



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

AREV Nr. 0848/2019
Revision und Ergänzung
Limmattal

**Gemeinden Aesch, Birmensdorf,
Dietikon, Geroldswil, Oberengstringen,
Oetwil an der Limmat, Schlieren,
Uitikon, Unterengstringen, Urdorf,
Weiningen**

Inhaltsverzeichnis

Disclaimer: Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung	6
Festsetzung	7
Objektliste	8

Inventarblätter

Gemeinde	Objekt	
Birmensdorf	Ehem. Glühlampenfabrik	16
	Oberstufenschulanlage Brüel matt 1	21
	Schulhaus Reppisch	29
	Sperrstelle 5080 Landikon	37
	Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus	42
	Ref. Kirche St. Martin	47
Dietikon	Eisenbahnbrücke	54
	Stationsgebäude	59
	Gewerbeschulhaus	64
	Kath. Kirche St. Josef	69
	Primarschulanlage Fondli	78
	Primarschulanlage Wolfsmatt	86
	Rangierbahnhof Limmattal	94
	Wohnhausgruppe Windhalb	99
	Zentralschulanlage	106
	Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»	113
	Vielzweckbauernhaus	122
	Wohnhaus	127
	Lagerhaus Pestalozzi & Co.	131
	Transformatorstation	136
	Kindergarten Max-Müller-Strasse	140
	Einfamilienhaus	145
	Haus Korkstein AG	150
	Wohn- und Geschäftshaus	156
	Kaufhaus «Regina»	161
	Kindergarten Wolfsmatt	166
	Minigolfanlage Mühlematt	171
	Reppischbrücke	176
	Fussgängersteg	181
	Vorstadtbrücke	185
	Durchlass Schäfli bach	189
	Wegkreuz	193
Wegkreuz	197	
Geroldswil	Gemeindezentrum	201
	Wohnhäuser im Büel	213
Oberengstringen	«Schlössli»	218
	Freibad Zwischen den Hölzern	223
	Gemeindehaus mit Wohnhaus	228
	Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewis	233

Oetwil an der	Villa	241
Limmat	Terrassenhaus	246
Schlieren	Eisenbahnbrücke	→ 54
	Bergmeisterposten	250
	Bahnhof Schlieren	255
	Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus	261
	Fabrikantenwohnhaus mit Garten	267
	Freibad Im Moos	274
	Gaswerkareal, Betriebsbauten	281
	Gaswerkareal, Wohnbauten	298
	Hofgruppe Badenerstrasse	315
	Kath. Kirche St. Josef	320
	Primarschulanlage Hofacker	327
	Primarschulanlage Schulstrasse	336
	Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker	344
	Reservoirensemble Lölimoos	353
	Turnhalle und Kindergarten Im Moos	359
	Überbauung «Halde»	365
	Wohnhochhäuser	380
	Kleinunterstand A04902	→ 474
	Ehem. Speicher- und Trotzgebäude	389
	Postbetriebszentrum Mülligen	393
	Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli»	399
	Kindergarten sog. «Nähüsl»	405
	Angestelltenwohnhäuser	410
	Versammlungshaus «Bethel»	418
	Ehem. Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus»	422
	Gasreglerstation	426
	Scheibenhochhaus «Zelgli»	430
	Abdankungshalle	438
	Wohnpavillon	444
	Unterführung Bahndamm	448
Uitikon	Sperrstelle 5082 Waldegg	452
	Doppelwohnhaus	459
	Klubhaus «Jurablick»	464
	Terrassensiedlung Chilacher	469
	Sperrstelle 5053 Schlieren Süd	474
	Schulinternat Ringlikon	484
Unterengstringen	Primarschulanlage Büel; Schulhaus Büel B	490
	Atelierhaus Gubler	496
	Architekteneigenheim	501
	Wohn- und Atelierhaus	508
Urdorf	Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»	→ 113
	Oberstufenschulhaus Moosmatt	512
	Sperrstelle 5047 Unterreppischtal	520
	Sperrstelle 5050 Urdorfer Sperrstelle	527
	Sport- und Schwimmhalle	541
	Einfamilienhaus	547
	Einfamilienhaus	552

Weiningen	Dozentsiedlung Im Hettler	557
	Weinbauernhaus mit Waschhaus	563
	Ehem. Gerichtsherrenschloss	568
	Ehem. Kantine der Siemens EAG	572
	Friedhof	576

Von der Revision nicht betroffene Objekte

siehe Objektliste

→ 8



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

Das Inventar Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.

Schutzzweck Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.

Aktualität der Inhalte Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.

Fragen und Anregungen Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:

www.denkmalpflege.zh.ch.

Disclaimer Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.

Festsetzung

Festsetzung der AREV Nr. 0848/2019
 Revision und Planungsregion Limmattal, Inventar der Denkmalschutzobjekte von
 Ergänzung überkommunaler Bedeutung – Festsetzung der Revision und Ergänzung
 Das Amt für Raumentwicklung hat gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimat-
 schutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0848/2019 vom 13. September 2019 die Revi-
 sion und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Be-
 deutung für die Planungsregion Limmattal festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an fol-
 genden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, 8600
 Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- jeweilige Gemeindeverwaltung

Die Inventarobjekte sind überdies im kantonalen GIS-Browser verzeichnet
 (www.maps.zh.ch, Karte «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).

Bereits 1984 Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte
 festgesetzte Objekte Mit Beschluss des Regierungsrats (RRB) Nr. 5113/1979 vom 19. Dezember 1979 wurde
 und Inventarblätter in einem ersten Schritt eine «Liste der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und
 der archäologischen Denkmäler von überkommunaler Bedeutung des Kantons Zürich»
 festgesetzt. Mit RRB Nr. 1625/1984 vom 25. April 1984 wurden eine bereinigte Liste so-
 wie die ersten Inventarblätter der Planungsregion Limmattal festgesetzt.

Diese in diesen Inventarblättern beschriebenen Objekte sind von der vorliegenden Revi-
 sion und Ergänzung (AREV Nr. 0848/2019) nicht betroffen. Der Vollständigkeit halber
 werden sie in der Objektliste als «von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Ob-
 jekte» geführt. Die 1984 festgesetzten Inventarblätter stehen auf Anfrage bei der kantona-
 len Denkmalpflege zur Einsichtnahme offen.

Objektliste

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Birmensdorf	24200351	Stallikonerstrasse 69	Ehem. Glühlampenfabrik	Shedhalle mit Wohnhaus und Betriebsgebäude
Birmensdorf	24200353	Stallikonerstrasse 69.2	Ehem. Glühlampenfabrik	Dampfkesselhaus mit Hochkamin
Birmensdorf	24200475	Studenmättelstrasse 17	Oberstufenschulanlage Brüelmatt 1	Klassenzimmertrakt mit Nebenraumtrakt
Birmensdorf	242BEI00475_a	Studenmättelstrasse 17	Oberstufenschulanlage Brüelmatt 1	Turnhallentrakt
Birmensdorf	242UMGEBUNG00475	Studenmättelstrasse 17 bei 475	Oberstufenschulanlage Brüelmatt 1	Umgebungsgestaltung
Birmensdorf	24200583	Schulhausstrasse 1.5	Schulhaus Reppisch	Mehrzweckgebäude mit Turnhalle und Singsaal
Birmensdorf	242BEI00001	Schulhausstrasse 1.4	Schulhaus Reppisch	Schulpavillon A
Birmensdorf	242BEI00002	Schulhausstrasse 1.3	Schulhaus Reppisch	Schulhauspavillon B
Birmensdorf	242BEI00003	Schulhausstrasse 1.2	Schulhaus Reppisch	Schulhauspavillon C
Birmensdorf	T02519		Sperrstelle 5080	Panzerhindernis T02519
Birmensdorf	24200281	Kirchgasse 7 bei	Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus	Ehem. Waschhaus
Birmensdorf	24200282	Kirchgasse 7	Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus	Vielzweckbauernhaus
Birmensdorf	24200266	Kirchgasse 20		Ref. Kirche St. Martin
Dietikon / Schlieren	243BRUECKE00004	Limmatschanzenweg 4	Eisenbahnbrücke	Eisenbahnbrücke
Dietikon	24300355	Spanisch-Brötli-Bahn-Weg 1.1	Bahnhofanlage Dietikon	Stationsgebäude
Dietikon	24302550	Schöneggstrasse 12	Gewerbeschulhaus	Gewerbeschulhaus
Dietikon	24302551	Schöneggstrasse 12.1	Gewerbeschulhaus	Transformatorstation
Dietikon	24302465	Urdorferstrasse 44; Urdorferstrasse 46	Kath. Kirche St. Josef	Pfarr- und Sigristenhaus
Dietikon	24302466	Urdorferstrasse 42	Kath. Kirche St. Josef	Kath. Kirche St. Josef
Dietikon	24302384	Bohnackerstrasse 1	Primarschulanlage Fondli	Klassenzimmertrakt 1
Dietikon	24302385	Bohnackerstrasse 3	Primarschulanlage Fondli	Klassentrakt 2
Dietikon	24302386	Bohnackerstrasse 5	Primarschulanlage Fondli	Spezialtrakt
Dietikon	24302418	Bohnackerstrasse 7	Primarschulanlage Fondli	Turnhalle
Dietikon	243UMGEBUNG02384		Primarschulanlage Fondli	Umgebungsgestaltung
Dietikon	24302280	Schöneggstrasse 70;Schöneggstrasse 70d;Schöneggstrasse 70c	Primarschulanlage Wolfsmatt	Klassentrakte und Spezialraumtrakt
Dietikon	24302282	Schöneggstrasse 70e	Primarschulanlage Wolfsmatt	Turnhalle
Dietikon	24302284	Schöneggstrasse 70a	Primarschulanlage Wolfsmatt	Singsaal
Dietikon	243UMGEBUNG00001	Schöneggstrasse 70 bei 001	Primarschulanlage Wolfsmatt	Umgebungsgestaltung
Dietikon	24300377	Güterstrasse 24	Rangierbahnhof Limmattal	Stellwerk Ost
Dietikon	243GLEIS00377	Güterstrasse 24 bei	Rangierbahnhof Limmattal	Gleisanlagen und Betriebsgebäude
Dietikon	24301793	Bremgartnerstrasse 138	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohnhaus
Dietikon	24301937	Bremgartnerstrasse 134	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohnhaus
Dietikon	24301938	Bremgartnerstrasse 132	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohnhaus
Dietikon	24301939	Bremgartnerstrasse 136	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohnhaus
Dietikon	24302045	Bremgartnerstrasse 130	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohnhaus
Dietikon	243GARTEN01793	Bremgartnerstrasse 138 bei	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohngarten
Dietikon	243GARTEN01937	Bremgartnerstrasse 134 bei	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohngarten
Dietikon	243GARTEN01938	Bremgartnerstrasse 132 bei	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohngarten
Dietikon	243GARTEN01939	Bremgartnerstrasse 136 bei	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohngarten
Dietikon	243GARTEN02045	Bremgartnerstrasse 130 bei	Wohnhausgruppe Windhalb	Wohngarten
Dietikon	24301505	Bremgartnerstrasse 15;Schulstrasse 9	Zentralschulanlage	Schulhaus II
Dietikon	243ALT00769	Bremgartnerstrasse 13	Zentralschulanlage	Turnhalle I
Dietikon	243TURNHALLE01505	Bremgartnerstrasse 15	Zentralschulanlage	Turnhalle II
Dietikon	243ZUSA01505	Schulstrasse 9	Zentralschulanlage	Schulhaus I
Dietikon	A05223		Urdorf/Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»	Kleinunterstand A05223
Dietikon	A05224		Urdorf/Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»	Geschütztstand A05224
Dietikon	A05225		Urdorf/Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»	Halbzugsunterstand A05225

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Dietikon	A05233		Urdorf/Sperrstelle 5048	Kleinunterstand A05233
Dietikon	A05236		«Festung Dietikon» Urdorf/Sperrstelle 5048	Infanteriewerk mit Geschützstand A05236
Dietikon	24300223	Obere Reppischstrasse 43;Obere Reppischstrasse 45;Obere Reppischstrasse 47	«Festung Dietikon»	Vielzweckbauernhaus
Dietikon	24300369	Lindenstrasse 34		Wohnhaus
Dietikon	24300394	Silbernstrasse 7;Silbernstrasse 7.1		Lagerhaus Pestalozzi & Co.
Dietikon	24301225	Obere Reppischstrasse 44.1		Transformatorstation
Dietikon	24301799	Max-Müller-Strasse 2		Kindergarten Max-Müller- Strasse
Dietikon	24301923	Weinbergstrasse 14		Einfamilienhaus
Dietikon	24302109	Guggenbühlstrasse 43		Haus Korkstein AG
Dietikon	24302232	Feldstrasse 7;Feldstrasse 9		Wohn- und Geschäftshaus
Dietikon	24302404	Zentralstrasse 12		Kaufhaus «Regina»
Dietikon	24302429	Schöneggstrasse 71		Kindergarten Wolfsmatt
Dietikon	243BEI02683	Hasenbergstrasse 19 bei		Minigolfanlage Mühlematt
Dietikon	243BRUECKE0000	Limmatweg		Reppischbrücke
Dietikon	243BRUECKE0000	Bergstrasse;Obere		Fussgängersteg
Dietikon	243BRUECKE0000	2 Reppischstrasse		
Dietikon	243BRUECKE0000	3 Vorstadtbrücke		Vorstadtbrücke
Dietikon	243BRUECKE0000	5 Zürcherstrasse 111 bei		Durchlass Schäflibach
Dietikon	243KREUZ00001	Überlandstrasse/ Maienweg		Wegkreuz
Dietikon	243KREUZ00002	Reppischhof		Wegkreuz
Geroldswil	24400154	Huebwiesenstrasse 34	Gemeindezentrum	Gemeindehaus
Geroldswil	24400155	Dorfplatz	Gemeindezentrum	Dorfplatz und Tiefgarage
Geroldswil	24400156	Poststrasse 5a	Gemeindezentrum	Post
Geroldswil	24400157	Poststrasse 5b	Gemeindezentrum	Kath. Kirche St. Johannes
Geroldswil	24400158	Poststrasse 7b	Gemeindezentrum	Ref. Kirchenzentrum
Geroldswil	24400162	Huebwiesenstrasse 36	Gemeindezentrum	Hallenbad, Hotel und Restaurant
Geroldswil	24400250	Poststrasse 1; Poststrasse 3; Poststrasse 5	Gemeindezentrum	Wohn- und Geschäftshaus
Geroldswil	24401057	Poststrasse 7; Poststrasse 7a	Gemeindezentrum	Mehrfamilienhaus
Geroldswil	244UMGEBUNG00	Poststrasse 7b bei	Gemeindezentrum	Innenhof
Geroldswil	24400743	Bühlstrasse 2	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400744	Bühlstrasse 4	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400745	Bühlstrasse 6	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400746	Bühlstrasse 8	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400747	Bergstrasse 27	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400748	Bergstrasse 29	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400749	Waldrütistrasse 1	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400750	Waldrütistrasse 3	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400751	Waldrütistrasse 5	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400752	Waldrütistrasse 7	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400753	Waldrütistrasse 9	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Geroldswil	24400754	Waldrütistrasse 11	Wohnhäuser im Büel	Einfamilienwohnhaus
Oberengstringen	24500119	Zürcherstrasse 111	«Schlössli»	Hausteil West
Oberengstringen	24500120	Zürcherstrasse 109	«Schlössli»	Hausteil Ost
Oberengstringen	24500625	Zwischen den Hölzern 2	Freibad Zwischen den Hölzern	Eingangsbäude
Oberengstringen	245UMGEBUNG00	Zwischen den Hölzern 2 bei	Freibad Zwischen den Hölzern	Freibadgestaltung
Oberengstringen	24500585	625 Goldschmiedstrasse 125;Zürcherstrasse 125	Gemeindehaus mit Wohnhaus	Gemeindehaus
Oberengstringen	24500586	Goldschmiedstrasse 3	Gemeindehaus mit Wohnhaus	Wohnhaus
Oberengstringen	24500604	Kirchweg 111	Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis	Sportzentrum mit Abwartwohnhaus

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Oberengstringen	24500675	Kirchweg 115	Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis	Schulzimmertrakt
Oberengstringen	24500676	Kirchweg 113	Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis	Singsaaltrakt mit Abwartwohnung
Oetwil an der Limmat	24600118	Cholhölzlistrasse 1		Villa
Oetwil an der Limmat	24600624	Rebackerstrasse 29		Terrassenhaus
Schlieren	247BRUECKE00001	Limmatweg	Eisenbahnbrücke	Eisenbahnbrücke
Schlieren / Zürich	247BERGME00001	Hermetschlosstrasse 90 bei	«Schnellgut-Stammbahnhof» Zürich Altstetten	Bergmeisterposten
Schlieren	24700113	Güterstrasse 2	Bahnhof Schlieren	Aufnahmegebäude
Schlieren	247PERRON00113	Güterstrasse 2 bei	Bahnhof Schlieren	Perronüberdachung
Schlieren	247WC00113	Güterstrasse 2.2	Bahnhof Schlieren	WC-Gebäude
Schlieren	24700292	Kirchgasse 4	Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus	Ehem. Pfarrhaus
Schlieren	24700293	Kirchgasse 4.1	Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus	Waschhaus
Schlieren	24700110	Engstringerstrasse 1	Fabrikantenwohnhaus mit Garten	Fabrikantenwohnhaus
Schlieren	24701803	Engstringerstrasse 1.1	Fabrikantenwohnhaus mit Garten	Gartenhaus
Schlieren	247GARTEN00110	Engstringerstrasse 1 bei	Fabrikantenwohnhaus mit Garten	Garten
Schlieren	24701109	Schulstrasse 48	Freibad Im Moos	Garderobengebäude
Schlieren	24702132	Schulstrasse 48.1	Freibad Im Moos	Ehem. Filtergebäude
Schlieren	247BEI01109	Schulstrasse 48	Freibad Im Moos	Freibadgestaltung
Schlieren	24700336	Turmstrasse 5	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Apparatehaus I
Schlieren	24700338	Turmstrasse 3	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Kraftzentrale mit Wasserturm
Schlieren	24700340	Ballonstrasse 18	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Uhren- und Reglerhaus
Schlieren	24700351	Turmstrasse 9	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Gasometer
Schlieren	24700377	Turmstrasse 10	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Ökonomiegebäude
Schlieren	24700407	Bernstrasse 29.1	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Lokomotivremise
Schlieren	24700439	Turmstrasse 8	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Magazingebäude mit Büro und Wohnungen
Schlieren	24700535	Gaswerkstrasse 15	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Automobilgarage
Schlieren	24700577	Bernstrasse 29	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Dörranlage
Schlieren	247ALT01053	Ballonstrasse 16	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Werkstattgebäude
Schlieren	247BEI00351	Turmstrasse 9.2	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Heizhäuschen Nord
Schlieren	247BEI00351_1	Turmstrasse 9.1	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Heizhäuschen Süd
Schlieren	247BEI00439	Turmstrasse 8 bei	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Ehem. Portierhaus
Schlieren	247GLEIS00001	Ballonstrasse 14 bei;Bernstrasse 29 bei	Gaswerkareal, Betriebsbauten	Gleisanlagen
Schlieren	24700372	Turmstrasse 16	Gaswerkareal, Wohnbauten	Wohn- und Verwaltungsgebäude, sog. Direktorenvilla
Schlieren	24700373	Turmstrasse 12;Turmstrasse 14	Gaswerkareal, Wohnbauten	Angestelltenwohnhaus
Schlieren	24700380	Bernstrasse 21;Bernstrasse 23	Gaswerkareal, Wohnbauten	Mehrfamilienhaus
Schlieren	24700382	Südstrasse 26;Südstrasse 28	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus
Schlieren	24700384	Südstrasse 22;Südstrasse 24	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus
Schlieren	24700386	Bernstrasse 17;Bernstrasse 19	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus
Schlieren	24700388	Südstrasse 20	Gaswerkareal, Wohnbauten	Wasch- und Badehaus
Schlieren	24700389	Südstrasse 16;Südstrasse 18	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus
Schlieren	24700391	Bernstrasse 11;Bernstrasse 13;Bernstrasse 9	Gaswerkareal, Wohnbauten	Mehrfamilienhaus

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Schlieren	24700395	Südstrasse 12;Südstrasse 14	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus
Schlieren	24700397	Südstrasse 10	Gaswerkareal, Wohnbauten	Wasch- und Badehaushaus
Schlieren	24700398	Bernstrasse 1;Bernstrasse 3;Bernstrasse 5;Bernstrasse 7	Gaswerkareal, Wohnbauten	Mehrfamilienhaus
Schlieren	24700402	Südstrasse 6;Südstrasse 8	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus
Schlieren	24700404	Südstrasse 2	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus Hausteil 1
Schlieren	24700405	Südstrasse 4	Gaswerkareal, Wohnbauten	Doppelwohnhaus Hausteil 2
Schlieren	24700462	Bernstrasse 15	Gaswerkareal, Wohnbauten	Ehem. Wohlfahrtsgebäude
Schlieren	24700494	Industriestrasse 15;Industriestrasse 17	Gaswerkareal, Wohnbauten	Beamtenwohnhaus
Schlieren	24700495	Industriestrasse 11;Industriestrasse 13	Gaswerkareal, Wohnbauten	Beamtenwohnhaus
Schlieren	24700496	Industriestrasse 9	Gaswerkareal, Wohnbauten	Beamtenwohnhaus
Schlieren	24700497	Industriestrasse 5;Industriestrasse 7	Gaswerkareal, Wohnbauten	Beamtenwohnhaus
Schlieren	24700498	Gaswerkstrasse 12;Südstrasse 18a	Gaswerkareal, Wohnbauten	Ehem. Kegelbahn
Schlieren	247BRUNNEN0001	Südstrasse 16 bei 1	Gaswerkareal, Wohnbauten	Brunnen
Schlieren	24700144	Badenerstrasse 18	Hofgruppe Badenerstrasse	Vielzweckbauernhaus
Schlieren	24700145	Badenerstrasse 18.1	Hofgruppe Badenerstrasse	Ehem. Schweinestall
Schlieren	247WASCH00144	Badenerstrasse 18 bei	Hofgruppe Badenerstrasse	Ehem. Waschhaus
Schlieren	24701340	Uitikonstrasse 37	Kath. Kirche St. Josef	Kirchengebäude
Schlieren	24701341	Uitikonstrasse 37 bei;Uitikonstrasse bei 37	Kath. Kirche St. Josef	Glockenturm
Schlieren	24701252	Hofackerstrasse 2.3	Primarschulanlage Hofacker	Turnhallentrakt
Schlieren	24701253	Hofackerstrasse 2	Primarschulanlage Hofacker	Mehrzwecktrakt
Schlieren	24701254	Hofackerstrasse 2.1	Primarschulanlage Hofacker	Schulpavillon 1
Schlieren	24701255	Hofackerstrasse 2.2	Primarschulanlage Hofacker	Schulpavillon 2
Schlieren	247BRUNNEN0000	Hofackerstrasse 2.1 bei 3	Primarschulanlage Hofacker	Brunnen von Paul Speck
Schlieren	247BRUNNEN0000	Hofackerstrasse / Stationsstrasse 4	Primarschulanlage Hofacker	Brunnen von Josef Wyss
Schlieren	24700366	Schulstrasse 16	Primarschulanlage Schulstrasse	Schulhaus Grabenstrasse
Schlieren	24700367	Schulstrasse 16a	Primarschulanlage Schulstrasse	Turnhalle
Schlieren	24700802	Schulstrasse 18	Primarschulanlage Schulstrasse	Sekundarschulhaus, sog. «Rotes Schulhaus»
Schlieren	24700294	Kirchgasse 7.1	Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker	Alte Kirche
Schlieren	247BEI00294	Kirchgasse 7.1 bei	Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker	Neue Kirche
Schlieren	247WEHR00294	Kirchgasse 7.1 bei	Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker	Ehem. Militärbunker
Schlieren	247Reservoir00001	Uetikonstrasse 50 bei	Reservoirensemble Lölimoos	Reservoir und Schieberhaus Lölimoos 1
Schlieren	247Reservoir00002	Uetikonstrasse 50 bei	Reservoirensemble Lölimoos	Reservoir und Schieberhaus Lölimoos 2
Schlieren	247Reservoir00003	Uetikonstrasse 50 bei	Reservoirensemble Lölimoos	Reservoir und Schieberhaus Lölimoos 3
Schlieren	24701160	Zürcherstrasse 78	Turnhalle und Kindergarten Im Moos	Turnhalle und Kindergarten
Schlieren	247BRUNNEN0116	Zürcherstrasse 78 bei 0	Turnhalle und Kindergarten Im Moos	Brunnen
Schlieren	247VELO01160	Zürcherstrasse 78 bei	Turnhalle und Kindergarten Im Moos	Velo-Unterstand
Schlieren	24701550	Schulstrasse 60	Überbauung «Halde»	Laubenganghaus
Schlieren	24701551	Schulstrasse 62;Schulstrasse 66;Schulstrasse 64	Überbauung «Halde»	Kettenhäuser
Schlieren	24701554	Schulstrasse 68	Überbauung «Halde»	Hochhaus
Schlieren	24701555	Schulstrasse 72;Schulstrasse 70	Überbauung «Halde»	Kettenhäuser
Schlieren	24701557	Schulstrasse 76;Schulstrasse 74	Überbauung «Halde»	Kettenhäuser
Schlieren	24701559	Schulstrasse 78	Überbauung «Halde»	Hochhaus

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Schlieren	24701560	Schulstrasse 80	Überbauung «Halde»	Kindergarten
Schlieren	24701561	Schulstrasse 84;Schulstrasse 86;Schulstrasse 82	Überbauung «Halde»	Kettenhaus
Schlieren	24701564	Schulstrasse 88	Überbauung «Halde»	Kettenhaus
Schlieren	24701565	Schulstrasse 90	Überbauung «Halde»	Kettenhaus
Schlieren	24701566	Schulstrasse 92	Überbauung «Halde»	Kettenhaus
Schlieren	24701567	Schulstrasse 94	Überbauung «Halde»	Kettenhaus
Schlieren	24701573	Schulstrasse 96	Überbauung «Halde»	Hochhaus
Schlieren	247UMGEBU01550	Schulstrasse 60 bei	Überbauung «Halde»	Umgebungsgestaltung
Schlieren	24701692	Spitalstrasse 76	Wohnhochhäuser	Block I
Schlieren	24701693	Spitalstrasse 78	Wohnhochhäuser	Block II
Schlieren	247UMGEBU01692	Spitalstrasse 76 bei	Wohnhochhäuser	Umgebungsgestaltung
Schlieren	A04902		Zürich/Uitikon/Sperrstelle 5053	Kleinunterstand A04902
Schlieren	24700261	Urdorferstrasse 21		Ehem. Speicher- und Trottegebäude
Schlieren	24700411	Zürcherstrasse 161		Postbetriebszentrum Mülligen
Schlieren	24700479	Römergasse 10		Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli»
Schlieren	24700499	Schulstrasse 19		Kindergarten sog. «Nähhüsli»
Schlieren	24700511	Grabenstrasse 12;Zürcherstrasse 9;Zürcherstrasse 11		Angestelltenwohnhäuser
Schlieren	24700544	Lachernweg 2a		Versammlungshaus «Bethel»
Schlieren	24700851	Kirchgasse 2		Ehem. Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus»
Schlieren	24700957	Engstringerstrasse 2.1		Gasreglerstation
Schlieren	24701421	Badenerstrasse 57		Scheibenhochhaus «Zelgli»
Schlieren	24701481	Friedhofstrasse 10		Abdankungshalle
Schlieren	247BEI00841	Rainweg 12 bei		Wohnpavillon
Schlieren	247TUNNEL00001	Uitikonstrasse		Unterführung Bahndamm
Uitikon, Zürich	A04911		Sperrstelle 5082	Kleinunterstand A04911
Uitikon, Zürich	A04912		Sperrstelle 5082	Kleinunterstand A04912
Uitikon, Zürich	A04913		Sperrstelle 5082	Kleinunterstand A04913
Uitikon, Zürich	A04914		Sperrstelle 5082	Kleinunterstand A04914
Uitikon, Zürich	A04915		Sperrstelle 5082	Halbzugsunterstand A04915
Uitikon, Zürich	T02510		Sperrstelle 5082	Panzerhindernis T02510
Uitikon, Zürich	T02512		Sperrstelle 5082	Panzerhindernis T02512
Uitikon	24800707	Chapfstrasse 37	Doppelwohnhaus	Hausteil Ost
Uitikon	24800708	Chapfstrasse 39	Doppelwohnhaus	Hausteil West
Uitikon	24800001	Jurablick 1	Klubhaus «Jurablick»	Klubhaus «Jurablick»
Uitikon	248UMGEBUNG0001	Jurablick 1 bei	Klubhaus «Jurablick»	Umgebungsgestaltung
Uitikon	24800681	Husacherstrasse 21	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800682	Husacherstrasse 19	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800683	Husacherstrasse 17	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800684	Husacherstrasse 15	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800685	Husacherstrasse 15.3	Terrassensiedlung Chilacher	Garagen
Uitikon	24800686	Husacherstrasse 29	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800687	Husacherstrasse 27	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800688	Husacherstrasse 25	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800689	Husacherstrasse 23	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800690	Husacherstrasse 23.1	Terrassensiedlung Chilacher	Garagen
Uitikon	24800691	Husacherstrasse 37	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800692	Husacherstrasse 35	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800693	Husacherstrasse 33	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800694	Husacherstrasse 31	Terrassensiedlung Chilacher	Terrassenhausteil
Uitikon	24800695	Husacherstrasse 31.1	Terrassensiedlung Chilacher	Garagen
Uitikon	A04929		Zürich/Uitikon/Sperrstelle 5053	Zugunterstand A04929
Uitikon	A04930		Zürich/Uitikon/Sperrstelle 5053	Zugunterstand A04930
Uitikon	A04931		Zürich/Uitikon/Sperrstelle 5053	Zugunterstand A04931
Uitikon	24800668	Uetlibergstrasse 45.1		Schulinternat Ringlikon
Unterengstringen	24400301	Büelstrasse 13	Primarschulanlage Büel; Schulhaus Büel B	Schulhaus Büel B
Unterengstringen	244UMGEBUNG0001	Büelstrasse 13 bei	Primarschulanlage Büel; Schulhaus Büel B	Umgebungsgestaltung

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Untereingstringen	24900206	Chlosterweg 16		Atelierhaus Gubler
Untereingstringen	24900378	Rebhaldenstrasse 44		Architekteneigenheim
Untereingstringen	24900512	Bergstrasse 15		Wohn- und Atelierhaus
Urdorf	A05222		Urdorf/Sperrstelle 5048	Geschützstand A05222
Urdorf	T02571		«Festung Dietikon» Urdorf/Sperrstelle 5048	Panzerhindernis T02571
Urdorf	25001162	Im Moos 26;Im Moos 24	Oberstufenschulhaus Moosmatt	Oberstufenschulhaus
Urdorf	250UMGEBUNG01 162	Im Moss 24 bei 162	Oberstufenschulhaus Moosmatt	Umgebungsgestaltung
Urdorf	A05199		Sperrstelle 5047	Kleinunterstand A05199
Urdorf	A05200		Unterreppischtal Sperrstelle 5047	Kleinunterstand A05200
Urdorf	A05201		Unterreppischtal Sperrstelle 5047	Kleinunterstand A05201
Urdorf	T02550		Unterreppischtal Sperrstelle 5047	Panzerhindernis T02550
Urdorf	A04932		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04932
Urdorf	A04933		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04933
Urdorf	A04940		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04940
Urdorf	A04941		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04941
Urdorf	A04942		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04942
Urdorf	A04943		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04943
Urdorf	A04944		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04944
Urdorf	A04945		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A04945
Urdorf	A05202		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A05202
Urdorf	A05203		Sperrstelle 5050	Kleinunterstand A05203
Urdorf	A05204		Sperrstelle 5050	Geschützstand A05204
Urdorf	A05205		Sperrstelle 5050	Geschützstand A05205
Urdorf	A05206		Sperrstelle 5050	Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05206
Urdorf	A05207		Sperrstelle 5050	Geschützstand A05207
Urdorf	A05208		Sperrstelle 5050	Geschützstand A05208
Urdorf	A05209		Sperrstelle 5050	Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05209
Urdorf	A05213		Sperrstelle 5050	Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05213
Urdorf	A05215		Sperrstelle 5050	Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05215
Urdorf	A05218		Sperrstelle 5050	Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05218
Urdorf	T02545		Sperrstelle 5050	Panzerhindernis T02545
Urdorf	25001172	Birmensdorferstrasse 77		Sport- und Schwimmhalle
Urdorf	25001199	Sonnhaldenstrasse 14		Einfamilienhaus
Urdorf	25001236	In der Halden 15		Einfamilienhaus
Weiningen	25100562	Hettlerstrasse 5.1	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100565	Hogerwiesstrasse 11	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100568	Hettlerstrasse 15	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100579	Hogerwiesstrasse 3.5	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100580	Hettlerstrasse 5	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100581	Hettlerstrasse 7	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100582	Hettlerstrasse 9	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100583	Hogerwiesstrasse 3	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100584	Hogerwiesstrasse 5	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100587	Hettlerstrasse 11	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100588	Hettlerstrasse 13	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100589	Hogerwiesstrasse 7	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100590	Hogerwiesstrasse 9	Dozentensiedlung Im Hettler	Wohnhaus
Weiningen	25100620	Hogerwiesstrasse 3.4	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100621	Hogerwiesstrasse 3.3	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100622	Hogerwiesstrasse 3.2	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100623	Hogerwiesstrasse 3.1	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Weiningen	25100624	Hettlerstrasse 5.2	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100625	Hettlerstrasse 5.3	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100626	Hettlerstrasse 5.4	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100627	Hettlerstrasse 5.5	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	25100628	Hettlerstrasse 5.6	Dozentensiedlung Im Hettler	Garage
Weiningen	251GARTEN00001		Dozentensiedlung Im Hettler	Umgebungsgestaltung
Weiningen	25100157	Badenerstrasse 9	Weinbauernhaus mit Waschhaus	Weinbauernhaus
Weiningen	25100158	Badenerstrasse 9.1	Weinbauernhaus mit Waschhaus	Waschhaus
Weiningen	25100026	Regensdorferstrasse 9		Ehem. Gerichtsherrenschloss
Weiningen	25100441	Querstrasse 17		Ehem. Kantine der Siemens EAG
Weiningen	251FRIEDHOF0000 1	Friedhofstrasse 1		Friedhof

Von der Revision und Ergänzung nicht betroffene Objekte

Aesch	24100091	Dorfstrasse 8		Ehem. Schulhaus «Türmlihaus»
Aesch	24100022	Feldstrasse 5; Feldstrasse 7		Wohnhaus
Birmensdorf	24200276	Bachstrasse 35	Mühle Bachstrasse	Ehem. Mühle und Sägerei
Birmensdorf	24200264	Kirchgasse 22	Pfrundliegenschaft	Ref. Pfarrhaus
Birmensdorf	24200265	Kirchgasse 22.1	Pfrundliegenschaft	Ehem. Waschhaus
Birmensdorf	24200267	Kirchgasse 19		Ehem. Schulhaus
Birmensdorf	24200256	Mühlemattstrasse 7		Ehem. Drechslerei Wismer
Dietikon	24300345	Bahnhofplatz 3a	Kath. Kirche St. Agatha	Pfarrhaus
Dietikon	24300347	Bahnhofplatz 3a.1	Kath. Kirche St. Agatha	Ehem. Waschhaus
Dietikon	24301268	Kirchplatz 7	Kath. Kirche St. Agatha	Kath. Kirche St. Agatha
Dietikon	24300272	Kronenplatz 1		Gasthaus «Zur Krone»
Oberengstringen	24500114	Goldschmiedstrasse 12	Landsitz «Zum gelben Haus»	Wohnhaus mit Anbau
Oberengstringen	245ZUSA00115	Goldschmiedstrasse 12.1	Landsitz «Zum gelben Haus»	Nebengebäude West
Oberengstringen	245ZUSA00114-2	Goldschmiedstrasse 12.2	Landsitz «Zum gelben Haus»	Nebengebäude Ost
Oetwil an der Limmat	24600494	Schmittengasse 1	Gemeindezentrum	Spycher
Uitikon	24800150	Zürcherstrasse 100	Kantonale Erziehungsanstalt	Ehem. Gerichtsherrenschloss
Uitikon	24800071	Zürcherstrasse 50		Ref. Kirche
Unteringstringen	24900066	Chlosterstrasse 66	Kloster Fahr	Ehem. Fährhaus
Unteringstringen	24900001	Sonnenberg 1	Landhaus «Sonnenberg» mit Gartenanlage und Nebengebäuden	Wohnhaus mit Anbau
Unteringstringen	24900002	Sonnenberg 2	Landhaus «Sonnenberg» mit Gartenanlage und Nebengebäuden	Gärtenerhaus mit gewölbtem Keller
Unteringstringen	24900003	Sonnenberg 3	Landhaus «Sonnenberg» mit Gartenanlage und Nebengebäuden	Pächterhaus
Unteringstringen	24900006	Sonnenberg 6.1	Landhaus «Sonnenberg» mit Gartenanlage und Nebengebäuden	Gutsscheune
Unteringstringen	24900012	Sparrenbergstrasse 9	Landhaus Sparrenberg	Wohnhaus
Unteringstringen	24900011	Sparrenbergstrasse 9.1	Landhaus Sparrenberg	Gewächshaus
Unteringstringen	24900014	Sparrenbergstrasse 9a	Landhaus Sparrenberg	Wohnhaus
Unteringstringen	24900013	Sparrenbergstrasse 9b; Sparrenbergstrasse 9c	Landhaus Sparrenberg	Wohnhaus

Gemeinde	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble/Inventarblatt	Objektname
Unteringstringen	24900008	Weidstrasse 13	Landhaus Zur Weid	Wohnhaus
Urdorf	25000408	Birmensdorferstrasse 122	«Zur Sonne»	Wohn- und Gasthaus
Urdorf	25000467	Birmensdorferstrasse 149	Ehem. Badstätte	Wohnhaus
Urdorf	25000492	Reppischtal 2	Ehem. Kapelle St. Georg	Wohnhaus mit Schopf
Urdorf	25000496	Reppischtal 3	Ehem. Kapelle St. Georg	Ehem. Kapelle
Urdorf	25000367	Kirchgasse 6.1	Pfrundliegenschaft	Ref. Kirche
Urdorf	25000370	Kirchgasse 15	Pfrundliegenschaft	Ref. Pfarrhaus
Urdorf	25000372	Kirchgasse 15.1	Pfrundliegenschaft	Ehem. Waschhaus
Weiningen	25100023	Regensdorferstrasse 12	Kirchenbezirk	Ref. Pfarrhaus
Weiningen	25100024	Regensdorferstrasse 12.1	Kirchenbezirk	Ref. Kirche
Weiningen	25100048	Zürcherstrasse 1		Gasthof «Zum Löwen»

Ehem. Glühlampenfabrik

Gemeinde:
Birmensdorf

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) **Stallikonerstrasse 69, Stallikonerstrasse 69.2**
 Bauherrschaft **Charles Henry Stearn (1844–1919)**
 ArchitektIn **Josef Weidmann (1851–1905)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1894 (Vers. Nr. 00351), 1895 (Vers. Nr. 00353)**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **02.06.2015 Anne Lauer**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24200351	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24200353	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das bis ins späte 19. Jh. stark agrarisch geprägte Birmensdorf zeigt trotz der Verbesserung der Verkehrswege durch den Eisenbahnbau und die Erstellung der Stallikonerstrasse erst spät Zeichen der Industrialisierung. Das Ensemble der ehem. Glühlampenfabrik ist die älteste erhaltene Industrieanlage Birmensdorfs und damit ein wichtiger wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge; zudem ist es die erste Glühlampenfabrik in der Schweiz. Die Shedhalle ist architekturgeschichtlich von hoher Bedeutung, da sie eine der wenigen erhaltenen in der Region aus der Zeit vor 1900 ist. Das Ensemble erfuhr mehrere Umnutzungen, dient aber weiterhin als Produktionsstätte und Bürogebäude. Der Erhaltungszustand ist aussergewöhnlich gut.

Schutzzweck

Erhaltung des Fabrikensembles mit den charakteristischen Strukturen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und charakteristischen Gestaltungs- und Gliederungselemente, insbesondere der Shedhalle und des Dampfkesselhauses mit Hochkamin.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Anlage liegt in einer kleinen Industrie- und Gewerbezone nördlich der im 19. Jh. angelegten Stallikonerstrasse bzw. der Reppisch.

Objektbeschreibung

Shedhalle mit Wohnhaus und Betriebsgebäuden (Vers. Nr. 00351)

Der parallel zur Stallikonerstrasse angeordnete Bau besteht bis heute in ähnlichen Dimensionen wie zur Bauzeit. Die Gebäudefront beginnt im NW mit dem zweigeschossigen giebelständigen ehem. Wohnhaus unter Satteldach. Gegen SO schliesst ein dreigeschossiger sechsachsiger Baukörper mit sehr flachem Rhombendach an; weiter folgt gegen SO das einstöckige Betriebsgebäude mit Flachdach und als Abschluss ein ebenfalls eingeschossiger Bau unter parallelgiebligem Satteldach. Nach NO angebaut ist eine neunteilige Shedhalle. Sie besitzt neun unregelmässige Abschnitte mit Fensterreihen in den steileren, nach NW gerichteten Dachschrägen; den südöstlichen Abschluss bildet ein Pultdachanbau. Der Baukörper ist über einem Sandsteinsockel aus gelbem Sichtbackstein gefügt und zeigt rote horizontale Ziegeldurchschüsse auf Höhe der Unter- und Oberkante der Fenster. Die einzelnen Joche sind durch Lisenen abgesetzt und weisen je ein Fenster mit Sandsteingewände und Entlastungsbogen in rotem Backstein sowie einen Oculus mit analoger



Birmensdorf, Stallikonerstrasse 69, Stallikonerstrasse 69.2
Ehem. Glühlampenfabrik

Einfassung auf. Das dritte Joch von NW besitzt eine Einfahrt mit grün gestrichenem Tor; diese ist bereits auf den Plänen von Architekt Josef Weidmann von 1893 zu sehen. Im vorletzten Joch von NW ist eine weitere Toröffnung eingelassen, die vermutlich von einem späteren Umbau herrührt.

Dampfkesselhaus mit Hochkamin (Vers. Nr. 00353)

Das Dampfkesselhaus im N ist gemauert und besitzt ein ausladendes Satteldach mit markanter Vordachkonstruktion; in Backstein gefügter Hochkamin an der SO-Seite.

Baugeschichtliche Daten

1874	Errichtung von Wohnhaus mit Eisenwarenfabrikgebäude durch die Firma Frymann-Adler & Comp.
1891	Gründung der Glühlampenfabrik in Birmensdorf durch C. H. Stearn: «Zurich Incandescent Lamp Co. Aktiengesellschaft in Birmensdorf» zur Herstellung von Kohlefadenlampen
1893	Brand, teilweise Zerstörung des Wohnhauses und der Fabrikanlage Umbenennung in «Zürcher Glühlampenfabrik»
1894	Wiederaufbau der Fabrik inkl. Wohn- und Geschäftshaus und Shedhalle.
1895	Bau Dampfkesselhaus mit Hochkamin
Ab 1905	Herstellung von Metallfadenlampen
1923	Reorganisation der Firma, Umbenennung in «Neue Zürcher Glühlampenfabrik Birmensdorf AG»
1925	Liquidation und Übernahme durch die Vereinigte Glühlampenfabrik Licht AG, Goldau
1976	Aussenrennovation
Bis 2014	Mehrere Umbauten in den Betriebsgebäuden

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Birmensdorf.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 90–92.
- Ehem. Eisenwaren- u. Glühlampenfabrik Birmensdorf, in: Informationsplattform für Schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz, Kanton Zürich, Gemeinde Birmensdorf, Objektnummer 8903-02-0, <http://www.industriekultur.ch>, Stand 07.06.2019.
- Heimatkundliche Vereinigung Birmensdorf und Umgebung, Heft 105, Die Glühlampenfabrik in Birmensdorf «Zurich incandescence lamp company», Birmensdorf 1988.
- Kurzinventar, Birmensdorf, Inv. Nr. V/27, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

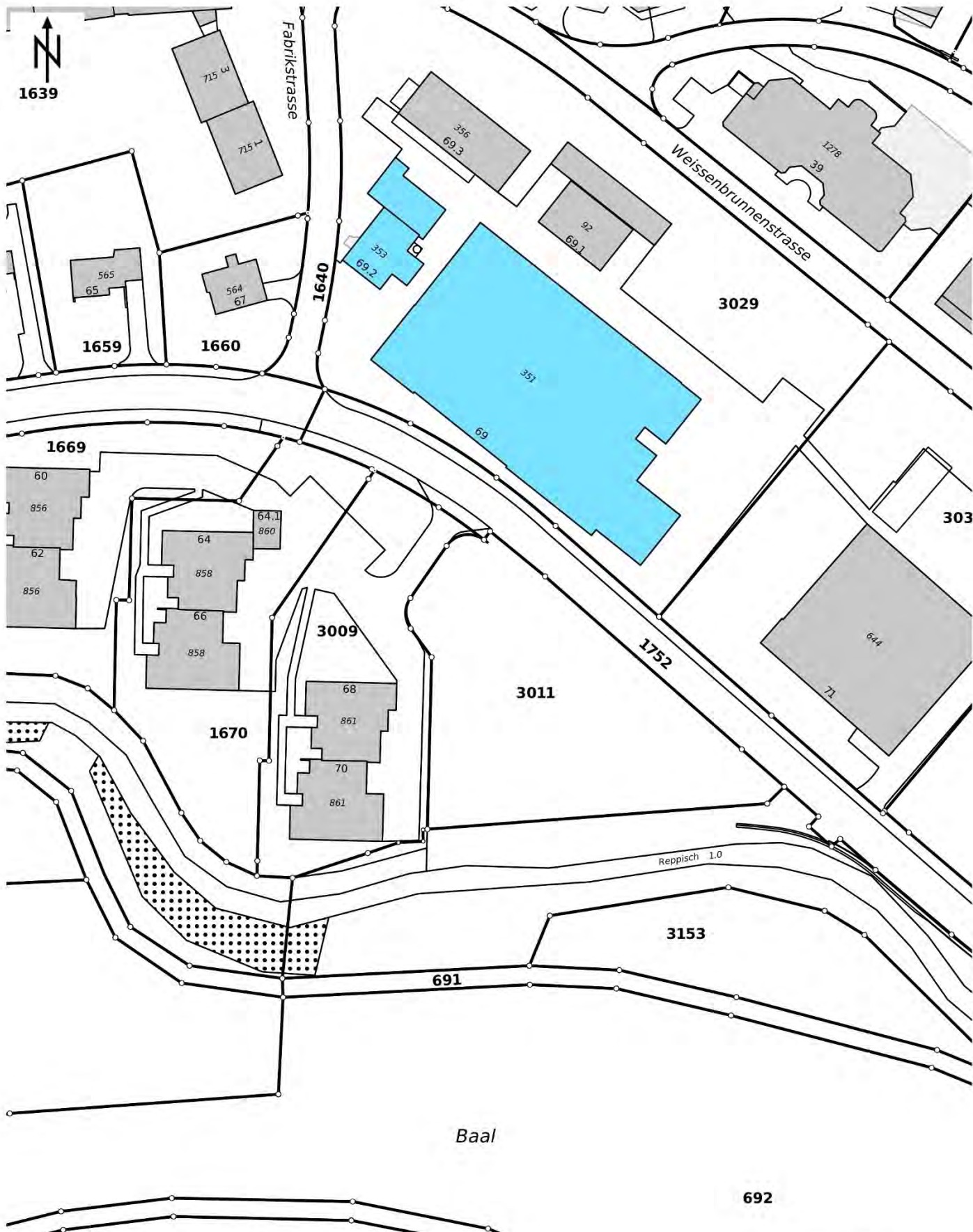
Augenschein

Aussen: Jan. 2015

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Birmensdorf, Stallikonerstrasse 69, Stallikonerstrasse 69.2
Ehem. Glühlampenfabrik



Ehem. Glühlampenfabrik, Shedhalle mit Wohnhaus und Betriebsgebäuden
(Vers. Nr. 00351), Ansicht von S, 06.01.2015 (Bild Nr. D100657_27)



Ehem. Glühlampenfabrik, Ansicht von NO, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_36)

Birmensdorf, Stallikonerstrasse 69, Stallikonerstrasse 69.2
Ehem. Glühlampenfabrik



Ehem. Glühlampenfabrik, Dampfkesselhaus mit Hochkamin (Vers. Nr. 00353),
Ansicht von NO, 06.01.2015 (Bild Nr. D100657_52)



Ehem. Glühlampenfabrik, Dampfkesselhaus mit Hochkamin (Vers. Nr. 00353),
Ansicht von NO, 06.01.2015 (Bild Nr. D100657_55)

Oberstufenschulanlage Brüelmatt 1

Gemeinde:
Birmensdorf

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Brüel

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Studenmättelstrasse 17, Studenmättelstrasse 17 bei
 Bauherrschaft Oberstufenschulgemeinde Birmensdorf-Aesch, Birmensdorf
 ArchitektIn Ulrich Julius Baumgartner (1920–2014)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1977–1978
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 08.12.2017 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
24200475	BDV Nr. 0076/2018 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB	18.10.2018	BDV Nr. 0076/2018 vom 06.02.2018 Unterschutzstellung
242BEI00475_a	BDV Nr. 0076/2018 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB	18.10.2018	BDV Nr. 0076/2018 vom 06.02.2018 Unterschutzstellung
242UMGEBUNG00475	BDV Nr. 0076/2018 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB	18.10.2018	BDV Nr. 0076/2018 vom 06.02.2018 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die Oberstufenschulanlage Brüelmatt, erstellt von dem bedeutenden Winterthurer Architekten und Architekturprofessor Ulrich J. Baumgartner, ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für den Schulhausbau der 1970er Jahre im Limmattal. Baumgartner prägte die Zürcher Nachkriegsarchitektur wesentlich mit und realisierte zahlreiche wichtige Schulbauten im Kanton, so unter anderem die Schul- und Kindergartenanlage Gutschick in Winterthur (Scheideggstrasse 1, 1.2, 1.3, 1.4, 1.5, 1.6; Vers. Nr. 07255, 27256, 07257, 07258, 07321, 07322) oder die Oberstufenschulanlage Schalmacker in Rafz (Tanneväg 12, 12a; Vers. Nr. 00680, 00682), die als Vorläuferin der Birmensdorfer Anlage gelten kann. Die Unterteilung der Grundrisse durch ein regelmässiges Stützenraster sowie die vorgehängten Rasterfassaden aus einbrennlackiertem Stahl sind typisch für die Architektur der 1970er Jahre und erinnern an die Bauten der sog. Solothurner Schule, beispielsweise an die von Fritz Haller 1962–1964 erbaute Kantonsschule in Baden oder das von Barth & Zaugg 1967–1968 erbaute Oberstufenschulhaus Auen in Frauenfeld. Gleichzeitig setzt der Bau zeitgenössische schulpädagogische Forderungen nach Wirtschaftlichkeit, Erweiterbarkeit und Flexibilität um, was sich u. a. an den flexiblen, nicht tragenden Trennwänden im Inneren sowie der Auslegung der Gesamtanlage auf eine lineare Erweiterbarkeit nachvollziehen lässt. Die Umgebungsgestaltung weist charakteristische Elemente der Landschaftsarchitektur der Nachkriegsmoderne in der Schweiz auf und orientiert sich am Stil des bedeutenden Zürcher Landschaftsarchitekten Willi Neukom, der für Baumgartner fast zeitgleich die Aussenanlagen des Schulhauses Schalmacker konzipiert hatte. Typisch dafür ist neben der Materialisierung (Porphyrpflaster, Findlinge) und Pflanzenwahl (Kieferngruppen, immergrüne Sträucher) auch die Abstrahierung von Naturformen, beispielsweise die geometrische Darstellung von Höhenkurven in Form einer Treppe. Darüber hinaus bildet die Oberstufenschulanlage zusammen mit dem benachbarten Gemeindezentrum eine für das Ortsbild wichtige bauliche Einheit, welche die demografische und ortsbauliche Entwicklung Birmensdorfs Mitte des 20. Jh. bezeugt.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Baus, insb. Erhalt der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen sowie der bauzeitlichen Ausstattungselemente. Der Schutzzweck der Oberstufenschulanlage ist in BDV Nr. 0076/2018 und dem Vertrag vom 06.02.2018 genauer ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Oberstufenschulanlage Brüelmatt befindet sich zwischen dem historischen Dorfkern im S und dem nahen Flusslauf der Reppisch im N in einem durchgrüneten Bereich im Zentrum von Birmensdorf. Unmittelbar südwestlich der Schulanlage steht das Gemeindezentrum. Die beiden Bauten sind über eine nach NO leicht ansteigende Pausenplatzanlage miteinander verbunden, die über einer Zivilschutzanlage liegt. Die Oberstufenschulanlage besteht aus parallel in NO-SW-Richtung angeordneten, länglichen Baukörpern: Dem Klassenzimmertrakt mit Nebenraumtrakt und der westlich davon gelegenen Turnhalle. Nördlich des Klassenzimmertraktes befindet sich der Erweiterungstrakt von 1994–1996 (Brüelmatt 2), der sich in seiner Gestaltung an die Vorgängerbauten anlehnt.

Objektbeschreibung

Klassenzimmertrakt mit Nebenraumtrakt (24200475)

Der flachgedeckte, zweigeschossige Klassenzimmertrakt mit Nebenraumtrakt ist ein Betonskelettbau mit vorgehängten, einbrennlackierten Stahlfassaden. Der Nebenraumtrakt, der im S die Abwartswohnung aufnimmt, ist mit dem östlich gelegenen etwas kürzeren Klassenzimmertrakt über einen schmalen Zwischenbau verbunden. Dieser wird über ein pultdachartig schräggelagertes Oblicht belichtet. Die Fassaden weisen nach W und O grosszügige, gerasterte Fensteröffnungen auf während die Stirnseiten geschlossen sind. In den beiden Geschossen des Klassenzimmertraktes sind jeweils vier Klassenzimmer angeordnet. Im Erdgeschoss des Nebenraumtraktes liegen die Spezialräume sowie die Garderobenräume für die Turnhalle, im Obergeschoss ein Mehrzweckraum sowie das Lehrerzimmer. Erschlossen werden die Räume über ein zentral gelegenes Treppenhaus im Nebenraumtrakt. Die Gänge sind mit dunklen Tonplattenböden und Sichtbetondecken ausgestattet, die Schulzimmer mit Täferwänden und Einbauschränken aus Holz.

Turnhallentrakt (242BEI00475_a)

Die Turnhalle ist ein Stahlbau mit vorgehängten Fassaden aus einbrennlackiertem Stahl. Wie beim Klassenzimmertrakt sind die Stirnseiten des Baus geschlossen. Die westliche Längsfassade wirkt mit ihrer vollflächigen, durch filigrane Fenstersprossen und –rahmen unterteilte Verglasung ausgesprochen transparent. Die Ostfassade ist nur im oberen Bereich durchfenstert, im Erdgeschoss befindet sich ein Verbindungsbau zum Nebenraumtrakt, von dem aus die Turnhalle erschlossen wird.

Umgebungsgestaltung (242UMGEBUNG00475)

Vom Pausenplatz führt ein gegliederter Treppenlauf in Form geometrisierter Höhenlinien zur zentralen Erschliessung, die auf Obergeschosshöhe zwischen Turnhalle und Nebenraumtrakt hindurch zum Erweiterungstrakt führt. Einheitlich gestaltete Kugelleuchten säumen die gesamte Erschliessung. Sitzecken mit Pergolen, die in eine robuste Pflanzung mit malerisch positionierten Kiefern eingelassen sind, bezeichnen die Platzanlage als Aufenthaltsort und Treffpunkt. Im Übrigen belebt ein Findlingsbrunnen (ehemals eine gepflasterte Brunnenlandschaft) den Pausenplatz. Als Gegenüber der architektonischen Gestaltung des Pausenplatzes ist die Umgebung östlich des Klassenzimmertraktes zu lesen, die stärker durch informelle Rasenbereiche und lockere Baumgruppen geprägt wird. Hier befindet sich auch – als Tribut an die Ökologiebewegung der 1970er Jahre – ein kleines Feuchtbiotop.

Baugeschichtliche Daten

1975	Ausgeschriebener Wettbewerb unter Architekten, Generalunternehmern und Vorfabrikationsfirmen für den Schulhausneubau, Erster Preis: Ulrich J. Baumgartner, Winterthur
1977–1978	Ausführung der Schulanlage nach Plänen von Ulrich J. Baumgartner
1988	Windfangeinbau am Südende und Einbau von Besprechungszimmern im Schulzimmertrakt, Architekt: Christoph Bresch, Zürich
1994–1996	Erweiterung der Schulanlage durch einen nördlichen Erweiterungsbau, Architekten: AMZ Architekten, Zürich
2002–2003	Sanierung der Oberstufenschulanlage, dabei Erneuerung der Flachdachbeläge, Boden und Decke der Turnhalle, der Lüftungsanlagen, der Schulküche sowie die

Küche in der Hauswartwohnung, Umbau des Lehrer- und Musikzimmerbereichs,
Architekten: Meinrad Kobler & Hans Peter Studiger, Dietikon

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Birmensdorf.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 33-2015, 05.01.2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Birmensdorf, Vers. Nr. 00475, Nov. 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Birmensdorf, Inv. Nr. IV/6, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ulrich Julius Baumgartner, Schulanlage Brühlmatt, Birmensdorf ZH, in: Werk, Bauen + Wohnen, 1981, Nr. 4, S. 38–40.

Augenschein

Aussen: Mai 2015, Okt. 2017

Innen: Mai 2015, Okt. 2017

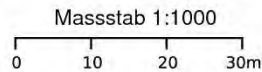


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.12.2017 16:30:29

Diese Karte stellt einen Zusammensetz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2675650.49,1245283.6]

Birmensdorf, Studenmättelstrasse 17, Studenmättelstrasse 17 bei
Oberstufenschulanlage Brüelmann 1



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Klassenzimmertrakt, Ansicht von O,
11.05.2015 (Bild Nr. D100659_31)



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Nebenraumtrakt, Ansicht von W,
11.05.2015 (Bild Nr. D100659_24)

Birmensdorf, Studenmättelstrasse 17, Studenmättelstrasse 17 bei
Oberstufenschulanlage Brüelmann 1



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Klassenzimmertrakt und Nebenraumtrakt
mit Abwartwohnung, Ansicht von SO, 11.05.2015 (Bild Nr. D100659_36)



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Turnhallentrakt, Ansicht von W, 31.10.2017
(Bild Nr. D101131_41)

Birmensdorf, Studenmättelstrasse 17, Studenmättelstrasse 17 bei
Oberstufenschulanlage Brüelmann 1



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Umgebungsgestaltung
(242UMGEBUNG00475), Pausenplatz mit Treppenlauf in Form geometrisierter
Höhenlinien, 10.11.2015 (Bild Nr. D101088_60)



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Umgebungsgestaltung
(242UMGEBUNG00475), Pausenplatz mit Pergola-Sitzecken, 10.11.2015 (Bild
Nr. D101088_63)

Birmensdorf, Studenmättelstrasse 17, Studenmättelstrasse 17 bei
Oberstufenschulanlage Brüelmann 1



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Umgebungsgestaltung
(242UMGEBUNG00475), Zivilschutzanlage mit darüber liegendem
Pausenplatz, 10.11.2015 (Bild Nr. D101088_61)



Oberstufenschulanlage Brüelmann, Umgebungsgestaltung
(242UMGEBUNG00475), Erschliessung zwischen Nebenraumtrakt, Turnhalle
und Erweiterungsbau, 10.11.2015 (Bild Nr. D101088_62)

Schulhaus Reppisch

Gemeinde:
Birmensdorf

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Lätten

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5

Bauherrschaft Primarschulgemeinde Birmensdorf

ArchitektIn Rudolf Küenzi (1916–1976)

Weitere Personen Max Hunziker (1901–1976) (Glasmaler), Josef Wyss (1922–2005) (Bildhauer)

Baujahr(e) 1958–1959 (Schulhauspavillon A und B), 1964, (Schulhauspavillon C, Mehrzweckgebäude)

Einstufung regional

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 12.04.2016 Anne Lauer / 13.09.2017 Anne-Catherine Schröter

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24200583	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
242BEI00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
242BEI00002	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
242BEI00003	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die von dem bedeutenden Schulhausarchitekten Rudolf Küenzi errichtete Anlage ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Entwicklung des Schulhausbaus in den späten 1950er- bzw. frühen 1960er-Jahren im Kanton Zürich. Das Ensemble mit den ein- bis zweigeschossigen Pavillonbauten und dem abgesetzten Mehrzweckgebäude nimmt wesentliche Ideen des 5. Internationalen Kongress für Schulbaufragen und Freiluftziehung von 1953 auf. Als Pavillonschule mit niedriggeschossigen, zusätzlich durch Oblichter belichteten Pavillonbauten mit quadratischen Schulzimmergrundrissen und einem engen Bezug zum Aussenraum entspricht die Schulanlage den Ansprüchen des sich modernisierenden Schulsystems und ist in der Zürcher Landschaft eine der wenigen erhaltenen, konsequent durchgestalteten Schulanlagen dieses Typus. Sie lässt sich in direkte Verbindung zum städtische Pionierbau der Schulanlage Chriesiweg (Gemeinde Zürich; Chriesiweg 11, Eugen-Huber Strasse 150, Loogartenstrasse 31, 33, 35, 37; Vers. Nr. 02580, 02581, 02582, 02583, 02584, 02585) von 1955–1957 setzen. Die Variation mit unterschiedlich genutzten Untergeschossen, die ins Gelände eingepasst sind, ist eine Besonderheit der Anlage. Die Anordnung der Gebäude mit den Zugängen via Pausenplatz und den Freiräumen zwischen den Pavillons sowie die sorgfältig aufeinander abgestimmte Materialisierung der einzelnen Bauten besitzt darüber hinaus hohe architektonische Qualität. Der aussergewöhnlich intakte Erhaltungszustand der Anlage steigert ihren historischen Zeugniswert zusätzlich.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mitsamt den räumlichen Strukturen im Innen- und Aussenraum. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt den bauzeitlich erhaltenen Oberflächen, Materialien und festen Ausstattungselementen sowie den Kunstobjekten (insb. Glasgemälde in Pavillon C).



Birmensdorf, Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5
Schulhaus Reppisch

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Schulanlage liegt im Dreieck zwischen dem Südufer der Reppisch, der in einem Bogen Richtung Bahnhof ansteigenden Zürcherstrasse und der südöstlich verlaufenden Stallikonerstrasse. Die Schulhausanlage besteht aus drei durch flach überdachte Pausenhallen miteinander verbundene Pavillons und einem Mehrzweckgebäude und gehört zu einer grösseren Gesamtanlage, zu der auch die Schulhäuser Letten von 1938 (erweitert 1946) und Linden von 2003–2004 gehören.

Objektbeschreibung

Schulpavillons A/B/C (242BEI00001, 242BEI00002, 242BEI00003)

Die Pavillons reihen sich mit ihren südwestlichen Stirnseiten in gerader Linie zum Pausenhof auf. Allen drei Pavillons gemeinsam ist der Dachaufbau mit versetzten Pultdächern und im Versatz nach SO ausgerichteten Fensterbändern; sie sind einer Sheddachkonstruktion ähnlich und weisen weitgehend geschlossene, asymmetrische Stirnwände auf. Die auf gleicher Höhe angelegten Zugänge und die vom Pausenplatz sichtbaren Gebäudehöhen lassen die einzelnen Pavillons zunächst gleich aussehen. Die Längsseiten und die Eintiefungen ins Terrain unterscheiden sich jedoch. Die Gebäudelängen sind dem Verlauf der Reppisch angepasst; der Pavillon A im NW ist der kürzeste, der Pavillon C im SO der längste Bau. Im fast vollständig eingetieften Untergeschoss des Pavillons A sind unter den Klassenräumen im Erdgeschoss die Sanitätsräume und die Heizzentrale untergebracht. Der Pavillon B ist halbgeschossig eingetieft, so dass die Werkräume im Untergeschoss Tageslicht erhalten. Der Pavillon C ist im Untergeschoss westseitig zur Hälfte eingetieft; die im SO liegenden Klassenräume des Untergeschosses liegen fast ebenerdig und besitzen grosszügige Fensterflächen.

Im Inneren der Pavillons sind die roten Klinkerböden, die hölzernen Wand- und Deckentäfelungen, die Treppenhäuser sowie teilweise Türen und Garderobenbänke bauzeitlich erhalten. In der Eingangshalle von Pavillon C befindet sich zudem eine monumentale Glasmalerei von Max Hunziker.

Mehrzweckgebäude mit Turnhalle und Singsaal (Vers. Nr. 00583)

Das Mehrzweckgebäude mit Turnhalle und Singsaal ist nordwestlich des Schulhofes auf der Höhe des Pavillons A angeordnet. Der flach gedeckte Kubus zeigt weitgehend geschlossene SO- und NW-Fassaden; gegen NO Belichtung über durchgehende Glasbausteinflächen im oberen Geschoss und reiche Durchfensterung im Erdgeschoss. Die SW-Fassade besitzt ein grosses Fensterband im Obergeschoss; das Erdgeschoss ist durch einen flachen Erschliessungstrakt erweitert.

Baugeschichtliche Daten

1957	Wettbewerb für Neubau. 1. Preis: Rudolf Küenzi mit Auftrag zur Weiterbearbeitung
1958–1959	Neubau der Pavillons A und B
1960	Aufstellung des Brunnens von Josef Wyss
1964	Neubau des Pavillons C und des Mehrzweckgebäudes mit Turnhalle und Singsaal (heute Aula)
1970er–1980er Jahre o. A.	Erneuerung von Fenstern, insbes. der Oberlichter
1982	Öffnung der Pausenhallen in Richtung der Grünzone
1982	Aussenrenovation und Sanierung der Heizzentrale
2007	Sanierung der Turnhalle und Aula

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Birmensdorf.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Das neue Schulhaus, Ausstellung 29. Aug. bis 11. Okt. 1953, Wegleitung des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich, hg. von Kunstgewerbemuseum Zürich, Zürich 1953.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 12–2011, 04.10.2011, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 935.
- Kurzinventar, Birmensdorf, Inv. Nr. IV/9, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

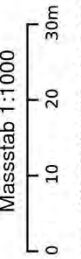
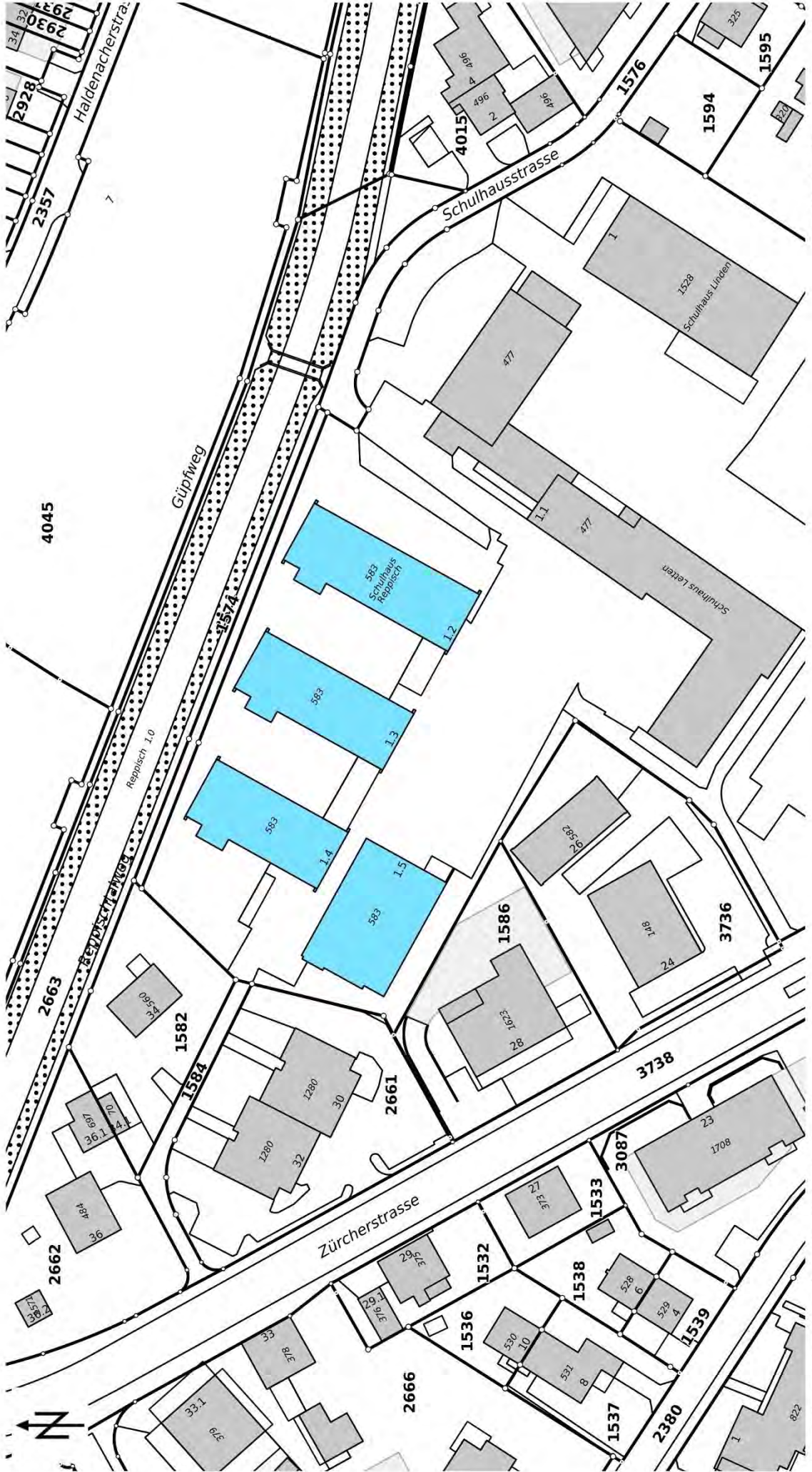
Birmensdorf, Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5
Schulhaus Reppisch

Augenschein
Aussen: Dez. 2014
Innen: Dez. 2014



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 03.01.2017 11:37:59

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2675426.76, 1245484.28]

Birmensdorf, Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5
Schulhaus Reppisch



Schulhaus Reppisch, Pavillons A und B, Mehrzweckgebäude, Ansicht von SO, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_05)



Schulhaus Reppisch, Pavillons A, B, C, Ansicht von S, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_06)

Birmensdorf, Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5
Schulhaus Reppisch



Schulhaus Reppisch, Pavillon B, Ansicht von S, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_16)



Schulhaus Reppisch, Pavillon B, Ansicht von NW, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_14)

Birmensdorf, Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5
Schulhaus Reppisch



Schulhaus Reppisch, Mehrzweckgebäude, Ansicht von N, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_09)



Schulhaus Reppisch, Pavillon C, Garderobenbereich, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_22)

Birmensdorf, Schulhausstrasse 1.2, Schulhausstrasse 1.3, Schulhausstrasse 1.4, Schulhausstrasse 1.5
Schulhaus Reppisch



Schulhaus Reppisch, Pavillon C, Treppenhaus, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_25)



Schulhaus Reppisch, Pavillon C, Glasgemälde von Max Hunziker, 08.12.2014 (Bild Nr. D100657_24)

Sperrstelle 5080 Landikon

Gemeinde
Birmensdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Landikon

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)
Bauherrschaft Schweizer Armee
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) 1941
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
KGS nein
KGS Nr.
Datum Inventarblatt 24.06.2019 Jan Capol
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
T02519	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Verhältnismässig langes Panzerhindernis, das östlich von Landikon einen feindlichen Vorstoss sowohl von Birmensdorf als auch von der Waldegg her aufhalten sollte. Es diene somit als rückwärtige Stellung der Limmatbefestigung. Die Sperre 5080 aus dem Jahr 1941 gehört zur frühesten Verstärkung der 1941 erbauten Limmatstellung. Auf eine Verstärkung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs (wie z.B. bei der Sperrstelle 5047) verzichtete die Armee, «da sie im Falle eines Vorstosses feindlicher Kräfte durch das Mittelland nur von untergeordneter Bedeutung» sei. Das Panzerhindernis der Sperrstelle 5080 ist trotzdem ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge als eine der wenigen verbleibenden «klassischen» Panzerhindernisse. Diese bestanden häufig aus «Drachenzähnen» und Betonpfosten, im Kanton Zürich existieren sie ausser in dieser Sperrstelle nur noch vereinzelt in Teilstücken.

Das Panzerhindernis T02519 der Sperrstelle 5080 bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg. Einerseits werden heute noch den Sperrstellen ein hoher abschreckender Faktor zugemessen. Aufgrund der Verteidigungskraft der Sperrstellen soll sich die Wehrmachtführung entschlossen haben, Frankreich nicht über die Schweiz, sondern über die vermeintlich schlecht vorbereiteten Benelux-Staaten anzugreifen. Andererseits, weist das Schicksal der – entgegen manchen Behauptungen – sehr gut gerüsteten belgischen Armee, die innert Wochen überwältigt wurde, auf die wahrscheinliche Nutzlosigkeit der Limmatstellung im «Ernstfall» hin. Der Erfolg der Wehrmacht führte schliesslich zum Baustopp des Grossteils der Sperrstellen und zum Rückzug der Armee ins Alpen-Réduit.

Schutzzweck

Erhalten der bauzeitlichen Substanz der Anlagen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Panzerhindernis östlich des Weilers Landikon. Durchquert zwischen den Höhen Ättenberg und Schwanden die Talsenke des Reppischtals.

Objektbeschreibung

Panzerhindernis mit Kombination von zweireihigen «Drachenzähnen» in der Ebene, bzw. in der Böschung des Bahndamms und vierreihigen Betonpfosten an der ansteigenden Talflanke. Der Durchlass der Reppisch unter den Bahndamm hindurch ist mit querliegenden Betonprofilen gesperrt, die «Drachenzähne» reichen bis zum Tunnel der Ämtlerbahn am Ättenberg. Zum militärischen Schutz des Hindernisses gehörten zur Bauzeit eine Telefonzentrale und fünf bewaffnete Kleinunterstände dazu.



Baugeschichtliche Daten

Sept. 1941 Baubeginn

Dez. 1941 Fertigstellung des Panzerhindernisses

Literatur und Quellen

- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, «Der Zürcher Bunkerwanderführer», Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 38–52.

Augenschein

Aussen: Juni 2019

Innen: –



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 21:04:16

Massstab 1:6634

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 50 100 150m

Zentrum: [2677704.57,1245018.79]



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02519, 15.01.1997 (Bild Nr. D100538_100).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02519, 15.01.1997 (Bild Nr. D100538_101).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02519, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_102).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02519, 15.03.1997 (Bild Nr. D100538_103).

Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus

Gemeinde:
Birmensdorf

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Oberdorf

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Kirchgasse 7, Kirchgasse 7 bei
 Bauherrschaft Heinrich Stadtmann (1655–o.A.)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1688 (Vers. Nr. 00282), 1855 (Vers. Nr. 00281)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 24.01.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24200281	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24200282	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das 1688 erbaute, gut erhaltene Vielzweckbauernhaus ist ein bautypologisch und konstruktionsgeschichtlich bedeutender Bau. Durch die Kombination der verschiedenen Konstruktionsarten dokumentiert es die Übergangsphase vom Bohlenständerbau zum Fachwerk einerseits, sowie zur massiven Steinbauweise andererseits, diese war bis dahin vorwiegend herrschaftlichen Bauten vorbehalten. Auch an der Dachkonstruktion ist die Entwicklung vom stehenden Stuhl zum liegenden Stuhl ablesbar. Das stattliche Vielzweckbauernhaus mit erhaltener Innenausstattung ist ein wichtiger baulicher Zeuge des bis Anfang des 20. Jh. bäuerlich geprägten Limmattals und der Wohnkultur der ländlichen Oberschicht. Das 1855 erbaute Waschhaus und der 1905 am Ökonomieteil angebaute Schweinestall sind gut erhaltene Beispiele bäuerlicher Kleinbauten und wichtige Elemente im ländlichen Siedlungsbild.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses und Waschhauses in Volumen, Substanz und charakteristischer Erscheinung. Im Vielzweckbauernhaus sind insbesondere die Wand- und Dachkonstruktion aus dem 17. Jh. sowie die feste Innenausstattung aus dem 17., 18. und 19. Jh. zu erhalten. Erhalt eines ergänzenden Freiraums, der die Wirkung des Hofensembles gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus steht in leichter Hanglage im Oberdorf an der Kirchgasse, welche zur ref. Kirche (Kirchgasse 20; Vers. Nr. 00266) im W ansteigt. Mit dem First parallel zur Falllinie angeordnet, steht der Bau leicht abgewinkelt zur Strasse. Vor dem Wohnteil im SW liegt ein von einer kleinen Mauer umfriedeter Nutz- und Ziergarten. Der Platz vor dem Ökonomieteil ist asphaltiert. Gegen N auf der Rückseite des Bauernhauses breitet sich offenes Wiesland aus, das mit einigen Obstbäumen durchsetzt ist. Das ehem. Waschhaus mit Schopfanbau steht parallel zum Bauernhaus im NO.



Birmensdorf, Kirchgasse 7, Kirchgasse 7 bei
Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus

Objektbeschreibung

Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00282)

Langgestrecktes Vielzweckbauernhaus unter einem geknickten Satteldach. Der Wohnteil erhebt sich talseitig über einem Kellersockel, bergseits schliesst der Ökonomieteil an. Über dem Wohnteil trägt ein liegender, über dem Ökonomieteil ein stehender Dachstuhl das Dach. Der zweigeschossige dreiraumtiefe Wohnteil weist verschiedene Konstruktionsarten auf: die Trauffassaden bestehen aus Fachwerk mit geschossübergreifenden Ständern, die westliche Giebelseite aus verputztem Bruchsteinmauerwerk, die Trennwand zwischen Wohnteil und Tenn aus einer Bohlenständerkonstruktion. Eine Inschrift mit der Jahreszahl 1688 und den Initialen des Erbauers «H. St. K» ist auf dem Ständer zwischen Wohnteil und Tenn an der Südwestfassade zu finden. Eine Freitreppe an der Südwestfassade erschliesst den Wohnteil. Die beiden Stuben weisen gegen SW ein vier- bzw. fünfteiliges Reihenfenster mit profilierter Sohlbank auf. Laut Quellen zählen zur Stubenausstattung u.a. ein Wandschrank mit Uhrgehäuse und ein Ofen aus grünen schablonierten Kacheln und einer Ofenkunst aus weissgründerten Kacheln mit Blumenmotiven von Hafner Peyer. Im Sandsteinsockel sind die Initialen «I H 1835» und «I K B HD 1842» zu finden. An der Wand über dem Ofen ist ein Hausspruch von 1773 aufgemalt: «Im unglück heb nüwen muth. Ess wirt wol wider gutt».

Der Ökonomieteil umfasst Tenn, Stall und Remise. Die Ständerkonstruktion weist eine vertikale Brettverschalung auf. Der Stallteil zwischen Tenn und Remise ist in gelbem Sichtbackstein gemauert. An der Nordostfassade hinter dem Stall befindet sich ein Schweinestall- und Abortanbau. Das pultdachgedeckte ehem. Trottegebäude ist der südöstlichen Giebelfassade angefügt.

Ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 00281)

Kleiner Massivbau aus Bruchsteinen mit Eckquadern aus Sandstein unter geknicktem Satteldach. Die Giebelfelder sind in Fachwerk ausgeführt. Der Bau wird über das zweiflüglige Tor an der Südostfassade erschlossen. Die beiden Trauffassaden weisen je ein kleines hochrechteckiges Fenster auf. An der nordwestlichen Giebelseite ist ein Schopf angebaut.

Baugeschichtliche Daten

1688	Bau des Vielzweckbauernhaus, Inschrift am Ständer zwischen Wohn- und Ökonomieteil an der Südwestfassade.
17. Jh.	Anbau der Remise östlich des Stalles
1842	Ersatz des Trottenanbaus
1855	Bau des Waschhauses
1905	Anbau des Schweinestalls mit Abort
1962	Renovation im Innern

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Basel 1997, S. 293–297.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Birmensdorf, Vers. Nr. 00281, 00282, erstellt von Isabell Hermann 1991/1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Birmensdorf, Inventar der kulturhistorischen Objekte, Birmensdorf 1988, Inv. Nr. 26, 106.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 86–87, Abb. 87.
- Kurzinventar, Birmensdorf, Inv. Nr. V/21, VI/31, VI/32, VIII/523a-b, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1963, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1967, S. 24–25.

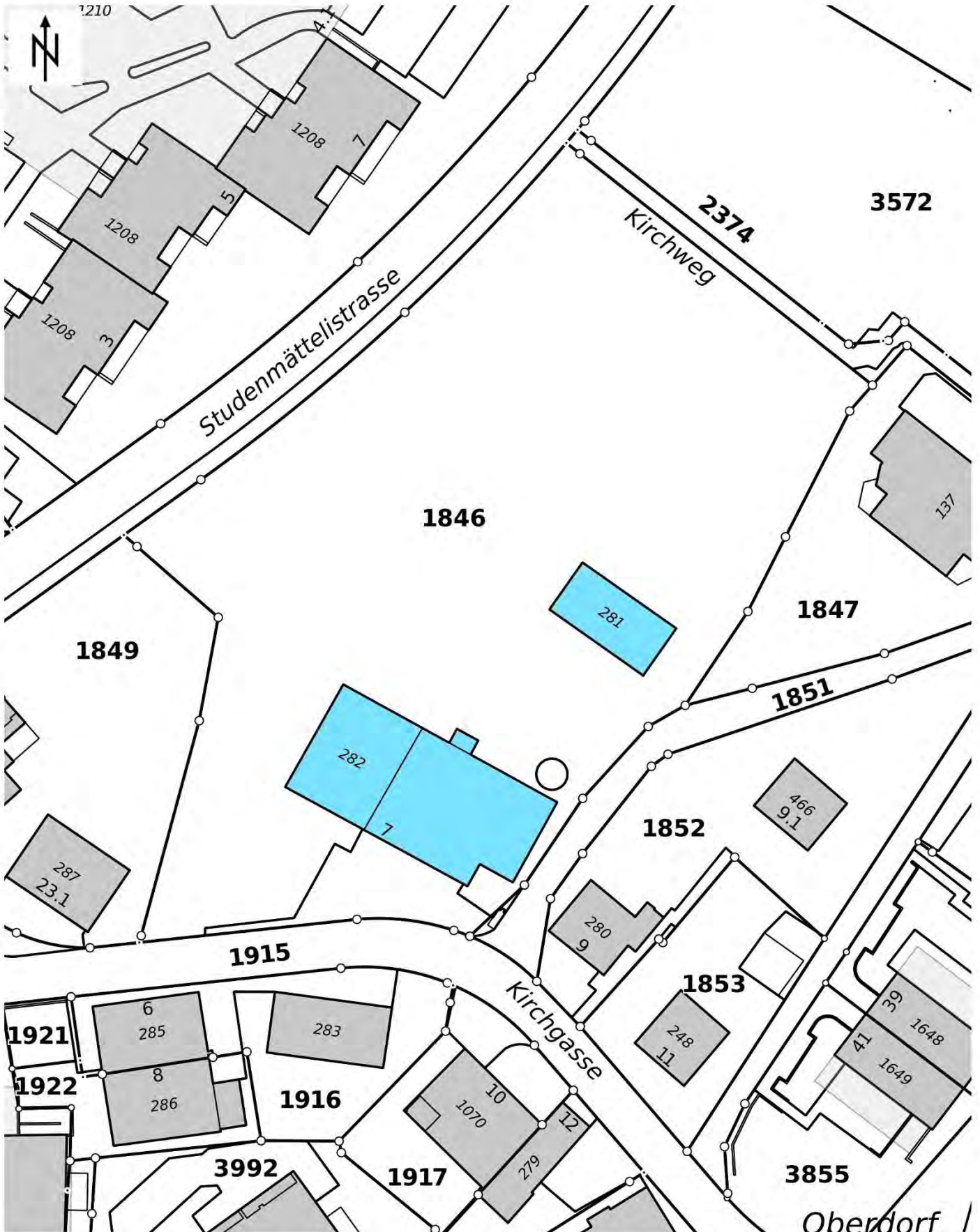
Augenschein

Aussen: Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt

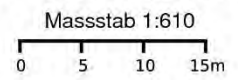


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.01.2018 15:36:03

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2675618.95,1245074.42]

Birmensdorf, Kirchgasse 7, Kirchgasse 7 bei
 Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus



Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus, Vielzweckhaus (Vers. Nr. 00282), Ansicht von S, 11.01.2018 (Bild Nr. D101087_03)



Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus, Vielzweckhaus (Vers. Nr. 00282), Ansicht von SO, 11.01.2018 (Bild Nr. D101087_02)

Birmensdorf, Kirchgasse 7, Kirchgasse 7 bei
Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus



Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus, Ansicht von NO, 11.01.2018
(Bild Nr. D101087_06)



Vielzweckbauernhaus mit ehem. Waschhaus, ehem. Waschhaus (Vers. Nr.
00281), Ansicht von SO, 31.10.2017 (Bild Nr. D101087_01)

Ref. Kirche St. Martin

Gemeinde:
Birmensdorf

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Kirchgasse 20
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Friedrich Wehrli (1858–1925)
 Weitere Personen Hans Affeltranger (1919–2002) (Glasmaler), Evi Constam-Hotz (o.A.–o.A.)
 Baujahr(e) 12. Jh., 1659, 1908
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 7410
 Datum Inventarblatt 23.12.2017 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24200266	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 1625/1984 Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	PD 16.08.1985 RRB Nr. 4993/1983 vom 28.12.1983 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die reformierte Kirche St. Martin, auf den Fundamenten eines wohl aus dem 9. Jh. stammenden Vorgängerbaus errichtet, präsentiert sich als in mehreren Bauphasen gewachsenes Bauwerk und ist ein wichtiger Zeuge des zürcherischen Kirchenbaus. Die bis ins 9. Jh. zurückreichende kontinuierliche Standortgeschichte der Kirche ist für die Zürcher Landschaft aussergewöhnlich. Im 14. Jh. wird die Kirche in einem Generalurbar des Klosters St. Blasien im Schwarzwald erwähnt. Das Kloster, dem die Kollatur (Pfarrereinsatzung) der Kirche zustand, hatte diese wohl schon vor 1140 als Schenkung der Freiherren von Sellenbüren erhalten. Aus dieser Zeit ist der romanische Turmstumpf erhalten, die Turmspitze mit charakteristischem Käsbissenabschluss stammt von 1571, das barocke Schiff wurde 1659 errichtet. Die Baugeschichte von Turm und Schiff lässt sich im Äusseren gut am Grössenverhältnis des kleinen Turms gegenüber dem grossvolumigen Kirchenschiff ablesen. Die Birmensdorfer Kirche gehört neben der 1657 errichteten Kirche von Männedorf (Blattengasse 6, Vers. Nr. 00568) zu den frühesten nachreformatorischen Kirchenbauten im Kanton Zürich, die entgegen der mittelalterlichen Tradition und im Sinne einer reformatorischen Predigtkirche auf einen Chorbogen verzichten und einen weiten Chorabschluss aufweisen. Architekturhistorisch interessant sind auch die durch den bekannten Zürcher Architekten Friedrich Wehrli A. 20. Jh. gestalteten Einbauten im Inneren, insbesondere die Kanzelwand vor der eingezogenen Empore, die für den zwinglianischen Kirchenbau aussergewöhnlich ist. Der 1947 neu gebaute Dachstuhl mit Hetzerbindern ist ein wichtiger Zeuge des modernen Ingenieur-Holzbaus. Die Lage der von weither sichtbaren Kirche oberhalb des Dorfes an der Hangkante des Ättenbergs lässt ihr darüber hinaus eine hohe ortsbauliche Bedeutung zukommen.

Schutzzweck

Erhaltung der Kirche in ihrer ortsbildprägenden Stellung zwischen Pfarrhaus (Kirchgasse 22; Vers. Nr. 00264) und Schulhaus (Kirchgasse 19; Vers. Nr. 00267) oberhalb des Dorfes. Erhaltung der gewachsenen Substanz der Kirche mitsamt den festen Ausstattungselementen, insb. der Kanzel, des Chorgestühls, des Pfarrstuhls, des Holztäfers sowie der Grabplatten im Turmparterre. Erhaltung der Glocken aus dem 17. Jh. vor der Kirche.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die reformierte Kirche thront östlich, am Rande des alten Dorfkerns, auf der Westflanke des Ättenbergs. Die Kirche liegt innerhalb des hist. Pfarrbezirks mit dem nordöstlich gelegenen



Pfarrhaus, dem westlich gelegenen ehem. Schulhaus und dem sich östlich der Kirche ausbreitenden, terrassierten Friedhofsgelände. Der Pfarrbezirk bildet End- und Knotenpunkt eines verzweigten Wegsystems, das von den ehemaligen Kirchenwegen nach Wettswil, Landikon und Aesch gebildet wird. Eine Stützmauer aus Bruchsteinen umfasst die Kirche und den kleinen Kirchhof im SW. Im NW führt eine zweiläufige Treppe von der Kirchgasse zu Pfarrhaus und Kirche hinauf.

Objektbeschreibung

Die Kirche besitzt ein langes, entlang der Hangkante des Ättenbergs platziertes barockes Kirchenschiff mit Satteldach und polygonalem Chorabschluss und einen nordwestlich zum Dorf ausgerichteten Flankenturm. Das Schiff weist im Äusseren vier gegen den Chor gerückte Achsen mit schlanken, rundbogigen Fenstern auf. An der Nordwestfassade befindet sich zwischen der zweiten und dritten Achse ein rundbogiges Seitenportal mit Vordach. Es trägt die Jahreszahl «1695». Die Südwestfassade mit rundbogigem Hauptportal, ebenfalls mit Vordach, wird zusätzlich von einem darüber liegenden grossen Okulus und einem Rundbogenfenster im Giebelfeld durchbrochen. Der im Verhältnis zum Schiff relativ kleine, gedrungene Flankenturm mit aufgehenden Mauern aus romanischer Zeit ist in drei Geschossen mit Blendbogenfriesen gegliedert und schliesst mit einem Käsbissendach ab. Im 2. und 3. OG weist der Turm gekoppelte Rundbogenfenster auf. Die Nordost- und Nordwestfassade wird im 3. OG je von einem vor ein breites Rundbogenfenster platziertes Zifferblatt geschmückt. Die Giebelfelder werden mittig von je einem kleinen Rundfenster durchbrochen. Bekrönt wird der Turm von einer Wetterfahne mit Zürichwappen. Im Inneren präsentiert sich die Kirche als dreischiffige Halle. Schlanke, im Kern hölzerne Rundstützen mit gotisierenden Kapitellen tragen das flache Kreuzgratgewölbe von 1900. Die Halle ist ringsum mit einem mannshohen Feldertäfer versehen. Im polygonalen Chorabschluss befindet sich eine Orgelempore mit darunterliegendem Unterrichtsraum, die im EG geschlossen ist und im Mittelteil konkav zurückspringt. In der so entstehenden breiten und flachen Nische findet die Kanzel mit Kanzelwand Platz. Die Apsiskalotte wird von einer Säule getragen, die aus der Orgelempore mittig aufsteigt und mit einer vierarmigen Konsolenkonstruktion abschliesst. Beim nordwestlichen Fenster der Orgelempore sowie beim Rundfenster der Südwestfassade findet sich eine historische Farbverglasung von 1892. An Ausstattung erhalten sind ausserdem die Kanzel aus Nussbaum von 1667, das Chorgestühl von 1659 und der Pfarrstuhl, der wohl aus der selben Zeit stammt sowie der Nussbaumwandtäfer an der Südwand. Im Turmparterre befinden sich drei historische Grabplatten, vor der Kirche sind drei Glocken aus dem 17. Jh. platziert.

Baugeschichtliche Daten

12. Jh.	Bau der romanischen Kirche, von der der Turmstumpf bis zum Gurtgesims unter dem Glockengeschoss erhalten ist
A. 15. Jh.	Kirchenneubau mit polygonalem Chor
1571	Aufstockung des Turms, wahrscheinlich Vergrösserung des Kirchenschiffs
1640	Turmuhre mit Zifferblatt, Zifferblätter von Matthias Füssli, Maler von Zürich
1659	Neubau der Kirche als Saalkirche mit polygonalem Chorabschluss
nach 1659	Einbau von hölzernen Stützen zur Entlastung der hölzernen Dachkonstruktion
1696	Reparatur von Turm und Chor nach Blitzschlag
1774	Neueindeckung Turm
1786	Renovation Turm, Zeittafeln und Uhr
1892	Farbverglasung der Fenster
1900	Ersatz des hölzernen Tonnengewölbes durch Gipsgewölbe, Ummantelung der Holzstützen durch Gips, Installation der elektrischen Beleuchtung, Architekt: Friedrich Wehrli, Zürich
1908	Innenumbau, dabei Errichtung der Chorempore und Kanzelwand, Versetzung der Kanzel, Einbau eines Abortes, eines Unterweisungszimmers und einer Zentralheizung, Architekt: Friedrich Wehrli, Zürich
1930	Aussenrenovation und Bau der Portalvordächer
1932	Einbau einer neuen Orgel auf der Chorempore
1947	Neukonstruktion des Dachstuhls mit Hetzerbindern
1960	Turmrestaurierung, Architekt: Robert Constam und Hansrudolf Koller, Entwurf Zeiger: Evi Constam-Hotz.
1977	Neuer Fassadenanstrich
1983–1984	Gesamtrestaurierung unter Wahrung der gewachsenen Substanz, Einbau einer Rückempore, Einrichtung einer kleinen Sakristei im Turm, Architekt: Peter Fässler, Zürich, Entwurf Glasfenster an der Westwand: Hans Affeltragner
2005	Innenrenovation

Literatur und Quellen

- Architekturbüro Peter Fässler, Ref. Kirche Birmensdorf. Innen- und teilw. Aussenrestaurierung. Schlussbericht, 31.05.1985, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 118-15-1980, 10.10.1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 64–70.
- Kurzinventar, Birmensdorf, Inv. Nr. I/1a-c, I/2-5, VI/22-24, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Reinhard Möhrle, Die Kirche Birmensdorf. Sammlungen von Aufzeichnungen, Quellen und Bildern zur Geschichte der Kirche (Birmensdorfer Beiträge zur Heimatkunde 4), Birmensdorf 1987.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 12–13.

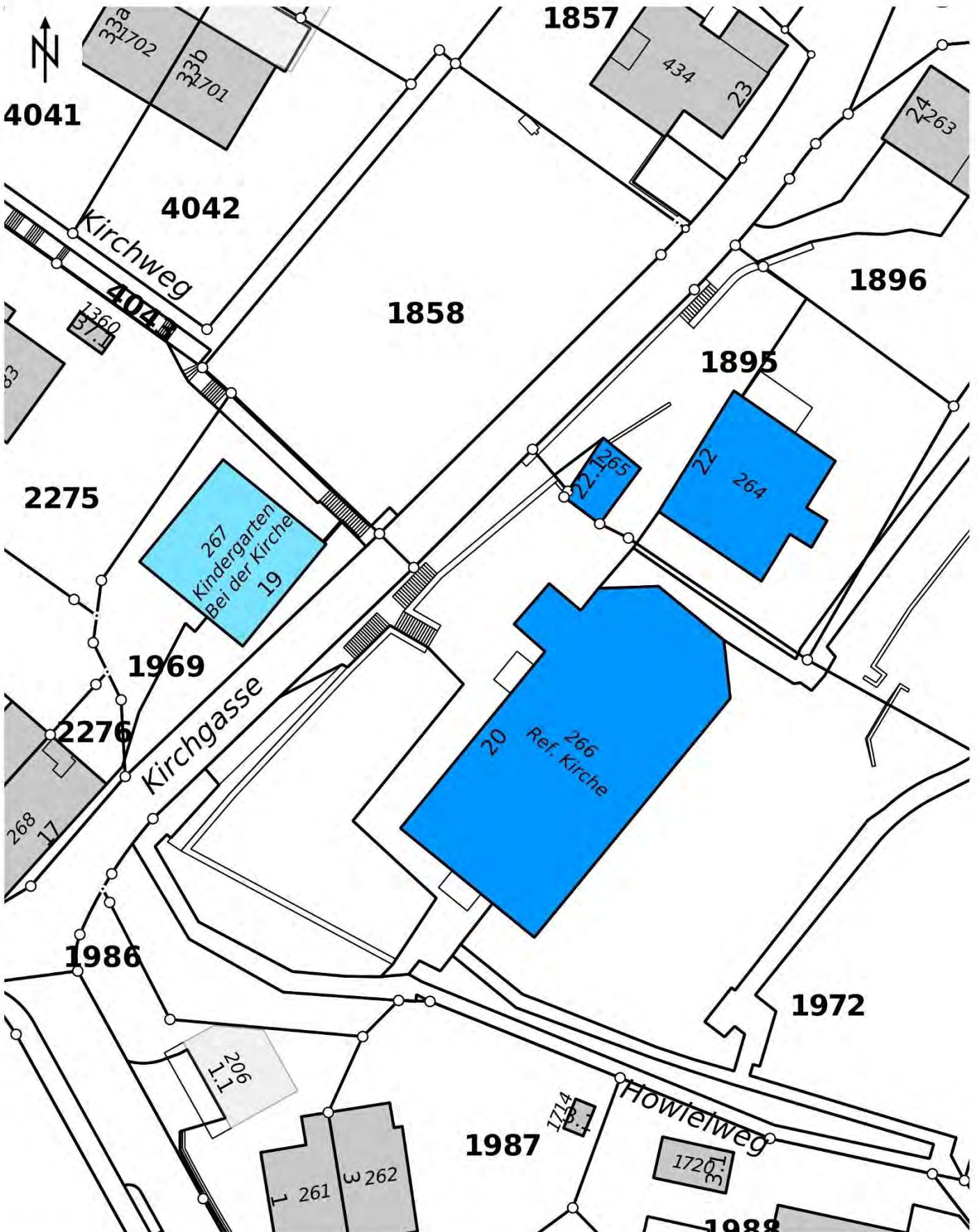
Augenschein

Aussen: Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt

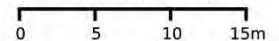


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.12.2017 15:48:34

Massstab 1:500



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2675739.13,1245024.46]

Birmensdorf, Kirchgasse 20
Ref. Kirche St. Martin



Ref. Kirche St. Martin, Ansicht von SW, 31.10.2017 (Bild Nr. D101131_70)



Ref. Kirche St. Martin, Ansicht von O, 31.10.2017 (Bild Nr. D101131_73)

Birmensdorf, Kirchgasse 20
Ref. Kirche St. Martin



Ref. Kirche St. Martin, Südwestfassade, Ansicht von SW, 31.10.2017 (Bild Nr. D101131_71)



Ref. Kirche St. Martin, hist. Postkarte Ortsmuseum Birmensdorf, Ansicht von NW, (Bild Nr. D101131_79)

Birmensdorf, Kirchgasse 20
Ref. Kirche St. Martin



Ref. Kirche St. Martin, Innenansicht mit Kanzelwand und Orgelempore,
01.02.2006 (Bild Nr. L53071_11)

Eisenbahnbrücke

Gemeinde
Dietikon, Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Schönenwerd

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Limmatschanzenweg, Limmatweg
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) E. 19. Jh.–1913
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 17.10.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
243BRUECKE00004	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BRUECKE00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Eisenbahnbrücke bei Schönenwerd, eine parallelgurtige Stahlfachwerkbrücke, ist von hoher ingenieurstechnik- und industriegeschichtlicher Zeugenschaft. Erst ab M. des 19. Jh. liessen sich grössere Mengen Walzstahl herstellen und transportieren, worauf Stahlkonstruktionen weltweit eine erstmalige Hochkonjunktur erlebten. Gegen Ende des Jahrhunderts konnte die Zugfestigkeit des gefrischten Eisens nochmals erheblich gesteigert werden, so dass sich auch im Eisenbahnbau eine grosse Nachfrage einstellte. In Dietikon (Fussgängersteg, 243BRUECKE0002) und insb. im Tösstal sind verschiedene weitere Exemplare dieses Konstruktionstyps von ähnlicher Gestaltung erhalten; nicht nur als Eisenbahn- (vgl. z. B. die Eisenbahnbrücke Wisental, Gemeinde Wila; 181BRUECKE00002), sondern auch als Strassenbrücken (vgl. z. B. Gemeinde Fischenthal; 114BRUECKE00003) und Fussgängerstege (vgl. z. B. Gemeinden Bauma und Wila; 181STEG00001 und 297STEG00001). Die beiden wandartigen Flusstützen der Schönenwerder Brücke stellen kantonsweit eine Besonderheit dar. In den Karten der Schweizerischen Landestopografie ist die wohl auf private Initiative erstellte Brücke erstmals 1913 verzeichnet, ebenso wie das erst durch sie an das Schienennetz angeschlossene Kieswerk Hard (Gemeinde Unterengstringen, Ueberlandstrasse 102.1 u. a.; Vers. Nr. 00339 u. a.). Hierin manifestiert sich ihre wirtschafts- und ortsgeschichtliche Zeugenschaft. Da die Konstruktionsweise des Fachwerks allerdings bereits seit E. des 19. Jh. bekannt war und A. 20. Jh. nicht mehr dem neusten Stand der Technik entsprach, ist nicht auszuschliessen, dass die Brücke ein bis zwei Jahrzehnte älter ist. Nicht zuletzt ist auch der gute Erhaltungszustand der Brücke bemerkenswert: Der Bahnverkehr auf der Brücke dürfte seit jeher auf wenige Fahrten pro Tag und ausschliesslich auf den Güterverkehr beschränkt gewesen sein, weshalb nie die Notwendigkeit eines grösseren Eingriffs bzw. einer Verstärkung bestand.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Brücke mitsamt den Flusstützen und Widerlagern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Nach ca. 400 Streckenmetern nach der Abzweigung eines Gleises aus dem Gleisfeld westlich des Bahnhofs Schlieren (Gemeinde Schlieren, Güterstrasse 2; Vers. Nr. 00113) überspannt die Eisenbahnbrücke die Limmat südöstlich des Industrieareals Giessen bei der Einmündung des



Rietbachs. Nach der Brücke führt das Gleis weiter in nordwestlicher Richtung an der Burgruine Glanzenberg vorbei zum Kieswerk Hard.

Objektbeschreibung

Bei der Eisenbahnbrücke bei Schönenwerd handelt es sich um eine vollständig genietete, parallelgurtige Stahlfachwerkbrücke mit mittig auf den Querverbänden aufliegender Fahrbahn. Das Fachwerk der Brückenwände setzt sich aus einfach diagonal verstrebt, annähernd quadratischen Feldern zusammen, die Gurte sind unterhalb der Fahrbahn mit Kreuzstreben verbunden und ausgesteift. Die Fahrbahn selbst besteht lediglich aus Holzschwellen, auf denen die Eisenbahnschienen aufliegen. Die Brücke überspannt die Limmat nicht freitragend, sondern ruht auf zwei Flussstützen, die jeweils aus zwei Pfeilern bestehen, die wiederum mittels einer genieteten Wand miteinander verbunden sind. Zudem sind die beiden flussparallel stehenden Stützen mit Wellenbrechern, ebenfalls als genietete Wände ausgeformt, versehen. Die Widerlager der Brücke auf den beiden Uferböschungen sind in Sichtbeton ausgeführt.

Baugeschichtliche Daten

E. 19. Jh.–1913 Zeitlich möglicher Rahmen des Baus der Eisenbahnbrücke
20. Jh. Gemäss Augenschein teilweise Verstärkung der Obergurte, Ersatz oder Hinzufügen einer Betonabdeckung für die Zugänglichkeit der Brücke zu Unterhaltungszwecken

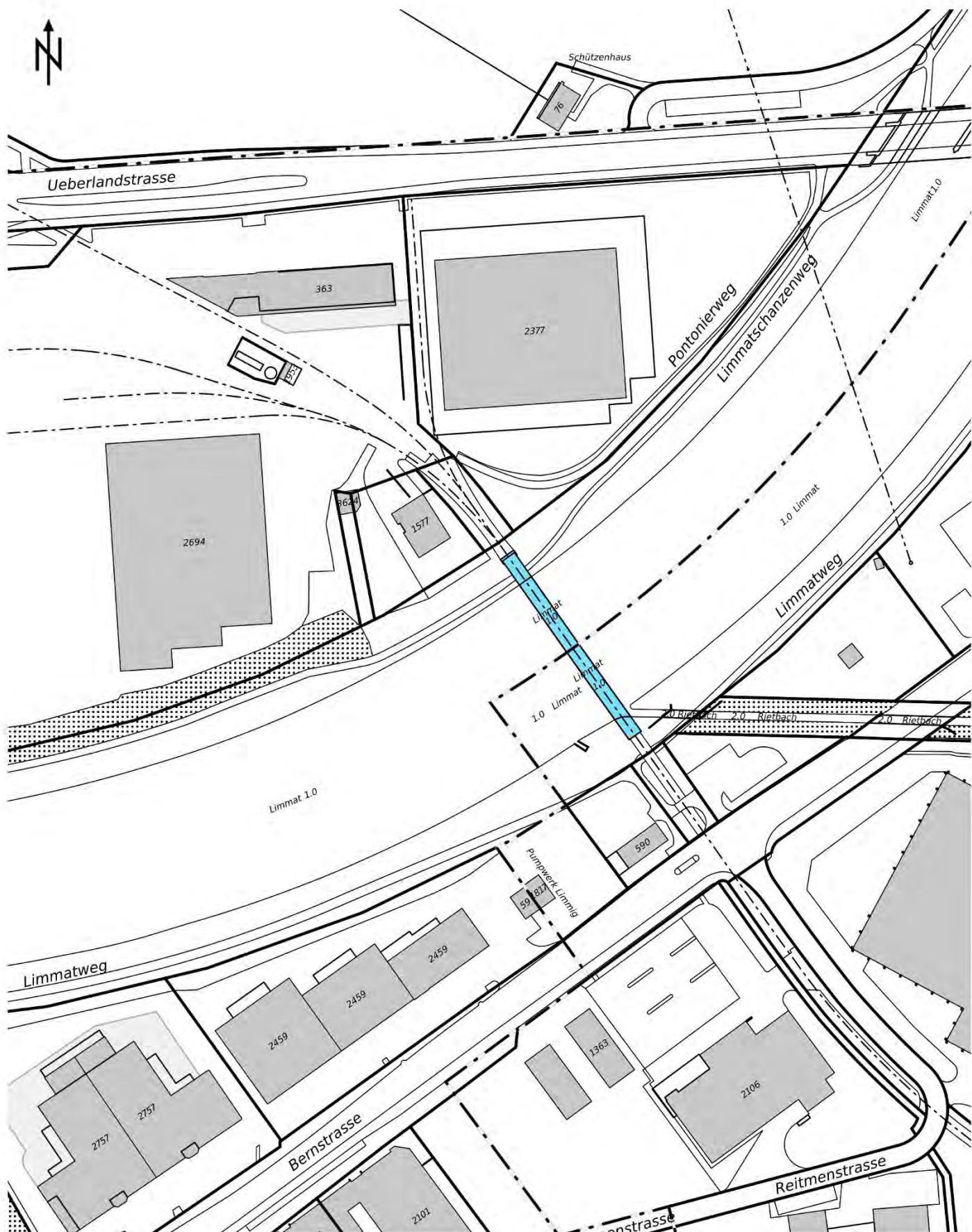
Literatur und Quellen

- Lea Brägger und Raphael Sollberger, Brücken im Tösstal: Zeitzeugen der Industrialisierung, in: einst und jetzt, 2018, Nr. 10, S. 4–13.
- Urs Widmer, Die Tössbrücken von Winterthur. Geschichtliches, Technisches, Heimatkundliches, Winterthur 1996, S. 8–9.

Augenschein
Okt. 2018

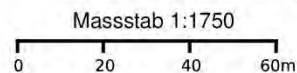


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.10.2018 13:52:14

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Masstab 1:1750
Zentrum: [2674939.58, 1250459.4]



Eisenbahnbrücke, Ansicht von S, 16.06.2014 (Bild Nr. D101148_03)



Eisenbahnbrücke, Ansicht von SW, 01.01.2015 (Bild Nr. D101148_04)



Eisenbahnbrücke, Flusstütze (Detail), 01.01.2015 (Bild Nr. D101148_02)



Eisenbahnbrücke, aus Holzschwellen bestehende Fahrbahn, rechts der vermutlich jüngere, mit Betonplatten belegte Servicesteg, 16.06.2014 (Bild Nr. P1011822)

Stationsgebäude

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Schächli

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) **Spanisch-Brötli-Bahn-Weg 1.1**
 Bauherrschaft **Schweizerische Nordbahn**
 ArchitektIn **Franz Meier (o.A.–o.A.)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1846–1847**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **B**
 KGS Nr. **7429**
 Datum Inventarblatt **30.10.2017 Anne-Catherine Schröter**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24300355

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Stationsgebäude in Dietikon ist neben dem etwa zeitgleich erstellten Aufnahmegebäude des Bahnhofs Baden das einzige erhaltene Bahnhofsgebäude der sog. «Spanisch-Brötli-Bahn». Diese wurde 1847 als erste ganz auf Schweizer Boden befindliche Bahnlinie zwischen Zürich und Baden von der Schweizerischen Nordbahngesellschaft eröffnet. Nachdem bereits Mitte der 1830er Jahre in den europäischen Nachbarstaaten die ersten Bahnstrecken in Betrieb genommen wurden, begannen auch in der Schweiz die Planungen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Die Nordbahn hatte 1846 unter der treibenden Kraft des Seidenfabrikanten Martin Escher die Pläne der liquidierten Basel-Zürcher-Bahngesellschaft für den Bau einer direkten Bahnverbindung Zürich-Basel übernommen und als ersten Abschnitt die Teilstrecke Zürich-Baden realisiert. Als einer der ältesten Schweizer Bahnbauten überhaupt ist das Dietiker Stationsgebäude daher ein herausragender sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge der Schweizerischen Eisenbahngeschichte. Aus architekturhistorischer Sicht ist das Gebäude ein frühes Beispiel des Schweizer Holzstils, der in der 1. H. 19. Jh. entwickelt wurde und als «nationaler Baustil» ab Mitte der 1850er Jahre bei Bahnbauten verschiedener Typen zur Anwendung kam. In dieser Hinsicht kann das Stationsgebäude als Vorläufer der später entwickelten, normierten Bahnbauten im Schweizer Holzstil gelten, wie sie im Kanton Zürich unter anderem beim ehem. Bahnhof Buchs (Weinbergstrasse 34, Vers. Nr. 00197) sowie den Güterschuppen der Bahnhöfe Wülflingen in Winterthur (Wydenweg 13a, Vers. Nr. 00127) und Eglisau (Bahnhofstrasse 13 bei; Vers. Nr. 00314) noch gut erhalten sind.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Stationsgebäudes. Insb. Erhaltung der bauzeitlich erhaltenen dekorativen Elemente am westlichen Vorbau und an der Dachkonstruktion.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Stationsgebäude steht auf einem schmalen, länglichen Grundstück an der Ostflanke des Bahndamms, nordöstlich des heutigen Bahnhofgebäudes. Das Gebäude ist in unmittelbarer Nähe der Gleisanlagen gelegen und wird von diesen durch eine Schallschutzwand getrennt. Im O wird das Grundstück vom Spanisch-Brötli-Bahn-Weg und der Schächlistrasse begrenzt, die das dahinterliegende Wohnquartier erschliesst.

Objektbeschreibung

Das Stationsgebäude ist ein einfacher, eingeschossiger Satteldachbau über rechteckigem Grundriss mit ostseitigem Schopfanbau. Auf der Westseite wird das überstehende Dach von filigranen Holzpfählern getragen und überdeckt den vorgelagerten Wartebereich. Auf der Ostseite ist das Dach



tief abgeschleppt und deckt den hölzernen Schopfanbau. Die Fassaden sind verputzt und werden durch einen gemalten Fries auf Kniestockhöhe gegliedert. Die den Gleisen zugewandte Westfassade zeigt symmetrisch platziert zwei Eingänge in den beiden Aussenachsen und jeweils ein Fenster in den beiden inneren Achsen. Die Öffnungen schliessen allesamt mit einem Sichtbackstein imitierenden Segmentblendbogen ab. Die beiden Giebelfassaden werden je von einem mittig platzierten Zwillingsfenster (zwei Segmentbögen) sowie einem Okulus im Giebfeld (ebenfalls mit Sichtbackstein imitierendem Blendgewände) betont. Der Vorbau auf der Westseite ist mit dekorativen Elementen im Schweizer Holzstil verziert: Schlanke Holzstützen tragen ein geschnitztes Zierband, auf dem die mit einem Zierschnitt versehenen Rafenköpfe des Dachs aufliegen. An den Giebelseiten liegen die vorstehenden Pfettenköpfe auf Holzkonsolen auf, die mit zwiebelartigen Abhänglingen geschmückt sind. Das Dach ist heute mit Eternitschindeln eingedeckt und wird auf der Ostseite von sechs kleinen, liegenden Dachfenstern durchbrochen.

Baugeschichtliche Daten

16.03.1846	Gründung der Schweizerischen Nordbahngesellschaft
1846–1847	Bau des Stationsgebäudes in Dietikon auf der östlichen Gleisseite
09.08.1847	Betriebsaufnahme der sog. «Spanisch-Brötli-Bahn» von Zürich nach Baden
1866–1867	Neubau eines Aufnahmegebäudes in Dietikon auf der Westseite der Gleise. Das Stationsgebäude auf der östlichen Gleisseite dient weiterhin als Wartsaal.
1915	Ausbau der Gleisanlagen, Erstellung einer Personenunterführung und eines Stellwerks in Folge einer Zugkarambolage mit fünf Toten. Verschiebung des Stationsgebäude um ca. 350 m nach N, dabei grössere Veränderungen am Bau: Verlängerung des Gebäudes und Anhebung der Firsthöhe um 50 cm, Aufhebung des Quergiebels mit Portikus an der Westseite, Anbau eines hölzernen Schopfes an der Ostseite, wobei das Dach auf dieser Seite abgeschleppt wird. Das Gebäude dient weiterhin als Büro für den Bahnmeister
1974–1978	Neubau des Aufnahmegebäudes auf der Westseite der Gleise und Abbruch des Aufnahmegebäudes von 1867
1979–1980	Renovation des ehem. Stationsgebäudes, Eindeckung des Daches mit Eternit, wahrscheinlich Erneuerung des Schopfanbaus auf der Ostseite. Das Gebäude dient als Clublokal für den Modell Bahn Club Dietikon (MBCD)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dietikon, Inventar der kommunalen Schutzobjekte, bearbeitet von Peter Deuber, Dietikon 1984, Inv. Nr. IV/27.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 138–139.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Dietikon, Vers. Nr. 00355, Feb. 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 259.
- Max Vogt, Im ehemaligen Stationsgebäude Dietikon werden wieder Weichen gestellt..., in: Baden Dietikon Zürich. Renovationen und Restauration, hg. von Kreisdirektion III der Schweizerischen Bundesbahnen, Dietikon 1980, S. 14–15.
- Ruedi Wanner, Das Schicksal des ersten Bahnhofes von Dietikon, in: Walter Süss u.a., 150 Jahre Eisenbahn im Limmattal, (Neujahrsblatt von Dietikon, 50. Jg.), Dietikon 1997, S. 30–33.
- Sebastian Brändli, Altes Stationsgebäude, in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 74), Zürich 2007, S. 70.

Augenschein

Aussen: Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.02.2018 08:59:07

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:929



Zentrum: [2672906.54, 1251198.27]

Dietikon, Spanisch-Brötli-Bahn-Weg 1.1
Stationsgebäude



Stationsgebäude, Ansicht von SO, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_31)



Stationsgebäude, Ansicht von N, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_32)

Dietikon, Spanisch-Brötli-Bahn-Weg 1.1
Stationsgebäude



Stationsgebäude, Ansicht von SW, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_33)



Stationsgebäude, Detail Laubsägeornamentik am westlichen Vorbau, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_34)

Gewerbeschulhaus

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Chilbig

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n)	Schöneeggstrasse 12, Schöneeggstrasse 12.1
Bauherrschaft	
ArchitektIn	Georges Künzler (o.A.–o.A.)
Weitere Personen	Paul Racle (1932–o.A.) (Kunstmaler), Josef Staub (1931–2006) (Plastiker), Heinz Bracher (o.A.–o.A.) (Plastiker)
Baujahr(e)	1968–1970
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	01.02.2016 Anne Lauer / 03.10.2017 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24302550	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302551	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Gewerbeschulhaus ist in seiner funktionalen Präsenz ein wichtiger architekturhistorischer Zeuge der Nachkriegszeit. In seiner architektonischen Ausgestaltung lehnt es sich an die wenige Jahre zuvor vom Architekten Werner Frey errichtete Gewerbeschule für Frauenberufe in Zürich an (Ackerstrasse 30; Vers. Nr. 01031). Aus sozialgeschichtlicher Sicht verweist das Schulhaus auf die starke Entwicklung der Berufsbildung in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg sowie auf die Revision des Berufsbildungsgesetzes von 1965–1967, womit den Berufsschulen neue Aufgaben zugetragen und die Berufsschülerzahl im Limmattal markant gesteigert wurde. Zudem lässt sich das in Dietikon neu eingeführte, schweizweit pionierhafte Sportobligatorium für Berufsschüler an der grosszügig bemessenen Turnhalle ablesen. Als Ausbildungsstätte mechanisch-technischer Berufe aus den Regionen Limmattal und Knonaueramt widerspiegelt der Bau darüber hinaus das wirtschaftliche Wachstum und die Entwicklung Dietikons zu einem regionalen Zentrum mit grossem Einzugsgebiet in den 1950er und 1960er Jahren. Die grosszügige Kubatur des Baus in einem ansonsten kleinteilig bebauten Quartier sowie die südlich vorgelagerte Parkanlage verleihen dem Bau zusätzlich städtebauliche Qualitäten.

Schutzzweck

Erhaltung des Baus in seiner ortsbildprägenden Stellung inkl. dem ergänzenden Freiraum, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz mitsamt den überlieferten Oberflächen. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der festen Ausstattungselemente. Erhaltung der zur Anlage gehörenden Kunstwerke (Wandmalereien im Inneren, Betonreliefs, Betonfreiplastik). Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Transformatorenstation.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Das Gewerbeschulhaus ist ein gross dimensionierter Einzelbau im Zentrum Dietikons. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich im N das Zentralschulhaus (Schulstrasse 9, Bremgartnerstrasse 13, 15; Vers. Nr. 01505), sowie das Stadthaus im W (Bremgartnerstrasse 22; Vers. Nr. 00443). Die Umgebungsgestaltung des Schulhauses geht im SO in die Parkanlage «Chirchhalden» über. Gegen SW und O schliesst eine kleinteilige und heterogene Bebauung mit überwiegend Wohnbauten an.



Inventar Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

Dietikon, Schöneeggstrasse 12, Schöneeggstrasse 12.1
Gewerbeschulhaus

Objektbeschreibung

Das Gewerbeschulhaus (Vers. Nr. 02550) in Dietikon ist als schlichter, kubischer Flachdachbau konzipiert. Das EG über quadratischem Grundriss ist unterschiedlich stark in das modellierte Gelände eingetieft und tritt als Podium in Erscheinung. Darüber ragen auf kleinerer Grundfläche das Eingangsgeschoss und drei OG auf. Im Eingangsgeschoss treten die Fensterfronten hinter schlanken, quadratischen Stützen zurück. In den OG werden die Fassaden durch vorgefertigte, lamellierte Betonplatten und grosszügige, horizontale Fensterbänder bestimmt. Das Dach des Podiums dient im SW und SO als Terrasse. An der Südostfassade ist das Gelände abgetieft, sodass die Turnhalle im UG über grosse Fensterfronten belichtet wird. An der Südostecke ist die mit Betonreliefs versehene, eingeschossige Trafostation (Vers. Nr. 02551) angegliedert. Erschlossen wird der Bau über einen Erdgeschoosseingang im SW sowie über eine grosszügige Treppenanlage im NW, die direkt zum Eingangsgeschoss hinaufführt. Im Innern entwickelt sich das Gebäude in den OG um eine zentral disponierte, offene Treppenhalle, die von einem quadratischen Oberlicht im Dach belichtet wird. Darum herum ordnen sich die verschiedenen Schulräume an: Die Klassenzimmer sind nach O, S und W orientiert, auf der Nordseite liegen jeweils die WC-Anlagen und ein Büro. In den UG befinden sich die Turnhalle mit Nebenräumen, Werkstätten sowie eine Einstellhalle. Grossflächige Wandmalereien von Paul Racle schmücken die Wände im Innern. In der unmittelbaren Umgebung des Schulhauses befindet sich am Rand des Parkfeldes eine Betonfreiplastik von Josef Staub.

Baugeschichtliche Daten

Mai 1968	Bewilligung des Baukredits
01.09.1968	Baubeginn
20.04.1970	Bezug des Schulhauses mit 360 Lehrlingen, neun Klassen der Real- und Oberschule, zwei Klassen des Werkjahrs sowie einem Kindergarten und einer Abteilung des Sprachheilkindergartens. Unterbringung des schulpсихologischen Dienstes und der Stadtbibliothek
1982	Renovation und Ersatz der Fassadenplatten unter der Leitung von Architekt Georges Künzler und unter Verwendung des originalen Musters
1990	Einbau der Schülerbibliothek
2007	Umbauten im Innern (EG)
2008	Einbau eines Treppenliftes

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Dietikon.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Dietikon, Vers. Nr. 02550, 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- O.A., Aussenwandplatten, in: Cementbulletin, 1979, Heft 18, Bd. 47, S. 2.
- Max Siegrist, 85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal Dietikon, in: Neujahrsblatt von Dietikon, 1985, Jg. 38, S. 41–46.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. IV/6, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. VI/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. VI/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

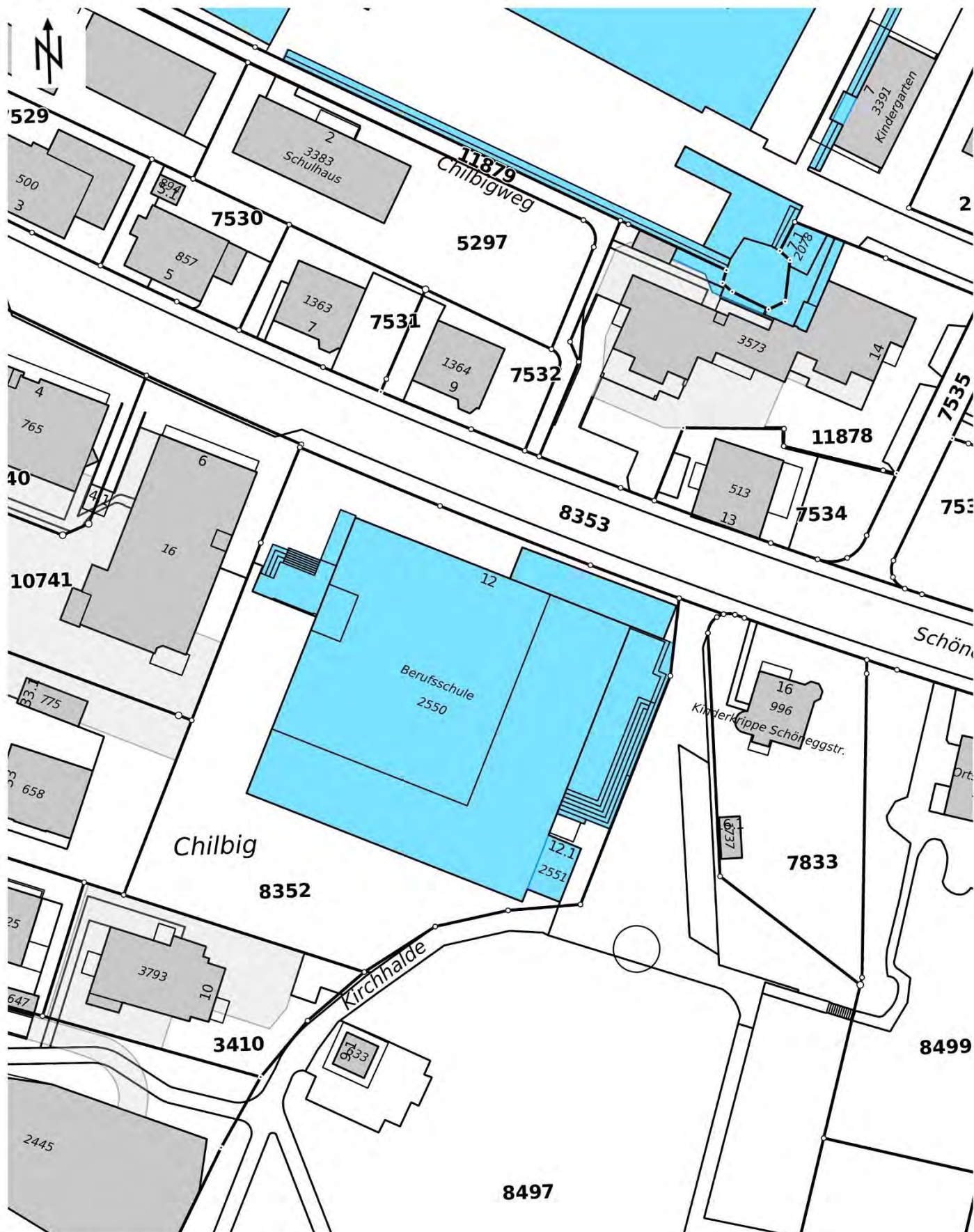
Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 15:51:24

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:762



Zentrum: [2672754.56,1250559.7]

Dietikon, Schöneggstrasse 12, Schöneggstrasse 12.1
Gewerbeschulhaus



Gewerbeschulhaus, Ansicht von SO, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_40)



Gewerbeschulhaus, Ansicht von O, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_42)

Dietikon, Schöneggstrasse 12, Schöneggstrasse 12.1
Gewerbeschulhaus



Gewerbeschulhaus, Ansicht von NO, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_26)



Gewerbeschulhaus, Wandgemälde von Paul Racle im EG, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_25)

Kath. Kirche St. Josef

Gemeinde
Dietikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Schönenwerd

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Urdorferstrasse 42, Urdorferstrasse 44, Urdorferstrasse 46
 Bauherrschaft Kath. Kirchgemeinde Dietikon
 ArchitektIn Julius Senn (1924–1967), Eugen Senn (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen Albert Wider (1910–1985) (Bildhauer), Walter Brunner (o.A.–o.A.)
 (Bauingenieur), Glockengiesserei Emil Eschmann (Rickenbach TG), Metzler &
 Söhne Orgelbau
 Baujahr(e) 1966–1968
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 26.10.2018 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24302465	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302466	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die von 1966–1968 errichtete Kirche St. Josef in Dietikon ist ein baulicher Zeuge der veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse, die durch das enorme Bevölkerungswachstum im Limmattal der Nachkriegszeit ausgelöst wurden. Vom Ende der 1950er Jahre bis 1960 verdoppelte sich die Einwohnerzahl von Dietikon. Mit der rasanten Bevölkerungszunahme wuchs auch die Zahl der Katholiken, sodass die von 1926–1927 erbaute kath. Kirche St. Agatha (Kirchplatz, 7; Vers. Nr. 01268) nicht mehr genügend Platz bot. Erst die öffentlich-rechtliche Anerkennung der katholischen Kirchgemeinden durch die Volksabstimmung von 1963 ebnete den Weg für den Bau der Kirche St. Josef, der zweiten kath. Kirche in Dietikon. Die kath. Kirche St. Josef ist nicht nur sozialgeschichtlich bedeutend, sondern auch ein Zeuge der Baukunst sowie Architektur- und Kirchengeschichte der Nachkriegszeit. Die von Architekt Julius Senn entworfene Kirche weist die charakteristischen Merkmale eines modern gestalteten Kirchenbaus nach dem 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965) auf. Überdies steht sie beispielhaft für die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Architekt und Künstler im 20. Jh. Mit ihren entlang der Strasse aufgereihten Gebäuden bildet die kath. Kirche St. Josef eine Anlage, die sich gut ins Stadtgefüge von Dietikon integriert. Der Kirchenvorplatz, den die Bauten hofartig umschliessen, liegt als «Ort der Begegnung» über dem Strassenniveau und ist über eine Freitreppe zugänglich. Formal entspricht die Kirche dem Typus eines blockhaft gestalteten Schreines, dessen geschlossene Fassaden den wertvollen «Inhalt» bewahren. Wie viele fortschrittliche Kirchenbauer seiner Zeit wies Senn dem Kirchengebäude einen Bedeutungsgehalt zu: Durch die Einfachheit der Form und Betonkonstruktion sollte es zum Sinnbild des einfachen, schlichten Glaubens werden. Im Sinn der liturgischen Forderungen des 2. Vatikanischen Konzils schuf er das Kirchengebäude als Raum, in welchem sich die Gläubigen in Gemeinschaft mit Christus um den Altar versammeln. Darauf sollte alles hinweisen: Altar, Christuszeichen, Kerzen, Taufbrunnen und Beichtstühle. Der Bildhauer und Plastiker Albert Wider, dem die Gliederung und Gestaltung des Innenraums übertragen wurde, verstand dies meisterhaft umzusetzen. Taufstein, Sängerempore sowie Kirchenbänke sind auf den Altarraum als liturgischer Mittelpunkt ausgerichtet, damit sie dank ihrer gestalterischen Zeichenkraft der Liturgie des Wortes, der Taufe, des Messopfers dienen. Die aufgerichteten Bildwerke wie auch die zeichenreduzierten Glasfenster verdeutlichen zudem symbolhaft die Botschaft Christi. Albert Widens kirchliches Schaffen ist der Ausdruck einer vom Künstler selbst tief erlebten Frömmigkeit. Es ist sein religiös geprägter Gestaltungswille, der die kath. Kirche St. Josef in Dietikon zu einem im Limmattal unverwechselbaren Werk der Kirchenbaukunst des 20. Jh. macht.



Schutzzweck

Erhalt des Kirchengebäudes (Vers. Nr. 02466) in Volumen und Substanz sowie der bauzeitlichen liturgischen Möblierung und künstlerischen Ausstattung des Kircheninnenraums (Altar, Taufstein, Ambo, Sitzbänke, Bildplastiken, monochromes Fensterprogramm). Erhalt des Verbindungsbaus (Sakristei) und des Pfarr-/Sigristenhaus (Vers. Nr. 02465) in ihrem Volumen als den Platz begrenzende Bauten. Erhalt des Kirchenvorplatzes und der Freitreppen mit den bauzeitlich erhaltenen Geländern in Anlage und Substanz.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die kath. Kirche St. Josef befindet sich im O von Dietikon im Schönenwerdquartier, welches zwischen der Limmat, der Bernstrasse und dem Schäflibach einen Zipfel bildet. Von N nach S durchquert die Autobahn A4 das Quartier, die Kirche St. Josef liegt westlich davon an der ebenfalls von N nach S verlaufenden Urdorferstrasse. Das Ensemble, bestehend aus Kirche, Pfarr- und Sigristenhaus ist eine längs der Strasse angelegte Anlage. Ihre Gebäude umschliessen den rechteckigen Kirchplatz und sind über ein breites Vordach miteinander verbunden. Im N befindet sich die Kirche, im S das Pfarr- und Sigristenhaus, im W ein eingeschossiger Zwischentrakt (Sakristei). Gegen W ist der Kirche und Sakristei ein Erweiterungsbau von 1984/1985 (Pfarreihaus, Urdorferstrasse 42a) angefügt. Der Kirchplatz liegt erhöht über dem Strassenniveau auf gewachsenem Terrain, während für die Kirche und das Pfarr- und Sigristenhaus ein UG (Parkplätze, Keller, Schutzräume, Heizung) abgegraben wurde. Über eine breite Freitreppe gelangt man von der Strasse her zum erhöhten Kirchplatz.

Objektbeschreibung

Kath. Kirche St. Josef (Vers. Nr. 02466)

Der rechteckige, verputzte Betonbau steht mit der Längsseite parallel zur Strasse. Über dem Haupteingang an der südlichen Schmalseite (Platzseite) überragt ein massiger, quaderförmiger Glockenträger den flachgedeckten Bau. Er besitzt die Form eines aufgesetzten Querriegels; grosse Kreuze zwischen Betonelementen zeichnen den mit zwei horizontalen Schlitzern versehenen Klangkörper aus. Der Eingang auf der Platzseite befindet sich geschützt unter dem breiten Vordach. Darüber ist die Wandfläche stark zurückversetzt und verglast. Sie wird gegen oben vom flachgedeckten Hauptdach abgeschlossen, das hier einen betont gestalteten Rand in Kupferblech aufweist. Einzig an der strassenseitigen Längsfassade sind vertikale Fensterschlitze eingelassen; an ihrem nördlichen Ende befindet sich ein zweiter Eingang. Ganz im Gegensatz zum längsorientierten Aussenbau ist das Innere als breitrechteckiger Saal organisiert, dessen architektonische und gestalterische Mitte der Altarraum bildet. Eine Holzdecke, schwarzer Steinplattenboden und Sichtbetonwände prägen den stützenlosen Raum. Der Altarraum mit dem Blockaltar liegt um mehrere Stufen erhöht. Durch ein mehrteiliges, rechteckiges Oberlicht fällt Tageslicht direkt auf den Altar. Die Kirchenbänke sind im Halbkreis um den Altar gruppiert. Auch die Sängertribüne mit der Orgel ist auf den Altar ausgerichtet. Sie befindet im SW und ragt mit ihrer spitz zulaufenden Sichtbetonbrüstung wie ein Schiffbug in den Raum hinein. Darunter sind die Werktagskapelle und die Beichtstühle eingerichtet. Das liturgische Mobiliar sowie die künstlerische Ausstattung inkl. des Fensterumgangs wurden vom Bildhauer Albert Wider entworfen. Der rechts vom Altar aufgestellte Ambo zeigt in Anlehnung an Jesaja 6, 1–8 einen prophetischen Mund, in dem sich als Zeichen für das Wort Gottes ein glühender Stein befindet. Vier Augen und fließende Linien umgeben den prophetischen Mund. Links vom Altar befinden sich der Tabernakel und der Taufbrunnen. Die Vorderseite der Tabernakeltür ist mit dem eucharistischen Brot mit eingelassenem Kreuz geschmückt. Auf der quadratischen Abdeckplatte des Taufsteins ist der Hl. Geist in Form einer Taube, die sich auf den Taufbrunnen niederlässt, dargestellt. Das Altarkreuz sowie die Kerzenständer nehmen Bibelworte des Neuen Testaments auf. Taufstein und Kerzenhalter sind wie die Gebäudehülle als kubische Form gestaltet. An der Wand des Altarraums ziehen zwei Bildplastiken die Aufmerksamkeit auf sich: Rechts die Figur Christi als Auferstandener, links die Gottesmutter mit dem Kind und dem Hl. Geist als Taube. Gegenüber nimmt eine Nische bei der Werktagskapelle die Figur des Kirchenpatrons, des hl. Josefs auf. Beim Eingang ist eine Figur des hl. Antonius platziert, der ein Buch mit dem Wort Gottes hält; die drei Brote verweisen auf das Brotwunder. Das Fensterprogramm umfasst am Haupteingang die Glaselemente der Türen und das grosse Fenster darüber sowie die Fensterschlitze des Kirchenraums. In monochromem, eingetrübtem Glas sind Symbole des christlichen Glaubens dargestellt. Die symbolhaften Zeichen in den Fensterschlitzen nehmen Bezug auf Ereignisse aus dem Leben Jesu, die Bergpredigt, die

Brotvermehrung, das Abendmahl, die Passion und die Auferstehung, aber auch die apokalyptischen Visionen des Jüngsten Gerichts und des Neuen Jerusalems.

Pfarr- und Sigristenhaus (Vers. Nr. 02465)

Der einfache, verputzte Flachdachbau weist über dem UG zwei Vollgeschosse auf. Gegen die Platzseite ist der Baukörper gestaffelt, gegen die Strassenseite weist er in der Mitte einen Fassadenrücksprung auf. Das als Teil der Anlage realisierte Pfarr- und Sigristenhaus übernimmt mit dem eingeschossigen Zwischenbau (Sakristei) eine wichtige platzbildende Funktion.

Baugeschichtliche Daten

1926–1927	Abbruch der von Reformierten und Katholiken gemeinsam genutzten Simultankirche in Dietikon, Neubau der kath. Kirche St. Agatha (Kirchplatz, 7, Vers. Nr. 01268)
1963	Gründung einer Baukommission für den Bau der kath. Kirche St. Josef
1965	Architekt Julius Senn gewinnt mit seinem Projekt den geladenen Wettbewerb
1966	Genehmigung des überarbeiteten Projektes durch die Baukommission und Kirchenpflege von Dietikon sowie die röm.-kath. Zentralkommission, Genehmigung der Vorlage und Finanzierung durch die Kirchgemeinde Dietikon, Baubewilligung durch den Gemeinderat
19.03.1967	Grundsteinlegung
12.07.1967	Nach dem Tod von Architekt Julius Senn führt sein Bruder Eugen die Bauarbeiten fort
20.10.1968	Einweihung der Kirche durch den Churer Bischof; Erhebung des Quartiers Schönenwerd zum Pfarrektorat
1972	Abtrennung von der St. Agatha-Pfarrei und Erhebung zur selbständigen Pfarrei St. Josef
1984/1985	Anbau eines Pfarreihauses («Pfarrei-Huus» St. Josef, Urdorferstr. 42a) an Kirche und Sakristei, Architekt: Georges Künzler, Dietikon, Bauherrschaft: Kath. Kirchgemeinde Dietikon
2000	Innen- und Aussenrenovation des Pfarr- und Sigristenhauses
2002	Innen- und Aussenrenovation der Kirche
2014	Innensanierung der Kirche

Literatur und Quellen


- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Alois Baur u. a., Die neue St.–Josefs–Kirche in Dietikon, in: NZZ, Nr. 243 vom 18.10.1968, Beilage.
- Dieter Schnell, Auf der Suche nach der Kirche, Gedanken zu Tendenzen im schweizerischen Kirchenbau des 20. Jahrhunderts, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Nr. 25, 25. Juni 1999, S. 5–6.
- St. Josefskirche Dietikon, Festschrift, hg. von der Kirchgemeinde Dietikon, Dietikon 1968.
- Albert Wider – das Buch, in Kulturposcht, hg. vom Kulturverein Widnau, Oktober 2015, S. 6–7.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. I/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. I/N1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

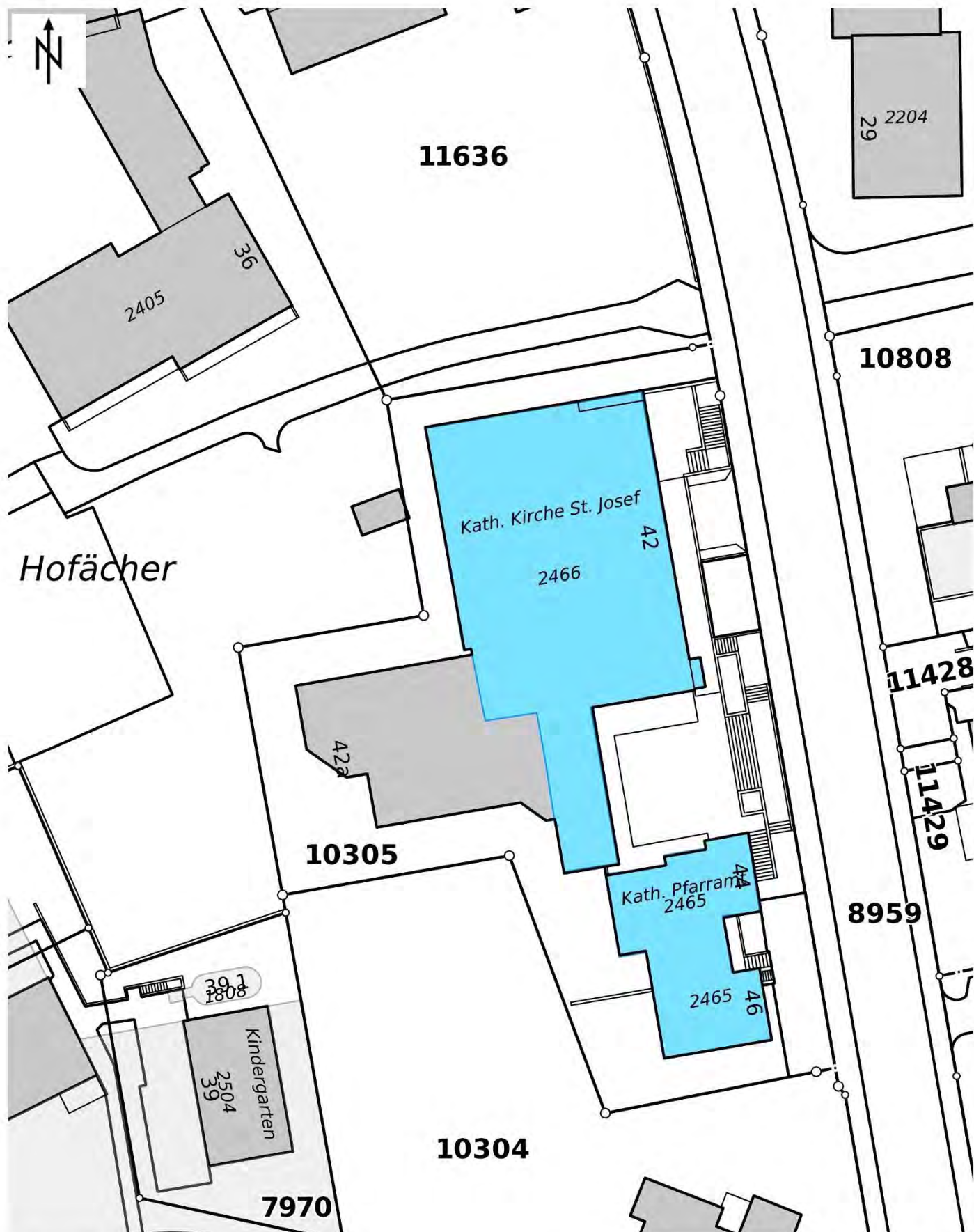
Augenschein

Aussen: Apr. 2018

Innen: Apr. 2018



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.06.2019 11:24:55

Masstab 1:535

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 5 10 15m

Zentrum: [2673741.54,1249997.12]



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Ansicht von SO, 05.04.2018
(Bild Nr. D100592_02)



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Eingangsfassade mit
Glockenträger, Ansicht von SO, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_03)



Kath. Kirche St. Josef, Pfarr- und Sigristenhaus (Vers. Nr. 02465), Ansicht von NO, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_04)



Kath. Kirche St. Josef, Pfarr- und Sigristenhaus (Vers. Nr. 02465), Ansicht von N, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_05)

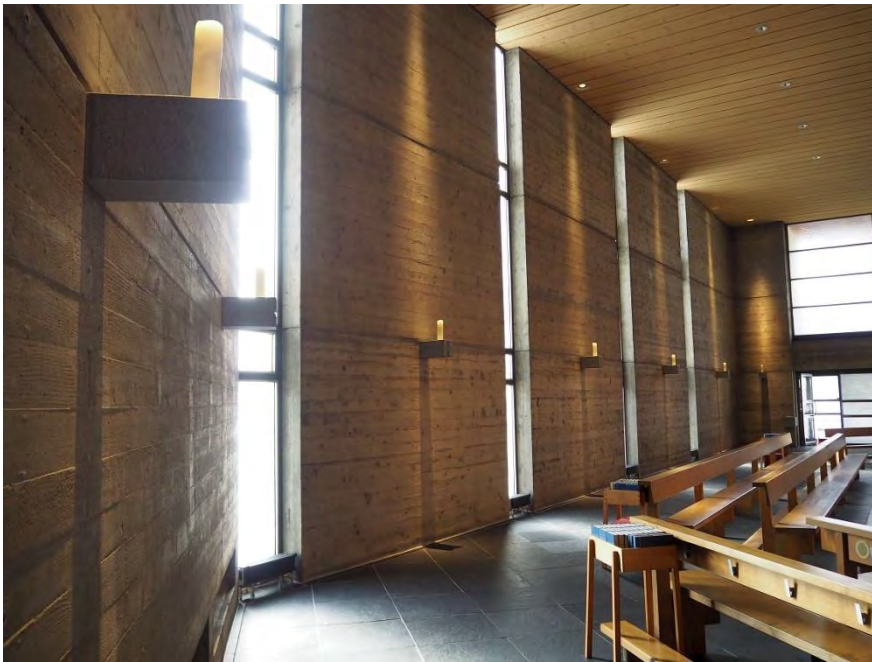
Dietikon, Urdorferstrasse 42, Urdorferstrasse 44, Urdorferstrasse 46
Kath. Kirche St. Josef



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Altarraum mit Oberlicht, Ansicht von O, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_11)



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Empore mit Orgel, darunter Sitzreihen mit Nebenaltar für Werktagsmesse, Ansicht von NO, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_06)

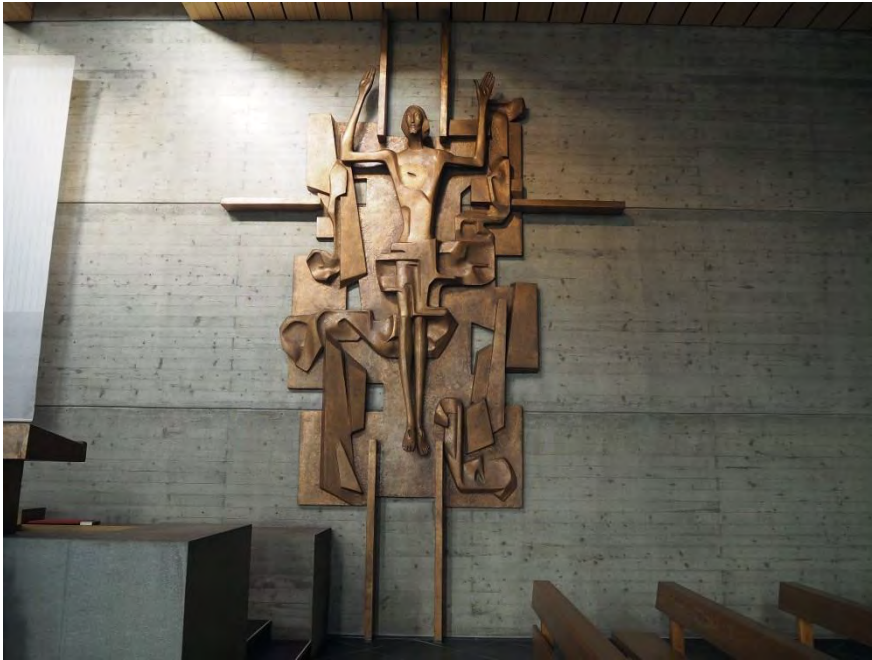


Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Kircheninnenraum, Ostwand mit Fensterschlitzen und blockhaften Kerzenständern, Ansicht von NW, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_09)



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Kircheninnenraum, Glasfenster mit zeichenhafter Abendmahldarstellung, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_08)

Dietikon, Urdorferstrasse 42, Urdorferstrasse 44, Urdorferstrasse 46
Kath. Kirche St. Josef



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Altarraum, der Auferstandene,
Bronzeplastik von Albert Wider, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_07)



Kath. Kirche St. Josef, Kirche (Vers. Nr. 02466), Altarraum, Madonna mit Kind,
Plastik von Albert Wider, 05.04.2018 (Bild Nr. D100592_10)

Primarschulanlage Fondli

Gemeinde:
Dietikon

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Fondli

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7

Bauherrschaft

ArchitektIn Rudof Guyer (1929–o.A.), Esther Guyer (1931–o.A.), Paul Dorer (o.A.–o.A.), Conradin Alder (o.A.–o.A.)

Weitere Personen Willi Neukom (1917–1983) (Landschaftsarchitekt)

Baujahr(e) 1964–1967

Einstufung regional

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 12.04.2016 Anne Lauer / 08.11.2017 Anne-Catherine Schröter

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24302384	AREV NR. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302385	AREV NR. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302386	AREV NR. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302418	AREV NR. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243UMGEBUNG02384	AREV NR. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Primarschulanlage Fondli ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge des Schulhausbaus der Nachkriegszeit im Limmattal. Als zweite grosse Anlage in Dietikon, kurz nach Fertigstellung des Schulhauses Wolfsmatt (Schöneeggstrasse 70, 70a, 70c, 70d, 70e; Vers. Nr. 02280, 02282, 02284) erbaut, steht die Anlage für das starke Wachstum der Bevölkerung Dietikons und des gesamten Limmattals in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit der Aufteilung in grossvolumige, nach Funktionen getrennte Baukörper zeigt die Schulanlage die stetig verdichtende Weiterentwicklung des seit Beginn der 1930er Jahre propagierten Pavillonsystems und dessen Anpassung an die demografischen Entwicklungen der Babyboomer-Jahre. Typisch für den Schulhausbau der 1960er und 1970er Jahre sind die Materialkombination von Sichtbeton und grobem Putz sowie die Staffelung der Südfassaden, die eine Übereckbelichtung der Schulzimmer ermöglicht und an etlichen Schulhausbauten realisiert wurde, so auch bei der Oberstufenschulanlage Allmend in Oberengstringen (Kirchweg 111, Kirchweg 113, Kirchweg 115; Vers. Nr. 00604, 00675, 00676). Darüber hinaus ist die Schulanlage ein wichtiges Werk im Oeuvre des bedeutenden Architektenpaars Esther und Rudolf Guyer; es ist ihr erstes fertig gestelltes Schulhausprojekt, zeitgleich begonnen mit dem Oberstufenschulhaus Stettbach (Zürich, Dübendorfstrasse 158; Vers. Nr. 03491). Im Aussenraum präsentiert sich die Anlage als wichtiger Vertreter der Nachkriegsmoderne, der die Abkehr vom kleinteiligen und gärtnerischen Wohngarten der 1940er und 1950er Jahre widerspiegelt, wie er etwa beim Schulhaus Wolfsmatt noch zu finden ist. Sie ist das Werk des bedeutenden Landschaftsarchitekten Willi Neukom, dessen Schaffen über die Landesgrenzen hinaus rezipiert wurde.

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer Materialisierung und mitsamt den erhaltenen Ausstattungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung auf Kat. Nr. 8526 und 8527. Zu erhalten ist die Aufteilung der Anlage in einen architektonischen und einen landschaftlichen Teil einschliesslich ihrer



Dietikon, Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7
Primarschulanlage Fondli

Materialisierung und bauzeitlichen Bepflanzung. Erhaltung der architektonischen Ausstattungselemente, insb. des zentralen Brunnens beim Klassenzimmertrakt 1 (Vers. Nr. 02384).

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Schulanlage liegt am nordwestlichen Stadtrand von Dietikon, an der Grenze zur Gemeinde Spreitenbach (AG). Nach N und W schliessen landwirtschaftliche Nutzflächen an, im S befinden sich Familiengärten sowie das Schwimmbad Fondli. Etwas abseits liegen östlich in den 1950er bis 1970er Jahren entstandene Wohnquartiere. Die Schulanlage besteht aus zwei im Grundriss gleichen Klassenzimmertrakten, die leicht versetzt angeordnet sind. Nördlich davon befindet sich der L-förmige Spezialtrakt, noch weiter im N die Turnhalle. Klassenzimmertrakte und Spezialtrakt begrenzen zwei Pausenhöfe, die leicht höhenversetzt und über eine Treppe miteinander verbunden sind. Der westliche, kleinere Hof öffnet sich zu dem im N gelegenen Sportplatz.

Objektbeschreibung

Klassenzimmertrakt 1 und 2 (Vers. Nr. 02384, 02385)

Die beiden Klassenzimmertrakte sind identisch gestaltet: Über einem unregelmässigen Grundriss erheben sich die flach gedeckten, kubisch gestaffelten Baukörper, deren Gebäudehöhen jeweils von N nach S von zwei auf vier Geschosse ansteigen. Die Fassaden sind rau verputzt mit Fensterbrüstungen in (heute übermaltem) Sichtbeton. Die mehrfach gestaffelte Südfassade zeigt die innere Organisation der Klassenzimmer an, die mit ihren quadratischen Grundrissen V-förmig um den Eingangs- und Erschliessungsteil angeordnet und nach O und S reich befenstert sind. Der Nordwestfassade ist jeweils ein auf massiven Stützen ruhender Windfang vorgelagert, dessen Dachentwässerung im N über einen auskragenden Betonauslauf und über eine schräge Betonrampe geführt und beim Klassenzimmertrakt 1 (Vers. Nr. 02384) in ein quadratisches Brunnenbecken aus Waschbeton geführt wird.

Spezialtrakt (Vers. Nr. 02386)

Der flach gedeckte, ein- bis zweigeschossige Spezialtrakt erhebt sich über L-förmigem Grundriss. Nach S öffnet er sich mit einem auf Betonstützen ruhenden offenen Laubengang zum Pausenplatz hin. Wie bei den Klassenzimmertrakten sind die Fassaden rau verputzt mit einzelnen Elementen in Sichtbeton (Fensterbrüstungen, Stützen). Im Spezialtrakt sind der Singsaal, das Lehrerzimmer, der Kinderhort und die ehem. Abwartswohnung untergebracht.

Turnhalle (Vers. Nr. 02418)

Die zweigeschossige Doppeltturnhalle über rechteckigem Grundriss schliesst mit einem Flachdach ab. An einen etwas höheren Bauteil im SW schliesst im NO und SO ein flacherer Erschliessungsbau an. Die Nordost- und Südwestfassade werden jeweils von grosszügigen Fensterfronten dominiert. Im Gegensatz zu den übrigen Schulbauten ist die Turnhalle nicht rau verputzt, sondern vollständig in (heute übermaltem) Sichtbeton ausgeführt.

Umgebungsgestaltung (243UMGEBUNG02384)

Der Aussenraum ist in einen architektonischen und einen landschaftlichen Teil unterteilt. Der architektonische Teil umfasst den Sportplatz mit Sportrasen, Hartplatz, Sprungbahn und Sandplatz sowie den Schulhof mit Sitzgruppen und Platanen und den vorherrschenden Materialien Asphalt, Waschbeton und Flusskiesel. Er entwickelt sich aus den Grundrissen des Gebäudes und wird teils durch Stützmauern aus Sichtbeton gegliedert. Der landschaftliche Teil umfasst eine Parklandschaft mit einer expressiven Topografie sowie einer lockeren Abpflanzung der Grenze mit Gehölzen. Vorherrschend sind hier einheimische Gehölze wie Gruppen aus Hainbuchen, Kiefern und Ahorn, sowie punktuell gesetzte Zierkirschen und spannungsvoll eingestreute Findlinge. Ein Biotop im landschaftlichen Teil ist eine spätere Ergänzung des seit den 1980er Jahre in Mode gekommenen Naturgartens.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|---|
| 1962 | Wettbewerb für Schulhausneubau. 1. Preis an Esther und Rudolf Guyer für Klassenzimmertrakte, 1. Preis an Paul Dorer für Turnhallen- und Sanitätshilfsstelle |
| 1964 | Baubeginn der neuen Schulanlage, Architekten: Rudolf und Esther Guyer, Paul Dorer und Conradin Alder, Landschaftsarchitekt: Willi Neukom |
| 26.04.1965 | Bezug des Klassenzimmertrakts 2 |
| 18.06.1967 | Einweihung der Gesamtanlage |
| 1985–1987 | Sanierung der Doppeltturnhalle, Architekten: Hans-Peter Studiger und Meinrad Kobler, Dietikon |



Dietikon, Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7
Primarschulanlage Fondli

1992	Bau von Fahrradunterständen
1992–1995	Gesamtsanierung in drei Phasen, Architekten: Hans-Peter Studiger und Meinrad Kobler, Dietikon
1998	Sanierung Hauswartwohnung und Anbau eines Windfangs
2000	Neubau einer Garage zur Hauswartwohnung
2003	Anbau Gruppenräume
2009	Umbau und Umnutzung der Hauswartwohnung neu als Hort
2014	Neue Photovoltaikanlage auf Turnhallendach

Literatur und Quellen

- abc, Elternblatt der Schule Dietikon, Sondernummer «Schulhaus Fondli», hg. von Schulpflege und Lehrerschaft Dietikon, Dietikon 1967.
- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur ASLA, Rapperswil. Nachlass Willi Neukom
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Dietikon, 243UMGEBUNG02384, bearbeitet von Johannes Stoffler, Apr. 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. Von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 259.
- Monika Lauber, Guyer, Rudolf und Esther, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998.
- Rudolf + Esther Guyer: Bauten und Projekte 1953–2001 / Schweizer Baudokumentation Blauen: Schweizer Baudokumentation, 2002. S. 58-63.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 07.11.2017 15:07:27

Masstab 1:1500

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2671520.43,1251230.62]

Dietikon, Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7
Primarschulanlage Fondli



Primarschulanlage Fondli, Luftaufnahme Klassentrakte (Vers. Nr. 02384, 02385) und Spezialtrakt (Vers. Nr. 02386), Ansicht von NO, 01.01.1967 (Bild Nr. D100665_60)



Primarschulanlage Fondli, Klassenzimmertrakt 2 (Vers. Nr. 02385), Ansicht von NW, 05.08.2014 (Bild Nr. D100657_72)

Dietikon, Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7
Primarschulanlage Fondli



Primarschulanlage Fondli, Klassenzimmertrakt 2 (Vers. Nr. 02385), Ansicht von N, 05.08.2014 (Bild Nr. D100657_90)



Primarschulanlage Fondli, Klassenzimmertrakt 1 (Vers. Nr. 02384) mit Pausenhalle und Brunnen, Ansicht von W, 05.08.2014 (Bild Nr. D100657_63)

Dietikon, Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7
Primarschulanlage Fondli



Primarschulanlage Fondli, Spezialtrakt (Vers. Nr. 02386), Ansicht von S,
05.08.2014 (Bild Nr. D100657_61)



Primarschulanlage Fondli, Spezialtrakt (Vers. Nr. 02386), Ansicht von N,
05.08.2014 (Bild Nr. D100657_91)

Dietikon, Bohnackerstrasse 1, Bohnackerstrasse 1 bei, Bohnackerstrasse 3, Bohnackerstrasse 5, Bohnackerstrasse 7
Primarschulanlage Fondli



Primarschulanlage Fondli, Turnhalle (Vers. Nr. 02418), Ansicht von S,
05.08.2014 (Bild Nr. D100657_75)

Primarschulanlage Wolfsmatt

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Wolfsmatten

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n)	Schöneeggstrasse 70, Schöneeggstrasse 70 bei, Schöneeggstrasse 70a, Schöneeggstrasse 70c, Schöneeggstrasse 70d, Schöneeggstrasse 70e
Bauherrschaft	Schulgemeinde Dietikon
ArchitektIn	Julius Senn (1924–1967)
Weitere Personen	Emanuel Jacob (1917–1966) (Kunstmaler), Walter Leder (1892–1985) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1957–1962
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	28.07.2015 Anne Lauer / 02.11.2017 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24302280	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302282	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302284	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243UMGEBUNG00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die aussergewöhnlich gut erhaltene Primarschulanlage Wolfsmatt ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für den Schulhausbau der Nachkriegszeit im Limmattal. Wie die Primarschulanlage im Fondli (Bohnackerstrasse 1, 3, 5, 7; Vers. Nr. 02384, 02385, 02386, 02418) steht die Anlage für das starke Bevölkerungswachstum Dietikons und des ganzen Limmattals in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit der Aufteilung der Anlage in mehrgeschossige, nach Funktionen getrennte und durch einen offenen Laufgang verbundene Bauteile ist die Schule ein wichtiges Beispiel für die platzsparende Weiterentwicklung der seit den 1930er Jahren propagierten Pavillonbauweise im Schulhausbau. Kennzeichnend für diesen Schulhaustyp sind die zweiseitig belichteten Klassenzimmer mit quadratischem Grundriss, der eine freie Bestuhlung zulässt. Zeittypisch ist zudem die Kombination verschiedener Materialien wie Sichtbackstein, Beton und Durisolplatten in der Fassadengestaltung. Zudem drückt der Bau auch ein sozialpädagogisches Bestreben aus, welches er zusätzlich zu den vorgenannten architektonischen Charakteristika mit dem Schulhaus Letzi von Ernst Gisel (Espenhofweg 60; Vers. Nr. 00358), teilt. In beiden Schulanlagen bildet der Pausenhof eine Mitte als gemeinsames und verbindendes Element, welches das Schulhaus als funktional definierten und am Kind orientierten Zweckbau erscheinen lässt. Diese, dem Kind zugewandte Sichtweise reiht den Schulhausbau in die Tradition der klassischen Moderne ein. Aussergewöhnlich und im Limmattal einzigartig ist hingegen die trapezförmige Anordnung der Bauten, die eine enge Verknüpfung von Architektur und Aussenraum ermöglicht. Die Umgebungsgestaltung ihrerseits ist ein wichtiger und ungewöhnlicher gartengestalterischer Zeuge der Nachkriegsmoderne und steht für die Konstanz des gestalterischen Vorbilds des Wohngartens der Vorkriegszeit bis in die 1970er Jahre. Er knüpft an das Planungsideal der „Intimität“ und des kindlichen Massstabs der Schulhausanlagen der 1940er Jahre an und entwickelt dieses weiter. Charakteristisch sind die kleinteilige und stellenweise verspielte Gestaltung, der aufgelockerte Grundriss, die artenreiche und gärtnerische Pflanzenverwendung sowie eine vergleichbare Materialvielfalt aus Natur- und Kunststein, in der Beton und Asphalt neben Kleinpflaster und polygonal verlegten Gneisplatten zu liegen kommen. Darüber hinaus ist die Aussenanlage Teil des Spätwerks des bedeutenden Landschaftsarchitekten Walter Leder, dessen Werk als Präsident der



Dietikon, Schöneeggstrasse 70, Schöneeggstrasse 70 bei, Schöneeggstrasse 70a, Schöneeggstrasse 70c, Schöneeggstrasse 70d, Schöneeggstrasse 70e
Primarschulanlage Wolfsmatt

International Federation of Landscape Architects IFLA weit über die Landesgrenzen hinaus rezipiert wurde.

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer Materialisierung und mitsamt den festen Ausstattungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung auf Kat. Nr. 7880 (mit Ausnahme des Sportplatzes), insb. des Schulhofs mit Amphitheater und offenem Laufgang, der Gärten beidseitig der südlichen Klassentrakte sowie der Erschliessung und Fahrradunterstände an der Schöneeggstrasse. Erhaltung der bauzeitlichen Bepflanzung sowie der architektonischen Ausstattungselemente (Brunnen und Lampen). Erhaltung der überlieferten Kunstobjekte, insb. der Betonreliefs der vier Elemente von Emanuel Jacob.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Schule liegt südwestlich des Stadtzentrums von Dietikon in einem Wohnquartier. Im S trennt die Guggenbühlstrasse die Schulanlage vom südwestlich gelegenen Friedhof Langsamstig; im N wird das Areal von der Schöneeggstrasse begrenzt. Im W befindet sich eine noch unüberbaute, agrarisch genutzte Fläche, im O schliesst ein Sport- und Rasenplatz an. Das Zentrum der Anlage bilden zwei spiegelsymmetrisch als Trapez angeordnete Klassentrakte, die über einen zentral verlaufenden, langen, überdachten Laufgang mit einem Spezialraumtrakt im NO verbunden sind. Im NW der Klassentrakte befindet sich das Singsaal-Gebäude, im NO die Turnhalle. Die Erschliessung von der nördlich gelegenen Schöneeggstrasse erfolgt über eine Treppenanlage zwischen Turnhalle und Spezialraumtrakt, die neben den auf Strassenniveau gelegenen Fahrradunterständen zum grossen Pausenhof hinaufführt. Ein weiterer Zugang von der Strasse befindet sich westlich des Klassentrakts und führt zum kleineren Pausenhof vor dem Singsaal.

Objektbeschreibung

Klassentrakte und Spezialraumtrakt (Vers. Nr. 02280)

Die beiden trapezförmig angeordneten, südlichen Klassentrakte erheben sich mit einem erhöhten Kellergeschoss und zwei Vollgeschossen über längsrechteckigem Grundriss und schliessen mit einem Flachdach ab. Die Stirnseiten im N und S sind geschlossene Sichtbacksteinwände, die Längsseiten weisen in allen Geschossen schmale Fensterbänder und breite, ursprünglich mit Durisolplatten verkleidete Fensterbrüstungen auf. Beide Bauten weisen zum Pausenplatz je zwei Eingänge auf, die über einen Windfang vom Laufgang her erschlossen werden. Darüber treten in den OG grossformatige, backsteingefasste Fenster als flache Risalite vor, die die Vertikale betonen und die dahinterliegenden Treppenhäuser anzeigen. Die Klassenzimmer im Innern weisen einen quadratischen Grundriss auf und sind jeweils beidseitig belichtet und belüftet. In den Treppenhäusern sind die Steinböden, Holzdecken sowie Wand- und Deckenlampen bauzeitlich erhalten.

Der kleinere, nördlich gelegene Spezialraumtrakt erhebt sich dreigeschossig über einem annähernd quadratischen Grundriss. Auch bei diesem Bau wechseln sich geschlossene Sichtbacksteinmauern und Fensterbänder mit durisolverkleideten Brüstungen ab. Die zum Pausenhof gelegene Südfassade weist im 1. OG anstatt eines Fensterbandes einen loggiaartigen Balkon auf, der zur ehem. Hauswartswohnung gehört.

Singsaal (Vers. Nr. 02284)

Der zweigeschossige Singsaaltrakt ist ebenfalls ein flachgedeckter Sichtbacksteinbau. Die zum Pausenhof gelegen Südfassade ist als Hauptfassade ausgebildet; EG und OG werden durch ein horizontales Sichtbetonband voneinander abgetrennt. Im EG öffnen sich vier grossformatige, etwas zurückversetzte Fensteröffnungen sowie der Eingang im O, darüber liegt das überhöhte Saalgeschoss, das durch dicht gestellte Lamellen aus schmalen Ziegelmauerwerk gegliedert wird. Die geschlossene Sichtbacksteinwand der Ostfassade wird durch ein vertikales Fensterband durchbrochen, die Nordfassade zur Schöneeggstrasse hin weist neben Sichtbacksteinmauerwerk horizontale Fensterbänder mit breiten Brüstungen auf.

Turnhalle (Vers. Nr. 02282)

Der Turnhallentrakt ist der grösste Bau der Anlage. Er erhebt sich über quadratischem Grundriss und schliesst mit einem Flachdach ab. Im N und S weist der Bau geschlossene Sichtbacksteinfassaden auf, an welche eingeschossige Anbauten anschliessen, die den Eingangsbereich und Geräteräume

Dietikon, Schöneeggstrasse 70, Schöneeggstrasse 70 bei, Schöneeggstrasse 70a, Schöneeggstrasse 70c, Schöneeggstrasse 70d, Schöneeggstrasse 70e
Primarschulanlage Wolfsmatt

aufnehmen. Nach W zum Schulhof und nach O zum Sportplatz hin sind die Fassaden je in fünf Abschnitte aufgeteilt, die jeweils mit vier mal vier hochrechteckigen Fenstern grosszügig verglast sind. Die untere Hälfte der Fenster ist mit roten und gelben Farbfeldern gefüllt.

Umgebungsgestaltung (243UMGEBUNG00001)

Vielfältig gekammerte Anlage, die mit mehreren unterschiedlichen Nutzungsbereichen aufwartet. Sie umfasst vier Bereiche: Der zentrale Schulhof, der vom Spezialraumtrakt an der Schöneeggstrasse zwischen den beiden Schulhausflügeln über Treppen ansteigt und im S in einem Amphitheater mündet, die Gärten, die beidseitig der südlichen Klassentrakte liegen und Spielplatz und Schulgarten enthalten, die obere Geländeterrasse, ehem. mit Sprung- und Laufbahn sowie den Sportplatz östlich der Turnhalle (Materialisierung nicht bauzeitlich). Auffallend ist die vielfältige und zeittypische Gehölzverwendung, die einer malerischen Wildnisästhetik folgt, u.a. mit Lerchen, Sequoia, Tanne, Platane und japanischem Ahorn sowie zahlreichen Sträuchern wie Forsythie, Cotoneaster und Spirea.

Baugeschichtliche Daten

1957	Ausschreibung des beschränkten Wettbewerbs für den Neubau
1958	1. Preis an Julius Senn mit Auftrag zur Ausführung
1957–1962	Bau des Schulhauses
01.09.1960	Erstes Aufrichtefest (Klassentrakt West)
1961	Bepflanzungsplan Garten, Landschaftsarchitekt Walter Leder
01.07.1962	Einweihungsfeier
1975	Bau des Kindergartens (Vogelauweg 1; Vers. Nr. 02830) im S der Schulanlage
1978	Erneuerung der Dächer des Laufgangs
1981–1987	Erneuerung der Dächer, Erneuerung der Fenster in den Klassen- und Turnhallentrakten, Architekt: Rolf Werner
2001	Erneuerung der Sanitäranlagen, teilweise Erneuerung der Fenster des Spezialtrakts, Ersatz der Windfangverglasung an den Eingängen, Architekt: Andreas Senn
2015	Dachsanierung Turnhalle

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Dietikon.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur ASLA, Rapperswil, Nachlass Walter Leder.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Dietikon, 243UMGEBUNG00001, bearbeitet von Johannes Stoffler, SMS Landschaftsarchitektur, Apr. 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Denkmalpflegerische Begutachtung zum geplanten Umbau des Schulhauses Wolfsmatt in Dietikon, bearbeitet von Daniel Schulz, März 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Schulhaus Wolfsmatt Dietikon, Einweihungsschrift, Dietikon 1962.
- Daniel Kurz, Kindergerechter Funktionalismus: Schulhäuser der Fünfzigerjahre in der Stadt Zürich, in: Werk, Bauen + Wohnen, 2010, Nr. 12, S. 42-47.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. IV/8 a, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Dietikon, Schöneggstrasse 70, Schöneggstrasse 70 bei, Schöneggstrasse 70a, Schöneggstrasse 70c, Schöneggstrasse 70d, Schöneggstrasse 70e
Primarschulanlage Wolfsmatt



30.06.1969 A5 11 Schulhaus Wolfsmatt

Primarschulanlage Wolfsmatt, Historische Luftaufnahme (Gemeindearchiv Dietikon), 30.06.1969 (Bild Nr. D100668_75)



Primarschulanlage Wolfsmatt, Ansicht von S mit Klassentrakt W (Vers. Nr. 02280), 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_76)

Dietikon, Schöneggstrasse 70, Schöneggstrasse 70 bei, Schöneggstrasse 70a, Schöneggstrasse 70c, Schöneggstrasse 70d, Schöneggstrasse 70e
Primarschulanlage Wolfsmatt



Primarschulanlage Wolfsmatt, Kleiner Schulhof, im Hintergrund Klassentrakt O (Vers. Nr. 02280), Ansicht von N, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_56)



Primarschulanlage Wolfsmatt, Spezialraumtrakt (Vers. Nr. 02280), Ansicht von O, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_76)

Dietikon, Schöneggstrasse 70, Schöneggstrasse 70 bei, Schöneggstrasse 70a, Schöneggstrasse 70c, Schöneggstrasse 70d, Schöneggstrasse 70e
Primarschulanlage Wolfsmatt



Primarschulanlage Wolfsmatt, Singaaltrakt (Vers. Nr. 02284), Ansicht von S, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_67)



Primarschulanlage Wolfsmatt, Klassentrakt W (Vers. Nr. 02280), Eingangsbereich mit Wandscheibe von Emanuel Jacob, Eingang SO, Haus mit Darstellung des Elements "Erde" und Wolf, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_63)

Dietikon, Schöneggstrasse 70, Schöneggstrasse 70 bei, Schöneggstrasse 70a, Schöneggstrasse 70c, Schöneggstrasse 70d,
Schöneggstrasse 70e
Primarschulanlage Wolfsmatt



Primarschulanlage Wolfsmatt, Aussenraumgestaltung, Amphitheater, Ansicht von N, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_72)

Rangierbahnhof Limmattal

Gemeinde	Bezirk
Dietikon	Dietikon
Ortslage	Planungsregion
	Limmattal

Adresse(n)	Güterstrasse 24, Güterstrasse 24 bei
Bauherrschaft	Schweizerische Bundesbahnen (SBB)
ArchitektIn	Max Vogt (*1925)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1966–1981
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	15.10.2018 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24300377	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243GLEIS00377	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Rangierbahnhof Limmattal (RBL) ist die grösste Güterwagensortieranlage in der Schweiz und gehört auch europaweit zu den grössten Rangierbahnhöfen. In der Schweiz ist er eine wichtige Drehscheibe für den Güterverkehr auf der Schiene. Als Zeuge für den stark zunehmenden Bahnverkehr und die Entflechtung des Güter- und Personenverkehrs in der Nachkriegszeit ist er von hoher verkehrs- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Mit dem sog. Projekt 1954 wurde der Ausbau der Zürcher Eisenbahnanlagen geplant. Kernstück des Projektes war die Entlastung des Zürcher Hauptbahnhofs durch die Verlegung des bestehenden, nicht mehr ausbaufähigen Rangierbahnhofs aus dem Stadtgebiet von Zürich ins Limmattal. Durch seine grosse Ausdehnung und die zentrale Lage in der Ebene kommt dem Rangierbahnhof eine landschaftsprägende Bedeutung zu. Architekturgeschichtlich von Bedeutung für das Werk des Architekten Max Vogt sind die über 30 Hochbauten auf dem Areal. Vogt prägte von 1957 bis 1989 als leitender Architekt in der Sektion Hochbau des damaligen SBB-Kreis III die Bahnarchitektur. Einer der wichtigsten und qualitativsten Hochbauten des Rangierbahnhofs auf Zürcher Kantonsgebiet ist das 1978 fertiggestellte Stellwerk Ost. Der kubische Bau widerspiegelt in seiner reduzierten Gestaltung und der Materialisierung in Béton Brut typische Elemente der Architektursprache von Max Vogt. Zur Bauzeit entsprach das Stellwerk dem modernsten Stand der Technik und verfügte als Relaisstellwerk über zusätzlich rechnergesteuerte Fahrstrassen. Als technikgeschichtlicher Zeuge dokumentiert es den Übergang von den Relaisstellwerken zu den elektronischen Stellwerken.

Schutzzweck

Erhalt der räumlichen Struktur des Rangierbahnhofs. Gewährleisten der Nachvollziehbarkeit der Funktion der Gesamtanlage durch substanziellen Erhalt eines Teils der Gleis- und Bremsanlagen. Erhalt des Stellwerkgebäudes Ost in seiner bauzeitlichen Substanz sowie seiner charakteristischen Materialisierung und Fassadengestaltung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Rangierbahnhof erstreckt sich in der Ebene zwischen Spreitenbach (AG) und Dietikon. Auf dem Gemeindegebiet von Dietikon befindet er sich im NW der Stadt. Im NO grenzt das Dietiker



Dietikon, Güterstrasse 24, Güterstrasse 24 bei
Rangierbahnhof Limmattal

Industriequartier Silber an, im SW sind es Schrebergärten, landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie einige Gewerbebauten.

Objektbeschreibung

Gleisanlagen und Betriebsgebäude (243GLEIS00377)

Der Rangierbahnhof breitet sich auf einer Fläche von ca. 1.2 km² aus und misst an seiner breitesten Stelle ca. 400 m. Er umfasst die drei Hauptgleisgruppen Einfahr-, Richtungs- und Ausfahrgruppe sowie verschiedene Nebengruppen. Neben den Gleisanlagen befinden sich auch mehrere Hochbauten auf dem Areal. Darunter je ein grosses Stellwerk im Osten und Westen, Lok- und Wagenreparaturhallen, das Hauptdienstgebäude und Kleinbauten wie Grundwasserpumpen- und Trafostationen. Der Rangierbahnhof kann in die zwei Bereiche Zugzerlegung im NW und Zugbildung im SO unterteilt werden. Zur Zerlegeseite gehören die 18-gleisige Einfahrtsgruppe, der zweigleisige Hauptablaufberg mit einem Gefälle von 60‰ bzw. einer Höhendifferenz von 6,7 m und der Westkopf der Richtungsgruppe. Der Ablaufberg ist mit hydraulischen Gleisbremsen ausgerüstet. Vom Ablaufberg rollen die Wagen einzeln oder in Gruppen unter Ausnützung der Schwerkraft in die verschiedenen Gleise der Richtungsgruppe wo sie durch elektrodynamische Bremsen und Dowty-Bremsen (ortfest montierte Bremsen im Gleis, die darüberfahrende Güterwagen auf eine festgelegte Geschwindigkeit bremsen) gebremst werden. Die 64 Gleise der Richtungsgruppe sind zwischen 650 und 850 m lang und längsseitig aneinandergereiht messen sie ca. 370 m. Zu langsame Wagen werden mit Hilfe der Beidrückeinrichtung mit Förderwagen auf die gewünschte Geschwindigkeit von 1.5m/sec beschleunigt. Die Förderwagen werden durch einen Seilantrieb bewegt. Die Zugbildungsseite umfasst den Ostkopf der Richtungsgruppe mit dem Nebenablaufberg, die 16-gleisige Ausfahrgruppe sowie Abstellgleise für Lokomotiven und Wagenreparatur. Die Haupttrangierrichtung ist von NW nach SO, über den Nebenablaufberg im SO der Anlage kann jedoch auch in die Gegenrichtung rangiert werden.

Stellwerk Ost (Vers. Nr. 00377)

Das Stellwerk Ost liegt im äusseren, südöstlichen Gleisfeld, südlich des Nebenablaufbergs. Der viergeschossige Sichtbetonbau mit Flachdach ist über einem rechteckigen Grundriss errichtet. Das EG ist leicht eingezogen und verfügt an den Längsseiten über Wandpfeiler. Die Fassaden der zwei Mittelgeschosse sind durch die in Achsen angeordneten hochrechteckigen Lochfenster gegliedert. Die Nordwestfassade ist fensterlos. Das oberste Geschoss ist wie das EG leicht eingezogen und als umlaufendes Fensterband ausgebildet. Gegen NW krägt die Stellwerkkanzel über das Eck aus. Die schräg gestellten Fenster und das weitausragende mit Brise-Soleil versehene Dach verhindern, dass Spiegelungen den Blick auf das Gleisfeld stören. Die Fassaden unterhalb der Kanzel sind fensterlos und im Gegensatz zu den übrigen Fassadenflächen im EG nicht eingezogen, was dieser Hausecke einen turmartigen Charakter verleiht.

Baugeschichtliche Daten

1954	Beginn der Planung eines neuen Rangierbahnhofs im Limmattal als Ersatz des zu klein gewordenen Rangierbahnhof Zürich zwischen Hauptbahnhof und Altstetten
1966	Neuprojektierung und Baubeginn der ersten Etappe
1969	Inbetriebnahme der ersten Etappe mit zehn Richtungsgleisen
1971–1981	Vollausbau des Rangierbahnhofs, u. a. Bau des Stellwerks Ost
1990er Jahre	Umbau des Stellwerks Ost zu einem Rechnerstellwerk

Literatur und Quellen

- Architektur- und Technikgeschichte der Eisenbahn in der Schweiz, Band 1, Max Vogt – Bauen für die Bahn 1957–1989, hg. von SBB Fachstelle für Denkmalpflege und Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 68–72.
- ISBA Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen der SBB, Inv. Nr. 2.0.0.0-0.39792, bearbeitet von Bärbel Schallow-Gröne, 31.07.2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Rangierbahnhof Limmattal, hg. von Schweizerische Bundesbahnen 1977.

Augenschein

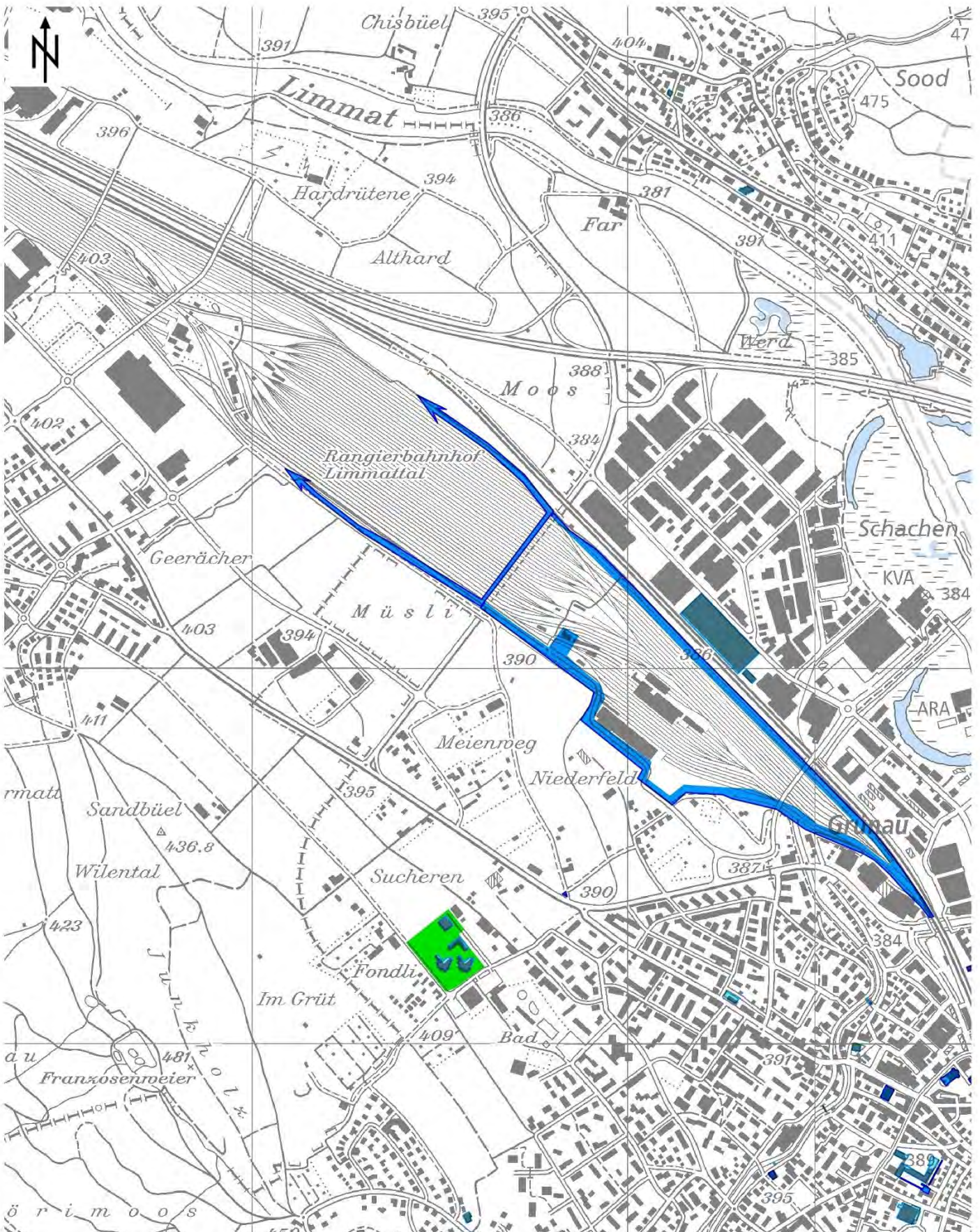
Aussen: Apr. 2018

Innen: nicht besichtigt





Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.06.2019 14:31:29

Masstab 1:14046

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 100 200 300m

Zentrum: [2671628.72, 1252126.68]



Rangierbahnhof Limmattal, Luftbild, 01.07.1981 (Bild Nr. D101088_32)



Rangierbahnhof Limmattal, südlicher Teil, Orthofoto ZH 2014-2016,
01.07.2014 (Bild Nr. D101088_33)



Rangierbahnhof Limmattal, Stellwerk Ost (Vers. Nr. 00377), Ansicht von NO,
20.10.2017 (Bild Nr. D101088_34)



Rangierbahnhof Limmattal, Stellwerk Ost (Vers. Nr. 00377), Ansicht von SO,
20.10.2017 (Bild Nr. D101088_36)

Wohnhausgruppe Windhalb

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Windhalb

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n)	Bremgartnerstrasse 130, Bremgartnerstrasse 130 bei, Bremgartnerstrasse 132, Bremgartnerstrasse 132 bei, Bremgartnerstrasse 134, Bremgartnerstrasse 134 bei, Bremgartnerstrasse 136, Bremgartnerstrasse 136 bei, Bremgartnerstrasse 138, Bremgartnerstrasse 138 bei
Bauherrschaft	Justus Dahinden (1925–o.A.)
ArchitektIn	Justus Dahinden (1925–o.A.)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1955–1957
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	29.09.2017 Anne Lauer / 29.09.2017 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24301793	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243GARTEN01793	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24301937	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243GARTEN01937	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24301938	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243GARTEN01938	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24301939	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243GARTEN01939	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24302045	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243GARTEN02045	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die fünf Wohnhäuser an der Bremgartnerstrasse sind mitsamt ihren Gärten wichtige Vertreter der Nachkriegsmoderne und Teil des Frühwerks des bedeutenden, international tätigen Architekten Justus Dahinden. Typisch für die Zeit ist das Ineinanderfliessen von Aussen- und Innenraum durch die grosszügigen Glasfronten zum Wohngarten und die spalierartigen Seitenwände der Terrassen. Ebenfalls zeittypisch sind die funktionalen, bedürfnisorientierten Grundrisse mit wenig Verkehrsflächen. Die architektonische Gestaltung der Wohnhäuser erinnert an einen Haustyp in der von Architekt Ralph Erskine erstellten Siedlung in Jädraås (Schweden) von 1951. Im Limmattal bildet die Wohnhausgruppe Windhalb einen typologisch seltenen, baukünstlerisch herausragenden Zeugen der Architektur der Nachkriegszeit. Sozialgeschichtlich sind die Wohnhäuser Ausdruck des steigenden Bevölkerungswachstums und des zunehmenden Wohlstands ab den 1950er Jahren in der Region. Von dieser wirtschaftlichen Entwicklung zeugen auch die Wohngärten der Siedlung, bei denen (im Gegensatz zu den Nutzgärten der Siedlungen der Zwischenkriegszeit und der 1940er Jahre) Selbstversorgung keine Rolle mehr spielt. Darüber hinaus sind die Gärten wichtige Vertreter des Typus der kleinen Reihen-Wohngärten der Nachkriegsmoderne, die sich in ihrer funktionalen und klaren räumlichen Organisation von den Gartengestaltungen der 1940er Jahre absetzen, ohne mit deren pittoresk-gärtnerischen Bepflanzung und Materialvielfalt ganz zu brechen.



Dietikon, Bremgartnerstrasse 130, Bremgartnerstrasse 130 bei, Bremgartnerstrasse 132, Bremgartnerstrasse 132 bei, Bremgartnerstrasse 134, Bremgartnerstrasse 134 bei, Bremgartnerstrasse 136, Bremgartnerstrasse 136 bei, Bremgartnerstrasse 138, Bremgartnerstrasse 138 bei
Wohnhausgruppe Windhalb

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Häuser mitsamt den erhaltenen Oberflächen und festen Ausstattungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung, insbesondere die Materialisierung der Terrassen sowie die grundsätzliche räumliche Disposition der Gärten mit Spielrasen und Gehölzkulisse sowie konzeptionell die Zufahrten und Erschliessungswege.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Wohnhausgruppe Windhalb liegt im Süden Dietikons, nördlich des Bueholzwaldes und in der Nähe der Kantonsgrenze zum Aargau. Die fünf freistehenden, zweigeschossigen Einfamilienhäuser reihen sich in N-S-Richtung entlang der Bremgartnerstrasse auf. Während die vier südlichen Wohnhäuser mit klarer O-W-Ausrichtung in einer Achse zu liegen kommen, ist das nördlichste Haus (Vers. Nr. 02045) weiter von der Strasse zurückversetzt und leicht aus der Achse verschoben. Alle Häuser verfügen über einen Vorplatz mit Garagenzufahrt im O sowie über einen Wohngarten im W.

Objektbeschreibung

Wohnhäuser (Vers. Nr. 01793, 01937, 01938, 01939, 02045)

Die fünf freistehenden, zweigeschossigen Einfamilienhäuser mit gleichem, rechteckigem Grundriss schliessen allesamt mit einem nach O geneigten Pultdach ab. Die Seitenfassaden weisen weitgehend geschlossene Mauerscheiben auf, während die Gartenfassaden im W und die Eingangsfassaden im O Füllungen aus Glas und Holzverschalungen aufweisen. Der Gartenfassade ist jeweils ein eingeschossiger Vorbau mit nach W geneigtem Pultdach und grosser Glasfront vorgelagert, der den Wohnraum zum Garten hin erweitert. Im OG werden die Gartenfassaden von grossen, gemauerten Kaminen dominiert, welche den Dachvorsprung des Pultdachs durchstossen und über das Gebäude hinausragen. Im Inneren befinden sich im Erdgeschoss östlich die Garage und ein Zimmer, westlich die Küche sowie ein grosser offener Wohn- und Essraum, der durch den zu zwei Seiten offenen Kamin in zwei Bereiche geteilt wird. In den OG befinden sich gemäss Plänen je vier Zimmer sowie ein Bad/WC. Im Haus Bremgartnerstrasse 136 (Vers. Nr. 01939) sind Teile der festen Ausstattung wie der Kamin, Teile der Einbauküche sowie der Garderobenbereich bauzeitlich erhalten.

Wohngärten (243GARTEN01793, 243GARTEN01937, 243GARTEN01938, 243GARTEN01939, 243GARTEN02045)

Die Gärten werden durch die Häuser in zwei Bereiche geteilt. An der Bremgartnerstrasse befinden sich die z. T. neu asphaltierten Vorfahrten, welche die Haus- und Garageneingänge erschliessen. Von dort aus führen Wegflächen, die teilweise noch die bauzeitlichen Materialien (Beton-, Granit- und Bollensteinpflaster) aufweisen, um die Häuser zu den westlich gelegenen Wohngärten. Die kleinen Grundstücksflächen südlich und nördlich der Häuser weisen eine freiwachsende Pflanzung auf. Auf der Westseite ist den Häusern auf voller Breite eine grosszügige Terrasse aus Betonplatten unterschiedlicher Färbung vorgelagert. Die Seitenfassaden der Wohnhäuser sind als seitliche Spalierwände bis zu den Terrassen vorgezogen, sodass diese von den Nachbarn abgeschirmt werden. Die grosszügigen Fensteröffnungen der Wohnräume betonen die Beziehung zwischen innen und aussen zusätzlich. Eine langgestreckte Betonsitzbank an der Fassade möbliert die Terrasse. Drei Stufen führen zu einem Spielrasen hinab, der seitlich und am Ende des Gartens durch eine lockere Gehölzpflanzung eingefasst wird. Die Gärten der Wohnhäuser Nr. 130 und Nr. 132 (Kat. Nr. 7840, Kat. Nr. 5933) weisen jüngere Pooleinbauten auf.

Baugeschichtliche Daten

1955–1957	Neubau der Wohnhäuser Bremgartnerstrasse 130 (Vers. Nr. 02045), Bremgartnerstrasse 132 (Vers. Nr. 01938), Bremgartnerstrasse 134 (Vers. Nr. 01937) und Bremgartnerstrasse 136 (Vers. Nr. 01939)
1963	Anbau Autounterstand bei Vers. Nr. 01939
1966	Anbau Garage, Zimmerausbau bei Vers. Nr. 02045, Anbau Garage bei Vers. Nr. 01937
1970	Unterkellerung bei Vers. Nr. 01938
1976	Bassineinbau im Garten bei Vers. Nr. 01938

Dietikon, Bremgartnerstrasse 130, Bremgartnerstrasse 130 bei, Bremgartnerstrasse 132, Bremgartnerstrasse 132 bei, Bremgartnerstrasse 134, Bremgartnerstrasse 134 bei, Bremgartnerstrasse 136, Bremgartnerstrasse 136 bei, Bremgartnerstrasse 138, Bremgartnerstrasse 138 bei
Wohnhausgruppe Windhalb

1978	Anbau Autounterstand bei Vers. Nr. 01938
1981	Anbau Gartenhalle bei Vers. Nr. 02045
1983	Neubau des Wohnhauses Bremgartnerstrasse 138 (Vers. Nr. 01793)
1985	Anbau Velo-Geräteschopf bei Vers. Nr. 01793
2003	Teilweise Überdachung des Gartensitzplatzes bei Vers. Nr. 01793 (243GARTEN1793)

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Dietikon, 243GARTEN01793, 243GARTEN01937, 243GARTEN01938, 243GARTEN01939, 243GARTEN02045, bearbeitet von Johannes Stoffler, SMS Landschaftsarchitektur, Juni 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Fabrizio Brentini, Dahinden, Justus, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 139–140.
- Wohnhausgruppe in Dietikon bei Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung, 1957, Heft 14, S. 209.

Augenschein

Aussen: Mai 2015

Innen: Mai 2015 (Vers. Nr. 01939)



Inventarrevision Denkmalpflege



Dietikon, Bremgartnerstrasse 130, Bremgartnerstrasse 130 bei, Bremgartnerstrasse 132, Bremgartnerstrasse 132 bei, Bremgartnerstrasse 134, Bremgartnerstrasse 134 bei, Bremgartnerstrasse 136, Bremgartnerstrasse 136 bei, Bremgartnerstrasse 138, Bremgartnerstrasse 138 bei
Wohnhausgruppe Windhalb



Wohnhausgruppe Windhalb, Wohnhaus Nr. 136 (Vers. Nr. 01939), Ansicht von W, 26.05.2015 (Bild Nr. D100662_27)



Wohnhausgruppe Windhalb, Wohnhaus Nr. 138 (Vers. Nr. 01993), Ansicht von O, 01.09.2014 (Bild Nr. D100658_17)

Dietikon, Bremgartnerstrasse 130, Bremgartnerstrasse 130 bei, Bremgartnerstrasse 132, Bremgartnerstrasse 132 bei, Bremgartnerstrasse 134, Bremgartnerstrasse 134 bei, Bremgartnerstrasse 136, Bremgartnerstrasse 136 bei, Bremgartnerstrasse 138, Bremgartnerstrasse 138 bei
Wohnhausgruppe Windhalb



Wohnhausgruppe Windhalb, Wohnhaus Nr. 132 (Vers. Nr. 01938), Ansicht von O, 01.09.2014 (Bild Nr. D100658_07)

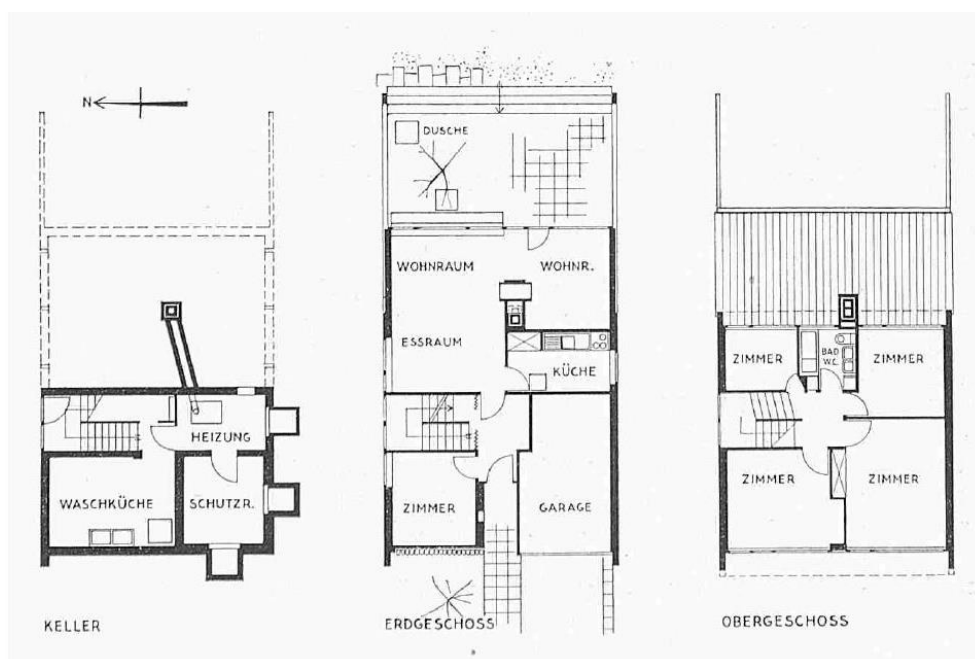


Wohnhausgruppe Windhalb, Wohnhaus Nr. 136 (Vers. Nr. 01939), Küche mit bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen, 26.05.2015 (Bild Nr. D100662_38)

Dietikon, Bremgartnerstrasse 130, Bremgartnerstrasse 130 bei, Bremgartnerstrasse 132, Bremgartnerstrasse 132 bei, Bremgartnerstrasse 134, Bremgartnerstrasse 134 bei, Bremgartnerstrasse 136, Bremgartnerstrasse 136 bei, Bremgartnerstrasse 138, Bremgartnerstrasse 138 bei
Wohnhausgruppe Windhalb



Wohnhausgruppe Windhalb, Wohngarten (243GARTEN1939), 26.05.2015
(Bild Nr. D100662_47)



Wohnhausgruppe Windhalb, Grundrisse, 24.10.2017 (Bild Nr. D100658_01)

Zentralschulanlage

Gemeinde

Dietikon

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Chilbigächer

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n)	Bremgartnerstrasse 13, Schulstrasse 9
Bauherrschaft	Schulgemeinde Dietikon
ArchitektIn	Adolf Asper (1860–1921), Anton Pestalozzi (1885–1953), Max Schucan (1885–1969)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1909 (243ALT00769; 243ZUSA01505), 1930–1932 (Vers. Nr. 01505; 243TURNHALLE01505)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	27.03.2018 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24301505	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243ALT00769	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243TURNHALLE01505	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
243ZUSA01505	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Zentralschulanlage in Dietikon ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Entwicklung des Schulhausbaus in der 1. H. 20. Jh. im Limmattal. Die gewachsene Anlage zeugt vom rasanten Bevölkerungswachstum Dietikons seit Beginn des 20. Jh. und der damit einhergehenden Entwicklung zu einer wichtigen Zürcher Vorortsgemeinde. Das 1909 in Heimatstilformen errichtete Schulhaus I ist ein wichtiger Zeuge für die zu Beginn des 20. Jh. einsetzenden Reformbestrebungen im Schulhausbau und die damit verbundene Abkehr vom grosskubigen, klassizistischen Schulpalast des 19. Jh. Typisch dafür sind der asymmetrische Grundriss und die kindgerechte Bauplastik über den Eingängen. Das Schulhaus wurde zusammen mit der Turnhalle I nach Entwürfen des Architekten Adolf Asper errichtet. Asper, der ein äusserst vielfältiges Werk hinterlassen hat, machte sich um die Jahrhundertwende als Schulhausarchitekt einen Namen und zeichnete für zahlreiche Schulbauten im Kanton verantwortlich, unter anderem auch für das 1899–1901 errichtete Schulhaus Grabenstrasse im benachbarten Schlieren (Schulstrasse 16; Vers. Nr. 00366). 1930–1932 wurde die Anlage um einen Schulhaus- sowie einen Turnhallentrakt erweitert. Schulhaus II und Turnhalle II kombinieren klassizistische Formen (regelmässige Fassadengliederung, monumentale Erscheinung, Walmdach) mit architektonischen Elementen der klassischen Moderne (profillose, bandartig zusammengefasste Fenster, reduzierter Bauschmuck). Diese Kombination kommt ähnlich auch bei den Schulhäusern Milchbuck in Zürich-Unterstrass (Guggachstrasse 11, 15, Zeppelinstrasse 40; Vers. Nr. 02644) und Waidhalde in Zürich-Wipkingen (Weihersteig 7, Wibichstrasse 65; Vers. Nr. 01604) vor und stellt eine Seltenheit im Schulhausbau des Kantons dar. Mit einem fortschrittlichen Raumprogramm, welches diverse Unterrichtsräume für Spezialunterricht beinhaltete, entsprach das Schulhaus zur Bauzeit auch den aktuellsten schulpädagogischen Forderungen. Als gewachsenes Ensemble setzt die Zentralschulanlage mit ihrem grosszügigen Pausenhof im NO einen bedeutenden städtebaulichen Schwerpunkt im Zentrum von Dietikon. Im SW begrenzen Befestigungsmauern (Schulstrasse 9 bei; A05236) aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs die Anlage. Diese waren Teil der sog. Limmatstellung, ebenso wie die Zentralschulanlage, in deren Kellerräumen ein Munitionsmagazin und ein Kommandoposten untergebracht waren. Die Limmatstellung hätte im Kriegsfall den Übergang



deutscher Truppen vom Limmat- ins Reusstal verhindern sollen. In diesem Zusammenhang kommt dem Ensemble zusätzlich eine militärhistorische Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage in ihrer stadtbildprägenden Stellung. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten in ihrer jeweils zeittypischen Formensprache mitsamt den erhaltenen bauzeitlichen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Zentralschulanlage befindet sich im Stadtzentrum von Dietikon, östlich des alten Primarschulhauses von 1866/67 (Bremgartnerstrasse 20; Vers. Nr. 00492, heute Stadtbibliothek) und des neuen Stadthauses (Bremgartnerstrasse 22; Vers. Nr. 00443). Das Areal wird westlich durch die Bremgartner-, nördlich durch die Schulstrasse begrenzt. Gegen S und O begrenzen die Befestigungsmauern einer ehem. Sperrstelle aus dem Zweiten Weltkrieg die Anlage. Im O der Anlage liegt das Schulhaus I, das über einen Zwischenbau mit dem südwestlich gelegenen Schulhaus II verbunden ist. Die im rechten Winkel zueinander platzierten Schulhäuser umschliessen einen grossen Pausenplatz, der im NW durch die Turnhalle I begrenzt wird. Ein entlang der nördlichen Längsfassade des Schulhaus II geführter offener Laufgang verbindet den Bau mit der Turnhalle I. Im NW unmittelbar an das Schulhaus II anschliessend liegt der winkelförmig angeordnete Bau der Turnhalle II.

Objektbeschreibung

Schulhaus I (243ZUSA01505)

Das dreigeschossige Schulhaus setzt sich zusammen aus einem Kopfbau im N und einem etwas niedrigeren, an der Westfassade zurückversetzten Baukörper im S. Der Bau schliesst mit einem Mansarddach mit kassetierter Untersicht ab. Das Hochparterre wird durch eine umlaufende Bossenquaderung aus Kalkstein betont, das zweite Obergeschoss durch ein Sohlbankgesims abgesetzt. Dem Kopfbau ist an der Westfassade mittig ein Treppenhausrisalit vorgelagert. An der Nordwestecke befindet sich der über eine Vorhalle mit doppelter Bogenstellung erschlossene Haupteingang. Die Schlusssteine der Bögen zieren Tierreliefs (Eule und Hahn), der Bogenzwickel wird durch ein weiteres Relief betont, das die Büste Heinrich Pestalozzis mit einem Knaben zeigt. Ein weiterer Eingang befindet sich beim Fassadenrücksprung des südlichen Baukörpers. Hier wird der Schlussstein durch ein Relief mit flötenspielenden Kindern markiert. Das Dach wird im N von einem grossen, über dem südlichen Bauteil von drei kleineren walmgedeckten Dacherkern durchbrochen. Im Innern des Schulhauses ist das bauzeitliche Treppenhaus erhalten, dessen Eisengeländer mit Tieren bemalte Medaillons schmücken.

Turnhalle I (243ALT00769)

Der eingeschossige verputzte Turnhallenbau über rechteckigem Grundriss schliesst mit einem steilen Mansardwalmdach ab. Das Dach ist mit Bieberschwanzziegeln gedeckt. Bossierte Eckquader, bossiertes Mauerwerk im Sockelbereich und an den Fensterbrüstungen sowie ein an den Längsfassaden durchlaufendes Sohlbankgesims gliedern die Fassaden. Der ehem. Haupteingang ist mittig in der nördlichen Längsfassade platziert und wird durch einen Quergiebel mit Mansarddach betont, dessen Giebelfeld ein Relief mit spielenden Kindern ziert. Die Traufen sind an den Giebelseiten über Eck gezogen, die Dachuntersicht ist wie beim Schulhaus kassetiert.

Schulhaus II (Vers. Nr. 01505)

Das Schulhaus II erhebt sich als monumentaler, fünfgeschossiger Bau über rechteckigem Grundriss und schliesst mit einem flachen Walmdach ab. Die nördliche Längsfassade mit 24 Fensterachsen ist als Hauptfassade zum Schulhof hin orientiert. Im 1. bis 3. OG wird die Fensterreihe jeweils nach den drei äusseren Achsen für die ungeöffneten Wandbereiche der Treppenhäuser unterbrochen. Auf Höhe EG verläuft ein offener Säulengang auf eckigen Pfeilern entlang der Fassade und knickt im NW ab, um zur Turnhalle I zu führen. Er dient nicht nur als Verbindung von Schulhaus II und Turnhalle I sondern auch als gedeckter Pausenplatz für die Kinder. Unter dem Säulengang befindet sich ein schlicht gestalteter Wandbrunnen, links und rechts davon befinden sich flache Sitzbänke. Die Rückfassade verfügt bei etwas geringerer Fenstergrösse über 25 Achsen. Ein zurückversetzter Eingang ist zentral in der Mitte der Fassade angeordnet. Auf beiden Längsseiten werden die OG durch durchgehende, plastisch stark hervortretende Sohlbankgesimse gegliedert. Die Fenster sind ohne Gewände in die Mauer eingeschnitten, die Fassaden mit Rillenputz versehen. An der südöstlichen Schmalseite schliesst der dreigeschossige Verbindungsbau zum Schulhaus I an,

dessen Flachdach als Dachterrasse ausgestaltet ist. Der Verbindungsbau ist ebenfalls regelmässig befenstert. Pilaster und ein Gesims auf Höhe EG an der nordwestlichen Fassade nehmen die Gliederung des offenen Säulengangs vor dem Hauptbau auf. Die Unterrichtsräume im Hauptbau sind nach S ausgerichtet. Sie werden durch die Treppenhäuser und einen breiten Korridor auf der Nordseite erschlossen. Im obersten Geschoss sind eine zentrale, durch ein Oblicht belichtete Aula sowie Zeichensäle untergebracht. Der Boden des Korridors ist mit gebrochenen Platten aus Bündner Gneis belegt.

Turnhalle II (243TURNHALLE01505)

Der Turnhallenbau ist im rechten Winkel zum Schulhaus II platziert und schliesst unmittelbar an dessen Nordwestfassade an. Der Bau nimmt die Formensprache des Schulhauses mit den profillos eingeschnittenen Fenstern auf und schliesst ebenfalls mit einem Walmdach ab.

Baugeschichtliche Daten

1907	Wettbewerb für Primarschulhaus, 1. Preis unter zehn eingereichten Projekten: Adolf Asper
1909	Fertigstellung des Primarschulhauses (Schulhaus I und Turnhalle I)
1929	Kreditbewilligung für die Durchführung eines Ideenwettbewerbs und Beschluss für Neubau eines Primar- und Sekundarschulhauses mit Turnhalle auf dem Areal des Zentralschulhauses
1929	Wettbewerbsausschreibung, 1. Preis unter 86 eingereichten Projekten: Pestalozzi & Schucan
01.10.1932	Einweihung des Erweiterungsbaus (Schulhaus II, Turnhalle II)
1958	Renovation Klassenzimmer, Architekt: Julius Senn, Dietikon
1960	Renovation Schulhaus I und Turnhallen I & II, Architekt: Rolf Werner, Dietikon
1979–1982	Gesamtrenovation der Zentralschulanlage: Änderungen der Raumdisposition, Erneuerung der Sanitäranlagen, Ersatz der Fenster unter Beibehaltung der Sprosseneinteilung, Architekt: Georges Künzler, Dietikon
1989	Neubau Doppelgarage als Geräteabstellraum westlich der Turnhalle II (Vers. Nr. 03094)
1996	Dachsanieierung und Sanierung der Feuerungsanlage
2000	Ersatz bzw. Neubau einer Schulküche

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bernhard Klein, Baukultur Dietikon. Inventar der Bauten mit architektonischer Qualität, (Neujahrsblatt von Dietikon, 55 Jg.) Dietikon 2002, S. 19.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 07-2006, 04.07.2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 137–138.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Dietikon, Vers. Nr. 00769, 01505, Okt. 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Klenk, Walter Mühlich und Herbert Strickler, 150 Jahre Volksschule Dietikon, (Neujahrsblatt von Dietikon, 35. Jg.), Dietikon 1983, S. 17–21.
- Wettbewerb für einen Schulhaus-Neubau in Dietikon (Zürich), in: Schweizerische Bauzeitung, 1930, Bd. 95, H. 18, S. 239–243. (Neujahrsblatt von Dietikon, 35. Jg.), Dietikon 1983, S. 17–21.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. IV/5, Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Zürich.

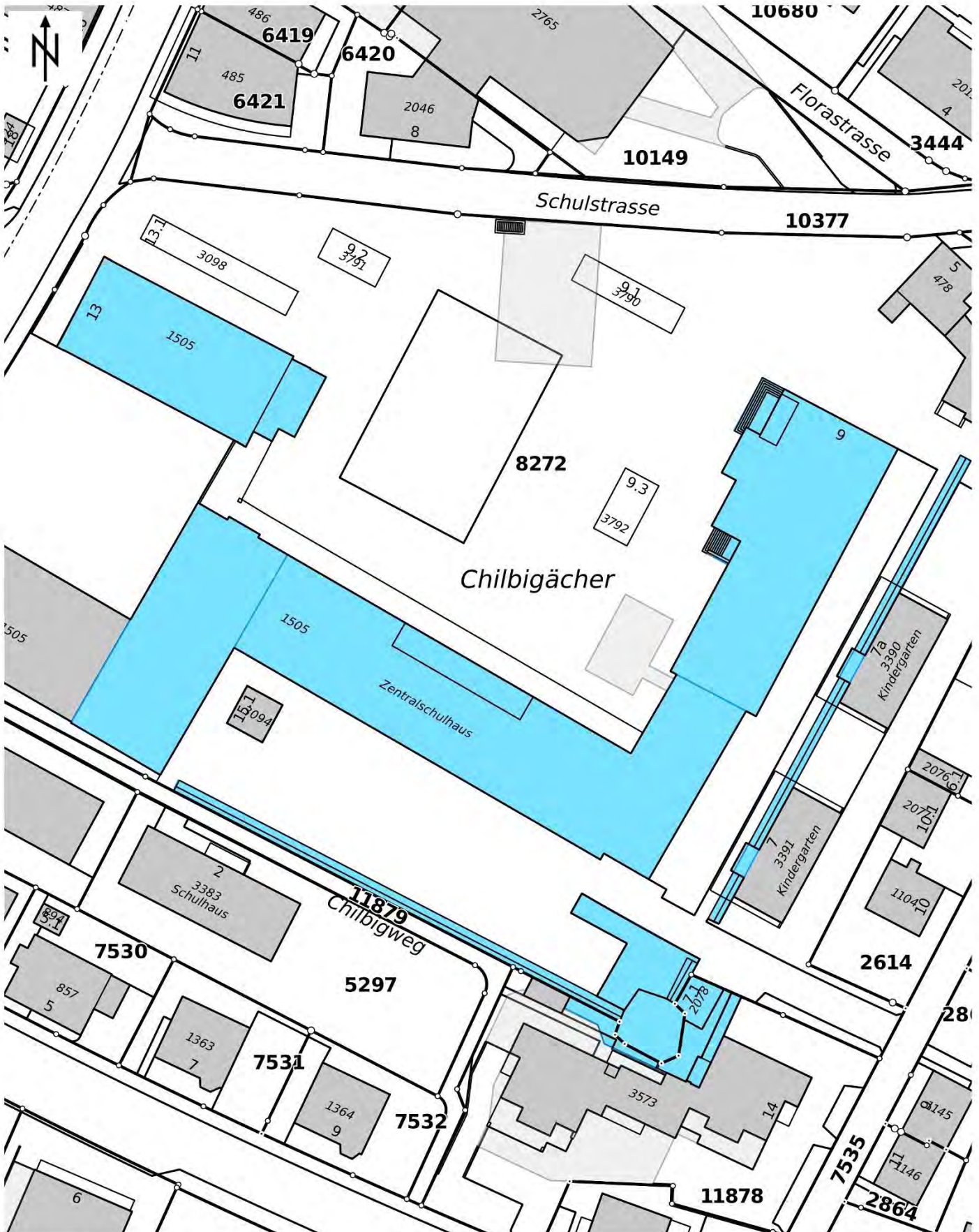
Augenschein

Aussen: Aug. 2014, Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt

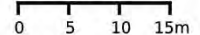


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 15:13:13

Masstab 1:746



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2672771.84,1250666]



Zentralschulanlage, Schulhaus I (243ZUSA01505), Ansicht von NW,
05.08.2014 (Bild Nr. D100658_79)



Zentralschulanlage, Schulhaus I (243ZUSA01505), Ansicht von NO,
05.08.2015 (Bild Nr. D101132_72)



Zentralschulanlage, Turnhalle I (243ALT00769), Ansicht von NO, 05.08.2014
(Bild Nr. D100658_97)



Zentralschulanlage, Schulhaus II (Vers. Nr. 01505), Ansicht von NO,
05.08.2015 (Bild Nr. D101131_01)



Zentralschulanlage, Turnhalle II (243TURNHALLE01505), Ansicht von NW,
05.08.2015 (Bild Nr. D101131_04)



Zentralschulanlage, Schulhaus I (243ZUSA01505), Ansicht von NW, Detail
Eingang, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_81)

Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»

Gemeinden
Dietikon und Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Schulstrasse 9 bei
Bauherrschaft Schweizer Armee
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) 1940
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
KGS nein
KGS Nr.
Datum Inventarblatt 21.06.2019 Jan Capol
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
A05222	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05223	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05224	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A50225	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05233	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05236	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
T02571	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Sperrstelle 5048 ist als Militäranlage aus dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge und bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Sie war ein Teil der sog. Limmatstellung, die zwischen Üetliberg und Limmatmündung verlief. Die Limmatstellung war wiederum Teil der Verteidigungslinie vom Gempfenplateau (westlich von Liestal) über den Zürichsee bis nach Sargans, einer zurückversetzten und verkürzten Verteidigungslinie gegen Deutschland, die weite Teil der Ostschweiz aussen vor liess. Die Sperrstelle 5048 enthält typische Beispiele von Infanterie-Bunkern und Panzerhindernissen, die Truppen der Schweizer Armee gemeinsam mit beauftragten lokalen Gewerbetreibenden im ersten Halbjahr 1940 unter grossem Zeitdruck erstellten. Im Gegensatz zu den meisten anderen Sperrstellen wurde die Sperrstelle 5048 teilweise erst im zweiten Halbjahr 1940 begonnen, bis 1944 fertiggestellt und teilweise bewaffnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Armee Teile der Anlage bis in die 1980er Jahre weiter. Die Sperrstelle 5048 gilt als vordere Verteidigungslinie, vor der Sperrstelle 5050 gelegen. Sie wurde durch die «Gruppe Dietikon» erstellt, die im Auftrag der 1. Division baute. Die 1. Division war für die Besetzung der «Festung Dietikon» vorgesehen, verblieb war aber aus «neutralitätspolitischen Gründen» in der Westschweiz stationiert. Die Sperrstelle 5048 zeigt unter welchem Zeitdruck und mit welchen politischen Rücksichten die Schweiz sich auf eine militärische Konfrontation vorzubereiten suchte. Heute noch werden den Sperrstellen ein hoher abschreckender Faktor gegen das Dritte Reich zugemessen. Aufgrund der Verteidigungskraft der Sperrstellen soll sich die Wehrmachtführung entschlossen haben, Frankreich nicht über die Schweiz, sondern über die vermeintlich schlecht vorbereiteten Benelux-Staaten anzugreifen. Das



Dietikon und Urdorf, Schulstrasse 9 bei
Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»

Schicksal der – entgegen manchen Behauptungen – sehr gut gerüsteten belgischen Armee, die innert Wochen überwältigt wurde, weist allerdings auf die wahrscheinliche Nutzlosigkeit der Limmatstellung im «Ernstfall» hin. Der Erfolg der Wehrmacht führte schliesslich zum Baustopp des Grossteils der unfertigen Sperrstellen und zum Rückzug der Armee ins Alpen-Réduit.

Schutzzweck

Erhalten der bauzeitlichen Substanz der Anlagen, inklusive Ein- und Ausbauten nach dem Zweiten Weltkrieg.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Anlagen wurden zwischen Limmatufer und Buechholz linear angeordnet und bildeten ein ungefähr zwei Kilometer langes Hindernis, das ursprünglich 14 Betonbunker sowie Panzerhindernisse, Strassensperren und Bahnbarrikaden umfasste. Die vorgelagerte Kernbefestigung lag mitten in Dietikon. Sieben Anlagen gehören heute zum Ensemble.

Objektbeschreibung

Geschützstand (A05222)

Dreigeschossiger Bunker, davon zwei Geschosse im Erdreich erstellt. Ursprünglich für zwei Maschinengewehre in zwei Schussrichtungen ausgerüstet. Gemeinsame Verteidigungsfunktion mit Kleinunterstand A05223 und Panzerhindernis T02571. Die Scharenseiten wären durch Flankenschild geschützt gewesen. In allen Seitenwänden Handgranaten-Auswurfrohre. Sprechrohr-Verbindung mit Kleinunterstand A05223.

Kleinunterstand (A05223)

Zweigeschossiger, mehreckiger Bunker für eine Infanteriekanone, ein Maschinengewehr und einen Beobachtungsposten zur Verstärkung des Panzerhindernisses südöstlich von Dietikon (T02571). Anstelle des geplanten zweiten Maschinengewehrs wurde eine Infanteriekanone eingebaut, wozu die Scharte nachträglich vergrössert werden musste. Der Eingang wäre durch einen gedeckten Vorbau gegen Direktschuss geschützt gewesen. Die Seitenwände weisen die charakteristischen tiefen Schartentöpfe («Schiessscharten») aus den beginnenden 1940er Jahr aus, die aus einbetonierten Winkeleisen bestanden. Mit Handgranaten-Auswurfrohren gegen feindliche Infanteristen ausgerüstet.

Geschützstand (A05224)

Zweigeschossiger, halb eingegrabener Bunker für ein Maschinengewehr und zusätzlich mit Beobachtungsscharte. Ebenfalls mit den charakteristischen Schartentöpfen um 1940.

Halbzugsunterstand (A05225)

Eingeschossiger, sechseckiger Bunker für drei Maschinengewehre in drei Schussrichtungen. Zur Verstärkung des Panzerhindernisses T02571.

Kleinunterstand (A05233)

Dreigeschossiger, halb in den Hang eingegrabener Bunker für fünf Maschinengewehre im nördlichen Abschnitt des Ensembles. Ein- bzw. beidseitige Flankenschilder hätten die Scharten geschützt. Mit Sprechrohr-Verbindung zu Nachbarbunkern in N und S.

Infanteriewerk mit Geschützstand (Kernbefestigung) (A05236)

Verbleibender südöstlicher Eckbereich mit Eckbunker einer um 1940 ausgedehnten Festung zwischen Zentralschulhaus und Kirchplatz. Die Anlage umschloss mit einer 900 m langen Betonmauer einen Teil des Dietiker Zentrums und enthielt insgesamt sieben Bunker. Die Anlage war für 27 Maschinengewehre und für 500 Soldaten berechnet. Die verbliebene Mauer umfasst das Zentralschulhaus südlich und östlich, der verbliebene eingeschossige Bunker war für fünf Leichtmaschinengewehre gedacht. Gut sichtbar sind die Scharten aus geschweissten Eisenprofilen beidseits der Festungsmauer.

Panzerhindernis (T02571)

Mehreckige im abfallenden Gelände vor dem Buechholzwald angelegte Betonmauer ohne Graben. Sie bildete den südöstlichen Abschluss der äusseren Sperren der «Festung Dietikon». Sie weist eine Gesamtlänge von ca. 440 m auf und eine variable Höhe von bis zu 3 m. Die auf der Mauerkrone einbetonierten Eisenstangen waren zur Fixierung der Infanteriehindernisse

Dietikon und Urdorf, Schulstrasse 9 bei
Sperrstelle 5048 «Festung Dietikon»

gedacht. Mit Durchlässen für den landwirtschaftlichen Verkehr. Hier sind die Schächte für die Steckbarrikaden noch vorhanden.

Baugeschichtliche Daten

Okt. 1938	Erste Planungen im Hinblick auf eine Befestigung der Limmatlinie zwischen Zürichsee und Aare. Zwei Linien sind vorgesehen, eine vordere am Limmatufer, eine hintere am Fuss der Hügel Heitersberg und Honeret
Sept. 1939	Befehl des Generals für den Beginn der Arbeiten. Gründung der «Gruppe Dietikon», die den vorderen Abschnitt der Limmatstellung zu befestigen hatte
März 1940	Befehl für die Ausführung der Bauten
Juli 1940	«Gruppe Dietikon» aufgelöst
1940–1944	Fertigstellung einiger Bauten und Ausrüstung

Literatur und Quellen

- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, «Der Zürcher Bunkerwanderführer», Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 48–62, 93–110.

Augenschein

Aussen: Juni 2019

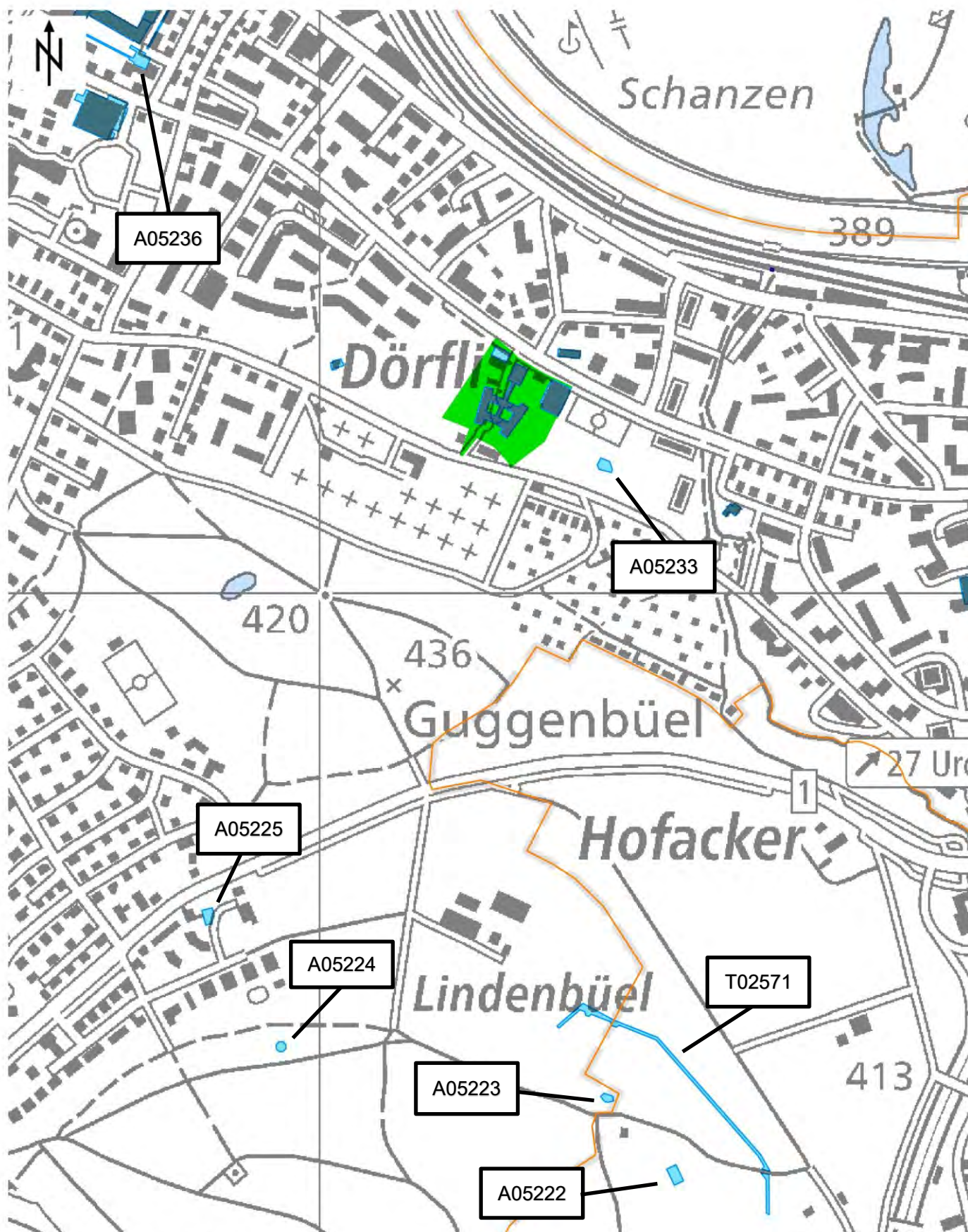
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.06.2019 10:17:34

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:6023

0 50 100 150m

Zentrum: [2673196.25,1249967.08]



Sperrstelle 5048, Geschützstand A05222, 09.04.1997 (Bild Nr. D100538_55).



Sperrstelle 5048, Kleinunterstand A05223, 09.04.1997 (Bild Nr. D100538_56).



Sperrstelle 5048, Geschützstand A05224, 09.04.1997 (Bild Nr. D100538_57).



Sperrstelle 5048, Halbzugsunterstand A05225, 09.04.1997 (Bild Nr. D100538_63).



Sperrstelle 5048, Kleinunterstand A05233, 09.04.1997 (Bild Nr. D100538_58).



Sperrstelle 5048, Infanteriewerk mit Geschützstand A05236, 18.09.2019 (Bild Nr. D100538_59).



Sperrstelle 5048, Infanteriewerk mit Geschützstand A05236, 18.09.2019 (Bild Nr. D100538_60).



Sperrstelle 5048, Panzerhindernis T02571, 09.04.1993 (Bild Nr. D100538_61).



Sperrstelle 5048, Panzerhindernis T02571, 09.04.1993 (Bild Nr. D100538_62).

Vielzweckbauernhaus

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Oberdorf

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) Obere Reppischstrasse 43, Obere Reppischstrasse 45, Obere Reppischstrasse 47

Bauherrschaft

ArchitektIn

Weitere Personen

Baujahr(e) 16./17. Jh.

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 02.11.2017 Akulina Müller

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24300223

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Vielzweckbauernhaus im Oberdorf von Dietikon – ein Hochstudhaus aus dem 16./17. Jh. – ist ein bedeutender bau- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge für den ländlichen Hausbau im Ackerbaugebiet des schweizerischen Mittellands. Hochstudbauten besitzen als tragendes Element in der Längsachse eine Anzahl Ständer, die vom Boden bis unter den First reichen und die Firstpfette tragen. Im ursprünglichen Zustand wiesen Hochstudbauten einen Vollwalm auf, und ihre Rafendächer waren mit Stroh gedeckt. Das Verbreitungsgebiet des Bautyps in der Schweiz konzentriert sich auf das Gebiet zwischen Saane und Limmat mit Schwerpunkt im Berner und Aargauer Mittelland. Das Zürcher Limmattal, das Furttal, das Wehntal und das untere Glatttal liegen im östlichen Randbereich. Fast alle datierten Zürcher Bauten stammen aus dem 16./17. Jh. Nach 1700 wurden in der Zürcher Landschaft keine Hochstudhäuser mehr erstellt. Aufgrund ihrer beschränkten geografischen und zeitlichen Verbreitung sind Hochstudbauten im Kanton Zürich eine grosse Rarität. Zudem wurde ihr Bestand durch die starke Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte empfindlich geschmälert. Gegenwärtig ist nur ein gutes Dutzend erhaltene Beispiele bekannt. Das Vielzweckbauernhaus an der oberen Reppischstrasse ist einer der letzten erhaltenen Hochstudbauten im Limmattal. Mit den teilweise erhaltenen Bohlenwänden und Hochstüden sowie dem steilgiebligen Dach mit nordwestseitigem Vollwalm weist der Bau charakteristische Merkmale dieser Konstruktionsart auf. Mit seiner markanten Dachform prägt das Vielzweckbauernhaus den nördlichen Teil des ehem. Oberdorfs.

Schutzzweck

Erhalt des Vielzweckbauernhauses in Volumen und charakteristischer äusserer Erscheinung (steilgiebliges Dach mit westseitigem Vollwalm). Erhalt der Wand- und Dachkonstruktion des Hochstudbaus in der Substanz sowie der festen Innenausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Bauernhaus steht östlich der Reppisch im ehem. Oberdorf von Dietikon. Mit der nordwestlichen Giebelseite steht das Haus zur Oberen Reppischstrasse. Im W und S befinden sich schmale Gartenstreifen.

Objektbeschreibung

Vielzweckbauernhaus mit steilgiebliger Hochstudkonstruktion, die nur über dem Ökonomieteil im NW einen Vollwalm aufweist. Der heute zu Wohn- und Gewerbebezwecken umgebaute Ökonomieteil war ursprünglich dreigeteilt in Tenn, Stall und Schopf. Im ehem. Stallteil sind Teile der originalen



Dietikon, Obere Reppischstrasse 43, Obere Reppischstrasse 45, Obere Reppischstrasse 47
 Vielzweckbauernhaus

Ständerkonstruktion mit Bohlen- und Kantholzfüllungen erhalten. Am Schopfanbau besteht heute nur noch das Ständergerüst; der Anbau dient heute als offener Durchgang/Autounterstand. Die Ständerkonstruktion des zweigeschossigen, dreiraumtiefen Wohnteils (SO) weist verputztes Fachwerk auf. Giebelseitig schliessen an den ursprünglichen Wohnteil zwei jüngere Erweiterungen an; auf der nordwestlichen Traufseite ist zusätzlich einen Quergiebelanbau angefügt.

Baugeschichtliche Daten

16.–17. Jh.	Bau des Vielzweckbauernhauses als Bohlenständerbau mit einem Hochstudgerüst und vermutlich einem Strohdach
Um 1880	Um- und Anbauten im S (Verlängerung des Wohnteils) und im O (Quergiebel)
1972	Renovation des Wohnteils und Ausbau des darüber liegenden Dachgeschosses
1982	Veränderungen und Ausbau des Ökonomieteils

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 3, Basel 1997, S. 128, Abb. 165.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 142.
- Kommunales Einzelbauinventar der Stadt Dietikon, bearbeitet von Peter Deuber, Dietikon 1984, Inv. Nr. VIII/147.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Dietikon, Vers. Nr. 00045, 00047, erstellt von Isabell Hermann 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RR I 225 c, Vers. Nr. 223a-c, vor 1898 Vers. Nr. 44.
- Kurzinventar Dietikon, Inv. Nr. VIII/147, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

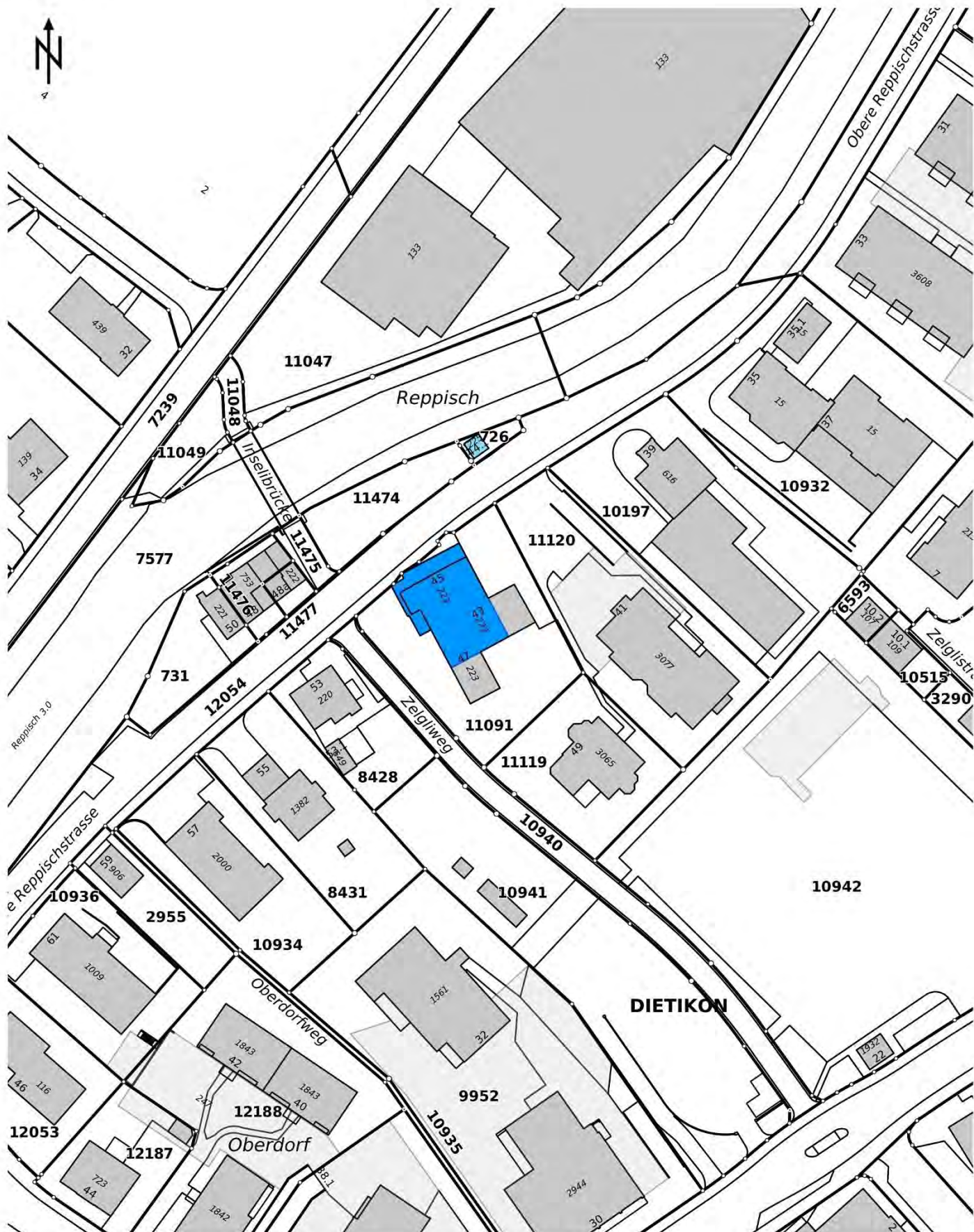
Augenschein

Aussen: Dez. 2014, Aug. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.11.2018 13:24:01

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2672395.18, 1250647.06]

Dietikon, Obere Reppischstrasse 43, Obere Reppischstrasse 45, Obere Reppischstrasse 47
Vielzweckbauernhaus



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von W, 08.08.2016 (Bild Nr. D101085_01)



Vielzweckbauernhaus, Ansicht von NO, 06.10.2017 (Bild Nr. D101085_02)

Dietikon, Obere Reppischstrasse 43, Obere Reppischstrasse 45, Obere Reppischstrasse 47
Vielzweckbauernhaus



Vielzweckbauernhaus, Ehem. Schopfteil, Ansicht von SW, 08.08.2016 (Bild Nr. D101085_03)

Wohnhaus

Gemeinde

Dietikon

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Rütene

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n) **Lindenstrasse 34**
 Bauherrschaft **Peter Vetsch (*1943)**
 ArchitektIn **Peter Vetsch (*1943)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1978**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **19.06.2018 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24300369

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das 1978 vom Architekten Peter Vetsch als Eigenheim mit Büro erbaute Wohnhaus ist der Prototyp der von Vetsch entwickelten Erd- und Höhlenhäuser, wovon bis heute über 90 realisiert wurden (davon über 30 in der Schweiz), und was den Bau zu einem bedeutenden architektur- und sozialhistorischen Zeugen macht. Die von Vetsch in seinen Erd- und Höhlenhäusern umgesetzten Ideen zu naturnahem und energiesparendem Bauen spiegeln die Ziele und Ideale der seit Anfang der 1970er Jahre immer stärker werdenden Umweltbewegung. Der Prototyp an der Lindenstrasse weist im Vergleich zu den späteren Erd- und Höhlenhäusern noch einige konventionelle Konstruktionselemente auf, ist noch nicht erdüberdeckt und nur teilweise in die Topographie eingebettet. Gegen die Erdüberdeckung gab es baurechtliche Einwände, gegen die Einbettung in die Topographie sprach die Lage am Nordhang mit zu wenig Besonnung. Erst 1982 mit dem Haus Raven in Ascona, welches dreiseitig in den Hang integriert ist, realisiert Vetsch das erste vollständige «Höhlenhaus». In der Formensprache ist der Prototyp in Dietikon jedoch bereits weit ausgereift und nimmt die Ausformung der späteren Bauten vorweg. Mit den runden, geschwungenen Formen und der Negierung des rechten Winkels überwindet Vetsch die Gleichförmigkeit des normierten Bauens der 1960er und 70er Jahre. Konstruktions- und Materialgeschichtlich interessant ist der Einsatz von Spritzbeton bei einem Einfamilienhaus. Spritzbeton wird hauptsächlich im Tiefbau angewandt. Da er eine grosse Variabilität in der Gestaltung zulässt, eignet sich Spritzbeton aber auch hervorragend für die organische Formgebung der Erd- und Höhlenhäuser. Der französische Architekt Daniel Gartaloup (*1937) arbeitete bereits anfangs der 1970er-Jahre bei einzelnen Gebäudeteilen und einem Einfamilienhaus in Anières mit Spritzbeton. Vetsch übernahm die Technik und entwickelte sie weiter, hauptsächlich was den Ausbau betrifft. In Dietikon realisierte Vetsch in den 1990er-Jahren auch eine Siedlung (Lättenstrasse 24 ff.: Vers. Nr. 03027–03035) sowie die Freizeitanlage Chrüzächer (Holzmattstrasse 6; Vers. Nr. 00354) als erdüberdeckte Spritzbetonkonstruktionen.

Schutzzweck

Erhalt des Wohnhauses in seiner bauzeitlichen Substanz mit der Spritzbetonkonstruktion und der charakteristischen höhlenartigen Formgebung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umggebung

Das Wohnhaus steht am südwestlichen Ortsrand von Dietikon im Einfamilienhausquartier Rütene an leichter Hanglage. Das Grundstück wird im S über eine von der Lindenstrasse abzweigenden Zufahrtsstrasse erschlossen. Ein gepflasterter Vorplatz im O des Grundstücks dient als



Garagenzufahrt. In der SW-Ecke des Gartens ist ein Teich angelegt. Ein Gartenhaus (Lindenstrasse 34.1; Vers. Nr. 03574) mit ähnlicher Gestaltung wie das Wohnhaus ist in der NW-Ecke situiert.

Objektbeschreibung

Eingeschossiges Einfamilienhaus mit teilweise sichtbarem UG auf kreisförmigem Grundriss. In der Konstruktion werden konventionelle Bautechniken mit Hohlblocksteinen (Aussenwände UG) und Backsteinen (Zwischenwände Wohngeschoss) mit Spritzbeton kombiniert. Die Konstruktion mit Spritzbeton ermöglicht die unkonventionelle, runde, höhlenartige Formgebung. Das Wohngeschoss wird allseitig von Öffnungen in ovalen oder abgerundeten Formen geprägt. Besonders augenfällig aufgrund ihrer Grösse sind das Fenster des ehem. Büros gegen NO und im SW das halbkreisförmige Fenster des Wohnzimmers, welches zum Gartenteich ausgerichtet ist. Die runden, geschwungenen Formen sind auch im Innern wieder zu finden. Im Zentrum des kreisförmigen Grundrisses sind die Nasszellen sowie eine Wendeltreppe zur Erschliessung des UG situiert. Sie werden durch runde Oberlichter belichtet. Der eingezogene Hauseingang befindet sich im O des Hauses und wird über eine geschwungene Treppe vom Vorplatz erreicht.

Baugeschichtliche Daten

1978 Bau des Wohnhauses als Eigenheim und Büro des Architekten Peter Vetsch
1996 Umbau: Vergrösserung des Wohnzimmers unter Einbezug des gedeckten Sitzplatzes, Architekt: Peter Vetsch, Bauherr: E. Forrer

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Ein Architekt arbeitet mit Spritzbeton, in: Cementbulletin, Bd. 54, 1986, Nr. 4, S. 1–9.
- Erhard Wagner und Christoph Schubert-Weller, Erd- und Höhlenhäuser von Peter Vetsch, Sulgen 1994, S. 38–41.

Augenschein

Aussen: Jan. 2018

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.06.2018 14:31:03

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:625
0 5 10 15m

Zentrum: [2671494.38,1250242.16]



Wohnhaus, Ansicht von SO, 22.01.2018 (Bild Nr. D101085_20)



Wohnhaus, Ansicht von S, 22.01.2018 (Bild Nr. D101085_22)

Lagerhaus Pestalozzi & Co.

Gemeinde
Dietikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Silbern

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Silbernstrasse 7, Silbernstrasse 7.1
 Bauherrschaft Pestalozzi & Co. (seit 1763)
 ArchitektIn Debrunner & Blankart (1924–1964), Markus Farner (1919–1979)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1961–1963
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 19.09.2018 Lea Brägger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24300394	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Lagerhaus der Pestalozzi & Co. ist in wirtschaftsgeschichtlicher und baukünstlerischer Hinsicht einer der bedeutendsten Gewerbebauten aus der 2. H. des 20. Jh. im Limmattal. Das Zürcher Familienunternehmen, welches 1763 als kleine Eisenwarenhandlung am Münsterhof in Zürich seinen Anfang nahm, entwickelte sich zu einem schweizweit führenden Unternehmen im Stahlhandel. Die Verknappung der Lagerverhältnisse im Zuge des zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwungs in den 1950er Jahren veranlasste die Firma dazu, ihren Betrieb nach Dietikon zu verlagern. Zusammen mit anderen Grossfirmen war Pestalozzi & Co. an der Erschliessung eines neuen Industriegebiets in Stadtnähe beteiligt, das durch den Anschluss an den Bahnverkehr – und ab 1970 an die Autobahn – bestmöglich erschlossen war. Von 1961–1963 entstand das Lagerhaus unter Markus Farner als Architekt im Büro Debrunner & Blankart. Farner, der sich vor allem mit Industrie- und Grossbauten einen Namen machte, war 1954 Juniorpartner bei Debrunner & Blankart geworden und führte das Architekturbüro nach dem Tod von Alfred Debrunner unter dem Namen Farner & Grunder weiter. Die Lagerhausdisposition berücksichtigt sowohl die Begrenzung des Grundstücks durch zwei Verkehrsachsen als auch die Anforderung, Stahlträger im Hinblick auf Rostbildung nicht auf Freilagerplätzen, sondern in geschlossenen Hallen unterzubringen. Dies ergab zur damaligen Zeit einen der modernsten Lagerbetriebe in der Region, dessen Materialfluss nicht nur in der Binnenstruktur äusserst ökonomisch umgesetzt, sondern auch auf einfache und elegante Weise in der Gebäudehülle sichtbar gemacht wurde. Noch heute beeindruckt das Lagerhaus durch seine konstruktive Leichtigkeit sowie sein Belichtungskonzept aus Oberlichtern und Bandfenstern. Nicht zuletzt verfügt der grossvolumige Bau, der insbesondere vom Gleisfeld markant in Erscheinung tritt, über eine hohe ortsbildprägende Wirkung.

Schutzzweck

Erhaltung des Volumens und der bauzeitlichen Substanz des Baus mitsamt aller für seinen Charakter wichtigen Konstruktions- und Gestaltungselemente. Erhaltung der ursprünglichen Grundrissdisposition, insb. der grossen Hallen mit ihren Verkehrswegen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Lagerhaus befindet sich in einem grossen Industriegebiet im N der Gemeinde Dietikon. Der langgestreckte Baukörper ist zwischen die SBB-Bahnlinie Zürich-Baden im SW und die Silbernstrasse im NO eingepasst. Den beiden Schmalseiten im NW und SO sind asphaltierte Plätze vorgelegt, die als Park- und Umschlagplatz dienen. Im SO des Lagerhauses befindet sich ein kleines

freistehendes Nebengebäude, das gegenüber der Bahnlinie zurückversetzt ist und so einem Zufahrtsgleis mit Weiche Platz bietet.

Objektbeschreibung

Das dreistöckige Lagerhaus besteht aus acht längsseitig aneinandergereihten Hallen mit je 27.5 m Spannweite und einem Stützenabstand von je 10 m. Es handelt sich um eine Stahlkonstruktion aus Dreiecks-Fachwerkbindern, denen beidseitig neun Stützen als Auflager dienen. Zu beiden Seiten der Hallenfirste sind vertikale Oberlichter auf die Binder aufgesetzt. Die entgegengesetzt ausgerichteten Oberlichter bilden ein Schmetterlingsdach. Da die Oberlichter jeweils abwechselnd an die gegenüberliegende Fassade anschliessen, entsteht eine raffinierte Verschränkung der Satteldächer, was zu asymmetrischen Giebelwänden führt. Die Bedachung ist in Eternit, die Mauern sind in rotem Backstein im Läuferverband ausgeführt. Die ansonsten geschlossenen Fassaden werden im SW und NO durch ein die gesamte Fassadenlänge einnehmendes Bandfenster und im NW und SO durch je zwei grosse Toröffnungen an den Fassadenenden durchbrochen. Fenster, Tore und Oberlichter widerspiegeln die etwa 9 m breiten inneren Verkehrswege, die in den Endfeldern der aneinandergereihten Hallen verlaufen. Im W befindet sich das Anlieferungsgleis für die Bahn, im O die Auslieferungsstrasse für die Lastwagen. Jede Halle verfügt über Kranbahnen für je zwei Laufkrane, die das Material von W nach O bewegen.

Das Nebengebäude ist ein eingeschossiger Flachdachbau mit hohem, das Lagerhaus überragendem Betonkamin an der Nordwestseite.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|--|
| 1961–1963 | Bau des Lagerhauses der Eisenhandlung Pestalozzi & Co. |
| 1966–1968 | Erweiterung um zwei weitere Lagerhallen anstelle eines ehem. Freilagerplatzes im NW |
| 1993–1994 | Fenstereinbau im 2. OG der Südostfassade, dahinter Einbau von Büro- und Archivräumen, Architekt: Walter Geiger, Bergdietikon |
| 1994–1995 | Verkleidung der Südwestfassade mit einer 12 cm starken Vorhangfassade (Aluminium), Architekt: Walter Geiger, Bergdietikon |

Literatur und Quellen

- 250 Jahre Pestalozzi. 9 Generationen Familientradition 1763–2013, Jubiläumsbroschüre der Pestalozzi + Co AG anlässlich des 250-Jahr-Jubiläums, Aarau 2013.
- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Markus Farner, Lagerhalle einer Eisenbaufirma in Dietikon bei Zürich, in: Bauen + Wohnen, 1962, Nr. 5, S. 218–219.
- Markus Farner, Lagerhalle Pestalozzi & Co, in: Schweizer Architekturführer, Band 1, Nordost- und Zentralschweiz, Zürich 1992, S. 114.
- Lagerhaus der Eisenhandlung Pestalozzi & Co in Dietikon, in: Schweizerische Bauzeitung, 1963, Nr. 25, S. 460–461.
- Abschied von Markus Farner in: Werk – Archithese: Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst, Band 66, 1979, S. 72.

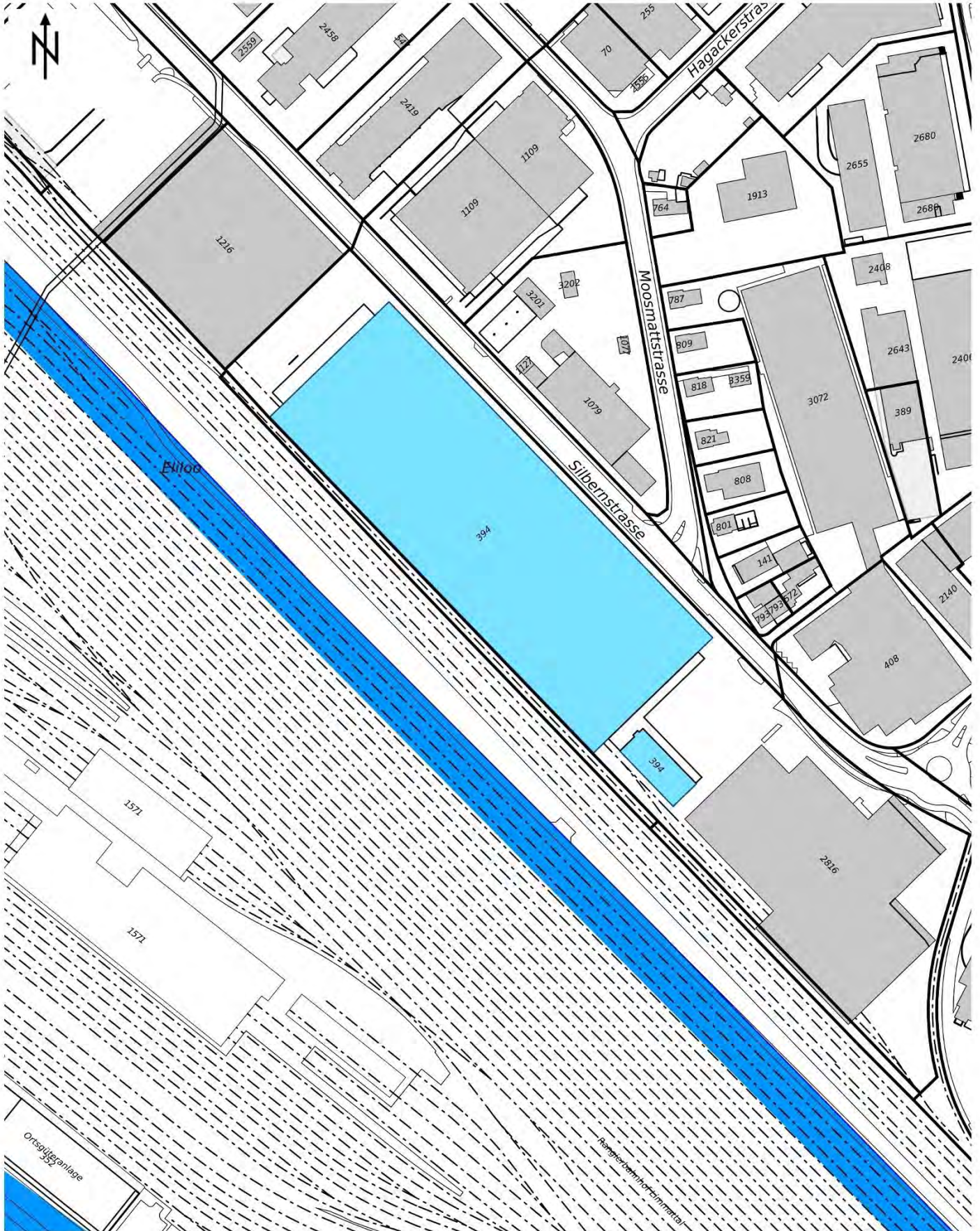
Augenschein

Aussen: Apr. 2018

Innen: nicht besichtigt

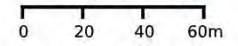


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.11.2018 15:19:45

Masstab 1:2500



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2672244.7,1252048.94]

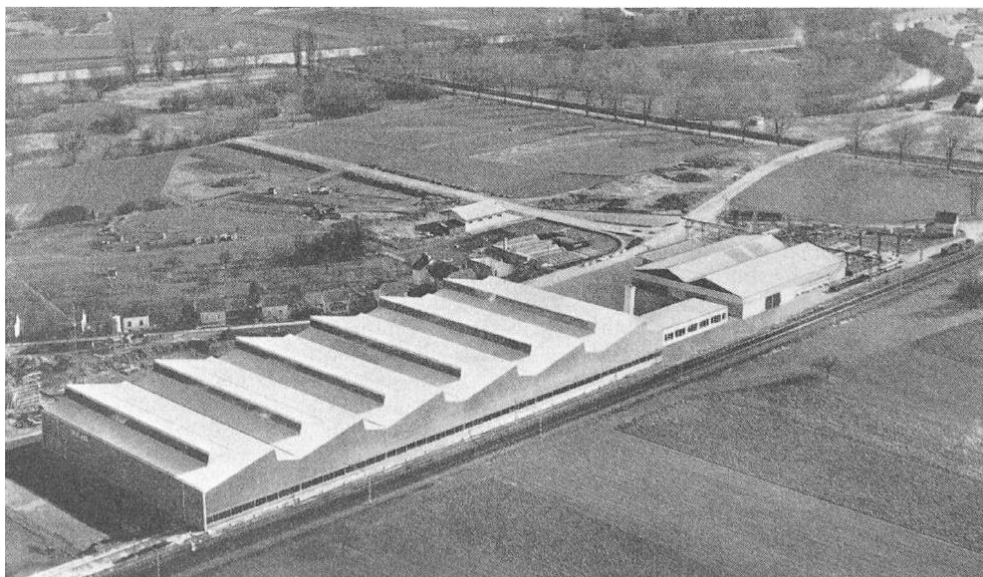


Lagerhaus Pestalozzi & Co., Ansicht von W, 04.04.2018 (Bild Nr. D101618_05)



Lagerhaus Pestalozzi & Co., Ansicht von N, 04.04.2018 (Bild Nr. D101618_03)

Dietikon, Silberstrasse 7, Silberstrasse 7.1
Lagerhaus Pestalozzi & Co.



Lagerhaus Pestalozzi & Co., Luftansicht von W, aus: Schweizerische Bauzeitung, 1963, Nr. 25, S. 460, 31.10.2018 (Bild Nr. D101618_07)

Transformatorenstation

Gemeinde
Dietikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Oberdorf

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Obere Reppischstrasse 44.1
 Bauherrschaft Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1925
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 03.10.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
24301225

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Die 1925 erbaute Transformatorenstation ist ein wichtiger technikgeschichtlicher Zeuge der ersten Stromversorgung in der Zürcher Landschaft. Nach der Gründung der EKZ 1908 sollten innerhalb kurzer Zeit eine grosse Anzahl an Transformatorenstationen gebaut werden. Aus wirtschaftlichen und technischen Gründen wurden Normtypen entwickelt, für die architektonische Ausführung wurde 1909 ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Aus diesem wurden 24 Projekte prämiert und in unterschiedlicher Anzahl ausgeführt. Die Transformatorenstation in Dietikon ist eine der wenigen, welche keinem Normtyp entspricht. Sie ist neben der ehem. Transformatorenstation auf Areal der ehem. Leimfabrik Geistlich in Schlieren (Engstringerstrasse 5.11; Vers. Nr. 00571) das älteste noch erhaltene Exemplar dieser Baugattung im Limmattal und weist einen sehr guten Erhaltungszustand auf.

Schutzzweck

Erhaltung der Transformatorenstation in ihrer bauzeitlichen Substanz, Dachform und Fassadengestaltung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Transformatorenstation steht auf dem schmalen Landstreifen zwischen der Reppisch und der dem Flusslauf folgenden Oberen Reppischstrasse östlich der Inselbrücke. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite im S steht das ehem. Vielzweckbauernhaus (Obere Reppischstrasse 43, 45, 47; Vers. Nr. 00223) aus dem 16./17. Jh., einer der letzten Hochstadbauten im Limmattal.

Objektbeschreibung

Verputzte Turmstation auf quadratischem Grundriss unter sehr flachem Pyramidendach. Der Bau mit leicht vorstehendem Sockel weist ein Gurtgesims als gliederndes Schmuckelement über dem EG auf. In der strassenseitigen Südostfassade befindet sich der stichbogige Eingang mit rechteckiger Metalltüre. Die gleiche Fassade zeigt über dem Gurtgesims ein hochrechteckiges Fenster mit leicht vorstehender Sohlbank, das in zwei neunteilige Quadrate unterteilt ist. Im oberen Teil öffnen sich drei schmale querrrechteckige Lüftungsschlitze. An der fensterlosen Südwest- und Nordostfassade sind die Isolatoren angebracht. An der Ostecke ist eine Strassenlampe montiert.

Baugeschichtliche Daten

1925 Bau der Transformatorenstation
 nach 1986 Ersatz der Eingangstüre im EG



Literatur und Quellen

- EKZ, Unsere Transformatoren-Stationen – vom Anfang bis 1981, Zürich 1981.
- Hans-Peter Bärtschi, Industriekultur im Kanton Zürich, Zürich 1994, S. 228ff.
- Informationsplattform für schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz, Trafostation «Obere Reppischstrasse», Dietikon in: <http://www.industriekultur.ch>, Stand 26.06.2018.
- Inventar der Bauten der Elektrizitätswirtschaft/Transformatorstationen, Dietikon, Vers. Nr. 01225, Jan. 1986, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- StAZH RR I 225 f, Vers. Nr. 1225.

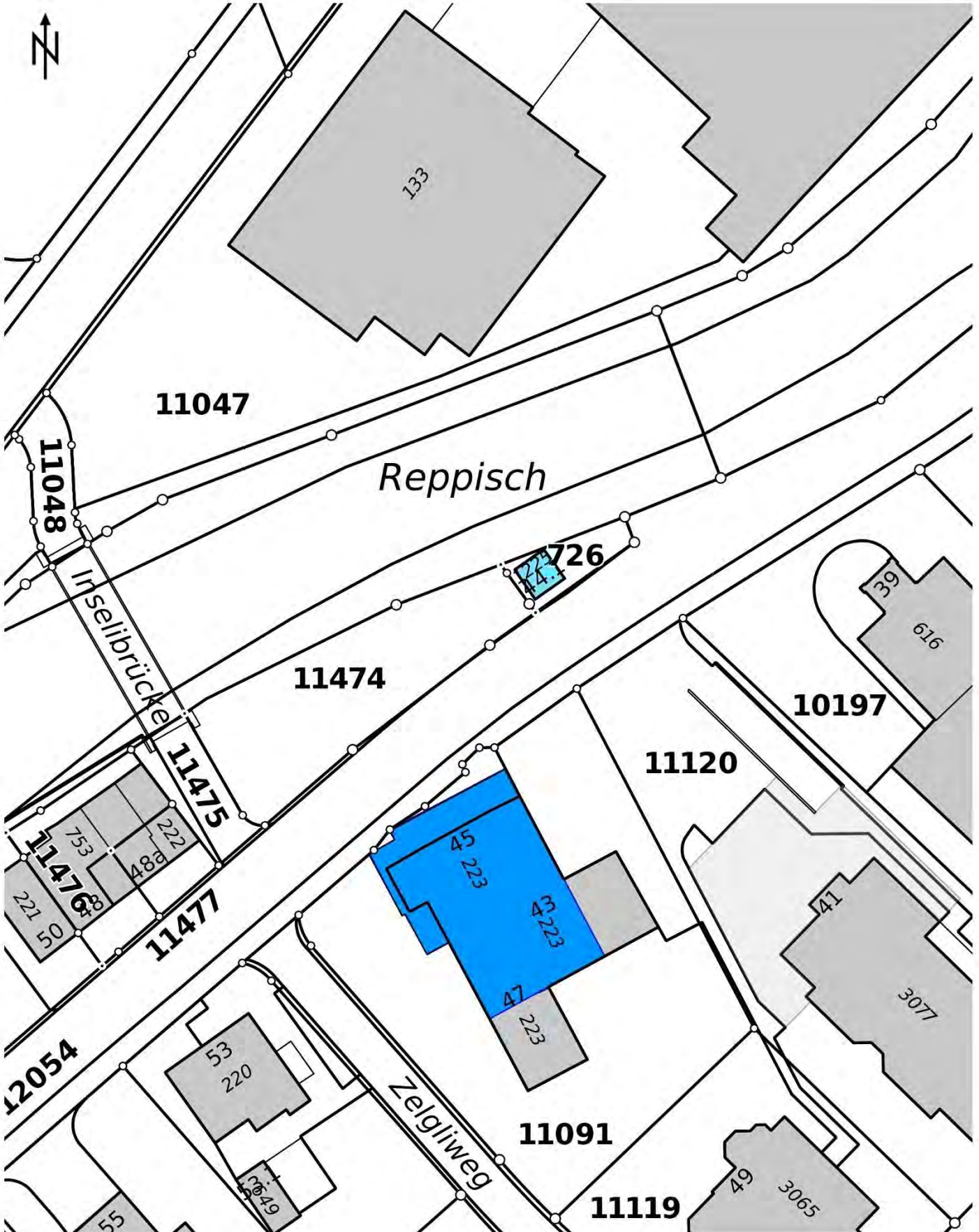
Augenschein

Aussen: Juni 2018

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Transformatorstation, Ansicht von SW, 13.06.2018 (Bild Nr. D101085_32)



Transformatorstation, Ansicht von O, 13.06.2018 (Bild Nr. D101085_33)

Kindergarten Max-Müller-Strasse

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) Max-Müller-Strasse 2
 Bauherrschaft Politische Gemeinde Dietikon
 ArchitektIn Bolliger & Ungemacht (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1952
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 30.04.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24301799

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Kindergarten Max-Müller-Strasse, auch Kindergarten «Hofacker» genannt, ist ein typischer und sehr gut erhaltener architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für den Kindergartenbau der unmittelbaren Nachkriegszeit im Limmattal. In den 1940er und 1950er Jahren setzte mit dem rasanten Bevölkerungswachstum ein regelrechter Kindergarten-Bauboom im Kanton ein. Die Stadt Dietikon, die Mitte der 1950er Jahre bezogen auf ihre Einwohnerzahl zu den kinderreichsten Gemeinden des Kantons gehörte, ist dafür ein exemplarisches Beispiel. Der Kindergarten Max-Müller-Strasse weist alle Merkmale auf, die für die Kindergartenbauten aus dieser «Boomzeit» charakteristisch sind. So die gedeckte sog. Garten- bzw. Pausenhalle und der grosszügige Pausenplatz zur sonnigen Südseite hin, die dem pädagogischen Ideal nach Freiluftziehung entsprechen. Auch der kindgerechte Massstab sowie die im Innern erhaltene Ausstattung mit Einbauschränken sind typisch für diese Zeit und zeichnen den Kindergarten Max-Müller-Strasse aus. Er ist zudem ein Zeuge des Landstils, für den die teilweise holzverschaltene Fassaden, die Satteldächer mit offener Dachuntersicht, die Klinkerböden im Inneren sowie die polygonalen Granitplatten der Aussenraumgestaltung kennzeichnend sind. Kantonsweit sind nur noch wenige in Qualität und Erhaltungszustand vergleichbare Kindergärten erhalten, u.a. der Kindergarten Acker in Männedorf (Ackerstrasse 24; Vers. Nr. 01209) oder der Doppelkindergarten «Im Widmer» in Langnau a. A. (Widmerstrasse 4; Vers. Nr. 00159).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Kindergartens in ihrer charakteristischen Materialisierung und Formensprache. Erhaltung der bauzeitlichen festen Ausstattungselemente. Erhaltung eines ergänzenden Freiraumes, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Kindergarten liegt am südwestlichen Rand der Einfamilienhaussiedlung «Hofacker» im SO Dietikon. Im S und W schliessen baumbestandene Grünflächen an, durch die der Schäflibach in einer Schlaufe den Kindergarten umfließt.

Objektbeschreibung

Der Kindergarten ist ein eingeschossiger Putzbau bestehend aus einem annähernd quadratischen Unterrichtsraum und einem an der Südwestecke anschliessenden schmalrechteckigen Erschliessungstrakt mit Eingangsbereich, Garderobe, Toiletten und Heizraum. Beide Gebäudeteile sind durch ein Satteldach mit Pfannenziegeln gedeckt und weisen eine offene Dachuntersicht auf. An der Nordseite des Erschliessungstraktes liegt der sorgfältig gestaltete und überdachte



Dietikon, Max Müller-Strasse 2
 Kindergarten Max-Müller-Strasse

Haupteingang mit Windfang. Eine weitere Tür führt über eine kleine gedeckte Gartenhalle auf den Pausenplatz im SO. Die Südostfassade des Unterrichtsraums wird durch ein grossformatiges Holzgefasstes Fensterband durchbrochen und ist bis auf den Sockelbereich vertikal Holzverschalt. Die anderen Trauffassaden weisen auf Kniestockhöhe ebenfalls eine Holzverschalung auf und sind im Übrigen wie die Giebelfassaden verputzt.

Baugeschichtliche Daten

1952 Bau des Kindergartens

1987–1988 Fassadenreparatur und teilweise neuer Anstrich, Anschluss des Kindergartens an das Gasnetz, Architekt: G. Tschernitschegg, Bauherrschaft: Schulpflege Dietikon

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Dietikon, Vers. Nr. 01799, 2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. IV/15, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

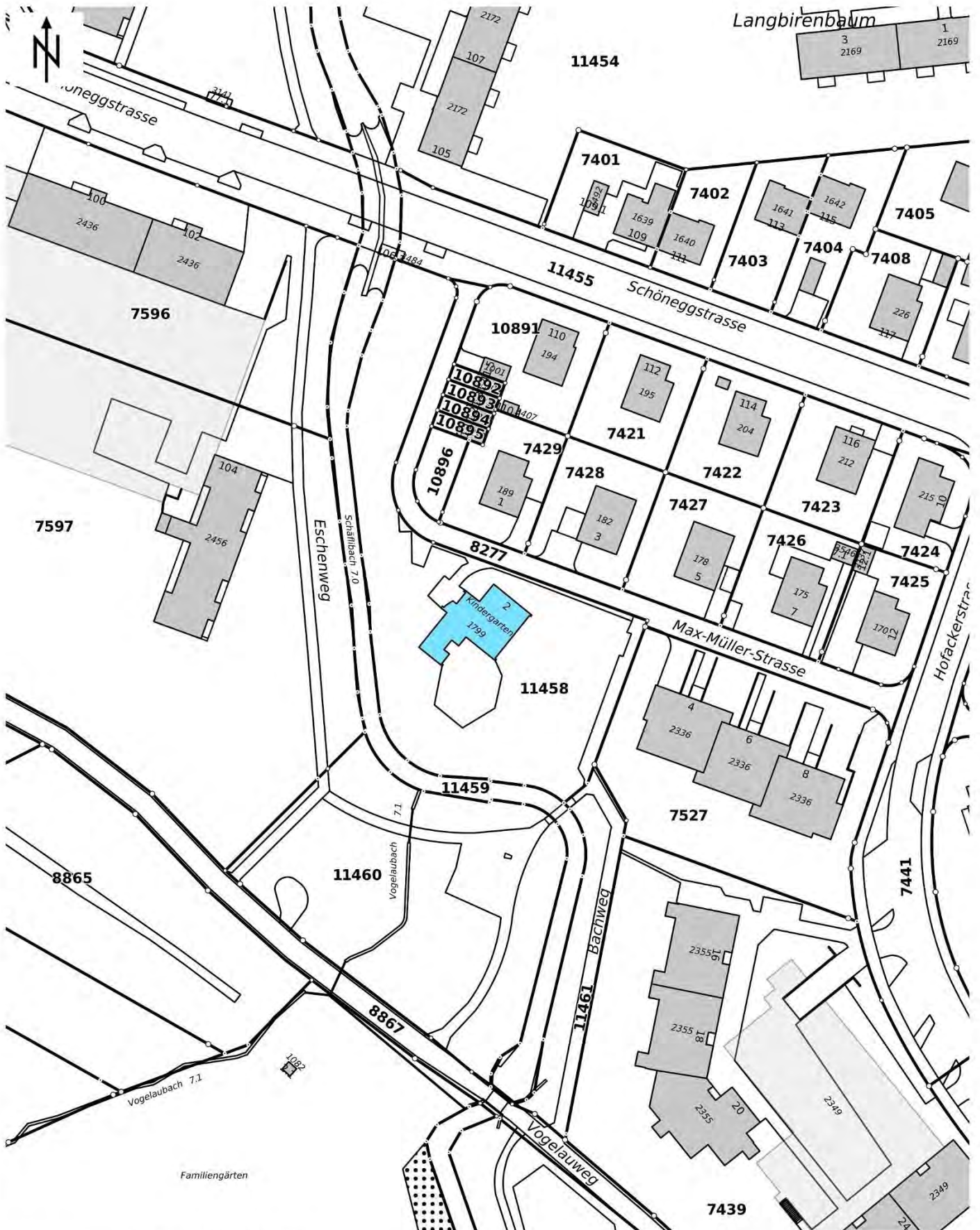
Augenschein

Aussen: Aug. 2014, Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.04.2018 16:48:21

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2673475.92,1250096.42]

Dietikon, Max Müller-Strasse 2
Kindergarten Max-Müller-Strasse



Kindergarten Max-Müller-Strasse, Ansicht von SO, 06.10.2017 (Bild Nr. D101132_80)



Kindergarten Max-Müller-Strasse, Ansicht von NW, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_36)

Dietikon, Max Müller-Strasse 2
Kindergarten Max-Müller-Strasse



Kindergarten Max-Müller-Strasse, Eingangsbereich, 06.10.2017 (Bild Nr. D101132_84)

Einfamilienhaus

Gemeinde

Dietikon

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Rütene

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n) **Weinbergstrasse 14**
 Bauherrschaft **Werner Ungricht (*1927)**
 ArchitektIn **Hermann Senn (o.A.–o.A.)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1977**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **26.10.2018 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24301923

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Einfamilienhaus ist ein wichtiger baukünstlerischer und sozialhistorischer Zeuge für den gehobenen Wohnhausbau der 1970er Jahre und die Agglomerationsbildung in den stadtnahen Limmattaler Gemeinden. Als Folge des starken Bevölkerungswachstums und des wirtschaftlichen Aufschwungs in den Nachkriegsjahren entstanden in der Region vorwiegend Mehrfamilienhäuser für Mieter mit tieferem bis mittlerem Einkommen. Die brachte die Gemeinden in finanzielle Schwierigkeiten, weshalb sie versuchten, mit planerischen Massnahmen Gegensteuer zu geben. Dietikon veranstaltete bereits in den 1960er Jahren einen Planungswettbewerb für eine Landhauszone im Gebiet Rütene. Das neue Quartier sollte sowohl ästhetisch als auch gesellschaftlich ein Gegengewicht zum Massenwohnungsbau der Nachkriegszeit bilden und vorwiegend aus Einfamilienhäusern bestehen. Gebaut wurde es aber erst gegen Ende der 1970er Jahre. Es zeugt vom damals steigenden Wohlstand der Mittelschicht. Das Einfamilienhaus an der Weinbergstrasse 14 wurde vom Gärtnermeister Werner Ungricht erbaut und gehört zu den ersten Häusern im neu geplanten Quartier. Einerseits zeugt das 7-Zimmerhaus mit dem grosszügigen Grundriss (vor allem Eingangs- und Erschliessungsbereich), dem Ausbaustandard und dem aussergewöhnlichen Raumprogramm (im Gewächshaus integriertes Bassin) von den gehobenen Ansprüchen des Bauherrn. Andererseits sind die originelle Dachform mit zwei gegengleich verlaufenden Pultdächern mit Eternitschindeln bis zu den verputzten Wänden sowie der gemauerte Schornstein Ausdruck der Formen- und Materialvielfalt der Architektur der 1970er Jahre. Der aussergewöhnlich gute Erhaltungszustand zeichnet den Bau zusätzlich aus.

Schutzzweck

Erhalt des Einfamilienhauses in seiner bauzeitlichen Substanz. Erhalt der charakteristischen Formgebung und Materialisierung sowie der Grundrissdisposition und den bauzeitlich erhaltenen festen Ausstattungselementen und Oberflächen im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus steht im Einfamilienhausquartier Rütene, am Hang südwestlich des Zentrums von Dietikon. Die Weinbergstrasse erschliesst das Quartier und überwindet die Höhendifferenz in einem weiten Bogen. Das Grundstück des Wohnhauses befindet sich im Strasseneck zwischen Ferlenweg und Weinbergstrasse und wird gegen SO vom einem Fussweg begrenzt. Das Wohnhaus steht abgewandt von der Strasse im nördlichen Teil des Grundstücks. Ein gepflasterter Platz dient der Erschliessung und als Autoabstellplatz. Hohe Nadelbäume säumen die Grenzen des Grundstücks.



Südlich des Wohnhauses ist ein Teich angelegt. Gegen NO dienen alte Bahnschwellen der Hangsicherung und als Sichtschutz.

Objektbeschreibung

Das Wohnhaus in Massivbauweise prägt ein markantes Dach, das mit zwei weit heruntergezogenen gegenläufigen und sich überschneidenden Pultdächern konstruiert ist. Das Wohngebäude weist ein Keller- und ein Erdgeschoss auf, das Dachgeschoss ist teilweise ausgebaut. Das EG ist verputzt, das Dach mit Eternitschindeln verkleidet. An der Südwestfassade, wo sich der zurückversetzte Hauseingang befindet, dominiert ein grosser Schornstein in Sichtmauerwerk. Die Fenster sind unterschiedlich geformt: als schmale Bandfenster, als der Dachneigung angepasste Dreiecke oder grosse Flächen, die bis zum Boden herabgezogen sind (Wohnräume gegen SO). Der Bau ist im Innern in den Wohnbereich im SO und das Gewächshaus mit Bassin NW unterteilt. Im Innern wird der Wohnbereich über eine grosszügige, zentrale Halle erschlossen. Ein Dachfenster belichtet das offene Treppenhaus. Der halboffene Grundriss im EG umfasst Küche und Esszimmer, welche über einen Zugang zum gedeckten Sitzplatz mit Aussencheminée im S verfügen. Zudem liegen auf diesem Geschoss ein grosses Wohnzimmer mit Kachelofen und angrenzendem Büro- oder Gästezimmer sowie ein Wasch- und Arbeitsraum. Im DG sind drei Kinder- und ein Elternzimmer untergebracht. Die Kinderzimmer gegen SO haben Zugang zu einer Terrasse, welche so angelegt ist, dass sie in die Dachfläche einschneidet. Im Keller ist eine Sauna sowie ein Fitnessraum untergebracht. Das Gewächshaus ist ein halbes Geschoss tiefer gesetzt als das EG des Wohnbereichs und nimmt die gesamte Höhe bis zum Dach ein. Das Dach ist in diesem Bereich mit Plexiglas gedeckt. Ein umlaufendes Pflanzbeet fasst das rechteckige Bassin ein. Im W schliesst ein Hobbyraum mit Cheminée an. An der Nordwestfassade befindet sich ein separater Eingang für diesen Teil des Hauses.

Baugeschichtliche Daten

1977 Bau des Einfamilienhauses für den Gärtnermeister Werner Ungricht

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- K. Werner, Die Planung der Landhauszone «Rütenen» in Dietikon, in: Schweizerische Bauzeitung, Jg. 81, Nr. 48, 1963, S. 848–853.
- Neujahrsblatt von Dietikon 2002, 55. Jahrgang, Baukultur Dietikon, Inventar der Bauten mit architektonischer Qualität, hg. vom Verkehrsverein Dietikon, Dietikon 2001, S. 14.
- Werner Huber, Von 1971 bis 2035 in vier Etappen, in: Dietikon – eine Stadt schafft sich ihr Profil, Beilage zu Hochparterre Nr. 8/2008, Zürich 2008, S. 6–11.

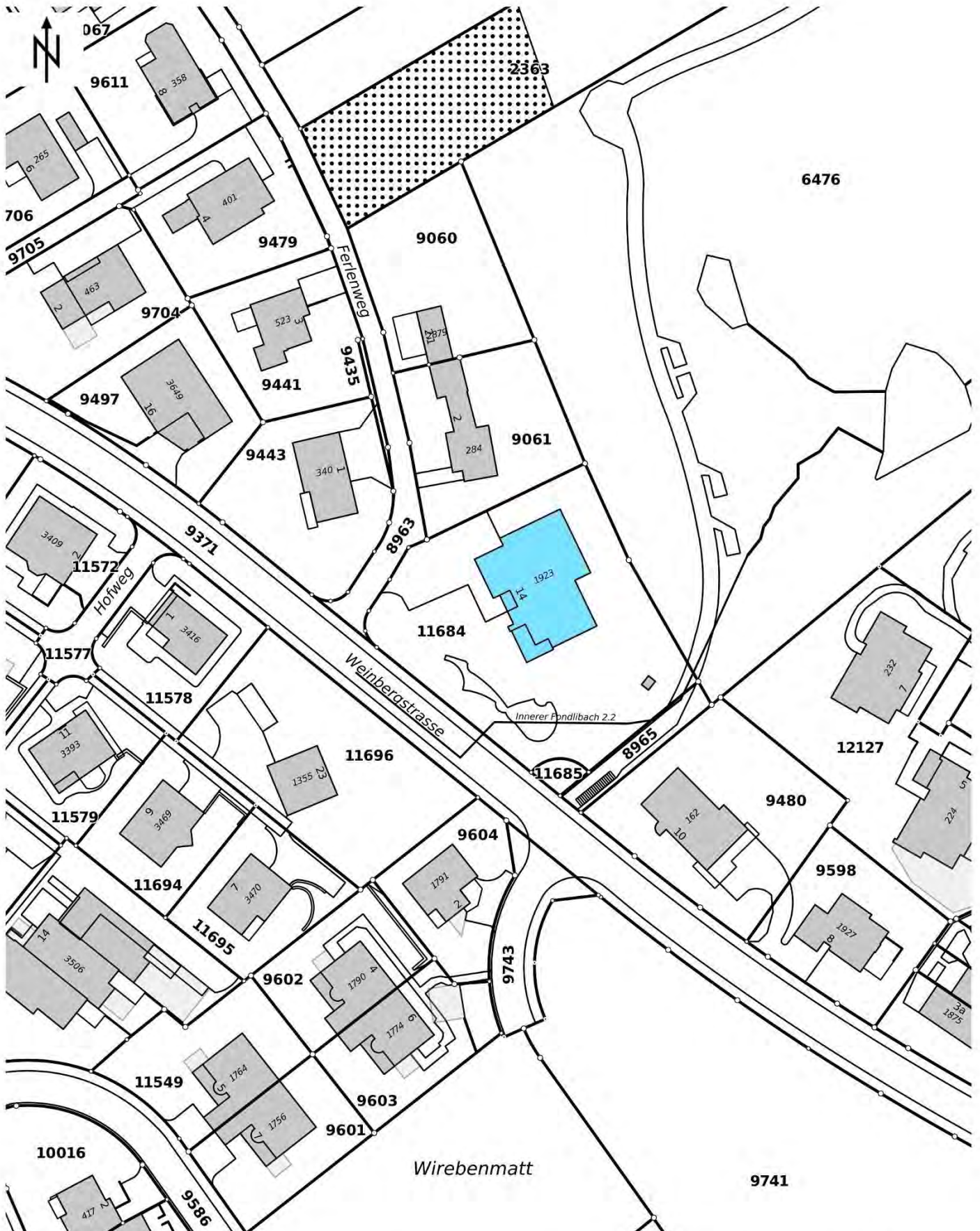
Augenschein

Aussen: Apr. 2018

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 29.10.2018 09:04:01

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

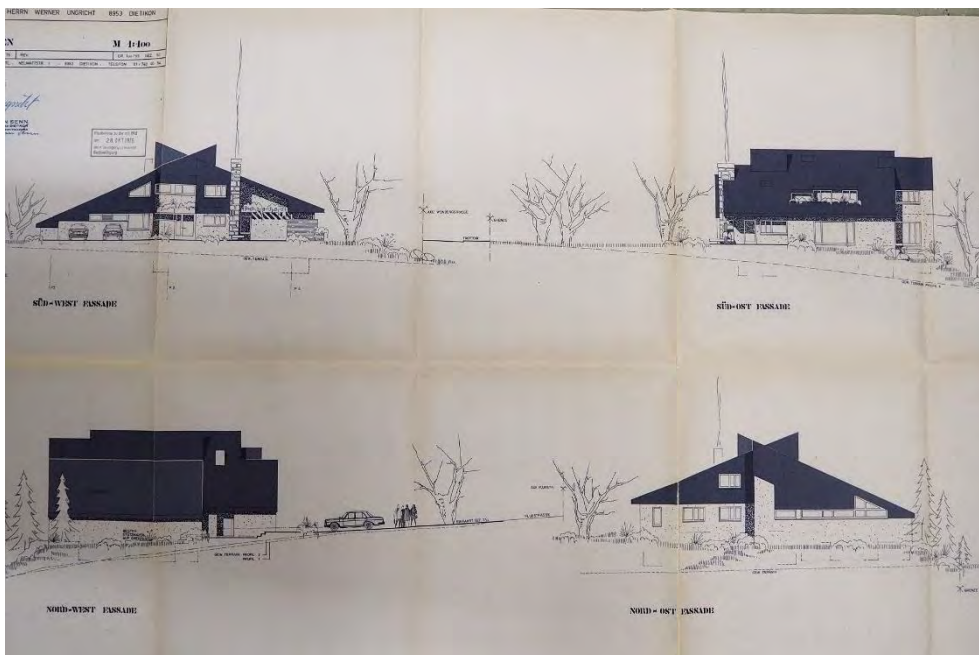
Massstab 1:993



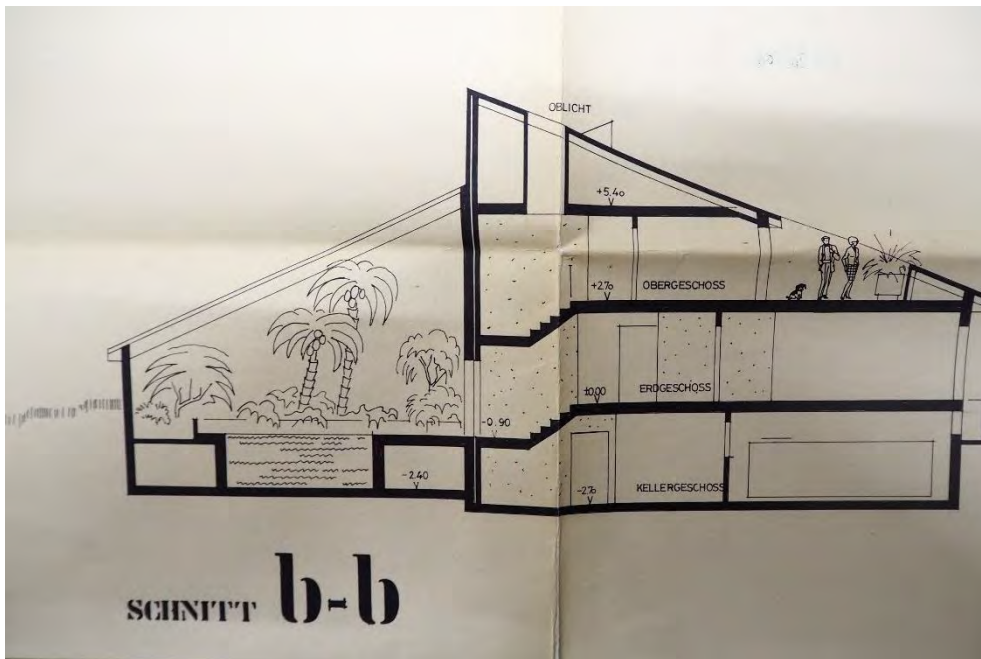
Zentrum: [2671565.56, 1250530.44]



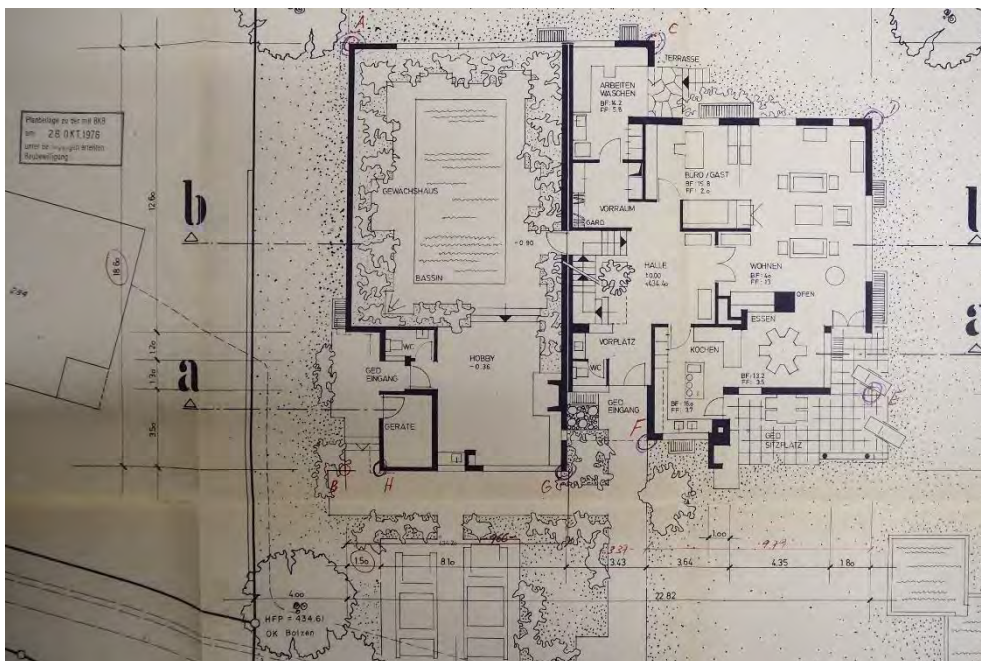
Einfamilienhaus, Ansicht von SW, 10.04.2018 (Bild Nr. D101088_51)



Einfamilienhaus, Ansichten Fassaden, Baueingabeplan Gemeindearchiv vom
13.09.1976, 29.10.2018 (Bild Nr. D101088_53)



Einfamilienhaus, Schnitt b-b, Baueingabeplan Gemeindearchiv vom 13.09.1976, 29.10.2018 (Bild Nr. D101088_55)



Einfamilienhaus, Grundriss EG, Baueingabeplan Gemeindearchiv vom 13.09.1976, 29.10.2018 (Bild Nr. D101088_54)

Haus Korkstein AG

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) **Guggenbühlstrasse 43**
 Bauherrschaft **Peter Wüst, Korkstein AG Dietikon**
 ArchitektIn **Max Ernst Haefeli (1901–1976)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1957–1959**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **04.12.2017 Anne-Catherine Schröter**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24302109

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Haus Korkstein AG ist ein im Inneren und Äusseren substantiell aussergewöhnlich gut erhaltenes Beispiel eines Wohnhauses der 1950er Jahre im Limmattal. Der von Max Ernst Haefeli errichtete Bau gehört zum Spätwerk des bedeutenden Architekten und zeigt eine Kontinuität in dessen Wohnhausbauten, die mit dem 1925 erbauten Wohnhaus Ritter in Erlenbach (2014 abgebrochen) beginnt und sich u.a. auch beim Haus Heberlein in Wattwil (SG) oder dem Haus Häfeli in Herrliberg (Geissbühlstrasse 9; Vers. Nr. 00815) nachverfolgen lässt. Im Gegensatz zu anderen Bauten des Büros Häfeli Moser Steiger steht bei diesen von Haefeli entworfenen Wohnbauten weniger die Verwirklichung architektonischer Ideale als die Anpassung an private Lebens- und Wohnbedürfnisse der Bauherrschaft im Vordergrund. Allen Bauten gemein ist die Gestaltung mit Satteldach und einem sich an der Giebelfassade abzeichnenden Kamin, die Eckbelichtung der Wohnräume sowie der sorgfältig konzipierte Innenausbau. In dem fast vollständig bauzeitlich erhaltenen Wohnhaus in Dietikon lässt sich dies an den erhaltenen, sorgfältig gestalteten Details wie Garderobe, Einbauschränken und Fenstersitzbänken nachvollziehen. Der Bauherr Peter Wüst war ein Cousin von Max Ernst Haefeli und Direktor der in Dietikon ansässigen Korkstein AG, auf deren Fabrikgelände das Wohnhaus errichtet wurde. Das 1896 als Cementsteinfabrik Dietikon gegründete Unternehmen produzierte seit 1916 auch Korkerzeugnisse und gehörte bis zur Aufgabe des Betriebs im Jahr 1973 zu den wichtigsten Industrieunternehmen Dietikons. Die enge Verbindung des Bauherrn zur Korkstein AG zeigt sich in den erhaltenen Korkfussböden im OG des Hauses sowie der Fassadenisolation mit Korkplatten.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Wohnhauses mitsamt den erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselementen (insb. Fussböden, Einbauschränken und Fenstersitzbänken).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Einfamilienhaus liegt im SO von Dietikon, auf dem ehem. Fabrikgelände der «Korkstein AG» zwischen Schöneeggstrasse, Poststrasse und Guggenbühlstrasse und der Schulanlage Wolfsmatt (Schöneeggstrasse 70, 70a, 70c, 70d, 70e; Vers. Nr. 02280, 02282, 02284). Der nordwestliche Teil des Geländes ist heute mit der Reihenhaussiedlung «Dörfli» überbaut. Südöstlich liegt abgeschildert durch das «Eichenwäldli» das Haus Korkstein AG. Unmittelbar südöstlich des Wohnhauses befindet sich ein Mehrfamilienhaus. Gegen S wird das Terrain von der Guggenbühlstrasse und dem Friedhof Langsamstig begrenzt.



Objektbeschreibung

Der schlichte, zweigeschossige Baukörper mit Vor- und Rücksprung an den Längsfassaden schliesst mit einem flach geneigten Satteldach ab. Erschlossen wird das Gebäude an der Nordwestfassade, die von den Fensterbändern der Küche im EG und der Nasszellen im OG geprägt wird. Die Wohnräume im EG sind nach S orientiert und zeichnen sich an der Fassade durch grosszügige, im W über Eck verglaste Fensterfronten aus. Zudem ist der Südostfassade im O eine windgeschützte Terrasse vorgelagert, deren grosszügige Überdachung als Balkon des OG dient. Ein weiterer kleiner Balkon befindet sich an der östlichen Giebelfassade. Die westliche Giebelfassade wird bestimmt durch einen mittig platzierten Kaminvorbau, der den Dachrand durchbricht und über den Giebel hinausragt. Neben den Wohnräumen befinden sich im EG ein Studio im W sowie der Eingangsbereich mit Garderobe und die Küche im N. Wohnraum und Esszimmer können über eine Schiebetür voneinander getrennt werden. Als Trennung zwischen Küche und Esszimmer ist eine Reihe Einbauschränke mit Durchreiche eingezogen. Anlässlich der Besichtigung 2011 waren neben der erwähnten Ausstattung im EG die Korkfussböden und Einbauschränke im OG sowie im gesamten Haus die Fenster fast vollständig bauzeitlich erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1957–1959 Bau des Wohnhauses mit Autounterstand
1962 Bau eines Gartenhauses
2003 Erneuerung der Ölfeuerungsanlage

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Davis Wyss, Haus «Korkstein AG», in: Haefeli Moser Steiger. Die Architekten der Schweizer Moderne, hg. von Sonja Hildebrand, Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2007, S. 406.
- gta Archiv / ETH Zürich, Nachlass Haefeli Moser Steiger, 100-0290.
- Erweiterung des kommunalen Denkmalinventars der Stadt Dietikon, bearbeitet von Daniel Schulz, Döttingen, 2017.

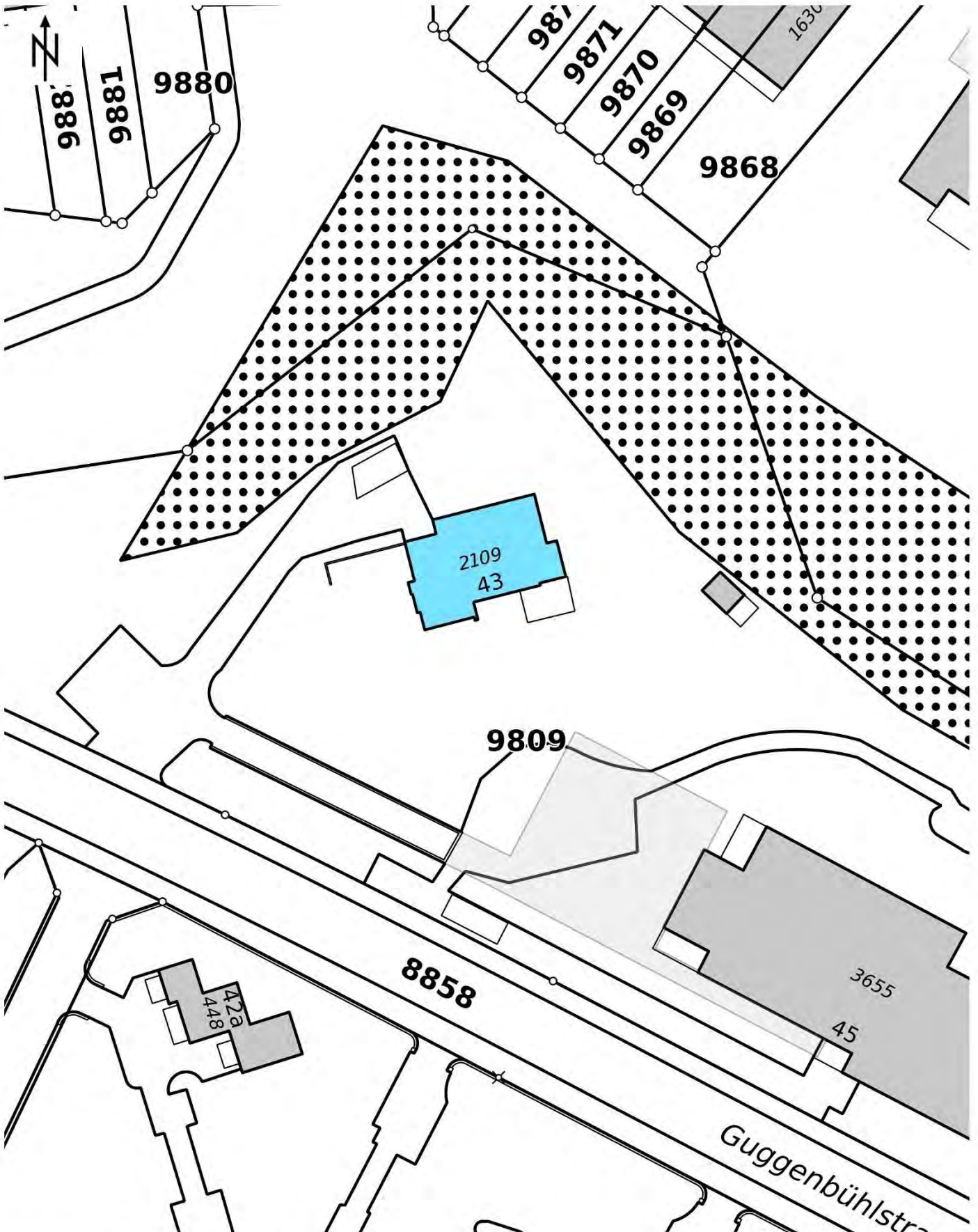
Augenschein

Aussen: Aug. 2011

Innen: Aug. 2011



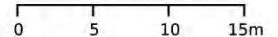
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 29.11.2017 08:31:30

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500



Zentrum: [2673021.35,1250256.44]

Dietikon, Guggenbühlstrasse 43
Haus Korkstein AG



Haus Korkstein AG, Ansicht von SO, 31.08.2011 (Bild Nr. D101131_21)



Haus Korkstein AG, Ansicht von O, 31.08.2011 (Bild Nr. D101131_22)

Dietikon, Guggenbühlstrasse 43
Haus Korkstein AG



Haus Korkstein AG, Blick vom Esszimmer auf die Terrasse, 31.08.2011 (Bild Nr. D101131_25)



Haus Korkstein AG, Korridor mit Korkparkett im OG, 31.08.2011 (Bild Nr. D101131_23)

Dietikon, Guggenbühlstrasse 43
Haus Korkstein AG



Haus Korkstein AG, Wohnzimmer mit Fenstersitzbank im EG, 31.08.2011 (Bild Nr. D101131_27)

Wohn- und Geschäftshaus

Gemeinde

Dietikon

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n) **Feldstrasse 7, Feldstrasse 9**
 Bauherrschaft **Erbengemeinschaft Guggenbühl**
 ArchitektIn **Franz Steinbrüchel (1915–2006)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1961**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **10.10.2018 Jan Capol**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24302232

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der in kubischen Formen erstellte Bau ist ein wichtiger architekturhistorischer Zeuge der Nachkriegsmoderne im Limmattal. Der Architekt Franz Steinbrüchel experimentierte in seiner zweiten Schaffensphase mit Stahlbeton: Experimentell bei der Martin-Luther Kirche in Zürich von 1957 (Kurvenstrasse 39; Vers. Nr. 00037), konventioneller am Wohn- und Geschäftshaus in Dietikon. Der Einfluss von Le Corbusier ist über die zurückhaltende Befolgung von dessen «fünf Punkten zu einer neuen Architektur» gut erkennbar. Steinbrüchel hat die «fünf Punkte» auf das zu jener Zeit und an diesem Ort Machbare reduziert. Nicht klar ist, ob das Le Corbusier-Zitat der Brise-Soleil gestalterische Absicht oder Notlösung war, da die Baudirektion die Ausnahmebewilligung für das Balkonelement über die gesamte Hauptfassade nicht erteilte und die Balkongrösse einschränkte. Auffallend ist die grosse Gebäudetiefe von 16 m, die «dreiraumtiefe» Grundrisse erfordert bzw. ermöglicht. Dabei entstand die Kombination von Wohnzimmer mit Essbereich, die ab den 1970er Jahren im Mehrfamilienhausbau üblich wurde. Im EG wurde über die ganze Fläche beider Gebäudeteile eine Migros-Filiale eingerichtet, was in dieser Grössenordnung neu war. Die ansehnliche Fläche der damaligen Migros-Filiale weist auf die zunehmend weiträumigere Entmischung der Funktionen Wohnen und Arbeiten in der wachsenden Agglomeration hin. Die kleine Tiefgarage ist eine der ersten im Limmattal, was ebenfalls auf Funktionsentmischung und stark zunehmenden Autoverkehr verweist. Das Gebäude ist in dieser Hinsicht ein wichtiger sozialhistorischer Zeuge.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, insb. Erhaltung der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen und der Fassadengestaltung in ihrer zeittypischen Formensprache.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohn- und Geschäftshaus liegt im nordwestlichen Teil von Dietikon, der mit der Badenerstrasse als Hauptachse in den 1950er und 1960er erschlossen und mit Zeilenbauten sowohl entlang wie auch quer zu den Quartierstrassen überbaut wurde. Das Gebäude steht zwischen den parallel verlaufenden Bänderen- und Feldstrasse. Im Gegensatz zu den Nachbarbauten liegt das Wohn- und Geschäftshaus von der Strasse zurückversetzt, um Raum für die Parkplätze der Ladenkunden zu schaffen. Die Erschliessung der Gebäude erfolgt über die Rückfassade an der Feldstrasse.

Dietikon, Feldstrasse 7, Feldstrasse 9
Wohn- und Geschäftshaus

Objektbeschreibung

Der fünfgeschossige Betonbau mit Flachdach steht auf dünnen Stützen, ähnlich den Pilotis von Le Corbusier (Punkt 1 von Le Corbusiers «fünf Punkten zu einer neuen Architektur»). Allerdings ist lediglich eine Stütze an der Südwestecke von aussen sichtbar. Sie erzeugt einen neckischen Show-Effekt, indem sie auf die weiteren Stützen im Innern des Gebäudes verweist, die durch die Aussenwände verdeckt sind. Im EG erreicht Architekt Steinbrüchel mit dieser Konstruktion einen freien Grundriss (Punkt 3) für eine 500 m² grosse Ladenfläche. Der Kubus mit den Wohngeschossen krägt über das Ladengeschoss, insb. über dessen abgeschrägten Ecken und demonstriert damit, dass die Ladenwände nicht tragend sind. Das über die drei Wohngeschosse reichende Balkonelement scheint Teil der Tragstruktur zu sein. Steinbrüchel zeigt damit und durch die Fensterbänder (Punkt 4) an den Längsfassaden, dass die Fassaden statisch unabhängig vom Inneren gestaltet sind (Punkt 5). Die begehbaren Abschnitte des Balkonelements zeichnen sich durch Brüstungen aus, die nicht begehbaren Abschnitte sind als Brise-Soleil gestaltet. Das Dach war zum Teil als Dachgarten (Punkt 2) zumindest vorgesehen; es nicht klar, ob es wie auf den Plänen verzeichnet ausgeführt worden ist. Im DG finden Waschküchen, Trockenräume und die Winde Platz – und ein relativ grosszügiger Umgang um diese Räume herum. Das Gebäude ist mit zwei Geschossen unterkellert, worin sich Lagerräume für den Laden sowie auf beide Geschosse verteilt neun Autoparkplätze befinden. Die Eingänge zu den Wohnungen liegen an der Feldstrasse, ebenso die Einfahrt zur Tiefgarage und die Laderampe für den Laden.

Baugeschichtliche Daten

1961	Bau des Wohn- und Geschäftshauses
1983	Abdeckung über dem Balkonelement (3. OG)

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Nachrufe, Franz Steinbrüchel, in: Küssnacher Jahrbuch 2006, Nr. 46, hg. vom Verein für Ortsgeschichte Küssnacht, Küssnacht 2006, S. 115–116.

Augenschein

Aussen: Apr. 2018

Innen: nicht besichtigt



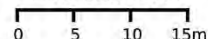
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.06.2019 16:22:01

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:666



Zentrum: [2672279.48,1251135.79]



Wohn- und Geschäftshaus, Ansicht von SW, 05.04.2018 (Bild Nr. D100538_40)



Wohn- und Geschäftshaus, Ansicht von W, 05.04.2018 (Bild Nr. D100538_43)



Wohn- und Geschäftshaus, Ansicht von NW, 05.04.2018 (Bild Nr. D100538_44)



Wohn- und Geschäftshaus, Ansicht von SO, 05.04.2018 (Bild Nr. D100538_48)

Kaufhaus «Regina»

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Zentrum

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) Zentralstrasse 12
 Bauherrschaft Regina Kaufhaus AG
 ArchitektIn Rolf W. Werner (1929–2017)
 Weitere Personen Ödön Koch (1906–1977) (Bildhauer)
 Baujahr(e) 1963–1964
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 30.10.2017 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24302404

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Kaufhaus Regina ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Warenausarchitektur der Nachkriegszeit im Kanton Zürich. Die Strassenfront mit der weitgehend geschlossenen, fensterlosen Fassade und einem durch grossformatige Schaufenster entmaterialisierten EG erlaubt eine flexible Einteilung und künstliche Beleuchtung der dahinterliegenden Verkaufsfläche und ist typisch für die Warenhausarchitektur nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit der Materialisierung in sorgfältig geschaltem Sichtbeton ist das Kaufhaus ausserdem ein früher und seltener Zeuge der Architektursprache des Béton Brut im Limmattal. Die auffälligen, weit aus dem Kubus hervortretenden Fassadenplastiken stammen vom Zürcher Bildhauer Ödön Koch (1906–1977), der zahlreiche Reliefs an Betonbauten in der Schweiz realisierte, unter anderem die Fassadenplastiken an der reformierten Sichtbeton-Kirche in Biel-Bözingen (1964–1969). In sozialgeschichtlicher Hinsicht steht das Kaufhaus Regina für die städtebauliche und soziale Entwicklung des stark wachsenden Dietikons Anfang der 1960er Jahre zu einer Vorstadtgemeinde Zürichs. Ausserdem bezeugt das Kaufhaus die Firmengeschichte der Oscar Weber AG, der Muttergesellschaft der Regina Kaufhaus AG, die zwischen 1950 und 1980 zu den bedeutendsten Warenhausketten der Schweiz gehörte. Die weitgehend bauzeitlich erhaltene Substanz des Baus trägt zusätzlich zu seiner grossen historischen Zeugenschaft bei.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Baus, insb. der erhaltenen Materialisierung in Sichtbeton.
 Erhaltung der Fassadenreliefs von Ödön Koch.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Kaufhaus Regina steht im Zentrum Dietikons, eingebunden in die dichte Bebauung der Zentralstrasse. Rückwärtig reicht der Bau bis an die Florastrasse. Östlich des Kaufhauses befindet sich an der Ecke Zentralstrasse/Bremgartnerstrasse der 1952–1958 errichtete Eckbau des Wohn- und Geschäftshauses «Löwen», im W und auf der gegenüberliegenden Strassenseite schliessen weitere jüngere Geschäftsbauten an.

Objektbeschreibung

Das Kaufhaus Regina ist ein dreigeschossiger Sichtbetonbau über rechteckigem Grundriss unter Flachdach. Die Hauptfassade im NO an der Zentralstrasse weist über einem zurückversetzten und durch grosszügige Schaufensterscheiben geöffneten EG in den OG eine geschlossene Sichtbetonwand mit sorgfältig gestaltetem Schalungsbild auf. EG und OG werden durch ein balkonartiges Vordach optisch voneinander abgetrennt. Auf Höhe der OG sind in der Mauerscheibe



Dietikon, Zentralstrasse 12
Kaufhaus «Regina»

unregelmässig angeordnet skulpturale Betonelemente des Künstlers Ödön Koch eingelassen, die teilweise die Dachkante durchstossen und die geschlossene Fassade auflockern. An der östlichen Seitenfassade setzen sich die Fassadenreliefs in kleinerem Massstab fort. Sie wird im 2. OG von durchlaufenden, regelmässig angeordneten Fensteröffnungen belichtet, im Übrigen ist auch diese Fassade eine weitgehend geschlossene, sorgfältig geschalte Sichtbetonwand. Die Westfassade springt in der südlichen Hälfte zurück. Im nördlichen Teil durchbrechen auf allen Geschossen regelmässige Fensteröffnungen die Fassade, der Fassadenrücksprung nimmt eine skulptural gestaltete Feuerleiter mit zwei Wendepodesten auf. Die Rückfassade an der Florastrasse beherbergt im EG die Laderampe und entsprechenden Zugänge. Auch hier werden EG und OG durch ein balkonartiges Vordach voneinander abgetrennt, die OG werden teilweise von Fensteröffnungen durchbrochen. Das Flachdach wird im südlichen Drittel von einem eingeschossigen Aufbau mit westseitiger Pergola bekrönt. Das Innere des Kaufhauses ist im EG und 1. OG als offene Verkaufsfläche ohne Einbauten konzipiert. Hinter dem Eingang führt eine einläufige Rolltreppe vom EG ins 1. OG, an der Westwand befindet sich eine zweiläufig gewinkelte Kundentreppe mit Eckpodest, Stufen aus marmoriertem grauen Stein und Handläufen aus Aluminium. Im 2. OG befinden sich Lager und Büroräumlichkeiten.

Baugeschichtliche Daten

1958–1960	Abgelehnte Projekte der Architekten Ulrich Müller und Rolf Werner
Nov. 1963	Bewilligung Baugesuch
1963–1964	Ausführung als Kaufhaus «Regina» im Auftrag der Regina Kaufhaus AG (Tochtergesellschaft der Oscar Weber Holding AG)
1981	Übernahme des Kaufhauses «Regina» durch Jelmoli

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Daniel Schulz, Abklärung der Schutzwürdigkeit Kaufhaus Zentralstrasse 12 in Dietikon, 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. VIII/143, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Sept. 2014, Okt. 2017

Innen: Okt. 2017

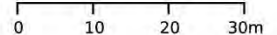


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.10.2017 13:43:06

Massstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2672696.44,1250866.61]

Dietikon, Zentralstrasse 12
Kaufhaus «Regina»



Kaufhaus «Regina», Ansicht von NO, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_50)



Kaufhaus «Regina», Ansicht von SO, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_53)

Dietikon, Zentralstrasse 12
Kaufhaus «Regina»



Kaufhaus «Regina», Ansicht von SW, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_54)



Kaufhaus «Regina», Fassadenrelief, Detail Nordostfassade, 06.10.2017 (Bild Nr. D100668_52)

Kindergarten Wolfsmatt

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Wolfsmatten

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) **Schöneeggstrasse 71**
 Bauherrschaft
 ArchitektIn **Fritz Stucky (1929–o.A.), Rudolf Meuli (o.A.–o.A.)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1963**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **23.11.2017 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

24302429

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der 1963 im Variel Stahl-System (Programm 58) erbaute Kindergarten Wolfsmatt ist ein architekturgeschichtlicher Zeuge des industriellen Bauens in der Schweiz. Das System wurde von den Zuger Architekten Fritz Stucky und Rudolf Meuli entwickelt. Das «Programm 58» steht am Anfang der internationalen Erfolgsgeschichte des Variel-Systems mit welchem Stucky und Meuli die Entwicklung der industriellen Bauweise entscheidend mitgestaltet haben. Das aus einem Wettbewerb für den Schulhausbau in Zug hervorgegangene Fertigbausystem wurde anfänglich auch vor allem für diese Bauaufgabe angewendet, die Folgeprogramme kamen auch in anderen Baugattungen wie z. B. dem Wohnbau zur Anwendung. Das Erscheinungsbild des Pavillons wird von den aneinander gereihten eingeschossigen Elementen geprägt. Die schrägen Seitenwände mit der verbundenen, vorstehenden Dachkante sowie der darunter verlaufenden Blende sind charakteristische Merkmale des «Programm 58» und zeugen stilistisch von der Formensprache der 1950er Jahre. Die häufig als Provisorien erstellten Pavillons verschwinden zusehends, der Kindergarten Wolfsmatt zählt zu den wenigen Exemplaren im Kanton Zürich, welche in einem guten Zustand erhalten sind. Als sozialgeschichtlicher Zeuge steht der Kindergarten für das Bevölkerungswachstum und Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit im Limmattal. So wurden in Dietikon wegen des stark gestiegenen Bedarfs an Schulraum Anfang der 1960er Jahre gleich drei Variel-Pavillons gebaut.

Schutzzweck

Erhalt des Pavillons in seiner bauzeitlichen Substanz, seinem Erscheinungsbild samt der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Kindergarten liegt südwestlich des Stadtzentrums von Dietikon in einem Wohnquartier. Der Pavillon steht diagonal auf dem Grundstück zwischen Schöneegg- und Wolfsmattstrasse und nordöstlich der Primarschulanlage Wolfsmatt (Schöneeggstrasse 70, 70a, c, d, e; Vers. Nr. 02280, 02282, 02284). Das von Hecken und Büschen umgebene Grundstück ist spärlich gestaltet: Ein mit grossen Betonplatten befestigter Platz mit integriertem Sandkasten befindet sich vor der Westfassade. Von der Schöneeggstrasse führt ein Weg mit quadratischen Betonplatten zum Eingang an der Südfassade.

Objektbeschreibung

Eingeschossiger, langgestreckter Pavillon in Elementbauweise mit Flachdach. Der Bau setzt sich aus neun Elementen des Variel-Stahl-Systems (Programm 58) zusammen, welche überstehend auf einem Fundament platziert sind. Die Elemente bestehen aus einer Holzkonstruktion in einem



Dietikon, Schöneeggstrasse 71
Kindergarten Wolfsmatt

Stahlblechrahmen und werden längsseitig aneinandergereiht. Der Pavillon beherbergt zwei einander gegenüberliegende Schulräume und einen mittig angeordneten Eingangsbereich mit Garderoben, Sanitäranlagen und einem Lehrerzimmer. Das Gesamtbild des Pavillons wird durch die Schmalseiten der Elemente geprägt. Die Rahmenkonstruktion tritt hier als vorstehende sich nach unten verjüngende Seitenwände welche das auskragende Dach stützten in Erscheinung. Die Fenster mit Brüstungsfeldern aus Eternit nehmen jeweils die gesamte Breite eines Elements ein. Sie sind in eine breite Mittelpartie mit je einem schmalen Seitenflügel unterteilt. Zusätzlich ist ein schmales Oberlicht abgetrennt. Auf Höhe Oberlicht sind vier Holzlamellen zwischen den Stahlrahmen eingespannt. Der drei Elemente breite Eingangsbereich wird gegen S durch die bodenhohen Fenster mit rasterartiger Unterteilung und die schlichte Türe in der Mitte betont. Eine breite Treppe mit beidseitigem Stahlgeländer führt zum Eingang.

Baugeschichtliche Daten

1963 Erstellen des Kindergartens

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Dietikon.
- Denkmalpflegerische Begutachtung zum geplanten Umbau des Schulhauses Wolfsmatt in Dietikon, bearbeitet von Daniel Schulz, März 2016, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Gian-Marco Jenatsch, Werk – Serie: Fritz Stucky, Architekt und Unternehmer, Zürich 2006, S. 15, 70, 117–127.
- Transportabler Schulpavillon in Zug, in: Werk, Architektur und Kunst, 1959, Nr. 4, S. 69–70.

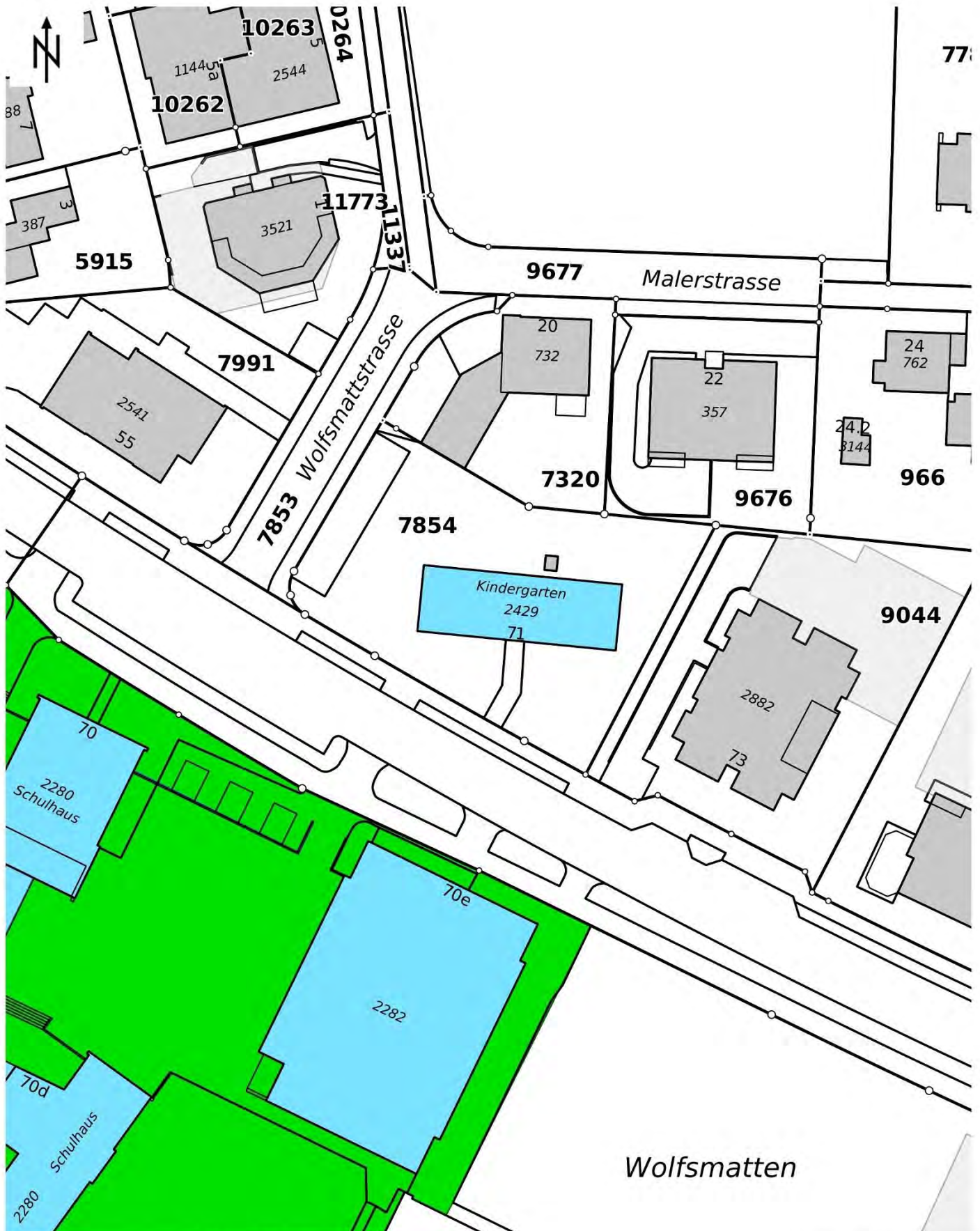
Augenschein

Aussen: Aug. 2014, Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.11.2017 11:57:01

Massstab 1:668

0 5 10 15m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2673283.11,1250272.61]

Dietikon, Schöneeggstrasse 71
Kindergarten Wolfsmatt



Kindergarten Wolfsmatt, Ansicht von SO, 05.08.2014 (Bild Nr. D100658_24)



Kindergarten Wolfsmatt, Ansicht von SO, 06.10.2017 (Bild Nr. D101085_11)

Dietikon, Schöneggstrasse 71
Kindergarten Wolfsmatt



Kindergarten Wolfsmatt, Ansicht von NW, 06.10.2017 (Bild Nr. D101085_10)



Kindergarten Wolfsmatt, Ansicht von SW, 06.10.2017 (Bild Nr. D101085_12)

Minigolfanlage Mühlematt

Gemeinde
Dietikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Mülimatt

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Hasenbergstrasse 19 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1969
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 18.07.2018 Steffen Osoegawa
 Datum Überarbeitung 19.09.2018 Akulina Müller

Objekt-Nr.
243BEI02683

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Die Minigolfanlage Mühlematt ist ein wichtiger sozial- und kulturgeschichtlicher Zeuge für die Etablierung des Minigolfs als eine beliebte Sportart und Freizeitbeschäftigung der 1950er und 1960er Jahre in Europa. Sie wurde 1969 nach dem System «Bongni» erstellt. Der Genfer Gartenarchitekt Paul Bongni schuf 1953 mit der Patentierung seines normierten Systems neue Voraussetzungen für den Minigolf als Wettkampfsport: Sie ermöglichten an unterschiedlichen Orten Anlagen mit identischen Spielbedingungen. Die erste Anlage des Systems «Bongni» entstand 1954 in Ascona; Ende jenes Jahres gab es bereits 18 Anlagen in der Schweiz. Trotz der relativ späten Erstellungszeit ist die Minigolfanlage in Dietikon als eine der wenigen erhaltenen Anlagen im Kanton und mit ihrer bauzeitlich erhaltenen Substanz von hoher Bedeutung. Darüber hinaus hebt sich die Anlage durch ihre parkartige Gestaltung und ihre ortsprägende Topografie von anderen, zumeist ebenen Minigolfanlagen ab. Die einzelnen Pisten sind in den gewachsenen Boden des abfallenden Ufers des Marmor-Weiher hineingebaut und fügen sich wie selbstverständlich in die natürliche Topografie ein. Eine pointierte, auf die Anlage abgestimmte Baumpflanzung von schattenspendenden Grosskoniferen verleiht der Minigolfanlage ihren einzigartigen Charakter. Ihr überdurchschnittlicher Gestaltungsanspruch manifestiert sich augenfällig im Ineinandergehen und Verschmelzen von Anlage und Landschaft.

Schutzzweck

Substantieller Erhalt aller 18 Minigolfbahnen in ihrer Lage, Bauweise in Beton sowie der zugehörigen Ausstattungen, namentlich Pilzlampen, Metallständer mit Schreibunterlagen und Abfallbehälter. Substantieller Erhalt der parkartigen Bepflanzung sowie der bauzeitlichen Betonplatten und –stufen. Erhalt des Terrassenbereichs am Kioskgebäude.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Minigolfanlage liegt am südwestlichen Stadtrand an der nach Baltenschwil (AG) führenden Hasenbergstrasse. Die NS orientierte Anlage ist in den, gegen O abfallenden Uferbereich des angrenzenden Marmor-Weiher hineingebaut. Im Eingangsbereich steht ein einfaches, holzverschaltes Kassen-/ Kioskgebäude unter einem Pultdach. Die südöstlich angrenzende Terrasse des kleinen Cafés wird gegen SW von einem Schopf und Toilettenhäuschen begrenzt. Innerhalb der Anlage liegt der Kioskbereich auf dem topografisch höchsten Punkt, von wo aus das gesamte Spielfeld überblickt werden kann. Am Kassenhäuschen beginnt und endet jedes Spiel.



Objektbeschreibung

Die Minigolfanlage wurde als Normbahn nach dem Patent «Bongni» erstellt. Sie besteht aus 18 verschiedenen Pisten, die in ihrer Reihenfolge von 1 bis 18 einen geschlossenen Parcours ergeben. Jede Spielbahn ist 12 m lang und besitzt am Ende einen Zielkreis, in dessen Mitte ein zylindrisches Loch eingefügt ist. Einzig die «Weitschlagbahn» misst 25 m Länge, besitzt eine Rampe als erhöhten Abschlag und am Ende einen Fangzaun um einen im Durchmesser 7 m grossen Zielkreis. Die Pisten liegen so zueinander, dass sich ihre Zugangswege nie überschneiden. Sie sind durch Plattenwege verbunden, wobei das Abschlagfeld der Folgebahn benachbart zum Loch der vorigen Bahn liegt. Der Mindestabstand der jeweiligen End- und Anfangspunkte beträgt in der Regel 2–3 m. In der Minigolfanlage Mühlematt liegen die Spielbahnen teils weiter als üblich voneinander entfernt, wenn die Topografie des gegen den Weiher abfallenden Geländes dies erfordert. Die Pisten wurden in dreischichtiger Ort betonbauweise ausgeführt. Der Beton ist rötlich eingefärbt und seine Oberfläche leicht poliert, sodass sich ein Terrazzo-Effekt einstellt. Rundeisen aus Aluminium umgeben die Banden der Pisten. Ein Grossteil der Hindernisse ist handgefertigt in Beton, worin Flusskiesel, Plastikrohre und Eisenrampen eingesteckt oder durchgeführt sind. Im Abschlagbereich jeder Piste steht eine metallene Pilzlampe, daneben ein Metallständer mit Schreibunterlage und kleinem Abfallbehälter (ursprünglich ein Aschenbecher). Die antikisierenden Sitzbänke mit gusseisernen Lehnen sind Ergänzungen jüngerer Datums. Wege und Treppen der Anlage und entlang der einzelnen Pisten sind aus Betonblockstufen mit den Massen 60 x 40 x 15 cm gefertigt. Eigens angefertigte trapezförmige Formsteine umgeben zusätzlich den Zielkreis. Als Blockstufe besitzt der Stein ein Schrittmass von ca. 35 x 15 cm. Die dem Belag hinzugefügten quadratischen Zementplatten sind jüngerer Datums. Die Pisten liegen in Rasenflächen und sind diskret in das bestehende, gegen NO abfallende Gelände eingefügt. Mehrere gross- oder breitkronige Koniferen stehen im Anschlagbereich als Schattenspendler. Räumlich wirksame Sträucher bilden Kammern aus, in denen mehrere Pisten von der übrigen Anlage abgeschieden sind. Gehölzauswahl und Standort verleihen der Anlage einen parkähnlichen Charakter. Der fließende Übergang der Gesamtanlage in das Ufer des Marmor-Weihers verstärkt den ländlichen Charakter des Orts und lässt das Gewässer als Teil der Spielanlage erscheinen.

Baugeschichtliche Daten

1969	Fertigstellung der Minigolfanlage «Mühlematt»
2011	Renovation des Kassen- und Kioskgebäudes, Reparatur der Wege mit individuellem Steinersatz, Steingärtchen

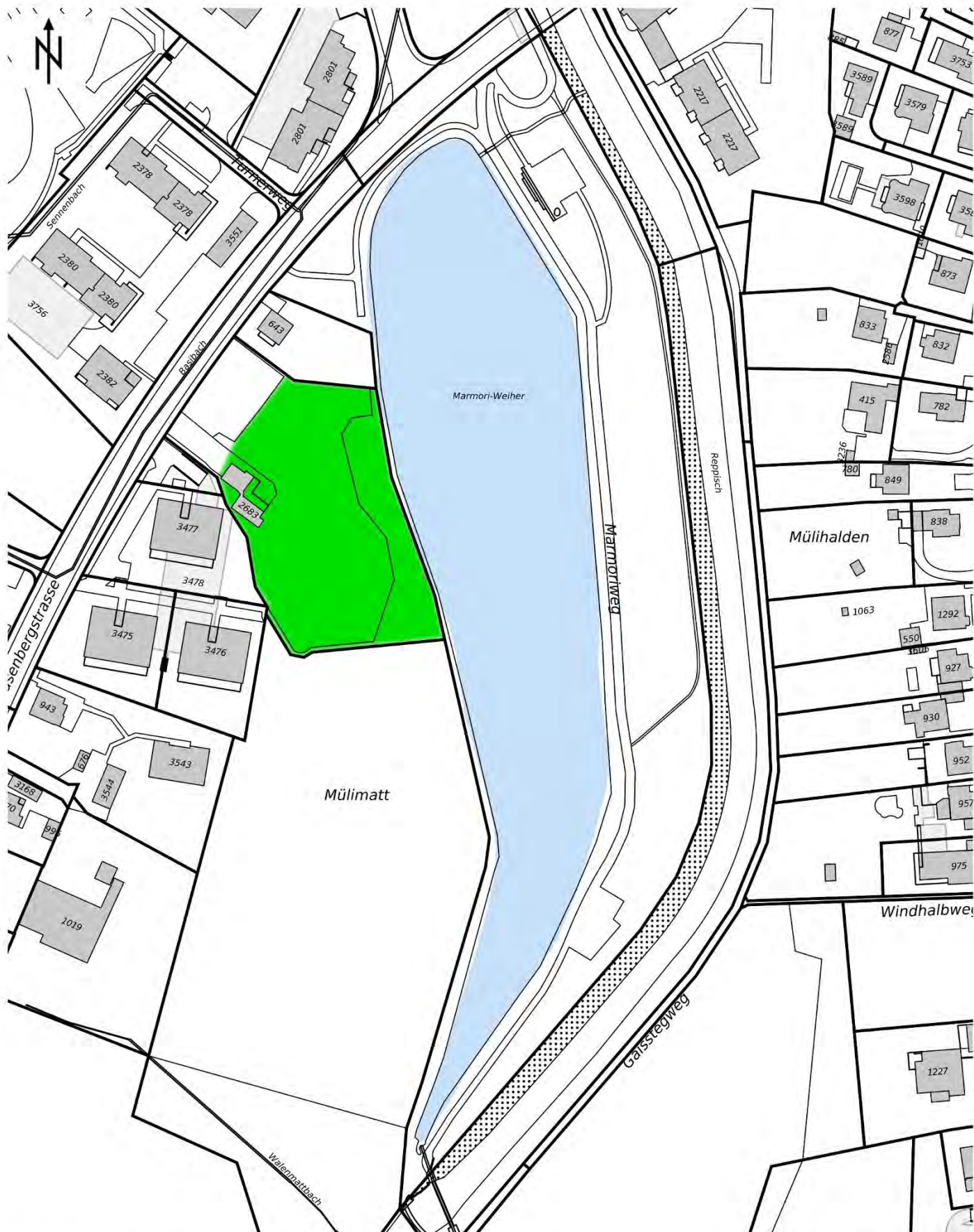
Literatur und Quellen

- Bettina Hamilton-Irvine, Minigolfanlage Mühlematt: Noch 17 Jahre und dann ist Schluss, in: Limmattaler Zeitung vom 29.03.2011.
- Editorial in: Die Piste: Zeitschrift für den Minigolf-Sport, 1973, in: <http://www.allesroger.de/piste73.pdf>, Stand: 04.09.2018.
- 60 Jahre Minigolf Ascona – weltweit die erste genormte Anlage, Medienmitteilung, in: <http://www.minigolfascona.ch/documents/jubilee.pdf>, Stand 04.09.2018.

Augenschein
Juni 2018



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 14:48:39

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1620



Zentrum: [2672230.31,1250161.88]

Dietikon, Hasenbergstrasse 19 bei
Minigolfanlage Mühlematt



Minigolfanlage Mühlematt, Gesamtanlage, Ansicht von NO, 30.06.2018 (Bild Nr. D101087_61)



Minigolfanlage Mühlematt, Orthofoto ZH 2014-2016, 19.09.2018 (Bild Nr. D101087_70)



Dietikon, Hasenbergstrasse 19 bei
Minigolfanlage Mühlematt



Minigolfanlage Mühlematt, besondere Topografie von Piste 15 (unten) und 16 (oben), Ansicht von SW, 30.06.2018 (Bild Nr. D101087_62)



Minigolfanlage Mühlematt, Zielkreis Piste 12, im Hintergrund Piste 09 (links) und Piste 10 (rechts), Ansicht von N, 30.06.2018 (Bild Nr. D101087_65)

Reppischbrücke

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Antoniloch

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) Limmatweg
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen H. Wüst (o.A.–o.A.) (Ingenieur)
 Baujahr(e) 1895
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 19.10.2015 Anne Lauer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

243BRUECKE00001

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Fussgängersteg bei der Reppischmündung in die Limmat ist ein wichtiger Zeuge der Ingenieurbaukunst im Limmattal. Die Fachwerkkonstruktion mit Halbparabelträgern ist typisch für ihre Entstehungszeit in den 1890er Jahren, heute selten und gut erhalten. Der Steg entstand in der Folge der Reppischkorrektur von 1886, die zum Ziel hatte, die Wasserkraft der Reppisch intensiver zu nutzen. Dessen Bau diente gleichzeitig zur Beschäftigung von Arbeitslosen. Als Bauwerk aus der Zeit der Korrektur von Reppisch und Limmat ist die Brücke Zeuge der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Limmattals im späten 19. Jahrhundert.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und der Tragwerkstruktur.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Im Norden Dietikons führt die Brücke als Teil des Limmatuferwegs westlich der Limmat über die Reppischmündung. An dieser Stelle mündet auch der Unterwasserkanal, der von S nach N durch das EKZ führt, in Reppisch und Limmat. Im W schliesst eine Industrie- und Gewerbezone mit Kehrlichtverbrennungsanlage an das Naturschutzgebiet der Limmatauen an.

Objektbeschreibung

Die Reppischbrücke ist eine eiserne Fachwerkkonstruktion von 28.30 m Spannweite. Sie besteht aus zwei Obergurten im Abstand von 2 m, die als Halbparabelträger mit tief liegendem Gehweg ausgebildet sind. Die zehn Felder einer Brückenseite sind je mit einer diagonalen Strebe ausgefacht, in den mittleren zwei Feldern sind Kreuzstreben angeordnet. Die mittleren drei Pfosten bilden mit oberen Querträgern und Streben geschlossene Rahmen, die die Obergurte seitlich stabilisieren. Der Gehweg besteht aus Holzbohlen, die auf drei Längsträgern ruhen. Diese Längsträger lagern auf Querträgern, die an die Pfosten genietet sind. Die Brücke liegt auf betonierte Widerlagern.

Baugeschichtliche Daten

1895

Bau

2018

Sanierung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jürg Conzett, Überprüfungsbericht, Chur 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dietikon um 1895, in: Neujahrsblatt von Dietikon, Dietikon 1996, S. 91.



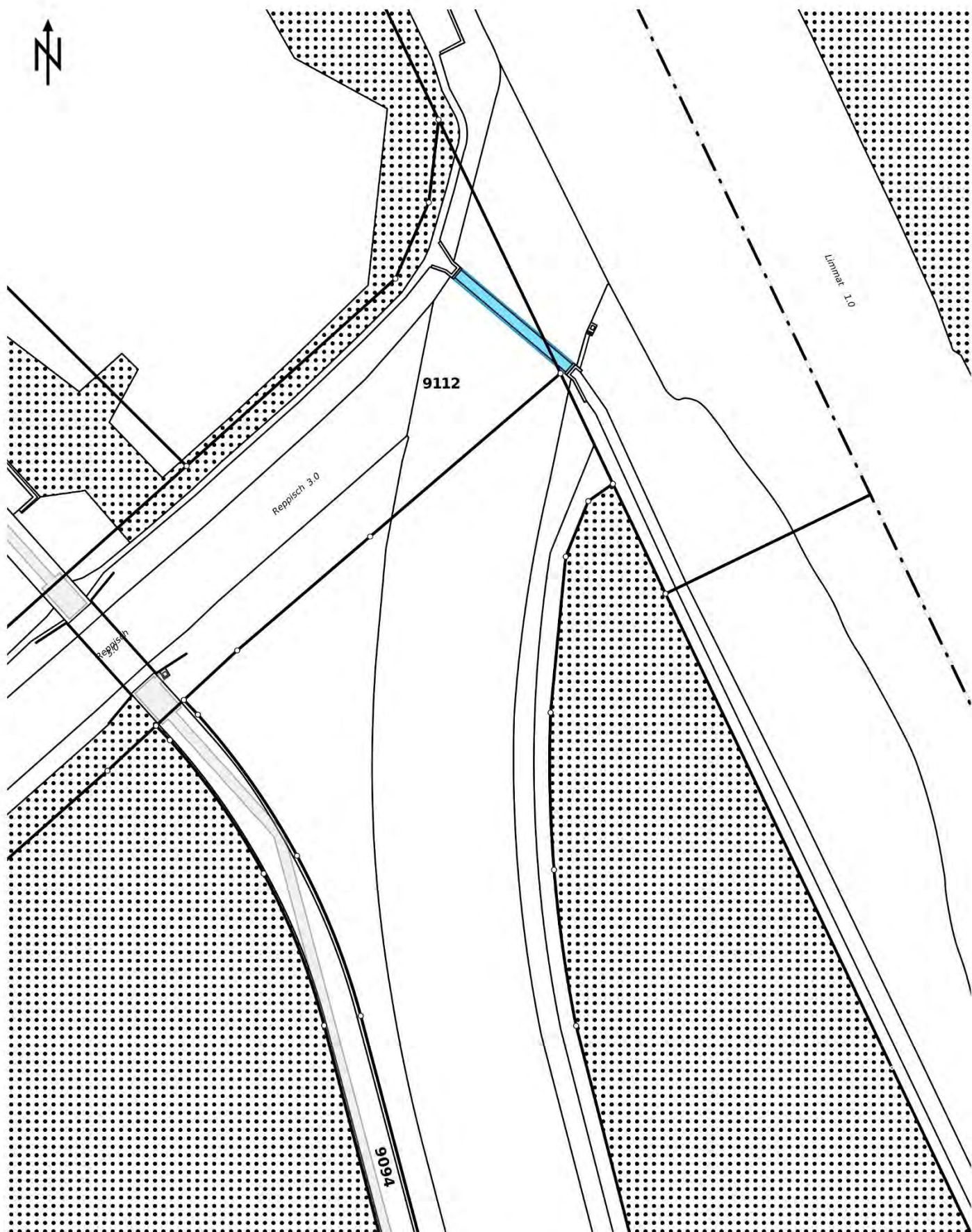
Dietikon, Limmatweg
Reppischbrücke

- Eisenfachwerksteg über die Reppisch Dietikon, in: Informationsplattform für Schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz, Kanton Zürich, Gemeinde Dietikon, Objektnummer 8953-06-0, <http://www.industriekultur.ch>, Stand 18.06.2019.

Augenschein
Aug. 2015



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 03.01.2017 12:34:53

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2672941.92,1252109.14]

Dietikon, Limmatweg
Reppischbrücke



Reppischbrücke, Unterlauf (Mündung in Limmat), Ansicht Gesamt von SW,
05.08.2015 (Bild Nr. D100662_57)



Reppischbrücke, Unterlauf (Mündung in Limmat), Ansicht Gesamt von SW,
06.12.2018 (Bild Nr. D101093_02)

Dietikon, Limmatweg
Reppischbrücke



Reppischbrücke, Unterlauf (Mündung in Limmat), Ansicht von NW, 06.12.2018
(Bild Nr. D101093_00)



Reppischbrücke, Unterlauf (Mündung in Limmat), Detail, 06.12.2018 (Bild Nr. D101093_01)

Fussgängersteg

Gemeinde

Dietikon

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n) **Bergstrasse, Obere Reppischstrasse**
 Bauherrschaft
 ArchitektIn **Arnold Bosshard & Cie., Näfels (1856–o.A.)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1887**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **26.06.2018 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

243BRUECKE00002

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Fussgängersteg über die Reppisch ist ein wichtiger Zeuge der Ingenieurbaukunst im Limmattal. Der gut erhaltene Steg ist eine parallelgurtige Stahlfachwerkkonstruktion und ein früher Vertreter dieses Brückentyps. Der Steg wurde von der Stahlbaufirma Arnold Bosshard & Cie. aus Näfels konstruiert, wie auch die Vorstadtbrücke (243BRUECKE00003) weiter flussabwärts. Die Brücken entstanden in der Folge der Reppischkorrektur von 1886–1887, die zum Ziel hatte, die Wasserkraft der Reppisch intensiver zu nutzen und gleichzeitig zur Beschäftigung von Arbeitslosen diente. Als Bauwerk aus der Zeit der Korrektur von Reppisch und Limmat ist der Steg Zeuge der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Limmattals im späten 19. Jahrhundert.

Schutzzweck

Erhaltung des Stegs in seiner bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Fussgängersteg führt beim sog. Färberhüsli (Vers. Nr. 00256; Obere Reppischstrasse 16) über die Reppisch und verbindet die Obere Reppischstrasse mit der Bergstrasse. Auf dem gepflasterten Platz zwischen Färberhüsli und Steg steht eine grosse Linde und ein 1771 datierter Brunnen.

Objektbeschreibung

Der Fussgängersteg ist eine vollständig genietete, starr verbundene Fachwerkkonstruktion aus Eisen. Sie besteht aus parallelgurtigen Trägern mit U-förmigen Querrahmen, auf welchen der tiefliegende Gehweg aufliegt. Die äusseren fünf der insg. zwölf Felder zwischen den Querrahmen sind mit Diagonalstreben, die mittleren zwei Felder mit gekreuzten Streben ausgefacht. Die Längsträger überspannen pfeilerlos die gesamte Breite des Flussbetts zwischen den Hochwasserschutzdämmen. Am Obergurt flussaufwärts ist mittig auf der Innenseite das Schild der Herstellerfirma angebracht: «A. BOSSHARD. NAEFELS. CT. GLARUS. 1887.». Der Steg ruht auf betonierten Widerlagern.

Baugeschichtliche Daten

1887 Bau des Stahlfachwerkstegs

Literatur und Quellen

- Neujahrsblatt von Dietikon 1996, 49. Jahrgang, hg. von Verkehrsverein Dietikon, Dietikon 1996, S. 90–91.

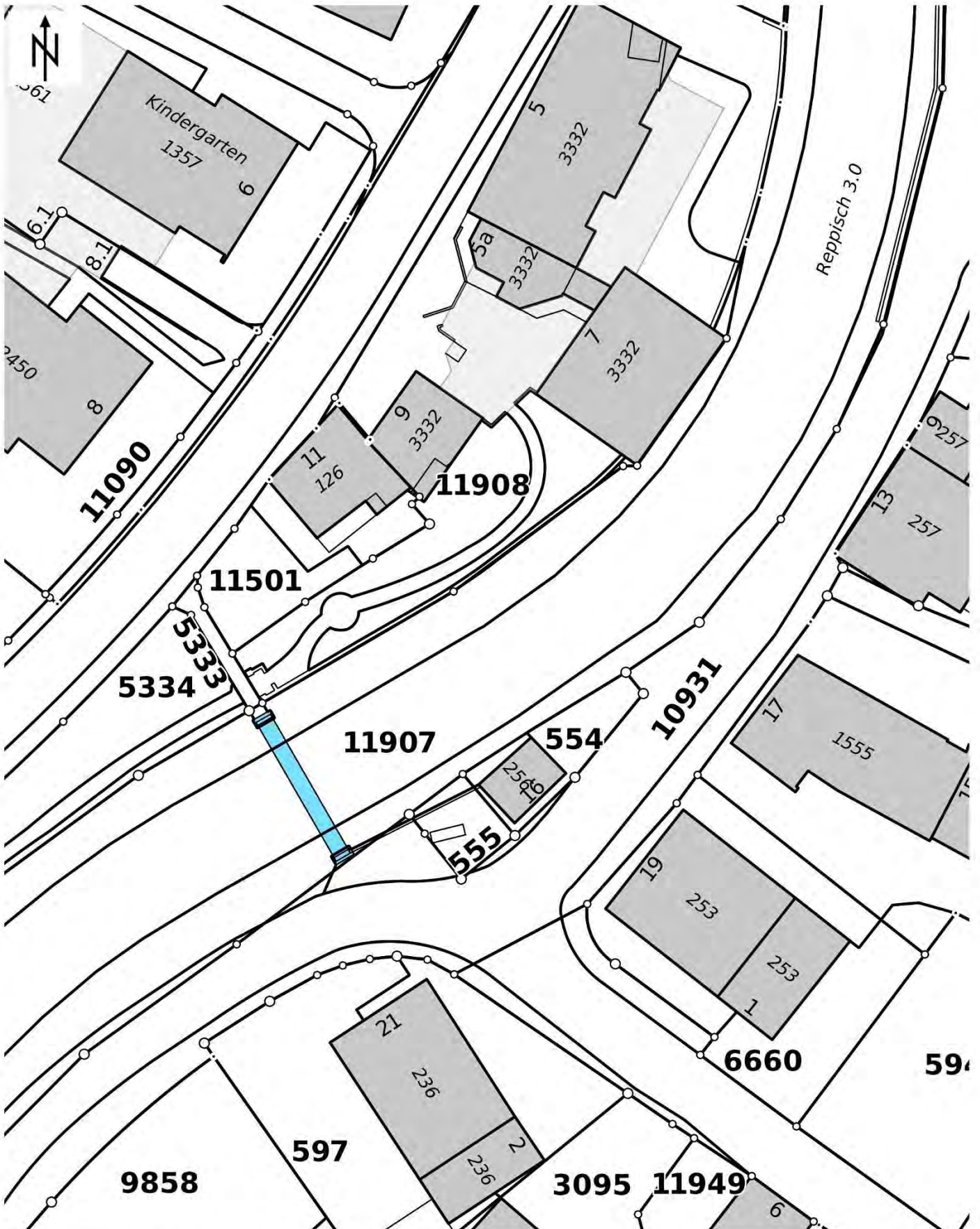


- Neujahrsblatt von Dietikon 1971, 24. Jahrgang, hg. von Kommission für Heimatkunde
Dietikon, Dietikon 1971, S. 10–11.

Augenschein
Juni 2018

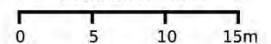


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.06.2018 13:45:55

Massstab 1:517



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2672543.71,1250842.88]

Dietikon, Bergstrasse, Obere Reppischstrasse
Fussgängersteg



Fussgängersteg, Ansicht von O, 13.06.2018 (Bild Nr. D101085_43)



Fussgängersteg, Ansicht von NW, 13.06.2018 (Bild Nr. D101085_44)

Vorstadtbrücke

Gemeinde
Dietikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Unterdorf

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Vorstadtbrücke
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Arnold Bosshard & Cie., Näfels (1856–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1887
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 26.06.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
243BRUECKE00003	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Vorstadtbrücke über die Reppisch ist ein wichtiger Zeuge der Ingenieurbaukunst im Limmattal. Die gut erhaltene Brücke ist eine parallelgurtige Stahlfachwerkkonstruktion und ein früher Vertreter dieses Brückentyps. Sie wurde von der Stahlbaufirma Arnold Bosshard & Cie. aus Näfels konstruiert, wie auch der Fussgängersteg (243BRUECKE00002) beim sog. Färberhüsli. Die Brücken entstanden in der Folge der Reppischkorrektur von 1886–1887, die zum Ziel hatte, die Wasserkraft der Reppisch intensiver zu nutzen und gleichzeitig zur Beschäftigung von Arbeitslosen diente. Als Bauwerk aus der Zeit der Korrektur von Reppisch und Limmat ist die Brücke Zeuge der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung des Limmattals im späten 19. Jahrhundert.

Schutzzweck

Erhaltung der Brücke in ihrer bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Vorstadtbrücke führt in der nordwestlichen Verlängerung der Kirchstrasse über die Reppisch zur Vorstadtstrasse.

Objektbeschreibung

Die Brücke ist eine vollständig genietete, starr verbundene Fachwerkkonstruktion aus Eisen. Sie besteht aus parallelgurtigen Trägern mit tiefliegender Fahrbahn, die auf den Querverbänden aufliegt. Die fünf Felder zwischen den vertikalen Pfosten sind je mit vier gekreuzten Streben ausgefacht. Die Längsträger überspannen pfeilerlos die gesamte Breite des Flussbetts zwischen den Hochwasserschutzdämmen. Am Obergurt flussaufwärts ist mittig auf der Innenseite das Schild der Herstellerfirma angebracht: «A. BOSSHARD. NAEFELS. CT. GLARUS. 1887.». Der Steg ruht auf gemauerten Widerlagern. Auf den Widerlagern angebracht sind je zwei Rohrgeländer. Die Fahrbahn besteht heute aus einem Gitterrost, auch die Seitenwände sind mit Gitterrosten versehen.

Baugeschichtliche Daten

1887 Bau der Stahlfachwerkbrücke
 Nach 2011 Fahrbahn und Seitenwände werden mit Gitterrosten versehen

Literatur und Quellen

- Neujahrsblatt von Dietikon 1996, 49. Jahrgang, hg. von Verkehrsverein Dietikon, Dietikon 1996, S. 90–91.

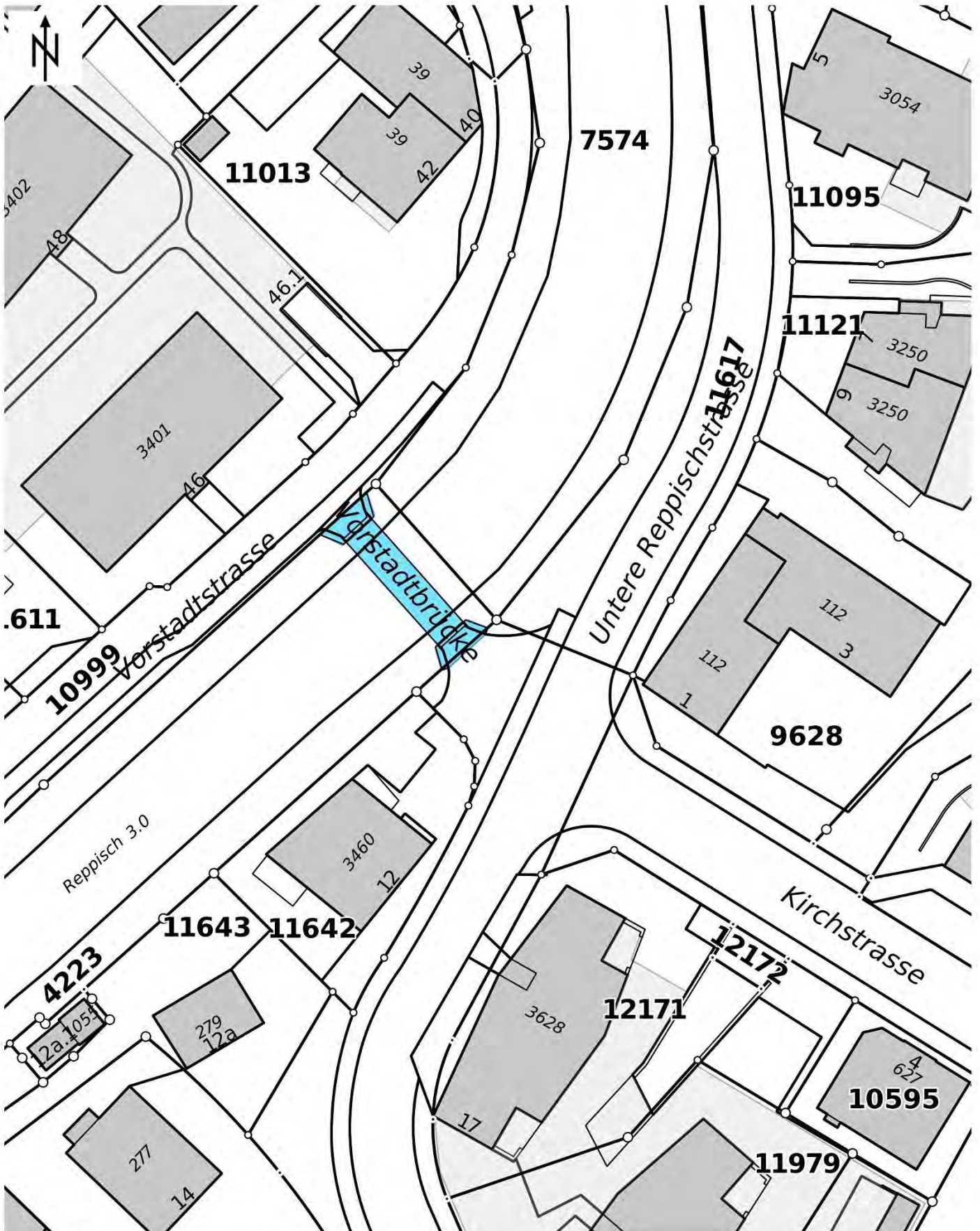


- Neujahrsblatt von Dietikon 1971, 24. Jahrgang, hg. von Kommission für Heimatkunde Dietikon, Dietikon 1971, S. 10–11.
- Eisenfachwerkssteg «Vorstadtbrücke» Dietikon, in: Informationsplattform für Schützenswerte Industriekulturgüter der Schweiz, Kanton Zürich, Gemeinde Dietikon, Objektnummer 8953-07-0, <http://www.industriekultur.ch>, Stand 18.06.2019.

Augenschein
Juni 2018

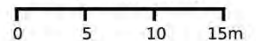


 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.06.2018 17:17:21

Massstab 1:548



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2672652.64,1251109.11]



Vorstadtbrücke, Ansicht von SW, 13.06.2018 (Bild Nr. D101085_51)



Vorstadtbrücke, Ansicht von NO, 13.06.2018 (Bild Nr. D101085_53)

Durchlass Schäflibach

Gemeinde

Dietikon

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n) **Zürcherstrasse 111 bei**
 Bauherrschaft **Schweizerische Nordbahn**
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1847**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **17.06.2019 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

243BRUECKE00005

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Beim Durchlass Schäflibach handelt es sich im Kern um die älteste erhaltene Bahnbrücke der Schweiz. Sie wurde in Zusammenhang mit der ersten Schweizer Eisenbahnlinie, der sog. «Spanisch-Brötli-Bahn» erbaut. Diese wurde 1847 als erste ganz auf Schweizer Boden befindliche Bahnlinie zwischen Zürich und Baden von der Schweizerischen Nordbahngesellschaft eröffnet. Nachdem bereits Mitte der 1830er Jahre in den europäischen Nachbarstaaten die ersten Bahnstrecken in Betrieb genommen wurden, begannen auch in der Schweiz die Planungen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Die Nordbahn hatte 1846 unter der treibenden Kraft des Seidenfabrikanten Martin Escher die Pläne der liquidierten Basel-Zürcher-Bahngesellschaft für den Bau einer direkten Bahnverbindung Zürich-Basel übernommen und als ersten Abschnitt die Teilstrecke Zürich-Baden realisiert. Als älteste Bahnbrücke der Schweiz ist der Schäflibachdurchlass ein herausragender wirtschafts- und technikgeschichtlicher Zeuge der Schweizerischen Eisenbahngeschichte.

Schutzzweck

Erhaltung der Brücke in ihrer bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der kleine Durchlass überspannt westlich des Bahnhofs Glanzenberg den Schäflibach, kurz vor dessen Mündung in die Limmat. Das Bahntrasse verläuft hier parallel zu der Limmat im N und und der Zürcherstrasse im S.

Objektbeschreibung

Der Durchlass ist eine Bogenbrücke aus Quadermauerwerk mit einer Gesamtlänge von 4.6 m. Die Lichte Weite beträgt 3.6 m, der Bogenstich 1.8 m. Der Bogenstirn ist in einem dunkleren Stein ausgeführt, was die Bogenform zusätzlich betont. Bauzeitlich vermutlich für eine Fahrbahn gebaut, weist die Brücke heute durch die beidseitige Erweiterung durch Stahlbetonbrücken vier Fahrbahnen auf.

Baugeschichtliche Daten

16.03.1946 Gründung der Schweizerischen Nordbahn
 1847 Bau der Steinbogenbrücke
 1974–1978 Erweiterung durch Stahlbetonbrücken zu beiden Seiten



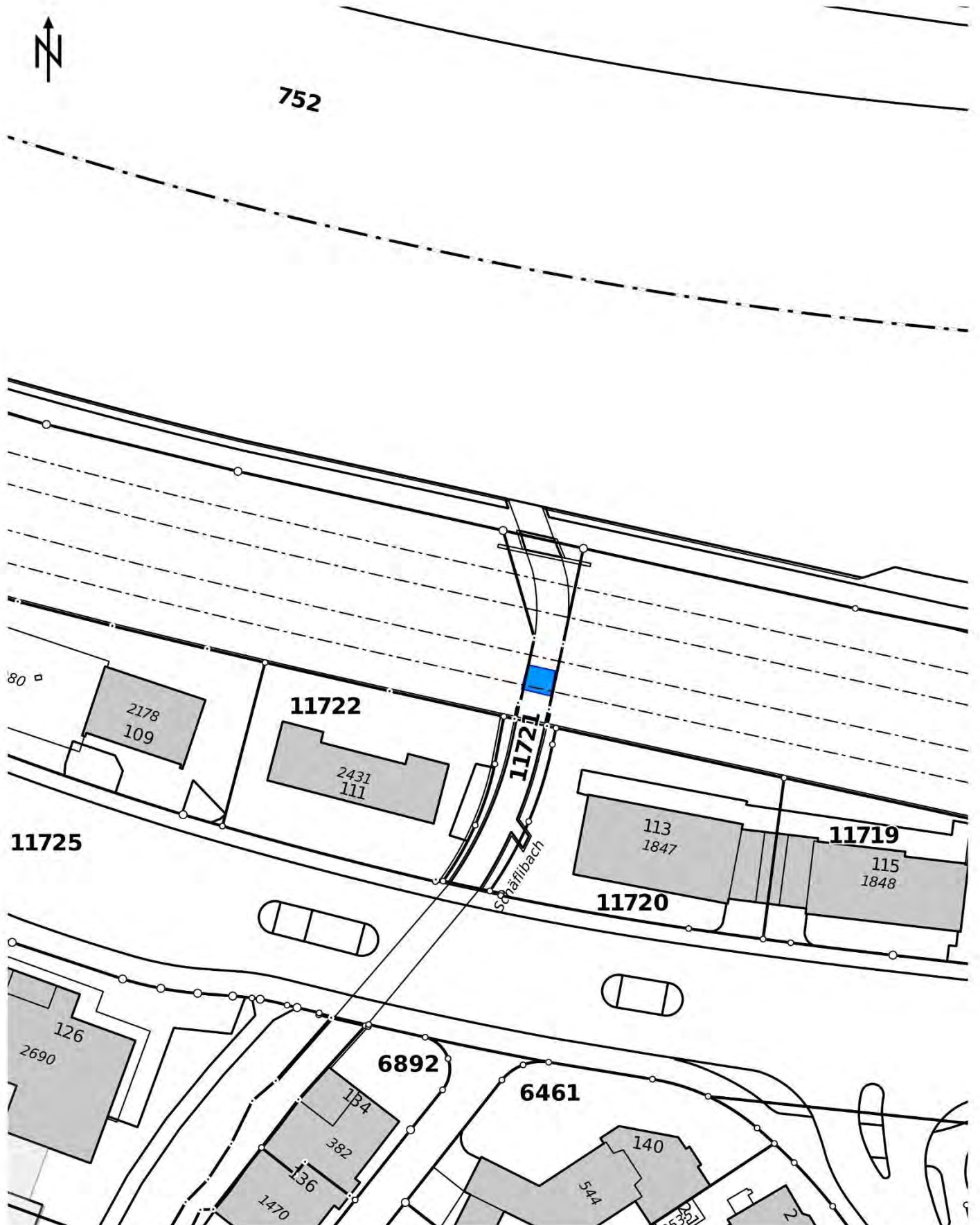
Literatur und Quellen

- Architektur- und Technikgeschichte der Eisenbahn in der Schweiz, Band 5, Schweizer Bahnbrücken, hg. von SBB Fachstelle für Denkmalpflege und Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2013, S. 13, 195.
- ISBA Inventar der schützenswerten Bauten und Anlagen der SBB, Inv Nr. 002.00.00 – 0000.01380, 03.06.2019, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.

Augenschein
Aussen: Juni 2019



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.06.2019 14:07:10

Masstab 1:644



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2673513.63,1250378.23]

Dietikon, Zürcherstrasse 111 bei
Durchlass Schäflibach



Durchlass Schäflibach, Ansicht von N, 28.04.2017 (Bild Nr. D101085_61)

Wegkreuz

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Chrüz

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) Ueberlandstrasse, Maienweg
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 19. Jh.
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 13.01.2017 Anne Lauer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

243KREUZ00001

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Wegkreuz ist neben demjenigen in Dietikon Reppischhof (243KREUZ00002) das einzige erhaltene im Kanton Zürich. Der Flurname «Kreuzächer» ist bereits 1669 erwähnt. Die Karte von J. Wild (um 1850) verzeichnet den Namen «Beim Kreuz». An der alten Strasse Zürich–Baden gelegen, steht das Wegkreuz ungefähr auf halbem Weg zwischen dem Dorf Dietikon und der im 19. Jh. abgebrochenen Kapelle St. Jost (bei der Kantongrenze). Das Wegkreuz besitzt konfessionsgeschichtliche und politische Zeugenschaft: Bis 1798 gehörte Dietikon zur Grafschaft Baden, die ab 1415 gemeinsam von den acht Alten Orten verwaltet wurde. Erst 1803 wurde die Gemeinde dem Kanton Zürich zugeschlagen. Die in der Reformation teilweise zum neuen Glauben übergetretenen Einwohner der Grafschaft Baden wurden nach 1531 weitgehend rekatholisiert. Unter zürcherischem Einfluss blieb das grenznahe Dietikon zwar paritätisch, doch waren die Katholiken in der Überzahl. In der ehemaligen Grafschaft Baden sind Wegkreuze weit verbreitet; im reformierten Gebiet des Kantons Zürich verschwanden sie mit der Reformation.

Schutzzweck

Erhaltung der ursprünglichen Substanz, des Erscheinungsbildes und Standorts.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wegkreuz befindet sich im Westen von Dietikon, nördlich der Hauptverkehrsstrasse von Dietikon nach Spreitenbach, an der Abzweigung zum Maienweg, welcher nach N von der Überlandstrasse abgeht. Die Koordinaten sind 671827 / 251402 (Höhe: 389.13 m ü. M.).

Objektbeschreibung

Das Wegkreuz besteht aus einem Postament und einem lateinischen Kreuz ohne figürliche Darstellung. Das Postament besitzt eine flache rahmenförmige Vertiefung ohne weiteren Schmuck und ohne Inschriften. Das Kreuz (Sandstein) ist aus zwei kreuzförmig verbundenen Hasten aufgebaut, mit dem Postament rückseitig durch ein Eisenband verbunden. Einzige Schmuckelemente sind der als Basis ausgebildete Kreuzfuss mit Schafring sowie ein flaches Profil als vorstehender Rahmen des ungeglätteten Feldes. Das Kreuz weist mehrere Schadstellen auf. Die Entstehung ist im frühen 19. Jahrhundert anzunehmen, vermutlich als Wiedererrichtung oder Ersatz eines Vorgängers.

Baugeschichtliche Daten

1669 Erste Erwähnung des Flurnamens «Kreuzächer»
 19. Jh. Errichtung eines Wegkreuzes



Dietikon, Ueberlandstrasse, Maienweg
Wegkreuz

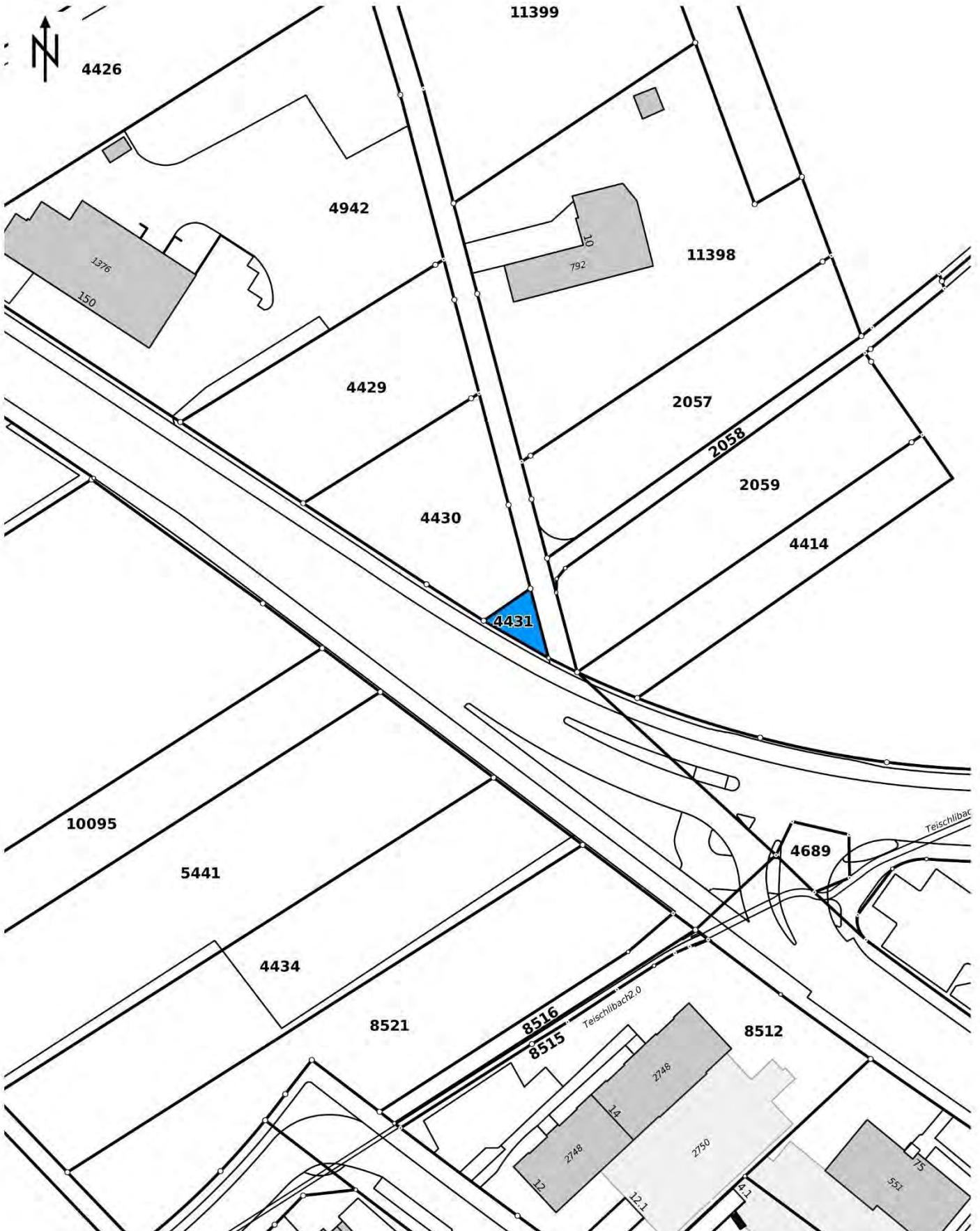
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 4.3, bearbeitet von Dorothea Wagner, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Karl Heid, Orts- und Flurnamen von Dietikon, in: Neujahrsblatt von Dietikon 2, 1949, S 21.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. VI/13, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein
Juli 2016



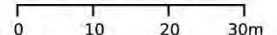
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.09.2017 16:13:50

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2671828.8,1251398.59]

Dietikon, Ueberlandstrasse, Maienweg
Wegkreuz



Wegkreuz Maienweg, Ansicht Vorderseite, 06.07.2016 (Bild Nr. D100664_09)



Wegkreuz Maienweg, Ansicht Postament Rückseite
, 06.07.2016 (Bild Nr. D100664_13)

Wegkreuz

Gemeinde:

Dietikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Aegertenächer

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) **Reppischhof**
 Bauherrschaft **Jakob Wiederkehr (o.A.–o.A.) (Müller von Reppischmühle), Barbara Fischer (o.A.–o.A.)**
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1601**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **13.01.2017 Anne Lauer**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.

243KREUZ00002

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Wegkreuz besitzt eine hohe konfessionsgeschichtliche und politische Zeugenschaft. Es ist neben demjenigen in Dietikon an der Überlandstrasse/Ecke Meienweg (243KREUZ00001) das einzige erhaltene im Kanton Zürich. Bis 1798 gehörte Dietikon zur Grafschaft Baden, die ab 1415 gemeinsam von den acht Alten Orten verwaltet wurde. Erst 1803 wurde die Gemeinde dem Kanton Zürich zugeschlagen. Die in der Reformation teilweise zum neuen Glauben übergetretenen Einwohner der Grafschaft Baden wurden nach 1531 weitgehend rekatholisiert. Unter zürcherischem Einfluss blieb das grenznahe Dietikon zwar paritätisch, doch waren die Katholiken in der Überzahl. In den katholischen Gemeinden der ehemaligen Grafschaft Baden sind Wegkreuze weit verbreitet; im reformierten Gebiet des Kantons Zürich verschwanden sie mit der Reformation.

Schutzzweck

Erhaltung der ursprünglichen Substanz, des Erscheinungsbildes und Standorts bei der Brücke über die Reppisch.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wegkreuz befindet sich am westlichen Waldrand des Honerets im Süden der Stadt und südlich des Reppischhofs (früher Reppischmühle). Es steht an der alten Strasse von Zürich nach Bremgarten, die heute als Fussweg dient, in etwa auf Höhe der Kreuzung der 1838–1843 angelegten Hauptverkehrsstrasse (Bernstrasse) mit der Reppisch, die hier die Kantonsgrenze markiert. Die Koordinaten sind 672314 / 248156 (Höhe: 431.34 m ü. M.).

Objektbeschreibung

Das Wegkreuz besteht aus einem Postament und einem lateinischen Kreuz ohne figürliche Darstellung. Das 1.20 m hohe Postament trägt auf seiner Vorderseite die Initialen von Jakob Wiederkehr und Barbara Fischer sowie eine Jahreszahl: «I C W K / B A F H / D K / 1·6·0 1» und auf der Rückseite den Vermerk «Renov / 1962 / 2010». Das Kreuz (Muschelkalkstein) ist aus kreuzförmig verbundenen Hasten aufgebaut und vermutlich in das Postament eingelassen. Einzige Schmuckformen sind der nach vorne verbreiterte Kreuzfuss und ein flaches Profil als vorstehender Rahmen des ungeglätteten Feldes. Die verwendeten Steine für Postament und Kreuz sind verschieden, das Kreuz vermutlich deutlich jünger als das Postament. Der Zustand des Kreuzes nach mindestens zwei Renovierungen lässt keine genaue Datierung zu.



Dietikon, Reppischhof
Wegkreuz

Baugeschichtliche Daten

- 1601 Errichtung des Postaments (Datierung durch Inschrift) mit einem Wegkreuz. Bauherr: Jakob Wiederkehr, Müller in der Reppischmühle und seine Ehefrau Barbara Fischer
- 1962 Sturz des Kreuzes vom Postament, als ein Traktor beim Pflügen dagegen fährt, Versetzung an den Rand des Ackers in der Nähe des Trasses der Bremgarten-Dietikon-Bahn, Renovation und Wiederaufstellung
- 2004 Ausbau der Bahnlinie Dietikon-Bremgarten. Beim Abtransport in den Werkhof zerbricht das Kreuz und wird im Werkhof eingelagert
- 2010 Renovation mit Kürzung des Kreuzschafts. Wiederaufstellung ca. 60m weiter östlich, am Wegrand

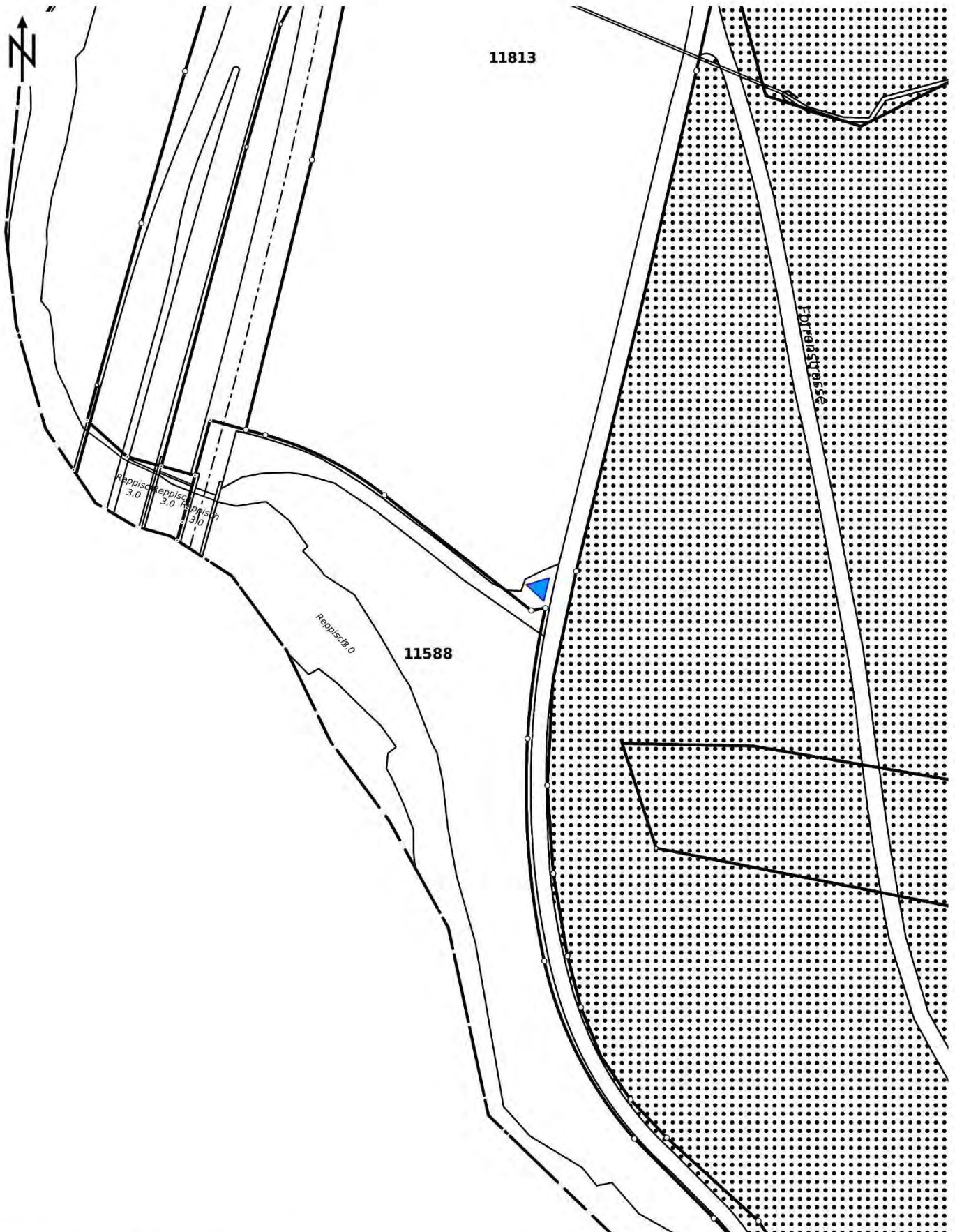
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Francis de Quervain, Gesteinsarten an historischen Bau- und Bildwerken der Schweiz, Aufzeichnungen 1954–1983, Bd. 6: Zürich, hg. vom Institut für Denkmalpflege, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Zürich 1984 (Typoskript), S. 105.
- Für den König oder die Pilger. Dietiker Wegkreuz gibt Probleme auf, in: NZZ vom 9. Aug. 2010.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 9.5, bearbeitet von Dorothea Wagner, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Kurzinventar, Dietikon, Inv. Nr. VI/14, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1964, hg. von der Kantonalen Denkmalpflege, Zürich 1967, S. 27.

Augenschein
Juli 2016



Inventarrevision Denkmalpflege



Dietikon, Reppischhof
Wegkreuz



Wegkreuz Reppischhof, Ansicht von S, 06.07.2016 (Bild Nr. D100664_02)



Wegkreuz Reppischhof, Ansicht Postament Vorderseite mit Inschrift, 06.07.2016
(Bild Nr. D100664_04)

Gemeindezentrum

Gemeinde:
Geroldswil

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Huebweisen

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n)	Huebwiesenstrasse 32, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7, Poststrasse 7a, Poststrasse 7b, Poststrasse 7b bei
Bauherrschaft	Interessengemeinschaft Zentrum Geroldswil
ArchitektIn	Walter Moser (*1931), Jakob Schilling (*1931), Robert Briner (o.A.–o.A.)
Weitere Personen	Eduard Neuenschwander (1924–2013) (Landschaftsarchitekt), Albert Zulauf (o.A.–o.A.) (Landschaftsarchitekt), Christoph Stooss (*1953) (Glasmaler)
Baujahr(e)	1970–1977
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	18.08.2015 Anne Lauer / 30.01.2017 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24400154	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400155	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400156	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400157	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400158	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
244UMGEBUNG00158	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400162	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400250	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24401057	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Zentrum in Geroldswil ist ein wichtiger sozial-, wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Zeuge des wirtschaftlichen Aufschwungs und der demografischen sowie baulichen Entwicklung im Limmattal nach dem Zweiten Weltkrieg. Das ab 1963 geplante Zentrum gehört zu den frühesten und am besten erhaltenen Zentrumsbauten im Kanton und ist ein erfolgreiches Beispiel gezielter Orts- und Raumplanung sowie ein wichtiger Zeitzeuge der Agglomerationsbildung um die Stadt Zürich. Die Gemeinde Geroldswil gehörte ab 1960 zu den am stärksten wachsenden Gemeinden im Kanton mit einem erwarteten Bevölkerungszuwachs auf über 10'000 Einwohner. Um der stark wachsenden Bevölkerung die nötige Infrastruktur und die angemessenen Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, wurde bereits ab 1963 eine Kernzone mitsamt Gemeindezentrum geplant. Die Beteiligung verschiedener Akteure an Planung und Nutzung (Gemeindeverwaltung, beide Landeskirchen, PTT und private Eigentümerschaften) stellt eine Besonderheit dar im Vergleich zu den stärker kommerziell ausgerichteten Zentren in Spreitenbach (AG), Winterthur-Töss (Zürcherstrasse 102 u.a.; Vers. Nr. 01744, UMGEBU01744), Zürich-Witikon (Witikonerstrasse 279 u.a.; Vers. Nr. 00066, 00455, 00848) und Regensdorf (Roosstrasse 30, Zentrum 1, 2; Vers. Nr. 01495, 01643, 01644). Spiritus rector des Bauvorhabens war der lange, von 1963–1986 tätige Gemeindepräsident Theo Quinter, Ehrenbürger der Gemeinde und einflussreicher Kantonspolitiker. Als Architekten der Anlage gingen aus einem Wettbewerb Jakob Schilling, Walter Moser und Robert Briner hervor. Schilling,



Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum

der sich in seinem Werk intensiv mit Ortsplanungen auseinandersetzte, gehört zu den bekannteren Nachkriegsarchitekten Zürichs und Walter Moser prägte mit seinen Kirchenbauten die Sakralarchitektur der Nachkriegszeit in der Deutschschweiz wesentlich mit. Aus architekturhistorischer Sicht ist die Anlage, deren Bauten konsequent in den Materialien Beton, Stahl und Glas gehalten sind und deren Planungsraster dem Proportionssystem von Le Corbusiers Modulor folgt, ein wichtiger Zeuge der Architektur der 1960er und 1970er Jahre. Als neu entstandenes Zentrum von Geroldswil ist der Gebäudekomplex auch von hoher ortsbaulicher Bedeutung. Besondere Aussenraumqualitäten weist der vom bedeutenden Architekten Eduard Neuenchwander gestaltete Hof beim reformierten Zentrum auf.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage in ihrer Struktur mitsamt Gebäuden und Freiräumen. Erhaltung der Volumetrie und des einheitlichen Erscheinungsbilds aller Bauten. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten. Erhaltung des Innenausbau und der festen Ausstattung des Gemeindehauses (Vers. Nr. 00154) und des reformierten Kirchenzentrums (Vers. Nr. 00158). Erhaltung der gewachsenen Umgebungsgestaltung, insb. des Innenhofs beim reformierten Kirchenzentrum.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Der dicht bebaute Ortskern von Geroldswil liegt am Fuss des Westhangs der Anhöhe Hasleren und ist durch die A1/A3 vom wenig bebauten südlichen Gemeindegebiet mit den grossflächigen Erholungs- und Freihaltezonen abgetrennt. Durch Autobahn und Busverkehr an Dietikon, Schlieren und Zürich angebunden befindet sich das Zentrum auf einer Grundfläche von ca. 13.000 qm nordöstlich der zur Limmattalstrasse und zur A1/A3 parallel verlaufenden Huebwiesenstrasse. Die Gebäude, die räumlich ineinander übergehen, sind im Windradschema um einen zentralen Dorfplatz angeordnet, der zur Huebwiesenstrasse erhöht über einer Tiefgarage liegt und von dieser über eine Freitreppe erschlossen wird. Im SW befindet sich das Hallenbad mit Hotel, im NW die reformierte Kirche mit Bibliothek und einem nordwestlich anschliessenden Mehrfamilienhaus. Im NO befinden sich die katholische Kirche und die Post, im SO ein Wohn- und Geschäftshaus. Nach S zur Huebwiesenstrasse schliesst das Gemeindehaus den Dorfplatz ab.

Objektbeschreibung

Gemeindehaus (Vers. Nr. 00154)

Das Gemeindehaus setzt sich aus gestaffelten, flach gedeckten Baukuben zusammen und tritt zur Huebwiesenstrasse vier-, zum Dorfplatz dreigeschossig in Erscheinung. Die Südwestfassade zur Huebwiesenstrasse wird geprägt von den gerasterten Metallrahmungen der Fensterreihen der OG. Das EG ist zurückversetzt und mit grossen, fast vollständig verglasten Toren gestaltet, die zum dahinterliegenden Depot der Feuerwehr führen. Das 3. OG ist zurückversetzt und bildet so eine Terrasse. Zum Dorfplatz hin ist das EG ebenfalls zurückversetzt. Schlanke Betonpfeiler tragen die OG und bilden eine laubengangartige Situation. Das hier zurückversetzte 2.OG wurde 2012 aufgesetzt und übernimmt die Gestaltung des 1.OG.

Dorfplatz und Tiefgarage (Vers. Nr. 00155)

Eine grosszügige Freitreppe führt zum erhöhten Dorfplatz. Auf dem quadratischen Platz befand sich ursprünglich ein Bassin, heute wird er von mehreren Pflanzkästen und Einzelbäumen gegliedert. Ein Brunnenbecken mit dreieckigem Grundriss ist an die nordwestliche Ecke des Platzes gerückt. Die Parkplätze der Tiefgarage werden von der Huebwiesenstrasse erschlossen.

Post (Vers. Nr. 00156)

Das Postgebäude schliesst mit seiner Nordwestfassade unmittelbar an die katholische Kirche an. Der über rechteckigem Grundriss errichtete Flachdachbau ist im S ein- im N zweigeschossig. Grossformatige Fenster belichten die Schalterhalle im südlichen Teil des Baus, der nördliche Bauteil ist im Obergeschoss durch bandartige Fenster grosszügig beleuchtet. An der Südostfassade des nördlichen Bauteils hängt über die gesamte Fassadenbreite ein markantes Vordach aus Wellblech, das von kräftigen Zugstangen gehalten wird. Erschlossen wird der Bau vom Dorfplatz her über einen zurückversetzten Haupteingang im SW, zwei weitere

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum

Personeneingänge befinden sich unter dem Vordach an der Südostfassade, eine Aussentreppe aus Beton führt an der Nordostfassade zum 1. OG hinauf.

Kath. Kirche St. Johannes (Vers. Nr. 00157)

Die katholische Kirche setzt sich aus drei parallel zueinander platzierten, flach gedeckten Baukuben zusammen, die im NO einen offenen Hof umschliessen. Der nördliche und südliche Baukubus sind zweigeschossig, der dazwischenliegende Saalbau eingeschossig. Bekrönt wird die Kirche von einem kubischen Dachreiter über dem südlichen Bauteil zum Dorfplatz hin, in dem sich drei Glocken befinden und an dem eine Turmuhr sowie ein schlichtes Metallkreuz angebracht sind. Die ursprünglich in Sichtbeton gestalteten Fassaden sind heute überstrichen, die Fensterrahmen waren ursprünglich dunkel gehalten und feiner profiliert. Zum Zentrumsplatz hin ist das EG zurückversetzt, regelmässige, metallgerahmte Fensteröffnungen durchbrechen die beiden Geschosse. Hier befindet sich auch der Haupteingang zur Kirche, westlich davon bezeichnet ein Betonrelief mit dem Schriftzug «johannes der täufer» das Patrozinium der Kirche. An der Nordwestfassade des südlichen Kubus führt eine glasüberdachte Treppe vom Hof zum 1. OG hinauf. Der Kirchensaal im Innern kann durch eine versenkbare Trennwand geteilt werden. Im östlichen Teil des Saals befindet sich der Altarraum, dessen südliche Taufkapelle mit Betonreliefs geschmückt ist. Die Beleuchtung durch Oblichter sowie der Bodenbelag wurden in jüngerer Zeit ersetzt bzw. verändert. Im Foyer sind feste Ausstattungsteile wie Garderoben, Sitzbank und eine Teeküche bauzeitlich erhalten.

Ref. Kirchenzentrum (Vers. Nr. 00158)

Das reformierte Kirchenzentrum erhebt sich als zweigeschossiger, gestaffelter Baukörper über unregelmässigem Grundriss. Der Bau wird charakterisiert durch seine teilweise abgerundeten Sichtbetonfassaden mit schmalstreifiger Schalungsbretterstruktur sowie das Flachdach mit schmaler Dachkante. Im Inneren des reformierten Kirchenzentrums, in dem sich neben dem Kirchensaal auch Unterrichtszimmer, Sekretariat, Büro, Jugendtreff und die Gemeinde-Bibliothek befinden, ist der Innenausbau zu einem grossen Teil bauzeitlich erhalten.

Innenhof (244UMGEBUNG00158)

Das reformierte Kirchenzentrum (Vers. Nr. 00158) und das nordwestlich davon gelegene Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 01057) umschliessen zusammen einen Hof, der mit einer abwechslungsreichen Kombination aus Natursteinplatten und verschiedenfarbigen Pflastersteinen gepflästert ist. In der südwestlichen Ecke erhebt sich ein kleiner, bewachsener Hügel aus behauenen Findlingen.

Hallenbad, Hotel und Restaurant (Vers. Nr. 00162)

Der Baukomplex besteht aus dem westlich gelegenen Hallenbad sowie dem Hotel- und Restaurantbau, der sich aus einem zweigeschossigen Sockelbau in Betonskelettbauweise und einem darüber liegenden bis zu dreigeschossigem Überbau zusammensetzt. Das Hallenbad ist eine fast vollständig verglaste Stahlkonstruktion mit mehrfach gestuftem begrüntem Dach. Die Fassaden des Hotel- und Restaurantbaus werden geprägt von Sichtbetonfertigelementen, die von Fensterbändern mit Metallrahmen durchbrochen werden.

Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00250)

Das Wohn- und Geschäftshaus besteht aus mehreren gestaffelten Baukuben. Der westliche Kubus mit Geschäftshaus und Ladenlokal ist als viergeschossiger, flachgedeckter Baukörper konzipiert, wobei die beiden obersten Geschosse an den beiden Längsfassaden zurückspringen. Zum Dorfplatz hin ist das EG zurückversetzt und bildet eine laubengangartige Situation. Die Längsfassaden werden von den gerasterten Fensteröffnungen mit Metallrahmen bestimmt. Die Stirnseiten sind weitgehend geschlossene Mauerscheiben aus Sichtbetonelementen. Das östlich gelegene Wohnhaus ist als mehrfach gestaffelter, zwei- bis dreigeschossiger Baukörper über rechteckigem Grundriss ausgestaltet. Zur Huebwiesenstrasse beherbergt es im EG eine Autogarage mit vorgelagerter Tankstelle, wobei das über der Tankstelle vorkragende Dach als Terrasse für die Wohnungen im 1. OG dient.

Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 01057)

Dreigeschossiges Mehrfamilienhaus über rechteckigem Grundriss mit Flachdachabschluss. Die Fassaden sind mit Dämmungen versehen, weiss gestrichen und weisen regelmässig angeordnete Fensteröffnungen auf. An der Nordwestfassade befinden sich neuere, mit Plexiglasbrüstungen versehene Balkone.

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum

Baugeschichtliche Daten

- 1963 Einführung eines Richtplans mit Kernzone und Zentrumsplanung von Architekt Georg Schmid - Novum im Kanton Zürich. Darin Erhöhung der Ausnutzungsziffer für die neue Kernzone, gleichzeitige Löschung aus dem Rebkataster
- 1966–1967 Projektierungsauftrag an sechs Architekten für die Gestaltung des Zentrums, Erster Preisträger: Walter Moser und Jakob Schilling, Zweitplatzierter: Robert Briner
- 1970–1977 Bau des Gemeindezentrums, Architekten: Walter Moser (Vers. Nr. 00157, 01057), Jakob Schilling (Vers. Nr. 00154, 00155, 00156, 00162, 00250), Robert Briner (Vers. Nr. 00158), Landschaftsarchitekt: Eduard Neuenschwander (244UMGEBUNG00158), Bauherrschaft: Interessengemeinschaft Zentrum Geroldswil

Gemeindehaus (Vers. Nr. 00154)

- 06.04.1970 Baubeginn
- 1971 Bezug
- 1987 Sanierung Flachdach Süd
- 1988 Erneuerung Aussenfassade (Arkade) und Sanierung Restaurant
- 1991 Sanierung Flachdach Nord
- 1992 Erstellung Windfang
- 1992 Sanierung Fassade Süd und Atrium
- 2008 Sanierung Lüftung und Umbau Schaltereinheiten EG
- 2009 Sanierung Gebäudekern (Treppenhaus, Fluchtwege)
- 2012 Aufstockung 2.OG gegen Dorfplatz
- 2013 Flachdachsanierung

Dorfplatz und Tiefgarage (Vers. Nr. 00155)

- 06.04.1970 Baubeginn
- 1991 Sanierung und Neugestaltung Dorfplatz (Neupositionierung Brunnen und Rabatten), Erstellung Glasüberdachung bei Haupttreppe
- 1992 Installation Sonnensegel
- 2006 Ersatz und Anpassung Sonnensegel
- 2013 Sanierung Tiefgarage und Dorfplatz

Post (Vers. Nr. 00156)

- 1972 Eröffnung
- 1988 Sanierung Fassade und Dachterrasse
- 2004 Sanierung Fassade, Fenster und Flachdach
- 2011 Umbau 1. OG und Umnutzung zu Kinderkrippe

Kath. Kirche St. Johannes (Vers. Nr. 00157)

- 08.02.1971 Baubeginn
- 03.09.1972 Kirchenweihe
- 1987 Erstellung verglaster Aufgang ins OG sowie Umgestaltung Glockenturm
- 2003 Umbau Pfarrwohnung
- 2006 Erstellung Oblichter und Vordach, Erneuerung Dach, Architekt: Stemmler Architekten Zürich

Ref. Kirchenzentrum (Vers. Nr. 00158)

- 1977 Weihe der reformierten Kirche und Eröffnung der Schul- und Gemeindebibliothek
- 1999 Einsatz Glasmalereien von Christoph Stooss im Kirchenraum

Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 01057)

- 2007 Verputzte Aussenwärmedämmung Wohnhaus
- 2008 Erstellung Fluchtwege und interner Umbau
- 2012 Umnutzung Wohnung zu Kinderkrippe

Hallenbad, Hotel und Restaurant (Vers. Nr. 00162)

- 01.05.1975 Eröffnung
- 1977 Erstellung Attika-Überdachung
- 1991 Innenumbau Restaurant
- 1992 Erweiterung Schalterhalle und Umbau Büro
- 1993 Sanierung Gemeindesaal, Lüftung und Sanitäranlagen

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum

1994	Umbau und Sanierung Hotel und Restaurant, Ersatz und Anpassung Fassaden West und Süd
1995	Sanierung Flachdach (Saal, Foyer, Hallenbad)
2008	Sanierung Wohnungen und Fassade
2010	Anbau Terrasse bei Restaurant, Anpassung Fluchtwege und Treppen, Sanierung und Erweiterung Technik Hallenbad
2014	Sanierung Hallenbad
Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00250)	
1973	Erstellung Tankstellenüberdachung
1976	Anbau Aussentreppe
1979	Umbau Wohnungen
1980	Innenumbau Autogarage
1982	Umbau Apotheke und Durchgang
1986	Erstellung Aufzug (Tiefgarage, Dorfplatz), Verputzte Aussenwärmedämmung und Umbau Wohnung zu Büro
1998	Umnutzung Gewerberäume
2000	Fensterersatz
2009	Fassadensanierung
2014	Sanierung / Ersatz Aufzug (Tiefgarage, Dorfplatz)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christa Zeller u. a., Schweizer Architekturführer, Bd. 1 Nordost- und Zentralschweiz, Zürich: 1992, S. 118.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 34-2014, 02.12.2014, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Fritz Wagner, Zentren, in: Das Werk, 1970, Nr. 9, S. 619–624.
- Jakob Schilling, Gemeindezentrum Geroldswil, in: Werk, 1975, Nr. 8, S. 724–732.
- Jakob Schilling und Gaudenz Risch, Das Gemeindezentrum Geroldswil ZH, in: Schweizerische Bauzeitung, 1972, Nr. 27, S. 645–652.
- Martin Leonhard, Gemeindezentrum, in: Vom Grabhügel zur Ökosiedlung. Zürcher Bau-Geschichten, (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. 74), Zürich 2007, S. 114–115.
- René Furrer, Schilling, Jakob, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 481–482.
- Rosemarie Bernhard u. a., Festschrift zum Jubiläum «750 Jahre Geroldswil», Geroldswil 2005.
- Werner Blaser, Jakob Schilling. Planen Bauen, Muttenz 2005, S. 28–35.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014, Jan. 2018

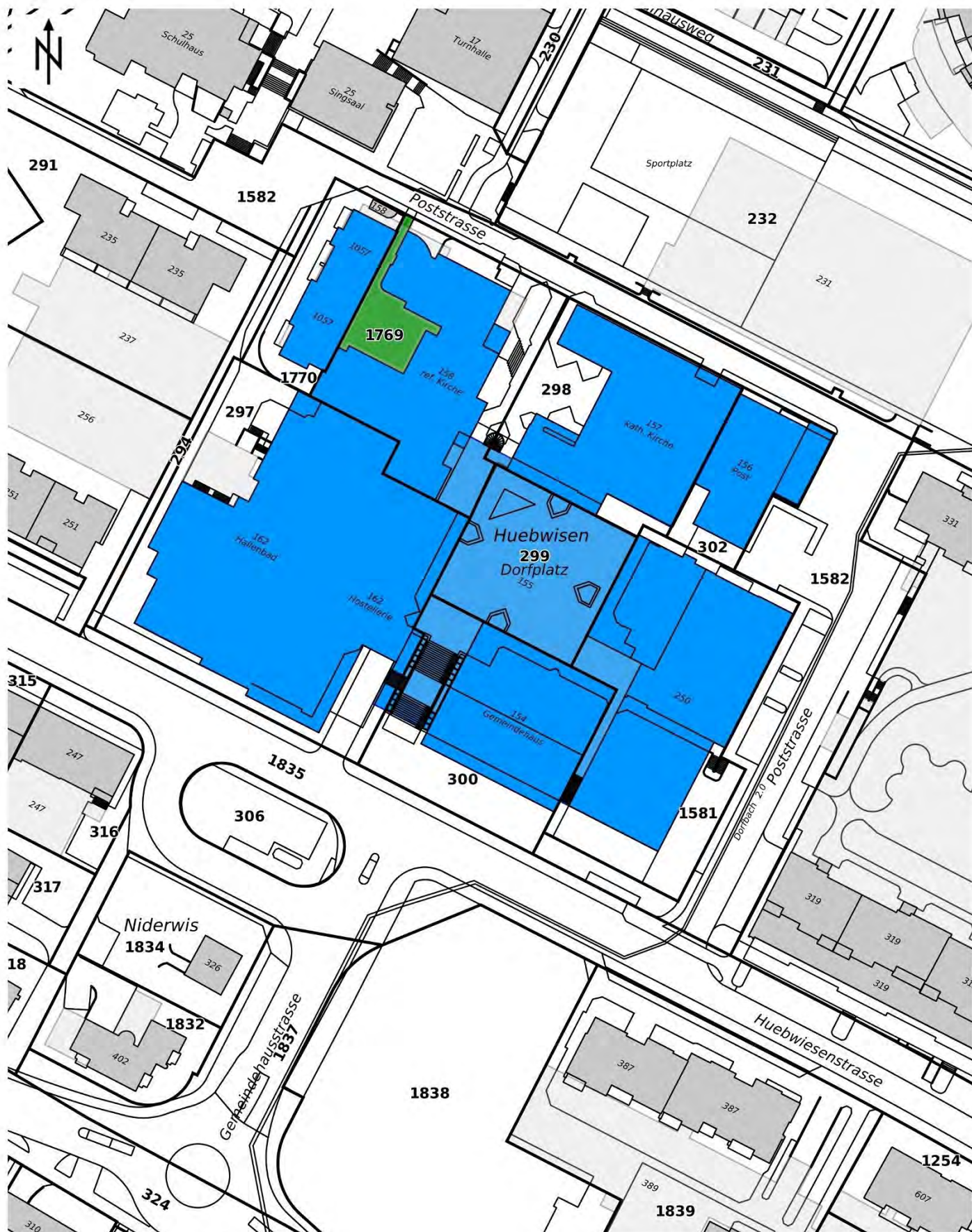
Innen: Apr. 2014 (Vers. Nr. 00154, 00157), Jan. 2018 (Vers. Nr. 00158)



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.06.2019 15:55:59

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1071

0 10 20 30m

Zentrum: [2673300.34, 1252832.74]

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Luftaufnahme Gesamtanlage im Bau, 01.01.1976 (Bild Nr. D100655_30)



Gemeindezentrum, Gemeindehaus (Vers. Nr. 00154), Ansicht von SW, 03.03.2014 (Bild Nr. D100655_34)

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Dorfplatz (Vers. Nr. 00155) mit Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00250) und Gemeindehaus (Vers. Nr. 00154), Ansicht von NW, 11.01.2018 (Bild Nr. D101132_08)



Gemeindezentrum, Post (Vers. Nr. 00156), Ansicht von O, 11.01.2018 (Bild Nr. D101132_36)

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Katholische Kirche St. Johannes (Vers. Nr. 00157), Ansicht von SW, 03.03.2014 (Bild Nr. D100655_44)



Gemeindezentrum, Katholische Kirche St. Johannes (Vers. Nr. 00157), Mehrzweckraum mit Trennwand, 03.03.2014 (Bild Nr. D100655_55)

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Reformiertes Kirchenzentrum (Vers. Nr. 00158), Ansicht von N, 11.01.2018 (Bild Nr. D101132_23)



Gemeindezentrum, Reformiertes Kirchenzentrum (Vers. Nr. 00158), Treppenhaus, 11.01.2018 (Bild Nr. D101132_09)

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Reformiertes Kirchenzentrum (Vers. Nr. 00158) mit Innehof (244UMGEBUNG00158), Ansicht von NW, 11.01.2018 (Bild Nr. D101132_15)



Gemeindezentrum, Hallenbad, Hotel und Restaurant (Vers. Nr. 00162), Ansicht von S, 03.03.2014 (Bild Nr. D100655_38)

Geroldswil, Huebwiesenstrasse 34, , Huebwiesenstrasse 36, Huebwiesenstrasse 36.1, Poststrasse 1, Poststrasse 3, Poststrasse 5, Poststrasse 5a, Poststrasse 5b, Poststrasse 7
Gemeindezentrum



Gemeindezentrum, Wohn- und Geschäftshaus (Vers. Nr. 00250), Ansicht von S, 11.01.2018 (Bild Nr. D101132_01)

Wohnhäuser im Büel

Gemeinde:
Geroldswil

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Büel

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n)	Bergstrasse 27, Bergstrasse 29, Bühlstrasse 2, Bühlstrasse 4, Bühlstrasse 6, Bühlstrasse 8, Waldrütistrasse 1, Waldrütistrasse 3, Waldrütistrasse 5, Waldrütistrasse 7, Waldrütistrasse 9, Waldrütistrasse 11
Bauherrschaft	Familienhaus AG Zug
ArchitektIn	William Dunkel (1893–1980)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1963–1965
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	20.10.2015 Anne Lauer
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24400743	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400744	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400745	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400746	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400747	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400748	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400749	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400750	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400751	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400752	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400753	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24400754	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Überbauung im Büel von William Dunkel ist ein bedeutender sozial- und baugeschichtlicher Zeuge einer Einfamilienhaussiedlung der gehobenen Mittelklasse im ländlichen Raum. Im Werk Dunkels machen die sechs Doppelhäuser einen bedeutenden Teil des breiten Werkspektrums des Architekten aus. In ihrer modernen Formensprache, dem trapezförmigen Grundriss und der zeittypischen Materialisierung in Eisenbeton und weisser Farbe ist sie ein wichtiger baukultureller Zeuge der Nachkriegsmoderne. Die Bauten zeugen von der Erweiterung des Siedlungsgebietes, von der enormen wirtschaftlichen Entwicklung und den sozialen Veränderungen im Limmattal in der Nachkriegszeit. Dies bezeugen nicht zuletzt die zwei Garagen pro Einfamilienhaus, die Dachgärten und die separaten Mädchenzimmer. Mit Flachdächern und einem Erscheinungsbild, das sich von der vorhandenen, ländlich geprägten Bebauung deutlich unterscheidet, stehen die Wohnhäuser am Anfang der Entwicklung des Limmattals zum Agglomerationsgebiet von Zürich – eine Entwicklung, auf die die Gemeinde Geroldswil mit der Verlegung des Dorfkerns und dem Bau eines neuen Dorfzentrums (Huebwiesenstrasse 32 u. a.; Vers. Nr. 00250 u. a.) reagierte.



Geroldswil, Bergstrasse 27, Bergstrasse 29, Bühlstrasse 2, Bühlstrasse 4, Bühlstrasse 6, Bühlstrasse 8, Waldrütistrasse 1, Waldrütistrasse 3, Waldrütistrasse 5, Waldrütistrasse 7, Waldrütistrasse 9, Waldrütistrasse 11
Wohnhäuser im Büel

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt den festen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

In südwestlicher Hanglage mit Fernblick auf Limmattal und Alpen liegt die Häusergruppe nördlich oberhalb des Ortskerns von Geroldswil am Waldrand.

Objektbeschreibung

Die 12 Einfamilienhäuser sind jeweils als Doppelhaus angelegt. Mit trapezförmigem Grundriss, hangseitig gestaffelten und talseitig bündigen Fassaden besitzen die Häuser unter Verwendung von vier Grundrissvarianten je drei Geschosse. Grosszügig verglaste Fassaden im Erdgeschoss, breite Fensterbänder im OG und die Rahmen mit eingebauten Brüstungen auf den begehbaren Dächern prägen die Erscheinung der Bauten. Von der Hangseite mit Blick Richtung Tal treten die Häuser zweigeschossig in Erscheinung, vom Tal aus gesehen bilden sie mit ihren weissen Fassaden und kantigen Formen einen Blickfang. Das Raumprogramm sieht pro Einfamilienhaus Wohnzimmer, Esszimmer, Arbeitszimmer, drei Schlafräume, Wirtschaftsräume (Waschküche, Trockenraum, Gemüse Keller, Heizungsraum) sowie zwei Garagen vor.

Baugeschichtliche Daten

1963–1965	Bau der Wohnhäuser
1970	Dachsanierung
1970	Teilumbau (Vers. Nr. 00746): Ausbruch von 2 Fenstern auf der Nordseite, Ausbruch eines Fensters auf der Westseite, Verlängerung der Mauer zwischen Wohnraum und Loggia, Versetzen eines Fensters frontbündig auf der Südseite der Loggia, Pergola auf der Nordseite, Architekt: Harry Pirstinger
1976	Vorsetzen einer Fensterfront vor der Loggia im EG, dadurch Erweiterung des Esszimmers (Vers. Nr. 00746)
1977	Vorsetzen einer Fensterfront vor der Loggia im EG, dadurch Erweiterung des Esszimmers (Vers. Nr. 00751)
1978	Gartenbad mit Umfassungsmauer und Sitzplatz sowie Fensterausbruch an der Nordfassade und Verschieben eines Fensters an der Südfassade (Erweiterung Wohnraum statt Loggia) (Vers. Nr. 00744)
1993	Abbruch der Balustrade im DG, Vorsetzen einer Fensterfront vor der Loggia im EG, dadurch Erweiterung des Esszimmers (Vers. Nr. 00752)

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Geroldswil.
- Überbauung «Im Büel» in Geroldswil ZH, in: Werk, 1966, Nr. 2, S. 66–68.

Augenschein

Aussen: März 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.01.2017 14:12:42

Masstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2673435.26,1253288.63]

Geroldswil, Bergstrasse 27, Bergstrasse 29, Bühlstrasse 2, Bühlstrasse 4, Bühlstrasse 6, Bühlstrasse 8, Waldrütistrasse 1, Waldrütistrasse 3, Waldrütistrasse 5, Waldrütistrasse 7, Waldrütistrasse 9, Waldrütistrasse 11
Wohnhäuser im Büel



Wohnhäuser im Büel, Ansicht von NO, 01.11.2017 (Bild Nr. D101089_00)



Wohnhäuser im Büel, Ansicht von N, 01.11.2017 (Bild Nr. D101089_01)

Geroldswil, Bergstrasse 27, Bergstrasse 29, Bühlstrasse 2, Bühlstrasse 4, Bühlstrasse 6, Bühlstrasse 8, Waldrütistrasse 1, Waldrütistrasse 3, Waldrütistrasse 5, Waldrütistrasse 7, Waldrütistrasse 9, Waldrütistrasse 11
Wohnhäuser im Büel



Wohnhäuser im Büel, Ansicht von W
, 20.03.2014 (Bild Nr. D100662_79)



Wohnhäuser im Büel, Ansicht von SW, 01.11.2017 (Bild Nr. D101089_02)

«Schlössli»

Gemeinde:
Oberengstringen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Brunnenwiesen

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Zürcherstrasse 109, Zürcherstrasse 111
 Bauherrschaft Stotz & Held
 ArchitektIn Hermann Stotz (1861–1909), Gottfried Held (1863–1942)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1899–1900
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 28.02.2018 Fabienne Widmer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24500119	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24500120	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das weitgehend bauzeitlich erhaltene historistische Doppelwohnhaus «Schlössli» ist von hoher baukünstlerischer Bedeutung und ein fester Bestandteil der Ortsbildsilhouette von Oberengstringen. Es wurde nach den Bauplänen der Architekten Stotz & Held zwischen 1899–1900 errichtet, hochwertig ausgestattet mit Wasserheiz- und Gasbeleuchtungsanlagen. Stotz & Held waren am Ende des 19. Jh. und zu Beginn des 20. Jh. vergleichsweise oft in den Städten Zürich und Winterthur tätig und traten häufig gleichzeitig als Bauunternehmer und Architekten auf, etwa bei der «Neuen Post» in Zürich (Aplostrasse 2; Vers. Nr. 01111) oder als bauleitende Architekten, wie bei der Kirche St. Jakob in Zürich (Stauffacherstrasse 34; Vers. Nr. 02927). Das Doppelwohnhaus wird nicht nur durch die romantisierende Schlossarchitektur mit Türmen, rustizierten Quadern und Erkerfenstern charakterisiert, sondern auch durch die malerische Lage über einem Weinberg mit Blick auf die Limmat. Die schlossartige Villa im 19. Jh. ist wohl eine weit verbreitete Baugattung, allerdings selten in ländlicher Umgebung anzutreffen und daher für das Limmattal einzigartig.

Schutzzweck

Erhaltung des repräsentativen Baus in seiner ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung seiner bauzeitlichen Substanz, insb. der Erscheinung der Aussenfassaden mit Türmen und Erkern. Erhaltung der festen Ausstattungselemente, insb. der aufwändigen Deckenausarbeitungen im Innern des Doppelwohnhauses.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Schlössli» in Oberengstringen liegt auf einem Hügelhang nördlich der Limmat. Es grenzt nordwestlich an das Gemeindezentrum Oberengstringen, östlich an die Primarschulanlage GSHL (Goldschmied-Sunnerai-Halde-Lanzrain) und südlich an einen Rebberghang an.

Objektbeschreibung

Das parallel zum Hügelhang platzierte historistische Doppelwohnhaus weist einen langrechteckigen Grundriss auf, der mittig gespiegelt ist. Über einem gewölbten Kellergeschoss erheben sich zwei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss. Der schlossartige Bau wurde an allen Fassaden mit vorgeblendeten rustizierten Quadersteinen aus Lägernkalkstein versehen. Die südliche Schaufassade weist im SO und im SW Ecktürme mit Zinne und Pyramidendach auf, sowie spitzbehelmte Erker im 1. OG. Die Zinnen werden an den Vorbauten der Nordfassade wiederholt. Die umlaufenden Rundbogenfriese an den freistehenden Stockwerken der Türme werfen die

Oberengstringen, Zürcherstrasse 109, Zürcherstrasse 111
«Schlössli»

Südfassade als Schaufassade zusätzlich auf. Die West- und Ostfassade zeichnen sich durch Stufengiebel aus. An ihnen erfolgt die Befensterung durch hohe Öffnungen mit Steingewänden, im EG teilweise als Kreuzstockfenster konstruiert. Bereits zur Bauzeit wies das Satteldach einfenstrige und zweifenstrige Schleppgauben auf. In dem zweigeschossigen Doppelwohnhaus befinden sich Küche und Wohnzimmer jeweils im EG; eine doppelläufige Treppe führt im NW zu den oberen Geschossen. Auf den bauzeitlichen Plänen zeugen eingezeichnete Stuckaturen und Täfer mit Holzimitationsmalerei an den Zimmerdecken von der ursprünglich reichen Ausstattung der einzelnen Wohnräume.

Baugeschichtliche Daten

1899–1900	Bau des «Schlössli»
1968	Kanalisationsumbau, Bauherrschaft: Adrienne Beck, Erhard Huber-Kury
1979	Innenumbauten, Bauherrschaft: Rudolf Hottinger, Architekt: Georges Theiler
1991	Fällen von Bäumen im Garten
1994	Bau des Garten-Schwimmbecken, Bauherrschaft: André Bachmann
1996	Bau des Gartenhauses, Bauherrschaft: Liliane und André Bachmann
1997	Neubau der Garagen, Bauherrschaft: Erhard Huber
2010–2012	Sanierung der Kanalisation, Neueindeckung Dach (Entfernen der grün und gelb glasierten Ziegel), Renovation Fenster EG, Dämmung des Daches und der Kellerdecke, Bauherrschaft: Erbgemeinschaft Huber, Architektin: Franziska Hasler

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oberengstringen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gemeinde Oberengstringen, Kommunales Inventar der Heimatschutzobjekte, bearbeitet von Thomas R. Matta und Willi E. Christen, Oberengstringen 1981, Inv. Nr. 23.
- INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Band 10, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 162.
- Kurzinventar, Oberengstringen, Inv. Nr. VIII/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Nico Renner, Historische Schlösser und schlossartige Villen in der Schweiz, in: Kunst und Architektur in der Schweiz, 2000, Bd. 5, H. 21, S. 51–63.
- Othmar Birkner, Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920, Zürich 1975.
- StAZH RRI 227a / RRI 227b Vers. Nr. 80, 81, 119, 120.

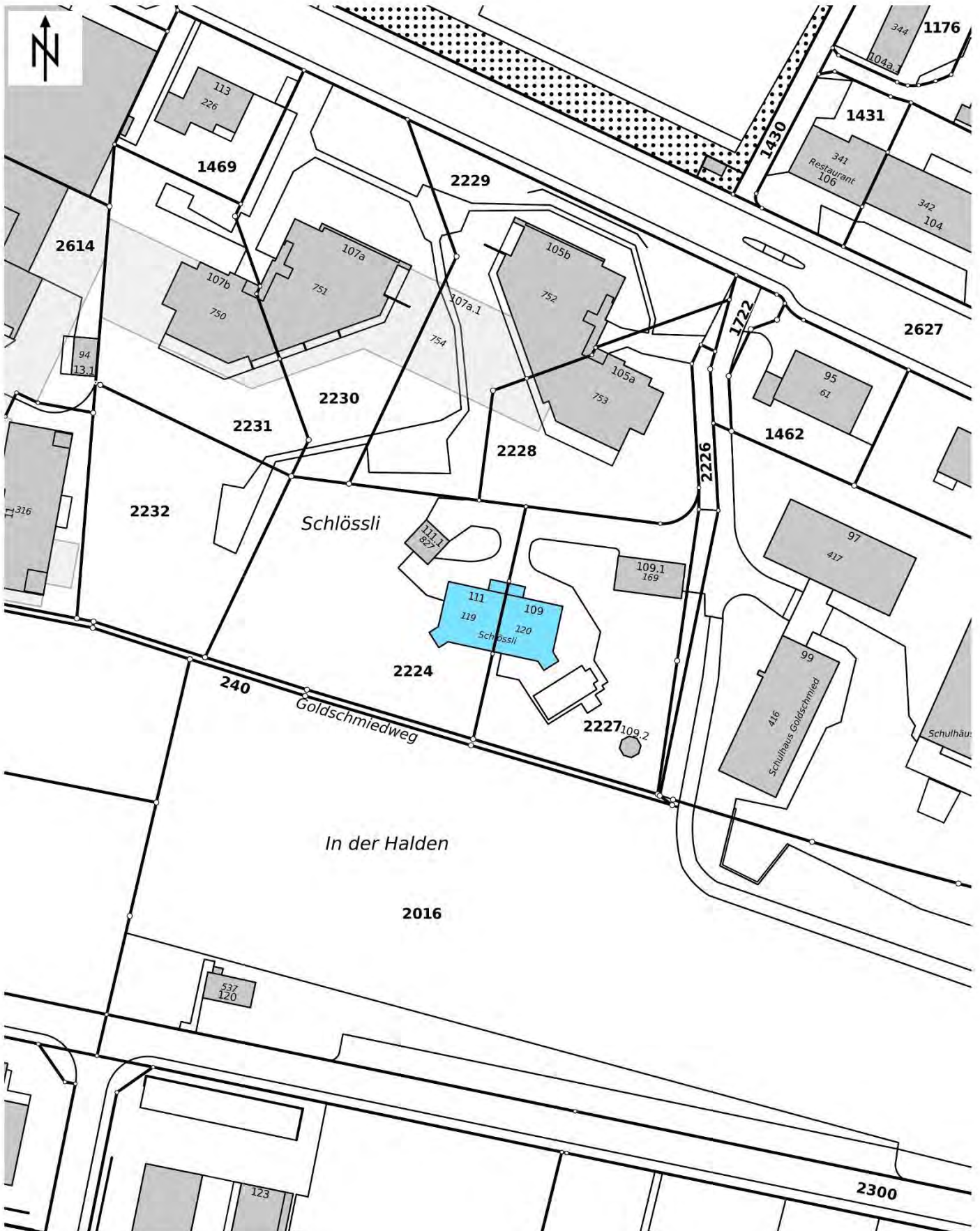
Augenschein

Aussen: Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 08.03.2018 09:27:59

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2677428.32,1251264.3]

Oberengstringen, Zürcherstrasse 109, Zürcherstrasse 111
«Schlössli»



Schlössli, Ansicht von S, 31.10.2017 (Bild Nr. D101132_53)



Schlössli, Ansicht von SW, 31.10.2017 (Bild Nr. D101132_52)

Oberengstringen, Zürcherstrasse 109, Zürcherstrasse 111
«Schlössli»



Schlössli, Aufriss Ostfassade, Gemeindearchiv Oberengstringen, 31.10.2017
(Bild Nr. D101132_57)

Freibad Zwischen den Hölzern

Gemeinde:
Oberengstringen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Zwüschethölzern

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Zwischen den Hölzern 2, Zwischen den Hölzern 2 bei
 Bauherrschaft Stadt Zürich
 ArchitektIn Werner Stücheli (1916–1983)
 Weitere Personen Pierre Zbinden (1913–1981) (Landschaftsarchitekt), Walter Frischknecht (1927–2012) (Landschaftsarchitekt)
 Baujahr(e) 1964–1965
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 20.07.2016 Anne Lauer / 20.11.2017 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24500625	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
245UMGEBUNG00625	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Freibad Zwischen den Hölzern ist ein wichtiger Vertreter der Nachkriegsmoderne im Typus des Parkbads. Es besitzt in seiner qualitätsvollen Ausführung von Bauten und Aussenraumgestaltung ein hohes Mass an architekturhistorischer Zeugenschaft und ist in seiner Ausgestaltung in der Region Limmattal einzigartig. Als gemeinsames Bauprojekt der Gemeinde Oberengstringen mit der Stadt Zürich – auf Oberengstringer Boden, aus Stadtzürcher Mitteln finanziert – ist das Bad auf den Einzugsbereich der Gemeinde und des angrenzenden Zürcher Stadtteils Höngg zugeschnitten. Die Bauten der Anlage in zeittypischen kubischen Formen und der Materialisierung in Sichtbeton und dunklem Holz stammen aus der Feder von Werner Stücheli, einem der erfolgreichsten Zürcher Architekten seiner Zeit. Die Freibadgestaltung folgt dem Typus des Parkbads, der mit dem Zürcher Freibad Allenmoos (1939) erstmals entwickelt wurde und seit den 1960er Jahren eine neue gestalterische Ausprägung erhielt. Charakteristisch ist das Gegenüberstellen der betont sachlichen Architektur mit einer malerisch eingestreuten, lockeren, zufällig scheinenden Bepflanzung in einer sanft bewegten Topografie. Im Gegensatz zur üppigen Pflanzen- und Materialverwendung der vorhergehenden Parkbadgeneration steht im Freibad Zwischen den Hölzern die bewusste Reduktion von Material und Bepflanzung im Vordergrund, wie sie auch im zeitgleich gebauten Freibad Zürich-Seebach (Am Katzenbach 10, Glatttalstrasse 41, 43; Vers. Nr. 02262, 02263, 02264) zutage tritt. Von grosser gestalterischer Qualität ist die Verknüpfung des Bades mit der umgebenden Landschaft. Die Aussenanlagen des Bades sind das Werk von Pierre Zbinden, Chef des Gartenbauamts Zürich (von 1956–1978) sowie seinem Mitarbeiter Walter Frischknecht – welche Zürichs Freiflächen massgeblich prägten und deren Werk in der Fachliteratur vielfach verbreitet und besprochen wurde. Der Erhaltungszustand der Anlage ist insgesamt sehr gut.

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage mit allen Gebäudeteilen, Freiflächen, gestalteten Liegeflächen und Wasserbecken in ihrer räumlichen Disposition, Topografie, bauzeitlichen Substanz und Bepflanzung, sowie in ihrer Oberflächengestaltung und Materialität.



Oberengstringen, Zwischen den Hölzern 2, Zwischen den Hölzern 2 bei Freibad Zwischen den Hölzern

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Bad liegt am östlichen Ortsrand von Oberengstringen, eingebettet zwischen Wiesen, Wald, Rebberg und Obstanlagen an der Stadtgrenze zu Zürich Höngg. Die Gesamtanlage besteht aus einem im W platzierten riegelartigen Eingangsgebäude sowie dem östlich anschliessenden langgestreckten Badbereich mit Liegewiesen und Bassins.

Objektbeschreibung

Eingangsgebäude (Vers. Nr. 00625)

Das Eingangsgebäude besteht aus zwei zweigeschossigen, flachgedeckten Baukuben, zwischen die eine terrassierte Gastronomiefläche eingespannt ist. Der südliche Kubus beinhaltet die Kasse, der Nördliche eine Bademeisterwohnung mit privatem Atriumgarten. Im UG befinden sich die um ein langgestrecktes Atrium angeordneten Duschen, WC-Anlagen und Umkleidekabinen. Im Zentrum des Atriums befinden sich Brunnen und bepflanzte Beete. Zwei Treppenabgänge führen von O ins Atrium hinab. Der gesamte Bau wird von den verwendeten Materialien Sichtbeton, Metall und dunklem Holz bestimmt.

Freibadgestaltung (245UMGEBUNG00625)

Im Zentrum des Freibads befindet sich an der tiefsten Stelle des Geländes ein dreiteiliges Becken (Nichtschwimmer, Schwimmer, Planschbecken) mit zentral platziertem Sprungturm, das auf drei Seiten von einer leicht ansteigenden und von lockereren Baumgruppen beschatteten Liegewiese umgeben wird. Die Becken entsprechen in der Form zwei versetzt ineinander geschobener Rechtecke und werden durch eine geschnittene Strauchrabatte eingefasst. Lang gestreckte und spannungsvoll verteilte Stufenbänder aus Beton tragen die Geometrie des Beckens in die südliche Liegewiese, inszenieren die Topografie und bieten Sitzmöglichkeiten. Die locker in die Gesamtanlage eingestreute Bepflanzung aus vorherrschend mehrstämmigen Bäumen bildet den gestalterischen Gegenpart zur funktionalen Geometrie der Bauwerke. Sie besteht überwiegend aus einheimischen Arten, lehnt sich an die Vegetation des nahen Waldes an und greift mit einzelnen Auengehölzen (Erlen, Weiden) das Wasserthema motivisch auf. In jüngerer Zeit wurden Im NW der Anlage ein kreisrundes Kinderbecken, ganz im O ein Beachvolleyball-Feld hinzugefügt.

Baugeschichtliche Daten

1964–1965 Bau der Anlage mit einer Arealfläche von 22'000 m², 970 m² Schwimmer- und 670 m² Nichtschwimmerfläche sowie 2150 Garderobenplätzen
vor 2016 Hinzufügung eines kreisrunden Planschbeckens und eines Beachvolleyball-Feldes

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oberengstringen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Oberengstringen, 245UMGEBUNG00625, bearbeitet von Johannes Stoffler, SMS Landschaftsarchitekten, Juni 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Freibad «Zwischen den Hölzern» in Oberengstringen ZH, in: Werk, 1968, Nr. 9, S. 574.
- Freibad in Oberengstringen-Zürich, in: Anthos, 1968, Nr. 7, S. 16–19.
- Johannes Stoffler, Modernism for the Public. Swimming Pool Landscapes in Switzerland, in: O'Malley, Therese et.al., Modernism and Landscape Architecture 1890–1940, Yale University Press 2014, S. 51–70.
- Walter Frischknecht, Die Bepflanzung von Bassinbädern, in: Anthos, 1968, Nr. 4, S. 29–31.
- Werner Stücheli 1916 – 1983, hg. Von Flora Ruchat-Roncati und Werner Oechslin, gta Verlag, Zürich 2002.

Augenschein

Aussen: Aug. 2015

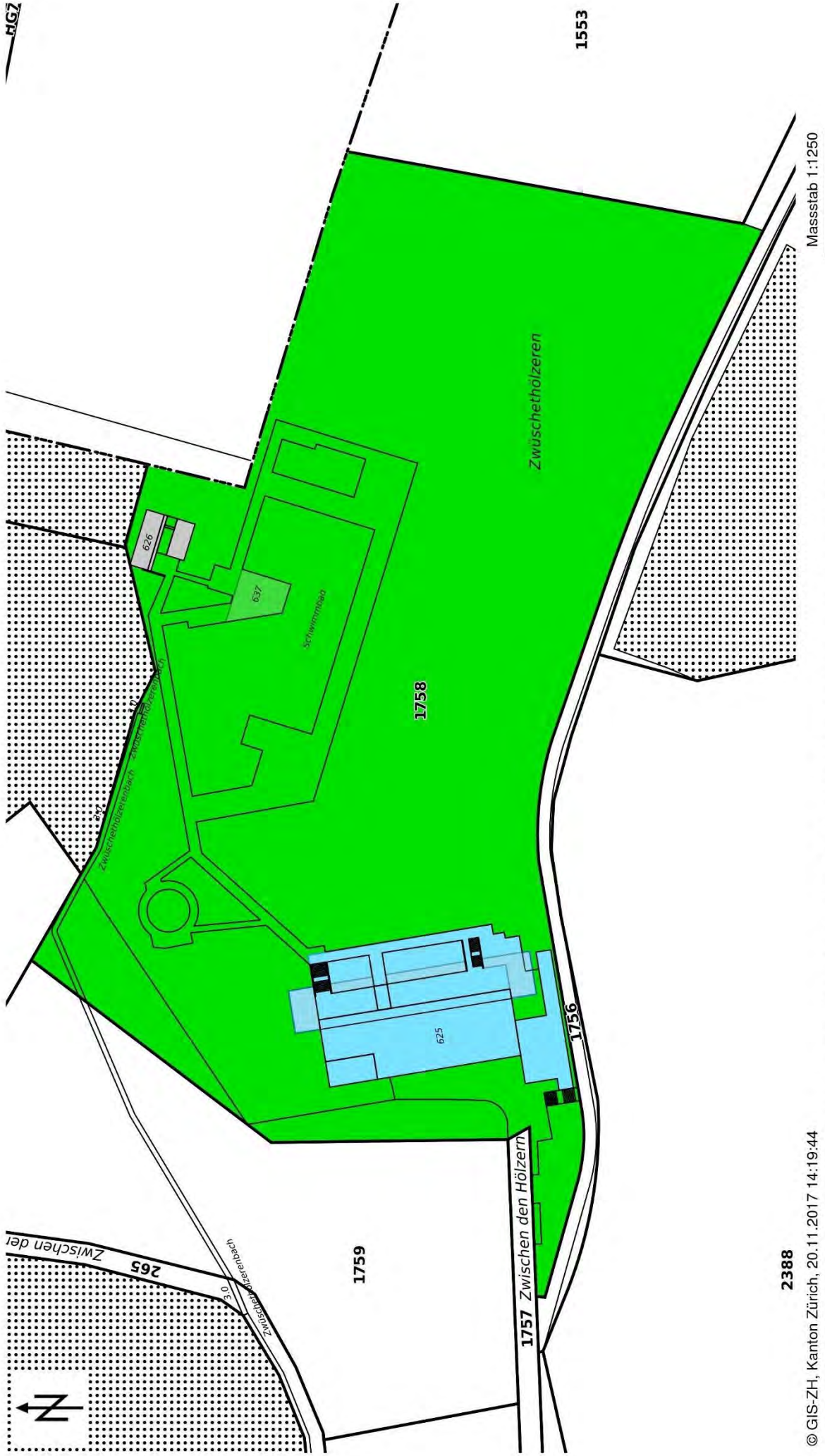
Innen: Aug. 2015



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



2388

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.11.2017 14:19:44

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2678196.02, 1251467.78]

Oberengstringen, Zwischen den Hölzern 2, Zwischen den Hölzern 2 bei
Freibad Zwischen den Hölzern



Freibad Zwischen den Hölzern, Atrium mit Umkleiden und Pflanzbeeten,
Ansicht von NW, 05.08.2015 (Bild Nr. D100661_42)



Freibad Zwischen den Hölzern, Gastronomiebereich, Dach der Umkleiden und
Atrium, Ansicht von NO, 05.08.2015 (Bild Nr. D100661_24)

Oberengstringen, Zwischen den Hölzern 2, Zwischen den Hölzern 2 bei
Freibad Zwischen den Hölzern



Freibad Zwischen den Hölzern, Freibadgestaltung, Ansicht von SW,
05.08.2015 (Bild Nr. D100661_30)



Freibad Zwischen den Hölzern, Freibadgestaltung, Stufenbänder aus Beton,
Ansicht von NO, 05.08.2015 (Bild Nr. D100665_70)

Gemeindehaus mit Wohnhaus

Gemeinde:
Oberengstringen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Zentrum

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Zürcherstrasse 125, Goldschmiedstrasse 3
 Bauherrschaft Gemeinde Oberengstringen
 ArchitektIn Hugo Müller (1926–o.A.)
 Weitere Personen Hans Aeschbach (1946–o.A.) (Ingenieurbüro)
 Baujahr(e) 1958, 1962–1963
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 10.10.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24500585	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24500586	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Gemeindehaus mit Wohnhaus im Zentrum von Oberengstringen ist ein wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge des Aufschwungs der Nachkriegsjahre und der damit verbundenen städtebaulichen Entwicklung im Limmattal. Das Gemeindehaus ist der erste realisierte Bau des bis 1984 in Etappen erstellten neuen Dorfzentrums mit reformierter Kirche (Goldschmiedstrasse 7; Vers. Nr. 00242) errichtet 1982–1984 von Heinz Hess, Einkaufszentrum (Zentrum 1; Vers. Nr. 00051) und Gemeindezentrum mit Bibliothek (Zentrum 2; Vers. Nr. 00054), beide errichtet bis 1979. Das neue Dorfzentrum neben dem historischen Ortskern bewirkte eine ortsbauliche Veränderung, die symptomatisch für den Beginn der Agglomerationsbildung des Limmattals ist. Darüber hinaus sind das Gemeinde- und das dazugehörige Wohnhaus in ihrer klaren, kubischen Gestaltung, der zeittypischen Materialkombination aus schalungssichtigem Beton und rotem Backstein und dem Ineinanderfliessen von Innen- und Aussenraum wichtige, substantiell gut erhaltene architekturhistorische Zeugen für die Architektur der frühen 1960er Jahre.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Gemeindehauses und des Wohnhauses, insb. Erhaltung der bauzeitlichen Materialität und Oberflächen. Erhalt der festen Ausstattungselemente, im Gemeindehaus insb. des Atriums mit Brunnen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Gemeindehaus mit Wohnhaus ist Teil des ab den 1960er Jahren nordöstlich des historischen Ortskerns und südlich der nach Zürich-Höngg führenden Zürcherstrasse, im Dreieck zwischen Goldschmied- und Dorfstrasse erbauten Dorfzentrums. Das Gemeindehaus bildet den nordwestlichen Abschluss des Zentrums und ist mit seiner Hauptfassade und dem Haupteingang nach SO zum rechteckigen Dorfplatz ausgerichtet. Der Dorfplatz verbindet das Gemeindehaus mit der reformierten Kirche im S, dem Einkaufszentrum im NO und dem Gemeindezentrum mit Bibliothek im SO. Das Wohnhaus liegt im S in der Verlängerung der Erdgeschossmauer des Gemeindehauses und flankiert den Aufgang zum Dorfplatz von der Goldschmiedstrasse.

Objektbeschreibung

Gemeindehaus (Vers. Nr. 00585)

Auf beinahe quadratischem Grundriss erheben sich drei Geschosse, wobei das EG rückversetzt ist. Die rückspringende Wand besteht aus rotem Backstein und wird nach SW und NO über die Breite



des Gebäudes hinaus verlängert. Die OG-Fassaden aus Sichtbeton zeigen eine stark horizontale Gliederung mit umlaufenden Fensterbändern und Betonbrüstungen. Pro Seite sind zwei vertikale Betonstützen vor der Fassade angeordnet, welche jeweils das 1. und 2. OG sowie das Flachdach tragen und das Gebäude zusammen zu klammern scheinen. Der Innenraum ist als Atrium mit umlaufenden Galerien gestaltet. Die Erschliessung erfolgt über eine Treppe, der gläserne Lift ist ein späterer Einbau. Das Atrium wird durch die mehrfach abgestufte Decke mit Lichtbändern belichtet. Treppenstufen und Böden bestehen aus einem hellen, grau geäderten Marmor. Am Fuss des Treppenaufgangs wurde aus demselben Marmor ein Springbrunnen mit kniehohem, quadratischem Überlaufbecken und im Boden versenktem, rechteckigem, bis unter die Treppe geführten Becken gestaltet. Die Kundenschalter befinden sich im EG, Büros und Besprechungsräume in den OG. Im Innenraum wurde Beton, roter Industriebackstein Marmor und klar lackiertes Holz verwendet. Als Beleuchtungskörper dienen klare Glaskugeln als Einzellampen und in den Sitzungszimmern mehrteilige Leuchten.

Wohnhaus (Vers. Nr. 00586)

Das Wohnhaus ist ein einfacher, zweigeschossiger Bau über rechteckigem Grundriss mit Flachdachabschluss. Analog zum Gemeindehaus ist das EG in Sichtbackstein, das OG in Sichtbeton ausgeführt. An der westlichen Hälfte der Südwestfassade ist dem OG ein Balkon vorgelagert, der um die Hausecke gezogen ist. Darunter befindet sich im EG ein ebenerdiger Ausgang zum Garten. Das Wohnhaus beherbergt zwei 4-Zimmer Wohnungen, die im W Wohn- und Essraum sowie Küche, im O die Schlafräume, das Bad und eine separate Toilette aufweisen. Die Erdgeschosswohnung wird über einen Eingang an der Nordwestfassade, die Obergeschosswohnung über einen Eingang an der Nordostfassade erschlossen.

Baugeschichtliche Daten

1962–1963 Bau von Gemeindehaus und Wohnhaus
o. A. Fahrstuhleinbau im Gemeindehaus

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oberengstringen.
- Kurzinventar, Oberengstringen, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Otto Bolz, Halt auf Verlagen – Ober-Engstringen, Dietikon 1982, S. 50.

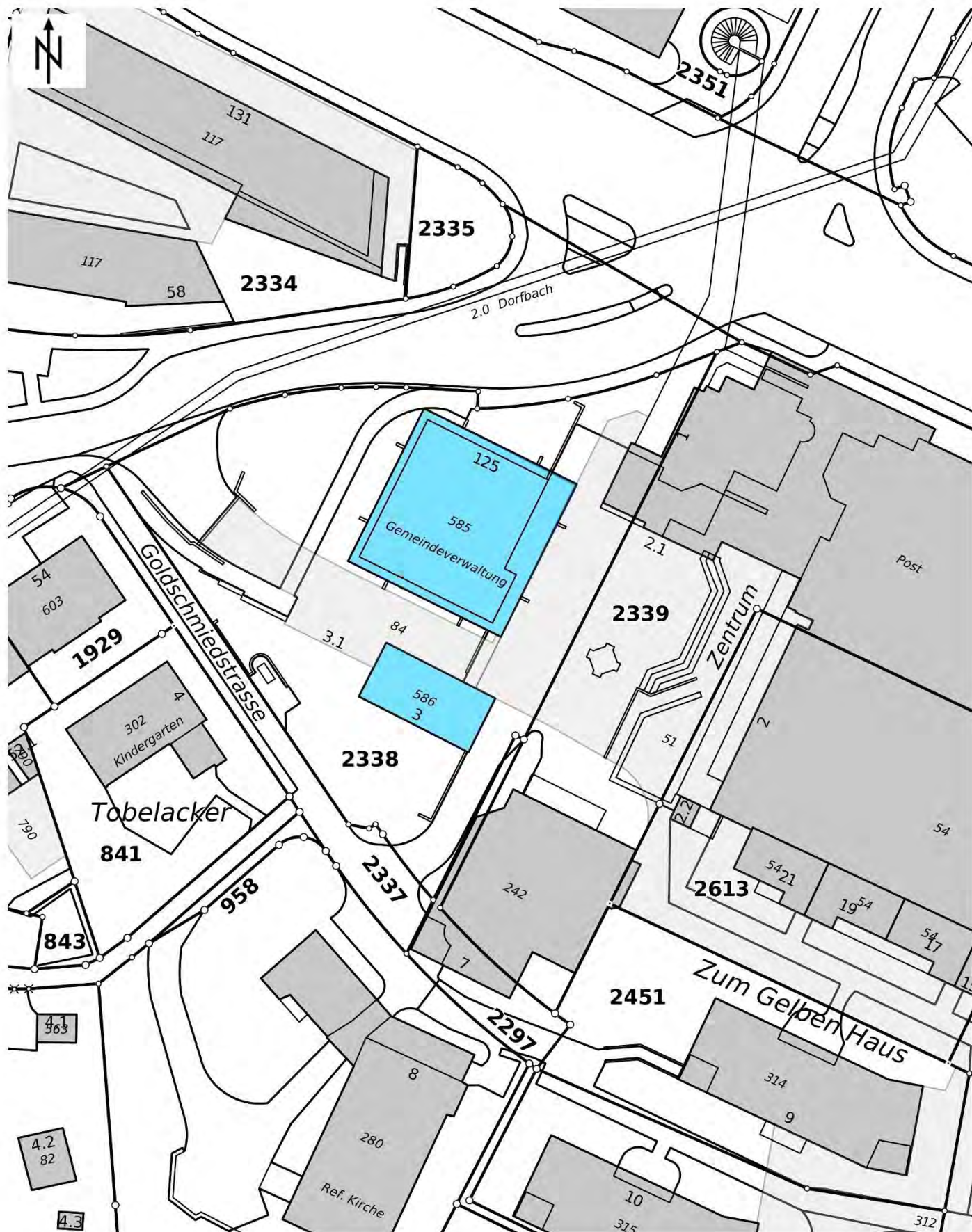
Augenschein

Aussen: Apr. 2014, Nov. 2017

Innen: Apr. 2014

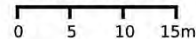


 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.06.2019 11:36:25

Masstab 1:713



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2677252.23, 1251373.37]

Oberengstringen, Zürcherstrasse 125
Gemeindehaus mit Wohnhaus



Gemeindehaus mit Wohnhaus, Gemeindehaus (Vers. Nr. 00585), Ansicht von O, 14.04.2014 (Bild Nr. D100661_56)



Gemeindehaus mit Wohnhaus, Gemeindehaus (Vers. Nr. 00585), Ansicht von SW, 21.11.2017 (Bild Nr. D100661_68)

Oberengstringen, Zürcherstrasse 125
Gemeindehaus mit Wohnhaus



Gemeindehaus mit Wohnhaus, Gemeindehaus (Vers. Nr. 00585), Ansicht Innen, Erdgeschoss mit Treppenaufgang und Brunnen, 14.04.2014 (Bild Nr. D100661_58)



Gemeindehaus mit Wohnhaus, Wohnhaus (Vers. Nr. 00586), Ansicht von S, 21.11.2017 (Bild Nr. D100661_67)

Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis

Gemeinde:
Oberengstringen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Brunnenwisen

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Kirchweg 111, Kirchweg 113, Kirchweg 115
 Bauherrschaft Schulgemeinde Oberengstringen
 ArchitektIn Hertig, Hertig & Schoch (1964–2009)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1964 (Vers. Nr. 00604), 1968–1970 (Vers. Nr. 00675, 00676)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 01.03.2017 Anne Lauer / 24.11.2017 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24500604	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24500676	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24500675	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Sportzentrum Brunewiis ist ein frühes Beispiel einer Mehrzweckanlage für die schulische und ausserschulische Nutzung, in der Hartplatz, Spielwiese, verschiedenen grosse Turnhallen und Hallenschwimmbad vereint werden. Dieser Typus fand erst gegen Ende der 1960er Jahre weite Verbreitung. In architekturhistorischer Hinsicht ist das ursprünglich als Sichtbetonbau gestaltete Sportzentrum mit grosszügig und filigran verglasten Fassaden ein qualitätsvoller Zeuge der Architektur der Nachkriegsmoderne. Die Oberstufenschulanlage ihrerseits ist ein wichtiger Zeuge der Schulhausarchitektur der 1960er Jahre im Limmattal. Der Schulzimmertrakt ist ein frühes Beispiel für die Ausdifferenzierung der Grundrisse mit Abtreppungen, Staffelungen und schrägen Linien. Im Inneren nimmt die Architektur die zeitgenössischen Forderungen nach flexibleren, altersgerechten Lehrmethoden in der Anordnung und Ausgestaltung der Räume auf, so etwa mit den in die Korridore eingebauten Arbeitsnischen. Ein typisches Element des Schulhausbaus der 1960er und 1970er Jahre ist die Staffelung der Fassaden, die eine Übereckbelichtung der Schulzimmer ermöglicht und an etlichen Schulhausbauten realisiert wurde, so auch bei der 1964–1967 errichteten Primarschulanlage Fondli in Dietikon (Bohnackerstrasse 1, 3, 5, 7; Vers. Nr. 02384, 02385, 02386, 02418). Die Bauten des Ensembles stammen allesamt aus der Feder des Architekturbüros Hertig, Hertig & Schoch, das ab 1960 zahlreiche öffentliche Bauaufgaben im Kanton realisierte, unter anderem auch die Schulanlage Hinterwiden in Kloten (Lägernstrasse 11, 13, 14; Vers. Nr. 01366 ff.), die ebenfalls eine Staffelung der Fassade aufweist.

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer Materialisierung und mitsamt den erhaltenen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das grosszügige Grundstück der Schulanlage Allmend und der Sportanlage Brunewiis befindet sich westlich des alten Dorfkerns von Oberengstringen, direkt unterhalb des Rebberges am Lanzrain. Es wird im N durch den Kirchweg, im O durch die Lanzrainstrasse, im S durch ein kleines Naturschutzgebiet um einen versumpften Nebenarm der Limmat und im W durch das Areal des

Werkgebäudes der Gemeinde begrenzt. Östlich der Anlage liegt ein ausgedehntes Wohnquartier mit Mehr- und Einfamilienhäusern, das bis an die Stadtgrenze von Zürich reicht. Im W der Anlage erhebt sich der Schulzimmertrakt sowie der östlich daran anschliessende, niedrigere Singsaaltrakt. Eine den beiden Bauten vorgelagerte Terrasse führt nach O zum Sportzentrum, bestehend aus zwei Hallen, einem Verbindungsbau und dem Abwartwohnhaus im O. Im S des Areals liegen die Sportplätze (Wiese im W, Hartplatz im O).

Objektbeschreibung

Schulzimmertrakt (Vers. Nr. 00675)

Der flach gedeckte Schulzimmertrakt erhebt sich viergeschossig über einem mehrteiligen Grundriss. Gegen O bilden die von N nach S aneinandergereihten Klassenzimmer eine abgetreppte Fassade mit über Eck gezogenen Fenstern. Die Westfassade wird vom polygonal vorspringenden Treppenhaus mit Aborten dominiert und durch vielfältige Fensterformate charakterisiert. An das Treppenhaus schliesst nahtlos der dreigeschossige, flachgedeckte und durch grosszügige Fenster belichtete Kubus des Erweiterungsbaus von 2016–2017 an. Die fast geschlossene Südfassade gleicht einem gedrungenen Turm, der nur im SW kleine, um die Ecke gezogene Fenster aufweist. Die Fassaden sind rau verputzt und in leuchtenden Gelb- und Orangetönen gestrichen. Das Flachdach wird durch ein feines Gesims abgeschlossen. Alle Fensteröffnungen weisen zur Verbesserung des Lichteinfalls einen abgeschrägten Fenstersturz auf. Ein im SO vorgelagerter, langgezogener Unterbau mit Handarbeitszimmern und Schulküche trägt die Terrasse bzw. den Schulhof.

Singsaaltrakt mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 00676)

Der langgestreckte Singsaaltrakt tritt als ein- bis zweigeschossiger Baukörper in Erscheinung. Das Gebäude ist wie das Schulhaus rau verputzt und gelb gestrichen. Der Grundriss setzt sich aus verschiedenen Einzelteilen zusammen und weist verschiedene Schrägen, Vor- und Rücksprünge auf. Der Eingang liegt an der Südwestecke und präsentiert sich als kleine offene Halle. Während die Südfassade vier verschieden lange Fenstergruppen aufweist, sind die übrigen Fassaden nur sparsam befenstert. Der Trakt beherbergt den Singsaal, einen Mehrzweckraum sowie eine Abwartwohnung.

Sportzentrum mit Abwartwohnhaus (Vers. Nr. 00604)

Das Sportzentrum setzt sich aus mehreren Baukörpern zusammen. Zwei unterschiedlich grosse, leicht versetzt angeordnete Hallenbauten über rechteckigem Grundriss werden durch einen Erschliessungsbau verbunden. An diesen schliesst im NO das Abwartwohnhaus an. Zwischen Abwartwohnhaus und östlicher Halle wurde 1999 ein Neubau eingefügt. Die beiden Hallenbauten beherbergen eine grosse Turnhalle (westlicher Hallenbau) sowie eine kleine Halle mit Schwimmbad (östlicher Hallenbau). Beide Hallenbauten sind flach gedeckte Betonbauten und verfügen über eine fast vollständig aufgelöste Südfassade mit feingliedriger, flächiger Verglasung. Die Seitenfassaden des westlichen Hallenbaus sind weitgehend geschlossen, diejenigen des östlichen Baus im EG ebenfalls von grossformatigen Fensterscheiben durchbrochen. Die Nordfassaden der beiden Hallen werden je von einem hochgelegenen Fensterband durchbrochen. Im ein- bis zweigeschossigen Erschliessungsbau befinden sich die Korridore, Eingangshalle und Nebenräume. Das Abwartwohnhaus in der Nordostecke des Komplexes erhebt sich zweigeschossig über quadratischem Grundriss, die Fassaden sind heute holzverschalt.

Baugeschichtliche Daten

1964	Bau der Turn- und Sportanlage Brunewiis, Architekten: Hertig, Hertig & Schoch
30. Juli 1968	Erteilung der Baubewilligung für das Oberstufenschulhaus Allmend mit Schulzimmer- und Singsaaltrakt, Architekten: Hertig, Hertig & Schoch
1968–1971	Bau des Oberstufenschulhauses
1983	Sanierung des Kinderspielplatzes zwischen Singsaaltrakt und Sportzentrum
1996	Sanierung von Schulküche, Handarbeitsraum und Werkräumen im Schulzimmertrakt, Architekten: Hertig, Hertig und Schoch
E. 1990er Jahre	Renovation von Schulzimmer- und Singsaaltrakt, neuer Fassadenanstrich in Leuchtfarben (orange und gelb) statt des ursprünglichen Braunockertones
1998 bis 2002	Errichtung eines Anbaus an der Ostseite des Sportzentrums und etappenweise Sanierung (Fassaden- und Dachsanierung sowie Um- und Ausbau der Nasszonen), Architekten: Rüegg+Sieger AG, Zürich, Bauherrschaft: Schulgemeinde Oberengstringen

2016–2017 Schulhauserweiterung durch dreigeschossigen Anbau im W des
Oberstufenschulhauses mit Verbindung zum Treppenhaus, Architekten: team 4
Architekten, Bauherrschaft: Gemeinde Oberengstringen

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oberengstringen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Oberengstringen, Vers. Nr. 00604, 00675, 00676, März 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Oberengstringen, Inv. Nr. IV/8, IV/12, VI/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

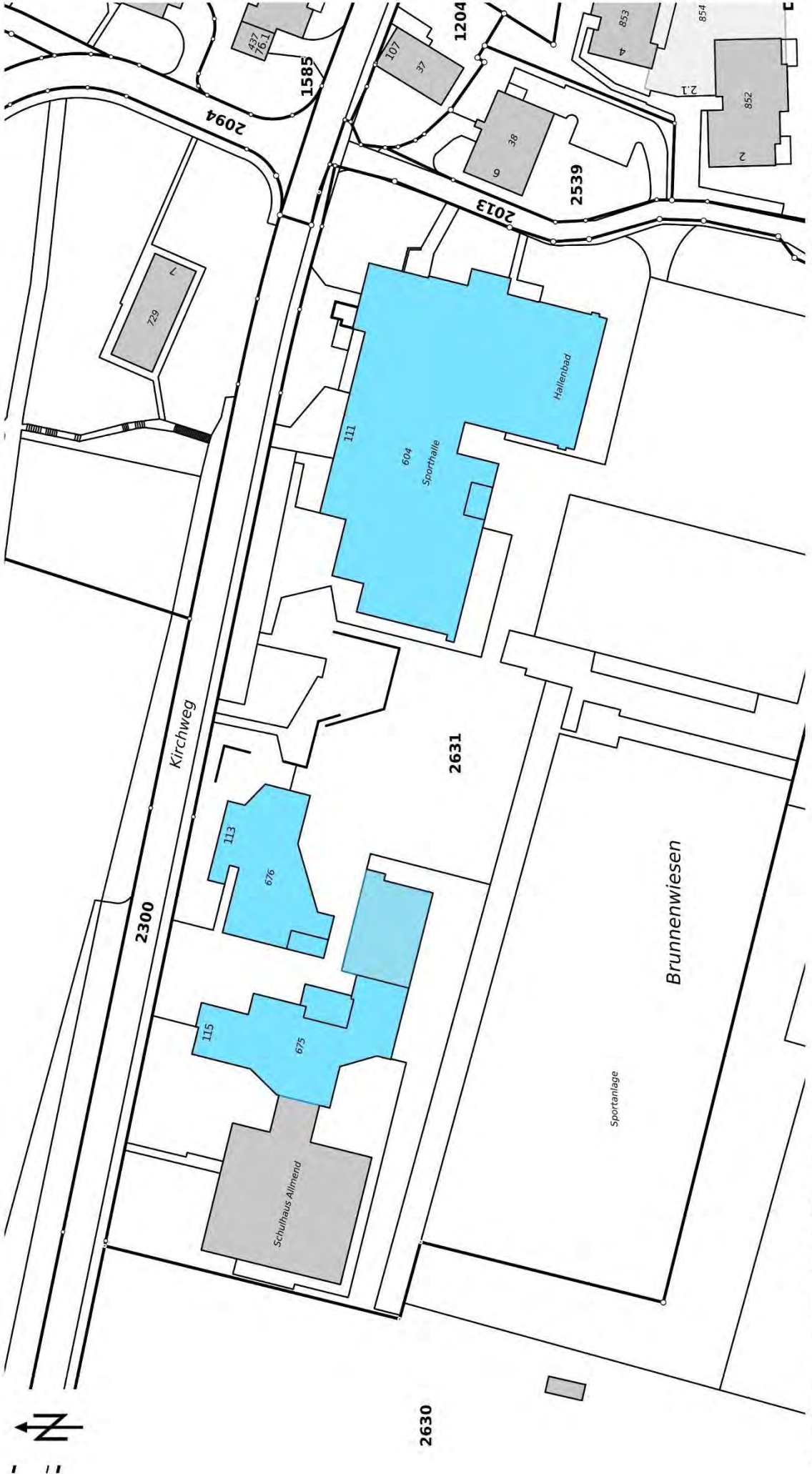
Aussen: Jan. 2015, Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1'000



Zentrum: [2677536;16,1251107.83]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.11.2017 18:30:22

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Oberengstringen, Kirchweg 111, Kirchweg 113, Kirchweg 115
 Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis, Gesamtansicht von SO, 06.01.2015 (Bild Nr. D100659_88)



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis, Schulzimmertrakt (Vers. Nr. 00675) und Singsaaltrakt mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 00676), Ansicht von SO, 06.01.2015 (Bild Nr. D100659_86)

Oberengstringen, Kirchweg 111, Kirchweg 113, Kirchweg 115
Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis,
Schulzimmertrakt (Vers. Nr. 00675) mit Neubau, Ansicht von S, 31.10.2017
(Bild Nr. D100665_80)



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis,
Schulzimmertrakt (Vers. Nr. 00675), Ansicht von N, 31.10.2017 (Bild Nr.
D100665_81)

Oberengstringen, Kirchweg 111, Kirchweg 113, Kirchweg 115
 Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis, Singsaaltrakt mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 00676), Ansicht von SO, 06.01.2015 (Bild Nr. D100659_84)



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis, Sportzentrum mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 00604), Ansicht von S, 31.10.2017 (Bild Nr. D100665_83)

Oberengstringen, Kirchweg 111, Kirchweg 113, Kirchweg 115
 Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis, Sportzentrum mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 00604), Ansicht von SW, 06.01.2015 (Bild Nr. D100659_82)



Oberstufenschulanlage Allmend und Sportzentrum Brunewiis, Sportzentrum mit Abwartwohnung (Vers. Nr. 00604), Ansicht von NO, 31.10.2017 (Bild Nr. D100659_90)

Villa

Gemeinde:
Oetwil an der Limmat

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Cholhölzli

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Cholhölzlistrasse 1
 Bauherrschaft August Laube (1922–o.A.) (Buch- und Kunstantiquar)
 ArchitektIn Hans-Rudolf Bommer (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1963–1964
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 06.01.2017 Anne Lauer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24600118	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Villa ist ein wichtiger Zeuge der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklung des Limmattals zur Agglomeration von Zürich in den 1960er Jahren. Neben der Erschliessung des Limmattals für Industriebetriebe und als Wohnort der pendelnden Mittelschicht entstanden an bevorzugten Lagen Wohnhäuser mit gehobenen Ansprüchen. Hoch über dem Ort gelegen und durch die umliegenden, un bebauten Grundstücke und das hügelige Terrain von der Strasse aus sichtgeschützt ist die Villa mit ihrer kompakten, kubischen Form, der konsequenten Verwendung von Sichtbeton und mit grossflächigen Fenstern ein wichtiger Vertreter der Architektur der Nachkriegsmoderne und ein seltenes Beispiel für Béton Brut Architektur im Limmattal. Charakteristisch und zeittypisch ist auch der fließende Übergang vom Wohnraum in den Aussenraum.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Struktur der Villa in ihrer Materialisierung, mitsamt den überlieferten Oberflächen. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissstruktur. Erhaltung des ergänzenden Freiraumes, der die Wirkung des Gebäudes gewährleistet.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Im N des historischen Ortskerns, nordöstlich der über den Hüttikerberg führenden Hüttikerstrasse umschliesst die Erlenstrasse bogenförmig ein kleines Wohngebiet mit Einfamilienhäusern, Doppel- und Dreifamilienhäusern und Villen. Mittig mit privater Zufahrt von der Cholhölzlistrasse aus befindet sich die Villa. Durch ihre Hanglage ist sie von der Strasse aus sichtgeschützt, besitzt aber freien Blick nach S und SW.

Objektbeschreibung

Ein- bis zweigeschossiger, flach gedeckter Bau mit UG. Auf dem NW-SO ausgerichteten, lang gezogenen rechteckigen EG liegt quer dazu auf der westlichen Hälfte ein kleineres nach SW überkragendes OG auf. Die NO-Fassade ist nach O als Mauer verlängert, sodass sie einen gedeckten Sitzplatz abgrenzt und ein in der östlichen Verlängerung des Hauses liegendes Bassin umschliesst. Die Eingangsseite mit Garagenzufahrt liegt nach W und wird dominiert von weitgehend geschlossenen Sichtbetonwänden, schmalen Fensterbändern und einem grossen Fenster neben dem Eingang; ebenso geschlossen ist die Nordfassade. Nach SO und SW hin Öffnung der Fassaden mit grossflächigen Fenstern, im OG nach SW mit Balkon. Das EG enthält gemäss Plänen neben einem kleinen Zimmer für die Hausangestellte und einem Gästezimmer auch Küche, Esszimmer, Spielzimmer und Wohnzimmer, letztere gehen fließend in den gedeckten Sitzplatz, den



Oetwil an der Limmat, Cholhölzlistrasse 1
Villa

Aussenraum über. Im UG befinden sich neben der Garage auch ein grosser Kellerraum, ein Weinkeller, ein Obstkeller, ein weiteres Spielzimmer und Hauswirtschaftsräume. Das OG ist dem privaten Familienleben vorbehalten und über eine lange, gerade Treppe erschlossen, die durch eine zum EG offene Halle führt; es beinhaltet zwei Kinderzimmer im nördlichen Teil, das Elternschlafzimmer im südlichen Teil sowie zwei Badezimmer.

Baugeschichtliche Daten

1963	Planungsbeginn
1964	Fertigstellung
1985	Einbau von Isolationsglasfenstern am Balkon des Hauses
2005	Überdachung Sitzplatz, Erhöhung Stützmauer, Architekt: Hans-Rudolf Bommer

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oetwil an der Limmat.

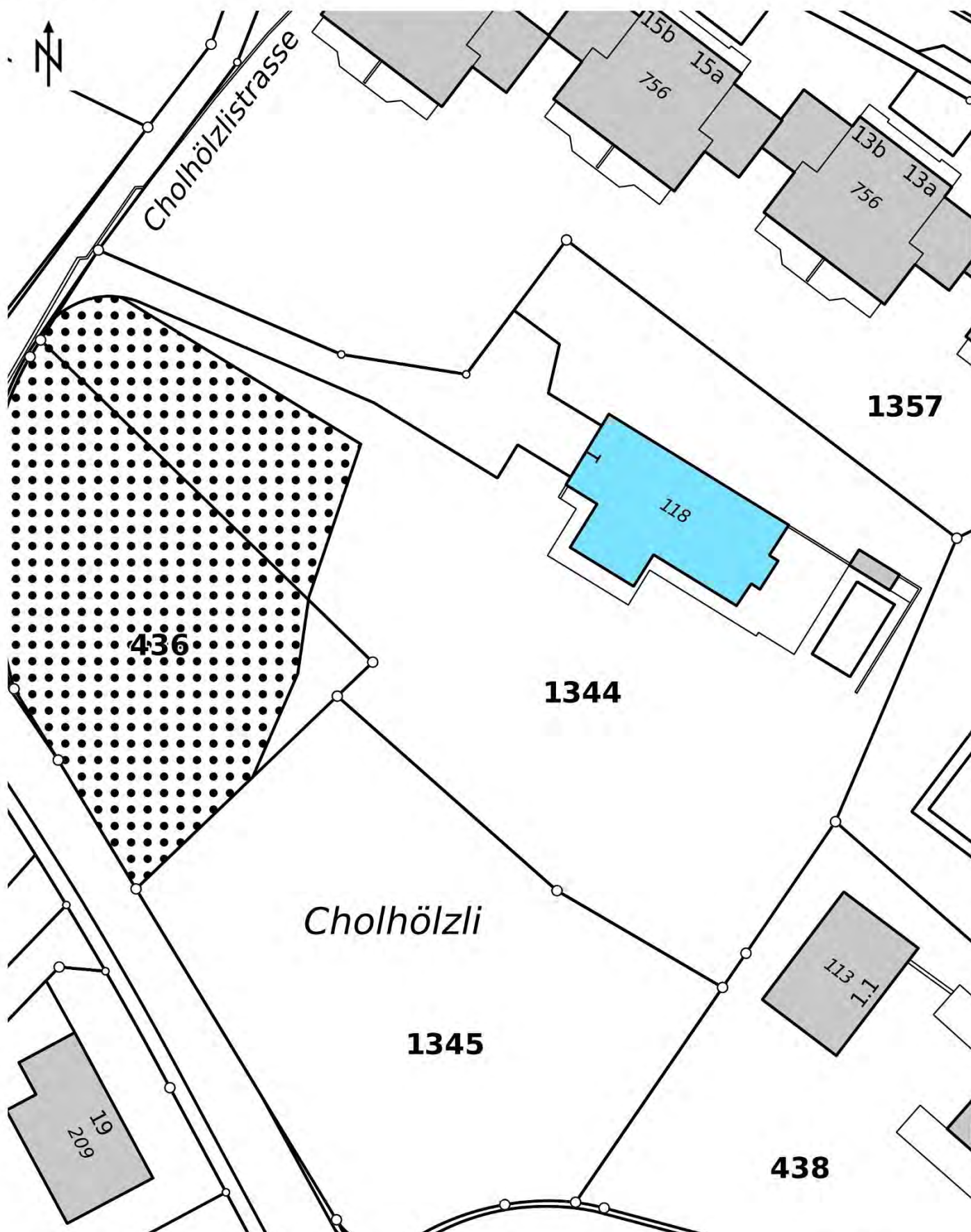
Augenschein

Aussen: Jan. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.01.2017 11:50:29

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500

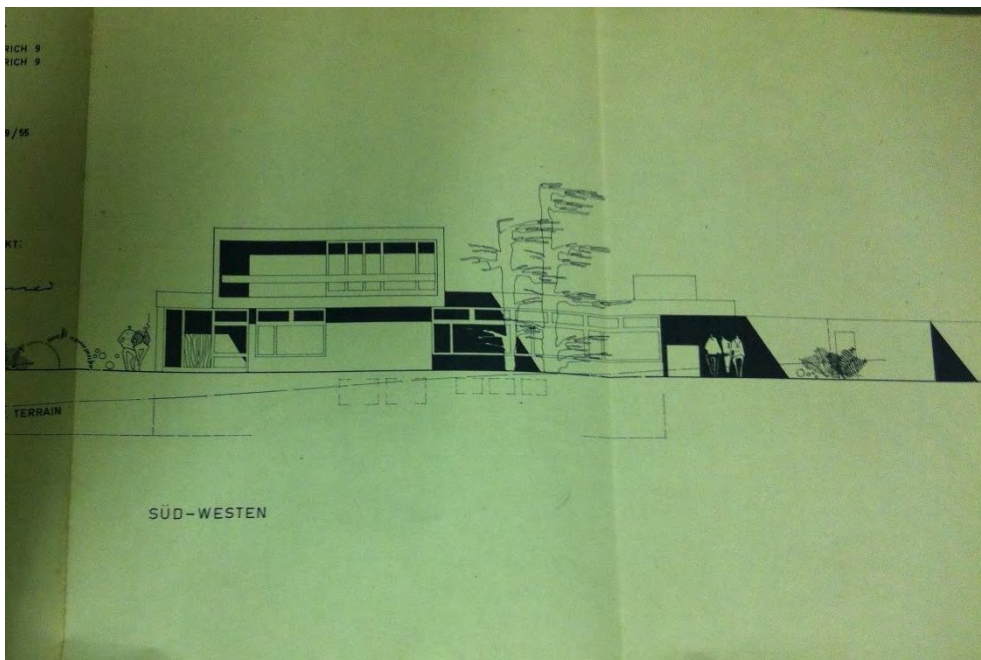
0 5 10 15m

Zentrum: [2672090.43,1253880.32]

Oetwil an der Limmat, Cholhölzlistrasse 1
Villa

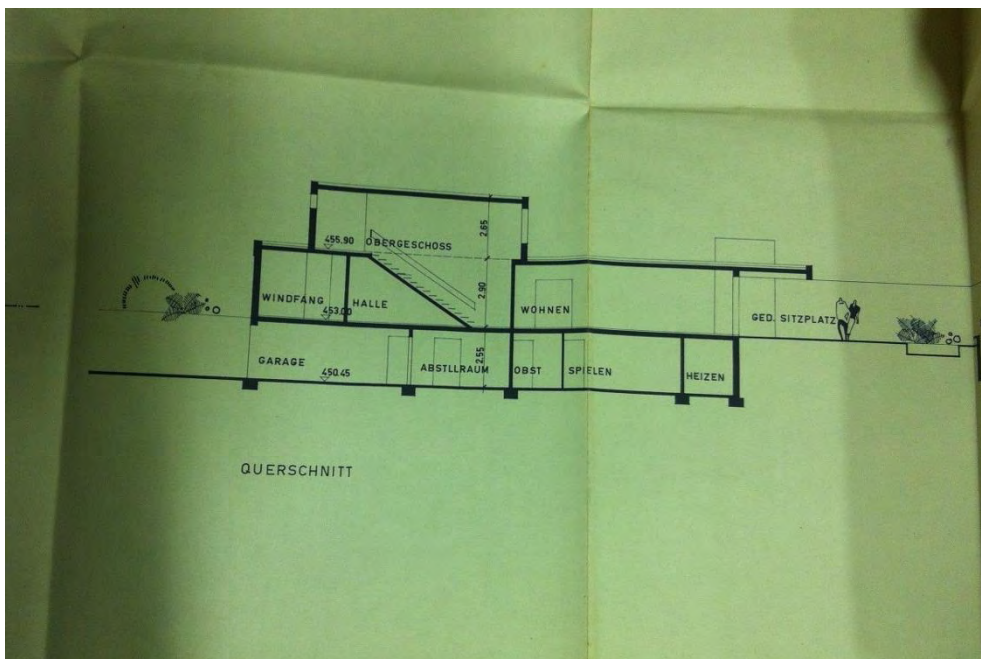


Villa, Ansicht von W, 06.01.2014 (Bild Nr. D100667_23)

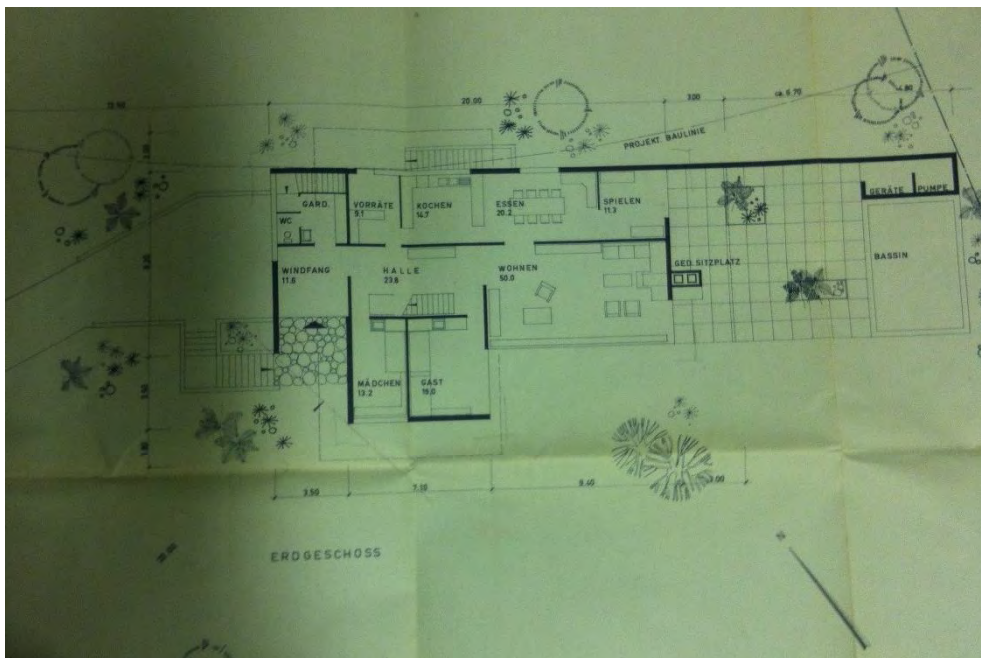


Villa, Plan, Fassade SW, 08.04.2014 (Bild Nr. D100667_36)

Oetwil an der Limmat, Cholhölzlistrasse 1
Villa



Villa, Plan, Querschnitt, 08.04.2014 (Bild Nr. D100667_39)



Villa, Plan, Grundriss EG, 08.04.2014 (Bild Nr. D100667_30)

Terrassenhaus

Gemeinde:
Oetwil an der Limmat

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Rebacher

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Rebackerstrasse 29
 Bauherrschaft WIMMORO AG
 ArchitektIn Josef Blättler (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1973
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 20.07.2016 Anne Lauer / 23.07.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24600624	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Terrassenhaus an der Rebackerstrasse ist ein wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher sowie bautypologischer Zeuge der Agglomerationsbildung im Limmattal in der zweiten Hälfte des 20. Jh. Der neuartige Typus des Terrassenhauses entwickelte sich in der Schweiz bereits Ende der 1950er Jahre. Das Stockwerkeigentum als rechtliche Grundlage dazu wurde 1965 ins ZGB aufgenommen. Die neue Wohnform, welche die Erschliessung von nur schwer bebaubaren Steilhängen ermöglichte, sollte dem Wunsch des wachsenden Mittelstands nach erschwinglichem Wohneigentum gerecht werden. Zudem galten Terrassenhäuser als Antwort auf die als problematisch empfundenen Wohnhochhäuser der Grosssiedlungen. In verdichteter Bauweise versprachen sie dem Wohnungseigentümer den gleichen Komfort und privaten Grünraum wie ein Einfamilienhaus. Neben wirtschaftlichem Aufschwung und Bevölkerungswachstum begünstigte die Landschaftstypologie der Nordflanke des Limmattals diese für sie typische Bauform, wofür das Terrassenhaus an der Rebackerstrasse exemplarisch steht. Der gut erhaltene Bau in Oetwil zeigt exemplarisch den Übergang von den kompakten, klaren, oft kubischen Bauten der 1960er Jahre, wie sie beispielsweise in der Terrassenhaussiedlung Chilacher in Uitikon (Husacherstrasse; Vers. Nr. 00681 ff.) vorkommen, hin zur individualisierenden Gestaltung der 1970er Jahre. Dies zeigt sich in der differenzierenden Materialisierung in Sichtbeton, grobem farbigem Putz und Holz sowie der Verwendung von sich wiederholenden gestalterischen Motiven wie z.B. den Pflanztrögen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Terrassenhauses mitsamt der festen Ausstattung, soweit vorhanden. Erhaltung der Umgebungsgestaltung, insb. der Terrassierung der Privatgärten und der Freitreppenanlagen.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Südlich des historischen Ortskerns und der Limmattalstrasse, am nördlichen Limmatufer, liegt das Terrassenhaus in den nach S abfallenden Hang eingebettet. Das Quartier besteht aus Einfamilienhäusern und weiteren Terrassenhäusern der 1960er- und 1970er Jahre.

Objektbeschreibung

Terrassenhaus mit fünf terrassierten Wohngeschossen auf Sockelgeschoss mit fünf Garagen. Der kompakte Baukörper ist optisch aufgelockert durch seine charakteristische vertikale Staffelung am Hang und eine horizontale Verschiebung der Geschosse nach NO. Jede Wohnung hat einen

Oetwil an der Limmat, Rebackerstrasse 29
Terrassenhaus

separaten Eingang. Die privaten Gärten, die den Wohnungen vorgelagert sind, werden jeweils auf gesamter Länge des Gebäudes mit halbrunden Pflanzschalen begrenzt. Die Grundrisse der Wohnungen zeigen jeweils Wohnzimmer, Gästezimmer und Elternschlafzimmer zur Südseite, Küche, Erschliessungsbereich, Bäder und Kinderzimmer zur Nordseite.

Baugeschichtliche Daten
1973 Neubau

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Oetwil an der Limmat.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.07.2016 16:35:50

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventaröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBC) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [672927.89; 253259.53]

Oetwil an der Limmat, Rebackerstrasse 29
Terrassenhaus



Terrassenhaus, Ansicht von SO, 01.04.2014 (Bild Nr. D100664_21)



Terrassenhaus, Ansicht von SW, 01.04.2014 (Bild Nr. D100664_20)

Bergmeisterposten

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Stadtkreis
Mülligen

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Hermetschloostrasse 90 bei
 Bauherrschaft Schweizerische Bundesbahnen SBB
 ArchitektIn Max Vogt (1925–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) um 1975
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 06.03.2019 Raphael Sollberger, Ruedi Weidmann
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
247BERGME00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Schnellgut-Stammbahnhof in Zürich Altstetten, der grösste seiner Art in der Schweiz, galt nach seiner Inbetriebnahme als die modernste Anlage für schienengebundenen Güterumschlag in Europa. Ab dem 31.05.1976 luden hier 160 Angestellte täglich bis zu 370 Tonnen Güter um. Insb. die «Schnellguthalle» (Zürich, Altstetten, Hermetschloostrasse 8; Vers. Nr. 00125) ist eine bautypologische Rarität mit hohem architektonischen Anspruch. Für den Betrieb der Gesamtanlage waren aber nicht nur die Güterumschlaghalle, sondern viele weitere technische Einrichtungen, kleinere und grössere Nebenbauten sowie eine neue Strassenüberführung über das gesamte Gleisfeld, die Hermetschloobrücke (Zürich, Altstetten, Badenerstrasse 830 bei; 263BRUECKE00001), zur Erschliessung des Areals notwendig. So entstanden zwischen 1972 und 1976 u. a. ein Bürogebäude (Vers. Nr. 00002), ein eigenes Stellwerk (Zürich, Altstetten, Hermetschloostrasse 80; Vers. Nr. 00080) oder ein Rangiergebäude (Zürich, Altstetten, Hermetschloostrasse 90; Vers. Nr. 00081) mit vorgelagerter Schienenbremse. Alle diese Bauten wurden – mit Ausnahme der Brücke, die die Stadt Zürich mitfinanzierte – von Max Vogt, ab 1974 SBB-Chefarchitekt des Kreises III (Ostschweiz), entworfen und sind daher neben ihrer technik- und wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung auch wichtige architekturgeschichtliche Zeugen des Werks eines der prägendsten Vertreter der Schweizer Nachkriegsmoderne und Bahnarchitektur. Ein kleiner aber betrieblich wichtiger Bestandteil des schützenswerten Ensembles ist auch der aus architekturgeschichtlicher Sicht eher unscheinbare, jedoch formal klar durchgeformte und äusserst funktionale Bergmeisterposten auf dem Damm westlich der Hermetschloobrücke, dem so genannten Ablaufberg. Von hier aus konnten die Güterwagen traktionslos in südöstlicher Richtung am Rangiergebäude vorbei über Schienenbremsen zur Schnellguthalle geschickt und der Rangierbetrieb von einem Bergmeister überwacht werden. Als eine der frühesten solchen Anlagen in der Region handelt sich bei diesem integralen Bestandteil der Betriebsabläufe auch um einen wichtigen Zeugen der Rationalisierung der Bahnlogistik in der Schweiz. In seiner liebevollen architektonischen Gestaltung manifestiert sich Vogts Anspruch, selbst aus kleinsten und vorgefabrizierten Elementen eine architektonisch und menschlich befriedigende Situation zu schaffen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen des Bergmeisterpostens.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bergmeisterposten befindet sich auf dem Ablaufberg des Rangiergebäudes des Schnellgut-Stammbahnhofes Altstetten, einem langgezogenen Damm westlich der Hermetschloobrücke zwischen zwei Gleisen, der etwas weiter westlich gleichzeitig als Rampe des Postzentrums Mülligen (Zürcherstrasse 161; Vers. Nr. 00411) dient.

Objektbeschreibung

Die um 1975 erstellte Schutzhütte für den Bergmeister ist ein schmaler, containerartiger Kleinbau. Ein mit Sperrholzbrettern oder Durisolplatten verkleideter Stahlrahmen mit grossen Fenstern gegen W, O und S sowie ein Unterstand mit Sitzbank werden von einem Dach mit einer umlaufenden dunkelgrünen Stahlblechtraufe verbunden. Zwischen den beiden Baukörpern gibt es einen Pflanzentrog aus Beton.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|--|
| 1972–1976 | u. a. Bau der «Schnellguthalle» sowie der verschiedenen anderen Betriebsgebäude des Schnellgut-Stammbahnhofes Zürich Altstetten, Bauherrschaft: Schweizerische Bundesbahnen SBB, Architekt: Max Vogt |
| 1972–1975 | Bau der Hermetschloobrücke (263BRUECKE00001), Bauherrschaft: Schweizerische Bundesbahnen SBB und Stadt Zürich |
| um 1975 | Bau des Stellwerks und des Bergmeisterpostens, Bauherrschaft: Schweizerische Bundesbahnen SBB, Architekt: Max Vogt |

Literatur und Quellen

- Karl Holenstein, Ruedi Weidmann, Max Vogt – Bauen für die Bahn 1957–1989, Zürich 2008.
- o. A., Neuer Schnellgutbahnhof in Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung, 1976, Nr. 22, S. 301–303.

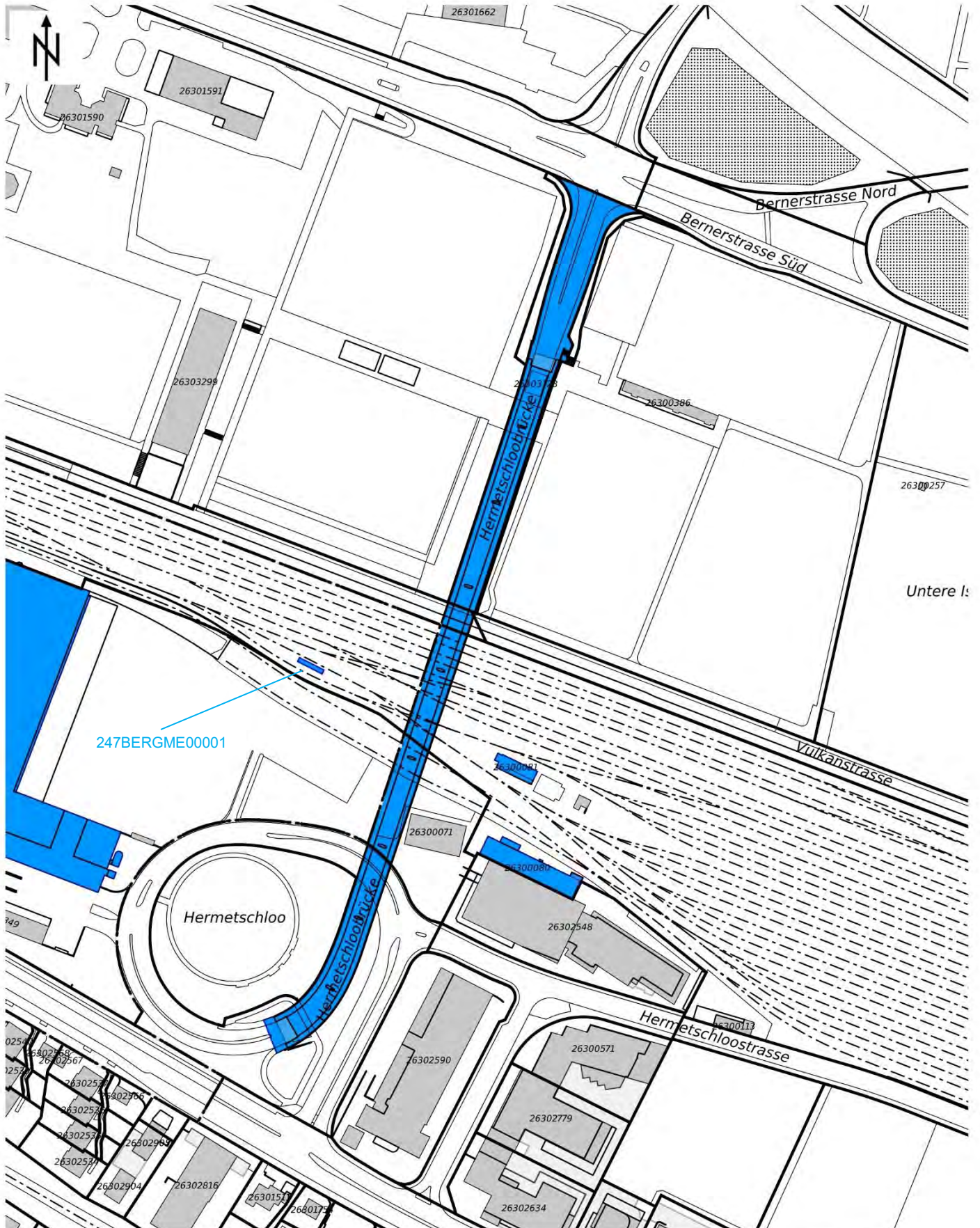
Augenschein

Aussen: Okt. 2018

Innen: nicht besichtigt



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.04.2019 15:33:31

Masstab 1:2500



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2678147.66,1249982.01]



«Schnellgut-Stammbahnhof» Zürich Altstetten, Bergmeisterposten
(247BERGME0001), Ansicht von S, 25.10.2018 (Bild Nr. D101353_28).



«Schnellgut-Stammbahnhof» Zürich Altstetten, «Schnellguthalle» (Vers. Nr.
00125), Ansicht von NW, nach 1976, Bild: baugeschichtliches Archiv Zürich,
01.01.1977 (Bild Nr. D101353_03).



«Schnellgut-Stammbahnhof» Zürich Altstetten, Stellwerk (Vers. Nr. 00080), im Vordergrund das Rangiergebäude (Vers. Nr. 00081), Ansicht von NW, 25.10.2018 (Bild Nr. D101353_20).



«Schnellgut-Stammbahnhof» Zürich Altstetten, Schienenbremsen beim Rangiergebäude (Vers. Nr. 00081), Ansicht von SW von der Hermeschloostrasse (263BRUECKE00001) aus, 25.10.2018 (Bild Nr. D101353_22).

Bahnhof Schlieren

Gemeinde:
Schlieren

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) **Güterstrasse 2, Güterstrasse 2 bei, Güterstrasse 2.2**
 Bauherrschaft **Schweizerische Nordostbahn (NOB), Schweizerische Bundesbahnen (SBB)**
 ArchitektIn **Friedrich Jeremias Seitz (1815–1893), Albert Froelich (1876–1953)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1867, 1919–1921**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **24.01.2018 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700113	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247PERRON00113	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247WC00113	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das baukünstlerisch qualitätvolle neoklassizistische Aufnahmegebäude ist ein seltener Vertreter dieser Stilrichtung in der Bahnarchitektur des Kantons Zürich. Mit seiner standardisierten Grundrissform, welche sich dem repräsentativen Äusseren unterordnet, ist es ein typischer Bahnbau aus der Frühzeit der SBB. Die Auseinandersetzungen zwischen SBB und der Architekten-Avantgarde rund um den «modernen Bahnhof» hatten erst gerade begonnen. Das Aufnahmegebäude geht auf einen kleineren Vorgängerbau von 1867 zurück. Der Bau in seiner heutigen Erscheinung wurde vom Architekten Albert Froelich entworfen und 1919–1921 realisiert. Froelich ist u.a. für seine Krematorienbauten bekannt. Fast zeitgleich wie das Aufnahmegebäude in Schlieren entwarf er auch diejenigen in Brugg und Kaiseraugst. In Schlieren wählte Froelich eine strengere und gradlinigere neoklassizistische Formgebung als in Brugg und setzte damit einen Kontrast zum vorgeschlagenen romantischen Heimatstil des Vorprojekts. Zum Aufnahmegebäude in Schlieren gehören die ebenfalls von Froelich im gleichen Stil entworfene Perronüberdachung sowie das WC-Gebäude. Material- und konstruktionsgeschichtlich bedeutend sind die Hetzerbinder der Überdachung, die mit denjenigen beim Bahnhof Brugg (AG) vergleichbar sind und einen guten Erhaltungszustand aufweisen.

Schutzzweck

Erhalt des Aufnahmegebäudes in seiner Substanz von 1867 und 1919–1921 insb. der Fassadengestaltung mit den Schmuckelementen und der erhaltenen festen Innenausstattung. Erhaltung der Perronüberdachung in ihrer bauzeitlichen Substanz insb. den charakteristischen Konstruktions- und Gestaltungselementen. Erhalt des WC-Gebäudes in seiner bauzeitlichen Substanz und Fassadengestaltung mitsamt dem Wandbrunnen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bahnhof steht nördlich des historischen Ortskerns von Schlieren. Im Osten verbindet die Bahnhofstrasse den Bahnhof mit der Badener-/Zürcherstrasse und dem Ortskern. Weiter östlich führt die Engstringerstrasse über die Geleise zu den ehem. Industriearealen im Norden des Bahnhofs und weiter nördlich über die Limmat. Das langgezogene Bahnhofsareal erstreckt sich südlich der Gleisanlage. Das Aufnahmegebäude steht längs parallel zu den Geleisen. Die Perronüberdachung



schliesst direkt an das Aufnahmegebäude an und setzt sich nach Osten und Westen freistehend fort. Am westlichen Ende überdeckt sie das WC-Gebäude. Südöstlich des Aufnahmegebäudes befindet sich eine kleine Grünanlage mit einem grossen flachen Brunnenbecken.

Objektbeschreibung

Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 00113)

Das Aufnahmegebäude zeigt sich heute als einheitlicher dreigeschossiger Massivbau von dreizehn mal drei Achsen unter einem geknickten Walmdach in neoklassizistischer Architektursprache. Reste eines deutlich kleineren Vorgängerbaus verbergen sich im drei Achsen breiten Mittelteil. Die Fassaden sind einheitlich verputzt und hell gestrichen. Der hohe Sockel aus Kunststein, das breite Sohlbankgesims im zweiten OG sowie das Kranzgesims gliedern den Bau in der Horizontalen. Die hochrechteckigen Einzelfenster sind in breiten Kunststeingewänden gefasst und streng axial angeordnet. Die drei Mittelachsen der Längsfassaden werden durch Bauschmuck betont. Der Haupteingang auf der Südseite wirkt durch die zwei Geschoss hohe Blendarchitektur aus Pilastern und schlichtem Gebälk und der breiten dreistufigen Freitreppe monumental. Im Sturzfeld über der Tür ist eine von Akanthusranken gerahmte, runde Uhr eingelassen. Die Pilaster im ersten Obergeschoss sind mit Rosetten- und Blütenmotiven verziert. Die ehem. Wartesäle, die Schalterhalle und das ehem. Vorstandbüro werden von der gleisseitigen Nordfassade her erschlossen. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde vor dem Vorstandbüro ein Stellwerkvorbau errichtet. Im Innern sind u.a. Teile der Ausstattung in der Schalterhalle und dem sog. Durchgang erhalten.

Perronüberdachung (247PERRON00113)

Die Perronüberdachung erstreckt sich auf einer Länge von 93 m zwischen Aufnahmegebäude und Gleisanlage. Sie überdacht das Perron Nr. 1 sowie den Abgang zur Gleisunterführung östlich des Aufnahmegebäudes. Das flache Satteldach, welches auf der Länge des Aufnahmegebäudes auf ein Pultdach reduziert ist, wird von Kunststeinsäulen getragen. Ein fein profiliertes hölzernes Gebälk trägt die bügelförmigen Hetzerbinder.

WC-Gebäude (247WC00113)

Das WC-Gebäude ist unter das Westende der Perronüberdachung geschoben. Seine Länge entspricht genau einem Säulenabstand der Perronüberdachung. Der Bau mit rechteckigem Grundriss steht auf einem schmalen Kunststeinsockel, im schlichten Gurtgesims setzt sich das profilierte Gebälk der Perronüberdachung fort. Auf der Nordseite befinden sich zwei Eingänge. Mit den Gewänden aus Kunststein entsprechen sie in ihrer Gestaltung denjenigen des Aufnahmegebäudes. An der Ostseite befindet sich ein Wandbrunnen mit rechteckigem Brunnentrog mit neoklassizistischer geschweifter Wandung. Die Brunnenrückwand wird von zwei Pilastern gerahmt. Blumenranken und ein Eierstab-Kreis umrahmen die Brunnenröhre, welche mit Akanthuslaub verziert ist und in einem Delfinkopf endet.

Baugeschichtliche Daten

1867	Als Ersatz für das Aufnahmegebäude von 1847 wird ein neues, dem Normtyp (NOB-Typ IV) von Friedrich Jeremias Seitz entsprechendes Aufnahmegebäude erstellt
1919–1921	Umbau und Vergrösserung des Aufnahmegebäudes sowie Neubau des WC-Gebäudes und der Perronüberdachung nach Plänen von Albert Froelich
1968	Umbau des Aufnahmegebäudes
1989	Ersatz der Eternitschiefereindeckung der Perronüberdachung
2002	Umbau im EG, Einbau eines Reisebüros
2011	Sanierung der Innenräume und Fenster des Aufnahmegebäudes
2014	Umbau WC-Anlage

Literatur und Quellen

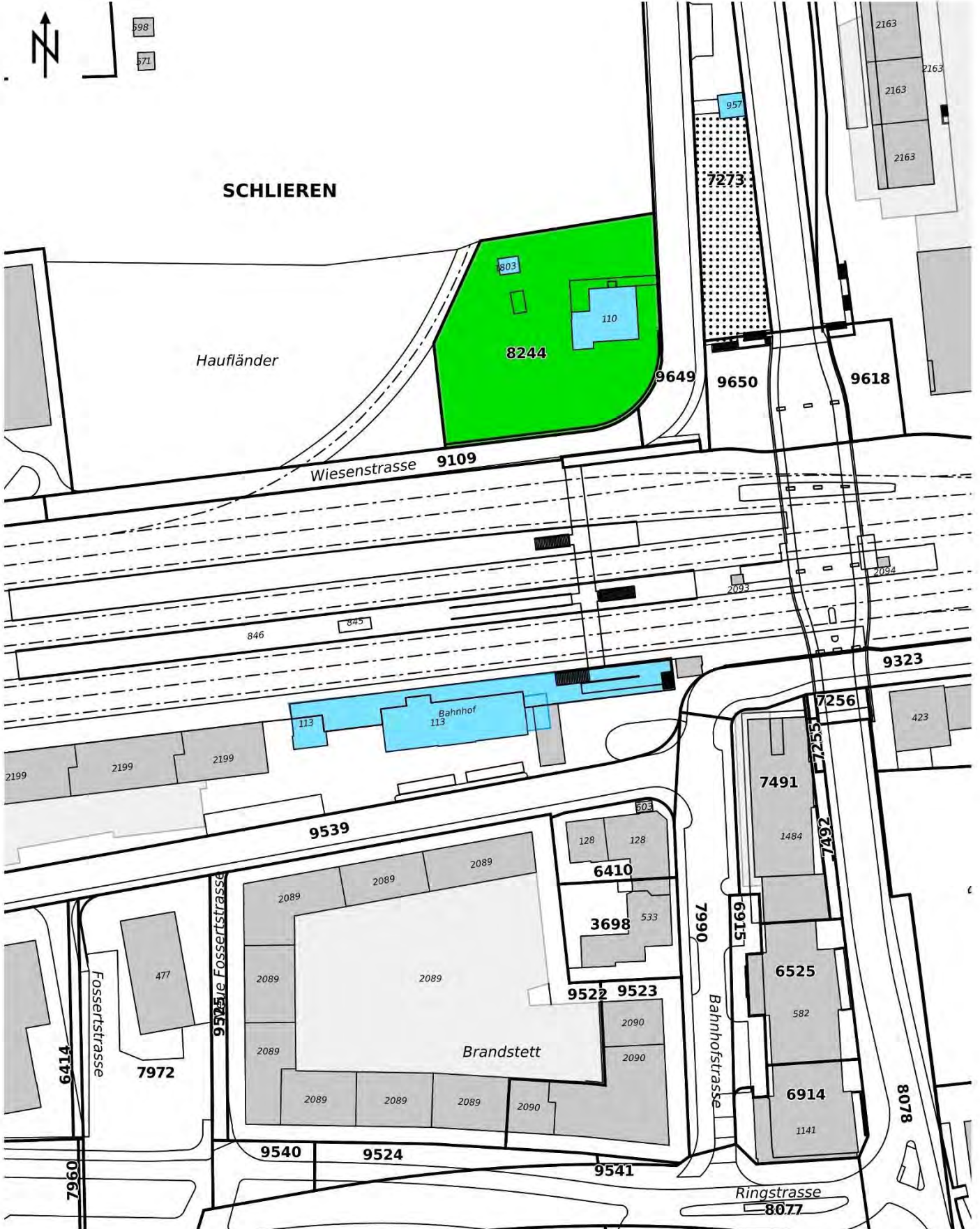
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt- Nr. BA0092.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr. 00113, 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Werner Stutz, Froelich, Albert, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 193–194.
- Werner Stutz, Bahnhöfe der Schweiz – Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Zürich, 1976, S. 166–167.

Schlieren, Güterstrasse 2, Güterstrasse 2 bei, Güterstrasse 2.2
Bahnhof Schlieren

Augenschein
Aussen: Okt. 2017
Innen: Dez. 2017



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.06.2019 14:01:23

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1288



Zentrum: [2676156.29,1250325.8]

Schlieren, Güterstrasse 2, Güterstrasse 2 bei, Güterstrasse 2.2
Bahnhof Schlieren



Bahnhof Schlieren, Ansicht von O, 12.06.2014 (Bild Nr. D101086_01)



Bahnhof Schlieren, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 00113), Ansicht von SW,
07.12.2017 (Bild Nr. D101086_04)

Schlieren, Güterstrasse 2, Güterstrasse 2 bei, Güterstrasse 2.2
Bahnhof Schlieren



Bahnhof Schlieren, Aufnahmegebäude (Vers.Nr. 00113), Haupteingang an der Südfassade, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_02)



Bahnhof Schlieren, WC-Gebäude (247WC00113) mit Perronüberdachung, Ansicht von NO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_03)

Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Dorf

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Kirchgasse 4, Kirchgasse 4.1
 Bauherrschaft Staat Zürich
 ArchitektIn Heinrich Morf (1671/1674–1745)
 Weitere Personen Jakob Gerig (o.A.–o.A.) (Baumeister und Zimmermann)
 Baujahr(e) 1737–1738
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 29.10.2018 Maja Held
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700292	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700293	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das 1737-38 an der Stelle eines Vorgängerbaus errichtete ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus prägt zusammen mit der Kirche (Kirchgasse 7.1; Vers. Nr. 00294) als bedeutendes Ensemble den historischen Siedlungskern von Schlieren. Es ist wie alle Bauten des Ensembles ein wichtiger Zeuge einer sozialhistorischen, politischen sowie baukünstlerischen Epoche. Im Ancien Régime oblag der Bau von Kirchenliegenschaften auf dem Land der Stadt Zürich als herrschende Obrigkeit. Der Pfarrer galt nicht nur als Seelsorger seiner Gemeinde, sondern ebenso als Vertreter der städtischen Herrschaft. Dieser repräsentative herrschaftliche Anspruch drückte sich im Pfarrhausbau der Zürcher Landschaft der Zeit aus. Das ehem. Pfarrhaus in Schlieren ist ein beispielhafter Vertreter eines repräsentativen ländlichen Pfarrhausbaus des 18. Jh. Vom zeitgleichen Baubestand in der Umgebung hebt es sich deutlich ab. Es wurde im Unterschied zu den mehrheitlich in Misch- und Holzbauweise ausgeführten Bauernhäusern als Steinbau errichtet. Zudem verfügt es über ein grösseres Gebäudevolumen, eine höhere Anzahl Geschosse sowie keinen Ökonomieteil; es ist ein reines Wohnhaus mit Keller und Studierstube. Die Bedeutung des ehem. Pfarrhauses in Schlieren zeigt sich auch darin, dass für dessen Bau der städtische Beamte, Schanzenschreiber und Ingenieur Heinrich Morf, und der Zimmermeister Jakob Gerig beigezogen wurden. Gerig ist als Zimmermeister oder Bauleiter von verschiedenen obrigkeitlichen Bauten bekannt, wie z. B. dem Landhaus Sparrenberg in der Gemeinde Unterengstringen (Sparrenbergstrasse 9; Vers. Nr. 00012). Morf, der die Pläne für das Schlieremer Pfarrhaus gezeichnet hat, war an bedeutenden städtischen Aufträgen wie dem Umbau der Kirche in der Gemeinde Rifferswil (Pfarrhausstrasse 1 bei; Vers. Nr. 00136) oder dem Umbau am Spital (ehem. Predigerkirche) beteiligt. Nicht zuletzt bezeugen die noch erhalten gebliebenen Modelle des ehem. Pfarrhauses und des Waschhauses im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich (Museumsstrasse 2; Inv. Nr. LM 13193) den grossen planerischen und finanziellen Aufwand, den der Stadtstaat Zürich für die obrigkeitlichen Bauten betrieb.

Schutzzweck

Erhaltung der historisch gewachsenen Substanz sowie der überlieferten Oberflächen und allfällig erhaltenen festen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Pfarrhaus und das Waschhaus liegen im historischen Dorfkern von Schlieren, südöstlich der ref. Kirche St. Agatha. Die Gebäude umschliessen zusammen mit dem Gebäude Kirchgasse 6



(Vers. Nr. 00296) und dem Pavillon Kirchgasse 9 (Vers. Nr. 00606) einen rund angelegten Platz. Das ehem. Pfarrhaus zeigt mit der nordwestlichen Trauffassade auf die Kirchgasse bzw. ist auf den Platz ausgerichtet. Über eine Treppenanlage bei der nordöstlichen Giebelseite des ehem. Pfarrhauses erreicht man das höher gelegene Gebäude an der Kirchgasse 6. Treppenstufen im W des ehem. Pfarrhauses erschliessen den Nutz- und Ziergarten, welcher sich um das Gebäude herum, hauptsächlich jedoch nach S erstreckt. In diesem steht das Waschhaus (Vers. Nr. 00293), das firstparallel zum ehem. Pfarrhaus ausgerichtet ist.

Objektbeschreibung

Ehem. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00292)

Der stattliche Massivbau besitzt über einem erhöhten Kellergeschoss zwei Wohngeschosse und ein teilweise ausgebautes, zweigeschossiges Dachgeschoss. Der Bau wird von einem leicht geknickten Satteldach überfangen, welches mit Biberschwanzziegeln gedeckt ist. Wahrscheinlich wurde die nördliche Dachschräge von zwei Schleppegauben durchbrochen und die Fassaden wiesen eine Eckquadrung auf (vgl. Baumodell im Schweizerischen Landesmuseum). Heute ist das ganze Gebäude vollflächig verputzt. Im Kellergeschoss sind schmale, liegende Doppelfenster zur Belüftung und Belichtung der Räumlichkeiten eingelassen; an der südwestlichen Giebelfassade, hinter der sich das Treppenhaus zu den Wohngeschossen befindet, sind die Fensteröffnungen dagegen grösser. Die OG sind regelmässig befenstert. Während die beiden Vollgeschosse mit Doppelfenstern versehen sind, zeigen die Giebfelder einfache Fensteröffnungen. Die Fenster sind sprossiert und mit Klappläden versehen. Die steinernen Gewände der Fenster sind gefasst, waren urspr. grau gefasst oder steinsichtig (vgl. Baumodell im Schweizerischen Landesmuseum). Das EG umfasst das Treppenhaus im SW, das über einen erneuerten Zugang von der Kirchgasse betretbar ist, sowie einen vom Garten zugänglichen Keller. Die beiden Bereiche sind durch einen Durchgang verbunden. Der Keller wiederum ist in drei Einzelkeller unterteilt. Der grösste, östlich liegende nimmt fast die Hälfte der Grundrissfläche ein. In ihm sind zwei Eichenstützen mit Sattelholz und die Jahreszahl 1738 erhalten. Die Wohngeschosse und das DG sind über das Treppenhaus erschlossen. Die Räume der OG reihen sich traufseitig um einen von O nach W verlaufenden Stichgang. Gemäss Quellen sind im Innern u.a. Tonplattenböden, Parkett, Täfer und Stuckdecke sowie drei Kachelöfen, Zimmertüren und Einbauschränke erhalten. Im 2. OG wurden 1998 bei Untersuchungen der Farbschichten der Wände und des Holzwerks Schablonenmalereien und eine Maserierung festgestellt und teilweise wiederhergestellt. Der bauzeitliche, liegende Dachstuhl mit Andreaskreuz scheint intakt, im DG wurden in jüngerer Zeit einige Räume eingebaut.

Waschhaus (Vers. Nr. 00293)

Der massive, eingeschossige Putzbau wird von einem leicht geknickten Satteldach mit Biberschwanzziegel abgeschlossen. Wahrscheinlich wiesen die Fassaden eine Eckquadrung auf (vgl. Baumodell im Schweizerischen Landesmuseum). Der Bau wird von der südwestseitigen Giebelfassade her erschlossen. Traufseitig öffnet sich jeweils ein Doppelfenster mit steinernem Gewände, während unter den Giebeln Lüftungslöcher eingelassen sind. Im nordöstlichen Giebfeld ist ausserdem eine grössere, trapezförmige Öffnung mit hölzernem Gewände als Rauchabzug vorhanden.

Baugeschichtliche Daten

1737–1738	Abbruch des alten Pfarrhauses (Vorgängerbau) und Neubau des Pfarrhauses und des Waschhauses
1746	Baugrundsanierung
1778–1810	Diverse Renovationsarbeiten
1830–1835	Abriss und Neubau der zugehörigen Scheune
1881–1882	Umbau
1910	Umbau
1937	Erstellung eines neuen Pfarrhauses im SW der Kirche; grössere Renovation, das ehem. Pfarrhaus wird zur Sigristenwohnung
1942	Umbau zu einem Mehrfamilienhaus, dabei Beibehaltung der Raumeinteilung und Wiederverwendung einzelner Teile der Raumausstattung; u.a. Erneuerung des nordwestlichen Hauseingangs, Abbruch des Abortanbaus an der südlichen Fassade
1989	Sanierung der Fassade, teilweise Fensterersatz, Dacheindeckung
1991	Erstellung eines Vordachs, Fenstervergrösserung
1997–1998	Sanierung und Renovation: Wohnungssanierung in den OG, u.a. neue Gaszentralheizung mit entsprechender Verteilung und Radiatoren, neue Nasszellen und Küchen, z.T. Ersatz Holzböden, neue Linoleumböden in den Korridoren, Rekonstruktion der Schablonenmalerei OG gemäss Befund, Aufrüstung der Wohnungstüren gemäss feuerpolizeilichen Vorschriften; teilw. Einbauten im DG

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 24-1996, 03.09.1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0002 und OB0002.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 208–210.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. II/1 und II/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- 9. Jahrheft von Schlieren, Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte 1. Teil, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1970, S. 15ff.
- 30. Jahrheft von Schlieren, Schlieren zwischen 1960 und 1990, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2008, S. 14.

Augenschein

Aussen: Aug. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Schlieren, Kirchgasse 4, Kirchgasse 4.1
Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus



Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus, Ehem. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00292), Ansicht von W, 08.08.2016 (Bild Nr. D1000677_21)



Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus, Ehem. Pfarrhaus (Vers. Nr. 00292), Ansicht von NW, 08.08.2016 (Bild Nr. D1000677_22)



Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus, Ansicht von SO, 08.08.2016 (Bild Nr. D1000677_23)



Ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus, Waschhaus (Vers. Nr. 00293), Ansicht von N, 08.08.2016 (Bild Nr. D1000677_24)

Fabrikantenwohnhaus mit Garten

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Engstringerstrasse 1, Engstringerstrasse 1 bei, Engstringerstrasse 1.1**
 Bauherrschaft **Heinrich Glättli (o.A.–1876)**
 ArchitektIn **Edoardo Maroni (o.A.–o.A.)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1874 (Vers. Nr. 00110), 1920 (Vers. Nr. 01803)**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **23.07.2018 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700110	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247GARTEN00110	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701803	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Fabrikantenwohnhaus der Familie Geistlich ist ein bedeutender Zeuge der wirtschaftlichen Entwicklung des Limmattals zu einem wichtigen Industriestandort im Kanton Zürich. Die Leimfabrik Geistlich, damals noch Leimfabrik Glättli, war 1869 der erste grössere Industriebetrieb, der sich im bäuerlich geprägten Schlieren ansiedelte. Kurz vor der Jahrhundertwende etablierte sie sich neben der Schweizerischen Wagons- und Aufzügefabrik und dem Gaswerk der Stadt Zürich zu einem der bedeutendsten Industriebetriebe in der Region. Das Fabrikantenwohnhaus ist eines der letzten noch erhaltenen Gebäude der Leimfabrik. Bis auf zwei Kleinbauten sind alle Gebäude des Fabrikareals abgerissen. Heute wird das im NW des Wohnhauses liegende Areal neu überbaut. Auch architekturgeschichtlich ist die gut erhaltene spätklassizistische Fabrikantenvilla der Familie Geistlich von Bedeutung. Der 1904 angefügte repräsentative Verandaanbau an der Westseite ist in Form und Detailgestaltung einzigartig in der Region. Unter dem Einfluss der Fabrikantenfamilie Geistlich sind in Schlieren noch weitere Gebäude entstanden: das Wohnhaus am Rotbuchenweg 4 (Vers. Nr. 00543), das Versammlungshaus «Bethel» (Lachernweg 2a; Vers. Nr. 00544) der Täufergemeinde und das sog. Nähhäusli (Schulstrasse 19; Vers. Nr. 00499). Sie sind Zeugen vom sozialen Engagement der Fabrikantenfamilie Geistlich, u. a. für die Schulbildung, den genossenschaftlichen Wohnungsbau sowie den Bau der Limmattal-Strassenbahn. Der Garten mit altem Pflanzenbestand u.a. dem eindrücklichen Mammutbaum und das Gartenhaus komplettieren das Gesamtbild des Ensembles. Die alten Turngeräte und das kleine Kneippbad zeugen von Ideen der modernen Gesundheitserziehung Anfang des 20. Jh., für welche sich vor allem Caroline Geistlich-Leuthol, Witwe von Eduard Geistlich, interessierte.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Wohnhauses und des Verandaanbaus, ihrer charakteristischen Formensprache sowie den bauzeitlich erhaltenen Oberflächen und den festen Ausstattungselementen im Innern. Erhalt des Gartens mit seiner gewachsenen Bepflanzung, insb. des Mammutbaums. Erhalt der bauzeitlichen Substanz des Gartenhauses.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble aus Fabrikantenwohnhaus (Vers. Nr. 00110), Garten (247GARTEN00110) und Gartenhaus (Vers. Nr. 01803) liegt nördlich des Bahnhofs (Güterstrasse 2; Vers. Nr. 00113) an der



Ecke Engstringer- und Wiesenstrasse. Nördlich befand sich das Fabrikareal der Leimfabrik Geistlich. Das Wohnhaus steht etwas zurückversetzt und wird von der Engstringerstrasse erschlossen. Der Garten befindet sich grösstenteils im W und S des Wohnhauses. In der nordwestlichen Ecke des Gartens steht das Gartenhaus.

Objektbeschreibung

Fabrikantenwohnhaus (Vers. Nr. 00110)

Dem Hauptgebäude, einem drei mal drei Achsen zählenden spätklassizistischen Putzbau mit Satteldach, ist an der westlichen Traufseite ein Verandaanbau angefügt. Das Hauptgebäude erhebt sich über einem Kellersockel mit zwei Vollgeschossen und einem ausgebauten DG. Das gerade Satteldach wird auf der östlichen Seite von einem Zwerchhaus mit Giebeldach, auf der Westseite von mehreren Dachaufbauten durchbrochen. Ein umlaufendes Sohlbankgesims trennt das EG vom OG. Ursprünglich war das EG mit einem rustizierenden Putz versehen, was diese Unterteilung noch verstärkte. Heute ist das Gebäude einheitlich glatt verputzt. Die hochrechteckigen Fenster mit Vorfenstern sind im OG mit Verdachungen versehen. Etwas breitere Doppelfenster betonen die Mittelachse der Ostseite. Über eine zweiläufige Treppe erreicht man den überdachten Eingang an der Nordseite.

Der Verandaanbau weist über erhöhtem Kellergeschoss ein Hochparterre und zwei Obergeschosse auf. Ein weit auskragendes Walmdach schliesst den zwei mal drei Achsen aufweisenden, kräftig gegliederten Anbau ab. Breite Pilaster mit Basen und toskanischen Kapitellen fassen Hochparterre und 1. OG zu einer gestalterischen Einheit zusammen. Ihre Kapitelle bilden zugleich auch die Kämpfer der Bogenfenster im 1. OG. Über dem 1. OG befindet sich ein weit auskragendes, kräftig profiliertes Gesims. Das glatt verputzte 2. OG weist einfache Einzelfenster auf. Der Nordfassade des Verandaanbaus ist ein dreigeschossiger, verglaster Balkonanbau mit Flachdach und Balustraden in beiden OG angegliedert.

Garten (247GARTEN00110)

Das Grundstück des Fabrikantenwohnhauses wird von grossen Laub- und Nadelbäumen, Hecken und im N und S von Mauern umgeben. Ein schmiedeisernes Gartentor im O gegen die Engstringerstrasse markiert den Zugang zum Haus. Besonders augenfällig ist der Mammutbaum in der südöstlichen Ecke des Gartens. Zahlreiche Gehwege in Kies oder mit Platten versehen erschliessen die verschiedenen Gartenteile und durchqueren die Rasenflächen. Der Garten weist eine reiche Bepflanzung u.a. mit alten Obstbäumen und Rosen auf. An verschiedenen Standorten im Garten sind alte Turngeräte zu finden. Südlich des Gartenhauses befindet sich ein kleines Kneippbad.

Gartenhaus (Vers. Nr. 01803)

Verputzter Kleinbau über rechteckigem Grundriss und unter auskragendem Walmdach. Ein Schornstein ragt aus der südlichen Dachseite. In der Südfassade öffnen sich zwei schmale Fenstertüren. Ein rechteckiges Einzelfenster sorgt auf Ostseite für Belichtung. Die Fensteröffnungen sind mit hölzernen Klappläden versehen.

Baugeschichtliche Daten

1874	Bau des Wohnhauses
1904	Errichtung des Verandaanbaus an der Westfassade des Wohnhauses, Architekt: Edoardo Maroni (o. A.– o. A.), Bauherrschaft: Eduard Geistlich sen. (1856–1907)
Um 1920	Errichtung des Gartenhauses

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte Schlieren, bearbeitet von vestigia 2010, Objekt Nr. BA0034.
- StAZH RR I 229b, Vers. Nr. 110.
- 11. Jahrheft von Schlieren, Aus den Anfängen der Schlieremer Industrie, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1975.
- 17. Jahrheft von Schlieren, Von der «Lymhütte» zum chemischen Unternehmen. Ed. Geistlich Söhne AG, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1994, S. 11, 17–19.
- 27. Jahrheft von Schlieren, Schlieremer Quartiere- Rückblicke und Erinnerungen, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2005 S. 59–63.

Schlieren, Engstringerstrasse 1, Engstringerstrasse 1 bei, Engstringerstrasse 1.1
Fabrikantenwohnhaus mit Garten

269

Augenschein
Aussen: Mai 2018
Innen: nicht besichtigt



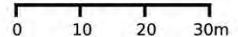


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.06.2019 17:09:52

Masstab 1:1171



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2676170.86, 1250456.06]



Fabrikantenwohnhaus mit Garten, Ansicht von SO, 10.03.2015 (Bild Nr. D101088_03)



Fabrikantenwohnhaus mit Garten, Verandaanbau (Vers. Nr. 00110), Ansicht von W, 18.03.2018 (Bild Nr. D101088_01)

Schlieren, Engstringerstrasse 1, Engstringerstrasse 1 bei, Engstringerstrasse 1.1
Fabrikantenwohnhaus mit Garten



Fabrikantenwohnhaus mit Garten, Gartenhaus (Vers. Nr. 01803), Ansicht von SO, 26.05.2015 (Bild Nr. D101088_08)



Fabrikantenwohnhaus mit Garten, Ansicht von S, 26.05.2015 (Bild Nr. D101088_13)

Schlieren, Engstringerstrasse 1, Engstringerstrasse 1 bei, Engstringerstrasse 1.1
Fabrikantenwohnhaus mit Garten



Fabrikantenwohnhaus mit Garten, Kneippbad, 26.05.2015 (Bild Nr. D101088_09)



Fabrikantenwohnhaus mit Garten, Turngerät, 26.05.2015 (Bild Nr. D101088_10)

Freibad Im Moos

Gemeinde

Schlieren

Bezirk

Dietikon

Ortslage

Planungsregion

Limmattal

Adresse(n)	Schulstrasse 48, Schulstrasse 48.1, Schulstrasse 48 bei
Bauherrschaft	Stadt Schlieren
ArchitektIn	Max Ernst Haefeli (1901–1976), Werner Max Moser (1896–1970), Rudolf Steiger (1900–1982)
Weitere Personen	Gustav Ammann (1885–1955) (Landschaftsarchitekt), Peter Ammann (1918–2010) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1948
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	11.08.2015 Anne Lauer / 22.05.2018 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701109	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24702132	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BEI01109	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Freibad Im Moos war das erste Freibad im Limmattal und eines der frühesten im Kanton Zürich überhaupt. Als «Entlastungsbad» für die stadtzürcher Bäder geplant, ist es nicht nur ein sehr frühes Beispiel für ein ländliches Bad im Kanton, sondern auch Zeuge des enormen Bevölkerungswachstums und des Wandels der Freizeitaktivitäten im Zürich der Nachkriegszeit und somit von sozialhistorischer Bedeutung. Geplant wurde dieser bedeutende baugeschichtliche Zeuge des Landstils in der frühen Nachkriegszeit von der bekannten Architektengemeinschaft Haefeli Moser Steiger. Insbesondere Max Ernst Haefeli befasste sich mit dem Bau von Schwimmbädern. Das Freibad in Schlieren steht beispielhaft für ein kleines Gemeindefreibad auf begrenztem Raum. Die Hochbauten werden in einer Ecke im W windradähnlich um das oktogonale Kassengebäude gruppiert. Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken sind in ihrer freien Form zu einer organischen Einheit zusammengefasst. Wie bereits im Freibad Allenmoos (Ringstrasse 9; Vers. Nr. 2065) der Architekten Haefeli Moser Steiger sind die Bauten zugunsten grösserer Liege- und Spielflächen und des Parkcharakters der Anlage zurückhaltend gestaltet. Die Aussenraumgestaltung wurde von Gustav Ammann geschaffen, welcher zu den bedeutendsten Landschaftsarchitekten seiner Zeit gehörte. Sie zeichnet sich durch die stark modulierte Stufung des Geländes und der Gestaltung mit Einzelbäumen, kleinen Baumgruppen und Büschen aus und verleiht dem Freibad den für die unmittelbare Nachkriegszeit typischen parkartigen Charakter.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, insbesondere der konstruktiven Elemente wie den Betonstützen und der Dachkonstruktionen mit Hetzerbindern. Erhaltung der bauzeitlichen Ausfachungen der Wände mit Betonsteinen und der Fenster mit Riffelglasscheiben sowie der erhaltenen Innenausstattung wie u. a. der Garderobenhaken. Erhaltung der Bad- und Aussenraumgestaltung mit der Passerelle, der Terrassierung des Geländes und der Bepflanzung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Freibad Im Moos liegt an der Schulstrasse östlich des Zentrums von Schlieren in einem Wohnquartier. Während gegen Westen freistehende Einfamilien- und kleinere Mehrfamilienhäuser



das Bild bestimmen, schliesst im Osten eine grossvolumigere Wohnüberbauung an. Die Schulstrasse begrenzt das Freibad im Norden, auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse breitet sich der Sportplatz mit der Turnhalle Im Moos (Zürcherstrasse 78; Vers. Nr. 01160) aus. Nach Süden steigt das Gelände steil an, hinter einem Streifen Familiengärten führt die Bahnlinie vorbei. Innerhalb der Badeanlage ist das Garderobengebäude (Vers. Nr. 01109) in der nordwestlichen Ecke situiert, das ehem. Filtergebäude (Vers. Nr. 02132) am nördlichen Rand. Das Schwimmer- und das Nichtschwimmerbecken sowie das Sprungbecken befinden sich südöstlich der Hochbauten in der Mitte der Anlage, das Planschbecken südlich des Garderobengebäudes.

Objektbeschreibung

Sämtliche Hochbauten sind eingeschossige Betonkonstruktionen unter Flachdach mit einer Tragkonstruktion aus Hetzerbindern. Gestaltprägend sind ausserdem die aus der Fassadenflucht hervortretenden Betonpfeiler sowie die aussen aufgesetzten, blau gestrichenen Fenster, welche als hochliegende Bänder am oberen Wandabschluss angelegt sind.

Garderobengebäude (Vers. Nr. 01109)

Das Garderobengebäude besteht aus vier Volumen, welche sich auf einem fast quadratischen Grundriss verteilen und über den Haupteingang an der nordwestlichen Ecke erschlossen werden. Im Zentrum erhebt sich ein oktogonales Volumen mit einem Oberlichtband aus der Dachlandschaft. Bauzeitlich waren darin Kasse und die bediente Bügelabgabe untergebracht, heute befinden sich anstelle der Bügelgarderobe die Küche und die Theke des Restaurants. Im Anschluss gegen SO befindet sich das Restaurant. In dessen südöstlicher Ecke zu den Bassins und Liegenwiesen hin ausgerichtet befindet sich der Aufsichtsraum des Bademeisters. Im Volumen gegen W sind Material- und Lagerräume untergebracht, gegen N die Garderoben. Die Strassenfassaden zeigen sich geschlossen, nur mit den Oblichtern am oberen Wandabschluss, die Fassaden zum Bad hin zeigen sich zum Teil bauzeitlich, zum Teil seit der Renovation 2011 grosszügig befenstert. Das Motiv des Oblichts ist auch an diesen Fassaden beibehalten.

Ehem. Filtergebäude (Vers. Nr. 02132)

Das ehem. Filtergebäude weist einen schmalen langgezogenen Baukörper auf. Dieser ist in den Boden versenkt und tritt nur als halbes Geschoss in Erscheinung. Das Dach dient als Terrasse, welche über eine Aussentreppe von SO erschlossen wird. Im O schliesst ein eingeschossiger Bau mit oktagonalem Dach an. Er beherbergte ursprünglich einen Kiosk, heute sind Sanitäranlagen untergebracht.

Freibadgestaltung (247BEI01109)

Das 50 m lange Schwimmerbecken weist nicht ganz rechteckige Form auf, seine beiden Breitseiten unterscheiden sich leicht in ihrer Länge. Im SW wird es seit dem Umbau von 2011 durch einen Betonsteg vom Nichtschwimmerbecken getrennt. Dieses setzt sich seither zusammen aus einem trapezförmigen Bereich westlich des Schwimmerbeckens und einem länglichen Bereich südlich des Betonstegs und dem östlich anschliessenden trapezförmigen ehem. Sprungbecken. Von der Südwestecke des Schwimmerbeckens führt eine Passerelle über das Nichtschwimmerbecken. Das 2011 erstellte rechteckige Sprungbecken befindet sich abgesetzt, etwas erhöht am südöstlichen Ende des Schwimmerbeckens. Im O des Sprungbeckens schliesst auf gleicher Ebene ein Beachvolleyballfeld an, das zum Hang hin mit hellen Steinquaderblöcken abschliesst. Südlich des Garderobengebäudes, durch das ansteigende Terrain erhöht, liegt das runde Planschbecken. Sämtliche Beckenumrandungen und Gehwege sind mit Betonplatten belegt. Eine Spiel- und Liegewiese befindet sich im flachen nordöstlichen Teil der Anlage. Weitere Liegeflächen wurden durch die Terrassierung des steilen Geländes im S geschaffen. Den Hang hoch führen unterschiedliche Treppen, u. a. zur Wasserrutschbahn.

Charakteristisch für die Gartengestaltung ist die Bepflanzung mit freistehenden Bäumen, kleinen Baumgruppen sowie Büschen. Das ganze Areal wird von einer Hecke umgeben. Oberhalb des Beachvolleyballfelds bildet eine grössere Baumgruppe mit Büschen ein kleines Wäldchen. Die Aussenraumgestaltung wird durch einige Findlinge und in der Nordostecke durch einem runden Brunnen aus hellgelbem Kunststein ergänzt.

Baugeschichtliche Daten

1948	Bau des Freibads
1952–1953	Erweiterung der Grünanlage (im Hangbereich)
1955	Erweiterung der Garderoben gegen O und SW
1960–1961	Erweiterung des Schwimmerbeckens zu einem 50-Meter-Bassin, neue Spielwiese
1985	Umbau des Garderobengebäudes und des Filtergebäudes nach einem Brand
1988	Umbau und Erweiterung des Filtergebäudes, Schaffung einer erhöhten Liegefläche beim Planschbecken, Sanierung des Planschbeckens

- 1992 Umbau der Damen- und Herren-WC sowie Duschanlagen in den Garderoben
2010–2011 Sanierung und Umbau der gesamten Anlage, Architekt: Willi Strobel: Abbruch der Garderobenerweiterung im O, Rückführung des ehem. Filtergebäudes in seinen bauzeitlichen Zustand, Trennung von Nichtschwimmerbecken und Schwimmerbecken durch einen Betonsteg, Neubau des Sprungbeckens, Erneuerung der Wasseraufbereitung (biologisch-mechanisch)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Freibad Schlieren (Zch.), in: Werk, 1947, Nr. 7, S. 222–223.
- Freibad Schlieren (Zürich), in: Werk, 1950, Nr. 9, S. 264–268.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objektnummer BA0099.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr. 01109, Okt. 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Johannes Stoffler, Gustav Ammann. Landschaften der Moderne in der Schweiz, Zürich 2008, S. 183.
- Martin Steinmann, Badeanlage Im Moos, in: Archithese, 1980, Nr. 2, S. 70.
- Max Ernst Haefeli, Kleinere Freibäder, in: Werk, 1950, Nr. 9, S. 262–263.
- Sonja Hildebrand, Bruno Maurer und Werner Oechslin, Haefeli Moser Steiger. Die Architekten der Schweizer Moderne, Zürich 2007, S. 319–320.
- Ursula Fortuna, Bauen in Schlieren, Schlieren 1996.
- 28. Jahrheft von Schlieren, Schlieren in den ersten Nachkriegsjahrzehnten, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2006, S.45–46.

Augenschein

Aussen: Aug. 2015

Innen: Aug. 2015



Inventarrevision Denkmalpflege



861

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.11.2018 11:28:22

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1126

0 10 20 30m

Zentrum: [2676924.32, 1250077.51]



Freibad Im Moos, Ansicht von SO, 14.06.2012 (Bild Nr. D101086_60)



Freibad Im Moos, Orthofoto ZH 2014-2016, 01.07.2015 (Bild Nr. D101086_58)



Freibad Im Moos, Garderobengebäude (Vers. Nr. 01109),
Nichtschwimmerbecken und Passerelle (247BEI01109), Ansicht von SO,
14.06.2012 (Bild Nr. D101086_61)



Freibad Im Moos, Garderobengebäude (Vers. Nr. 01109), Ansicht von S,
27.05.2018 (Bild Nr. D101086_81)

Schlieren, Schulstrasse 48, Schulstrasse 48.1, Schulstrasse 48 bei
Freibad Im Moos



Freibad Im Moos, Garderobengebäude (Vers. Nr. 01109), Eingang, Ansicht von NW, 27.05.2018 (Bild Nr. D101086_87)



Freibad Im Moos, Ehem. Filtergebäude (Vers. Nr. 02132), Ansicht von NW, 27.05.2018 (Bild Nr. D101086_88)

Gaswerkareal, Betriebsbauten

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
lfang

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1, Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse 9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10,**

Bauherrschaft **Stadt Zürich**

ArchitektIn **Albert Weiss (1860–1913), Arnold Geiser (1844–1909), Otto Dürr (1894–1952)**

Weitere Personen **Konrad Oechslin (o.A.–o.A.) (Bauleitung)**

Baujahr(e) **1897–1898 (Vers. Nr. 00336, 00338, 00340, 00351, 247BEI00351, 247BEI00351_1)
1900 (Vers. Nr. 00377)
1901 (Vers. Nr. 00407)
1904–1905 (Vers. Nr. 00439)
1913 (Vers. Nr. 00535)
1917–1918 (Vers. Nr. 00577)
1920 (247BEI00439)
1948 (247ALT01053)**

Einstufung **kantonal**

Ortsbild überkommunal **nein**

ISOS national **ja**

KGS **A**

KGS Nr. **7651**

Datum Inventarblatt **22.10.2018 Anne-Catherine Schröter**

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
247ALT01053	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700336	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700338	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700340	BDV Nr. 0353/2002 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB		BDV Nr. 0353/2002 vom 17.07.2002 Grundbucheintrag fehlt
24700351	BDV Nr. 0353/2002 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB	11.07.2007	BDV Nr. 0353/2002 vom 17.07.2002 Unterschutzstellung
247BEI00351	BDV Nr. 0353/2002 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB	11.07.2007	BDV Nr. 0353/2002 vom 17.07.2002 Unterschutzstellung
247BEI00351_1	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700377	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700407	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700439	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
247BEI00439	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700535	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
24700577	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		
247GLEIS00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–		



Schutzbegründung

Das ab 1897 erbaute Gaswerk in Schlieren war zur Bauzeit die grösste Energieanlage der Schweiz. Es ist ein herausragender, national bedeutender Zeuge der Energiewirtschaft um die Jahrhundertwende und von hoher industrie- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung für den Kanton Zürich. Regionsgeschichtlich markiert es einen wichtigen Schritt in der Industrialisierung der stadtnahen Limmattaler Gemeinden. Eine Besonderheit und von grosser sozialgeschichtlicher Zeugenschaft ist die Vielfalt der zum Gaswerkareal gehörenden Bauten, wozu neben den Betriebsbauten auch zahlreiche Wohnbauten für die verschiedenen Hierarchiestufen der Mitarbeitenden des Gaswerks zählen (siehe separates Inventarblatt: Gaswerkareal, Wohnbauten). Die ersten Gaswerke in Europa wurden im 1. V. des 19. Jh. erbaut und dienten der Herstellung, Speicherung und Bereitstellung von technischen Gasen aus Steinkohle, insbesondere für Heiz- und Beleuchtungszwecke. In den 1950er Jahren begann die Umstellung auf Erdgas, und so wurden viele Gaswerke stillgelegt und sukzessive abgebaut. Das über einen Zeitraum von 50 Jahren gewachsene Gaswerkareal in Schlieren ist mit einem Grossteil der historischen Bauten erhalten und daher von Seltenheitswert.

Die Geschichte des Schlieremer Gaswerks beginnt 1893 mit der Eingemeindung von elf Vororten in die Stadt Zürich. Im Zuge dieser Eingemeindung liess die Stadt grosse Infrastrukturbetriebe errichten, wozu neben der Abfallverbrennungsanlage, dem Schlachthof und dem Totalumbau des Bahnhofs u. a. auch das Gaswerk in Schlieren gehörte. Dieses wurde ab 1894 als Ersatz für die kleineren Gaswerke innerhalb der Stadt Zürich geplant, die aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs sowie des gesteigerten Gasverbrauchs gegen E. 19. Jh. den Bedürfnissen nicht mehr genügten. Ausschlaggebend für die Standortwahl ausserhalb der Stadt waren das günstige Bauland, die günstige Höhenlage und der gute Anschluss an den Bahnhof Schlieren, was für die Zulieferung der grossen Menge importierter Steinkohle notwendig war.

Für die erste Ausbauphase des Gaswerks zwischen 1897 und 1898 war der Zürcher Stadtbaumeister Arnold Geiser zusammen mit dem späteren Gaswerkdirektor und Ingenieur Albert Weiss verantwortlich. Aus dieser Phase erhalten sind der Gasometer (Vers. Nr. 00351) mit den beiden zugehörigen Heizhäuschen (247BEI00351, 247BEI00351_1), die ehem. Kraftzentrale mit Wasserturm (Vers. Nr. 00338), das ehem. Apparatehaus I (Vers. Nr. 00336) sowie das ehem. Uhren- und Reglerhaus (Vers. Nr. 00340). Diese Bauten, bei denen neueste bautechnische Möglichkeiten wie etwa Eisenbeton angewandt wurden, sind in ihrer repräsentativen, historistischen Gestaltung architekturhistorisch bedeutende Vertreter des staatlichen Architekturschaffens im Fin-de-Siècle. Der Gasometer, ein Teleskop-Gasbehälter, in dem das produzierte Gas gespeichert wurde um die Schwankungen des Gasverbrauchs auszugleichen, wurde nach den Vorbildern in Berlin-Charlottenburg und Hamburg-Altona erbaut. Der Schlieremer Gasometer mit seinen dazugehörigen Heizhäuschen ist nicht nur der letzte von urspr. vier Gasometern auf dem Schlieremer Areal, sondern auch der letzte noch erhaltene teleskopierbare Niederdruckgasbehälter der Schweiz und daher von nationaler ingenieur-, technik- und wirtschaftshistorischer Zeugenschaft. Die nordwestlich des Gasometers gelegene ehem. Kraftzentrale mit Wasserturm stellt einen wichtigen Orientierungspunkt und ein Landmark innerhalb des Geländes dar. Sie versorgte zusammen mit dem abgebrochenen Dampfkesselhaus die Gebäude und Anlagen der Gasproduktion mit Energie. In der detailreichen, beinahe sakral anmutenden historistischen Gestaltung des Wasserturms manifestiert sich der repräsentative Anspruch der Bauten der ersten Ausbauphase des Gaswerkareals. Darüber hinaus ist die in der Kraftzentrale erhaltene, bis heute funktionstüchtige technische Ausstattung (darunter eine der letzten im Kanton erhaltenen Sulzer-Dampfmaschinen), von herausragender technikgeschichtlicher Zeugenschaft. Im Apparatehaus I wurde das produzierte Gas über Rohrleitungen in die Kühleranlage gesogen, wo es gekühlt und vorgereinigt wurde und von wo es zur Reinigung in die Waschanlage weitergeleitet wurde. Das Uhren- und Reglerhaus wiederum diente der quantitativen Kontrolle und Verteilung des Gases, das den Gasbehältern zugeführt und von diesen abgezogen und ins Netz eingespeist wurde. Es ist substantiell aussergewöhnlich gut erhalten und zeugt zusammen mit dem Apparatehaus I vom staatlichen Bauen um die Jahrhundertwende.

In den Jahren nach 1899 wurde das Gaswerkareal sukzessive erweitert: 1900 wurde das Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00377) nordöstlich des Gasometers erbaut (1989 wurde es an seinen heutigen Standort an der Bernstrasse versetzt). In dem für einen Zweckbau baukünstlerisch äusserst aufwendig gestalteten Bau waren urspr. u. a. eine Remise für Feuerwehrgeräte sowie Stallungen für den Fuhrwerksverkehr zwischen Zürich und Schlieren untergebracht. 1901 kam im SW des Areals, südlich der Bernstrasse eine Lokomotivremise (Vers. Nr. 00407) hinzu, die mit Nebengleisen an das

Streckennetz des Gaswerks angeschlossen war und als Unterstellplatz für eine Lokomotive diente. Sie zeugt zusammen mit den erhaltenen Gleisanlagen (GLEIS00001) von der Abhängigkeit des Gaswerksbetriebs von den Kohlentransporten auf der Schiene. Gemeinsam sind sie die letzten Zeugen des ehemaligen gaswerkseigenen Streckennetzes. 1904–1905 kam am südlichen Eingang des Gaswerkareals, an der Kreuzung von Bern- und Turmstrasse ein Magazingebäude mit Büro und Wohnungen (Vers. Nr. 00439) hinzu. Trotz der urspr. Nutzung als Garage, Schreinerei und Magazin tritt das ehem. Magazingebäude, insb. zur Bernstrasse, als Wohnhaus in Heimatstilformen in Erscheinung. Zur gleichen Zeit wurde wohl auch das zugehörige Portierhaus im W erstellt, das um 1920 stark umgestaltet wurde. Seine Materialität in zweifarbigem Sichtbackstein entspricht der Gestaltung der nach 1900 erstellten Wohnbauten auf dem Areal und verweist damit auf seine Bauzeit. In seiner übrigen Gestaltung mit flächiger Fassade und grossformatigem Eckfenster ist es jedoch den Prinzipien des Neuen Bauens verpflichtet, was wohl dem Umbau von 1920 geschuldet ist. 1913 kam im N des Areals eine Automobilgarage (Vers. Nr. 00535) hinzu. Sie ist substantiell gut erhalten und zeugt von der sukzessiven Erweiterung des Gaswerks ab 1904 sowie von der Frühphase der Automobilisierung.

Die gegen Ende des Ersten Weltkriegs zur Bekämpfung der Nahrungsmittelknappheit nordwestlich der Lokomotivremise errichtete und mit Abwärmedampf aus den Gaserzeugungsöfen betriebene ehem. Dörranlage (Vers. Nr. 00557) wiederum zeugt von der vielfältigen Nutzungsgeschichte des Areals sowie von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen während und unmittelbar nach dem Krieg.

In der Zwischenkriegszeit wurden zwar die technischen Anlagen des Gaswerkareals kontinuierlich erneuert, es wurden jedoch nur wenige neue Hochbauten erstellt (inzwischen wieder abgebrochen). Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen mit dem Werkstattgebäude (247ALT01053) ein weiterer wichtiger Bau hinzu. Es ist Zeuge des Spätwerks des in Zürich bekannten Architekten Otto Dürr und berichtet von der letzten Erweiterung des Gaswerks nach dem Zweiten Weltkrieg. Darüber hinaus ist es ein gut erhaltener architekturhistorischer Zeuge der Nachkriegsmoderne.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, Ausstattungselemente und Oberflächen der Einzelbauten. Erhaltung der bauzeitlich erhaltenen Materialität. Erhaltung der technischen Ausstattung der ehem. Kraftzentrale (Vers. Nr. 00338), insb. der Tandemverbund-Heissdampfmaschine mit direkt gekuppeltem Wechselstrom-Schwungrad-Generator der Firmen Gebrüder Sulzer und Maschinenfabrik Oerlikon. Erhaltung der zum ehem. gaswerksinternen Streckennetz gehörenden Gleisanlagen von der Abzweigung aus der Hauptlinie Zürich–Bern zur ehem. Dörranlage bzw. zur ehem. Kokshalle (Vers. Nr. 00335) im Zentrum der Anlage.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Gaswerkareal liegt nordöstlich des Stadtzentrums von Schlieren in der Ebene zwischen der Eisenbahnlinie von Zürich nach Bern im S und der Limmat im N. In Südost-Nordwest-Richtung durchquert die Bernstrasse das Gaswerkareal. Die Betriebsbauten befinden sich (mit Ausnahme der Lokomotivremise und der Dörranlage) nordöstlich der Bernstrasse, während sich die Arbeitersiedlung und die Angestelltenwohnhäuser (siehe separates Inventarblatt: Gaswerkareal, Wohnbauten) südwestlich davon entlang der Strasse aufreihen. Die Ausrichtung der Betriebsbauten nordöstlich der Bernstrasse richtet sich nach dem Arbeitsablauf der Gas- und Koksproduktion und beruht auf einem orthogonalen Grundmuster. In Südwest-Nordost-Richtung durchquert die Turmstrasse mit mittiger Baumreihe als Haupterschliessungsachse das Areal. Westlich der Turmstrasse befinden sich zwei grosse, ehem. Werkhallen (Ballonstrasse 14; Kohlestrasse 12, 12a, 12b; Vers. Nr. 00335, 00328) sowie die Erweiterungsbauten der Nachkriegszeit (Wohlfahrtsgebäude West und Werkstattgebäude). Östlich der Turmstrasse liegen die Betriebsbauten der ersten Ausbauphase, die mit dem Wasserturm und dem Gasometer über zwei markante Höhendominanten verfügen. Von der Bahnlinie Zürich–Bern südöstlich des Areals verlaufen zwei Gleisstränge in Richtung Gaswerkareal. Der eine verläuft nördlich der Ifangstrasse und unter der Bernstrasse hindurch in einem grossen Bogen zur ehem. Kokshalle, der andere verläuft weiter südlich, parallel zu den Hauptgleisen und biegt leicht nach NO zur ehem. Dörranlage ab.

Objektbeschreibung

Gasometer (Vers. Nr. 00351)

Teleskopierter Niederdruckbehälter mit einem Inhalt von 25 000 m³. Als Fundament dient eine kräftige Betonplatte. Darauf ist eine zur Dichtung mit Wasser gefüllte Eisenwanne aus zusammengenieteten Stahlblechen verankert. 15 an der Wanne fixierte Führungssäulen tragen den Teleskopmantel, der durch Rollen entlang der senkrechten Führungsschiene bewegt wird und sich so der variierenden Gasmenge anpassen kann.

Heizhäuschen Nord (247BEI00351) und Heizhäuschen Süd (247BEI00351_1)
Unmittelbar nördlich und südlich des Gasometers befindet sich jeweils ein kleines Heizhäuschen. Die kleinen Backsteinbauten werden von umlaufenden Zugankern umfasst und schliessen jeweils mit Tonnendach ab. Das nördliche Heizhäuschen, das an der Nordfassade von einem neunfeldrigen Sprossenfenster belichtet wird, weist an der Ostseite einen kleineren, ebenfalls tonnengedeckten Anbau auf, der mit einer Holztüre verschlossen ist.

Ehem. Kraftzentrale mit Wasserturm (Vers. Nr. 00338)

Die Halle ist ein eingeschossiger, längsrechteckiger Bau von drei mal zehn Achsen, der mit einem Satteldach mit Eternitschindeldeckung abschliesst. Die Fassaden sind über einem umlaufenden Granitsockel verputzt und werden durch ein Kranzgesims mit Zahnschnittfries sowie Fensterbögen und Pilaster in rotem Backstein gegliedert. Jede Achse weist ein hohes Rundbogenfenster auf und darüber, durch ein umlaufendes Granit-Gurtgesims getrennt, ein kleineres, quadratisches Fenster. Die nördliche Giebelfassade weist mittig ein grosses Rundbogenportal sowie im Giebelfeld ein Zwillingsfenster mit darüberliegenden Blendbogen in Backstein auf. Die mittleren zwei Achsen der südöstlichen Längsseite werden von einem Blendgiebel überhöht, der von einem Postament mit Kugel bekrönt wird und mit dem Schriftzug «Kraftcentrale» versehen ist. Das innere der Kraftzentrale ist als stützenfreier Raum mit offenem Dachstuhl in Eisenkonstruktion ausgebildet. Hier befindet sich heute noch eine der ältesten Tandemverbund-Heissdampfmaschinen mit direkt gekuppeltem Schwungradgenerator der Schweiz. Die Dampfmaschine wurde 1904 von der Firma Gebrüder Sulzer geliefert, der Schwungradgenerator stammt von der Maschinenfabrik Oerlikon. An der nordöstlichen Längsseite des Kraftzentrale befindet sich ein über die gesamte Fassadenlänge reichender, eingeschossiger Flachdachanbau in Backstein, in dem sich ehem. die Labor- und Aufenthaltsräume befanden. Im S schliesst an die Kraftzentrale der als Reservoir dienende Wasserturm an. Der 40 m hohe, aufwendig gestaltete Bau über quadratischem Grundriss weist sechs Geschosse auf. Die Turmecken werden allseits und über die ganze Höhe durch eine Rustika-Eckquaderung betont. Unregelmässig angeordnete, unterschiedlich gestaltete Fensteröffnungen durchbrechen die Fassaden. Fenster und Türgewände sowie die Fenstersäulen, Schluss- und Konsolensteine sind aus Granit. Das Sockelgeschoss wird durch ein umlaufendes, massives Granitgesims von den oberen Geschossen abgetrennt. Die Fassaden der drei darüberliegenden Geschosse imitieren ein Bruchsteinmauerwerk. Darüber liegt das leicht auskragende Uhrengeschoss, dass auf allen Seiten ein Zifferblatt aufweist. Ein Segmentbogenfries grenzt das Uhrengeschoss von dem daraufliegenden Pyramidendach ab, das mit ornamental verlegten, farbigen Ziegeln gedeckt ist und auf jeder Seite eine kleine spitzbehelmte Lukarne aufweist.

Ehem. Apparatehaus I (Vers. Nr. 00336)

Das Apparatehaus I setzt sich zusammen aus einem eingeschossigen, mit flachem Satteldach gedeckten Längsbau (mit der ehem. Gaskühlanlage) und einem höheren, südlichen Kopfbau mit steilerem Satteldach (ehem. Exhaustoren- und Waschhaus). Die beiden Gebäudeteile werden durch hohe, schmale Rund- bzw. Segmentbogenfenster mit Sichtbacksteingewänden durchbrochen, wobei die Fenster der Giebelfassaden des Kopfbaus in der Höhe gestaffelt sind. Die Fassaden sind über einem niedrigen Granitsockel verputzt und bräunlich gestrichen. Die Gebäudeecken sind mittels Eckpilastern aus abwechselnd dunklem Backstein und grösseren Steinblöcken akzentuiert. Die Erschliessung erfolgt über die beiden Längsseiten des Längsbaus über je eine einläufige Treppe mit Podest.

Ehem. Uhren- und Reglerhaus (Vers. Nr. 00340)

Das Uhren- und Reglerhaus über rechteckigem, beinahe quadratischem Grundriss erhebt sich über einem halbhohen Bruchsteinsockel mit Segmentbogenöffnungen und schliesst mit einem Satteldach ab. Die Fassaden sind verputzt und werden von Eckquadern und Fensterrahmen aus Granit sowie von Lisenen, Gesimsen und Fensterstürzen aus rotem Backstein gegliedert. Die Längsfassaden weisen je ein längliches Rundbogenfenster in den äusseren Achsen sowie dazwischenliegend ein fünfteiliges Reihenfenster auf. Alle Fenster weisen eine kleinteilige

Sprossierung auf. Die westliche Giebelfassade weist ebenfalls je ein Rundbogenfenster in der äusseren Achse sowie in der Mitte einen Rundbogeneingang mit kassetierter Eichentür auf, der über eine einläufige Treppe mit Podest erschlossen wird. Das Giebelfeld wird von einem backsteingefassten Rundfenster durchbrochen. Die östliche Giebelfassade verfügt ebenfalls über zwei Rundbogenfenster in den äusseren Achsen, ein hohes, gekuppeltes Rundbogenfenster in der Mitte und ebenfalls ein Rundfenster im Giebelfeld.

Ehem. Magazingebäude mit Büro und Wohnungen (Vers. Nr. 00439)
Zweigeschossiger Bau über rechteckigem Grundriss unter einem ziegelgedeckten Walmdach mit Zinne. An der Nordfassade ist dem Bau ein Risalit mit Viertelwalmdach vorgelagert, an der Südfassade treten zwei Seitenrisalite, ebenfalls mit Viertelwalmdach, hervor. Die Fassaden über dem rustizierten, mit Segmentbogenöffnungen versehenen Sockel sind verputzt und gelb gestrichen, die Gebäudeecken werden durch eine Eckquaderung betont. Die Giebelfelder der beiden Risalite sowie das OG der nordöstlichen Gebäudeecke sind mit einem Zierfachwerk versehen. Die Ostfassade weist im EG drei grosse Segmentbogentore auf. Im Übrigen sind die Fassaden regelmässig mit breiten Segmentbogen- und Rechteckfenstern mit Sandsteingewänden versehen.

Ehem. Portierhaus (247BEI00439)

Eingeschossiger Flachdachbau über rechteckigem Grundriss. Die Fassaden sind in zweifarbigem Sichtbackstein gehalten; Die Flächen sind in gelbem Backstein, Schmuckelemente wie Tür- und Fensterstürze und umlaufende Gesimsbänder in rotem Backstein gehalten. An der Westfassade sowie über die südwestliche Gebäudeecke hinweg wird die Fassade von zwei grossformatigen Fenstern durchbrochen. Der Eingang mit dreifeldriger Holztür befindet sich im N. Die Ostfassade wird von zwei Segmentbogenfenstern durchbrochen. Über das weit ausladende Flachdach ist das ehem. Portierhaus mit dem westlich gelegenen Magazin- und Bürogebäude verbunden. Vor der Westfassade befinden sich im Boden noch die Spuren einer ehem. Brückenwaage.

Ehem. Lokomotivremise (Vers. Nr. 00407)

Langgestreckter, eingeschossiger Fachwerkbau mit Ausfachungen aus gelbem Ziegelstein unter einem auf der Nordwestseite weit ausladenden Satteldach. Die Südostseite ist regelmässig mit hochrechteckigen Öffnungen versehen. Auf den Giebelseiten befindet sich je ein Tor.

Ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00377)

Zweifarbiger Sichtbacksteinbau über L-förmigem Grundriss. Der zweigeschossige Längsbau schliesst mit einem an den Giebelfassaden vorkragenden Satteldach ab. Der im rechten Winkel dazu anschliessende, eingeschossige Anbau ist mit einem Walmdach gedeckt. Ein Gurtgesims in rotem Sichtbackstein grenzt die Geschosse voneinander ab. Zusätzliche gliedern auf beiden Geschossen umlaufende Gesimsbänder auf Sturzhöhe der Fenster die Fassaden.

Ehem. Automobilgarage (Vers. Nr. 00535)

Eingeschossiger Sichtbacksteinbau über rechteckigem Grundriss mit ziegelgedecktem Walmdach. Grosse, rechteckige Garagentore an der Südfassade.

Ehem. Dörranlage (Vers. Nr. 00577)

Auf längsrechteckigem Grundriss erhebt sich die zweigeschossige Lagerhalle. Der verputzte, teilweise aus Betonsteinen errichtete Bau, ist mit einem ausladenden Mansarddach gedeckt. An der östlichen Gebäudehälfte durchstossen zu beiden Seiten grosse Walmgauben die Dachflächen. An der westlichen Giebelfront wird der Bau von einem kleinen, mit Pyramidendach gedeckten Dachreiter bekrönt. Zwei Anbauten aus jüngerer Zeit befinden sich an der nördlichen Längsseite des Baus.

Werkstattgebäude (247ALT01053)

Zweiteiliges Werkstatt- und Magazingebäude bestehend aus einem langgezogenen, niedrigeren Werkstattgebäude und einem im N anschliessenden, dreigeschossigen Kopfbau. Beide Gebäudeteile schliessen jeweils mit einem Flugdach ab, das Werkstattgebäude wird zusätzlich durch ein pyramidenförmiges Oblicht belichtet. Die Fassaden sind in grauem Kunststein ausgeführt. Das Werkstattgebäude weist grossformatige, sprossierte Fenster auf, die beinahe die gesamte Gebäudehöhe einnehmen, während der Kopfbau eine geschossweise, regelmässige Befensterung aufweist. Zusätzlich werden die Fassaden des Kopfbaus durch umlaufende Betongesimse gegliedert, welche direkt oberhalb der Fensterstürze verlaufen.

Gleisanlagen (247GLEIS00001)

Von der Bahnlinie Zürich–Bern südöstlich des Areals verlaufen zwei Hauptgleisstränge in Richtung Gaswerkareal. Der Nördliche führt nach N über die Rütistrasse, wo er sich teilt. Von hier aus verläuft ein östlicher Strang weiter unter dem Viadukt der Bernstrasse hindurch in einem grossen Bogen bis

zur Gaswerkstrasse 2a, wo er sich erneut teilt und von wo aus ein Gleisstrang zur ehem. Kokshalle führt. Der südliche Hauptgleisstrang verläuft parallel zur Bahnlinie Zürich–Bern, biegt nach ca. 200 m leicht nach NO zur ehem. Dörranlage ab und verlief früher weiter über die Bernstrasse nach N zum ehem. Kohlemagazin.

Baugeschichtliche Daten

1897	Genehmigung eines Baukredits von Fr. 7 800 000 für den Bau eines Gaswerks durch die Stadtzürcher Stimmberechtigten.
1897–1898	Erste Bauetappe des Gaswerks mit den Gebäuden Vers. Nr. 00336, 00338, 00340, 00351, 247BEI00351_1, 247BEI00351, Architekten: Arnold Geiser, Alfred Weiss, Bauleitung: Konrad Oechslin
1900	Bau des ehem. Ökonomiegebäudes (Vers. Nr. 00377)
1901	Bau der Lokomotivremise (Vers. Nr. 00407)
1904–1909	Erweiterung des Gaswerks um das Magazingebäude mit Büro und Wohnungen (Vers. Nr. 00439, 1904–1905), ein Ofenhaus, ein zusätzliches Retorten- und Kohlenhaus, zusätzliche Gasometer sowie ein Gebäude zur Gasreinigung (heute abgebrochen)
1913	Erstellung der Automobilgarage (Vers. Nr. 00535)
1917–1918	Bau der ehem. Dörranlage (Vers. Nr. 00577)
1920	Umbau des ehem. Portierhauses (247BEI00439) unter Verwendung älterer Bausubstanz
1930–1934	Umfassende Erneuerung der technischen Anlagen, Ersatz der Öfen durch neue Batterien von Horizontalkammeröfen.
1948	Bau des Werkstattgebäudes (247ALT01053), Architekt: Otto Dürr
1974	Stilllegung des Gaswerks, Umnutzung als Verteilzentrum für den Erdgasverbund Nordostschweiz, Verlust der urspr. Funktion der Betriebsgebäude, Abbruch eines Teils der Bauten
1989	Versetzung des ehem. Ökonomiegebäudes (Vers. Nr. 00377) an seinen heutigen Standort an der Turmstrasse
1993	Eröffnung des «Gasi-Museums» in der ehem. Kraftzentrale (Vers. Nr. 00338) nach Renovation des Wasserturms und der Kraftzentrale (1988–1991)
2000–2001	Abbruch der nördlichen drei Gasbehälter

Literatur und Quellen

- Albert Weiss, Das neue Gaswerk der Stadt Zürich in Schlieren, Sonderdruck aus der Schweizerischen Bauzeitung, 1899, Bd. 34, Nrn. 17–26.
- Albert Weiss, Das Gaswerk der Stadt Zürich, dessen Entwicklung und weiterer Ausbau, in: Schweizerische Bauzeitung, 1909, Bd. 34, S. 131–133, 149–152, 165–170, 177–181.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 33-1979, 10.04.1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 12-1995, 09.01.1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 219–264.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Bd. 3, hg. von Eidgenössisches Departement des Innern EDI und Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2013, S. 143–152.
- Stadt Schlieren, Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia GmbH, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0056, BA0057, BA0059, BA0060, BA0068, BA0037, BA0074, BA0075, BA0076 und BA0082.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 170–181.
- 11. Jahrbuch von Schlieren, Aus den Anfängen der Schlieremer Industrie, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1975, S. 10–14.
- 18. Jahrbuch von Schlieren, Das Kohlengaswerk der Stadt Zürich in Schlieren 1898–1974, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1995.

Schlieren, Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1, Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse 9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10, Gaswerkareal, Betriebsbauten

Augenschein

Aussen: Okt. 2018

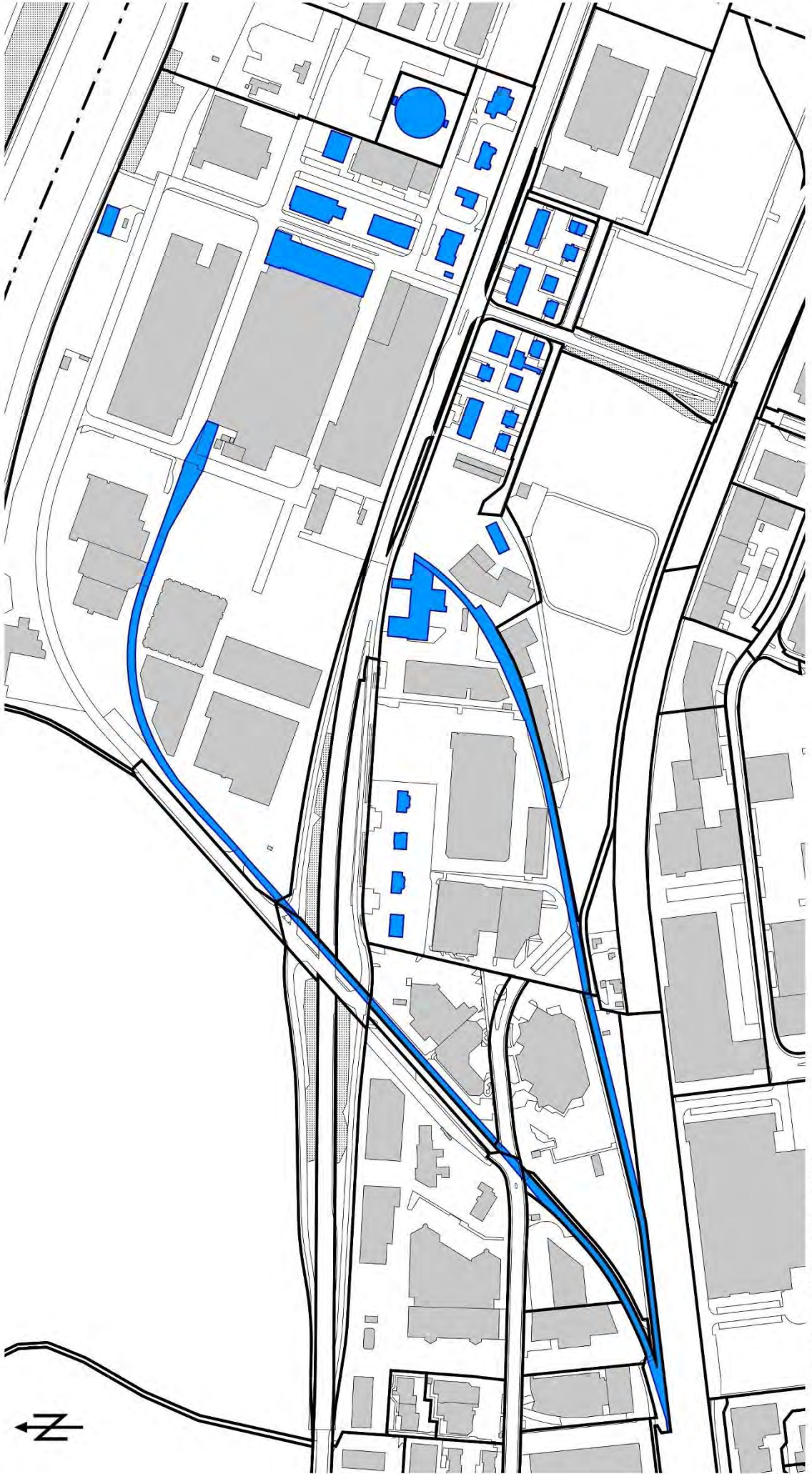
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.07.2019 11:10:35

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:4140



Zentrum: [2676974.61, 1250576.7]



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

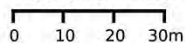


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.10.2018 14:26:44

Masstab 1:1500



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

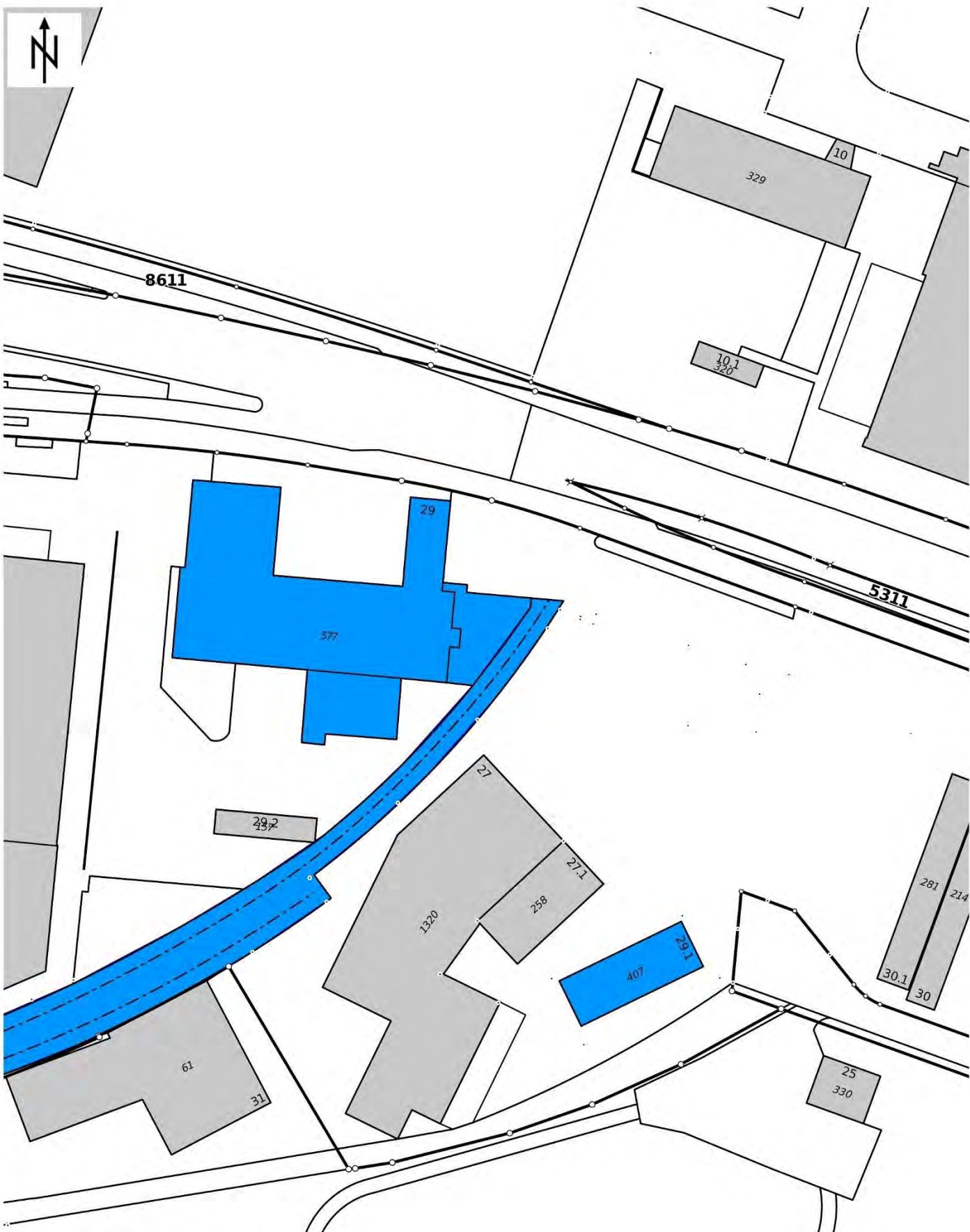
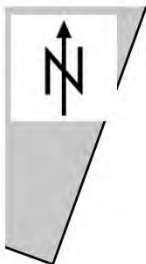
Zentrum: [2677393.83,1250657.93]



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

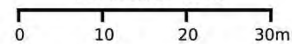


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.07.2019 11:14:27

Masstab 1:899



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2677102.75,1250565.8]

Schlieren, Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1, Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse 9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10, Gaswerkareal, Betriebsbauten



Gaswerkareal, Flugansicht, 20.08.2013 (Bild Nr. D101141_54)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Gasometer (Vers. Nr. 00351) mit Heizhäuschen Süd (247BEI00351_1), Ansicht von S, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_50)

Schlieren, Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1, Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse 9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10, Gaswerkareal, Betriebsbauten



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Heizhäuschen Nord (247BEI00351), Ansicht von NO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_52)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Kraftzentrale mit Wasserturm (Vers. Nr. 00338), Ansicht von O, 13.06.2014 (Bild Nr. D101141_55)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Apparatehaus I (Vers. Nr. 00336), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_61)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Uhren- und Reglerhaus (Vers. Nr. 00340), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_62)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Magazingebäude mit Büro und Wohnungen (Vers. Nr. 00439), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_68)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Portierhaus (247BEI00439), Ansicht von SW, 10.06.2014 (Bild Nr. D101141_69)

Schlieren, Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1, Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse 9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10, Gaswerkareal, Betriebsbauten



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Lokomotivremise (Vers. Nr. 00407), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_71)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00377), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_74)

Schlieren, Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1, Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse 9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10, Gaswerkareal, Betriebsbauten



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Automobilgarage (Vers. Nr. 00535), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_78)



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Ehem. Dörranlage (Vers. Nr. 00577), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_80)

Schlieren, Ballonstrasse 14 bei, Ballonstrasse 16, Ballonstrasse 18, Bernstrasse 29, Bernstrasse 29 bei, Bernstrasse 29.1,
Gaswerkstrasse 15, Kohlestrasse 10, Turmstrasse 3, Turmstrasse 5, Turmstrasse 8, Turmstrasse 8.1, Turmstrasse 9, Turmstrasse
9.1, Turmstrasse 9.2, Turmstrasse 10,
Gaswerkareal, Betriebsbauten



Gaswerkareal, Betriebsbauten, Kopfbau Werkstattgebäude (247ALT01053),
Ansicht von NO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101141_84)

Gaswerkareal, Wohnbauten

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Gaswerk

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)	Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Bauherrschaft	Stadt Zürich
ArchitektIn	Arnold Geiser (1844–1909), Arnold Huber (1868–1948)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1900–1901 (Vers. Nr. 00372, 00373, 00380, 00382, 00384, 00386, 00388, 00391, 00395, 00397, 00398, 00402, 00404, 00405, 247BRUNNEN00011) 1908 (Vers. Nr. 00389, 00462) 1910 (Vers. Nr. 00498) 1910–1912 (Vers. Nr. 00494, 00495, 00496, 00497)
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	A
KGS Nr.	7651
Datum Inventarblatt	29.10.2018 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700372	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700373	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700380	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24000382	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700384	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700386	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700388	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700389	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700391	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700395	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700397	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700398	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700402	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700404	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700405	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–



Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten

24700462	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700494	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700495	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700496	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700497	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700498	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BRUNNEN00011	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ab 1897 erbaute Gaswerk in Schlieren war zur Bauzeit die grösste Energieanlage der Schweiz. Es ist ein herausragender, national bedeutender Zeuge der Energiewirtschaft um die Jahrhundertwende und von hoher industrie- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung für den Kanton Zürich. Regionsgeschichtlich markiert es einen wichtigen Schritt in der Industrialisierung der stadtnahen Limmattaler Gemeinden. Eine Besonderheit und von grosser sozialgeschichtlicher Zeugenschaft ist die Vielfalt der zum Gaswerkareal gehörenden Bauten, wozu neben den verschiedenen Betriebsbauten (siehe separates Inventarblatt: Gaswerkareal, Betriebsbauten) auch zahlreiche Wohnbauten für die verschiedenen Hierarchiestufen der Mitarbeitenden des Gaswerks zählen, vom Fabrikleiter bis zum Arbeiter.

Für die erste Ausbauphase des Gaswerks zwischen 1897 und 1898 mit den ersten Betriebsbauten (siehe separates Inventarblatt: Gaswerkareal, Betriebsbauten) war der Zürcher Stadtbaumeister Arnold Geiser zusammen mit dem späteren Gaswerkdirektor und Ingenieur Albert Weiss verantwortlich. Zwischen 1900 und 1901 wurden ebenfalls nach Plänen von Arnold Geiser nördlich der Bernstrasse ein Wohn- und Verwaltungsgebäude, die sog. Direktorenvilla (Vers. Nr. 00372) und ein Angestelltenwohnhaus (Vers. Nr. 00373) sowie südlich der Bernstrasse eine Arbeitersiedlung, bestehend aus Wohnhäusern mit insg. 38 Wohnungen (Vers. Nr. 00380 u.a.), Wasch- und Badehäusern (Vers. Nr. 00388, 00397) und Brunnen (247BRUNNEN00011) errichtet. Diese um die Jahrhundertwende errichteten Bauten sind in ihrer repräsentativen historistischen Gestaltung architekturhistorisch bedeutende Vertreter des staatlichen Architekturschaffens im Fin-de-siècle. Die Direktorenvilla lehnt sich in seinem repräsentativen Anspruch an Direktorenvillen der Privatindustrie an und ist im Stil der romantisierenden Schlossarchitektur gestaltet, die für zahlreiche repräsentative Wohnbauten des 19. Jh. charakteristisch ist. Das für den Gaswerksmeister als Zweifamilienhaus erstellte Angestelltenwohnhaus westlich der Direktorenvilla zeugt mit seinen zweifarbigen Sichtbacksteinfassaden von der Blüte der Sichtbacksteinarchitektur, die nach der Schweizer Landesausstellung 1883 in Zürich einsetzte und charakteristisch ist für Bauten dieser Epoche. So wurden bspw. die etwa zeitgleich erbauten Angestelltenwohnhäuser der Strafanstalt in Regensdorf (Watterstrasse 132 u. a.; Vers. Nr. 00473 ff.) in derselben Architektursprache errichtet. Einige Bauten der südlich der Bernstrasse errichteten Arbeitersiedlung, ebenfalls in zweifarbigen Sichtbackstein erbaut, sind ebenfalls Zeugen dieser Architekturströmung, wenn auch kleiner dimensioniert und architektonisch weniger aufwändig gestaltet. Die gesamte Siedlung, für die damalige Zeit mit Turn- und Spielplätzen, barockisierender Brunnenanlage, Gärten und Pflanzland verhältnismässig aufwändig gestaltet, ist aus sozialgeschichtlicher Sicht zudem ein wichtiger Zeuge für den Arbeiterwohnungsbau um die Jahrhundertwende. Auf Vorbildern der philanthropischen Wohnbaugesellschaften wie z.B. der Gesellschaft für die Erstellung billiger Wohnbauten (GEbW) in Winterthur aufbauend (vgl. z. B. die Siedlung Unterer Deutweg, Mattenbach, Färberstrasse 2 u. a.; Vers. Nr. 00830 u. a.), ist die Siedlung ein frühes Beispiel für den sozialen Wohnungsbau der Stadt Zürich und bezeugt gleichzeitig die Bestrebungen des Gaswerks, über einen jederzeit abrufbaren Stamm von Facharbeitern zu verfügen. 1907 wurde in der Siedlung das von Beginn an geplante Wohlfahrtsgebäude (Vers. Nr.



Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten

00462) mit Arbeiterstube, Beamtenstube, Arbeiterlesesaal mit Bibliothek, Konsum und Wirtewohnung realisiert. Dieses wurde 1910 um einen Kegelbahnanbau (Vers. Nr. 00498) ergänzt. Ab 1910 entstanden zudem unter der Leitung des bekannten Hotelarchitekten Arnold Huber westlich der Arbeitersiedlung an der Industriestrasse eine Gruppe von vier Beamten- bzw. Angestelltenwohnhäusern (Vers. Nr. 00494, 00495, 00496 und 00497). Beamten- oder Angestelltenwohnhäuser waren – im Gegensatz zu Arbeiterwohnhäusern – eine eher seltene Erscheinung (interessanterweise finden sich ebenfalls in Schlieren weitere Angestelltenwohnhäuser, errichtet im gleichen Zeitraum von der Schweizerischen Wagonsfabrik AG (Zürcherstrasse 9 und 11, Grabenstrasse 12; Vers. Nr. 00511)). Die Beamtenwohnhäuser der Industriestrasse sind zusammen mit dem Restaurant und Wohlfahrtsgebäude mit Kegelbahn an der Bernstrasse exemplarische Bauten des Heimatstils und bilden die letzten erhaltenen Zeugen des Gaswerks aus der Ausbauphase der 1920er Jahre.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Einzelbauten in ihrer jeweils zeittypischen Formensprache. Erhaltung der bauzeitlichen Materialität und Oberflächen der Bauten. Erhaltung der bauzeitlichen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Gaswerkareal liegt nordöstlich des Stadtzentrums von Schlieren in der Ebene zwischen der Eisenbahnlinie von Zürich nach Bern im S und der Limmat im N. Die Bernstrasse durchquert das Gaswerkareal in Südost-Nordwest-Richtung. Das Wohn- und Verwaltungsgebäude sowie das Angestelltenwohnhaus befinden sich nördlich der Bernstrasse auf einem Grünstreifen östlich des Haupteingangs zum Gaswerkareal. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindet sich zwischen Bernstrasse und Südstrasse die Arbeitersiedlung. Die Mehrfamilienhäuser reihen sich traufseitig entlang der Bernstrasse auf, die Doppelwohnhäuser sind bis auf die Vers. Nr. 00386 zur Südstrasse hin orientiert. Zwischen den Doppelwohnhäusern befinden sich, von der Südstrasse leicht zurückversetzt, zwei Wasch- und Badehäuser. Zwei Siedlungsstrassen sowie die Gasometerstrasse schaffen eine Nord-Süd-Verbindung durch die Siedlung. Vereinzelt finden sich entlang dieser Erschliessungswege noch gusseiserne ehem. Gaslaternen. Am südlichen Ausgang der Arbeitersiedlung, prägnant an der Kreuzung von Süd- und Gasometerstrasse gelegen, befindet sich der Brunnen. Im W, etwas abgesetzt von der Arbeitersiedlung und den Betriebsbauten des Gaswerkareals, reihen sich entlang der Industriestrasse die vier Beamtenwohnhäuser auf, die von grossen, baumbestandenen Gärten umgeben sind.

Objektbeschreibung

Wohn- und Verwaltungsgebäude, sog. Direktorenvilla (Vers. Nr. 00372)
Das Wohn- und Verwaltungsgebäude ist ein repräsentativer, dreigeschossiger Bau über unregelmässigem Grundriss mit Walmdach. Der Bau wird charakterisiert durch den spitzbelmten Treppenturm an der Westfassade, den Verandavorbau an der Ostfassade sowie die Fassadenvor- und rücksprünge, welche zu einer differenzierten Dachlandschaft führen. Die Fassaden werden mit Eckpilastern, Gesimsbändern, rustizierter Eckquaderung im EG und Fensterverdachungen im 1. OG gegliedert. An der Fassadengestaltung lässt sich die urspr. innere Organisation des Baus ablesen: Im als Hochparterre mit grossen Rund- und Segmentbogenfenstern ausgestalteten EG befanden sich zur Bauzeit die kaufmännischen und technischen Büros, während in den beiden OG die Wohnungen für den Fabrikleiter und den Betriebsassistenten untergebracht waren. Das 1. OG mit der Wohnung des (hierarchisch höhergestellten) Fabrikleiters ist als Piano Nobile ausgestaltet, die Fenster mit auf Volutkonsolen ruhenden Verdachungen versehen, während die Fenster des 2. OG mit der Wohnung des Betriebsassistenten zurückhaltender gestaltet sind. Auf der Südseite vor dem Wohnhaus ist ein rundes Springbrunnenbecken erhalten, das an den englischen Landschaftsgarten erinnert, der



Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten

das Wohn- und Verwaltungsgebäude urspr. umgab und bis zum Gasometer (Vers. Nr. 00351) reichte.

Angestelltenwohnhaus (Vers. Nr. 00373)

Zweigeschossiges Doppelwohnhaus über spiegelsymmetrischem Grundriss. Dem rechteckigen Baukörper unter Viertelwalmdach sind an der Südfassade zwei Seitenrisalite vorgelagert, ebenfalls mit Viertelwalmdach. In die Ecke zwischen den Giebelfassaden und den Risaliten sind jeweils auf beiden Seiten Veranden eingestellt. An der Nordfassade gliedern zwei weitere risalitartige Vorbauten das Gebäude. Die Fassaden sind in zweifarbigem Sichtbackstein gestaltet; während die Mauerflächen in gelbem Backstein ausgeführt sind, sind die Gliederungselemente wie Blendbögen, Gesimse und Eckbetonungen in rotem Backstein gehalten.

Doppelwohnhäuser der Arbeitersiedlung (Vers. Nr. 00382, 00384, 00386, 00389, 00395, 00402, 00404, 00405)

Bei den Doppelwohnhäusern sind zwei Typen zu unterscheiden. Die Vers. Nrn. 00384, 00386, 00402 sind zweigeschossige Bauten über annähernd quadratischem Grundriss unter Satteldach. Die Bauten sind verputzt und durch Eckrustika und Gesimse gegliedert. Die Fenster der Strassenfassaden sind mit profilierten Gewänden und flachen Verdachungen versehen. Zur Gartenfassade weisen die Bauten einen eingeschossigen Laubenanbau auf. Die Eingänge zu den beiden Hausteilen befinden sich jeweils an den Giebelseiten. Die Vers. Nrn. 00382, 00389, 00395, 00404 und 00405, ebenfalls als zweigeschossige Bauten über annähernd quadratischem Grundriss errichtet, weisen zweifarbige Sichtbacksteinfassaden auf. An der Nordseite ist jedem Bau ein beinahe die gesamte Fassadenlänge einnehmender, zweigeschossiger Vorbau vorgesetzt. Zierelemente wie Blendbögen, Gesimse sowie rustizierte Eckbetonungen aus rotem Backstein gliedern die Fassaden.

Mehrfamilienhäuser der Arbeitersiedlung (Vers. Nr. 00380, 00391, 00398)

Die drei Mehrfamilienhäuser sind allesamt zweigeschossige Bauten über längsrechteckigem Grundriss mit Satteldach, teilweise mit Krüppelwalmdach. Sie fassen jeweils acht unterschiedlich angeordnete Wohnungen mit verschiedenen Grundrisstypen. Die Fassaden des Mehrfamilienhauses Vers. Nr. 00398 sind glatt verputzt und werden durch Eckquaderungen, Bandrustika, Gurtgesimse und kleine Backsteinblendbögen über den Fenstern gegliedert. Die Dachflächen werden von kleinen Giebelgauben durchbrochen. Das Mehrfamilienwohnhaus Vers. Nr. 00391 ist ähnlich gestaltet: Bandrustika im EG, verputzte Fassaden in den OG, Eckquaderungen und Gurtgesimse zeichnen die Südfassade aus. An der Nordfassade sind dem Bau drei Quergiebelbauten (der mittlere zweiachsig, die seitlichen einachsig) aus hellem Sichtbackstein vorgelagert, die durch hölzerne Lauben verbunden sind und Gestaltungsdetails wie Blendbögen in rotem Backstein aufweisen. Das Mehrfamilienhaus Vers. Nr. 00380 ist analog zu demjenigen Vers. Nr. 00391 gestaltet, weist an der Nordfassade jedoch nur zwei einachsige, backsteinerne Quergiebelbauten auf, die mittig und seitlich von hölzernen Lauben flankiert werden.

Wasch- und Badehäuser der Arbeitersiedlung (Vers. Nr. 00388, 00397)

Die Wasch- und Badehäuser nahmen urspr. die in den Doppel- und Mehrfamilienwohnhäusern der Arbeitersiedlung nicht vorhandenen Bäder und Waschküchen auf. Die eingeschossigen Sichtbacksteinbauten über annähernd quadratischem Grundriss weisen einen ausgebauten Kniestock auf, in dem sich urspr. die Trockenräume befanden, und sind mit einem Krüppelwalmdach gedeckt. Segmentbogenfenster sowie in den Giebelfeldern jeweils zwei Rundfenster durchbrechen die Fassaden, die mit Gesimsen, umlaufenden Bändern und Fensterbögen in roten Sichtbackstein akzentuiert werden.

Brunnen (247BRUNNEN00011)

Kalksteinlaufbrunnen bestehend aus einem obeliskähnlichen Brunnenstock, der mit einer kreisrunde Brunnenschale mit Profilierung verschmolzen ist. Gespiesen wird die Schale über ein dekoratives Auslaufrohr aus Messing.

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten

Ehem. Wohlfahrtsgebäude (Vers. Nr. 00462)

Das ehem. Wohlfahrtsgebäude ist als zweigeschossiger, L-förmiger Bau errichtet, der mit zwei im rechten Winkel aufeinandertreffenden Satteldächern gedeckt ist. In die durch die L-Form gebildete Gebäudeecke ist ein eingeschossiger Flachdachbau eingeschoben. Die Fassaden sind über einem rustizierten Sockel mit gelbem Rauputz verputzt. Die Dachuntersicht und das Kranzgesims des Flachdachbaus kontrastieren mit ihrem weissen Anstrich die gelben Fassadenflächen. Das EG ist durch Rundbogenfenster, das OG durch hochrechteckige Fenster mit Jalousieläden gegliedert.

Ehem. Kegelbahn (Vers. Nr. 00498)

Der Kegelbahnanbau besteht aus einem eingeschossigen Bau mit ausgebautem Dachgeschoss und geknicktem Satteldach sowie einem südlich anschliessenden, schmaleren, eingeschossigen Längsbau unter ebenfalls geknicktem Satteldach. Hier war urspr. die Kegelbahn untergebracht. Die Fassaden der beiden Bauteile sind rau verputzt und gelb gestrichen und werden von Rundbogenfenstern durchbrochen. Die Eingänge befinden sich an der Süd- bzw. Nordfassade des nördlichen Hauptbaus, wobei über dem Rundbogeneingang an der Nordseite auf einem weissen Medaillon der Schriftzug «Kegelbahn» angebracht ist.

Beamtenwohnhäuser (Vers. Nr. 00494, 00495, 00496, 00497)

Die Beamtenwohnhäuser sind als zwei- bis dreigeschossige Doppelwohnhäuser mit ausladenden Dächern gestaltet. Die Vers. Nrn. 00495 und 00497 setzen sich aus je einem dreigeschossigen Hauptbau mit leicht geschweiftem Giebeldach und je zwei traufseitig angeschobenen, etwas niedrigeren Quergiebelbauten zusammen. Die Giebelfassaden des Hauptbaus weisen jeweils im 1. OG einen rechteckigen Vorbau mit klebdachartiger Verdachung auf. Die Vorbauten sowie die Giebelfassaden der Quergiebel weisen eine Holzverschindelung auf. Das Wohnhaus Vers. Nr. 00496 ist ein zweigeschossiger Satteldachbau mit ausgebautem Dachgeschoss und je einem traufseitigen Quergiebel. Die westliche Giebelfassade ist holzverschindelt. Das Wohnhaus Vers. Nr. 00494 ist ebenfalls ein zweigeschossiger Satteldachbau mit ausgebautem DG, weist jedoch an der südlichen Traufseite zwei Quergiebelbauten und an der nördlichen Traufseite zwei grosse Zwerchdächer auf. Auch hier ist die westliche Giebelfassade mit Holzschindeln bedeckt.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1897–1898 | Erste Bauetappe des Gaswerks mit den Betriebsbauten (Vers. Nr. 00336, 00338, 00340, 00351, 247BEI00351_1 und 247BEI00351), Architekten: Arnold Geiser, Alfred Weiss, Bauleitung: Konrad Oechslin |
| 1900–1901 | Bau des Wohn- und Verwaltungsgebäudes (Vers. Nr. 00372), des Angestelltenwohnhauses (Vers. Nr. 00373) und der Arbeitersiedlung, bestehend aus sieben Doppelwohnhäusern (Vers. Nr. 00380, 00382, 00384, 00386, 00395, 00402, 00404, 00405), zwei Mehrfamilienhäusern mit je acht Wohnungen (Vers. Nr. 00391, 00398) zwei Wasch- und Badehäusern (Vers. Nr. 00388, 00397) und Brunnen (247BRUNNEN00011), Architekt: Arnold Geiser |
| 1908 | Erstellung eines weiteren Doppelwohnhauses (Vers. Nr. 00389) und des ehem. Wohlfahrtsgebäudes (Vers. Nr. 00462) der Arbeitersiedlung |
| 1910 | Erstellung des Kegelbahnanbaus (Vers. Nr. 00498) südlich des Wohlfahrtsgebäudes |
| 1910–1912 | Bau der vier Beamtenwohnhäuser westlich der Arbeitersiedlung (Vers. Nr. 00494, 00495, 00496, 00497) |
| 1974 | Stilllegung des Gaswerks, Umnutzung als Verteilzentrum für den Erdgasverbund Nordostschweiz, Verlust der urspr. Funktion der Betriebsgebäude, Abbruch eines Teils der Bauten |

Literatur und Quellen

- Albert Weiss, Das neue Gaswerk der Stadt Zürich in Schlieren, Sonderdruck aus der Schweizerischen Bauzeitung, 1899, Bd. 34, Nrn. 17–26.

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
 Gaswerkareal, Wohnbauten

- Albert Weiss, Das Gaswerk der Stadt Zürich, dessen Entwicklung und weiterer Ausbau, in: Schweizerische Bauzeitung, 1909, Bd. 34, S. 131–133, 149–152, 165–170, 177–181.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 33-1979, 10.04.1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 12-1995, 09.01.1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 219–264.
- ISOS. Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, Kanton Zürich, Bd. 3, hg. von Eidgenössisches Departement des Innern EDI und Bundesamt für Kultur BAK, Bern 2013, S. 143–152.
- Stadt Schlieren, Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia GmbH, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0028, BA0036, BA0037, BA0038, BA0039, BA0040, BA0041, BA0042, BA0043, BA0044, BA0045, BA0046, BA0047, BA0048, BA0049, BA0050, BA0051, BA0052, BA0053, BA0055, BR0036
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 170–181.
- 11. Jahrheft von Schlieren, Aus den Anfängen der Schlieremer Industrie, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1975, S. 10–14.
- 18. Jahrheft von Schlieren, Das Kohlengaswerk der Stadt Zürich in Schlieren 1898–1974, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1995.

Augenschein

Aussen: Okt. 2018

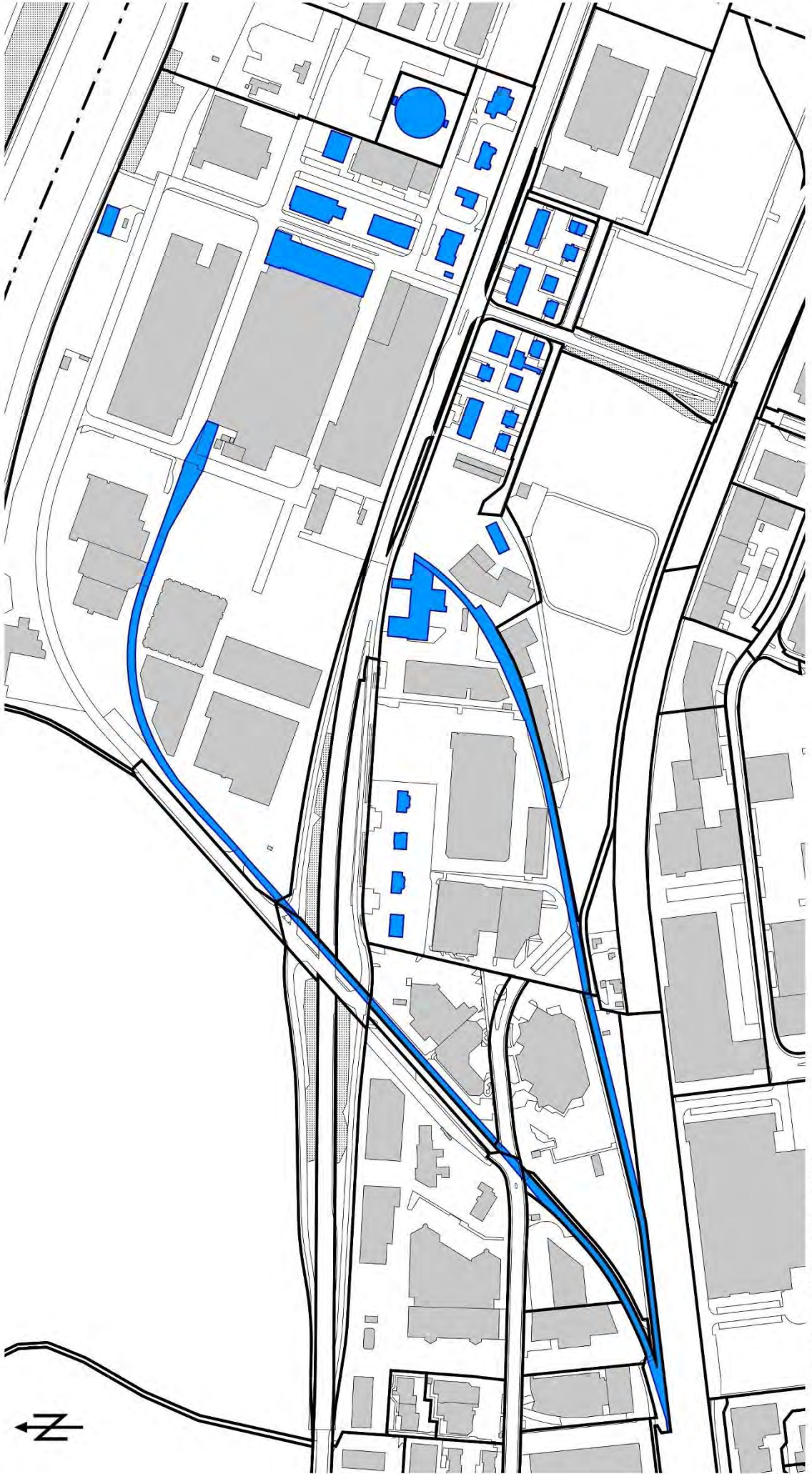
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.07.2019 11:10:35

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.10.2018 14:28:26

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



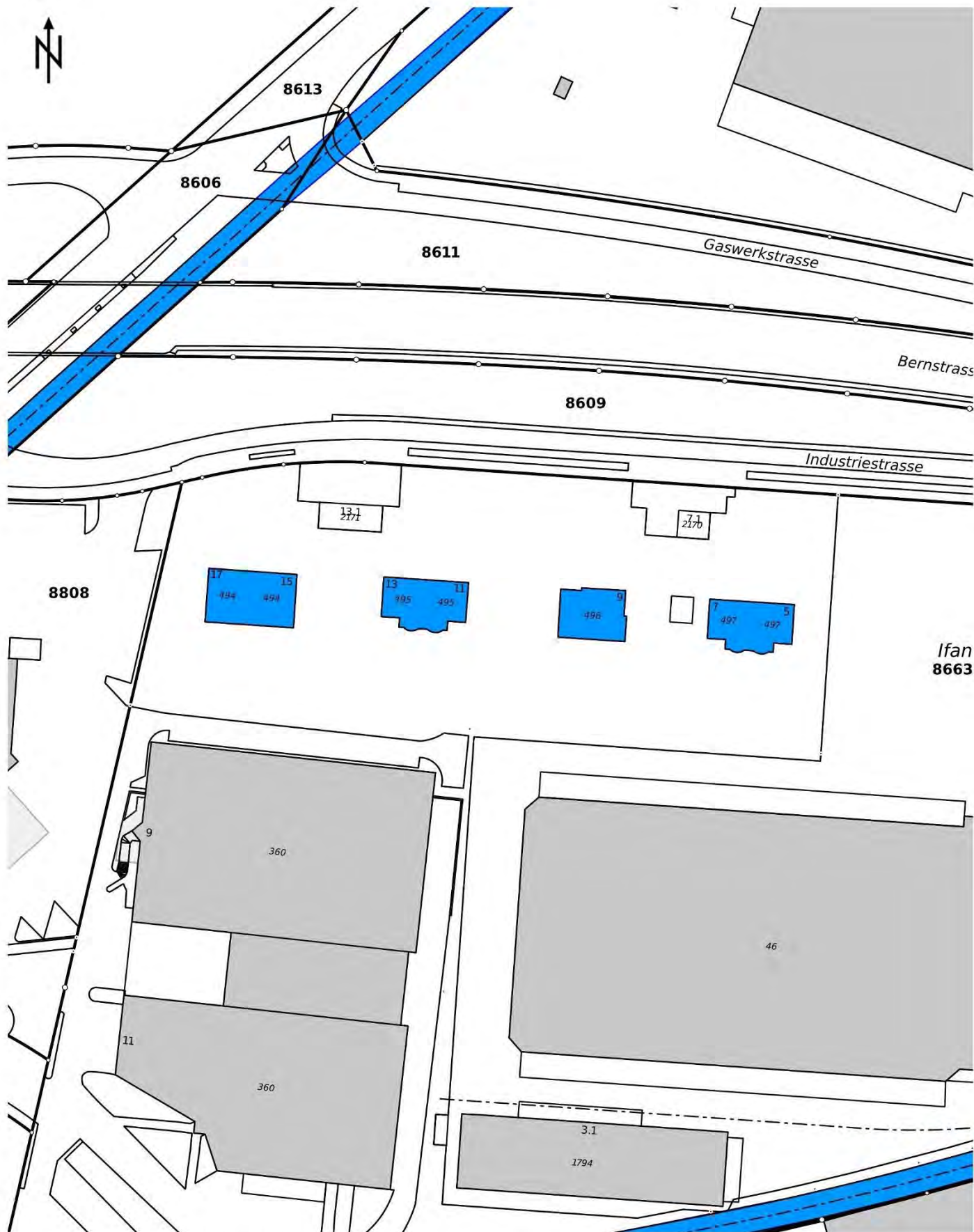
Zentrum: [2677331.92, 1250472.19]



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

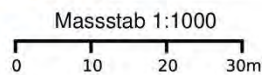


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 23.10.2018 10:56:30

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2676876.54,1250578.81]

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
 Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Wohnbauten, Wohn- und Verwaltungsgebäude, sog. Direktorenvilla (Vers. Nr. 00372), Ansicht von SW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_01)



Gaswerkareal, Angestelltenwohnhaus (Vers. Nr. 00373), Ansicht von NO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_04)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Arbeitersiedlung, Ansicht von S, Foto:
<http://www.genossenschaft-gasi.ch/>, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_18)



Gaswerkareal, Wohnbauten, Doppelwohnhaus (Vers. Nr. 00382), Ansicht von NW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_06)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
 Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Wohnbauten, Doppelwohnhaus (Vers. Nr. 00402), Ansicht von SW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_07)



Gaswerkareal, Wohnbauten, Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 00398), Ansicht von SW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_10)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
 Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Wohnbauten, Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 00391), Ansicht von N, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_09)



Gaswerkareal, Wohnbauten, Mehrfamilienhaus (Vers. Nr. 00380), Ansicht von SW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_08)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
 Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Wasch- und Badehaus (Vers. Nr. 00397), Ansicht von SO, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_11)



Gaswerkareal, Brunnen (247BRUNNEN00011), Ansicht von O, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_12)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Ehem. Wohlfahrtsgebäude (Vers. Nr. 00462), Ansicht von O, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_13)



Gaswerkareal, Ehem. Kegelbahn (Vers. Nr. 00498), Ansicht von SW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_14)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
 Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Wohnbauten, Beamtenwohnhaus (Vers. Nr. 00494), Ansicht von NW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_15)



Gaswerkareal, Wohnbauten, Beamtenwohnhaus (Vers. Nr. 00497), Ansicht von NW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_16)

Schlieren, Bernstrasse 1, Bernstrasse 3, Bernstrasse 5, Bernstrasse 7, Bernstrasse 9, Bernstrasse 11, Bernstrasse 13, Bernstrasse 15, Bernstrasse 17, Bernstrasse 19, Bernstrasse 21, Bernstrasse 23, Industriestrasse 5, Industriestrasse 7, Industriestrasse 9, Industriestrasse 11, Industriestrasse 13, Industriestrasse 15, Industriestrasse 17, Südstrasse 2, Südstrasse 4, Südstrasse 6, Südstrasse 8, Südstrasse 10, Südstrasse 12, Südstrasse 14, Südstrasse 16, Südstrasse 16 bei, Südstrasse 18, Südstrasse 18a, Südstrasse 20, Südstrasse 22, Südstrasse 24, Südstrasse 26, Südstrasse 28, Turmstrasse 12, Turmstrasse 14, Turmstrasse 16
Gaswerkareal, Wohnbauten



Gaswerkareal, Wohnbauten, Beamtenwohnhaus (Vers. Nr. 00496), Ansicht von SW, 07.10.2018 (Bild Nr. D101142_17)

Hofgruppe Badenerstrasse

Gemeinde:

Schlieren

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) **Badenerstrasse 18, Badenerstrasse 18 bei, Badenerstrasse 18.1**
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **17. Jh. (Vers. Nr. 00144), 1893 (247WASCH00144), 1897 (Vers. Nr. 00145)**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **19.02.2018 Akulina Müller**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700144	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247WASCH00144	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24700145	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Hofgruppe an der Badenerstrasse ist ein wichtiger baulicher Zeuge der Siedlungsgeschichte des Limmattals, das bis ins 20. Jh. bäuerlich geprägt war. Der Hof geht auf einen Lehenshof des Spitals Zürich in der 1. H. 15. Jh. zurück. Das Vielzweckbauernhaus stammt in seinen ältesten Teilen wohl aus dem 17. Jh. und wurde im 18. und 19. Jh. erweitert und umgebaut. Die verschiedenen Ausbauphasen sowie die erhaltene Innenausstattung machen das Bauernhaus zu einem bautypologisch und konstruktionsgeschichtlich interessanten Zeugen der ländlichen Baukultur. Das 1893 erbaute Waschhaus und der 1897 erbaute, freistehende Schweinestall sind gut erhaltene Beispiele bäuerlicher Kleinbauten und komplettieren das Gesamtbild der Hofgruppe. Es handelt sich um eines der letzten, intakt erhaltenen bäuerlichen Ensembles in Schlieren und im Limmattal.

Schutzzweck

Erhaltung des bäuerlichen Ensembles mit Vielzweckbauernhaus, ehem. Waschhaus und ehem. Schweinestall in Volumen, Substanz und Erscheinung. Am Vielzweckbauernhaus ist die Substanz aus der Erbauungszeit als auch aus den Hauptausbauphasen im 18. und 19. Jh. samt der erhaltenen Innenausstattung aus dem frühen 20. Jh. zu erhalten. Ebenso zu erhalten ist die charakteristische dreigeteilte Fassadengestaltung in Wohnteil, Tenn und Stall.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00144) ist Teil einer aus drei Häusern bestehenden Baugruppe, die nördlich der Badenerstrasse gegenüber dem historischen Siedlungskern steht. Durch die Erhöhung des Strassenniveaus in den 1970er Jahre stehen die Häuser heute in einer Senkung. Die Badenerstrasse Nr. 18. ist das mittlere Haus, welches etwas zurückversetzt steht. Zwischen den Häusern und gegen N ergänzen kleinere bäuerliche Nebengebäude das Ensemble. Der zum Vielzweckbauernhaus gehörende ehem. Schweinestall (Vers. Nr. 00145) steht parallel vor dessen östlicher Giebelfassade. Westlich des Bauernhauses steht das ehem. Waschhaus (247WASCH00144). Der zwischen dem Waschhaus und dem Bauernhaus liegende Wagenschopf wurde zur Garage und später zum Werkstattgebäude ausgebaut.



Schlieren, Badenerstrasse 18, Badenerstrasse 18 bei, Badenerstrasse 18.1
Hofgruppe Badenerstrasse

Objektbeschreibung

Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00144)

Traufständiger Bau mit einem Wohn- und Ökonomieteil unter einem geknickten Satteldach. Das Dach ist über dem Ökonomieteil weit heruntergezogen. An der nördlichen Traufseite befindet sich ein zweigeschossiger Anbau unter einem Schleppdach. Der dreigeschossige Wohnteil im O ist in Fachwerkbauweise konstruiert. Die Ständer reichen über EG und 1. OG, die Konstruktion des 2. OG wurde vermutlich aufgesetzt. Die Giebelseite ist bis ins 1. OG verputzt, im 2. OG weist sie Sichtfachwerk und im Giebfeld eine Bretterverschalung auf. Die Südfassade zeigt im EG, wo die Stube liegt, zwei dreiteilige Reihenfenster mit profiliertem Sohlbankgesims. Das 1. OG wird durch je zwei gekoppelte Fenster belichtet. Der Haupteingang befindet sich an der östlichen Giebfassade. Die laut Quellen erhaltene Innenausstattung, wie z.B. der 1905 datierte Ofen, der Herd in der Küche sowie Wand- und Deckentäfer, stammt vorwiegend vom A. 20. Jh. Der Ökonomieteil umfasst Tenn, Futtergang und Stall. Der Stall ist massiv gemauert und verputzt. Er weist drei querrrechteckige Fenster und gegen SW eine Türe auf. Die Lüftungswand des Heuraums ist mit dekorativ ausgesägten Brettern verschalt. Die Lüftungsschlitze in der aus Bruchsteinen gemauerten westlichen Giebelwand sorgen für zusätzliche Belüftung.

Ehem. Waschhaus (247WASCH00144)

Kleiner verputzter Massivbau mit geradem Satteldach. Die Eingangstüre erschliesst den Bau an der südlichen Giebfassade. Ihr Giebfeld mit kleinem Okulusfenster wird durch ein schmales Gesims abgetrennt. Die Westfassade weist zwei hochrechteckige Einzelfenster mit Klappläden auf.

Ehem. Schweinestall (Vers. Nr. 00145)

Länglicher Kleinbau mit gemauertem Stallgeschoss, darüber Gerüstkonstruktion mit horizontaler Bretterverschalung und Satteldach. Ein Fresstrog befindet sich an der Westfassade.

Baugeschichtliche Daten

17. Jh.	Bau des Vielzweckbauernhaus, vermutlich mit zweigeschossigem Wohn- und Ökonomieteil
18. Jh.	Vermutlich Aufstockung des Wohnteils auf drei Geschosse
1832–1837	Nutzung des Wohnteils als Wirtschaft und Gasthaus «Höll»
1854–1881	Grössere Umbauten am Wohnteil und Modernisierung des Ökonomieteils
1893	Bau des Waschhauses
1897	Bau des Schweinestalls
1905	Umbau der Küche, Fallläden der Stubenfenster werden durch Rollläden ersetzt
1957–1958	Anbau an der Nordseite des Ökonomieteils zur Vergrößerung des Wohnraums
1987	Umbau der Garagen zu einer Schreinerei, Einrichten eines Heizraums im Waschhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 212.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. VIII/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia 2010, Objekt-Nr. BA0018, BA0170 und BA0167.
- Jahrbuch von Schlieren, Sanieren Was? Wer? Wozu?, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2014, S. 31–36.

Augenschein

Aussen: Okt. 2017

Innen: nicht besichtigt

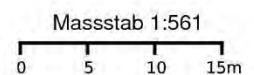


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 12.02.2018 12:03:48

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2676033.99,1250144.62]

Schlieren, Badenerstrasse 18, Badenerstrasse 18 bei, Badenerstrasse 18.1
Hofgruppe Badenerstrasse



Hofgruppe Badenerstrasse, Vielzweckbauernhaus (Vers. Nr. 00144), Ansicht von S, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_11)



Hofgruppe Badenerstrasse, Ehem. Schweinestall (Vers. Nr. 00145), Ansicht von SW, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_12)

Schlieren, Badenerstrasse 18, Badenerstrasse 18 bei, Badenerstrasse 18.1
Hofgruppe Badenerstrasse



Hofgruppe Badenerstrasse, Ehem. Waschhaus (247WASCH00144), Ansicht von SW, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_13)



Hofgruppe Badenerstrasse, Ehem. Waschhaus (247WASCH00144), Ansicht von SO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_14)

Kath. Kirche St. Josef

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)	Uitikonerstrasse 37, Uitikonerstrasse 37.1
Bauherrschaft	Katholische Pfarrkirchenstiftung St. Josef
ArchitektIn	Karl Higi (1920–2008)
Weitere Personen	Emil Schubiger (1903–1992) (Ingenieur), Willi Neukom (1917–1983) (Landschaftsarchitekt), Ferdinand Gehr (1896–1996) (Kunstmaler), Gottlieb Engeler (o.A.–o.A.) (Glasmaler), Josef Rickenbacher (1925–2004) (Bildhauer), Eugen Bucher (1931–o.A.) (Bildhauer), Ferdinand Hasler (1922–1996) (Kunstschlosser), Orgelbaufirma Späth, Rapperswil, H. Ruetschi AG, Glockengiesserei
Baujahr(e)	1958–1960
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	22.10.2018 Laetitia Zenklusen
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701340	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701341	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die von 1958–1960 errichtete Kirche St. Josef in Schlieren ist ein exemplarischer Kirchenbau der Nachkriegsmoderne. Der Architekt der Kirche, Karl Higi, betrieb seit 1946 mit seinem Vater Anton ein Architekturbüro in Zürich. Er plante öffentliche Bauten und Wohnhäuser und war als Kirchenarchitekt aktiv. Die kath. Kirche St. Josef in Schlieren ist das gelungene Ergebnis seiner Suche nach einer modern gestalteten und den damaligen liturgischen Bedürfnissen entsprechenden Kirche. Der plastisch durchgebildete Zentralbau mit abgerundeter Dachschaale und freistehendem Glockenturm, den Higi wenige Jahre später in Basel (Kirche Bruder Klaus in Basel, erb. 1960/1961) fast identisch ausführte, erinnert an die Kapelle Ronchamp (1950–1955) von Le Corbusier. Beim Entwurf der Schlieremer Kirche liess sich Higi stark von liturgischen Überlegungen leiten. Dementsprechend trennte er Schiff und Altarraum nicht strikt räumlich, sondern rückte sie einander näher und richtete sie auf den Altar, den «Tisch des Herrn», aus. Er konzipierte einen Innenraum, dessen Wände und Decke das Kirchenschiff und den Altarraum mit einer einzigen Bewegung umfassen und zum Altar hinführen. Um die Taufe wieder ins Bewusstsein der Gemeinde zu bringen und den gemeinschaftlichen Akt der Taufhandlung hervorzuheben, stellte er zudem den Taufstein in der Nähe des Altars. Damit schuf Higi in einer vorkonziliären Kirche ein absolutes Novum. Bezeichnend für das Bestreben des Architekten, die Kirchenarchitektur zu erneuern, ist die Suche nach Zusammenarbeit mit der bildenden Kunst. Die Entwürfe für die farbige Verglasung der Schlieremer Kirche schuf der Maler Ferdinand Gehr. Dieser hatte bereits die Glasfenster in der Kirche St. Anton in Wallisellen (Alpenstrasse 3, Vers. Nr. 001506, erb. 1957/1958, Architekt Karl Higi) gestaltet. Der Sankt Galler Kirchenmaler Ferdinand Gehr arbeitete ausser mit Karl Higi auch mit andern namhaften Architekten wie Fritz Metzger, Hans Anton Brütsch oder Hermann Baur zusammen. Dadurch trug er massgeblich zur Erneuerung der sakralen Kunst bei. Die Kirche St. Josef in Schlieren ist nicht nur architektur- und kirchengeschichtlich bedeutend, sie ist auch ein baulicher Zeuge der Entwicklung des Limmattals zur Agglomeration von Zürich. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts führte der wirtschaftliche Aufschwung und das damit verbundene Bevölkerungswachstum zur Etablierung der Region als Wohn- und Arbeitsort vor den «Toren Zürichs». Die Arbeitsmöglichkeiten, welche die Schlieremer Industrie schuf und die seit 1848 geltende Niederlassungs- und Religionsfreiheitveranlasste viele Katholiken sich bereits im 19. Jh. in



Schlieren niederzulassen. 1923 wurde in Schlieren für die stark gewachsene Zahl von Katholiken eine hölzerne Notkirche (Architekt Adolf Gaudy) errichtet. Nach dem 2. Weltkrieg wuchs die Bevölkerung von Schlieren weiter und stellte neue Anforderungen an die Infrastruktur und öffentlichen Bauten. Für die gewachsene katholische Bevölkerung wurde die Kirche St. Josef gebaut. Die Kirche mit dem freistehenden Glockenturm, am Fuss des Schlieremer Berg errichtet und von weitem sichtbar, setzt im Ortsbild von Schlieren einen markanten Akzent.

Schutzzweck

Erhalt des Kirchengebäudes und freistehenden Glockenturms in Volumen und Substanz. Erhalt der künstlerischen Ausstattung und Möblierung aus der Bauzeit, insb. der Verglasung von Ferdinand Gehr, der Joseffigur von Josef Rickenbacher, dem Altar und dem Taufstein von Eugen Bucher, dem Altarkreuz, den Kerzenstöcken und dem Tabernakel von Ferdinand Hasler sowie der Orgel.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Kirche St. Josef befindet sich am Fuss des Schlieremer Berg, dem grössten Naherholungsgebiet im S der Gemeinde. Das Kirchengebäude und der freistehende Glockenturm sind durch die erhöhte Lage am Hang von weitem sichtbar. Im W begrenzt die Uitikonerstrasse, im N der Dammweg und im SO der Bahndamm das Grundstück. Auf der Nachbarparzelle im O befindet sich das Pfarrhaus (Dammweg 4; Vers. Nr. 00865). Der Kirchenvorplatz im S bezieht den Bahndamm als hinteren Raumabschluss mit ein, so dass ein geschlossener Vorhof entsteht. Dieser ist gepflastert und von der Uitikonerstrasse über eine breite Treppe neben dem Kirchturm und vom Dammweg über einen geteerten Weg zugänglich.

Objektbeschreibung

Das Kirchengebäude ist ein Zentralbau über muschelförmigem Grundriss und gerundeter und gegen W abfallender Dachschaale. Im Westen überragt der freistehende Glockenturm das Gebäude. Die Umfassungswände des Kirchenraums und der im O liegenden Sakristei sind mit Isolierbackstein gemauert und beidseitig verputzt. Sie tragen den Betonkranz, der die Fenster sowie die nachgespannte Betonschale für die Unterkonstruktion des Blechdachs aufnimmt. Die kleinen quadratischen Fensteröffnungen bilden auf der Südseite eine Reihe von Einzelfenstern, auf der Westseite sind sie zu kleinen, auf der Ostseite zu grösseren Blöcken addiert. Alle Fenster weisen markant ausgebildete Fensterrahmen auf. Über den Kirchenvorplatz im S gelangt man über einen Doppeleingang ins Kircheninnere. Er liegt gut geschützt hinter einer kleinen Vorhalle, die wuchtige Seitenwände aus Granit und ein Flachdach zeigt.

Das Kircheninnere ist als stützenloser Einheitsraum gestaltet. Altarraum und Eingang liegen sich gegenüber, sind aber nicht achsial zueinander ausgerichtet. Der Altarraum ist gegen NW orientiert, während der Eingang im S angeordnet ist. Entlang der westlichen Dachschaale verläuft konkavförmig die Orgelempore. In der niedrigeren Süd- und Südostwand sind die Beichtstühle und eine Kapelle zur privaten Andacht untergebracht. Der Altarraum mit dem Altar ist als Ort, an dem sich die Gemeinde um den «Tisch des Herrn» versammelt, architektonisch hervorgehoben. Vom Eingang zum um eine Stufe erhöhten Altarraum verläuft der Boden leicht abschüssig. Über dem Tischaltar aus Granit, der um zwei Stufen erhöht ist, erreicht die Decke ihren höchsten Punkt. Betont wird der Altarraum zusätzlich durch die aufsteigenden farbigen Glasfenster an der Ostseite sowie die im Halbkreis angeordneten Kirchenbänke im Kirchenschiff. Als Folge der liturgischen Reformen nach dem zweiten vatikanischen Konzil (1962–1965) wurden die Kommunionbänke, die den Altarraum vom Kirchenschiff abgrenzten, abgebaut. Der urspr. auf dem Altar aufgestellte Tabernakel wurde neu links vom Altar auf einem Granitsockel platziert; gleichzeitig wurde rechts vom Altar ein Ambo aufgestellt. Der Taufstein befand sich von Anfang an links vom Altar. Die Glasscheiben der Fenster sind in kleine quadratische Felder unterteilt und in verschiedene Farbtöne getaucht: an der Ostwand durchzieht Blau die vorherrschenden Rot- und Orangetöne; an der West- und Südwand sind es Grün- und Violetttöne mit wenig Rot. Ferdinand Hasler schuf das feuervergoldete Kreuz vor der Chorwand sowie die Kerzenstöcke und den Tabernakel, der Bildhauer Josef Rickenbacher die Figur des Kirchenpatrons, des hl. Josef.

Baugeschichtliche Daten

1907	Erwerb eines Baugrundstücks durch Pfarrer Gubser aus Altstetten
Dez. 1923	Fertigstellung der St. Joseffkapelle, einer hölzernen Notkirche nach Plänen des Architekten Adolf Gaudy; Ernennung Schlierens zur eigenständigen Pfarrei
1930	Bau des Pfarrhauses (Dammweg 4; Vers. Nr. 00865)
1953	Gründung der Kirchenstiftung St. Josef

1955–1956	Gründung einer Baukommission, geladener Projektwettbewerb mit den Architekten Fritz Metzger, Karl Higi, Alois Moser und Karl Strobel
1957	Karl Higi gewinnt mit seinem Entwurf «Concha» (span. Muschel) den Projektierungsauftrag; als definitiver Standort wird der bisherige Kirchenplatz bestimmt
1958	Erteilung der Baubewilligung für eine Kirche mit Turm, nachdem die Turmhöhe reduziert und auf den geplanten Saalbau aus finanziellen Gründen verzichtet wurde; Demontage und Wiederaufbau der alten Notkirche in der Gemeinde Bürglen TG
12.04.1959	Grundsteinlegung der neuen Kirche
März 1960	Weihe und Aufzug der neu gegossenen Glocken, am 27.3. feierliche Einweihung der neuen Kirche
1961	Verglasung der Kirchenfenster (Entwurf: Ferdinand Gehr, Ausführung: Gottlieb Engeler)
1975	Aussenrenovation der Kirche
1976	Revision der Orgel
1982–1983	Bau des Pfarreizentrums (Uitikonerstrasse 32; Vers. Nr. 00072), das am 21.08.1983 eröffnet wird
1989	Einbau einer neuen Orgel unter Verwendung einzelner Teile des bestehenden Instruments durch die Firma Orgelbau Späth, Rapperswil
2009–2010	Innenrenovation der Kirche anlässlich des 50jährigen Jubiläums, zur Verbesserung der Akustik Montage von sieben grossen Deckensegeln sowie Holzelementen im hinteren Teil der Kirche, Einbau einer neuen Bodenheizung, Auffrischung der Kirchenbänke, Verlegung eines Holzbodens, neues Lichtkonzept
2016	Sanierung des Kirchturms
Bis 2019	Errichtung eines neuen Pfarreizentrums im SW der kath. Kirche

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- August Boller, 50 Jahre katholische Pfarrei und Kirchengemeinde Schlieren 1924–1974, Schlieren 1974, S. 6–31.
- Fabrizio Brentini, Bauen für die Kirche, Katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz, Schweizerische St. Lukasgesellschaft, Luzern 1994, S. 148, 187, 200, 203, 288.
- Inge Beckel, Higi, Anton, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 267–268.
- Karl Higi, Katholische Josefskirche, Schlieren, in: Das Werk, Bd. 48, 1961, Heft 12, S. 434.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 1997, S. 202.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt- Nr. BA0093.
- 29. Jahrheft von Schlieren, Gotteshäuser und Wirtshäuser in Schlieren, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2017, S. 25–39.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. I/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

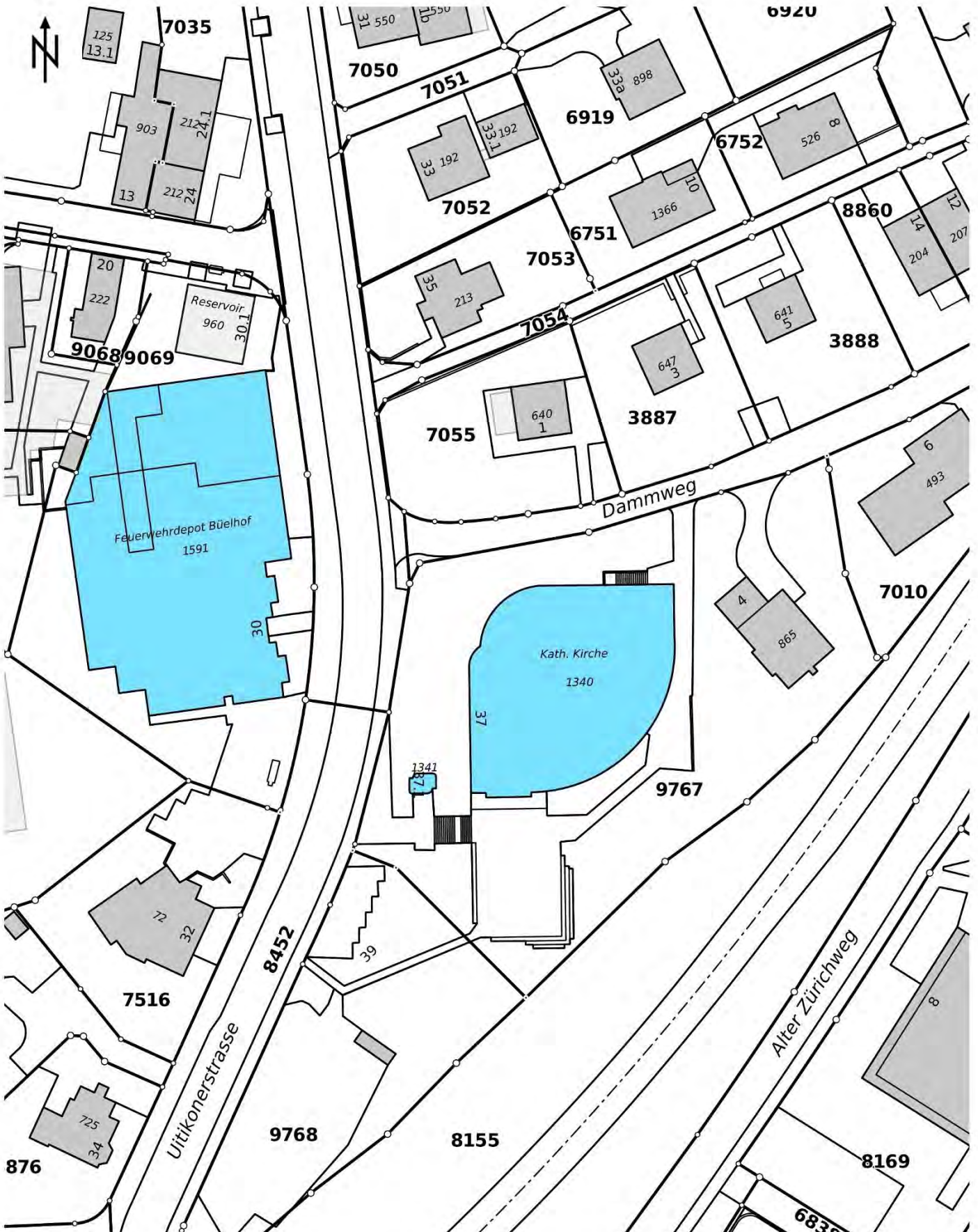
Augenschein

Aussen: März 2015, Apr. 2018

Innen: März 2015, Apr. 2018



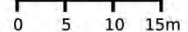
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.11.2018 12:05:06

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:787



Zentrum: [2676264.02, 1249724.26]



Kath. Kirche St. Josef, Glockenturm (Vers. Nr. 01341), Ansicht von SW,
10.03.2015 (Bild Nr. D100667_81)



Kath. Kirche St. Josef, Kirchengebäude (Vers. Nr. 01340), Ansicht von S,
10.03.2015 (Bild Nr. D100667_82)



Kath. Kirche St. Josef, Kirchengebäude (Vers. Nr. 01340), Ansicht von NO,
10.03.2015 (Bild Nr. D100667_83)



Kath. Kirche St. Josef, Kirchengebäude (Vers. Nr. 01340), Blick Richtung
Altarraum (NW), 10.03.2015 (Bild Nr. D100667_92)



Kath. Kirche St. Josef, Kirchengebäude (Vers. Nr. 01340), Altarraum, Ansicht von SO, 30.04.2018 (Bild Nr. D100667_96)



Kath. Kirche St. Josef, Kirchengebäude (Vers. Nr. 01340), Ansicht von SO, 30.04.2018 (Bild Nr. D100667_97)

Primarschulanlage Hofacker

Gemeinde:
Schlieren

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Hofächer

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n)	Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Bauherrschaft	Schulgemeinde Schlieren
ArchitektIn	Hans Hubacher (1916–2009)
Weitere Personen	Paul Speck (1896–1966) (Bildhauer), Katharina Baumgartner-Sallenbach (1920–2013) (Bildhauerin), Josef Wyss (1922–2005) (Bildhauer)
Baujahr(e)	1955–1956
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	20.04.2016 Anne Lauer / 15.12.2017 Anne-Catherine Schröter
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701252	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701253	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701254	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701255	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BRUNNEN00003	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BRUNNEN00004	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Primarschulanlage Hofacker ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für den Schulhausbau der Nachkriegszeit im Limmattal. Aufgrund der rasanten Entwicklung Schlierens in der Nachkriegszeit und dem damit einhergehenden rasanten Bevölkerungswachstum begann 1952 die Projektierungsphase für die Primarschulanlage. Mit dem kombinierten Konzept aus Pavillons und mehrstöckigen Gebäuden ist die Schule ein wichtiges Beispiel für die Weiterentwicklung der Pavillonbauweise im Schulhausbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Typisch für die seit den 1930er Jahren propagierte Pavillonbauweise sind die zweiseitig belichteten Klassenzimmer mit quadratischem Grundriss, der eine freie Bestuhlung zulässt. Zeittypisch ist die Kombination verschiedener Materialien wie Sichtbackstein und Sichtbeton in der Fassadengestaltung sowie das Ineinanderfliessen von Innen- und Aussenraum. Eine Besonderheit stellt die Tatsache dar, dass der Architekt der Anlage, Hans Hubacher, nicht nur für die Schulbauten, sondern auch für Teile der Ausstattung, des Mobiliars und der Spielgegenstände verantwortlich zeichnete. Hubacher gehört zu den bedeutenderen Zürcher Nachkriegsarchitekten und realisierte gemeinsam mit seinen Partnern Annemarie Hubacher-Constam und Peter Issler zahlreiche weitere Bauten im Kanton, so auch das ebenfalls überkommunal eingestufte Wohn- und Schulheim der Zürcherischen Pestalozzistiftung in Knonau (Langacher 2, 4, 6, 8, 10, 1, 3, 5; Vers. Nr. 00095, 00096, 00097, 00098, 00099, 00102, 00103, 00104). Die beiden von den Künstlern Paul Speck und Josef Wyss mit hohem künstlerischem Anspruch gestalteten Brunnen werten die Gesamtanlage zusätzlich auf. Von Bedeutung ist die Schulanlage Hofacker darüber hinaus als Gründungs- und Wirkungsstätte des schweizweit bekannten «Cabaret Rotstift» (1954–2002).

Schutzzweck

Erhaltung der Anlage in ihrer räumlichen Struktur und mitsamt den bauzeitlich erhaltenen Freiräumen entlang der Hofackerstrasse und auf dem Pausenplatz. Erhaltung der bauzeitlichen Erschliessung von der Hofackerstrasse zum Mehrzwecktrakt und Schulpavillon 1. Erhaltung der



Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker

bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer Materialisierung und mitsamt den festen Ausstattungselementen. Erhaltung der Brunnen von Paul Speck und Josef Wyss.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Primarschulanlage liegt südlich des alten Dorfkerns zwischen Hofackerstrasse im N, Stationsstrasse im W und Mühleackerstrasse im O. Die Schulanlage setzt sich zusammen aus zwei parallel liegenden Pavillonbauten im O der Anlage, einem zweigeschossigen Mehrzwecktrakt mit Lehrerzimmer, Singsaal und Abwartswohnung im W sowie dem Turnhallengebäude mit Garderobentrakt südlich davon. Der Mehrzwecktrakt ist mit dem westlichen Pavillon über eine gedeckte, halboffene Pausenhalle verbunden. Westlich des Mehrzwecktraktes und mit diesem über einen verglasten Zwischenbau verbunden befindet sich ein Erweiterungsbau von 1998, der sich in Volumen und Gestaltung den Vorgängerbauten anpasst. Die entlang der Stations- und Hofackerstrasse angeordneten Gebäude klammern den im SO gelegenen Pausenhof sowie den weiter südlich anschliessenden Sportplatz ein. Die unmittelbare Umgebung der Schulbauten an der Hofackerstrasse und auf dem Pausenplatz ist mit verschiedenen Bodenbelägen gestaltet. Die mit Platten aus Bündner Quarzit belegten Verbindungswege zwischen den einzelnen Gebäuden setzen sich im Innern in den Eingangsbereichen fort.

Objektbeschreibung

Mehrzwecktrakt (Vers. Nr. 01253)

Der Mehrzwecktrakt erhebt sich als zweigeschossiger Bau über L-förmigem Grundriss. Im längeren Flügel sind pro Geschoss je vier zweiseitig belichtete, quadratische Schulzimmer untergebracht, die über einen Gang an der westlichen Längsseite erschlossen werden. Im quer dazu gestellten nördlichen Flügel befindet sich die zweigeschossige Abwartswohnung im W, ein Lehrerzimmer (EG) sowie der Singsaal (OG) im O. Der Klassenzimmerflügel schliesst mit zwei zueinander versetzten Pultdächern ab, der Singsaalflügel mit einem asymmetrischen Satteldach. Die Fassaden des in Schottenbauweise errichteten Klassenzimmerflügels werden geprägt durch grossformatige, durchlaufende Fensterbänder mit Betonbrüstungen, die in regelmässigen Abständen von vertikalen Sichtbacksteinstützen durchbrochen werden. Der Singsaalflügel weist an der Nordfassade im OG eine grossformatige, durch feine Metallsprossen gegliederte Verglasung auf. Ein Sichtbacksteinkamin ist hier der Fassade vorgelagert, durchbricht die Dachkante und ragt über den Bau hinaus. Die Westfassade der Abwartswohnung weist in beiden Geschossen regelmässige, mit Schiebeläden verschliessbare Fensteröffnungen auf.

Im Klassenzimmerflügel sind Bodenbeläge, Treppengeländer sowie teilweise die Ausstattung der Schulzimmer, im Singsaal Beleuchtungskörper, Boden, Bühne und Holzvertäfelung bauzeitlich erhalten. In der Eingangshalle ist der bauzeitliche Trinkbrunnen der Künstlerin Katharina Baumgartner-Sallenbach erhalten.

Turnhallentrakt (Vers. Nr. 01252)

Der Turnhallentrakt besteht aus der über rechteckigem Grundriss errichteten Turnhalle mit im N winkelförmig angeschlossenem eingeschossigem Garderobenbau. Die Turnhalle schliesst mit einem nach W geneigten Pultdach ab, der Garderobenbau mit zwei zueinander versetzten Pultdächern. Die Stirnseiten beider Bauten sind als geschlossene Sichtbacksteinwände ausgeführt. Die Längsfassaden der Turnhalle sind in sieben Abschnitte unterteilt. Im W wird die Längsfassade durch hochgelegene Fensterreihen durchbrochen, im O durch eine ebenerdige Fensterreihe.

Schulpavillon 1 (Vers. Nr. 01254) und Schulpavillon 2 (Vers. Nr. 01255)

Die beiden zweigeschossigen Pavillons über L-förmigem Grundriss sind so in den Hang gestellt, dass beide Etagen ebenerdige Zugänge haben. Nach oben schliessen sie mit zueinander versetzten Pultdächern ab. Die Stirnseiten sind zur Hälfte als geschlossene Sichtbacksteinmauern ausgebildet, die andere Hälfte nimmt jeweils einen Eingang auf. Die östlichen Längsfassaden sind analog zu derjenigen des Mehrzwecktraktes mit Fensterbändern gestaltet, die westlichen Längsfassaden werden von regelmässigen, quadratischen Öffnungen durchbrochen. Das Erdgeschoss mit den Kindergartenräumen ist nach N ausgerichtet, im Obergeschoss befinden sich jeweils drei Klassenräume mit quadratischem Grundriss.

Brunnen von Paul Speck (247BRUNNEN00003)

Die Brunnenanlage von Paul Speck besteht aus einem Laufbrunnen mit quadratischem Brunnenbecken aus Granit, einer südlich davon platzierten Granitstele mit skulpturalem Kapitell und

Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker

einem ebenfalls aus Granit gehauenen, zylinderförmigen Trog auf kegelförmigem Sockel, der urspr. ebenfalls als Brunnen, heute als Sitzgelegenheit dient. Östlich neben dem Laufbrunnen sind drei unbehauene Granitblöcke als weitere Sitzgelegenheiten platziert. Die sorgfältig gruppierten Elemente der Brunnenanlage stehen auf einem ausgeschiedenen Bereich, der mit Kopfsteinpflaster belegt ist.

Brunnen von Josef Wyss (247BRUNNEN00004)

Das quadratische Brunnenbecken von Josef Wyss ist mit einem Fischrelief versehen und wird von einem aus dem Boden wachsenden Laufrohr gespiesen. Daneben befinden sich zwei niedrige, quadratische Sitzsteine.

Baugeschichtliche Daten

1952	Beginn der Projektierungsphase für die Schulanlage Hofacker
1953	Wettbewerb, Sieger: Hans Hubacher, Zürich
01.03.1955	Baubeginn
1955–1956	Etappenweiser Ausbau der Schulanlage
01.07.1956	Einweihung der fertigen Anlage
1989	Asbestsanierung
1998	Bau des Erweiterungstraktes westlich des Mehrzwecktraktes, gleichzeitig Sanierung und Renovation der Anlage: Renovation der Abwartswohnung, Isolation der Fassaden- und Dachflächen, Erneuerung der Elektro- und Sanitätsinstallation, Einrichtung einer neuen Heizung sowie Ersatz der grossen, sprossenlosen Schiebefenster durch unterteilte Kunststofffenster, Architekten: LAD Architekten AG/Peter Gysling Architekten+Planer, Schlieren
2005	Erstellung eines Maschinen- und Geräteraums südwestlich der Turnhalle (Vers. Nr. 01252)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt Nummer BA0089.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr. 01252, 01253, 01254, 01255, Nov. 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 258.
- Monika Lauber, Hubacher, Hans und Annemarie, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 281.
- Primarschule Im Hofacker in Schlieren, Zürich, in: Das Werk, 1957, Nr. 44, S. 272–276.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. IV/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. VII/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. VII/3, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

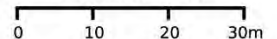
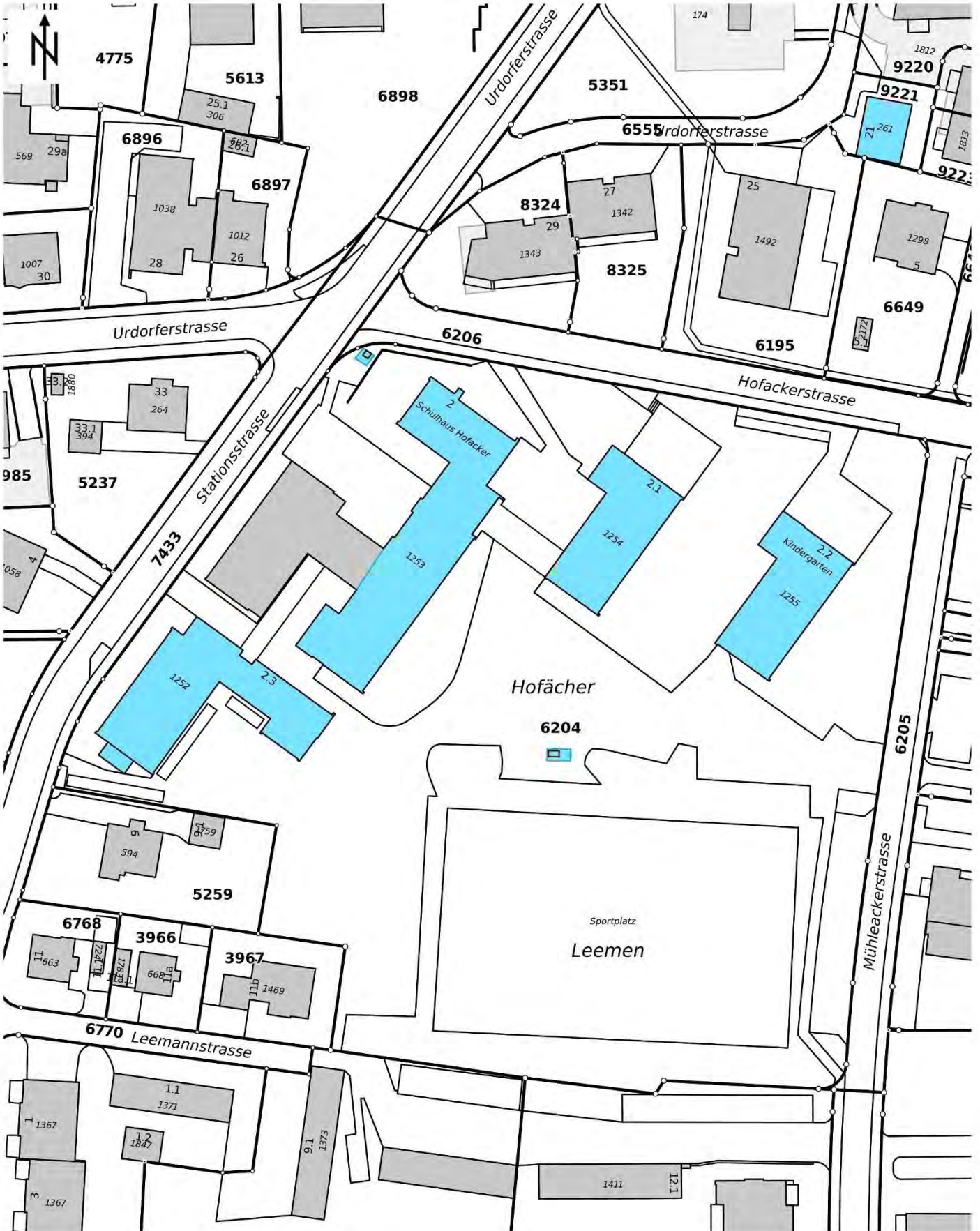
Augenschein

Aussen: Juni 2014, Dez. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker



Primarschulanlage Hofacker, Mehrzwecktrakt (Vers. Nr. 01253), Ansicht von NO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_59)



Primarschulanlage Hofacker, Mehrzwecktrakt (Vers. Nr. 01253), Ansicht von SO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_65)

Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker



Primarschulanlage Hofacker, Mehrzwecktrakt (Vers. Nr. 01253), Ansicht von NW, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_67)



Primarschulanlage Hofacker, Schulpavillon 2 (Vers. Nr. 1255), Ansicht von NO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_57)

Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker



Primarschulanlage Hofacker, Schulpavillon 2 (Vers. Nr. 1255), Ansicht von SO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_56)



Primarschulanlage Hofacker, Schulpavillon 1 (Vers. Nr. 1254), Ansicht von NW, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_51)

Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker



Primarschulanlage Hofacker, Turnhallentrakt (Vers. Nr. 1252), Ansicht von SO, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_64)



Primarschulanlage Hofacker, Turnhallentrakt (Vers. Nr. 1252), Ansicht von SW, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_66)

Schlieren, Hofackerstrasse 2, Hofackerstrasse 2 bei, Hofackerstrasse 2.1, Hofackerstrasse 2.1 bei, Hofackerstrasse 2.2, Hofackerstrasse 2.3
Primarschulanlage Hofacker



Primarschulanlage Hofacker, Brunnen von Paul Speck (247BRUNNEN00003),
Ansicht von W, 16.06.2014 (Bild Nr. D100659_59)



Primarschulanlage Hofacker, Brunnen von Josef Wyss (247BRUNNEN00004),
Ansicht von S, 07.12.2017 (Bild Nr. D101131_62)

Primarschulanlage Schulstrasse

Gemeinde:
Schlieren

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Bodenreben

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Adolf Asper (1860–1921), Heinrich Müller (1877–1952), Johann Albert Freytag (1880–1945)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1899–1901 (Vers. Nr. 00366, 00367), 1929 (Vers. Nr. 00802)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 08.07.2015 Anne Lauer / 04.01.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700366	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	
24700367	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	
24700802	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	

Schutzbegründung

Die Primarschulanlage Schulstrasse mit Schulhaus Grabenstrasse, Turnhalle und Rotem Schulhaus ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Entwicklung des Schulhausbaus der 1. H. 20. Jh. im Limmattal. Das 1899–1901 errichtete Schulhaus Grabenstrasse, auch «Altes Schulhaus» genannt, wurde zusammen mit der Turnhalle vom Architekten Adolf Asper errichtet. Asper, der ein äusserst vielfältiges Werk hinterlassen hat, machte sich um die Jahrhundertwende als Schulhausarchitekt einen Namen und zeichnete für zahlreiche Schulbauten insb. in der Stadt Zürich verantwortlich, etwa für das Schulhaus Dachslern in Zürich-Altstetten (Dachslernstrasse 4, 6; Vers. Nr. 00292, 00293) oder das Zentralschulhaus im benachbarten Dietikon (Schulstrasse 9, Bremgartnerstrasse 13, Vers. Nr. 01505). Das Grabenschulhaus zeigt sich mit seiner historistischen Fassadengestaltung, der zentralen Erschliessungsachse und dem symmetrischen Grundriss mit dreiseitig belichteten Schulzimmern noch beeinflusst von den für das 19. Jh. typischen palastartigen Landschulhäusern, die nach den Musterplänen des kantonalen Erziehungsrates von 1832 erstellt wurden. Von Bedeutung ist die Verbindung von Schulhaus und Turnhalle, die in dieser Form im Kanton Zürich – vor allem in ländlichen Gebieten – nur noch selten aus dieser Zeit erhalten ist. Bereits 1913 drängte sich aus platzgründen eine Erweiterung des Schulhauses auf, sodass der Bau des Roten Schulhauses geplant, jedoch erst 1929 nach Plänen des Architekturbüros Müller & Freytag realisiert wurde. Die Thalwiler Architekten Heinrich Müller (1877–1952) und Johann Albert Freytag (1880–1945) gehören zu den bekannten Zürcher Architekten der 1. H. 20. Jh. und wurden insb. durch ihre Schul- und Kirchenbauten weitherum bekannt. Der aus unterschiedlichen Volumen zusammengesetzte Baukörper mit asymmetrischem Grundriss ist ein wichtiger baulicher Zeuge für die bereits vor dem ersten Weltkrieg einsetzenden Reformbestrebungen im Schulhausbau, welche die Abkehr vom grosskubigen, symmetrischen Schulpalast zur Folge hatten. In seiner Architektursprache ist der Bau zwischen Neuklassizismus und sachlichem Heimatstil einzuordnen, gleichzeitig sind Detailformen wie Lampen oder Fenstergitter einem gemässigten Art Déco verpflichtet. Modern ist auch die Verwendung von Eisenbeton für die Konstruktion des Gebäudes, womit das Rote Schulhaus zu den frühen Schulhäusern im Kanton zählt, an denen dieses Material Verwendung fand. Mit der Aufnahme eines umfangreichen Programms von Spezialräumen entspricht das Schulhaus auch im Innern den damals aktuellen Forderungen an die Schulhausarchitektur. Das gut erhaltene Schulhausensemble stellt einen wichtigen städtebaulichen



Schlieren, Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
Primarschulanlage Schulstrasse

Schwerpunkt im umgebenden Wohnquartier dar und zeugt von der demografischen und ortsbaulichen Entwicklung Schlierens in der 1. H. 20. Jh.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten in ihrer Materialisierung und mitsamt den festen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Schulanlage liegt östlich des historischen Ortskerns von Schlieren, südlich der Schulstrasse im Gebiet Bodenreben. Das Schulhaus Grabenstrasse steht im Westen des Areals mit seiner kurzen Seite zur Zwiegartenstrasse. Nach SO versetzt befindet sich die Turnhalle (GVZ Nr. 24700347). Das Rote Schulhaus steht im nordöstlichen Bereich der Anlage. Der gemeinsame asphaltierte Pausenplatz liegt erhöht und wird durch eine Stützmauer und eine dichte Baumreihe von den Strassen im Norden und Westen abgegrenzt. Im SO des Geländes befindet sich ein Schulgarten.

Objektbeschreibung

Schulhaus Grabenstrasse (Vers. Nr. 00366)

Repräsentativer dreigeschossiger Schulbau über rechteckigem Grundriss mit Walmdach. Der Bau ist symmetrisch gegliedert und reich durchfenstert. Über einem niedrigen, mit Granit verkleideten Kellersockel erhebt sich das Erdgeschoss, das von einem Gurtgesims begrenzt und durch Eckquader betont wird. Die Nordfassade wird mittig von einem Quergiebel überhöht, der durch Ziergebälk und kleine Fialen aus Sandstein geschmückt wird. Die Südfassade wird durch zwei Seitenrisalite gegliedert, die je mit einem eigenen Walmdach abschliessen. Die regelmässig angeordneten Fenster sind sandsteingefasst und besitzen Rolläden. An der N-, W- und O-Fassade liegen die Fenstersimse im 1. und 2. OG auf einfachen Konsolsteinen. Ursprünglich wurden die Fenster des 1. und 2. OG durch backsteinerne Entlastungsbögen geschmückt. Das Dach wird zur Südseite von drei kleinen, nach W und O von je einer grossen Schleppgaube durchbrochen. Erschlossen wird der Bau über mittig platzierte Eingänge an der Nord- und Südfassade. Zum Haupteingang im N führt eine zweiläufige Aussentreppe mit ornamentalem eisernem Geländer.

Turnhalle (Vers. Nr. 00367)

Der eingeschossige, längsrechteckige Bau über doppeltem Sockel schliesst mit einem schlichten Satteldach ab. An der Südfassade ist der Turnhalle ein aus jüngerer Zeit stammender niedriger Flachdachbau über die gesamte Länge angesetzt, an der Südwestecke ein noch niedrigerer Geräteanbau. Ost- und Westfassade besitzen je drei Fenster, die lange Nordfassade je drei Fenster zu beiden Seiten eines zentral platzierten, erhöht gelegenen Rundbogenportals, das über eine sechsstufige Freitreppe erreicht wird. Die offenen Dachuntersichten zeigen dekorativ geschnitzte Balkenköpfe.

Rotes Schulhaus (Vers Nr. 00802)

Der drei- bis viergeschossige Schulhausbau über U-förmigem Grundriss besteht aus drei Gebäudeteilen: einem zur Strasse hin viergeschossigen, zum Pausenhof dreigeschossigen Kopfbau mit gebrochenem Satteldach, einem im Westen stark zurückspringenden Mitteltrakt und einem wieder nach Westen vorspringenden Südtrakt mit gebrochenem Walmdach. Die Fassaden sind verputzt und rosa gestrichen. Der Bau ist reich durchfenstert, die Fenster sind durch lange Brüstungs- und Sturzgurte sowie farblich abgesetzte Zwischenflächen optisch zu Bändern addiert und mit Rafflamellenstoren versehen. Auf der Westseite des Nordtraktes wird die Dachkante von einem eckig vorspringenden erkerartigen Vorbau durchstossen, auf dem die schmuckreiche Pausenuhr platziert ist und der von einem markanten Blitzableiter bekrönt wird. Die Dachflächen sind mit dunkelbraunen Ziegeln eingedeckt und werden von kleinen, mit Kupferblech verkleideten Lüftungsgauben durchbrochen. Auf der Ostseite des Nordtraktes ist eine sechsteilige Schleppgaube angebracht. Erschlossen wird der Bau von N über einen in der Nordfassade mittig platzierten, zurückversetzten Nebeneingang, dessen Gewände aus Natursteinmauerwerk bestehen und der durch eine bauzeitlich erhaltene Wandleuchte bekrönt wird. Der Haupteingang erschliesst im W den Nordtrakt. Ihm ist eine grosszügige offene Halle vorgeblendet, zu der ein paar Stufen emporführen. Gegen Norden ist sie durch eine Wetterwand aus Naturstein geschützt, der Rückwand der Halle ist ebenfalls Naturstein vorgeblendet. Die Decke der Vorhalle dient als Terrasse des im 1. OG platzierten Lehrerzimmers und weist ein bauzeitlich erhaltenes Eisengeländer auf.

Schlieren, Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
Primarschulanlage Schulstrasse

Baugeschichtliche Daten

1899	Planung eines Schulhausneubaus mit Turnhalle, Beauftragung des Architekten Adolf Asper
1901	Fertigstellung Schulhaus Grabenstrasse (Vers. Nr. 00366) und Turnhalle (Vers. Nr. 00367)
1913	Wahl der Baukommission und Ausschreibung eines beschränkten Wettbewerbes für den Bau des Roten Schulhauses (Vers. Nr. 00802)
1914	1. Preis an Müller & Freytag, Thalwil, Auftrag zur Überarbeitung
1915	Ausführung des Roten Schulhauses wird aufgeschoben wegen Problemen bei der Kreditvergabe
1926–1927	Wiederaufnahme des Bauvorhabens für das Rote Schulhaus, Überarbeitung der Pläne durch Müller & Freytag, Genehmigung des neuen Projekts
1929	Einweihung des Roten Schulhauses
1941	Umbau Turnhalle: Abbruch des Mittelrisalits an der Südfassade, Erstellung eines eingeschossigen, über die ganze Gebäudelänge reichenden Anbaus mit Flachdach im S, Verkleinerung der Fenster an der Ost- und Westfassade, Abbruch des Quergiebel an der Nordfassade, Verstärkung und Verkleidung der Deckenkonstruktion, Architekt: Hans Kappeler, Schlieren
1942	Erstellung einer Alarmzentrale und Sanitätshilfsstelle im Roten Schulhaus
1960	Umbau Schulhaus Grabenstrasse mit Einbau von zwei Klassenzimmern im Dachgeschoss, Architekt: Arthur Jost, Schlieren
1961	Erstellung eines Anbaus auf der Westseite (Geräteraum) sowie Aussen- und Innenrenovation der Turnhalle, Architekt: Arthur Jost, Schlieren, Renovation der Abwartswohnung im Roten Schulhaus
1968	Instandsetzung des Pausenplatzes, Neugestaltung der Umgebung durch Gartenarchitekt Peter Ammann, Zürich
1978–1980	Etappenweise Renovation des Roten Schulhauses, Montage von Rafflamellenstoren an Stelle der alten Schulhaussegel, Fassadenrenovation, Erneuerungen im Inneren
1987	Einbau eines Mehrzweckraumes mit Bühne, Garderobe sowie Schmink- und Vorbereitungsraum im Untergeschoss des Schulhaus Grabenstrasse
1989	Fassadensanierung Turnhalle
1992	Erweiterung Lehrerzimmer im 1. OG des Roten Schulhauses, dafür Ausbruch von Zwischenwänden
1998	Umbau eines Duschraums in Werkraum im Roten Schulhaus (Untergeschoss Südflügel, Teilabbruch zweier Zwischenwände)
2012–2013	Abriss und Neubau des Garderobenanbaus an der Turnhalle, Dämmung von Boden und Decke der Turnhalle, Putzerneuerung der Fassaden, Architekten: IGB Wolfgang Christl, Enrico Kyburz
2014	Fensterersatz Schulhaus Grabenstrasse

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 210–211.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objektnummer BA0083, BA0084, BA0085.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr.00366, 00367, 00802, Nov. 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schulhaus Schlieren, in: Schweizerische Bauzeitung, 1914, Nr. 21, S. 313–314.
- 3. Neujahrsblatt von Schlieren, Die Schlieremer Schule im Wandel der Zeiten, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1957, S. 28–30.
- 10. Jahrheft von Schlieren, Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte 2. Teil, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1972, S. 22.
- 16. Jahrheft von Schlieren, Aus der Geschichte der Gemeinde Schlieren zwischen 1914 und 1939, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1993, S. 35–37.
- 27. Jahrheft von Schlieren, Schlieremer Quartiere – Rückblicke und Erinnerungen, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2005, S. 42–44.
- Kurzinventar, Schlieren. Inv. Nr. IV/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
-

Schlieren, Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
Primarschulanlage Schulstrasse

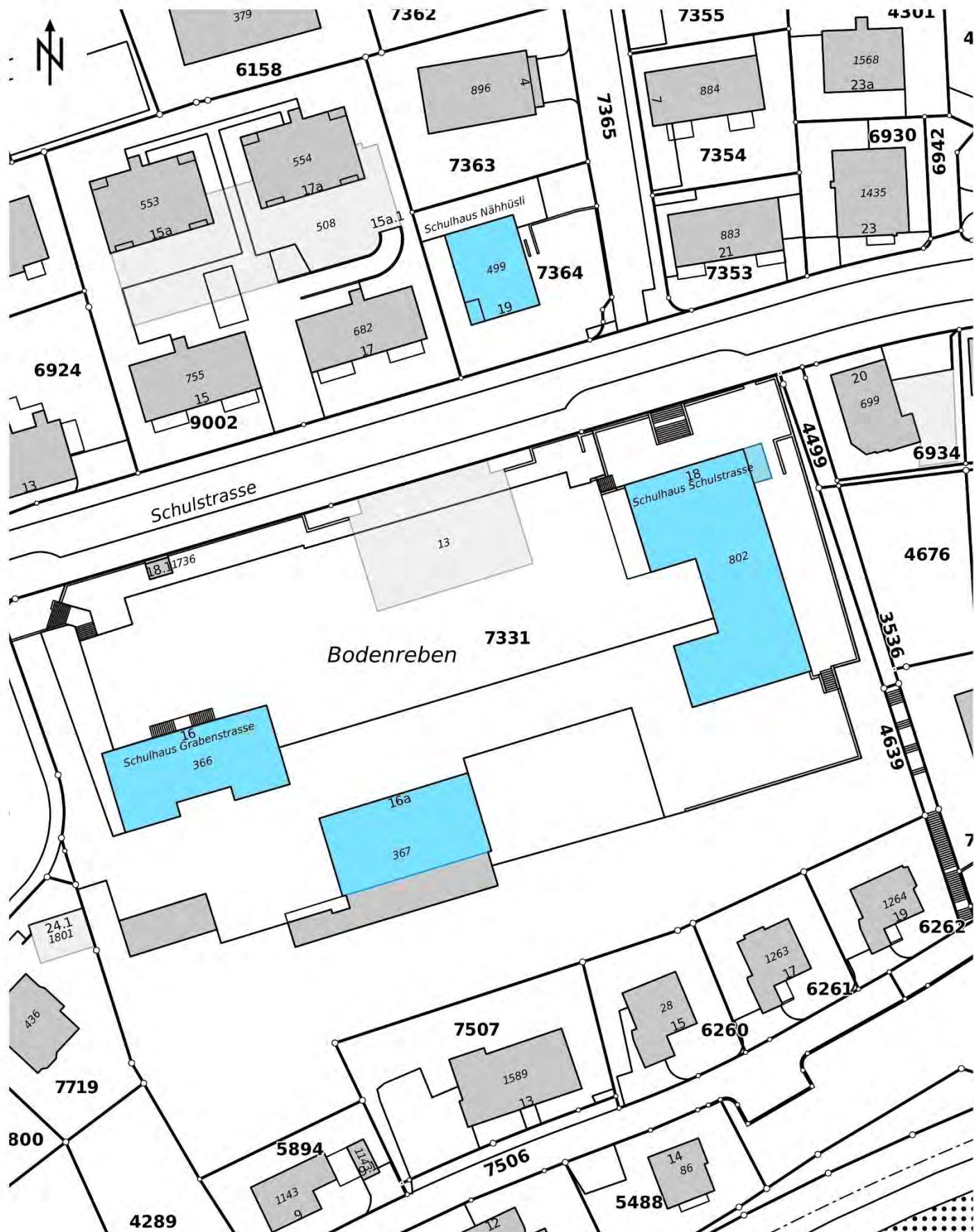
Augenschein

Aussen: Juni 2014, Dez. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.11.2018 14:28:17

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:848



Zentrum: [2676507.23,1250032.79]

Schlieren, Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
Primarschulanlage Schulstrasse



Primarschulanlage Schulstrasse, Schulhaus Grabenstrasse (Vers. Nr. 00366),
Ansicht von NO, 12.06.2014 (Bild Nr. D100659_69)



Primarschulanlage Schulstrasse, Schulhaus Grabenstrasse (Vers. Nr. 00366),
Ansicht von O, 12.06.2014 (Bild Nr. D100659_71)

Schlieren, Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
Primarschulanlage Schulstrasse



Primarschulanlage Schulstrasse, Turnhalle (Vers. Nr. 00367), Ansicht von N, 07.12.2017 (Bild Nr. D100659_72)



Primarschulanlage Schulstrasse, Rotes Schulhaus (Vers. Nr. 00802), Ansicht von W, 12.06.2014 (Bild Nr. D100659_74)

Schlieren, Schulstrasse 16, Schulstrasse 16a, Schulstrasse 18
Primarschulanlage Schulstrasse



Primarschulanlage Schulstrasse, Rotes Schulhaus (Vers. Nr. 00802), Ansicht von NO, 12.06.2014 (Bild Nr. D101131_93)



Primarschulanlage Schulstrasse, Rotes Schulhaus (Vers. Nr. 00802), Eingang Nordfassade, 12.06.2014 (Bild Nr. D101131_92)

Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Kirchgasse 7.1, Kirchgasse 7.1 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Walter Henauer (1880–1975), Ernst Witschi (1881–1959)
 Weitere Personen Karla Goetz (1904–1981) (Malerin), Marcel Poncet (1894–1953) (Glasmaler), Johann Jakob Röttinger (1817–1877) (Glasmaler), Metzler & Co., Dietikon (Orgelbauer)
 Baujahr(e) 15. Jh., 1713 (Vers. Nr. 00294); 1936–1937 (247BEI00294); 1940 (247WEHR00249)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 01.11.2018 Laetitia Zenklusen
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700294	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BEI00294	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247WEHR00294	BDV Nr. 0399/1996 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB 22.06.1996 BDV Nr. 0399/1996 vom 28.02.1996 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die ref. Kirche St. Agatha mit dem 1936–1937 erstellten Erweiterungsbau ist Teil des historischen Siedlungskerns von Schlieren. Zusammen mit dem ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus (Kirchgasse 4; Kirchgasse 4.1, Vers. Nrn. 00292, 00293) bildet die Kirche eine historisch wertvolle Baugruppe. Am Stadtpark und an einem die Kirchgasse erweiternden Platz gelegen, kommt dem Ensemble im Stadtgefüge eine hohe ortsbildprägende Bedeutung zu. Die Anlage, in welche im Zweiten Weltkrieg ein Bunker integriert wurde, besitzt auch sozial- und militärhistorischen sowie baukünstlerischen Zeugenwert. Von 1936–1937 wurde die alte Kirche durch die bekannten Architekten Henauer & Witschi renoviert und umgebaut sowie mit einer neuen Kirche erweitert. Die neue Kirche war notwendig, da in der stark gewachsenen Gemeinde das Platzangebot in der bestehenden Kirche nicht mehr ausreichte. Das Architekturbüro Henauer und Witschi prägte das Gesicht der Stadt Zürich in der Zwischenkriegszeit wesentlich mit (u.a. durch den Bau der Zürcher Börse, 1929/1930). In Schlieren, wo das Duo aus einem Wettbewerb als Sieger hervorgegangen war, schuf es ein beziehungsreiches Ensemble. Die Architekten stellten der alten Kirche, einer einfachen Saalkirche mit wehrhaftem Chorturm, die im Kern vermutlich ins 15. Jahrhundert zu datieren ist, einen zurückhaltenden Neubau gegenüber. Sie gestalteten eine geschlossene Anlage, deren Kirchen über den ostseitigen Platz erschlossen werden. Zu diesem Zweck wurde der ehem. Haupteingang (Südwestseite) der alten Kirche zugemauert und als einziger Eingang das Portal an der Südostseite belassen. Um die Proportionen des Turms der Gesamtanlage anzupassen, erhöhten sie ihn um ein Geschoss und versahen ihn mit vier neuen Zifferblättern und einem neuen, kupfergedeckten Spitzhelm. Die neue Kirche, eine Saalkirche mit einseitig eingezogenem Chorraum, dominiert trotz ihres grösseren Bauvolumens die alte Kirche nicht. Sie ist ihr in Form und Gestaltung angeglichen. Über den Verbindungstrakt sind die Chorräume beider Kirchen verbunden. Der schlichte, nüchterne Baustil der neuen Kirche ist bezeichnend für die 1930er Jahre. Das grosse Wandbild in der offenen Vorhalle der Künstlerin Karla Goetz ist ein bildliches Zeugnis der in der Schweiz herrschenden «geistigen Landesverteidigung» vor und während des Zweiten Weltkriegs. Nicht zuletzt ist der 1940



bei der alten Kirche errichtete Bunker ein militärisches Unikum. Schlieren gehörte zur national wichtigen Hauptverteidigungslinie Üetliberg-Heitersberg-Baden. Nach dem Krieg wurden die meisten militärischen Bauten rückgebaut. Als letzter Rest des ehem. Stützpunktes in Schlieren kommt dem ehem. Maschinengewehr-Stand ein hoher Zeugniswert zu. Dieser wird durch die eigenwillige Bauweise und die sehr gute Integration in die Umgebung als getarntes kirchliches Nebengebäude verstärkt.

Schutzzweck

Erhalt der Anlage mit der alten Kirche, der neuen Kirche mit Verbindungstrakt und dem ehem. Bunker in ihrer Erscheinung als ortsbildprägende Baugruppe. Erhalt der gewachsenen historischen Substanz und der historischen Ausstattungselemente. Bei der alten Kirche (Vers. Nr. 00294) insb. Erhalt des sandsteinernen Eingangsportals mit Wappen und Jahreszahl, der Grisaille-Wappenscheiben von 1713 und der Christusdarstellung von 1854 (Glasmaler Johann Jakob Röttinger) sowie der 1961 eingebauten Orgel.

Der Schutzzweck für den ehem. Militärbunker, Maschinengewehr-Stand (247WEHR00294) ist in BDV Nr. 0399/1996 ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche St. Agatha bestehend aus der alten Kirche und der neuen Kirche befindet sich im Zentrum des historischen Siedlungskerns. Südöstlich liegen getrennt durch die Kirchgasse das ehem. Pfarrhaus mit Waschhaus (Kirchgasse 4, Kirchgasse 4.1, Vers. Nrn. 00292, 00293). Diese Gebäude bilden zusammen den «Kirchenbezirk», eine historisch wertvolle Baugruppe zwischen der Landstrasse nach Baden und dem Weg nach Urdorf. Nahe der Kirche wurde 1981 eine kleine Park- und Platzlandschaft mit Weiher geschaffen, um der östlich benachbarten, städtisch geprägten Zentrumsinsel eine «Ruheinsel» entgegenzusetzen. Die alte Kirche ist mit dem Chorturm nach NO ausgerichtet und über einen im rechten Winkel angefügten, niedrigeren Zwischentrakt mit der weiter nördlich liegenden neuen Kirche verbunden. Letztere befindet sich in fast paralleler Stellung zur alten Kirche, ist jedoch nach SW (Chorraum) orientiert. Ostseitig ist der Anlage ein grosszügiger Platz vorgelagert, über welchen man zu den Kircheneingängen gelangt. Der ehem. Militärbunker aus der Zeit des 2. Weltkriegs befindet sich im S der Alten Kirche.

Objektbeschreibung

Alte Kirche (Vers. Nr. 00294)

Die alte Kirche, im Kern vermutlich aus dem 15. Jh., ist ein gedrungener Bau mit einem eingezogenen Chorturm (NO, Seite Kirchenplatz) und einem Langhaus (SW) unter leicht geknicktem Satteldach. Der um ein Geschoss erhöhte Chorturm ist allseitig mit Ziffernblättern aus Kunststein versehen und trägt einen Spitzhelm mit Kupfereindeckung. Mit Ausnahme der unbefensterten Nordwestseite weist der einfache Putzbau an Turm und Langhaus Stichbogenfenster auf. An der Südostfassade befindet sich ein sandsteinernes Eingangsportal, das eine profilierte Giebelbekrönung mit Wappen und der Jahreszahl «1713» zeigt. Das Innere der alten Kirche wurde 1937, 1952 und 1991/1992 durch die Umbauten/Renovationen purifiziert. Es bewahrt nur wenige historische Ausstattungsteile, wie die vier Grisaille-Wappenscheiben (Wappenschenkung 1713), heute im Fenster der Südwestwand, eine Christusdarstellung von 1854 vom Glasmaler Johann Jakob Röttinger im Scheitelfenster des Turmchors sowie die 1961 eingebaute Orgel.

Neue Kirche (247BEI00294)

Über einen einfachen, eingeschossigen Satteldachbau (Zwischentrakt) ist die neue Kirche von 1936–1937 mit der alten Kirche verbunden. Der zurückhaltende, längsgerichtete Massivbau der neuen Kirche weist einen einseitig eingezogenen Chor an der Südostseite auf. Das regelmässig befensterte Kirchenschiff ist mit einem Sattel-, der Chor mit einem Walmdach gedeckt. Auf der Nordwestseite weist der verputzte Bau sieben, auf der Südostseite vier rechteckige Fensteröffnungen auf. An der nordöstlichen Schmalseite sind zudem schmale Hochrechteckfenster, acht zu einer Gruppe zusammengefasste Öffnungen und zwei Einzelfenster, eingelassen. Der Gebäudeeingang liegt an der auf den Platz ausgerichteten Südostseite. Er ist aus der Gebäudeachse gegen NO verschoben und liegt geschützt hinter einer offenen Vorhalle mit vier Rundstützen aus geschliffenem Andeerer Granit. Rechts des Eingangs ziert ein Wandbild der Künstlerin Karla Goetz die Fassade. Die Darstellung thematisiert die geistige Landesverteidigung und trägt die Überschrift: «Saget alle Zeit Gott dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank für Alles». Der zeittypisch ausgestaltete Innenraum ist auf die Chororgel mit

Freipfeifenprospekt im SW ausgerichtet, im NO ist die Empore eingerichtet. Die bauzeitliche Innenausstattung mit Kirchenbänken, Kanzel, Abendmahlstisch, Opferstock, Deckenleuchten sowie den vier Apostelfenster von Glasmaler Marcel Poncet ist erhalten.

Ehem. Militärbunker (247WEHR00294)

Der Satteldachbau stösst mit seinem Dach fast an das Kirchenschiff der Alten Kirche. In seiner einfachen, äusseren Gestaltung erinnert der getarnte Bunker an ein kirchliches Annexgebäude. Die monolithische Betonkonstruktion besitzt eine Zugangstür aus Stahlblech und eine Ausschussöffnung des Maschinengewehrstandes mit vorgeblendetem Fenster gegen S.

Baugeschichtliche Daten

15. Jh.	Bau der Kirche mit Chorturm (Vers. Nr. 00294)
1713ff	Umbau und Verlängerung des Kirchenschiffs gegen W, Renovationen 1739/1762
1848	Renovation, neuer Verputz (Besenwurf) am Kirchenschiff, Malerarbeiten am äusseren Holzwerk u.a., zudem Ersatz der Holzleistendecke im Langhaus durch einen Gipsplafond
1858	Reparaturarbeiten: der reparierte Schindelhelm erhält einen roten Ölstrich; neue Zeittafel mit vergoldeten Zeigern; Läden mit Riegeln an den Schallöffnungen???
	Verputzausbesserungen und Malerarbeiten am Äusseren; Reinigung und Neuanstrich der Kirchentüren; im Innern u.a. neuer Kanzelanstrich, Marmorierung des Taufsteins
1910	Einrichtung der elektrischen Beleuchtung
1935	Ausschreibung eines Wettbewerbs für einen grösseren Ergänzungsbau; das Architekturbüro Henauer & Witschi Jury gewinnt den 1. Preis (Motto: «Johannes»)
1936–1937	Ausführung des Kirchenneubaus und Verbindungstraktes (Sitzungszimmer, Sängergarderobe) (247BEI00294)
1937	Gesamtrenovation der alten Kirche, Abbruch des Glockengeschoßes und Turmhelms des alten Turms, Aufbau eines neuen Geschosses mit vier Zifferblättern in Kunststein, damit soll eine bessere Proportionierung des gemeinsamen Turms von alter und neuer Kirche erreicht werden; Abbruch des hölzernen Emporenaufgangs (Südseite); vollständige Umgestaltung der Südwestfassade (ehem. Haupteingang), Zumauern von Tür und Seitenfenstern und Einbau eines Stichbogenfensters in der Mittelachse; neue Fenster mit Bleiverglasung im Langhaus, Einbau eines Brusttäfers im Kirchenschiff, Einpassung von vier Grisaille-Wappenscheiben im neuen Stichbogenfenster an der Südwestwand
1939–1940	Nach Ausbruch des 2. Weltkriegs wird der Ortskern von Schlieren zwischen Herbst 1939 und Juni 1940 etappenweise befestigt. Im Frühjahr 1940 Erstellung eines Bunkers neben der Alten Kirche durch die Sappeur Kompanie I/6, Architekt: Walter Henauer (247WEHR00294)
1946/1947	Übergang des Bunkers ins Kircheneigentum, Nutzung als Geräteschopf
1952	Neugestaltung der alten Kirche, Einzug einer neuen Holzdecke, Entfernung der Kanzel, freie Bestuhlung, Sgraffitowandbild
1961	Einbau einer Orgel in der alten Kirche durch die Firma Metzler & Co, Dietikon
1977	Innenrenovation der neuen Kirche, Reinigung der Wände, neuer Anstrich, Ersatz der Linoleumbeläge, Überholung sämtlicher Kirchenbänke, Entfernung der vier Bänke im Chorraum
1981	Neugestaltung des Kirchenvorplatzes sowie Realisierung des Stadtparks
1987	Dachsanierung an der neuen Kirche und am Verbindungstrakt
1991–1992	Gesamtrenovation der alten Kirche sowie westseitige Erweiterung des Zwischentraktes; neuer Fassadenanstrich, Ausbesserung des Putzes, Sanierung der Fenster- und Türgewände, Ersatz der Holzdecke von 1952, neuer Bodenbelag sowie Einbau einer Bodenheizung, räumlicher Einbezug des Turmchores, Ersatz des hölzernen Abendmahlstisches durch eine Stahlmensa
1993	Revision der Orgel in der neuen Kirche durch die Herstellerfirma Metzler & Co., Dietikon
1995	Aussenrenovation der neuen Kirche
1996	Unterschutzstellung des ehem. Militärbunkers (247WEHR00294)
2016	Sanierung der Orgel in der neuen Kirche

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 10-1995, 20.09.1995, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 1997, S. 202–208.
- 9. Jahrheft von Schlieren 1970, Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte, 1. Teil, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1970, S. 10–11.
- Simone Rümmele, Henauer und Witschi, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 262.
- Stadt Schlieren, Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia GmbH, Zürich 2006, Objekt-Nr. BA0001.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, hg. von kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2001, S. 238–243.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. I/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

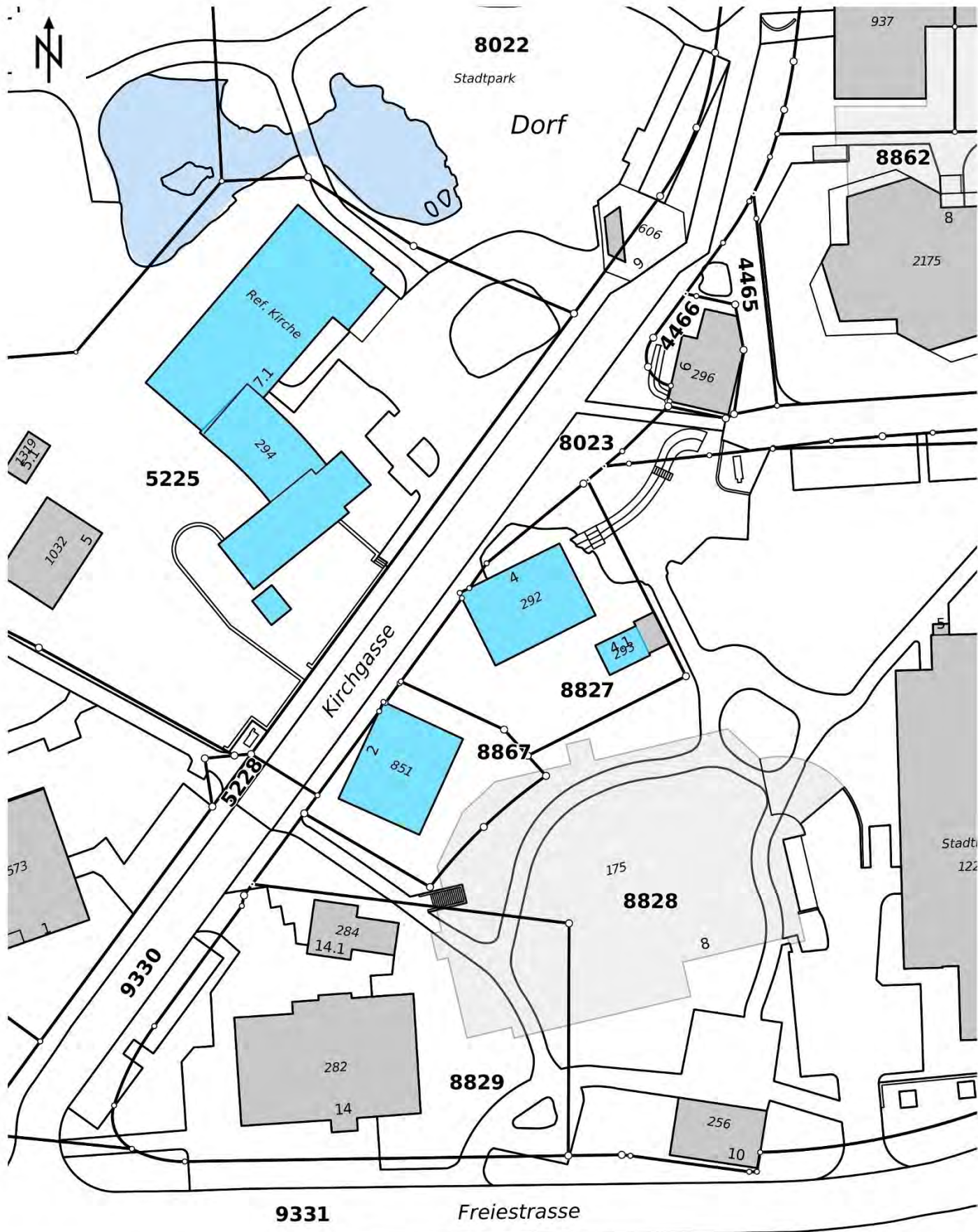
Augenschein

Aussen: Juni 2014 / Dez. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 11:33:34

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:725



Zentrum: [2676059.35, 1249997.81]



Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker, alte und neue Kirche, Ansicht von NO, 08.12.2017 (Bild Nr. D100591_05)



Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker, neue Kirche von 1936/1937 (247BEI00294), Vorhalle mit Rundstützen und Wandbild von Karla Goetz, Ansicht von SO, 14.06.2014 (Bild Nr. D100591_06)



Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker, neue Kirche von 1936/1937
(247BEI00294), Ansicht von NO, 08.12.2017 (Bild Nr. D100591_03)



Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker, neue Kirche von 1936/1937
(247BEI00294), Ansicht von NW, 08.12.2017 (Bild Nr. D100591_04)

Schlieren, Kirchgasse 7.1, Kirchgasse 7.1 bei
 Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker



Ref. Kirche St. Agatha, neue Kirche (247BEI00294), Blick gegen den Chorraum mit Kanzel und Abendmahlstisch, 01.06.2000 (Bild Nr. L45710_01)



Ref. Kirche St. Agatha, neue Kirche (247BEI00294), Blick vom Chorraum gegen die Empore im NO, 01.06.2000 (Bild Nr. L45714_07)

Schlieren, Kirchgasse 7.1, Kirchgasse 7.1 bei
Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker



Ref. Kirche St. Agatha mit ehem. Militärbunker, als kirchliches Annexgebäude
getarnter Bunker (247WEHR00294), Ansicht von NO, 14.06.2014 (Bild Nr.
D100591_02)

Reservoirenensemble Lölimoos

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Lölimoos

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Utikonstrasse 50 bei**
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen **Baugeschäft Guggenbühl und Müller (o.A.–o.A.)**
 Baujahr(e) **1894 (247Reservoir00001), 1936 (247Reservoir00002), 1966 (247Reservoir00003)**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **26.10.2018 Maja Held**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
247Reservoir00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247Reservoir00002	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247Reservoir00003	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das ab 1893/94 erstellte Reservoirenensemble Lölimoos am Schlieremer Berg zeigt mit anschaulicher Abfolge der drei Schieberhäusern mit dazugehörigen unterirdischen Reservoirkammern nicht nur die technischen Entwicklungen in der Wasserversorgung, sondern auch deren Stellenwert in der öffentlichen Wahrnehmung, welche sich in der architektonischen Formensprache der jeweiligen Bauzeit ausdrückt. Weiter bildet das Ensemble sozialgeschichtliche, wirtschaftliche und selbst politische Meilensteine von Schlieren ab. In seiner Vollständigkeit und in der Lesbarkeit seiner Zeugenschaft ist das Reservoirenensemble im Limmattal einzigartig und gilt als bedeutender Zeuge der Wasserversorgung mit all deren Wirkungen und Voraussetzungen, welche bei den Gemeinden im Limmattal eine Rolle spielten. Die rasche Industrialisierung des Limmattals im ausgehenden 19. Jh. bewirkte ein starkes Bevölkerungswachstum. In der Stadt Schlieren, welche nicht zuletzt aufgrund des reichlichen Wasservorkommens ein attraktiver Standort für die Industrie war, wie in anderen Gemeinden wurde eine geregelte und vor allem konstante Versorgung mit Wasser nötig. Zuvor wurde diese über die verschiedenen Dorfbrunnen gewährleistet, eine Versorgung, welche nicht mehr ausreichend war sowie durch das stetig, oftmals ungenutzt fliessende Wasser zu grosse Verluste für die Versorgung bedeutete. Auch die Bereitstellung von Löschwasser, bisher mit Bachstauungen und Löschweihern bewerkstelligt, entsprach nicht mehr der sich rasch weiterentwickelnden Umgebung. Gegen Ende des 19. Jh. wurde im ganzen Limmattal die Wasserversorgung aus diesem Grund zentralisiert, das heisst die Quellen belieferten nicht mehr einzelne Brunnen, sondern flossen in Reservoirs zusammen, welche das Wasser konstant und mit gleichbleibendem Druck bei Bedarf weiterleiten konnten. Letzteres ist für die Industrie von grosser Bedeutung. Das Reservoir von 1894 (Lölimoos 1) ist die erste zentral geregelte Wasserversorgung Schlierens. Sein Bau repräsentiert nicht nur den technischen Fortschritt und bezeugt die Verbesserung der Infrastruktur in den Landgemeinden zur Jahrhundertwende, sondern hat auch eine politische Aussagekraft. Im Gegensatz zu Telefon und Elektrizität übernahmen die Gemeinden die Erstellung der Wasserversorgung oft in eigener Regie. Das neue kommunale Selbstbewusstsein und die Wertschätzung des Wassers manifestiert sich in der repräsentativen Gestaltung der Reservoirs und Schieberhäuser. Das Ensemble in Schlieren zeigt in anschaulicher Weise, wie diese Aspekte in der jeweils für ihre Entstehungszeit typischen Architektursprache Ausdruck fand. Die jeweilige Erweiterung widerspiegelt zudem den Verlauf der Wirtschaft und den damit einhergehenden Bevölkerungszuwachs in Schlieren auf.



Schutzzweck

Erhalt des gewachsenen Ensembles in seiner Einbettung in die Landschaft. Erhalt der bauzeitlichen Substanz der Hochbauten in deren zeittypischen Formensprache. Erhalt der unterirdischen Reservoirkammern sowie allfälliger bauzeitlicher Apparaturen und Anlagen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Reservoirenensemble Lölimoos befindet sich im Süden Schlierens, am Nordhang des bewaldeten Schlieremer Bergs, im Bereich zwischen der Uetikonstrasse, der Alten Uetikonstrasse und dem Härderweg, genannt Löölimoos. Im W beginnend mit dem ältesten Teil des Ensembles (Lölimoos 1) hat sich die Reservoiranlage gegen O mit zwei weiteren Schieberhäusern und unterirdischen Reservoirs erweitert (Lölimoos 2 und Lölimoos 3). Alle drei Hochbauten gehen auf unterschiedliche Weise mit der ansteigenden Umgebung um. Während Lölimoos 1 auf einer Anhöhe steht und über eine Treppe erreicht werden muss, ist Lölimoos 2 sogar unter das Niveau vor Anstieg der Anhöhe eingelassen und Lölimoos 3 fast vollständig in dieselbe Anhöhe integriert.

Objektbeschreibung

Reservoir und Schieberhaus Lölimoos 1 (247Reservoir00001)

Das Schieberhaus von 1894 ist ein massiver, eingeschossiger Kleinbau mit Putzfassade in historistischer Formensprache. Den oberen Abschluss bildet ein Flachdach mit einem ausgeprägten, umlaufenden Gesims mit Profilierungen. Die Gebäudeecken werden durch eine Eckquaderung betont. Versetzte Steinquader und ein Segmentbogen umrahmen den Eingang in der Mitte der Nordfassade. Auf dem Schlussstein des Segmentbogens ist die Jahreszahl 1894 angegeben. Die Mittelachse wird zudem durch ein über der Zugangstüre liegendes Rundfenster hervorgehoben. Das Rundfenster ist heute geschlossen und glatt verputzt, auf Plänen bezüglich einer Lüftungserneuerung von 1986/87 ist die Einfassung unverputzt (stein- oder backsteinsichtig) verzeichnet. Beidseitig des Eingangs sind jüngere Lüftungsanlagen angebracht. Unterirdisch befinden sich die Reservoirkammern. Aus der Bauzeit von 1894 stammen die beiden massiv gemauerten, verputzten Kammern mit rechteckigem Grundriss und Tonnengewölben, welche sich direkt unter dem Schieberhäuschen befinden. Die kleinere, westlich gelegene Kammer fasst 135m³ Wasser als Feuerlöschwasserreserve, die grössere 265m³. 1918 wurden westlich der Anlage von 1894 zwei Kammern mit rundem Grundriss mit einem Fassungsvermögen von 150m³ ergänzt.

Reservoir und Schieberhaus Lölimoos 2 (247Reservoir00002)

Das Schieberhaus von 1936 ist ein massiver, eingeschossiger Kleinbau mit glatt verputzter Fassade. Der obere Abschluss bildet ein Flachdach mit ausladendem Gesims. Der Kleinbau ist in das gegen S ansteigende Gelände eingetieft. Zwei schräge Stützmauern schaffen einen nach unten geneigten Zugangsweg zur Nordfassade. Mittig der Nordfassade befindet sich der Eingang mit leicht in die Fassade eingelassenem Gewände, einer Trittplatte vor dem Eingang und einem kleinen, geraden Vordach. Die anderen Fassaden sind grösstenteils vom Erdreich verdeckt. Insgesamt ist die architektonische Gestaltung des Schieberhäuschens von 1936 demjenigen von 1894 angelehnt, jedoch ohne dessen historistischen Baudekor. An der Nordfassade lassen sich zudem verschiedene Eingriffe ablesen. Im Vergleich mit den Ausführungsplänen wird deutlich, dass zur Bauzeit vier schmalrechteckige Lüftungen direkt unter dem Gesims lagen, oberhalb des Eingangs befanden sich zwei schmalrechteckige, vergitterte Fenster mit hervortretendem Fenstersturz und Gesims sowie beidseitig des Zugangs zwei runde Lüftungsöffnungen. Heute sind diese Öffnungen geschlossen und zwei Lüftungsgitter im östlichen Teil der Nordfassade sowie eine im westlichen Teil angebracht. Die zum Schieberhäuschen gehörenden Reservoirkammern befinden sich rückwärtig des Schieberhäuschens und sind vollständig von Erdreich umgeben. Es handelt sich um zwei im Grundriss runde Kammern mit jeweils 500m³ Fassungsvermögen. Jeweils vier freistehende Stützen tragen die flachen Decken der Kammern.

Reservoir und Schieberhaus Lölimoos 3 (247Reservoir00003)

Das Schieberhaus von 1966 ist ein zweigeschossiger (EG und UG) Kleinbau mit Sichtbetonfassade und Flachdach. Das Gebäude ist bis auf die Nordfassade fast vollständig vom Erdreich umgeben. Zwei Stützmauern aus Sichtbeton mit derselben schmalen vertikalen Schalung wie die Fassaden des Schieberhäuschens trennen das höhere Gelände vom Vorplatz ab. Ein metallenes Geländer führt an der nördlichen Stützmauer hinauf zum Dachabschluss, welcher an der N- und W-Seite von einem Geländer derselben Machart ergänzt ist. An der Nordfassade führen im östlichen Teil der Fassade zwei Stufen zum Eingang mit hervorstehendem Türsturz. Die Eingangstüre ist ein jüngerer Ersatz. Westlich davon ist ein weiterer hervorstehender Türsturz oder Fenstersturz über einer

nachträglich geschlossenen Fassadenöffnung zu erkennen. Über diesem ist der Kleinbau mit der Jahreszahl 1966 datiert. Neben der geschlossenen Fassadenöffnung sowie am sichtbaren Bereich der Westfassade ist eine Lüftung angebracht. Das unterirdische Reservoir ist östlich des Schieberhäuschens gelegen. Von den drei Reservoiranlagen hat diese mit einem Fassungsvermögen von insgesamt 2000m³ die grössten Ausmasse und besteht aus sieben unterirdischen, aneinander gereihete Kammern, welche nach oben mit flacher Decke abgeschlossen sind.

Baugeschichtliche Daten

19.06.1892	Gemeinderatsversammlung beschliesst eine zentrale Wasserversorgung mit Reservoir und Verteilleitungen zu bauen, ein Kredit von 100 – 200 CHF für Expertise wird gesprochen
1893	Quellfassung im Lölimoos
1894	Bau des Reservoirs und Schieberhaus Lölimoos 1, Baugeschäft Guggenbühl und Müller
01.08.1894	Wasserzins wird in Rechnung gestellt (Geburtsstunde der ersten zentralen Druckwasser-Versorgung Schlierens)
1918	Erweiterung der Reservoiranlage von 1894 (Lölimoos 1) durch zwei zusätzliche unterirdische Kammern
1935–1936	Erweiterung Reservoir Lölimoos: Bau eines weiteren Schieberhauses mit Reservoir (Lölimoos 2)
1965–1966	Erweiterung Reservoir Lölimoos: Bau eines weiteren Schieberhauses mit Reservoir (Lölimoos 3); bauliche Verbindung des Reservoir Lölimoos mit dem Reservoir Weid in Unterengstringen (Grundwassernutzung)
1987–1988	Erneuerung des Lüftungssystems der Reservoiranlagen; Einbau von einer Zwischenwand im Schieberhaus von 1894 (Lölimoos 1) und im Schieberhaus von 1936 (Lölimoos 2)
1990	Dachreparaturen sowie Isolierung beim Schieberhaus von 1894 (Lölimoos 1) sowie 1936 (Lölimoos 2); Erneuerung Verputz beim Schieberhaus Lölimoos 1
1995	Ersatz von Teilen der Armaturen im Schieberhaus von 1966 (Lölimoos 3)
1991	Ersatz der Eingangstüren der drei Schieberhäuser, Ersatz eines Brunnendeckels
1997	Ersatz Armaturen und Formstücke im Klappenschacht Lölimoos; Ersatz eines alten Schiebers

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Elisabeth Binder-Etter, «Dort droben unter den Linden...»: Wasserspeicher der Jahrhundertwende, in: Festschrift Adolf Reinle, Grenzbereiche der Architektur, Basel 1985, S. 17–27.
- Karl Stoller, Von Tüchlern, Rutengängern, Wasserschmöcker und Schiebern. Die Geschichte der Wasserversorgung von Schlieren, 21. Jahrheft von Schlieren 1999, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1999, S. 20 – 59.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser. hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa, 1993, S. 176–177.
- Stadt Schlieren. Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia GmbH, 2006, Objekte Nr. BA0148 und BA0222.

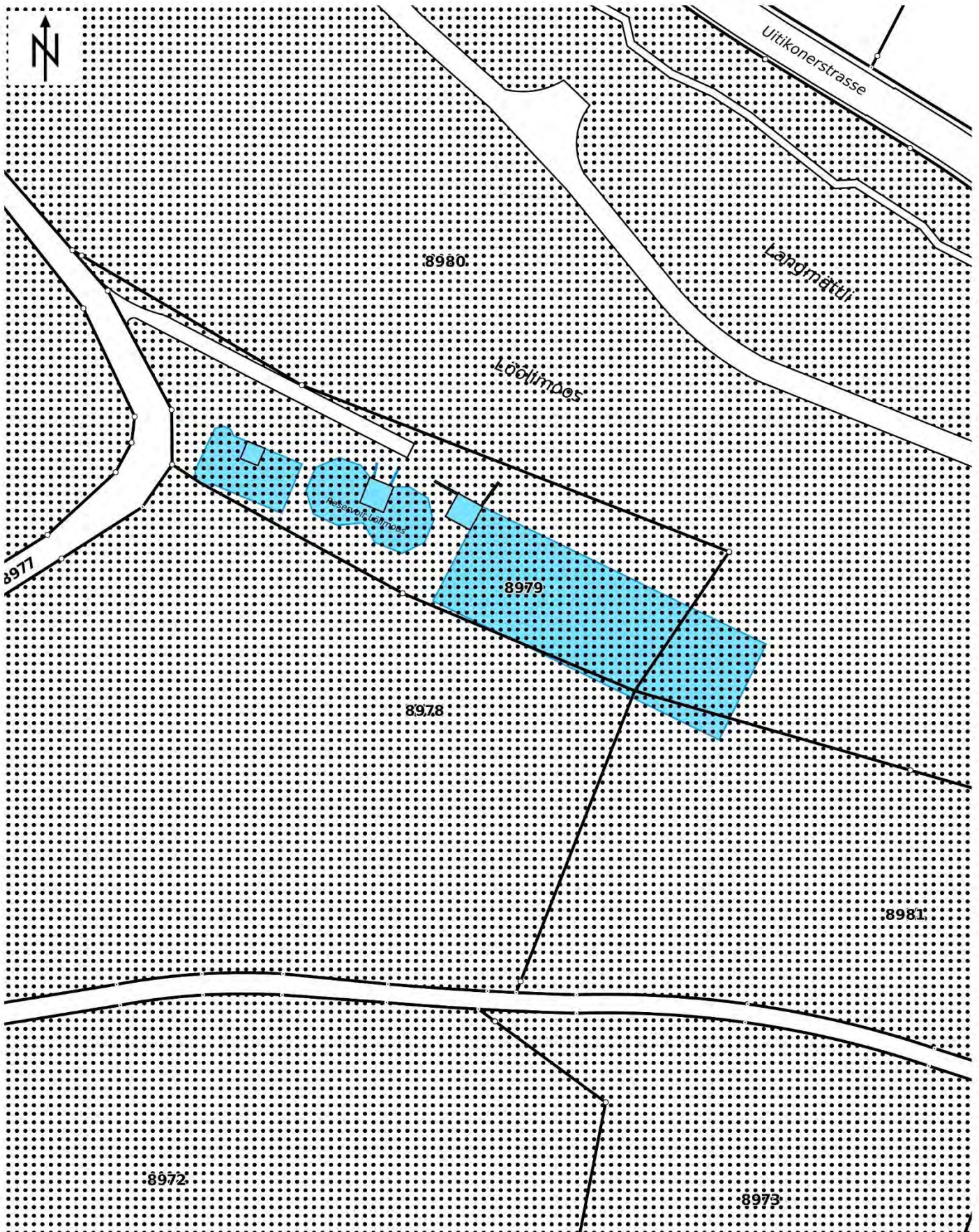
Augenschein

Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.10.2018 12:07:14

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2676315.76, 1249258.33]



Reservoirensemble Lölmoos, Reservoir und Schieberhaus Lölmoos 1
(247Reservoir00001), Ansicht von NO, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_15)



Reservoirensemble Lölmoos, Reservoir und Schieberhaus Lölmoos 2
(247Reservoir00002), Ansicht von NO, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_16)



Reservoirensemble Lölmoos, Reservoir und Schieberhaus Lölmoos 3
(247Reservoir00003), Ansicht von N, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_17)

Turnhalle und Kindergarten Im Moos

Gemeinde:

Schlieren

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n)	Zürcherstrasse 78, Zürcherstrasse 78 bei
Bauherrschaft	Schulgemeinde Schlieren
ArchitektIn	Walter Henauer (1880–1975), Roland Rohn (1905–1971)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1950–1952 (Vers. Nr. 01160, 247BRUNNEN01160), 1951 (247VELO01160)
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	27.03.2018 Akulina Müller
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701160	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247BRUNNEN01160	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247VELO01160	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Turnhallen- und Kindergartenbau Im Moos ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für den Schulhausbau der Nachkriegszeit im Limmattal. Das starke Bevölkerungswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg zwang die Gemeinde Schlieren innerhalb kurzer Zeit neuen Schulraum zu erstellen. Die Turnhalle mit Kindergarten entstand gleichzeitig mit dem Bau eines Kindergartens an der Feldstrasse und kurz nach Fertigstellung begann die Projektierung der Primarschulanlage Hofacker (Hofackerstrasse 2, 2.1, 2.2, 2.3; Vers. Nr. 01252, 01253, 01254, 01255, 247BRUNNEN00003, 247BRUNNEN00004). Typologisch aussergewöhnlich ist die Kombination von Turnhalle und Kindergarten. Der von Walter Henauer entworfene und unter der Leitung von Roland Rohn fertiggestellte Bau zeigt eine gelungene Kombination von Landstil und Nachkriegsmoderne. Die vorkragenden Dächer mit offenen Untersichten zeugen noch vom Landstil der 1940er- Jahre während ihre flache Neigung und die sparsam unterteilten Fenster ohne Umrahmung bereits Tendenzen der Nachkriegsmoderne zeigen. Zeittypisch für die 1950er- Jahre ist das Blumenfenster des Kindergartens. Der gesamte Bau weist einen sehr hohen Anteil an bauzeitlicher Innenausstattung auf. Der Velo-Unterstand (247VELO01160) und der kleine Brunnen (247BRUNNEN01160) komplettieren die Gesamtanlage.

Schutzzweck

Erhaltung des Turnhallen- und Kindergartenbaus in seiner bauzeitlichen Substanz, der bauzeitlichen Materialisierung der Oberflächen und Fassadengestaltung sowie der festen Innenausstattung. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Velo-Unterstandes sowie Erhaltung des Brunnens.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Turnhallen- und Kindergartenbau (Vers. Nr. 01160) steht südlich der Zürcherstrasse, nahe dem östlichen Stadtrand von Schlieren in einem Wohnquartier, das von Zürcher-, Allmend-, Schulstrasse und Haldenweg eingegrenzt wird. Im S und W befinden sich ein Sportplatz und eine Spielwiese. Weiter im S, auf der gegenüberliegenden Seite der Schulstrasse, liegt das Freibad Im Moos (Schulstrasse 48; Vers. Nr. 01109, 247BEI01109). Erschlossen werden Kindergarten und Turnhalle vom schmalen asphaltierten Weg, welcher östlich am Gebäude von der Zürcherstrasse zur Schulstrasse führt. Gegenüber der Turnhalle, auf der anderen Seite des Wegs steht der Velo-Unterstand (247VELO01160). Vor der Ostfassade des Kindergartens steht auf einem kleinen Platz



Schlieren, Zürcherstrasse 78, Zürcherstrasse 78 bei
Turnhalle und Kindergarten Im Moos

aus polygonalen Natursteinplatten ein kleiner Brunnen (247BRUNNEN01160). Die Natursteinplatten setzen sich auch auf den Wegen und Vorplätzen rund um den Turnhallen- und Kindergartenbau fort.

Objektbeschreibung

Turnhalle und Kindergarten (Vers. Nr. 01160)

Der Bau setzt sich aus der Turnhalle im S, dem Kindergarten im N und einem Verbindungsbau zusammen. Der eingeschossige Kubus des Kindergartens setzt sich im N und im O sowie in der Höhe vom etwas niedrigeren Verbindungsbau ab. Dieser enthält die Nebenräume des Kindergartens (Garderobe, Aborte) sowie die Erschliessung der Turnhalle (Eingang, Sanitätszimmer, Korridor, Geräteraum) und umschliesst den Kindergarten L-förmig. Die markant höhere Turnhalle schliesst im rechten Winkel an den Verbindungsbau an. Alle Baukörper weisen sehr flache Satteldächer mit offenen Untersichten, verputzte Fassaden und eine Sockelverkleidung aus Granitplatten auf. Die Nordfassade der Turnhalle weist im oberen Teil ein Band von dreiteiligen Fenster auf. Ein in Backstein gemauerter Schornstein zieht sich im W, anschliessend an den Verbindungsbau, die Fassade hoch und durchstösst das Vordach. Auf der Südseite belichten elf hohe, zwölfach unterteilte Fenster die Turnhalle. Die Brüstungsfelder sind aus geripptem Backstein gemauert. Zwischen den Fenstern ragen Stahlbetonstützen mit auskragenden Kanten heraus. Im UG, das hier durch einen ausbetonierten, langen Lichtschacht sichtbar ist, reichen die Stützen bis zu den Fenstersimsen. Die Schmalseiten (Ost- und Westfassade) der Turnhalle sind geschlossen. Gegen Westen springt ein kleiner Anbau, der als Geräteraum dient, vor.

Der Kindergarten wird über fünf grosse hochrechteckige Fenster mit Granitsohlbank an der Ostfassade belichtet. An der Nordfassade ist ein Blumenfenster angebracht. Rechts davon ziert der Schriftzug «Kindergarten im Moos» die Fassade. Der Verbindungsbau, welcher die Nebenräume und die Erschliessung beinhaltet, wird an der Westfassade von mehreren kleinen hochrechteckiger Fenster geprägt. An der Nordseite liegt der Eingang zum Kindergarten. Über zwei Stufen ist ein erhöhter Vorplatz aus quadratischen Granitplatten zu erreichen. Der grosszügig verglaste, Holzgerahmte Eingang ist leicht zurückversetzt. Auf der Ostseite ist der Verbindungsbau am eindeutigsten als solcher zu erkennen. Zurückversetzt zwischen Kindergarten und Turnhalle befindet sich hier der Eingang zur Turnhalle. Eine zweiflügelige grosszügig verglaste Holztüre in schmalem Gewände aus Granit sowie drei schmale hochrechteckige Fenster gliedern die Fassade. Zur bauzeitlicher Innenausstattung gehören u.a. Bodenbeläge in rotem Klinker und Korkplatten, die hölzerne Garderobeneinrichtung, Einbauschränke im Kindergarten sowie kunstvoll gestaltete Mosaik und Wandbrunnen.

Velo-Unterstand (247VELO01160)

Schmäler eingeschossiger Bau über Betonsockel, mit flachem Pultdach gedeckt. Der Gerüstbau weist eine vertikale Brettverschalung auf. Die Westfassade weist gegen N ein grosses Schiebetor und im S eine einfache Türe auf.

Brunnen (247BRUNNEN01160)

Kleiner, runder, nach oben konisch breiter werdender, kannelierter Granittrog mit Messingausguss.

Baugeschichtliche Daten

1949–1950	Planung der Turnhalle mit Kindergarten durch Architekt Walter Henauer
1950–1952	Bau der Turnhalle mit Kindergarten und des Brunnens unter der Leitung von Architekt Roland Rohn
1951	Bau des Velounterstandes
1961	Einbau einer Metallwerkstatt neben der Schwinghalle im UG

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt Nummer BA0088 und BR0037.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr. 01160, Nov. 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- 3. Neujahrsblatt von Schlieren, Die Schlieremer Schule im Wandel der Zeiten, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren. Schlieren 1957, S. 34.

Augenschein

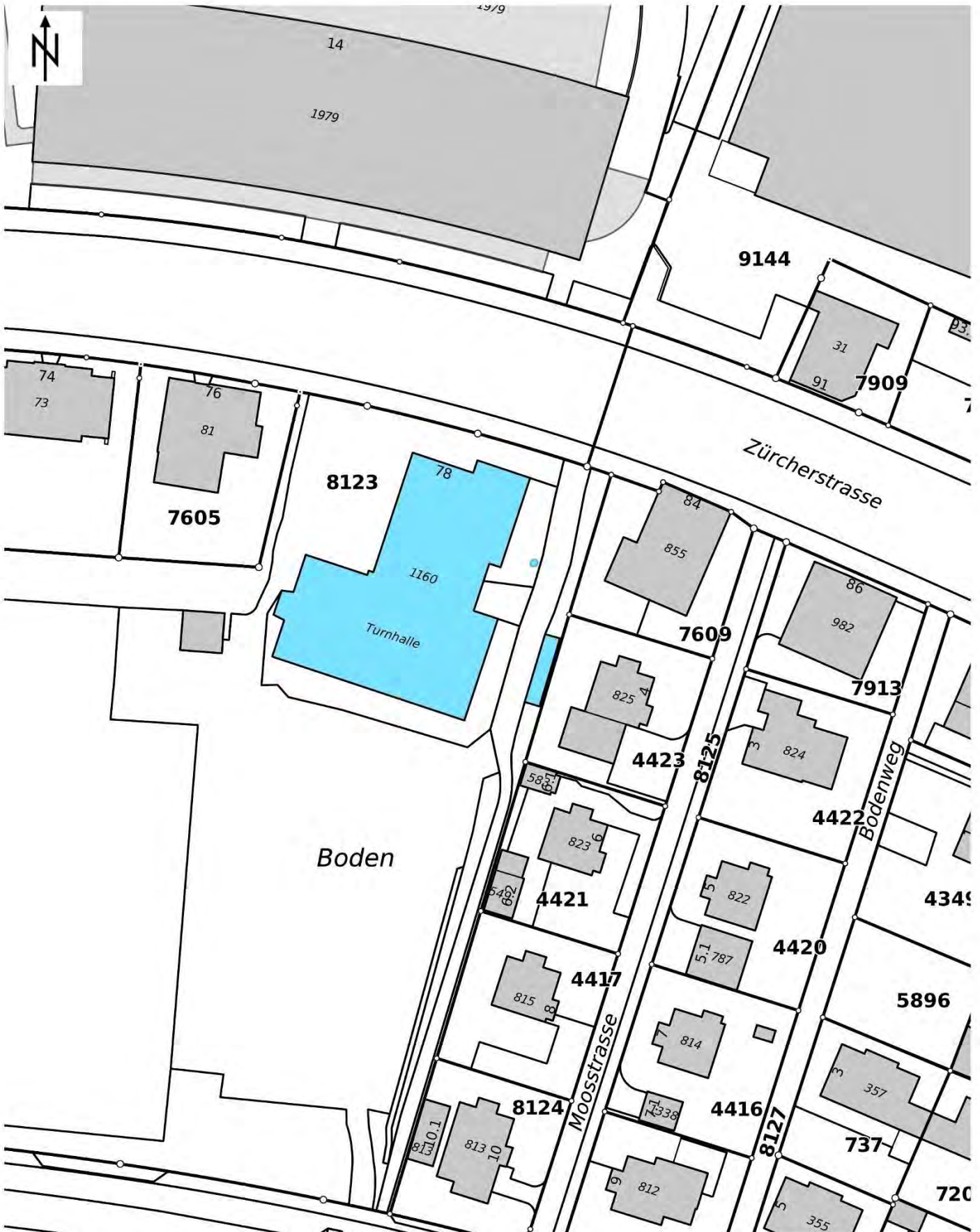
Aussen: Juni 2014, Dez. 2017

Schlieren, Zürcherstrasse 78, Zürcherstrasse 78 bei
Turnhalle und Kindergarten Im Moos

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.03.2018 11:11:00

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:751
0 5 10 15m

Zentrum: [2676990.54,1250168.63]

Schlieren, Zürcherstrasse 78, Zürcherstrasse 78 bei
Turnhalle und Kindergarten Im Moos



Turnhalle und Kindergarten Im Moos, Turnhalle (Vers. Nr. 01160), Ansicht von SO, 08.12.2017 (Bild Nr. D101086_33)



Turnhalle und Kindergarten Im Moos, Kindergarten (Vers. Nr. 01160), Ansicht von NO, 08.12.2017 (Bild Nr. D101086_22)

Schlieren, Zürcherstrasse 78, Zürcherstrasse 78 bei
Turnhalle und Kindergarten Im Moos



Turnhalle und Kindergarten Im Moos, Turnhalle- und Kindergartenbau (Vers. Nr. 01160) mit Brunnen (247BRUNNEN01160), Ansicht von NO, 08.12.2017 (Bild Nr. D101086_24)



Turnhalle und Kindergarten Im Moos, Velo-Unterstand (247VELO01160), Ansicht von SW, 08.12.2017 (Bild Nr. D101086_21)

Überbauung «Halde»

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)	Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Bauherrschaft	Anna Huber (o.A.–o.A.), Johann Rüdüsühli (o.A.–o.A.), Rudolf Haller (o.A.–o.A.), Willi Rüdüsühli (o.A.–o.A.)
ArchitektIn	Hafner + Räber Architekten (o.A.–o.A.), Franz Hafner (o.A.–o.A.), Räber (o.A.–o.A.)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1969–1971
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	22.10.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
247UMGEBU01550	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701550	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701551	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701554	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701555	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701557	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701559	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701560	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701561	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701564	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701565	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701566	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701567	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701573	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Überbauung «Halde», heute «Bahnhalde» genannt, ist eine differenzierte Gesamtüberbauung von hoher sozial-, wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Zeugenschaft. Als eine der grössten Überbauungen der 1960er und 1970er Jahre im Limmattal bestand sie von Beginn an aus Hochhäusern (Vers. Nr. 01554, 01559 und 01573), Kettenhäusern (Vers. Nr. 01551, 01555, 01557, 01561, 01564, 01565, 01566, 01567), einem Laubenganghaus mit Kleinwohnungen (Vers. Nr. 01550) und einem Kindergarten (Vers. Nr. 01560). Als solche trug sie sowohl den unterschiedlichen Wohnbedürfnissen als auch der unterschiedlichen Finanzkraft der wachsenden Gesellschaft



Rechnung. Am Ende des grossen Bevölkerungswachstums der 1940er bis 1960er Jahre errichtet, manifestiert sich in der trabantenstadtartigen Überbauung gleichzeitig als Höhepunkt der Entwicklung Schlierens hin zur Zürcher Agglomerationsgemeinde. Mit den über 300 Wohnungen in der «Halde» konnte der Wohnraumbedarf vorerst gedeckt werden; danach flachte der Wohnungsbau auch in Zusammenhang mit der Erdölkrise ab 1973 deutlich ab und beschränkte sich im Wesentlichen auf Ergänzungen in den Randzonen. Aus architekturgeschichtlicher Sicht manifestiert sich in den Bauten der «Halde» der Beginn der Architekturkrise der 1970er Jahre, als Grossüberbauungen und insb. die monotonen Fassaden der Bauten der Nachkriegszeit schweizweit enormer Kritik ausgesetzt waren. Mittels neuer Gebäudetypen wie z.B. Kettenhäusern und den ihnen inhärenten, differenzierteren Grundrissmustern versuchten die Architekten auf die Kritik an der «Vermassung» der Architektur und am seriellen Erscheinungsbild der Bauten zu reagieren, soweit das bei vorgefertigten Fassadenelementen möglich ist. Die innovative Form der Balkone mit teilweise integrierten Pflanztrögen, die sich an allen in der Überbauung realisierten Haustypen wiederholt, sollte zu einem aufgelockerten Erscheinungsbild der Überbauung führen; heute jedoch, nach einigen unterschiedlichen Eingriffen, gewährleistet sie wiederum die Wahrnehmung der Überbauung als Einheit. Die Bauten haben bis heute lediglich teilweise Innensanierungen erfahren, die Fassadenelemente insb. der Kettenhäuser wurden um 2000 sukzessive neu gestrichen, die bauzeitlichen Fenster teilweise ersetzt, das Laubenganghaus, zwei Hochhäuser (Vers. Nr. 01559 und 01573) sowie der Kindergarten jedoch sind innen wie aussen bauzeitlich erhalten. Ein weiterer grosser Wert der Überbauung liegt in der Gestaltung ihrer Aussenräume: In ihr manifestiert sich die während der 1960er Jahren immer deutlicher werdende Forderung nach einem sorgsameren Umgang mit innerstädtischen Grünräumen. Diese wurden hier autofrei konzipiert, die Gewerbebauten wurden an der Schulstrasse platziert und schirmen die Grünanlage gleichzeitig vom Verkehr ab. So entstanden weitläufige, verkehrsfreie Gemeinschafts- und Spielflächen, die die Eltern von den Balkonen aus überblicken konnten und so den pädagogischen Forderungen der 1960 und 1970er Jahre nach sicheren Kinderspielflächen entsprachen.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Ausstattungselemente aller Bauten des Ensembles inkl. der Gewerbebauten an der Schulstrasse, dabei auch Erhaltung des Erscheinungsbilds der Fassaden aus vorgefertigten Betonelementen. Erhaltung und Pflege der Umgebungsgestaltung, insb. der bauzeitlich erhaltenen Geländemodellierung, der Freiflächen, des bauzeitlichen Pflanzen- und Baumbestands sowie der architektonischen Ausstattungselemente (Terrassenmauern, Wegsystem mit Betonplatten und -verbundsteinen, Spielplätze, usw.)

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Überbauung «Halde» liegt im östlichen Teil Schlierens auf einem grossen, nach N abfallenden Areal südlich der Schulstrasse, einer Parallelstrasse der Zürcherstrasse. Im S wird das Areal von der Bahnlinie Zürich-Affoltern-Zug und dem ihr entlangführenden, zur Bauzeit angelegten Rütirain begrenzt. Im W der Anlage schliesst ein Mehrfamilienhaus von 1977 (Schulstrasse 58; Vers. Nr. 00566) an die «Halde» an, dahinter liegt das 1948 errichtete Freibad «Im Moos» (Schulstrasse 48 u. a.; Vers. Nr. 01109 u. a.). Die einzelnen Bauten der «Halde» stehen in regelmässigen Abständen zueinander in einer grossen, gemeinschaftlichen Grünanlage. Die Hochhäuser, allesamt im nördlichen, tiefergelegenen Bereich des Areals platziert, sind durch ein gemeinsames Sockelgeschoss (bzw. lediglich einen Sockelbereich im O der Überbauung) miteinander verbunden. Dieses, auf einen Vorplatz zwischen dem Areal und der Schulstrasse hin ausgerichtet, beherbergt Kleingewerbebetriebe, Service- und Abstellräume sowie teilweise gedeckte Parkplätze.

Objektbeschreibung

Hochhäuser (Vers. Nr. 01554, 01559 und 01573)

Drei zwölfgeschossige, unterkellerte Vollelementbauten von annähernd quadratischem Grundriss. Die Wohngeschosse erheben sich über einem in Ort beton errichteten Sockelgeschoss, welches Kellerräume, Waschküchen und weitere Serviceräume beherbergt. Die Wohngeschosse des westlichen und mittleren der drei Hochhäuser (Vers. Nr. 01554 und 01559) beherbergen jeweils eine Ein-, zehn Eineinhalb- und 42 Dreieinhalbzimmerwohnungen, der östliche (Vers. Nr. 01573) dagegen elf Eineinhalb-, zehn Zweieinhalb-, 21 Dreieinhalb- und elf Viereinhalbzimmerwohnungen. Ein innerer Erschliessungskern mit Treppenhaus und Liftanlage erschliesst auf allen Stockwerken einen

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»

Vorplatz, dieser wiederum die einzelnen Wohnungen. Die Fassaden sind regelmässig befenstert und dreiseitig (S, W, O) mit Balkenelementen versehen. Im O und W weisen diese auf der einen Seite integrierte Pflanztröge auf, auf der anderen schliessen sie mittels einer um 45 Grad abgewinkelten Brüstungsplatte an die Fassaden an; jene an der Südseite weisen beidseitig solche Anschlusselemente auf. An der Nordfassade zeichnet sich der Erschliessungskern mittels eines deutlichen Rücksprungs und vierteiligen Bandfenstern auf Zwischengeschosshöhe ab.

Laubenganghaus (Vers. Nr. 01550)

Der Vollelementbau mit drei Wohngeschossen über längsrechteckigem Grundriss erhebt sich über dem bereits erwähnten Sockelgeschoss und einem darüberliegenden, nur von N her wahrnehmbaren Zwischengeschoss. Dieses beherbergt heute Büro- und Gewerberäume und zeichnet sich gestalterisch durch ein fast durchgehendes Band aus hochrechteckigen Fenstern aus. Die im NW des Baus über ein offenes Treppenhaus mit Liftschacht und an der Nordseite entlangführenden Laubgänge erschlossenen Wohngeschosse beherbergen sechs Ein-, neun Zwei- und drei Dreizimmerwohnung von gegenüber den Hochhäusern geringerer Grundrissfläche. Die Nordfassade ist horizontal regelmässig durch die Brüstungsplatten der Laubgänge gegliedert, rechts ist der Treppenhausbereich durch Lamellenelemente ausgezeichnet. Auf der Südseite sind aufgrund der Hanglage nur die Wohngeschosse sichtbar. Ihre Südfassade besteht hauptsächlich aus den zu Bändern zusammengefassten und nur von zwei Reihen von Wandelementen unterbrochenen Balkonbrüstungen, deren seitliche Abschlüsse wie diejenigen der Hochhäuser ausgeformt sind und die einzigen, nicht rein rechtwinkligen Elemente des Baus darstellen.

Kettenhäuser (Vers. Nr. 01551, 01555, 01557, 01561, 01564, 01565, 01566, 01567)

Bei den Kettenhäusern der «Halde» handelt es sich um vierzehn zu insg. vier Blöcken zusammengebaute, drei- bis fünfgeschossige Mehrfamilienhäuser in Vollelementbauweise mit bezüglich der Grundrissfläche etwas grosszügigeren Ein- bis Viereinhalbzimmerwohnungen. Die einzelnen Blöcke schlängeln sich aufgrund der Topografie nach S den Hang hinauf und haben daher unterschiedliche Erdgeschosshöhen. Die Westseite der Blöcke ist jeweils hauptsächlich als Eingangsseite und die Ostseite als Wohnzimmer- und Balkonseite definiert. Lediglich der östlichste Block (Vers. Nr. 01564, 01565, 01566 und 01567) wurde spiegelverkehrt konzipiert; seine Balkone weisen nach W. Die Erschliessung der Mehrfamilienhäuser erfolgt jeweils über einen innenliegenden Erschliessungskern pro Einheit, welcher an der Eingangsfassade mittels der die jeweilige Fassadenplatte nach oben abschliessenden Fensterbänder akzentuiert ist. Die Fassaden bestehen weiter aus denselben Platten, welche auch bei den Hochhäusern und beim Laubenganghaus verwendet wurden; als besondere Gestaltungselemente treten wiederum einzelne Lamellenelemente (als nördliche Balkonbegrenzungen), die Balkone mit Pflanztrögen und die wiederum um 45 Grad abgewinkelten Balkonbrüstungen auf. Urspr. in demselben Farbton wie die Hochhäuser und das Laubenganghaus gehalten, wurden die Kettenhäuser im Rahmen unterschiedlicher Renovationsprojekte um 2000 allesamt in Pastellfarbtönen neu gestrichen.

Kindergarten (Vers. Nr. 01560)

Eingeschossiger, auf unregelmässigem Grundriss errichteter Doppelkindergarten in Skelettbauweise mit vorfabrizierten Fassadenelementen. Orange gestrichene Betonstützen tragen die Decke annähernd fassadenbündig, darüber sind, als rundumgehender Fries, ebenfalls orange gehaltene Fassadenplatten montiert. Ca. 1 m hinter den Stützen sind die Wände der beiden Kindergärten und des gemeinsamen, zentralen Erschliessungs- und Nassbereichs gegen S, zum Aussenplatz des Kindergartens hin, vollständig verglast; gegen N, zum Abhang und den Wohnbauten hin, wurden die Wände bis auf Brust-, teilweise auch bis auf Überkopfhöhe aufgemauert, sodass grosse Teile der Nordseite lediglich mit einem darüberliegenden Oberlichtband befenstert sind und das Innere des Kindergartens vor Einblicken geschützt ist. Die gesamte Gebäudehülle des Kindergartens sowie die Fenster und Türen sind bauzeitlich erhalten.

Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01550)

Die stark nach N abfallende Umgebungsgestaltung der «Halde» besteht aus einer die Bauten umspülenden, verkehrsfreien Grünanlage, die durch das gemeinsame Sockelgeschoss der Hoch- und Kettenhäuser vom befahrenen Vorplatz sowie der Schulstrasse abgeschirmt ist. Im S trennt der Rütirain das Areal von der Bahnlinie. Die zu einem Grossteil mit Aushubmaterial geschaffene Geländemodellierung ermöglicht oder verunmöglicht je nach Blickwinkel bestimmte Sichtbezüge, insb. zwischen den einzelnen Kettenhäusern, und ist daher ein gleichzeitig die Privatsphäre und Gemeinschaft förderndes Element der Überbauung. Auf dem ganzen Areal sind vermeintlich zufällig

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»

gesetzte, bauzeitliche Einzelbäume, Föhren, Eiben, Eschen u. a., erhalten. Immer wieder sind Findlinge anzutreffen. Zudem gibt es mehrere bis heute erhaltene Spielplätze, grösstenteils mit bauzeitlich erhaltenen Sitzgelegenheiten und Spielgeräten wie Metallrutschen und Schaukeln mit Metallrohrgestängen. Ein Wegsystem aus urspr. immer gleichen Betonplatten und -treppchen durchzieht die Anlage und erschliesst sowohl die Bauten als auch die Spielplätze. Zudem gibt es einen bauzeitlich erhaltenen Tischtennisplatz. Vor den Eingangsfassaden der Kettenhäuser überlagert ein zweites, breiteres Wegnetz aus Betonverbundsteinen und breiteren Treppen-Vollelementen das oben erwähnte Plattenwegnetz. Teilweise sind auch die bauzeitlichen Ausstattungselemente wie Handläufe und Leuchten erhalten. Der Aussenplatz im S des Kindergartens in der Mitte der Anlage ist planiert und asphaltiert und weist noch den bauzeitlichen Brunnen mit einem aus einem Findling gehauenen Trog (Auslaufrohr erneuert) auf. Zwischen der Schulstrasse und dem Vorplatz des Sockelgeschosses befindet sich eine bauzeitlich erhaltene Baumreihe, auf dem Vorplatz selbst gibt es eine als Doppelhelix ausgebildete Tiefgaragenein- und -ausfahrt mit Ort betonbrüstungen (Granitplattenabdeckung erneuert).

Baugeschichtliche Daten

09.05.1968	Baubewilligung unter Vorbehalt der Ausnahmegewilligung durch den Regierungsrat
1969	Eintragung des Laubenganghauses und der Kettenhäuser (Vers. Nr. 01564, 01565, 01566, und 01567) in die Gebäudeversicherung des Kantons Zürich
1971	Eintragung der restlichen Bauten in die Gebäudeversicherung des Kantons Zürich
4. V. 20. Jh.	Verkauf der Bauten an verschiedene Immobilienfirmen und
um 2000	verschiedene Innensanierungen (Ersatz der Nasszellen und Küchen) und sukzessive Fassadenrenovation der Kettenhäuser sowie des Hochhauses (Vers. Nr. 01554), dabei Fensterersatz (Isolierverglasungen anstelle der bauzeitlichen Holzfenster mit Zweifachverglasung) Neuanstrich der Fassadenelemente

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Dieter Schnell, Die Architekturkrise der 1970er Jahre, Baden 2013.
- Jahrheft von Schlieren, Bauen in Schlieren. Vom Bauerndorf zum Wirtschaftszentrum, hg. von Stadt Schlieren, Kommission Ortsgeschichte, Schlieren 2017.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0154.

Augenschein

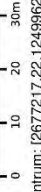
Aussen: Okt. 2018

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Luftbild von S (Screenshot: <http://maps.google.ch>, Stand 24.10.2018), 24.02.2018 (Bild Nr. D101149_16)



Überbauung «Halde», Flugaufnahme von SO (Foto: ETH Zürich, Bildarchiv, Sign. LBS_L1-885998_1988), 01.01.1988 (Bild Nr. D101149_01)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Hochhaus (Vers. Nr. 01559), Ansicht von NO, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_71)



Überbauung «Halde», Hochhaus (Vers. Nr. 01559), Ansicht von SO, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_68)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Hochhaus (Vers. Nr. 01573), Südfassade (Detail), 01.01.1988 (Bild Nr. D101149_03)



Überbauung «Halde», Laubenganghaus (Vers. Nr. 01550), Ansicht von N, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_31)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Laubenganghaus (Vers. Nr. 01550), Ansicht von SW, rechts das Hochhaus (Vers. Nr. 01554), 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_40)



Überbauung «Halde», Laubenganghaus (Vers. Nr. 01550), Ansicht von SO, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_41)



Überbauung «Halde», Laubenganghaus (Vers. Nr. 01550), Treppenhaus auf Höhe des ersten Wohngeschosses, links die Lamellen-, rechts die Treppenbrüstungselemente, Blick in den Laubengang entlang der Südfassade, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_37)



Überbauung «Halde», Kettenhaus (Vers. Nr. 01551), Ansicht von O mit Tischtennisplatz, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_43)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Kettenhaus (Vers. Nr. 01551), Ansicht von NO, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_42)



Überbauung «Halde», Kettenhaus (Vers. Nr. 01561), Ansicht von NW, im Vordergrund Bauten des gemeinsamen Sockelgeschosses, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_72)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Kettenhaus (Vers. Nr. 01551), Ansicht von SO mit Spielplatz mit bauzeitlichen Spielgeräten (Schaukel und Rutsche), rechts das Hochhaus (Vers. Nr. 01554), 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_44)



Überbauung «Halde», Kindergarten (Vers. Nr. 01560), Ansicht von SW, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_56)



Überbauung «Halde», Kindergarten (Vers. Nr. 01560), Nordfassade, zentraler Bereich und Eingang zum westlichen Kindergarten, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_59)



Überbauung «Halde», Kindergarten (Vers. Nr. 01560), Nordfassade (Detail), 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_63)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01550), Wegsystem auf Kat. Nr. 7210 beim Kettenhaus (Vers. Nr. 01561) mit bauzeitlichen Ausstattungselementen (Leuchten, Betonplatten, Verbundsteine, Treppenelemente, Handläufe usw.), 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_95)



Überbauung «Halde», Hochhaus (Vers. Nr. 01573), Südwestecke und Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01550), 01.01.1988 (Bild Nr. D101149_04)

Schlieren, Schulstrasse 60, Schulstrasse 60 bei, Schulstrasse 62, Schulstrasse 64, Schulstrasse 66, Schulstrasse 68, Schulstrasse 70, Schulstrasse 72, Schulstrasse 74, Schulstrasse 76, Schulstrasse 78, Schulstrasse 80, Schulstrasse 82, Schulstrasse 84, Schulstrasse 86, Schulstrasse 88, Schulstrasse 90, Schulstrasse 92, Schulstrasse 94, Schulstrasse 96
Überbauung «Halde»



Überbauung «Halde», Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01550), teilweise gedeckte Parkplätze im gemeinsamen Sockelgeschoss, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_96)



Überbauung «Halde», Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01550), Tiefgaragenein- und ausfahrt auf dem Vorplatz des Sockelgeschosses, Ansicht von O, 20.10.2018 (Bild Nr. D101148_97)

Wohnhochhäuser

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Schönenwerd

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Spitalstrasse 76, Spitalstrasse 76 bei, Spitalstrasse 78
 Bauherrschaft Rendal AG (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn Glaus, Allemann und Partner (1971–1987), Otto Glaus (1914–1996), Bert Allemann (*1923), E. Bringolf (o.A.–o.A.), H. Stünzi (o.A.–o.A.), J. P. Freiburghaus (o.A.–o.A.),
 Weitere Personen E. Fritz AG Gartenarchitekturbüro (o.A.–o.A.) (Landschaftsarchitekten)
 Baujahr(e) 1972–1977
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 31.10.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701692	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24701693	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
247UMGEBU01692	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden bis 1977 errichteten und ab 2009 sorgfältig sanierten Wohnhochhäuser (Block I, Vers. Nr. 01692 und Block II, Vers. Nr. 01693) stellen die erste Etappe der bereits in den 1960er Jahren geplanten Überbauung Schönenwerd dar. Deutlich nach dem grossen Bevölkerungswachstum der 1940er bis 1960er Jahre errichtet, manifestiert sich in den Wohnhochhäusern ein vorläufiger Endpunkt der Entwicklung Schlierens hin zur Zürcher Agglomerationsgemeinde. Mit der grossen Anzahl neuer Wohnungen, die in anderen Überbauungen wie z. B. in der «Halde» (Schulstrasse 60 u. a.; Vers. Nr. 01550 u. a.) erstellt wurden, konnte der Wohnraumbedarf vorerst gedeckt werden, und so beschränkte sich die Schliermer Wohnbautätigkeit nach der Erdölkrise ab 1973 – trotz verschiedener Überbauungspläne – auf einzelne Ergänzungen in den Randzonen. Aus architekturgeschichtlicher Sicht zeugen die Schönenwerder Bauten von der Architekturkrise der 1970er Jahre, als insb. die monotonen Fassaden der Bauten der Nachkriegszeit schweizweit grosser Kritik ausgesetzt waren. Mittels gestaffelter und in der Höhe gestufter Gebäudevolumen sowie differenzierteren Grundrissmustern versuchten die Architekten hier auf die Kritik der «Vermassung» der Architektur und am seriellen Erscheinungsbild der Bauten zu reagieren, soweit das bei Vollelementbauten möglich war. Die Wohnhochhäuser gehören zum Spätwerk des bedeutenden Architekten Otto Glaus. Dieser wurde nach dem Besuch der Zürcher Kunstgewerbeschule 1938 im Atelier Le Corbusiers (1887–1965) in Paris angestellt, noch bevor er 1941–1945 sein Architekturstudium an der ETH absolvierte. Ab 1945 führte er sein eigenes Büro in Zürich. Während der Jahrzehnte seines Schaffens interessierte sich Glaus stark für städtebauliche Fragen, dabei insb. für den Hochhausbau, zu welchem er auch publizierte. Beton war der bevorzugte Baustoff von Glaus. In den 1960er Jahren gestaltete er seine Betonbauten stetig skulpturaler. Vgl. Siedlungen Jakobsgut in Zürich (Stadt Zürich, Höngg, Limmattalstrasse 262 u. a.; Vers. Nr. 02206 u. a.), Asphof (Stadt Zürich, Seebach, Rümlangerstrasse 43–53 u. a.; Vers. Nr. 00583 u. a.). Gegen Ende seines Schaffens wurden seine tendenziell grösser werdenden Wohnbauentwürfe wie hier in Schlieren formal etwas gemässiger. Einzelne künstlerische Elemente wie z. B. die Rampe und der Aussen-Wendeltreppenaufgang auf der Südseite von Block I sowie die Betonskulptur ganz im O der Südfassade wirken dabei wie die Signatur eines Künstlers, der die Betrachtenden an die Reminiszenz seines Schaffens erinnern möchte (weitere skulpturale Elemente wären gemäss Plänen auch für die Treppentürme vorgesehen gewesen). Ein weiterer grosser Wert der Überbauung



liegt in der Gestaltung der Aussenräume: Weitläufige, verkehrsfreie Gemeinschafts- und Spielflächen, die die Eltern von den Balkonen aus überblicken konnten, entsprechen den pädagogischen Forderungen der 1960 und 1970er Jahre nach sicheren Kinderspielflächen. Zudem zeugt die Umgebungsgestaltung der Wohnhochhäuser mit ihren verschiedenen Hügeln und Hainen sowie den vielen gut erhaltenen Ausstattungselementen vom Übergang des nachkriegszeitlichen Architekturgartens hin zum postmodernen Landschaftsgarten und komplettiert so das Ensemble zu einer bedeutenden Gesamtanlage der 1970er Jahre.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der beiden Wohnhochhäuser sowie der bauzeitlichen Oberflächen, insb. der verschiedenen Schalungsbilder der Sichtbetonfassaden. Erhaltung des Landschaftsgartens mitsamt seiner Terrainmodellierung und den bauzeitlichen architektonischen Ausstattungselementen wie den Wegbelägen mit Betonverbundsteinen, den Randabschlüssen, den Spielplätzen mitsamt den Spielgeräten usw. Zudem Erhaltung und Pflege des bauzeitlichen Pflanzen- und Baumbestands auf Kat. Nr. 8514 und 8515.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Wohnhochhäuser liegen am westlichen Rand der Gemeinde Schlieren im Ortsteil Schönenwerd, welcher im N und NW an Dietikon, im SW an Urdorf angrenzt. Die beiden Hochhäuser stehen im nördlichen Bereich einer postmodernen Landschaftsgartenanlage auf Kat. Nr. 8514 und 8515, welche im N durch eine Böschung und die Zürcher- sowie im W von der Spitalstrasse begrenzt wird. Im SW und SO schliessen einige etwas später realisierte Kettenmehrfamilienhäuser der Überbauung Schönenwerd an, während die südlich angrenzende Kat Nr. 7769 bis heute nicht bebaut wurde und so den Landschaftsgarten auf etwas erhöhtem Niveau nach S hin verlängert.

Block I (Vers. Nr. 01692) und Block II (Vers. Nr. 01693)

Block I ist ab dem 13. OG ein in der Höhe gestaffeltes Laubenganghochhaus in Vollelementbauweise von 55 m Höhe über einem längsrechteckigen Grundriss von 12.4 × 54.9 m. Insg. beherbergen seine 17 Wohngeschosse elf Ein-, neun Eineinhalb-, 27 Zweieinhalb-, 40 Dreieinhalb und 15 Viereinhalbzimmerwohnungen. In den beiden teilweise offenen Eingangsgeschossen wurden Abstell- und Freizeiträume sowie ein Kindergarten mit umfriedetem Aussenbereich untergebracht (heute nicht mehr genutzt). Block II ist ein formal identisches, jedoch bereits ab dem 7. OG in der Höhe gestaffeltes Laubenganghochhaus von 31.85 m Höhe über demselben Grundriss. Seine neun Wohngeschosse beherbergen 17 Zweieinhalb-, 25 Dreieinhalb und acht Viereinhalbzimmerwohnungen. Im Eingangsgeschoss sind auch hier Abstell- und Freizeiträume untergebracht. Beide Blöcke haben begehbare Dachterrassen und sind mit je einer Tiefgarage unterkellert, wobei die beiden Tiefgaragen durch eine unterirdische Rampe miteinander verbunden sind. Die Wohnungen der beiden Hochhäuser sind auf der Nordseite allesamt über je einen vom Gebäudevolumen abgesetzten und über Brücken mit den Laubengängen verbundenen Aufzugs- und Treppenturm erschlossen. Zudem gibt es jeweils ein offenes, aus Vollelementen zusammengesetztes und skulptural wirkendes Nottreppenhaus, das die Laubengänge ebenfalls über Brücken erschliesst. Da die beiden Hochhäuser spiegelsymmetrisch zueinander platziert wurden, befindet sich der Erschliessungsturm von Block I auf der Nordseite links und die Nottreppe rechts, bei Block II umgekehrt. Die als «Wohnfassaden» konzipierten Südfassaden der Bauten sind geprägt durch die sich regelmässig abwechselnden, grossflächigen Verglasungen und dazugehörigen Betonbrüstungen (heute mit wellblechartigen Brandschutzplatten verkleidet), die in Bahnen übereinander angeordneten Balkone weisen unverkleidete und niedrigere Brüstungen auf und setzen so einen vertikalen Akzent. Die Schmalseiten der Hochhäuser sind einfacher gestaltet und weisen jeweils eine Fensterbahn auf. Die schalungsrohen Oberflächen der schmalseitigen Fensterbrüstungen sowie die Fensterbahn der Aufzugs- und Treppentürme sind bordeaux gestrichen und flankiert von beigen und ockerfarbenen Streifen, was einen leichten dreidimensionalen Eindruck evoziert. Die Laubengänge haben in sattem Rot, Gelb, Grün und Hellblau gestrichene Böden, welche aufgrund des Lichteinfalls jeweils den gesamten Laubengang in ein farbiges Licht tauchen und die Fassade insb. aus der Ferne bunt erscheinen lassen. Urspr. waren auch die Storen der Südfassade abwechselungsweise grün, blau und gelb (heute vereinheitlicht rot), die verschiedenen Metallelemente der Eingangsgeschosse (Geländer, Fensterfronten und Gitter der Abstellräume) waren rot gestrichen. Zudem zeichnen skulpturale Sichtbetonelemente wie die Rampe und der Aussen-Wendeltreppenaufgang auf der Südseite von Block I, die das zweite Eingangsgeschoss

erschliessen, oder die Betonskulptur ganz im O die Südfassade von Block I in künstlerischer Weise aus.

Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01692)

Die Umgebung besteht einerseits aus den grossen, flachen und lediglich einzelbaumbestandenen Frei- und Spielflächen im S der Wohnhochhäuser, die, je weiter südlich man sich von den Bauten entfernt, in eine künstliche Hügellandschaft übergehen und dort aufgrund der lauschigen Sitzplätze und Haine sowie durch die grosse Zahl von Hochstämmern und Sträuchern in einen postmodernen Landschaftsgarten übergeht. Der Erschliessungsbereich rund um die Hochhäuser, das Wegsystem und verschiedenen Plätze sind grösstenteils mit den bauzeitlichen Betonverbundsteinen belegt, die Spielplätze weisen meist Kunststoffböden auf. Zeittypische Ausstattungselemente und Spielgeräte wie z. B. Bänke mit Holzbrettern auf zwei abgerundeten Betonsockeln, die Randabschlüsse aus Eisenbahnschwellen, Rutschen, Schaukeln und Wipptiere sind erhalten. Die bauzeitliche Beleuchtung, auf rot gestrichenen Metallrohren montierten Kugelleuchten, wurde seit 2009 sukzessive ersetzt, einzelne Exemplare sind jedoch in Randbereichen der Anlage erhalten. Speziell zu erwähnen sind zudem die vielerorts zu Steingärten oder kleinen Böschungen arrangierten Findlinge sowie die aus Stellriemen geschaffene Freiluftarena im SO von Block I. Ganz im W an der Spitalstrasse befindet sich die Einfahrt zur Tiefgarage von Block I, auf deren Dach Pflanztröge als Absturzsicherung dienen. Nördlich von Block I befindet sich der bereits zur Bauzeit gestaltete Aussenparkplatz.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|---|
| 1965 | Erstes Projekt zur Überbauung Schönenwerd (Bebauungsplan) mit insg. sieben Kettenmehrfamilienhäusern und verschiedenen weiteren Gebäuden, Bauherrschaft: Rendal AG, Architekt: P. Sennhauser (o.A.–o.A.) (nicht ausgeführt) |
| 1968 | Revision des Überbauungsplans, Architekturbüro: O. Glaus + R. Lienhard (1963–1967) (nicht ausgeführt) |
| 1971 | Baugesuch für zwei Wohnhochhäuser, Architekten: J. P. Freiburghaus und Otto Glaus |
| 16.03.1972 | Baubewilligung für die Erstellung der beiden Wohnhochhäuser als «I. Etappe» der «Überbauung in Schönenwerd», unter Vorbehalt verschiedener Ausnahmegenehmigungen (Gebäudehöhen und -abstände, Wohnungsgrössen u. ä.) durch den Regierungsrat |
| 14.12.1972 | Ausnahmegenehmigung durch den Regierungsrat |
| 1975 | Teileinsturz von Block I während des Baus |
| 1976 | Genehmigung der Umgebungspläne, Landschaftsarchitekten: E. Fritz AG
Gartenarchitekturbüro |
| 1977 | Fertigstellung der Wohnhochhäuser, Architekten: Glaus, Allemann und Partner
Architekten; Fertigstellung der Umgebungsgestaltung |
| ab 2009 | Sanierung der Wohnhochhäuser, dabei insb. Renovation der Küchen und Bäder und der Eingangsgeschosse (neue Verglasungen insb. in den Eingangsbereichen, neue Briefkastenanlage), Grundrissänderungen im 9. OG von Block I (zwei Wohnungen anstelle der Waschküchen, dafür neue Waschküchen im Eingangsgeschoss) sowie Fassadensanierung, dabei Fensterersatz und Einfügen von Brandabschnitten, neue, erhöhte Balkon- und Laubengeländer bzw. Erhöhung der Brüstungen durch zusätzliche Metallhandläufe, neue Rohrhandläufe auf der Nottreppe, Neuanstrich der Nottreppenelemente; in der Umgebung grösstenteils Reinigung, teilweise Ersatz der Betonverbundsteine und der Kunststoffbeläge der Spielplätze, Wiederherstellen teilweise überwachsener Rasenflächen, Auslichten von Sträuchern und teilweise Freilegung von historischen Einzelbäumen, teilweise Neupflanzung von kranken Gehölzen, Sanierung der Randabschlüsse der Rasenfläche (Renovation oder Ersatz der Holzschwellen), Sanierung der Entwässerung, Renovation der Bänke, Ersatz der bauzeitlichen Abfallbehälter und Lampen, teilweise Ersatz der Spielgeräte, Bauherrschaft: Anlagestiftung RIGI, Architekten: Leutwyler Partner Architekten, Landschaftsarchitekten: Hager Landschaftsarchitektur AG |
| 2014 | Anbringen eines Schutzdachs für den Aussenbereich des Kindergartens an der Südfassade von Block I |

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Dieter Schnell, Die Architekturkrise der 1970er Jahre, Baden 2013.



- Hans Aregger und Otto Glaus, Hochhaus und Stadtplanung, Zürich 1967.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0153.
- Jahrheft von Schlieren, Bauen in Schlieren. Vom Bauerndorf zum Wirtschaftszentrum, hg. von Stadt Schlieren, Kommission Ortsgeschichte, Schlieren 2017.
- Ueli Lindt, Glaus, Otto, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 223–224.

Augenschein

Aussen: Okt. 2018

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.11.2018 09:54:11

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1250
0 10 20 30m

Zentrum: [2674712.53, 1249999.81]



Wohnhochhäuser, Block I (Vers. Nr. 01692), Ansicht von NW, 31.10.2018 (Bild Nr. D101149_32)



Wohnhochhäuser, Block I (Vers. Nr. 01692), 31.10.2018 (Bild Nr. D101149_36)



Wohnhochhäuser, Block I (Vers. Nr. 01692), Aussentreppe an der Südfassade,
31.10.2018 (Bild Nr. D101149_39)



Wohnhochhäuser, Block I (Vers. Nr. 01692), Detail Fassadengestaltung,
31.10.2018 (Bild Nr. D101149_46)



Wohnhochhäuser, Block I (Vers. Nr. 01692), Feuertrappe und Laubengang,
31.10.2018 (Bild Nr. D101149_61)



Wohnhochhäuser, Block II (Vers. Nr. 01693), Fluchttreppe, Ansicht von NW,
31.10.2018 (Bild Nr. D101149_83)



Wohnhochhäuser, Block II (Vers. Nr. 01693), Ansicht von S, 31.10.2018 (Bild Nr. D101149_86)



Wohnhochhäuser, Umgebungsgestaltung (247UMGEBU01692), 31.10.2018 (Bild Nr. D101149_73)

Ehem. Speicher- und Trotzgebäude

Gemeinde:
Schlieren

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Oberdorf

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Urdorferstrasse 21
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1737d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 16.04.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700261	BDV Nr. 0199/1999 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB 09.08.1999 BDV Nr. 0199/1999 vom 27.04.1999 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Das zweigeschossige ehem. Speicher- und Trotzgebäude ist als einer der letzten im Limmattal errichteten Bohlenständerbauten ein wichtiger bau- und konstruktionsgeschichtlicher Zeuge. Die Bohlenständerbauweise der Region wurde in der 2.H. des 17. Jh. durch die Fachwerkbauweise abgelöst. Der Bau zeichnet sich durch eine konsequente symmetrische Fassadengestaltung auf. Der spätere Ersatz der wetterausgesetzten Giebelwand in Massivbauweise kann im Limmattal und im Unterland häufig beobachtet werden. Als stattlicher bäuerlicher Nebenbau bezeugt er die ehemalige wirtschaftliche Bedeutung des Wein- und Getreidebaus im Limmattal.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Bohlenständerkonstruktion, der Dachkonstruktion sowie der südlichen Bruchsteinwand. Der Schutzzweck für Vers. Nr. 00261 ist in BDV Nr. 0199/1999 detailliert ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Speicher- und Trotzgebäude steht an der Urdorferstrasse südlich des historischen Dorfkerns von Schlieren. Das zugehörige Bauernhaus «Krone» (Freiestrasse 15/17, Vers. Nr. 00259/00260; abgetragen 2000) stand im Norden. Heute ist das ehem. bäuerliche Nebengebäude von Mehrfamilienhäuser aus dem 20. und 21. Jh. umgeben.

Objektbeschreibung

Das zweigeschossige ehem. Speicher- und Trotzgebäude weist ein mit Biberschwanzziegeln gedecktes Sparrendach mit liegendem Stuhl auf. Ursprünglich waren alle vier Wände in Bohlenständerbauweise errichtet. Die südliche Giebelwand wurde zu einem späteren Zeitpunkt durch eine Massivwand ersetzt. Die Ständer und Streben der Ständerkonstruktion sind symmetrisch angeordnet. Die Kopfstreben sind oben verblattet und unten gezapft eingesetzt. Das EG auf der Nord- und Westseite sowie das nördliche Giebelfeld sind mit einer vertikalen Bretterverschalung versehen. Im EG stand urspr. eine Baumtrotte, heute ist es zu einer Wohnung ausgebaut. Eine grosse in zwölf Felder unterteilte Öffnung in der nördlichen Giebelfassade dient der Erschliessung und der Belichtung des EG. Weiter verfügen die beiden Trauffassaden über je zwei kleine hochrechteckige Fenster. Die massive Giebelfassade ist mit schmalen Lüftungsschlitzen versehen. Eine hölzerne Aussentreppe an der Ostseite führt zum OG, welches ursprünglich als Kornspeicher



Schlieren, Urdorferstrasse 21
Ehem. Speicher- und Trottaggebäude

genutzt wurde. Das OG und DG sind auch heute noch unbeheizt und dienen als Lagerraum. Das OG verfügt über einzelne mit Klapppläden verschlossene Öffnungen.

Baugeschichtliche Daten

1737d Bau des Speicher- und Trottaggebäudes
1897 Abtragen des Trottagwerks im EG
2004–2005 Restaurierung des gesamten Gebäudes, Umbau des EG zu einer Wohnung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 12 und 13-1998, 10.12.1998, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 213.
- Inventar der kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0003.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. V/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 123–127.

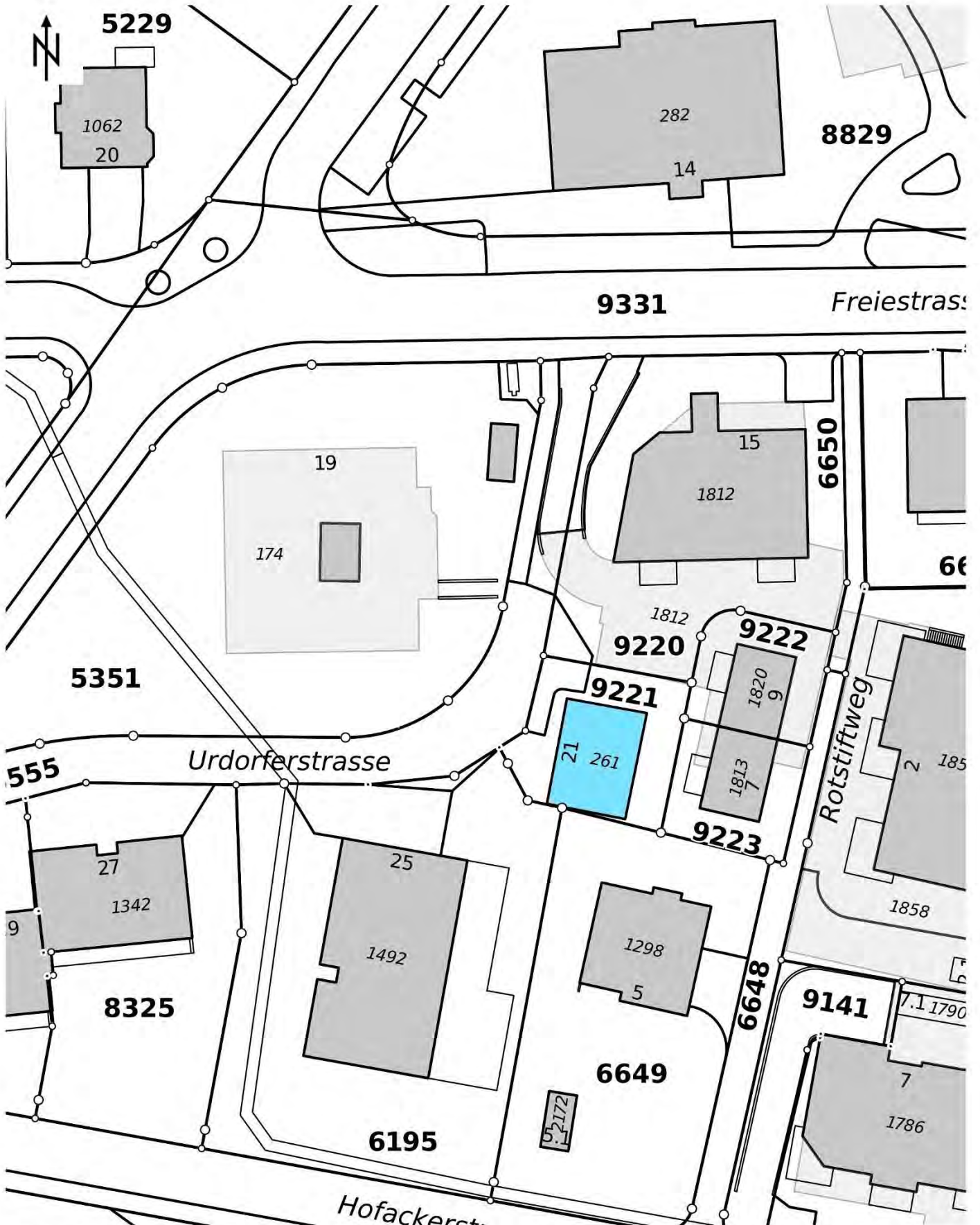
Augenschein

Aussen: Dez. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.04.2018 15:33:54

Massstab 1:558



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2676017.73,1249883.61]

Schlieren, Urdorferstrasse 21
Ehem. Speicher- und Trottbäude



Ehem. Speicher- und Trottbäude, Ansicht von NW, 07.12.2017 (Bild Nr. D101086_51)



Ehem. Speicher- und Trottbäude, Ansicht von SO, 01.02.2007 (Bild Nr. D101086_52)

Postbetriebszentrum Mülligen

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Mülligen

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Zürcherstrasse 161
 Bauherrschaft Generaldirektion der Post-, Telefon- und Telegrafengebäude (PTT), vertreten durch die Hochbauabteilung (seit 1920)
 ArchitektIn Theo Hotz (1928–2018)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1978–1985
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 27.09.2018 Lea Brägger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24700411	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Durch seinen Standort nahe der Stadtgrenze weist das Postbetriebszentrum Mülligen für die Stadt Zürich eine hohe städtebauliche Bedeutung auf und erlangt hinsichtlich seiner wirtschaftlichen und architekturhistorische Zeugenschaft gesamtschweizerische Geltung. Im Oeuvre des Zürcher Architekten Theo Hotz markiert der Bau zusammen mit dem 1974–1978 erstellten Fernmeldebetriebszentrum Herdern (Aargauerstrasse 10; Vers. Nr. 00213) einen Meilenstein. Beide Bauten sind wichtige Orientierungspunkte am Übergang vom Limmattal zum Zürcher Stadtgebiet und bilden eine markante Eingangssituation im W der Stadt: Das Fernmeldezentrum dominiert das Autobahnende beim Hardturm während das Postzentrum die mehrspurige SBB-Bahnlinie vor Zürich-Altstetten begleitet. Als «Stadttore» bezeichnet, stehen beide Gebäude für die technologische Kompetenz eines Dienstleistungsunternehmens, der Post-, Telefon- und Telegrafengebäude (PTT). Sie unterscheiden sich in ihrer Grösse und ihrer Architektur deutlich von den Gewerbebauten in der Peripherie von Zürich. Mit der Planung des Postbetriebszentrums Mülligen reagierte die PTT auf den steigenden Verkehr von Personen, Gütern und Post im Hauptbahnhof und verlagerte deshalb den Paketumschlag von der räumlich überlasteten Sihlpost in das neue Zentrum am Stadtrand. Durch die Entflechtung von Brief- und Paketpostverarbeitung sowie der Rationalisierung und Mechanisierung der Paketverteilung mittels modernster Anlagen realisierte die PTT einen entscheidenden Schritt ihres neuen Logistikkonzepts. Die sog. «Drehscheibe Ost», welche auf eine Bewältigung von bis zu 300'000 Paketen pro Tag ausgelegt war, war bei der Inbetriebnahme 1985 das wichtigste Paketzentrum der Schweiz. Für die Betriebseinrichtungen und deren spätere Anpassungen war ein einfaches und anpassungsfähiges Bausystem von Interesse, das unter dem Eindruck der Ölkrise 1973 auch neue energetische Anforderungen erfüllen musste. Theo Hotz, der den 1970 ausgeschriebenen Wettbewerb für das Postbetriebszentrum gewann, entwarf ein Konzept, welches einerseits eine maximale Flexibilität bezüglich der räumlichen Einteilung erlaubte, und andererseits die Trennung von dienenden und bedienenden Räumen konsequent umsetzte. Als Fassade kamen vorfabrizierte Aluminiumplatten zur Anwendung, wie Hotz sie bereits beim Fernmeldezentrum verwendete und für das Postzentrum weiterentwickelte. Die Platten sind nicht nur schnell und zweckmässig montiert, sondern auch leicht und formbar und lassen so eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten zu. Die Aluminiumfassaden genügen somit nicht nur ökonomischen und funktionellen Anforderungen, sondern erfüllen auch den Wunsch nach formal-ästhetischer Inszenierung. Die geschlossenen, silbernen Fassaden signalisieren einerseits den technologischen Charakter der Bauten, sie symbolisieren aber auch die Undurchsichtigkeit der technologischen Abläufe im Innern: Sie sind undurchdringlich und die Funktion der dahinterliegenden Räume sind an der äusseren Form nicht ablesbar. Dies macht das mit dem R. S. Reynolds Memorial Award des American Institute of Architects ausgezeichnete Postbetriebszentrum Mülligen



zu einem herausragenden baulichen Zeugen für die technologische Architektur der 1970er Jahre in der Schweiz. Durch die beiden für die PTT realisierten Bauten wurde Theo Hotz national und international als Schweizer Vertreter der High-Tech-Architektur bekannt.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Baus mitsamt aller für seinen Charakter wichtigen Konstruktions- und Gestaltungselemente. Erhaltung der volumetrischen Gliederung in Betriebs- und Dienstleistungsgebäude und Erhaltung deren räumlichen Aufteilung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Postbetriebszentrum Mülligen liegt an der östlichen Gemeindegrenze Schlierens in einem Industrie- und Gewerbegebiet zwischen der SBB-Bahnlinie im N und der Zürcherstrasse im S. Gegenüber der Strasse erstreckt sich ein kleinteiliges Wohnquartier mit teilweiser Gewerbenutzung. Das Gebäude schliesst im S, W und N fast bis an die Grundstücksgrenzen an. Alle Transporte per Bahn und Strasse sind von der Stadt Zürich im O aus organisiert: Wo sich heute ein asphaltierter Parkplatz für Lastwagen befindet, war ursprünglich ein 14-gleisiger Postbahnhof mit Ein- und Ausfahrt ins Gebäude. Nördlich des Parkplatzes geht der heutige Bahnanschluss des Postzentrums ins Gleisfeld vor Zürich-Altstetten über. Im SO führt eine Wendelrampe mit Anschluss an die Hermetschloobrücke ins 1. OG des Betriebsgebäudes. Entlang der Süd- und Westfassade verläuft eine Strasse für Lastwagen, die zur Einfahrt im NW hin- und von der Ausfahrt im SW wegführt.

Objektbeschreibung

Das Postbetriebszentrum Mülligen besteht aus einem grossflächigen, zweigeschossigen Betriebsgebäude entlang der Geleise und einem turmartigen, auf Fernwirkung abzielenden Dienstleistungsgebäude auf der Strassenseite im S. Das 22 m hohe Betriebsgebäude besteht aus einer Kombination von Beton- und Stahlbau: das UG ist in Ortbeton ausgeführt, im EG kamen teilw. vorgefertigte Elemente zur Verwendung und das OG ist in Stahlbauweise errichtet. Über den beiden Längsseiten des Flachdachs befinden sich die Aufbauten der Heizungs- und Lüftungszentrale. Das 50 m hohe Dienstleistungsgebäude weist einen polygonalen Grundriss auf – ein Viertel eines gleichmässigen Achtecks – und ist als Stahlskelettbau ausgebildet. Das Gebäude ruht auf Stützen, weicht etwas über der Höhe des Dachrands des Betriebsgebäudes zurück und verjüngt sich nach oben. Eine Passerelle mit Rampe dient als Zugang und vermittelt zwischen den beiden Bauten. Das gesamte Postzentrum ist mit einer zweischichtigen Plattenkonstruktion in einer Rastereinteilung von 2.25 m umhüllt: innen besteht die Hülle aus einer selbsttragenden Stahlblechschale, aussen aus einer Aluminiumwetterhaut. Beim Betriebsgebäude ist die Verkleidung gerippt. Dies verleiht dem Bau nicht nur einen dekorativen Wert, sondern dient gleichzeitig der Versteifung. In Reihen angeordnete, kleinere Öffnungen durchdringen die ansonsten geschlossenen Fassaden des Betriebsgebäudes: Im EG sind sie als bullaugenförmige Fenster, im OG als schmale, hochrechteckige Fenster mit gerundeten Ecken ausgebildet. Im Inneren besteht das Betriebsgebäude aus zwei grossen Hallen, in denen die Band-, Sortier- und Verteilanlagen untergebracht sind. Demgegenüber steht die kleinräumige Struktur des Dienstleistungsgebäudes, das tageslichtorientierte Sozialeinrichtungen, die Verwaltung sowie sechs Dienstwohnungen aufnimmt. Von aussen sind die Personalaufenthaltsbereiche und die von der Fassade flucht zurückgezogene Empfangshalle durch eine grossflächige Verglasung zu erkennen.

Baugeschichtliche Daten

1978–1985	Bau des Postbetriebszentrums Mülligen
1989	Internationale Auszeichnung mit dem R. S. Reynolds Memorial Award des American Institute of Architects
2005–2007	Umbauten im Inneren, Architekt: Theo Hotz, Zürich

Literatur und Quellen

- 32. Jahrheft von Schlieren, Als die Post nach Schlieren kam, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2010.
- Ernst Hubeli und Paolo Fumagalli, Theo Hotz, Der kulturelle Beitrag eines Baumeisters; Das Konzept des Systems – drei Beispiele, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, 1987, Nr. 11, S. 14–19.
- Postal Operations Center, Zurich-Mülligen, 1970–1985, in: *Theo Hotz Architecture 1949–2002*, Baden 2003, S. 40–49.
- Postzentrum 8010 Zürich-Mülligen, in: *Schweizer Ingenieur und Architekt*, 1985, Nr. 25, S. 645.

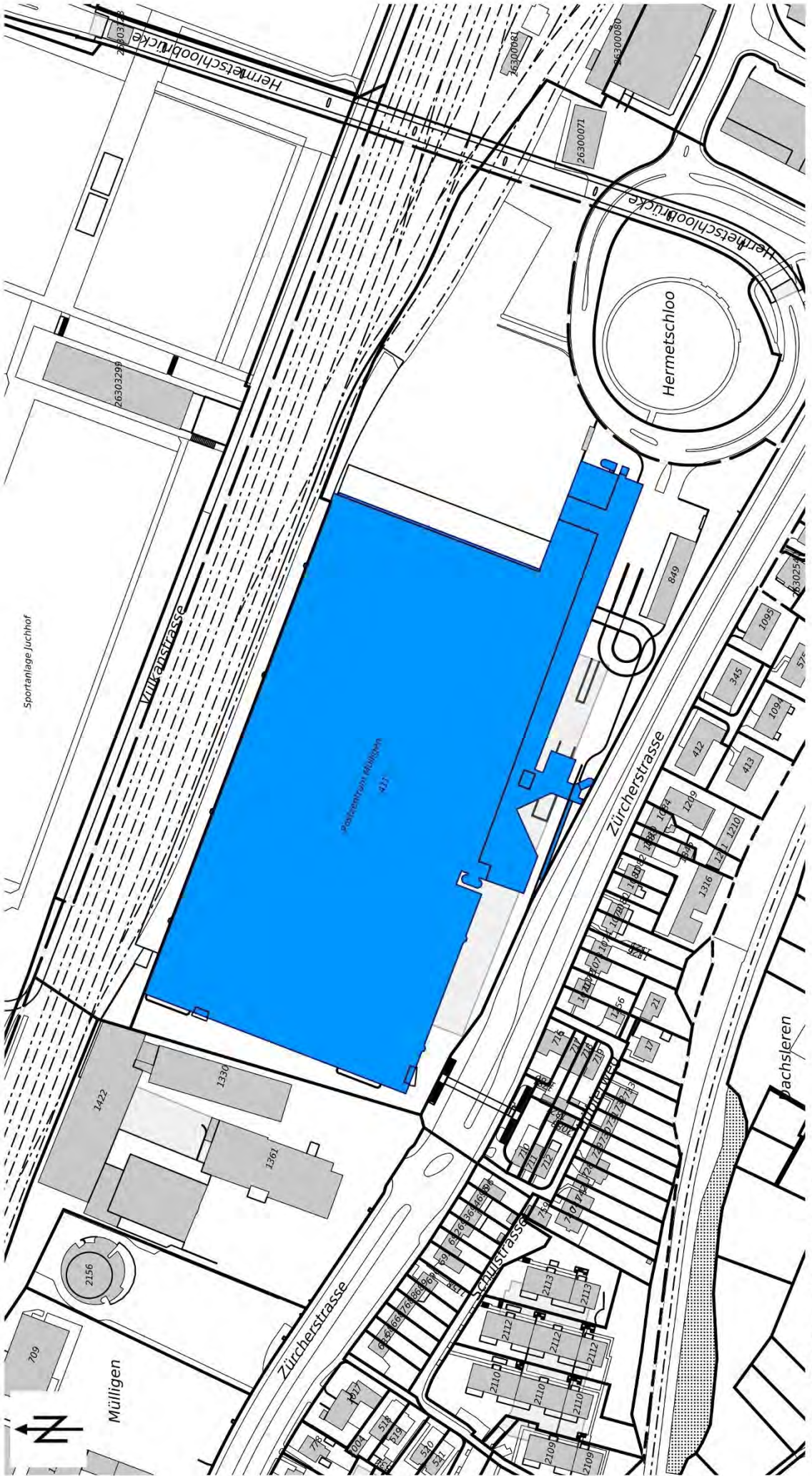
- Theo Hotz und Bernhard Klein, Neuere Bauten, in: Werk, Bauen + Wohnen, 1987, Nr. 11, S. 20–31.
- Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Expressivität des Undurchschaubaren. Ein Gutachten über zwei Bauten von Theo Hotz, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Walter Brogle, Drehscheibe der Kommunikation, in: Pionier – Zeitschrift für die Übermittlungstruppen, 1986, Nr. 4, S. 8–9.

Augenschein
Aussen: Juni 2014
Innen: Nov. 2016



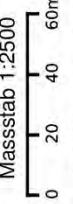
Kanton Zürich
GIS-Browser (<https://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.11.2018 18:09:05

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbige Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Massstab 1:2500

Zentrum: [2677844.86, 1249961.39]



Postbetriebszentrum Mülligen, Ansicht von O, 16.06.2014 (Bild Nr. D100663_05)



Postbetriebszentrum Mülligen, Ansicht von SW, 16.06.2014 (Bild Nr. D100662_95)



Postbetriebszentrum Mülligen, Dienstleistungsgebäude, Ansicht von SO,
16.06.2014 (Bild Nr. D100662_87)



Postbetriebszentrum Mülligen, Betriebsgebäude, östlicher Teil, Ansicht von
SW, 16.06.2014 (Bild Nr. D100662_91)

Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli»

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Römergasse 10**
 Bauherrschaft **Gebr. Tentardini (o.A–o.A.)**
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1909**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **10.10.2018 Maja Held**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
24700479

Festsetzung Inventar
**AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt**

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das «Römerschlössli» ist ein wichtiger Zeuge der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Am Mehrfamilienhaus kann aufgezeigt werden, wie verschiedene Gewerbe, in diesem Fall das Baugewerbe, vom Erfolg der Industrialisierung Schlierens profitieren konnten. Der industrielle Aufschwung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bewirkte eine umfassende Bevölkerungszunahme und erhöhte den Bedarf an Wohnraum für Arbeiterfamilien. Die Bauherren des Mehrfamilienhauses, die Gebr. Tentardini, besaßen ein Baugeschäft an der Ecke Zürcherstrasse/Grabenstrasse (heute Wohnhaus mit Restaurant, Zürcherstrasse 16, Vers. Nr. 00434). Ihr Erfolg im Baugeschäft ermöglichte den Bauherren nicht nur das repräsentativ gestaltete Wohnhaus «Römerschlössli», sondern auch die zwei westlich anschliessenden Mehrfamilienhäuser (Römergasse 2 und 6, Vers. Nr. 00461 und 00474) zu bauen. Das «Römerschlössli» ist einer der wenigen, in seiner Vollständigkeit und Qualität erhaltenen Zeugen des bürgerlichen Wohnungsbaus Anfang des 20. Jh. im Limmattal. Dieser nahm in Schlieren nach 1900 an der Zürcherstrasse und Römergasse vorstädtischen Charakter an. Das äussere Erscheinungsbild des Mehrfamilienwohnhouses ist weitgehend im bauzeitlichen Zustand erhalten. Der grosse Anteil bauzeitlicher Substanz und das unverfälschte Erscheinungsbild begründen zudem die baukünstlerische Zeugenschaft des «Römerschlössli» als Vertreter des ausgehenden Historismus zu Beginn des 20. Jh.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz sowie der allfällig erhaltenen bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattungselemente. Insb. Erhaltung der Fassadengestaltung in ihrer zeittypischen Formensprache. Im Innern Erhalt der bauzeitlichen Grundrissdisposition. Erhaltung des westl. gelegenen Gartentors mit Mauer.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das «Römerschlössli» befindet sich annähernd in der Mitte der schmalen Römergasse, welche die im W gelegenen Grabenstrasse mit der sich im O befindlichen Bäckerstrasse verbindet. Im S des Mehrfamilienwohnhauses ist ein kleinerer Grünbereich angelegt, welcher durch ein Tor westlich des «Römerschlössli» von der Römergasse aus betreten wird. Der Grünbereich ist nach S durch eine jüngere Klinkermauer abgeschlossen und mit einer, ebenfalls jüngeren, Pergola überdacht.



Objektbeschreibung

Das «Römerschlössli» ist ein dreigeschossiges, unterkellertes Mehrfamilienwohnhaus unter einem mit Eternitplatten eingedeckten, zweigeschossigem Mansarddach mit Zinne und umlaufendem Geländer. Die Fassaden gliedern sich in ein rustiziertes Sockelgeschoss und zwei glatt verputzte OG. Sockel- und OG werden von einem durchlaufenden Gesims, an der Nordfassade von der Befensterung des Treppenhauses unterbrochen, getrennt. Die Gebäudeecken sind mit Diamantbossenquadern hervorgehoben. Die Fassaden sind regelmässig befenstert, lediglich die Westfassade zeigt nur eine vertikale Fensterachse. Das erste DG ist mittels Dachgauben belichtet. An die Westfassade schliesst eine schulterhohe, rustizierte Mauer mit geschmiedetem Gartentor an. Die Fassaden sind differenziert gestaltet, insb. erwähnenswert sind die Pilaster, Schulterbogen und Traufplatte mit Dekorformen des Jugendstil, welche die Fensteröffnungen rahmen. Im ersten OG sind ausserdem steinerne Balustraden unter den Fenstern angebracht. An der Nordfassade setzt in der östlichen Gebäudehälfte ein Erker, dreiseitig mit Spitzbogenfenster versehen, an. Dieser zieht sich vom ersten OG bis in das Dach hinauf. Da das Gebäude unmittelbar an den Strassenrand anstösst, ragt der Erker in die Römergasse. An der Ostfassade ist die Fassadenmitte durch Lisenen aus Diamantbossenquader bis in das erste DG, ähnlich einem Mittelrisalit, hervorgehoben. In die südöstliche Gebäudeecke sind Loggien mit Balustraden, gleich denen bei den Fenstern des ersten OG, eingelassen. Die Loggien waren bauzeitlich nicht fassadenbündig verglast. Wahrscheinlich wurden 1959 die mit Dekor versehenen Gläser ausgebaut und die neue Verglasung nach Aussen versetzt, um mehr Wohnraum zu generieren. Die Einteilung der Fenster wurde vom bauzeitlichen Vorbild übernommen. Zum Fassadendekor zählen ausserdem ein Medaillon über der jüngeren Eingangstüre (Nordfassade) und Medaillons über den frontalen Spitzbogenfenstern des Erkers. Gemäss den Plänen von 1908 mit Änderungsaufnahme der baulichen Eingriffe während des Umbaus zur Pension 1959, ist die bauzeitliche Grundrissdisposition weitgehend erhalten. Über das an der Nordfassade gelegene Treppenhaus werden alle Geschosse, einschliesslich Keller und DG erschlossen. Vom Treppenhaus aus folgt nach dem Eingang jeweils ein Vorraum (Vestibül), um welchen sich die Räume anordnen. Die Grundrisse sind auf allen Wohngeschossen identisch, das erste DG wurde ausgebaut.

Baugeschichtliche Daten

1909	Bau des Mehrfamilienwohnhauses
um 1959	Umnutzung und Umbau zum Hotel/Pension: geringfügige Anpassungen am Grundriss, Versetzung und Ersatz der Verglasung der Pergola auf die Fassadenflucht, Ersatz der Bodenbeläge, Streichen der Räume, Ersatz der Möblierung, Einbau von sanitären Anlagen in den einzelnen Zimmern, im zweiten OG Umbau der Küche in ein Hotelzimmer, Einbau einer verglasten Balkontüre zum Garten an der Pergola des Sockelgeschosses an der Südfassade, Ersatz Kamin für neue Zentralheizung
1962	Einbau von zwei Kellerfenstern mit Lichtschächten (Ostfassade) und Erstellung der im S gelegenen Gartenmauer und Pergola
um 1987	Renovation der Fassade, Anpassungen Feuerschutznorm insb. bei den historischen Abschlüssen, Fensterersatz, Absturzsicherungen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 194–195 und 216.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. VIII/14, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia 2010, Objekte-Nr. BA0015, BA0147 und OB0005.
- Jahrheft von Schlieren, Gruss aus Schlieren. Ein Jahrhundert im Spiegel von Ansichtskarten, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2016.
- 9. Jahrheft von Schlieren, Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte 1. Teil, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1970, S. 19.

Augenschein

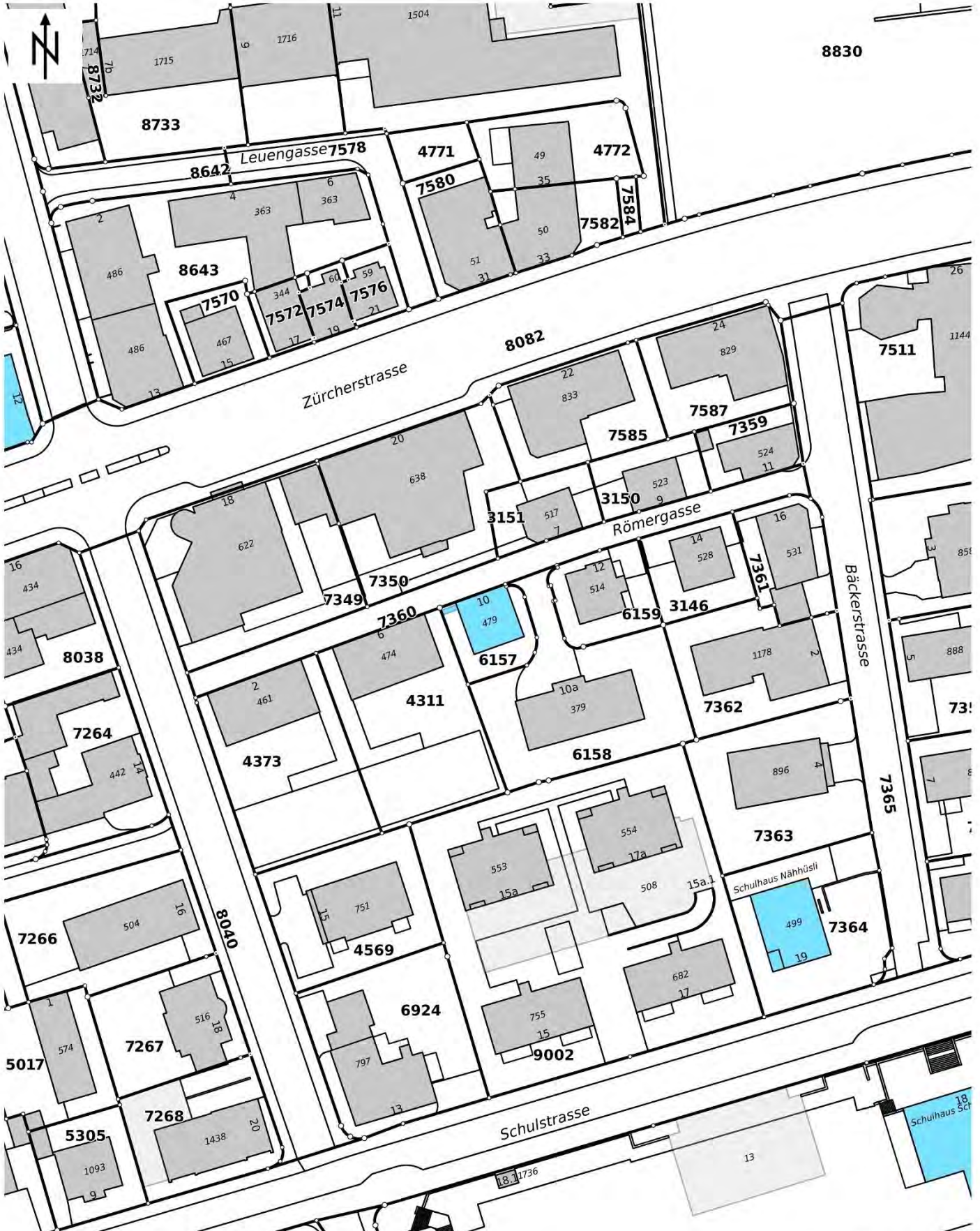
Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt





Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.10.2018 15:11:36

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2676450.01, 1250147.67]

Schlieren, Römergasse 10
Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli»



Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli», Ansicht von N, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_06)



Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli», Ansicht von O, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_07)

Schlieren, Römergasse 10
Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli»



Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli», Ansicht von SO, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_08)



Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli», Ansicht von NW, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_09)

Schlieren, Römergasse 10
Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli»



Mehrfamilienwohnhaus «Römerschlössli», Gartentor, Ansicht von N,
08.05.2018 (Bild Nr. D100677_10)

Kindergarten sog. «Nähhusli»

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Bodenreben

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Schulstrasse 19
 Bauherrschaft Kindergarten-Verein Schlieren
 ArchitektIn Arnold Huber-Sutter (1868–1948)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1910
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 05.10.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
24700499

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das 1910 in Schlieren erstellte Kindergartengebäude ist ein wichtiger baulicher Zeuge für die Entwicklung des Limmattals zu einem wichtigen Industriestandort und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen. Bereits im letzten Viertel des 19. Jh. entstanden die ersten Kindergärten, typischerweise an Industriestandorten und mit der finanziellen Unterstützung der örtlichen Fabrikantenfamilien. In Schlieren bestand bereits seit 1902 mit Unterstützung der Familie Geistlich ein Kindergarten; dieser war vermutlich in einem Privathaus untergebracht. Der Schlieremer Kindergarten ist das älteste erhaltene Kindergartengebäude im Limmattal und auch im kantonalen Vergleich gehört es zu den frühen Vertretern dieser Baugattung. Sein Beiname «Nähhusli» erinnert daran, dass hier einst Hauswirtschaft unterrichtet wurde. Nicht nur der gute Erhaltungszustand des Äusseren und Innern zeichnen den Kindergarten in Schlieren aus. Auch baukünstlerisch überzeugt das Gebäude durch die qualitätvolle Architektur, die den Reformwillen A. des 20. Jh. atmet. Der Architekt Arnold Huber-Sutter zeichnete nicht nur die Pläne zum Kindergarten. Er entwarf in Schlieren auch die Beamtenwohnhäuser (Industriestrasse 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17; Vers. Nr. 00494-00497). Suter, dessen frühe Bauten stilistisch dem Späthistorismus verpflichtet sind, entwickelte eine ganz eigene Ausprägung des Heimatstils, bevor er sich der Moderne zuwandte. Das «Nähhusli» entspricht formal einem Wohnhaus im zeittypischen Reformstil, zeigt aber auch Ansätze einer kindgerechten Architektur, die auf den Einfluss moderner Pädagogik zurückzuführen sind. Dies äussert sich in der Abkehr vom historischen Schulpalast des 19. Jh. sowie in den Ausmassen und der zweiseitigen Belichtung der Räume.

Schutzzweck

Erhalt des Kindergartengebäudes in seiner bauzeitlichen Substanz. Erhalt der charakteristischen Fassadengestaltung sowie der bauzeitlichen inneren Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Kindergarten befindet sich an der Ecke zwischen Bäcker- und Schulstrasse gegenüber der Primarschulanlage (Schulstrasse 16ff; Vers. Nr. 00366ff) inmitten eines Wohnquartiers. Das Gebäude ist am Nordwestrand des Grundstücks platziert. Auf der Südseite wurde ein geräumiger Vorplatz und auf der Ostseite eine grosse, mit Kastanienbäumen bestandene Terrasse angelegt. Die Nordfassade wird von einem schmalen Grünstreifen gesäumt.

Objektbeschreibung

Der Putzbau mit Mansardgiebeldach zählt über einem Kellergeschoss ein Hauptgeschoss sowie zwei ausgebaute Dachgeschosse. Gegen Norden tritt das Kellergeschoss durch den

Terrainunterschied als Vollgeschoss in Erscheinung. Grosse Giebeldachlukarnen erheben sich über beiden Dachflächen. Die Dachuntersicht ist kassettiert und mit geometrisch-floralen Motiven bemalt. Der Bau weist Fenster verschiedener Grössen und Formen auf: die dunkelrot gestrichenen Holzfenster in scharrierten Kunststeingewänden sind mit grün gestrichenen Jalousieklapp- oder Holzrollläden versehen. Die Zweier- und Dreierfenster sind mit halbrunden Zwischenpfeilern akzentuiert. Die Südfassade zeigt einen sich sanft vorwölbenden Erker, der sich über die beiden Dachgeschosse erstreckt und vom leicht vorkragenden Giebelfeld bekrönt wird. Der stark zurückversetzt angeordnete Hauseingang an der Südwestecke des Gebäudes ist mit einer gebauchten Ecksäule und Blende mit dem Schriftzug «Kindergarten» zusätzlich betont. An der Westfassade schützt ein kleiner Portikus einen Nebeneingang ins Kellergeschoss. Die unterschiedlich gestalteten Fensteröffnungen lassen die innere Raumaufteilung erahnen. Sie ist bis auf zwei Wände im Keller- und im 1. Dachgeschoss erhalten. Ebenso sind grosse Teile der festen Ausstattung u. a. Türen, Wandschränke und die Trennwände in den Toiletten aus der Bauzeit noch vorhanden.

Baugeschichtliche Daten

1910	Bau des Kindergartens
1946	Kellerumbau mit Umgestaltung von Schulküche und «Handfertigkeitzimmer» zu einer Waschküche in der Nordostecke des Gebäudes; Einrichtung eines L-förmigen Hauswirtschaftszimmer entlang der Ost- und der Südfassade. Vergrösserung von zwei Kellerfenstern an der Ostfassade und Ausbruch eines neuen Ausgangs für die Waschküche
1962	Aussen- und Innenrenovation
2009	Umnutzung der Wohnung im Dachgeschoss zu Räumen für den Mittagstisch mit Einbau einer Küche und Renovation der beiden bestehenden Zimmer, Erneuerung der Küche im Obergeschoss
2016	Aussen- und Innenrenovation: Sanierung der Küchen und Nasszellen, Renovation des Treppenhauses und der Fassaden (Farbgebung gemäss Farbuntersuchungen), Spenglerarbeiten

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt Nr.-BA0096.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr. 00499, 2011, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- 3. Neujahrsblatt von Schlieren, Die Schlieremer Schule im Wandel der Zeiten, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1957, S. 33–34.
- 17. Jahrheft von Schlieren, Von der «Lymhütte» zum chemischen Unternehmen. Ed. Geistlich Söhne AG, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1994, S. 11, 16.

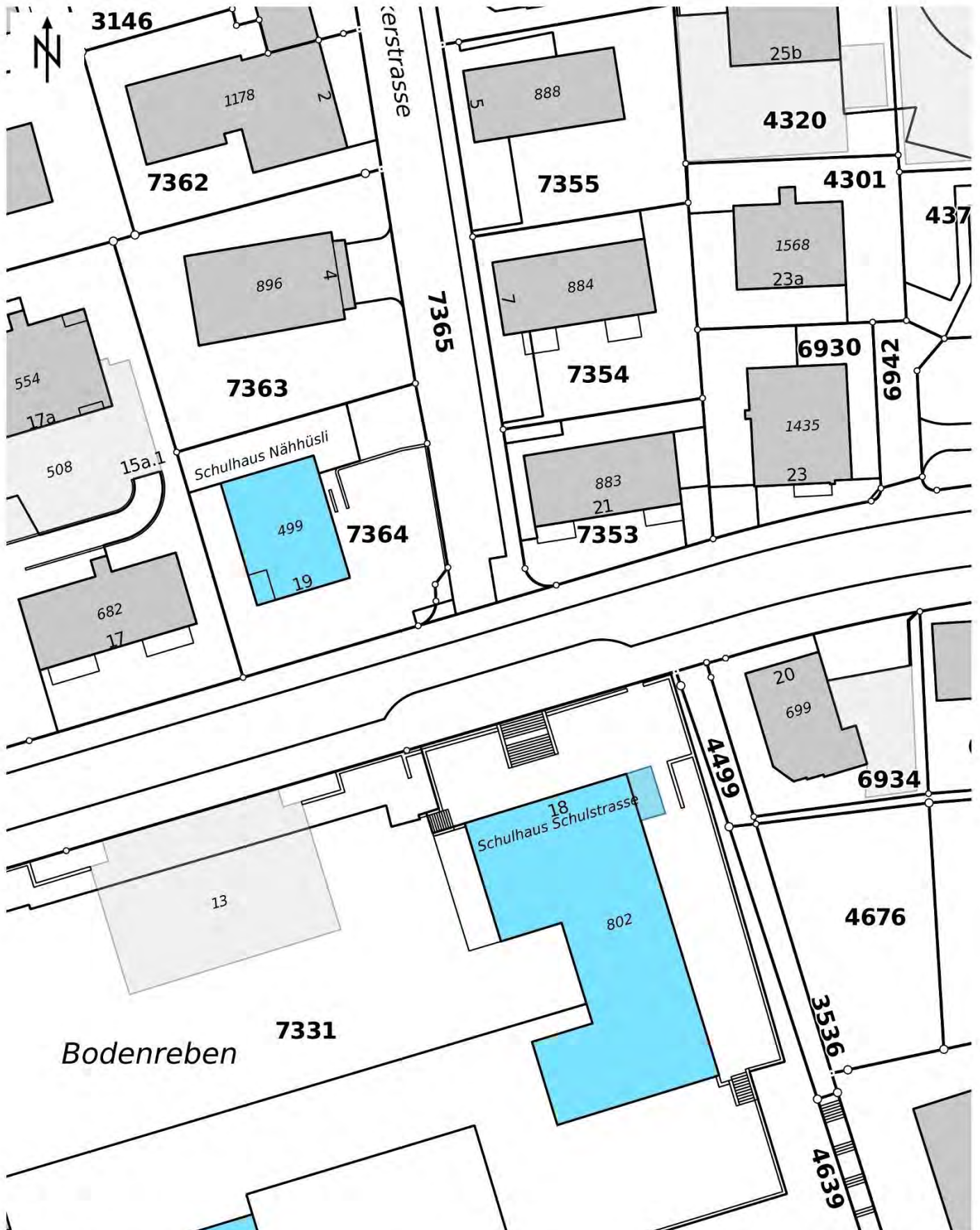
Augenschein

Aussen: Dez. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.10.2018 13:59:56

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:625
0 5 10 15m

Zentrum: [2676531.59,1250078.89]



Kindergarten sog. «Nähüsli», Ansicht von SW, 21.08.2016 (Bild Nr. D101521_22)



Kindergarten sog. «Nähüsli», Ansicht von W, 21.08.2016 (Bild Nr. D101521_39)



Kindergarten sog. «Nähhusli», Ansicht von SO, 21.08.2016 (Bild Nr. D101521_27)



Kindergarten sog. «Nähhusli», Westfassade, Ansicht von NW, 21.08.2016 (Bild Nr. D101521_38)

Angestelltenwohnhäuser

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Grosswis

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Grabenstrasse 12, Zürcherstrasse 9, Zürcherstrasse 11
 Bauherrschaft Schweizerische Wagonsfabrik AG in Schlieren-Zürich
 ArchitektIn Franz Frisch (1871–1932)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1910
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 05.10.2018 Jan Capol
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
24700511

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Die drei als Blockrand zusammengefassten Angestelltenwohnhäuser sind Kosthäuser – allerdings nicht für Fabrikarbeiter, sondern für gutverdienende Angestellte der Schweizerischen Wagonsfabrik in Schlieren. Der Wohnungsspiegel umfasst Wohnungen von 4½ bis 5 ½ Zimmern mit grosszügigen Grundrissen. Neben der Wohnküche ist in jeder Wohnung ein Badezimmer mit Badewanne vorhanden, was zur Bauzeit als luxuriös galt. Im Keller befanden sich bereits zur Erstellungszeit Waschküchen und vermutlich auch die Heizanlage für eine Zentralheizung, was ebenfalls gehobenen Standard darstellte. Das Unternehmen stellte damit nicht nur Wohnungen für ihre Fabrikarbeiter, sondern auch für ihre gut bezahlten oberen Angestellten zur Verfügung. Eine Sozialleistung, die bei Stellenverlust allerdings den sofortigen Wohnungsverlust nach sich zog. Angestelltenwohnhäuser waren – im Gegensatz zu Arbeiterwohnhäusern – eine eher seltene Erscheinung. Interessanterweise befinden sich ebenfalls in Schlieren weitere Angestelltenwohnhäuser, errichtet im gleichen Zeitraum von der Stadt Zürich für ihr Gaswerk: die sog. Beamtenwohnhäuser (Industriestrasse 5–17, Vers. Nr. 00497, 00496, 00495, 00494, 1910–1912). Das Bevölkerungswachstum Schlierens befand sich damals auf seinem Höhepunkt, die grossen Betriebe wollten durch hohen Wohnungsstandard qualifiziertes Personal an sich binden. Während der Arbeiterwohnungsbau in den städtischen Gebieten des Kantons Zürich nach dem Ersten Weltkrieg zu einem guten Teil von den Wohnbaugenossenschaften übernommen wurde, starb die Linie der Angestelltenwohnhäuser aus. Gutverdienende Angestellte suchten sich lieber Wohnungen auf dem privaten Wohnungsmarkt, da genossenschaftliche Wohnungen mit Gewerkschaftlern, Sozialdemokraten oder gar Kommunisten assoziiert wurden. Als speziellem und eher seltenem Typ des Kosthauses kommt den Angestelltenwohnhäusern eine wichtige wirtschafts- und sozialhistorische Bedeutung zu.

Im EG des mittleren und des östlichen Gebäudes (Zürcherstrasse 11, Grabenstrasse 12) nutzte die Gemeinde Schlieren seit 1910 Räume für ihre Verwaltung, 1938 bezogen sie weitere Räume im 1. OG. 1978–1979 zog die Gemeindeverwaltung aus und machte Platz für Verkaufsläden. Die Angestelltenwohnhäuser sind nicht nur städtebaulich, sondern auch hinsichtlich der Nutzungsmischung klassische Blockrandarchitektur: Wohnen in den OGs, Gewerbe oder Dienstleistung im EG. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden im Kanton Zürich keine Blockrandbauten mehr erstellt. Die Angestelltenwohnhäuser deuten stilistisch bereits darauf hin, dass die Zeit des Blockrands vorbei war. Der Blockrand galt damals als Zeichen der Grossstadt und stand deshalb für alles Schlechte, was mit Grossstadt in Verbindung gebracht wurde. Mit dem Heimatstil brach der Architekt Franz Frisch die sonst symmetrische und mit klassischen Architekturmotiven spielende Blockrandarchitektur: er verländlichte den Bautyp um die Architektur vom städtischen Gepräge zu befreien. Auch sind die Stirnfassaden nicht in der geschlossenen Art einer Brandmauer ausgeführt,



sondern befenstert und geschmückt. Das zeigt, dass dem Architekten wie auch der Baubewilligungsbehörde klar war, dass der Blockrand der Angestelltenwohnhäuser keinen Weiterbau mehr erfahren würde. Indem ihr Stil und ihre Bauausführung das Ende des Blockrands versinnbildlichen, kommt den Angestelltenwohnhäuser eine wichtige architekturhistorische Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, der charakteristischen Fassadengestaltung sowie den bauzeitlichen Ausstattungselementen soweit vorhanden.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Angestelltenwohnhäuser markieren die Strassenkreuzung Zürcherstrasse/Grabenstrasse. Sie liegen im Zentrum Schlierens, wenige hundert Meter südöstlich des Bahnhofs am westlichen Ende eines kleinen Gebiets mit Blockrandbebauung aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Objektbeschreibung

Dreigeschossige Blockrandecke in der Art der 2. H. des 19. Jh. über niedrigem Sockel und mit abgeschrägter Ecke für den Ladeneingang an der Strassenkreuzung. Stilistisch folgt der Bau seiner Entstehungszeit entsprechend einem barockisierenden Heimatstil. Das Eckhaus bildet den Hauptbau unter geschweiftem Giebeldach mit grosser Lukarne. Auf den giebelständigen Hauptbau an der Zürcherstrasse folgen gegen W die zwei weiteren Gebäude, traufständig unter etwas niedrigerem Giebeldach. Der westliche Bau wird durch ein zweiachsiges Zwerchhaus mit ausladendem Walmdach akzentuiert. Das Walmdach überkreuzt mit seinem First das Hauptdach und deckt als Mansardwalmdach einen Risalit auf der gegenüberliegenden Fassade.

Die Fassade an der Zürcherstrasse ist weiter gegliedert über einen zweigeschossigen Vorbau unter dem Zwerchhaus und, etwas versetzt von der Gebäudemitte, einem Erker mit Zeltdächlein, der die Traufe durchstösst. Das EG, durch ein Fensterbankgesims von den oberen Geschossen getrennt, miment mit geschosshohen Bogenfenstern Arkadengänge. Nach dem Auszug der Schlieremer Gemeindeverwaltung 1979 wurden hier Schaufenster eingebaut.

Die Stirnfassaden sind nicht als Brandmauern gehalten, sondern befenstert, an der westlichen Stirnseite befindet sich gar ein Hauseingang. Die Hoffassaden sind etwas einfacher als die Strassenfassaden gestaltet, weisen aber ebenfalls barockisierende, ländlich anmutenden Elemente wie Laube, Balkone, hochovale WC-Fenster und Fenster in unterschiedlichen Grössen auf. Hier befinden sich die Haupt-Hauseingänge.

Das Gebäude ist einem reichen Heimatstil verpflichtet: Unterschiedliche Fensterformen und -grössen, geschmückte Fensterbaluster und -laibungen, figürlich geformte Traufkonsolen, Friese und die damals typischen Frucht- und Blumenmuster in den Bogensegmenten einiger Fenster überdecken die städtische Prägung des Blockrandes und versuchen ein beschauliches ländliches Gebäude darzustellen, das sich über die Zeit zu einem zufälligen Konglomerat entwickelt hat.

Baugeschichtliche Daten

1910	Bau eingabe durch Architekt Franz Frisch, Vater des Architekten und Schriftstellers Max Frisch (1911–1991)
1979	Auszug der Gemeindeverwaltung und Umbau der Gemeindebüros in Verkaufsläden: Schaufenstereinbau in den Arkadenfenstern des EG entlang der Zürcher- und Grabenstrasse.
1980	Fassadenrenovation, Fensterersatz sowie Umbau der Küchen und Badezimmer, Einbau Heizkessel, Erstellung Öltank ausserhalb des Hauses
1995	Wanddurchbrüche im Innern des EG, neue Eigentümerin: Migros Pensionskasse

Literatur und Quellen

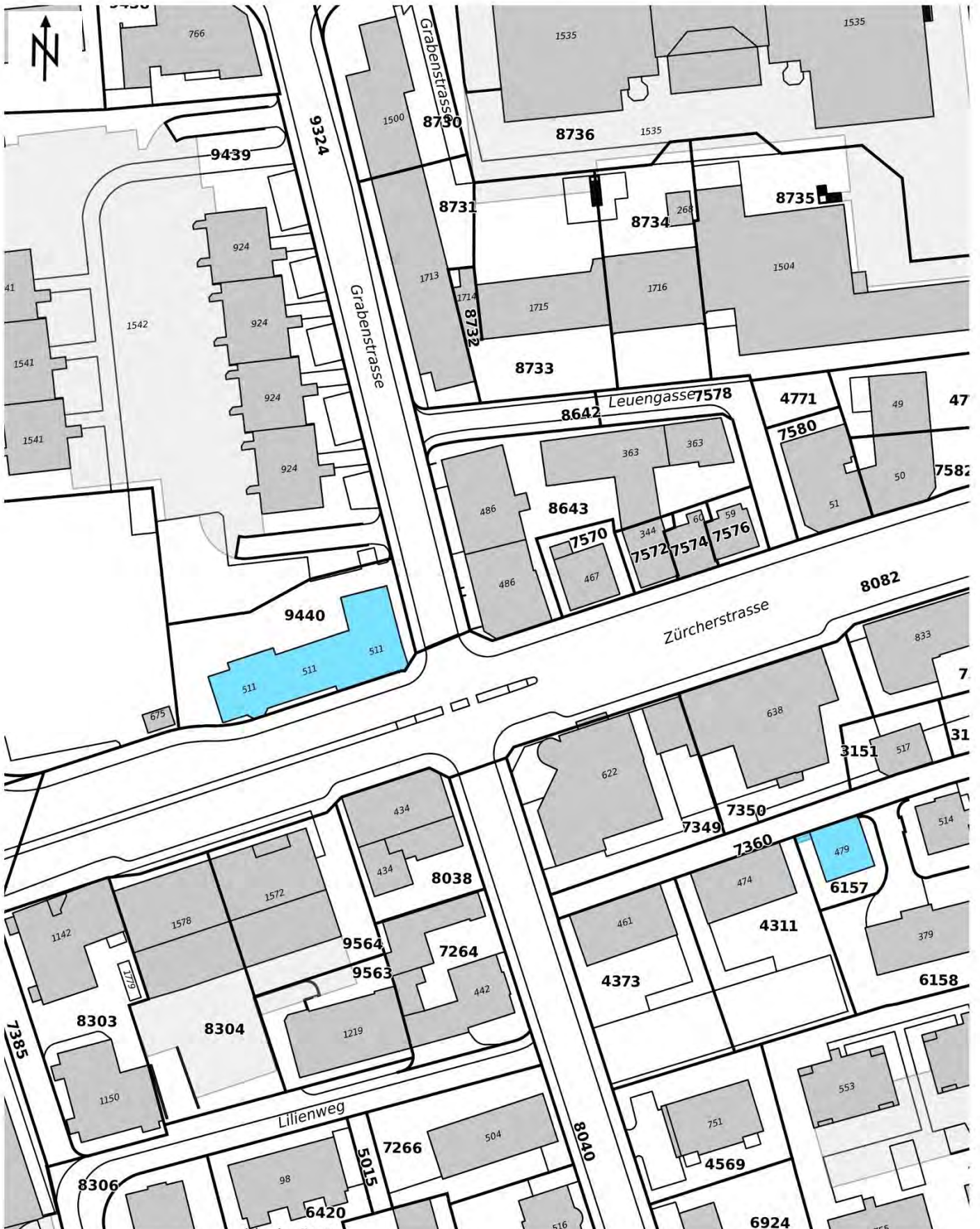
- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 216.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt- Nr. BA0016.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

- 9. Jahrbuch von Schlieren, Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte 1. Teil, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1970, S. 18.

Augenschein
Aussen: Juni 2014
Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.11.2018 19:19:54

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1039



Zentrum: [2676379.47, 1250191.49]



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von SO, 12.06.2014 (Bild Nr. D100538_31)



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von NO, 12.06.2014 (Bild Nr. D100538_32)



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von O, 12.06.2014 (Bild Nr. D100538_33)



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von W (Foto vestigia), 03.04.2009 (Bild Nr. D100538_38)

Schlieren, Grabenstrasse 12, Zürcherstrasse 9, Zürcherstrasse 11
Angestelltenwohnhäuser



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von S, 12.06.2014 (Bild Nr. D100538_35)



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von S, 12.06.2014 (Bild Nr. D100538_36)



Angestelltenwohnhäuser, Ansicht von NO, 12.06.2014 (Bild Nr. D100538_37)



Angestelltenwohnhäuser, Postkarte von 1913, Ansicht von SW, (Bild Nr. D100538_34)

Versammlungshaus «Bethel»

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Lachern

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Lachernweg 2a
 Bauherrschaft Karoline Geistlich-Leuthold (1853–1928)
 ArchitektIn Müller & Freytag (1913–1945), Heinrich Müller (1877–1952), Johann Albert Freytag (1880–1945)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1914–1915
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 06.08.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 24700544	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Das Versammlungshaus «Bethel» der Täufergemeinde ist ein bedeutender sozial- und religionsgeschichtlicher Zeuge einer frühen freikirchlichen Versammlungsstätte im Limmattal. Charakteristisch für die Baugattung ist die Kennzeichnung des Versammlungssaals durch die grossen Bogenfenster sowie die Blende an der Nordfassade. Die Geschichte der Täufergemeinde in Schlieren ist stark verknüpft mit derjenigen der ehem. Leimfabrik Geistlich. Die Glaubensgemeinschaft etablierte sich in Schlieren, als die Fabrik, damals noch Leimfabrik Glättli, 1869 von Zürich Riesbach nach Schlieren umzog und sich als erster grösserer Industriebetrieb in der Region ansiedelte. Viele der höheren Angestellten gehörten der Täufergemeinde an. Das «Bethel» ist der bauliche Zeuge für die unter dem Einfluss der Fabrikantenfamilie Geistlich wachsende Täufergemeinde. Bevor es 1914 errichtet wurde, fanden die Versammlungen im Wohnhaus der Fabrikantenfamilie (Engstringerstrasse 1; Vers. Nr. 00110) und später im Arbeiterwohnhaus «Limmatau» (Lachernweg 30; Vers. Nr. 00371) statt. Stifterin des «Bethel» war Karoline Geistlich-Leuthold, die zweite Ehefrau von Eduard Geistlich sen. (1856–1907). Die Familie Geistlich engagierte sich auch ausserhalb der Täufergemeinde u. a. für den Bau der Limmattal-Strassenbahn, in der Schulbildung sowie für den genossenschaftlichen Wohnungsbau. Das Versammlungshaus wurde wie auch das benachbarte ehem. Fabrikantenwohnhaus (Rotbuchenweg 4; Vers. Nr. 00543) vom Architekturbüro Müller & Freytag erstellt. Müller & Freytag gehören zu den bekannten Zürcher Architekten der 1. H. des 20. Jh. und wurden insb. durch ihre Schul- und Kirchenbauten weitherum bekannt. Für die Familie Geistlich erstellten sie zahlreiche Bauten, neben den oben erwähnten auch auf dem heute neubebauten Fabrikareal zwischen Brand- und Engstringerstrasse.

Schutzzweck

Erhalt der bauzeitlichen Substanz, insb. der charakteristischen Fassadengestaltung mit den verschiedenen Fensterformen, der Blende, dem Eingangsportaal sowie der bauzeitlichen festen Innenausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Versammlungshaus liegt im N von Schlieren, im Ortsteil Lachern. Das Grundstück wird im S durch die Bernstrasse, im W durch den Lachernweg begrenzt. Das Gebäude steht etwa in der Mitte des Grundstücks. Südlich sowie nördlich schliessen asphaltierte bzw. gepflasterte Plätze an das Gebäude an. Der nördliche dient als Parkplatz. Das restliche Grundstück besteht vorwiegend aus



Rasenflächen mit einzelnen Laub- und Nadelbäumen. Im NO grenzt das Grundstück an dasjenige des ehem. Fabrikantenwohnhauses an.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, verputzter Massivbau über L-förmigem Grundriss mit ausgebautem DG unter steilem, geknicktem Satteldach. Die geschlossene Dachuntersicht weist eine Hohlkehle auf. Die Dachfläche wird im W von zwei Dachgauben und im N und O jeweils von einer durchbrochen. Die regelmässige Befensterung besteht aus rechteckigen Einzel- und Zwillingsfenstern sowie kleinen und grossen Rundbogenfenstern in teilweise profilierten Kunststeingewänden. Drei hohe Korbbogenfenster an der Westfassade kennzeichnen den dahinterliegenden Saal im OG. Anstelle von Fenstern zeigt die Nordfassade in diesem Bereich eine oktagonale Blende. Der Eingang befindet sich auf der Südseite: zwei kannelierte Säulen tragen ein geschweiftes Vordach, das Giebelfeld ziert der Schriftzug «Bethel». Gepaarte Rechteckfenster im OG und DG sowie ein kleeblattartiges Fenster im Giebelfeld betonen die axialsymmetrisch gestaltete Eingangsfassade zusätzlich.

Baugeschichtliche Daten

1914–1915	Bau des Versammlungshauses «Bethel»
1989	Umbau der 6-Zimmerwohnung in eine 5-Zimmerwohnung, Aufhebung der 1.5-Zimmerwohnung zur Nutzung für kirchliche Zwecke
1994	Gründung der Karoline Geistlich Stiftung
2004	Energetische Sanierung des Dachs

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Inventar kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia, Zürich 2010, Objekt-Nr. BA0128.
- StAZH RR I 229 d, Vers. Nr. 544.
- 17. Jahrheft von Schlieren, Von der «Lymhütte» zum chemischen Unternehmen. Ed. Geistlich Söhne AG Schlieren, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren und Arbeitsgruppe für Ortsgeschichte, Schlieren 1994, S. 11, 17–19.
- 27. Jahrheft von Schlieren, Schlieremer Quartiere – Rückblicke und Erinnerungen, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2005, S. 59–63.
- 29. Jahrheft von Schlieren, Gotteshäuser und Wirtshäuser in Schlieren, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2007, S. 47–48.

Augenschein

Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt



Versammlungshaus «Bethel», Ansicht von NW, 08.05.2018 (Bild Nr. D101087_20)



Versammlungshaus «Bethel», Ansicht von N, 08.05.2018 (Bild Nr. D101087_21)

Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus»

Gemeinde:
Schlieren

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Dorf

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Kirchgasse 2
 Bauherrschaft Chlyhans Müller (1630–1705)
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1656
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 22.08.2016 Anne Lauer / 04.12.2017 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 24700851	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 08.09.1993 RRB Nr. 1661/1992 vom 03.06.1992 Beitragszusicherung
------------------------	---	--

Schutzbegründung

Das ehem. Vielzweckbauernhaus, das sog. «Felchlinhaus», ist als einer der wenigen erhaltenen Bauten im historischen, ehemals bäuerlich geprägten Dorfkern von Schlieren ein wichtiger baulicher Zeuge der Siedlungsgeschichte des Limmattals. In seinen ältesten Teilen aus dem 16. Jh. stammend, dem Hauptbau aus dem 17. Jh. und den Erweiterungen und Hausteilungen bis ins 19. Jh. veranschaulicht das ehem. Vielzweckbauernhaus verschiedene Konstruktionsarten und deren Wandel, dies macht es zu einem wichtigen bautypologisch und konstruktionsgeschichtlichen Zeugen. Die Nutzergeschichte des Hauses widerspiegelt die Entwicklung Schlierens von der bäuerlichen Siedlung zum städtischen Industriestandort. Bis Ende 18. Jh. gehörten die Bewohner, trotz der bescheidenen Ausmasse des Baus, der örtlichen Oberschicht (Stürmeier, Sigrist, Richter) an. Im 19. Jh. wird das Haus mehrfach geteilt und die Bewohner sind mehrheitlich Handwerker.

Schutzzweck

Erhalt des ehem. Vielzweckbauernhauses in Volumen und charakteristischer äusserer Erscheinung. Erhalt der Ständerkonstruktion aus dem 16., 17. und 18. Jh., sowie des Dachstuhls aus dem ausgehenden 18. Jh. Erhaltung der überlieferten festen Innenausstattung, insb. der Wand- und Deckenverkleidungen, der Reihenfenster und des Kachelofens.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Das ehem. Bauernhaus steht traufständig an der Kirchgasse im historischen Dorfkern von Schlieren. Angrenzend im N befinden sich die ref. Kirche (Kirchgasse 7.1; Vers. Nr. 00294) und das ehem. Pfarrhaus (Kirchgasse 4; Vers. Nr. 00292) und im S das sog. Stürmeierhaus (Freiestrasse 14; Vers. Nr. 00282). Der eingezäunte Garten befindet sich hauptsächlich im O und S des Hauses, im W zieht sich ein schmaler Streifen vor dem Wohnteil fort.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiges Vielzweckbauernhaus unter leicht geknicktem Satteldach mit stehendem Dachstuhl. Der dreiraumtiefe Wohnteil ist im EG massiv gemauert, im OG hingegen als Fachwerk konstruiert. Das Giebfeld weist eine Bretterverschalung auf. An der Ostfassade ist die Baunaht des späten 18. Jh. zu erkennen, hier setzt sich das Fachwerk auch im EG fort. Die zwei leicht schräg gestellten vierteiligen Reihenfenster prägen die strassenseitige Westfassade. Der Hauseingang befindet sich in der Mitte der Südfassade. Im Innern sind von der festen Ausstattung aus verschiedenen Bauphasen Wand- und Deckentäfer sowie Bohlenwände erhalten. Der 1812/1813

Schlieren, Kirchgasse 2
 Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus»

datierte Ofen mit dunkelgrünen Nägelikacheln und mehrstufiger Ofenbank mit bemalten, hellgrundigen Kacheln wurde 1994 neu aufgesetzt.

Der Ökonomieteil bestand ursprünglich aus Tenn und Stall. Diese Unterteilung ist heute nur noch teilweise im Innern ersichtlich. In der Wand zwischen ehem. Stall und Tenn haben sich Teile des Vorgängerbaus erhalten. Der im NO unterkellerte Ökonomieteil ist im EG gemauert, die darüber liegende Ständerkonstruktion bretterverschalt. Strassenseitig befindet sich ein zweiflügliges Tor, das von je einem hochrechteckigen Einzelfenster flankiert wird.

Baugeschichtliche Daten

um 1656	Bau des Vielzweckbauernhauses für Chlyhans Müller (Stürmeier und Kilchmeier), vermutlich mit Einbezug eines Speichers aus dem 16. Jh. (ehemals zur benachbarten Liegenschaft, heute Stürmeierhaus gehörend)
1773–1784	Hausteilung zwischen den Brüdern Rudolf und Jakob Müller, Söhne von Stürmeier und Sigrist Clihans Müller. 1773 umfasst die Liegenschaft das Haus, einen Speicher, eine Trotte auf der gegenüberliegenden Strassenseite und einen Kräutergarten
um 1797	Südseitige Erweiterung um drei Meter, neuer Dachstuhl und Umgestaltung zu einem Doppelbauernhaus
19. Jh.	Durchgehend dreigeteilte Liegenschaft, um 1850 kurzzeitig fünfgeteilt. Die Bewohner sind mehrheitlich Handwerker (Schneider, Zimmermann, Eisengiesser, Wegknecht)
ab 1891	Nutzung als Doppelwohnhaus
1992–1994	Gesamtrenovation: Einrichten einer 5-Zimmerwohnung im Wohnteil und Nutzung des Ökonomieteils als Werkstatt, Atelier und Lager
1994	Aufsetzen des historischen Kachelofens von 1812/1831 aus dem sog. Büelhof (Utikonerstrasse 30, ehem. Spitalhof, Abbruch 1971)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 1-1985, 19.03.1985, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der Bauernhausforschung des Kantons Zürich, Gemeinde Schlieren, Vers. Nr. 00851 (alt: 00289 alt), erstellt von Isabell Hermann 1984/1993, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia 2010, Objekt-Nr. BA0010.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 213.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv Nr. VIII/7, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1996, S. 246–249.

Augenschein
 Aussen: Aug. 2016
 Innen: nicht besichtigt



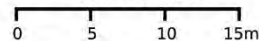
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.11.2018 16:53:06

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:508



Zentrum: [2676050.16,1249976.11]

Schlieren, Kirchgasse 2
Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus»



Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus», Ansicht von SW, 08.08.2016 (Bild Nr. D100665_01)



Vielzweckbauernhaus, sog. «Felchlinhaus», Ansicht von S, 08.08.2016 (Bild Nr. D100665_07)

Gasreglerstation

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Haufländer

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Engstringerstrasse 2.1**
 Bauherrschaft **Politische Gemeinde Schlieren**
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1933**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **10.10.2018 Maja Held**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
24700957

Festsetzung Inventar
**AREV Nr. 0848/2019 Liste und
Inventarblatt**

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Die Gasreglerstation in Schlieren berichtet als wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge von der Bedeutung, welcher dieser Form der Energieversorgung in der 1. H. des 20. Jh. beigemessen wurde. Als Teil des Gasnetzes hat die Gasreglerstation die Hauptaufgabe den hohen Druck des Gases in den Fernleitungen auf Verbraucherniveau zu reduzieren und an die umliegenden Hausanschlüsse weiter zu leiten. Mit dem Bau der Reglerstation nimmt das Gemeinwesen, in diesem Fall die kommunale Verwaltung, ihre Verantwortung wahr, Infrastrukturen zu schaffen, um die Energieversorgung zu gewährleisten. Wie für Kleinbauten in der 1. H. des 20. Jh. üblich erhielt die Reglerstation in Schlieren eine sorgfältige architektonische Gestaltung – der Zeit entsprechend im Stil des Neuen Bauens. Damit präsentierte die Gemeinde stolz, dass sich ihre technische Infrastruktur auf dem neuesten Stand befand. Der Gestaltungswille der Gemeinde ist nicht zuletzt mit dem auf ihrem Gebiet gelegenen und über die Gemeindegrenzen hinaus bedeutenden Gaswerk in Verbindung zu setzen. Der Standort des Kleinbaus lässt einen Zusammenhang mit dem ehem. Industriearéal der Leimfabrik Geistlich vermuten, welches sich westlich der Gasreglerstation befand. Heute sind die Gebäude des Industriearéals grösstenteils abgerissen und das Areal wird neu überbaut. Der Wechsel zu anderen Energiesystemen sowie Neuerungen in der Technik und den Apparaten bedingen oftmals den Ersatz der Ausstattung in den industriellen Kleinbauten und führen häufig zu baulichen Eingriffen oder zum Abbruch des Gebäudes. Die Gasreglerstation in Schlieren ist eine der wenigen verbliebenen Reglerstationen im Limmattal und sie ist substantiell aussergewöhnlich gut erhalten.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gasreglerstation in ihrer zeittypischen Formensprache.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Reglerstation befindet sich auf einem Grünstreifen nördl. des Bahnhofs Schlieren (Güterstrasse 2; Vers. Nr. 00133), zwischen Wiesenstrasse und Engstringerstrasse. Der Grünstreifen steigt gegen die Engstringerstrasse an. Die Böschung ist mit Sträuchern begrünt, der Grünstreifen als solches ist eine Rasenfläche mit Bäumen. Die Reglerstation ist teilweise in die Böschung gebaut, der Dachabschluss der Ostfassade stösst an das Trottoir der höher gelegenen Engstringerstrasse an. N des Gebäudes gibt es zwei Felder mit Parkplätzen. Im SO befindet sich auf der gegenüberliegenden Strassenseite das ehem. Fabrikantenwohnhaus der Familie Geistlich (Engstringerstrasse 1; Vers. Nr. 00110). Die Reglerstation, wird über einen gepflasterten Weg von der Wiesenstrasse betreten. Das Gebäude ist von einem Streifen mit Steinen umgeben, der wahrscheinlich der Drainage dient.



Objektbeschreibung

Der gemauerte, eingeschossige Kleinbau ist im Sockel glatt, ansonsten mit rauer Oberflächenstruktur verputzt. Der Dachabschluss des Flachdachs ist mit Kupfer gedeckt, die Dachfläche mit Kies aufgefüllt. In der Mitte der Westfassade befindet sich die Zugangstüre mit Vordach. Beidseitig des Zugangs dienen zwei liegende, doppelflügelige Fenster der Belichtung. Die Fensteröffnungen werden oberhalb- und unterhalb von einem um die Gebäudeecke laufenden Gesims begleitet, wobei das obere Gesims auf der Höhe des Vordachs über dem Eingang zu liegen kommt. Die Fenster haben drei Sprossen, die bauzeitlichen Holzrahmen sind noch erhalten. Heute ist den Öffnungen ein feinmaschiges Metallgitter vorgeblendet. Ober- und unterhalb der Fenster sind Spuren einer früheren Vergitterung zu sehen. Unterhalb der Fenster sind jeweils jüngere, metallene Lüftungsgitter in die Fassade eingelassen. Diese lassen Anpassungen an der innen liegenden Anlage vermuten. Über dem nördlich gelegenen Fenster sind vier Isolatoren angebracht. Sie dienen wahrscheinlich der Stromversorgung der Reglerstation. Die Westfassade ist oberhalb des glatt verputzten Sockels bis zum oberen Gesims der Fenster bzw. dem Vordach weiss gestrichen. Die Nord- und Südfassade sind durch das ansteigende Gelände teilw. verdeckt und schmucklos bis auf die Gesimse der Fenster der Westfassade, welche ein Stück um Ecke geführt werden. Gegen die Engstringerstrasse ist jeweils ein jüngeres Lüftungsgitter wie an der Westfassade eingelassen. An der Nordfassade sind zudem technische Geräte angebracht. Die Ostfassade ist bis auf einen kleinen Bereich unterhalb des Dachabschlusses vollständig vom Erdreich verdeckt.

Baugeschichtliche Daten

1933 Bau der Gasreglerstation

Literatur und Quellen

- StAZH RRI229e.

Augenschein

Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt

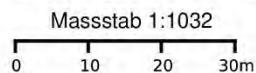


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 21.06.2019 15:28:44

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2676185.45,1250440.13]



Gasreglerstation, Ansicht von W, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_01)



Gasreglerstation, Ansicht von SW, 08.05.2018 (Bild Nr. D100677_02)

Scheibenhochhaus «Zelgli»

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Badenerstrasse 57
 Bauherrschaft Pensionskassen der Migrosgenossenschaften
 ArchitektIn Architektengemeinschaft F. Venosta + R. S. Baviera (o.A.–o.A.), F. Venosta (o.A.–o.A.), R. S. Baviera (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen Robert Ruggli (o.A.–o.A.) (Ingenieur)
 Baujahr(e) 1960–1963
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 18.10.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701421	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Scheibenhochhaus «Zelgli» ist ein substanziell gut erhaltener architektur-, sozial- und ortsgeschichtlicher Zeuge der Nachkriegszeit im Limmattal. Die differenzierte Anordnung der unterschiedlich grossen Wohneinheiten um eine alle drei Geschosse wiederkehrende Rue intérieure stellt eine konstruktive Referenz an die Unités d'Habitation von Le Corbusier (1887–1985) dar (u.a. in Marseille von 1947 und in Berlin von 1957). Diese Form der Erschliessung macht den Bau zu einem bedeutenden Beispiel der Architektur der Avantgarde der 1960er Jahre im Kanton Zürich. Es ist neben einzelnen Exemplaren in der Stadt Zürich kein ebenso gut erhaltener Vertreter seiner Art im Kanton bekannt. Der Bau zählt zu den frühen Beispielen dieser internationalen Architekturströmung in unserem Land, die später in der Deutschschweiz u.a. auch bei den 1968–1970 errichteten Scheibenhochhäusern des Bethlehemackers II in Bern (Kasparstrasse 15, 17 u. a.) von Hans (1915–2003) und Gret Reinhard (1917–2002) Anwendung fand. Im Gegensatz zu späteren Beispielen ist das Scheibenhochhaus in Schlieren jedoch noch nicht ein reiner Plattenbau, sondern ein Skelettbau mit vorgefertigten Fassadenelementen, was ihn als frühes Beispiel rationaler Nachkriegsarchitektur auszeichnet. Dass die Bauherrschaft und die Architekten ihrer Zeit voraus waren, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass für die Realisierung verschiedene Ausnahmegenehmigungen und die Zustimmung der kantonalen Baubehörde notwendig waren (der seit 1953 gültige Zonenplan definierte das Geviert als viergeschossige Wohnzone). Mit dem privaten Bauvorhaben sollte – für die damalige Zeit unüblich – ohne öffentliche Mittel günstiger Wohnraum für die wachsende Bevölkerung geschaffen werden (1960 zählt Schlieren erstmals 10'000 Einwohnerinnen und Einwohner). Aus sozialgeschichtlicher Sicht ist der Bau des Scheibenhochhauses deshalb auch als Pionierleistung des Massenwohnungsbaus der Nachkriegszeit zu bewerten. Als eine Art «Auftakt» des Hochhausbaus im Limmattal kommt dem Bau eine grosse ortsgeschichtliche Bedeutung zu. Seine im Verhältnis zur umgebenden Bebauung grössere Höhe und seine städtebaulich prominente Platzierung in der Sichtachse der Badenerstrasse verleihen dem Bau zudem eine stark ortsbildprägende Wirkung.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Scheibenhochhauses sowie der erhaltenen bauzeitlichen Ausstattungselemente (insb. der Treppenanlage im W, der Fluchttreppenanlage im O und der Treppenanlagen in den Maisonnette-Wohnungen) und Oberflächen (insb. der Kunststeinplattenböden im Erschliessungskern). Dabei auch Erhaltung des Erscheinungsbilds der Fassaden aus vorgefertigten Betonelementen. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition der einzelnen Geschosse mit der wiederkehrenden Rue intérieure und den von ihr erschlossenen



Wohneinheiten. Erhaltung des grösstenteils offenen EG mit seinen bauzeitlich erhaltenen Durchgängen, den verschiedenen Verglasungen und den sichtbaren Gebäudestützen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Scheibenhochhaus, ca. 200 m südlich der Limmattalbahnlinie im westlichen Ortsteil von Schlieren gelegen, ist Teil der während der 1960er Jahre realisierten Überbauung des Zwickels zwischen der Badenerstrasse im N, der Kesslerstrasse im S und dem Kesslerweg im O, zu welcher neben dem zu Wohnzwecken bestimmten Bau auch noch ein gleichzeitig errichtetes Ladenzentrum (Badenerstrasse 57.1; Vers. Nr. 01421, östlicher Teil) und ein Kindergarten von 1967 (Kesslerweg 1; Vers. Nr. 00617) gehören.

Objektbeschreibung

Zwölfgeschossiges, unterkellertes Scheibenhochhaus über einer Grundrissfläche von ca. 62 × 14 m. Der Backstein-Stahlbeton-Mischbau mit vorfabrizierten Beton-Fassadenelementen gliedert sich in einen mittig gelegenen, durchgehenden Erschliessungskern und zwei im N und S anschliessende Wohnteile. Diese Gliederung lässt sich bis heute gut an den Längsfassaden ablesen, im W insb. an den nur für den Erschliessungskern verwendeten, dreiteiligen Bandfenstern auf Zwischengeschosshöhe, im O insb. an den regelmässig angebrachten Brüstungsplatten der offenen, in die Fassade integrierten Feuertreppenanlage. Rechts und links davon bestehen die Fassaden aus den jeweils zu Bändern zusammengefassten, rot gestrichenen Leichtbau-Fassadenelementen mit integrierten Fensteröffnungen und aus den ebenfalls zu Bändern zusammengefassten Balkonbrüstungen, welche dem Bau das Aussehen eines Laubenganghauses verleihen. Horizontal wechseln sich konstruktiv immer zwei eingeschossige Einheiten mit einer Maisonnette-Einheit ab, letztere ist jeweils am Fehlen der Balkonbrüstung erkennbar. Die Westfassade ist geschlossener gestaltet; Fassadenbündige Leichtbauelemente mit dreiteiligen Wohnzimmerfenstern und innenliegenden Balkonen wechseln sich hier regelmässig mit den Brüstungsplatten ab. Der unterschiedliche Aufbau der beiden Längsfassaden ist dem Erschliessungskonzept mit einer Rue intérieure im 2., 5., 8. und 11. OG und der sich daraus ergebenden Anordnung der Wohneinheiten geschuldet. Insg. gibt es 20 Ein-, 18 Zwei- 36 Drei- und 28 Vierzimmerwohnungen. Die Schmalseiten des Baus sind mit einem Blumenfenster pro Geschoss bestückt. Das EG beherbergt südlich des Erschliessungskerns eine voll verglaste Eingangshalle, weiter südlich einen öffentlichen Durchgang und Abstellräume für Kinderwagen und Kehrlicht. Nördlich des Erschliessungskerns ist das EG zwischen den einzelnen Stützen weitestgehend offen und beherbergt einen Veloabstellraum. Das DG weist acht Waschküchen mit zugehörigen Trockenräumen, Geräte- und Ventilationsräume sowie den Liftmaschinenraum und einen gedeckten Dachterrassenbereich im S auf. An speziell zu erwähnenden, bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen und Oberflächen weist das Scheibenhochhaus eine innere, bauzeitlich erhaltene Treppenanlage (Metallgeländer mit Holzhandläufen) an der Westseite auf, die in die Ostfassade integrierte, offene Feuertreppenanlage, im Erschliessungskern eine bauzeitliche Liftanlage, Kunststeinplatten-Bodenbeläge, Glastüren und -wände, in der Eingangshalle eine Briefkasten- und Klingelanlage sowie die Glaswände, Türen und Tore der Abstellräume im S.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|---|
| 05.08.1955 | Baubewilligung für zwei elfgeschossige, fächerförmige, durch einen gemeinsamen unterirdischen Fahrradeinstellraum im UG verbundene Hochhäuser, Bauherrschaft: Pensionskassen der Migros – Genossenschaften (nicht ausgeführt), Architekten: Architektengemeinschaft F. Venosta + R. S. Baviera; |
| 18.07.1960 | vorbehaltliche Baubewilligung des abgeänderten Projekts |
| 1963 | Fertigstellung des Scheibenhochhauses und des Ladenzentrums |
| 1965 | gemäss Literatur Einbau eines Luftschuttkellers |
| 1967 | Fertigstellung des Kindergartens |
| 1988 | Fassadensanierung: Neuanstrich der Fassaden in zeittypischem Lachs-Beige-Farbtönen, Fensterersatz bzw. Ersatz der Leichtbauelemente der West- und Ostfassade, vermutlich auch Montage der Metallrohr-Brüstungsaufsätze an den Balkonen der Westfassade, Bauherrschaft: Migros-Pensionskasse |
| 2005 | gemäss Literatur Sanierung der Tiefgarage |

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.

- Jahrheft von Schlieren, Bauen in Schlieren. Vom Bauerndorf zum Wirtschaftszentrum, hg. von Stadt Schlieren, Kommission Ortsgeschichte, Schlieren 2017.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt- Nr. BA0156.
- Unité d’Habitation, in Wikipedia, de.wikipedia.org, Stand 18.10.2018.

Augenschein

Aussen: Okt. 2018

Innen: Okt. 2018 (Eingangshalle)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.10.2018 16:52:20

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1250
0 10 20 30m

Zentrum: [2675404.12, 1249982.53]



Scheibenhochhaus «Zelgli», Ansicht von O, 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_12)



Scheibenhochhaus «Zelgli», Ansicht von O, im Vg. das Ladenzentrum (Vers. Nr. 01421, östlicher Teil), 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_13)



Scheibenhochhaus «Zelgli», Ostfassade, in der M. der Erschliessungstrakt mit offener Fluchttreppenanlage (Detail), 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_14)



Scheibenhochhaus «Zelgli», Westfassade (Detail), 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_15)

Schlieren, Badenerstrasse 57
Scheibenhochhaus «Zelgli»



Scheibenhochhaus «Zelgli», Blick aus dem öffentlichen Durchgang im EG auf die Eingangshalle und den dahinterliegenden Erschliessungskern, 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_16)



Scheibenhochhaus «Zelgli», Abstellräume für Kehricht und Kinderwagen im EG, 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_19)



Scheibenhochhaus «Zelgli», Briefkasten- und Klingelanlage in der Eingangshalle, 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_17)



Scheibenhochhaus «Zelgli», Treppenanlage im W und Liftanlage im EG des Erschliessungskerns, 18.10.2018 (Bild Nr. D1011148_20)

Abdankungshalle

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Chalchtaren

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Friedhofstrasse 10**
 Bauherrschaft **Gemeinde Schlieren**
 ArchitektIn **Benedikt Huber (*1928)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1967–1969**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **20.09.2018 Jan Capol**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24701481	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Architekt der Abdankungshalle, Benedikt Huber, ist unter anderem bekannt für seine Kirchenbauten (reformierte Kirche Bischofszell im Kanton Thurgau, 1968–1969; reformierte Kirche Zürich, Am Suteracher 2, Vers. Nr. 00649, 1982–1985). Benedikt Huber, oft mit Walter Förderer in einem Atemzug genannt, hat die plastischen Möglichkeiten des Betons gerne genutzt. Seine Abdankungshalle hingegen besticht durch die einfache und kluge Grundrissorganisation sowie durch die feine Fassadenabwicklung, die mit wenigen Mitteln eine sakrale Ausstrahlung hervorruft. Die wachsenden Gemeinden waren in der Nachkriegszeit gezwungen, grössere Abdankungshallen zu erstellen, was die Halle in Schlieren zu einem sozialgeschichtlichen Zeugen macht. Die Nebengebäude und die eigentliche Abdankungshalle sind funktional und architektonisch klar getrennt. Das Gebäude wirkt trotz dieser klaren Unterteilung mit seiner reduzierten Form und Geometrie als Einheit. Huber hat eine qualitätsvolle, Einfachheit und Ruhe ausstrahlende Abdankungshalle entworfen, die sich von den etwas aufgeregten Kirchenbauten der 1960er und 1970er Jahre abhebt. Das macht sie zum wichtigen architekturhistorischen Zeugen.

Schutzzweck

Erhaltung der Abdankungshalle in ihrer Substanz von 1969, insb. der Dachkonstruktion, der Fassadengestaltung in Sichtbeton mit den Beleuchtungselementen und der festen Innenausstattung. Erhaltung des Hofes in seiner bauzeitlichen Substanz insb. der Pflasterung und der Einfassung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Südwestlich ausserhalb des historischen Dorfkerns, zwischen der Schule Kalktarren und einem Wohnquartier, befindet sich der gleichnamige Friedhof. Die Abdankungshalle markiert in leicht erhöhter Lage den Eingang der Friedhofsanlage.

Objektbeschreibung

Mit schiefergrauen Platten gedecktes Pultdach über abgestuftem L-förmigem Grundriss. Die Fassaden sind in Sichtbeton ausgeführt, die Dachkonstruktion besteht aus verleimten Holzträgern. Der längere, schmale Schenkel im NW dient als Nebengebäude, der kürzere, tiefe Schenkel im SO ist die eigentliche Abdankungshalle. Das Pultdach, scharfkantig an die Aussenseite der L-Form angesetzt, fällt gegen die Innenseite ab und ragt über die Fassaden hinaus. Das evokiert einen Arkadengang, der den angrenzenden Hof auf zwei Seiten umgibt. Das Pultdach ragt im Traufbereich der Abdankungshalle über die Südfassade hinaus, liegt auf einer Wand auf und formt dadurch einen torähnlichen Zugang zum Hof. Die Nordfassade staffelt sich in die Höhe steigend einmal rechtwinklig und einmal in konkaver Form zur Ostfassade hin, was die Abdankungshalle turmähnlich erhöht. Die



im Äussern konkave Form evoziert im Inneren eine umgekehrte Apsis. Ein überhohes Drillingsfenster an der Ostfassade sowie ein mit der Fassade ansteigendes Drillingsfenster an der konkaven Wölbung verleihen dem Gebäude eine sakrale Ausstrahlung. Im NW der Abdankungshalle schliessen die niedrigeren Räume für Besucher und Angehörige sowie die Aufbahrungsplätze an. Der gegen N abgesetzte Bedienungsgang der Anlage enthält im O die verdeckte Zufahrt für den Leichenwagen und verbindet diese mit den gekühlten Aufbewahrungsräumen. Auf der dem Bau gegenüberliegende Seiten ist der Hof durch eine kniehohe Mauer mit dahinterliegender Hecke gefasst. Die Porphyrpflasterung des Hofes wird von einem kleinen Felsen durchstossen. Das Innere präsentiert sich weitgehend im Zustand der Entstehungszeit. Insbesondere die Bänke, der Betonsockel mit den Sitzkissen entlang der Südwand und die Holzdecke sind erhalten sowie der abgehängte Holzschirm, der eine indirekte Beleuchtung des Altars hervorruft und damit einen chorähnlichen Raum schafft.

Baugeschichtliche Daten

1967	Im Hinblick auf eine Friedhofserweiterung Direktauftrag der Gemeinde Schlieren für die Projektierung der Abdankungshalle an Benedikt Huber
1968–1969	Planung und Bau
1970	Bewilligung der Friedhofserweiterung nach Plänen von Willi Neukomm
1989	Umbau der Garage

Literatur und Quellen

- Abdankungshalle in Schlieren ZH, in: Werk, 1971, Nr. 12, S. 803–805.
- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Schlieren, Vers. Nr. 01481, Febr. 2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar kulturhistorischen Schutzobjekte, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0124.
- Kurzinventar, Schlieren, Inv. Nr. I/4, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- 10. Jahrheft von Schlieren, Die Inventarisierung der kulturhistorischen Objekte 2. Teil, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 1970, S. 18–19.
- 29. Jahrheft von Schlieren, Gotteshäuser und Wirtshäuser in Schlieren, hg. von der Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2007, S. 19–22.

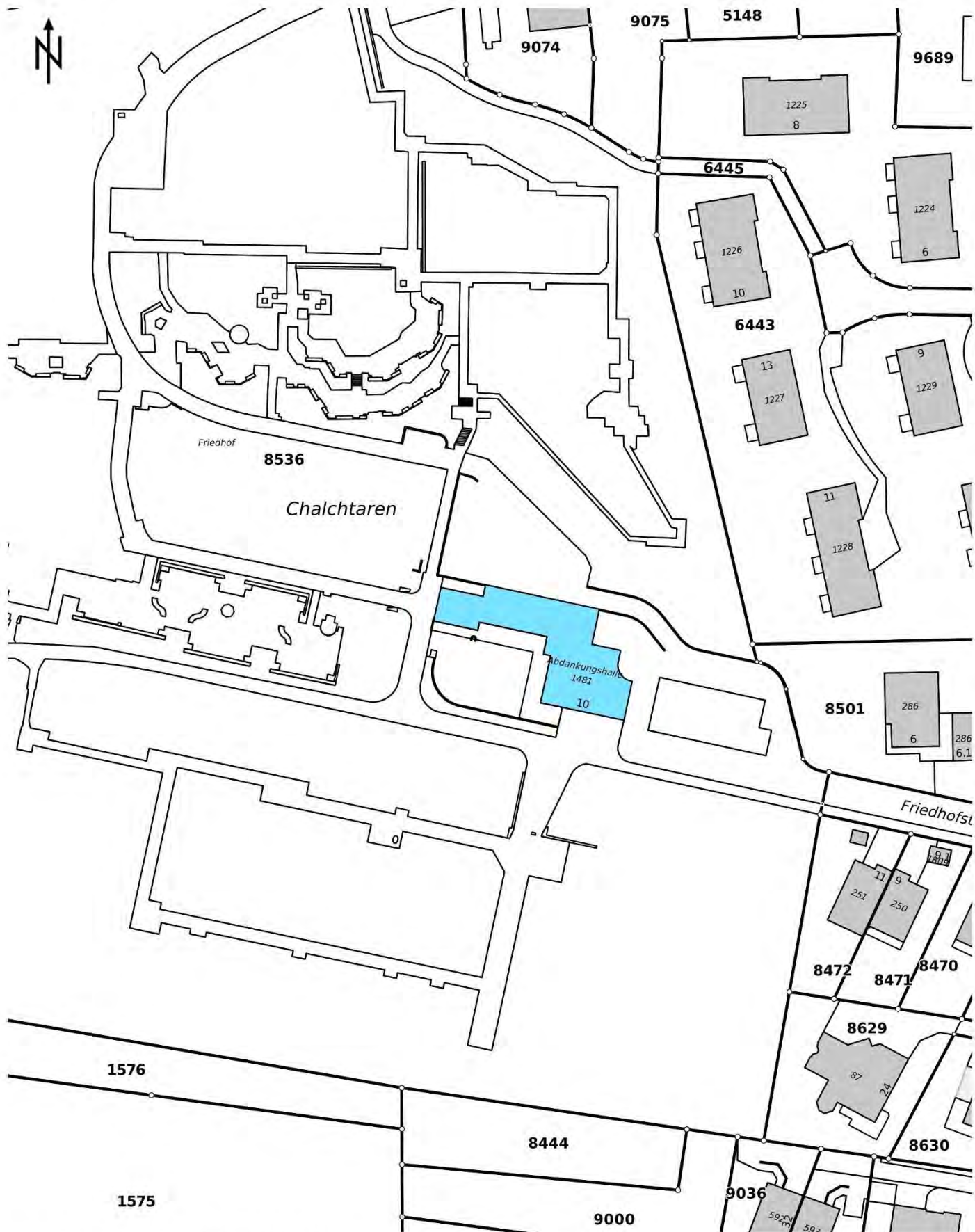
Augenschein

Aussen: Dez. 2017

Innen: Dez. 2017

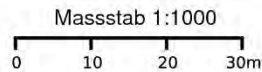


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.08.2018 17:32:47

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2675561.89,1249669.47]



Abdankungshalle, Ansicht von O, 16.06.2014 (Bild Nr. D100538_11)



Abdankungshalle, Ansicht von SW, 01.01.2015 (Bild Nr. D100538_16)



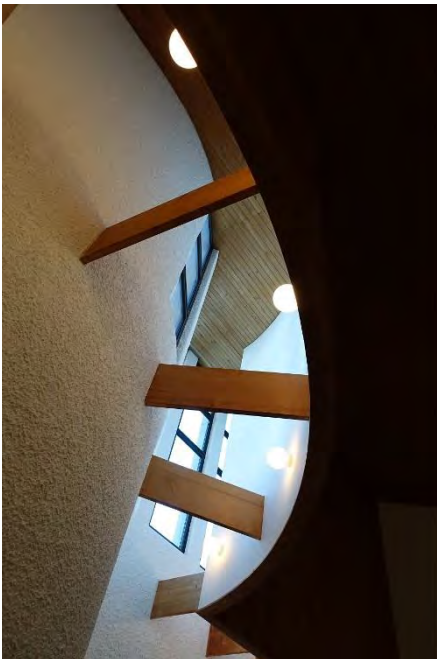
Abdankungshalle, Ansicht von NO, rechts die Zufahrt für den Leichenwagen,
11.12.2017 (Bild Nr. D100538_12)



Abdankungshalle, Hof, Ansicht von NW. Links oben der torähnliche Zugang
zum Hof, 01.01.2015 (Bild Nr. D100538_17)



Abdankungshalle, Altar, Innenansicht von W, Blick zum Altar, 16.06.2014 (Bild Nr. D100538_13)



Abdankungshalle, Innenansicht von W, Blick hinter den abgehängten Holzschirm zu den Drillingsfenstern, 16.06.2014 (Bild Nr. D100538_19)

Wohnpavillon

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Zwiggarten

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Rainweg 12 bei
 Bauherrschaft Hans Heckmann (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn Arcoop – Ueli Marbach und Arthur Rüegg (1971–1998), Ueli Marbach (*1941),
 Arthur Rüegg (*1942)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1979–1981
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 02.10.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
247BEI00841	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Wohnpavillon wurde als Ergänzung zu einem Wohnhaus von 1930 (Rainweg 12; Vers. Nr. 00841) vom Architekturbüro Arcoop – Ueli Marbach und Arthur Rüegg erbaut. Bekannt wurden die beiden an der ETH ausgebildeten Architekten u. a. mit dem Bau des Manessehofs in Zürich-Wiedikon (Uetlibergstrasse 20 u. a.; Vers. Nr. 01102, 01104 von 1977–1984), der Sanierung der Siedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen (Nidelbadstrasse 79 u. a.; Vers. Nr. 01224 u. a. von 1983–1986) sowie mit ihren städtebaulichen Studien. Die für das Büro wichtige Aufgabe des «Weiterbauens» bzw. des Bauens im Bestand, lässt sich am Wohnpavillon in Schlieren auf exemplarische Weise nachvollziehen: Im Inneren wurden mit Kalksandstein und rotem Backstein Materialien verwendet, die an die Industriebauten des Limmattals erinnern sollten, während die Eternitverschindelung der Fassaden eine «Reminiszenz an Arbeiter- und Bauernwohnhäuser» darstellen sollte. Auch die mit Fensterläden versehenen Fenster in den eingezogenen Gebäudeecken schaffen einen direkten Bezug zur bestehenden Bebauung, die sich hauptsächlich aus Ein- und Mehrfamilienhäusern aus der 1. H. 20. Jh. zusammensetzt. Der Bautyp des Wohnpavillons, den die Architekten als zeitgemässe Interpretation des bürgerlichen Wohnhauses in den Formen eines klassischen Gartenpavillons verstanden, ist mit seiner Architektursprache ein früher und aussergewöhnlicher Zeuge für den kritischen Regionalismus der europäischen Postmoderne im Limmattal und daher von hoher architekturhistorischer Bedeutung. Die fast vollständig bauzeitlich erhaltene Substanz des Baus trägt zusätzlich zu seiner Schutzwürdigkeit bei.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Wohnpavillons in seiner zeittypischen Formensprache, insb. Erhaltung der bauzeitlichen Oberflächen sowie der festen Ausstattungselemente. Erhaltung der Verbindungsbrücke in Beton zum Wohnhaus von 1930.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Wohnpavillon liegt im SO des Zentrums von Schlieren an einer Hügelflanke oberhalb der Primarschulanlage Schulstrasse (Schulstrasse 16 u. a.; Vers. Nr. 00366 u. a.). Das Grundstück, auf dem sich der Bau befindet, liegt eingebettet zwischen Rainstrasse im N und der Bahnlinie Zürich–Affoltern a. A. im S. Der Wohnpavillon steht im SW der länglichen Parzelle und ist über eine unterirdische Verbindung sowie eine Betonbrücke mit dem nordöstlich gelegenen Wohnhaus von 1930 verbunden.



Objektbeschreibung

Der zweigeschossige Wohnpavillon erhebt sich als kubischer Bau über annähernd quadratischem Grundriss und schliesst mit einem blechgedeckten Zeltdach ab. Die vier Gebäudeecken sind eingezogen, die darüber vorstehende Traufecke ruht jeweils auf einer Winkeleisenstütze. In den zurückspringenden Gebäudeecken befinden sich schmale, hochrechteckige Fenster, die mit Fensterläden versehen sind. Grosse Rundfenster durchbrechen die Fassaden mittig auf Obergeschosshöhe und bilden gleichzeitig halbrunde Dachgauben. Die Fassaden sind eternitverschindelt: Die West-, Nord- und Ostfassade sind mit grauen, die Südfassade und die einspringenden Ecken mit hellbraun gefärbten Platten verkleidet. An der Südfassade befinden sich zusätzlich zum grossen Rundfenster zwei kleinere, quadratische Öffnungen im EG. An der Ostfassade ist das OG des Wohnpavillons über eine in Sichtbeton gestaltete Brücke mit der Terrasse des Wohnhauses verbunden. Im inneren befinden sich gemäss Plänen zwei Zimmer sowie ein Bad und ein WC im EG, während das OG fast vollständig von einem grossen Wohnraum eingenommen wird. Zusätzlich befindet sich hier eine kleine Küche im südlichen Teil.

Baugeschichtliche Daten

1979–1981 Umbau und Renovation des Wohnhauses von 1930 und Neubau des Wohnpavillons

Literatur und Quellen

- Archiv der Stadtverwaltung Schlieren.
- Arthur Rüegg, Haus Heckmann in Schlieren, in: Archithese, 1981, Nr. 1, S. 38–39.
- Inventar der kulturhistorischen Objekte Schlieren, bearbeitet von vestigia, Schlieren 2010, Objekt-Nr. BA0209.

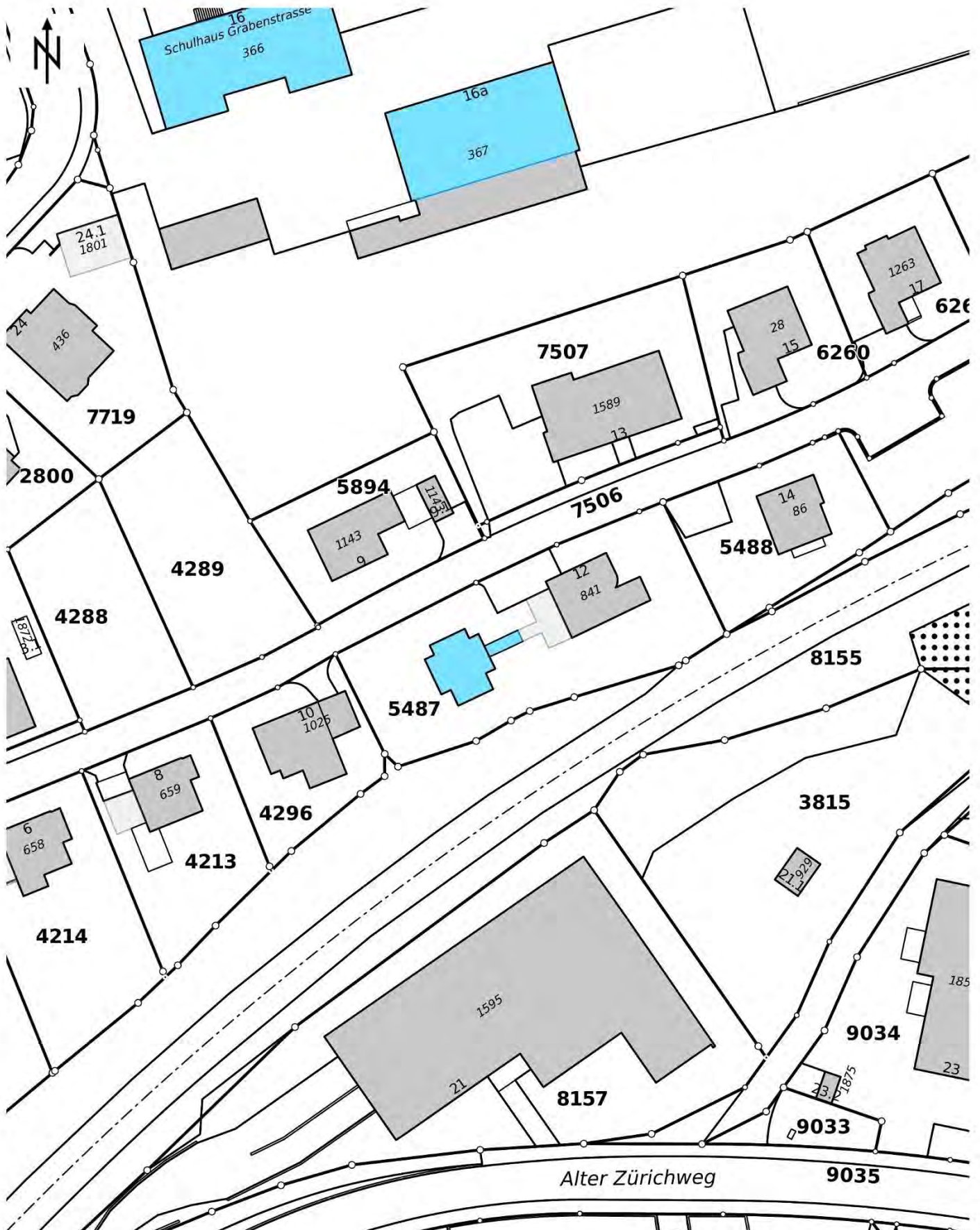
Augenschein

Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt

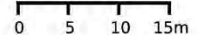


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.10.2018 11:37:17

Masstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2676494.18,1249928.72]



Wohnpavillon, Ansicht von NO, 08.05.2018 (Bild Nr. D101141_26)

Unterführung Bahndamm

Gemeinde
Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Mülireben, Chamb

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Uitikonstrasse**
 Bauherrschaft **Zürich-Zug-Luzern-Bahn (ZZL) (1864–1891)**
 ArchitektIn
 Weitere Personen **Müller & Co. Schaffhausen (o.A.–o.A.) (Bauunternehmer)**
 Baujahr(e) **1862–1864**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **17.10.2018 Anne-Catherine Schröter**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
247TUNNEL00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Unterführung in Schlieren ist ein wichtiger verkehrsgeschichtlicher Zeuge aus den Anfängen des Eisenbahnbaus im Limmattal. Die Bahnlinie Zürich–Altstetten–Zug, die sog. «Ämtlerbahnlinie», wurde 1862–1864 durch die Zürich-Zug-Luzern-Bahn (ZZL), einer Tochtergesellschaft der Schweizerischen Nordostbahn (NOB), erbaut und am 1. Juni 1864 eröffnet. Die neue Verkehrsverbindung war bis zum Bau der Bahnstrecke Thalwil–Arth-Goldau 1897 die einzige Anbindung der Stadt Zürich an die Gotthardlinie. Für den Streckenbau der «Ämtlerbahnlinie» schüttete man einen mächtigen Bahndamm südlich von Schlieren auf, um die dortige Senke zu überwinden. Um die hier vorbeiführende, historisch bedeutende Verkehrsverbindung von Schlieren nach Uitikon weiterhin zu gewährleisten, wurde zwischen Mülireben und Chamb eine Unterführung durch den Bahndamm gebaut. Der Steintunnel gehört zusammen mit dem Schäfli bachdurchlass der «Spanisch-Brötli-Bahn» in Dietikon von 1847 zu den ältesten erhaltenen Tunnelbauten im Limmattal. Er ist ein aussergewöhnlich gut erhaltenes Beispiel dieses Bautyps, das trotz oder gerade wegen der engen Platzverhältnisse als «Tropfenzähler» am südlich Eingang von Schlieren erhalten geblieben ist. Bahndamm und Unterführung sind in ihrer ursprünglichen Disposition erhalten und markieren den südlichen Ortsrand von Schlieren. Damit kommt der Unterführung auch hohe ortsbauliche Bedeutung zu.

Schutzzweck

Erhaltung der Unterführung durch den Bahndamm in ihrer ortsbildprägenden Stellung. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Konstruktion der Unterführung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Unterführung befindet sich südlich des Stadtzentrums von Schlieren. Sie durchbricht den in einem Bogen verlaufenden Bahndamm der Bahnlinie Zürich-Zug zwischen Mülireben und Chamb und führt so die in N-S-Richtung vom Schlieremer Stadtzentrum nach Uitikon verlaufende Uitikonstrasse unter dem Bahndamm durch.

Objektbeschreibung

Die Unterführung besteht aus einem kreisbogenförmigen Tunnelgewölbe, einem nördlichen und einem südlichen Portal sowie an den Ein- und Ausfahrten weit auskragenden Böschungsfügel. Die gesamte Unterführung ist in glatt bearbeitetem Quadermauerwerk aus Granit ausgeführt. Die Höhe von der Fahrbahn bis zum Scheitel des Bogens beträgt knapp über 4 m. Das Tunnelgewölbe ist entsprechend der Geländeneigung nach S mit zwei Stufen abgetrepp.



Baugeschichtliche Daten

- 1862–1864 Bau der sog. «Ämtlerbahnlinie» und der Unterführung durch den Bahndamm im S von Schlieren
- 1979 Bau eines Fussgängertunnels nordöstlich der Unterführung

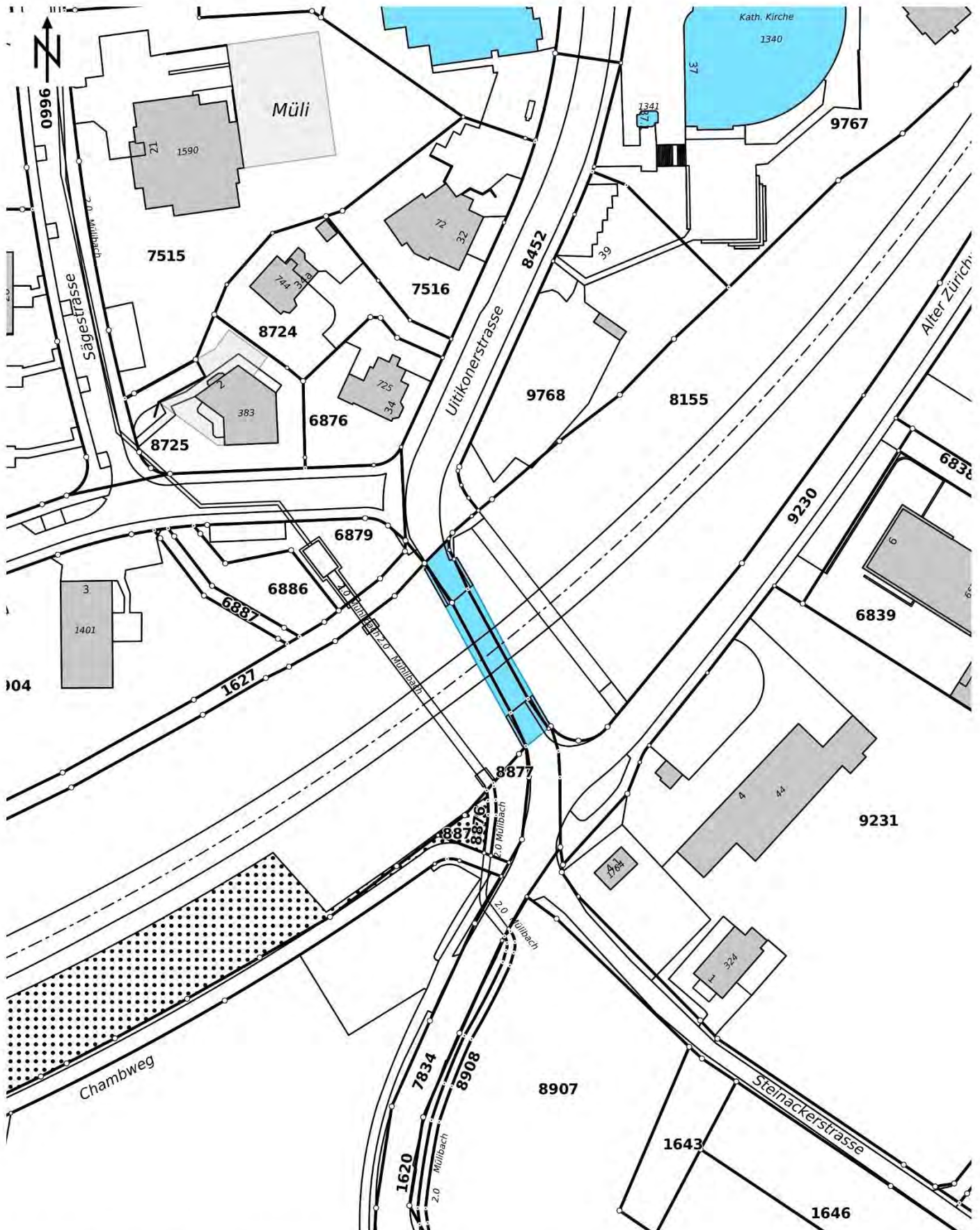
Literatur und Quellen

- Geschichte der Ämtlerbahn, PDF-Datei, in: <http://www.spreng.li>, Stand 17.10.2018.
- 30. Jahrheft von Schlieren, Schlieren zwischen 1960 und 1990, hg. von Vereinigung für Heimatkunde Schlieren, Schlieren 2008, S. 34.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 1092, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.

Augenschein
Dez. 2017



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 15.10.2018 16:21:48

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2676224.29, 1249604.77]



Unterführung Bahndamm, Ansicht von SO, 11.12.2017 (Bild Nr. D101141_41)



Unterführung Bahndamm, Tunnelgewölbe mit Abtreppung, 11.12.2017 (Bild Nr. D101141_45)

Sperrstelle 5082 Waldegg

Gemeinde
Uitikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Tannen

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)
Bauherrschaft **Schweizer Armee**
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) **1940, 1958**
Einstufung **kantonal**
Ortsbild überkommunal **nein**
ISOS national **nein**
KGS **nein**
KGS Nr.
Datum Inventarblatt **25. Juni 2019 Jan Capol**
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
A04911	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04912	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04913	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04914	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04915	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
T02510	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
T02512	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Sperrstelle 5082 Waldegg ist der östlichste Teil der Hauptstellung (hintere Linie) der Limmatstellung. Sie sollte die Übergänge vom See und Limmattal über die Albiskette ins Reppischtal sichern und damit eine Umgehung der Sperrstelle 5050 südlich von Urdorf verhindern. Sie enthält typische Beispiele von Infanterie-Bunkern und Panzerhindernissen, die Truppen der Schweizer Armee gemeinsam mit beauftragten lokalen Gewerbebetreibern anfangs 1940 erstellt hatten. Die sog. Limmatstellung war eine an die Strecke Gempfenplateau (westlich von Liestal) über die Limmat bis nach Sargans zurückversetzte und damit verkürzte Verteidigungslinie gegen Deutschland, die weite Teil der Ostschweiz aussen vor liess. Die Armeeführung hoffte mit der Limmatstellung einen Angriff Deutschlands auf Frankreich über die Schweiz – unter Umgehung der Maginot-Linie – zu stoppen. Der Angriff auf Frankreich begann schliesslich am 10. Mai 1940 über Luxemburg, Belgien und Holland. Der Bau der Limmatstellung hatte zu diesem Zeitpunkt kaum begonnen und wurde bei der Kapitulation Frankreichs am 22. Juni 1940 grösstenteils gestoppt.

Die Sperrstelle 5082 ist als Militäranlage aus dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge und bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Sie zeigt unter welchem Zeitdruck die Schweiz sich auf eine militärische Konfrontation vorzubereiten suchte. Heute noch werden den Sperrstellen ein hoher abschreckender Faktor gegen das Dritte Reich zugemessen. Aufgrund der Verteidigungskraft der Sperrstellen soll sich die Wehrmachtführung entschlossen haben, Frankreich nicht über die Schweiz, sondern über die vermeintlich schlecht vorbereiteten Benelux-Staaten anzugreifen. Das Schicksal der – entgegen manchen Behauptungen – sehr gut gerüsteten belgischen Armee, die innert Wochen überwältigt wurde, weist allerdings auf die wahrscheinliche Nutzlosigkeit der Limmatstellung im «Ernstfall» hin. Der Erfolg der Wehrmacht führte schliesslich zum Baustopp des Grossteils der unfertigen Sperrstellen und zum Rückzug der Armee ins Alpen-Réduit.

Schutzzweck

Erhalten der bauzeitlichen Substanz der Anlagen, inklusive Ein- und Ausbauten nach dem Zweiten Weltkrieg.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Sperrstelle 5082 Waldegg zieht eine Linie vom Buechhoger in der Gemeinde Utikon über den Waldegg-Übergang bis zur Gegend unterhalb der Endstation der Uetlibergbahn. Sie führte die Verteidigungslinie der Sperrstelle 5053 weiter. Bis heute überdauert haben hauptsächlich betonierte Kleinunterstände und drei Panzerhindernisse. Auf dem Gemeindegebiet Utikon befinden sich folgende schützenswerte Anlagen:

Kleinunterstand (A04911)

Eingeschossiger Betonierter Bunker für 12 Mann mit schmalem Kriechschacht.

Kleinunterstand (A04912)

Eingeschossiger Betonierter Bunker für 12 Mann mit schmalem Kriechschacht.

Kleinunterstand (A04913)

Eingeschossiger Betonierter Bunker für 12 Mann mit schmalem Kriechschacht.

Kleinunterstand (A04914)

Eingeschossiger Betonierter Bunker für 12 Mann mit schmalem Kriechschacht.

Halbzugsunterstand (A04915)

Als Kaverne erstellter und mit Backsteinen ausgekleideter Kommandoposten.

Panzerhindernis (T02510)

Ungefähr 70 m (ursprünglich 120 m) langes Panzerhindernis am Waldegg-Übergang. Der Graben mit Zinnenmauer ist im Kanton Zürich einzigartig, wobei sich der Zweck der Zinnen nicht erschliesst.

Panzerhindernis (T02512)

Fünfreihige Steckbarrikade in der Verlängerung von Panzerhindernis T02510.

Baugeschichtliche Daten

Okt. 1938	Erste Planungen im Hinblick auf eine Befestigung der Limmatlinie zwischen Zürichsee und Aare. Zwei Linien sind vorgesehen, eine vordere am Limmatufer, eine hintere am Fuss der Hügel Heitersberg und Honeret
Feb. 1940	Bauverträge für die ersten Kampfanlagen der Sperrstelle
Juni 1940	Teile der Sperrstelle fertiggestellt
1958	Das Panzerhinderniss T02510 wird den neuen Verhältnissen angepasst

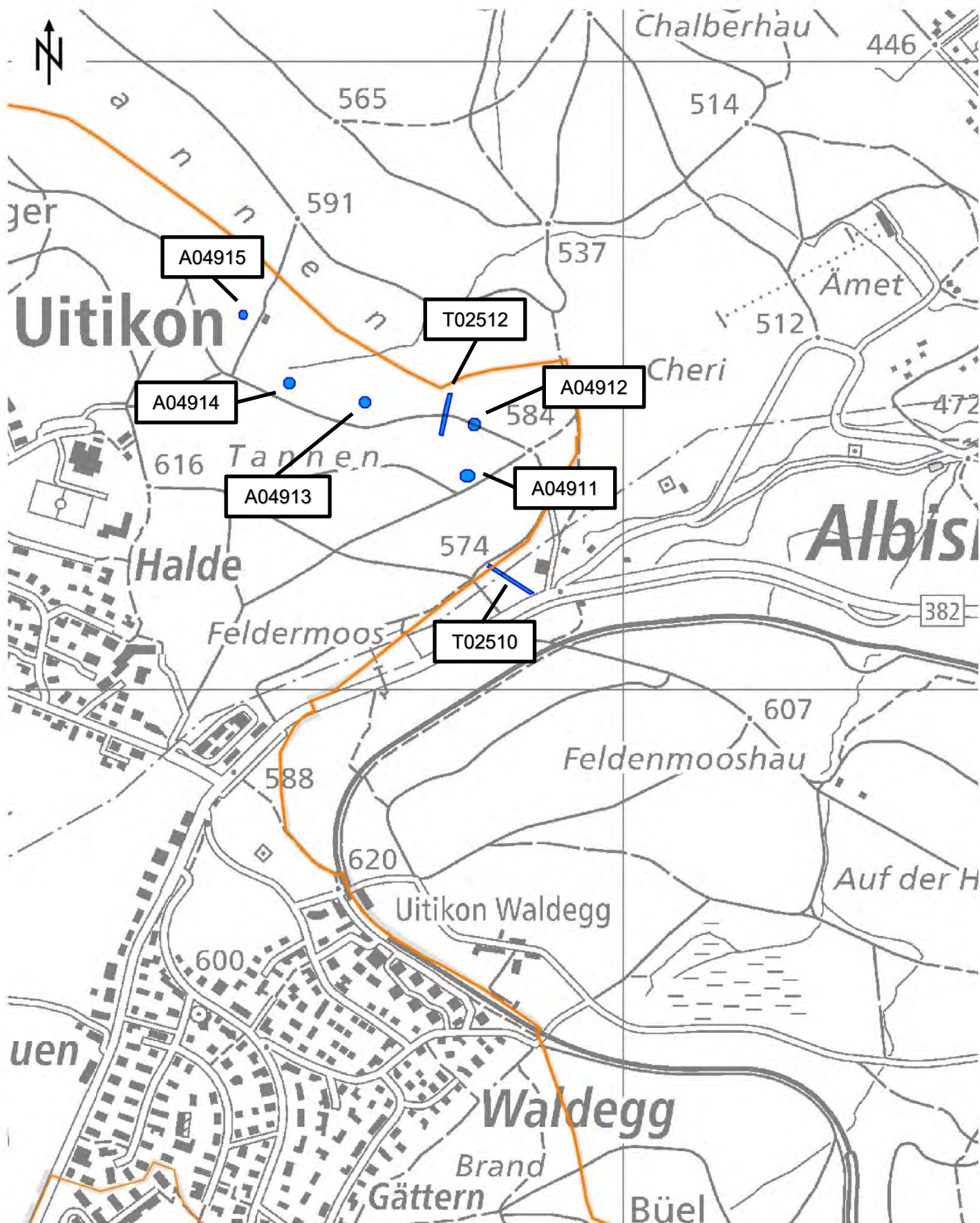
Literatur und Quellen

- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003, S. 32–33.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, «Der Zürcher Bunkerwanderführer», Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 38–54.

Augenschein

Aussen: Juni 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 22:13:37

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:8306



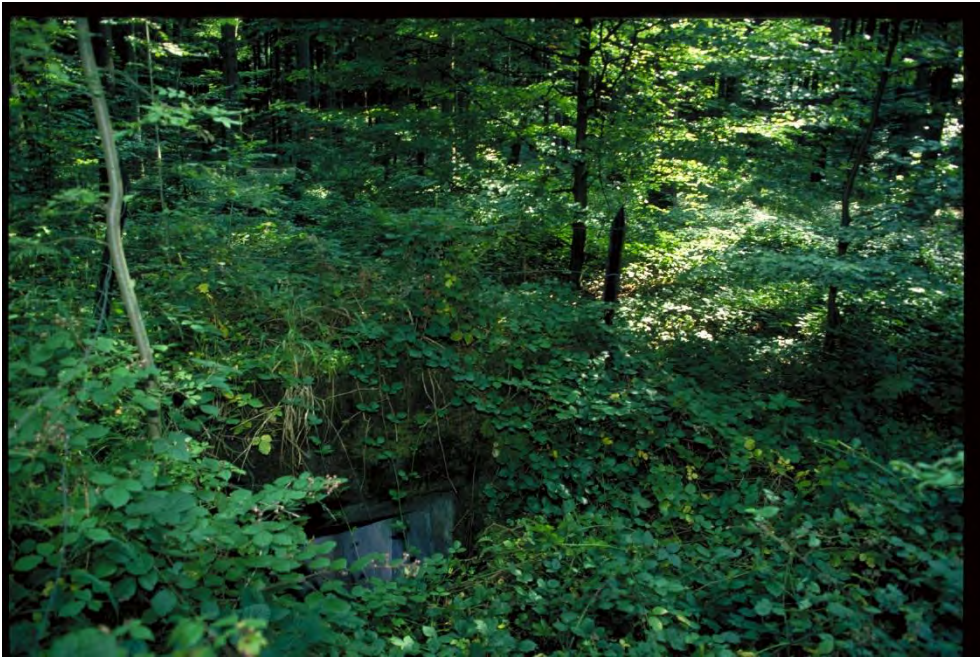
Zentrum: [2677796.71,1247115.85]



Sperrstelle 5082, Kleinunterstand A04911, 17.09.1996 (Bild Nr. D100538_64).



Sperrstelle 5082, Kleinunterstand A04912, 10.03.1995 (Bild Nr. D100538_65).



Sperrstelle 5082, Kleinunterstand A04913, ohne Datum (Bild Nr. D100538_66).



Sperrstelle 5082, Halbzugsunterstand A04915, 06.04.1995 (Bild Nr. D100538_66).



Sperrstelle 5082, Panzerhindernis T05210, 09.04.1992 (Bild Nr. D100538_67).



Sperrstelle 5082, Panzerhindernis T05210, 09.04.1992 (Bild Nr. D100538_68).



Sperrstelle 5082, Panzerhindernis T05212, 09.04.1992 (Bild Nr. D100538_69).

Doppelwohnhaus

Gemeinde
Uitikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Im Chapf

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Chapfstrasse 37, Chapfstrasse 39
 Bauherrschaft Hans W. Seleger
 ArchitektIn Guhl & Lechner & Philipp (1958–o.A.), Cedric Guhl (*1931), Max Lechner (*1932), Walter Philipp (*1933)
 Weitere Personen Josef A. Seleger (Landschaftsarchitekt)
 Baujahr(e) 1964–1965
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 27.06.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24800707	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800708	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Doppelwohnhaus an der Chapfstrasse ist ein aussergewöhnlicher architekturhistorischer Zeuge für den Wohnhausbau der 1960er Jahre im Limmattal. Erbaut wurde es von der bedeutenden Architektengemeinschaft Guhl & Lechner & Philipp (heute glp Architekten AG), die fast zeitgleich auch das Musikkonservatorium in Winterthur (Tössertobelstrasse 1; Vers. Nr. 06230) errichtete und später am Bau der Siedlung Seldwyla in Zumikon (Am Platz 1ff; Vers Nr. 01012ff) beteiligt war. Die Architektur des Hauses wird geprägt von der massiven, vorkragenden Sichtbetonbrüstung der Dachterrasse, die sich an der Hauptfassade im S wie eine Skulptur in die unteren Geschosse fortsetzt. Bereits zur Bauzeit würdigte der bekannte Architekt Hans Hubacher (1916–2009) in einem Gutachten das Doppelwohnhaus in Uitikon als «vorzügliche Leistung von Architekten mit viel Einfühlungsvermögen». Tatsächlich nützten die Architekten den knapp bemessenen Platz auf dem stark nach S abfallenden Gelände optimal aus; die hohen Sichtbetonbrüstungen der Dachterrasse sowie die Einbettung des Baus in das Gelände gewähren eine unverstellte Aussicht über das Reppischtal und bieten gleichzeitig Sichtschutz. Zeittypisch ist die Materialkombination von Holz und Sichtbeton in der Fassadengestaltung. Gleiches gilt für die bedürfnisorientierten Grundrisse mit wenig Verkehrsflächen sowie die funktionale Trennung von Wohn- und Schlafbereichen mittels Halbgeschossen, sogenannter Split-Levels. In sozialgeschichtlicher Hinsicht zeugt das Doppelwohnhaus vom wirtschaftlichen Aufschwung und steigenden Wohlstand in der Nachkriegszeit sowie von der damals einsetzenden Agglomerationsbildung in den stadtnahen Limmattaler Gemeinden.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Wohnhauses, insb. der Materialisierung und Fassadengestaltung in ihrer zeittypischen Formensprache. Erhaltung der bauzeitlichen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Doppelwohnhaus liegt im N von Uitikon, am Hang des Buechhoger in einem Wohnquartier das mehrheitlich von Einfamilienhäusern aus den 1960er und 1970er Jahren geprägt ist. Von S her führt die Chapfstrasse das steile Gelände hinauf. Das parallel zum Hang ausgerichtete Wohnhaus liegt



leicht zurückversetzt an der westlichen Strassenseite und wird von hohen Hecken und Bäumen eingefasst.

Objektbeschreibung

Das Doppelwohnhaus ist ein dreigeschossiger, flachgedeckter Betonbau über längsrechteckigem Grundriss. Massive, vorkragende Sichtbetonbrüstungen an der Dachterrasse prägen den Charakter des im Übrigen holzverschalteten Hauses. An der Hauptfassade im S setzt sich die Betonbrüstung des Daches abgetrept bis in die unteren Geschosse fort. Die unregelmässige Anordnung der teilweise über Eck gezogenen und mit hölzernen Schiebeläden verschliessbaren Fenster zeigt die innere Einteilung mit Halbgeschossen, sog. Split-Levels an. Die Grundrisse der beiden Doppelhaushälften sind spiegelsymmetrisch angeordnet. In den unteren Halbgeschossen befinden sich gemäss Plänen die Schlafräume. Die Wohn- und Essräume sowie ein Herrenzimmer sind in den OG untergebracht. Erschlossen wird der Bau im S über das Garagengeschoss, im N über das Wohngeschoss.

Baugeschichtliche Daten

1964–1965	Bau des Doppelwohnhauses
1991	Änderung der Wegführung, Treppenführung vom Garagenvorplatz in den Garten
2010	Erneuerung der Dachisolation, Erneuerung der inneren Isolierverglasung bei den zweifachverglasten Aussenfenstern (Vers. Nr. 00708)

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Uitikon.

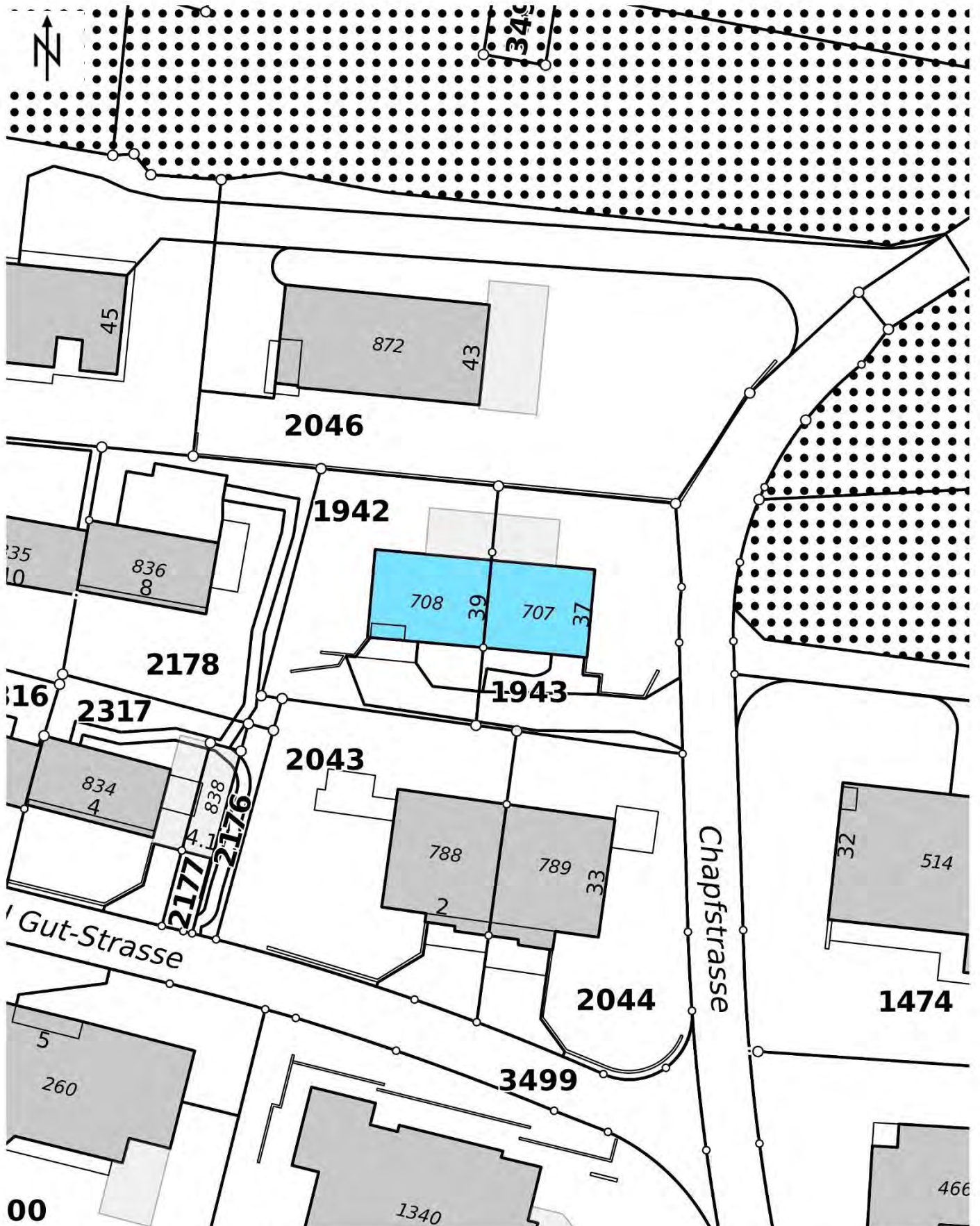
Augenschein

Aussen: Aug. 2014, Nov. 2017

Innen: nicht besichtigt



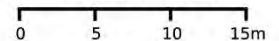
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.06.2018 14:42:11

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500



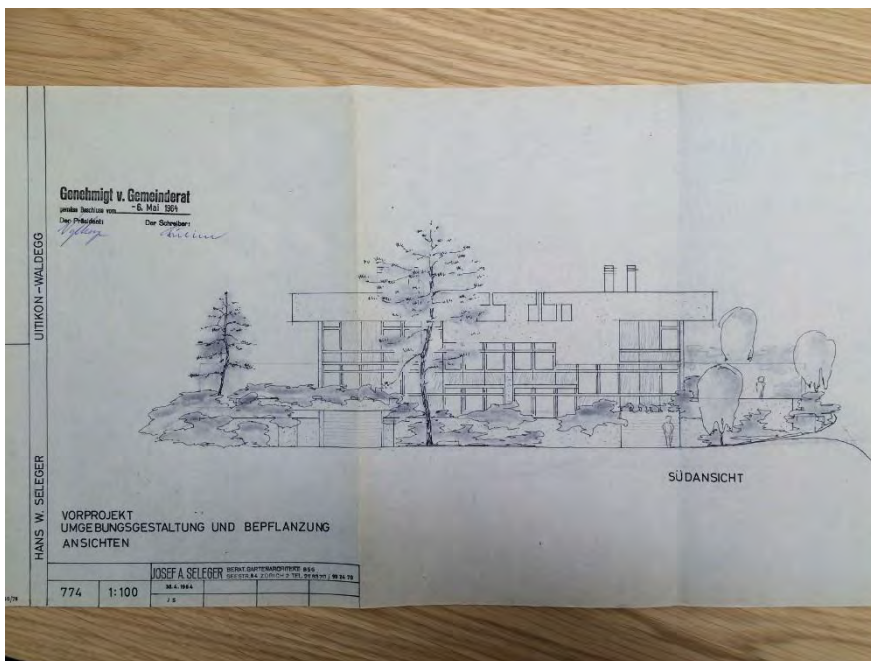
Zentrum: [2676724.16,1247560.52]



Doppelwohnhaus, Ansicht von SO, 01.11.2017 (Bild Nr. D101132_91)



Doppelwohnhaus, Ansicht von O, 12.08.2014 (Bild Nr. D101132_94)



Doppelwohnhaus, Ansicht Südfassade mit Umgebungsgestaltung, 20.03.2015
(Bild Nr. D101132_96)

Klubhaus «Jurablick»

Gemeinde:

Uitikon

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Jurablick

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) Jurablick 1, Jurablick 1 bei
 Bauherrschaft Verein «Bergfreunde Alpina»
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1923
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 20.09.2017 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24800001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	ÖREB 28.01.2015 BDV Nr. 4003/2015 vom 14.01.2015 Beitragszusicherung
248UMGEBUNG00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bereits 1910 erbaute der Alpenclub «Bergfreunde Alpina» seine erste Klubhütte auf der Geländeterrasse zwischen Ringlikon und dem Gipfel des Uetlibergs. Der Verein stammte aus dem Kreis der Arbeiterjugendbewegung «Jungburschen» und verfolgte sozialistische Ideale. Die Alpenclubs der Arbeiterbewegung, die bis zum Ersten Weltkrieg mehr als ein Dutzend Klubhütten auf dem Gebiet des Uetlibergs erstellten, entstanden um die Jahrhundertwende als Alternative zum bürgerlich-konservativen Schweizerischen Alpenclub (SAC), der sowohl Frauen wie Arbeiter ausschloss. Der «Aufstieg» auf den Uetliberg lag auch zeitlich und finanziell eher im Rahmen der Möglichkeiten der damaligen Arbeiterschaft. Nach dem Brand der kurz zuvor errichteten zweiten Klubhütte wurde 1923 das Klubhaus «Jurablick» durch die Vereinsmitglieder erstellt. Das aussergewöhnlich repräsentative Klubhaus im Chaletstil ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Alpenbegeisterung der Arbeiterbewegung A. 20. Jh. Des Weiteren zeugt die einfache und rustikale Umgebungsgestaltung, die zu den wenigen unverbauten Anlagen ihrer Art gehört, von Improvisation und Eigenbau sowie von der Auseinandersetzung mit Alpenarchitektur und -natur.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Klubhauses mitsamt der gewachsenen festen Ausstattung. Erhaltung der gewachsenen Umgebungsgestaltung mitsamt ihren baulichen Ausstattungselementen, insb. der Boccia-Bahn im O, der Stützmauer im N sowie der Quelfassung unterhalb des Klubhauses mitsamt der Erschliessungstreppe.

Kurzbeschreibung

Situation/Umggebung

Das Klubhaus «Jurablick» liegt an aussichtsreicher Lage im Wald zwischen Ringlikon und dem Uetliberggipfel auf einer Geländeterrasse, unmittelbar an der Grenze zur Gemeinde Stallikon.

Objektbeschreibung

Klubhaus «Jurablick» (Vers. Nr. 00001)

Das Klubhaus ist ein zweigeschossiger Bau mit ausgebautem DG über rechteckigem Grundriss, der mit einem mit Eternitschindeln eingedeckten Satteldach abschliesst. Das weiss verputzte EG des im Chaletstil erbauten Gebäudes erhebt sich über einem erhöhten Bruchsteinkellersockel; die OG sind holzverschalt. Das Dach weist auf beiden Seiten vier schmale, mit hölzernen Klapppläden versehene Schleppläuben auf. Die regelmässig angeordneten Fenster sind im EG stein-, in den OG



holzgefasst und allesamt mit Holz- oder Metallklappläden versehen. An der südwestlichen Giebelfassade ist das Giebelfeld bis zur Schnittstelle von Bug und Pfette vorgezogen, sodass im DG zusätzlicher Wohnraum entsteht. Im unteren Bereich ist dieser Bauteil als Balkonbrüstung ausgestaltet und erinnert damit an die bauzeitliche Gestaltung der Südwestfassade. Erschlossen wird das Gebäude über Eingänge an den beiden Giebelseiten. Der südwestliche Eingang ist über eine steinerne Doppeltreppe erreichbar und wird von einem hölzernen, mit Pultdach überdachten Windfang geschützt. An der Nordostfassade befinden sich im Giebelfeld die Schriftzüge «Erbaut anno 1923» und «Jurablick». Das EG beherbergt im nordöstlichen Teil die Küche und ein Klubzimmer; der Saal nimmt die südwestliche Grundrisshälfte ein. Im OG und DG befinden sich Zimmer mit Übernachtungsmöglichkeiten für die Clubmitglieder, ein Werkraum sowie ein Bibliothekszimmer.

Umgebungsgestaltung (248UMGEBUNG00001)

Die Umgebung des Klubhauses ist betont einfach gehalten. Unterschiedlich gepflasterte Wegbeläge, Wegeinfassungen aus Schroppen und Felsen sowie ältere Fichtenpflanzungen im Eingangsbereich prägen die Umgebungsgestaltung. Im N führt ein schmaler Waldweg entlang einer repräsentativen Stützmauer zum Klubhaus. Westlich des Klubhauses befindet sich eine Bocciabahn; im SO ist eine lindenbeschattete Terrasse vorgelagert, die den Blick auf das Panorama des Knonaueramts bis ins Freiamt öffnet. Südlich davon führt ein steiler Treppenweg zu einer Quelfassung unterhalb der Aussichtsterrasse. Direkt vor der terrassenseitigen Eingangstreppe zum Klubhaus befindet sich ein schmales, mit Schroppen eingefasstes Pflanzbeet, das auf einen ehemaligen, bescheidenen Blumenschmuck verweist. Am südlichen Rand der Terrasse steht eine Eisenbetonbank, deren Lehne als Astwerk mit holzähnlichen Strukturen gestaltet ist. Die Umgebungsgestaltung des Klubhauses ist substantiell gut erhalten und hat die Modernisierungswellen in der 2. H. des letzten Jh. grösstenteils schadlos überstanden.

Baugeschichtliche Daten

1910	Der Verein «Bergfreunde Alpina» erstellt seine erste «Tee- und Klubhütte Jurablick» am heutigen Standort
1922	Ersatz der ersten Hütte durch ein neu erstelltes, grösseres Klubhaus
1922–1923	Brand des zweiten Klubhauses, Bau des dritten, erhaltenen Klubhauses
1975	Anbau des hölzernen Windfangs vor dem Eingang der Südwestfassade
2006	Neubau WC-Anlage (Vers. Nr. 01262) bei der Klubhütte, Bauherr: Verein «Bergfreunde Alpina», Architekt: Hans J. Keller
2014–2015	Fassaden- und Dachrenovation in Begleitung der kantonalen Denkmalpflege

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Uitikon, 248UMGEBUNG00001, bearbeitet von Johannes Stoffler, SMS Landschaftsarchitektur, Mai 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Stefan Schneiter, Der Uetliberg. Geschichte und Geschichten des Zürcher Hausbergs, Baden 2011, S. 118–123.
- 62. Jahrbuch Pro Sihltal, Waldhütten entlang der Albiskette, hg. von Pro Sihltal, Adliswil 2012, S. 4–5.

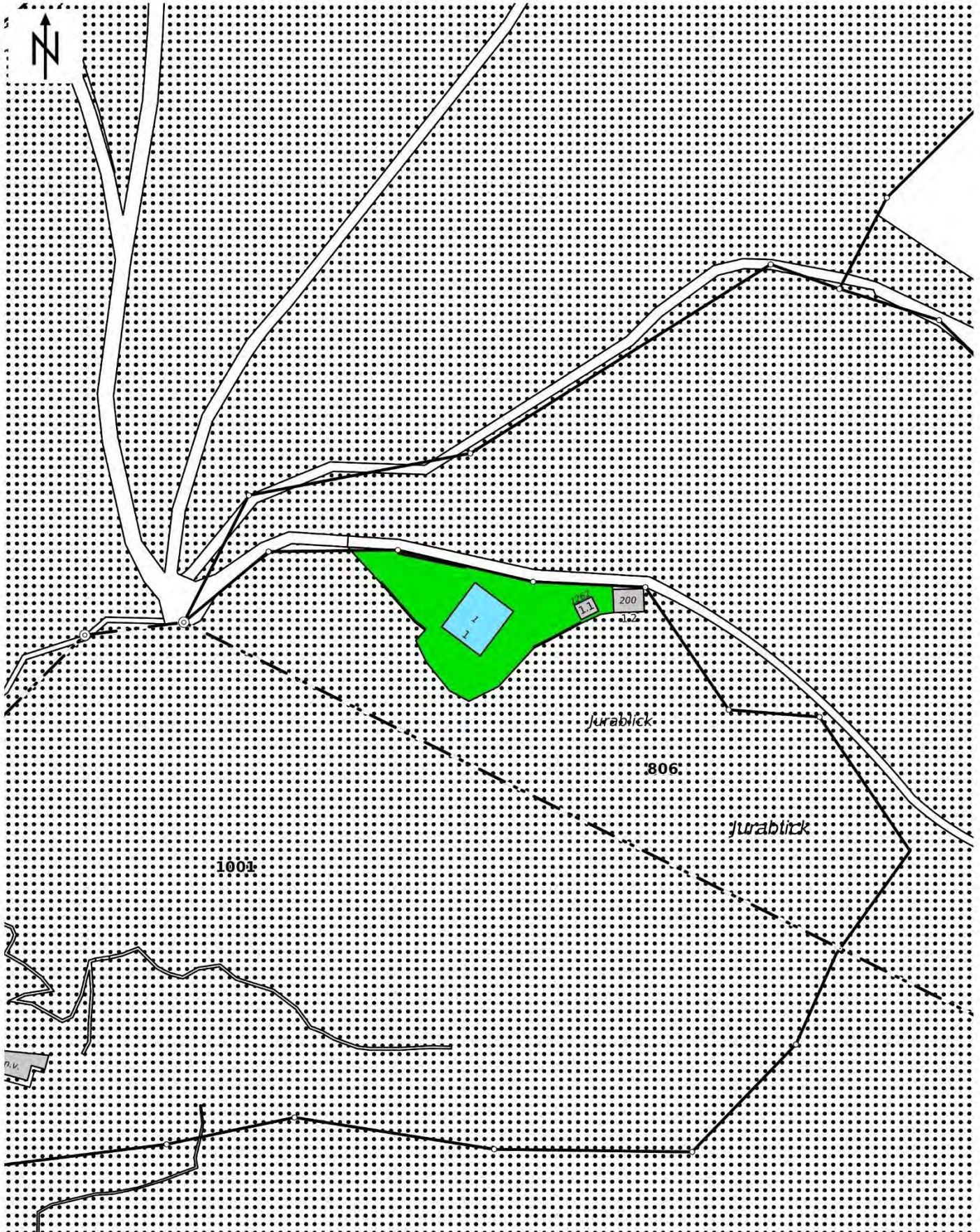
Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: Aug. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.09.2017 17:01:47

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2678723.77,1245396.5]



Klubhaus «Jurablick», Ansicht von NO, 15.04.2016 (Bild Nr. D101131_06)



Klubhaus «Jurablick», Ansicht von S, 15.04.2016 (Bild Nr. D101131_05)



Klubhaus «Jurablick», Stützmauer mit Natursteinabdeckung nördlich der Hütte, 19.05.2015 (Bild Nr. D101131_14)



Klubhaus «Jurablick», Quellfassung unterhalb der Hütte, 19.05.2015 (Bild Nr. D101131_15)

Terrassenhaussiedlung Chilacher

Gemeinde
Uitikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Ringlikon

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Husacherstrasse 15, Husacherstrasse 15.3, Husacherstrasse 17, Husacherstrasse 19, Husacherstrasse 21, Husacherstrasse 23, Husacherstrasse 23.1, Husacherstrasse 25, Husacherstrasse 27, Husacherstrasse 29, Husacherstrasse 31, Husacherstrasse 31.1, Husacherstrasse 33, Husacherstrasse 35, Husacherstrasse 37

Bauherrschaft Robert Schmid (1926–2007)

ArchitektIn Robert Schmid (1926–2007)

Weitere Personen

Baujahr(e) 1962–1968

Einstufung regional

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national nein

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 23.07.2018 Anne-Catherine Schröter

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24800681	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800682	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800683	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800684	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800685	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800686	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800687	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800688	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800689	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800690	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800691	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800692	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800693	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800694	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
24800695	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Terrassenhaussiedlung Chilacher ist ein wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge für die Agglomerationsbildung im Limmattal in der 2. H. des 20. Jh. Der Typus des Terrassenhauses entwickelte sich in der Schweiz Ende der 1950er Jahre. Dieser neue Wohnhaustypus machte nicht nur die Bebauung und Erschliessung von Steilhängen möglich, auch konnte für den wachsenden Mittelstand erschwingliches Wohneigentum geschaffen werden. In verdichteter Bauweise versprach das Terrassenhaus dem Wohnungseigentümer den gleichen Komfort und privaten Grünraum wie ein Einfamilienhaus. Die Terrassenhaussiedlung Chilacher, für deren Erstellung eine Abänderung der



kommunalen Bauordnung notwendig war, ist ein frühes Beispiel dieser Entwicklung. Vor der Einführung des Stockwerkeigentums im ZGB 1965 war, wie in diesem Fall, die Abparzellierung der einzelnen Hausteile die einzige Möglichkeit, die Wohneinheiten an unterschiedliche Eigentümer zu verkaufen. Die Terrassenhaussiedlung Chilacher ist auch von architekturhistorischer Bedeutung. In ihrer schlichten, kubischen Gestaltung, der Materialisierung in Sichtbeton und der sorgfältigen Gestaltung der ineinanderfliessenden Innen- und Aussenräumen zeigt sie die typischen Merkmale der Nachkriegsmoderne der 1960er Jahre. Ihr Architekt Robert Schmid plante in den folgenden Jahren in Ringlikon weitere Überbauungen: so die teilweise genossenschaftliche Reihenhaussiedlung Husacher (Husacherstrasse 14ff; Vers. Nr. 00704ff; 1964–1967), zwei weitere Terrassenhäuser an der Husacherstrasse (Husacherstrasse 39ff; Vers. Nr. 00865; 1969–1971) sowie die Einfamilienhausüberbauung an der Uetlibergstrasse (Uetlibergstrasse 6ff; Vers. Nr. 00975ff; 1976–1978). Dank der differenzierten Bebauung an bevorzugten, sonnigen Hanglagen, wurde Uitikon nicht zuletzt für finanzstarke Zuzüger aus dem nahegelegenen Zürich zunehmend attraktiv und entwickelte sich so ab den 1970er Jahren zu einer der finanzstärksten und steuergünstigsten Gemeinden im Kanton.

Schutzzweck

Erhaltung der drei Terrassenhäuser in ihrer Einbettung in die Landschaft und ihrem einheitlichen Erscheinungsbild. Erhaltung der Bauten in Substanz, Materialisierung mitsamt den Oberflächen und der bauzeitlichen festen Ausstattung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Terrassenhaussiedlung liegt in einem Ein- und Mehrfamilienhausquartier im Ortsteil Ringlikon, der sich südwestlich der Grenze zur Stadt Zürich ausbreitet. Im NW der Siedlung schliesst unmittelbar der Waldrand an, nordöstlich befindet sich das Schulinternat Ringlikon (Uetlibergstrasse 45; Vers. Nr. 00668). Die Siedlung besteht aus drei baugleichen, gestaffelten Terrassenhäusern, die sich in eine nach SO abfallende Hügelflanke einbetten.

Objektbeschreibung

Die Terrassenhäuser bestehen aus flachgedeckten, kubisch gestalteten Betonbauten, die sich von S nach NO gestaffelt in den Hang einbetten. Sie weisen über einem Garagengeschoss je fünf Wohngeschosse auf. Die Hausfassaden sind weiss gestrichen, einzig die Terrassen- und Balkonbrüstungen, die sich an der Nordostseite über die Gebäudeecke ziehen, sind schalungssichtig. Während die Seitenfassaden grösstenteils geschlossen sind, öffnen sich an den südöstlichen Längsseiten die Wohnräume mit grosszügigen Fensterfronten zu den Terrassen hin. Diese sind mit festen Pflanztrögen ausgestattet, sodass Bepflanzung und Architektur «miteinander verschmelzen». Die Siedlung verfügt über vier verschiedene Grundrisstypen mit 4- bis 8-Zimmer-Wohnungen, denen jeweils ein bis zwei Terrassen mit grosszügiger Spielwiese und Wasserbassin vorgelagert sind. Auf der obersten Ebene befand sich urspr. je ein zur obersten Wohnung gehörendes Schwimmbaden mit Pergola.

Baugeschichtliche Daten

27.06.1963	Änderung der kommunalen Bauordnung durch die Gemeindeversammlung von Uitikon
16.08.1963	Baubewilligung für drei Gebäudezeilen mit je vier zusammengebauten Einfamilienhäusern, Eintrag eines Bepflanzungsrevers für die Kat. Nr. 1778–1795 im Grundbuch
1992	Löschung des Bepflanzungsrevers im Grundbuch

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Uitikon.
- Terrasseneinfamilienhaus-Siedlung Chilacher in Uitikon-Waldegg, in: Werk, 1967, Nr. 5, S. 270–271.

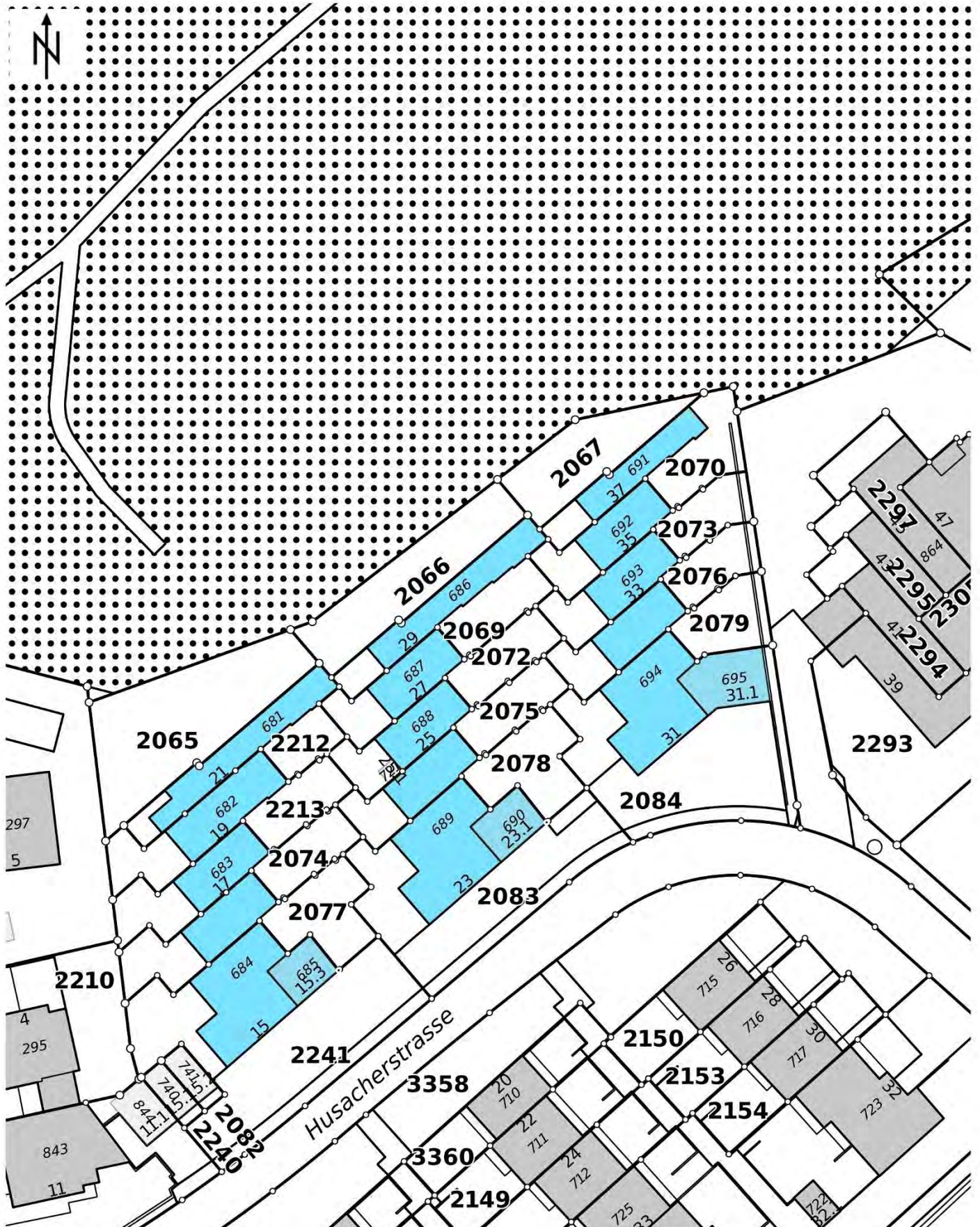
Augenschein

Aussen: Aug. 2014, Nov. 2017

Innen: nicht besichtigt



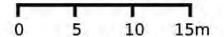
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 21.06.2019 14:47:42

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:657



Zentrum: [2678083.55, 1245934.24]

Utikon, Husacherstrasse 15, Husacherstrasse 15.3, Husacherstrasse 17, Husacherstrasse 19, Husacherstrasse 21, Husacherstrasse 23, Husacherstrasse 23.1, Husacherstrasse 25, Husacherstrasse 27, Husacherstrasse 29, Husacherstrasse 31, Husacherstrasse 31.1, Husacherstrasse 33, Husacherstrasse 35, Husacherstrasse 37
Terrassenhaussiedlung Chilacher



Terrassenhaussiedlung Chilacher, Block 2 und 3, Ansicht von SO, 13.08.2014
(Bild Nr. D101140_25)



Terrassenhaussiedlung Chilacher, Block 3, Ansicht von S, 13.08.2014 (Bild Nr. D101140_22)

Utikon, Husacherstrasse 15, Husacherstrasse 15.3, Husacherstrasse 17, Husacherstrasse 19, Husacherstrasse 21, Husacherstrasse 23, Husacherstrasse 23.1, Husacherstrasse 25, Husacherstrasse 27, Husacherstrasse 29, Husacherstrasse 31, Husacherstrasse 31.1, Husacherstrasse 33, Husacherstrasse 35, Husacherstrasse 37
Terrassenhaussiedlung Chilacher



Terrassenhaussiedlung Chilacher, Block 1, Detailansicht Terrassen,
01.11.2017 (Bild Nr. D101140_23)

Sperrstelle 5053 Schlieren Süd

Gemeinde
Uitikon/Schlieren

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Buechhoger

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)
Bauherrschaft Schweizer Armee
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) 1940
Einstufung regional
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
KGS nein
KGS Nr.
Datum Inventarblatt 26. Juni 2019 Jan Capol
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
A04902	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04929	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04930	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04931	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Sperrstelle 5053 ist als Militäranlage aus dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge und bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Sie war Teil der sog. Limmatstellung, die zwischen Üetliberg und Limmatmündung verlief. Die Limmatstellung war wiederum Teil der Verteidigungslinie vom Gempfenplateau (westlich von Liestal) über den Zürichsee bis nach Sargans, einer zurückversetzten und verkürzten Verteidigungslinie gegen Deutschland, die weite Teil der Ostschweiz aussen vor liess. Die Sperrstelle 5053 enthält typische Beispiele von Infanterie-Bunkern, die Truppen der Schweizer Armee gemeinsam mit beauftragten lokalen Gewerbetreibenden im ersten Halbjahr 1940 unter grossem Zeitdruck erstellten. Die Armeeführung hoffte mit der Limmatstellung einen Angriff Deutschlands auf Frankreich über die Schweiz – unter Umgehung der Maginot-Linie – zu stoppen. Der Angriff auf Frankreich begann schliesslich am 10. Mai 1940 über Luxemburg, Belgien und Holland. Der Bau der Limmatstellung hatte zu diesem Zeitpunkt kaum begonnen und wurde bei der Kapitulation Frankreichs am 22. Juni 1940 grösstenteils gestoppt.

Den Sperrstellen der Limmatstellung werden heute noch ein hoher abschreckender Faktor gegen das Dritte Reich zugemessen. Aufgrund der Verteidigungskraft der Sperrstellen soll sich die Wehrmachtführung entschlossen haben, Frankreich nicht über die Schweiz, sondern über die vermeintlich schlecht vorbereiteten Benelux-Staaten anzugreifen. Das Schicksal der – entgegen manchen Behauptungen – sehr gut gerüsteten belgischen Armee, die innert Wochen überwältigt wurde, weist allerdings auf die wahrscheinliche Nutzlosigkeit der Limmatstellung im «Ernstfall» hin. Der Erfolg der Wehrmacht führte schliesslich zum Baustopp des Grossteils der unfertigen Sperrstellen und zum Rückzug der Armee ins Alpen-Réduit.

Schutzzweck

Erhalten der bauzeitlichen Substanz der Anlagen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Sperrstelle 5053 ist Teil der Hauptlinie der Limmatstellung. Sie zieht sich von der Limmat auf die Anhöhe des Buechhogers. Sie bestand aus mehr als zwei Dutzend Unterständen und einer Strassenbarrikade auf dem Gebiet der Gemeinden Schlieren, Zürich und Uitikon. Die Sperrstelle 5082 setzte die Verteidigungslinie auf den Üetliberg fort. Heute werden folgende Anlagen der Sperrstelle 5053 als schützenswert erachtet:

Kleinunterstand (A04902)

Artilleriebeobachtungsstand mit 7m Erdreich überdeckt. Der Beobachtungsstand selbst ist durch den abgewinkelten Eingangsbereich und einen rund 30 m langen, gewölbten Stollen erreichbar. Der Beobachtungsstand ist ein kleiner Raum mit breiter Beobachterscharte und einer dicken Brüstung um das Scherenfernrohr zu montieren.

Zugsunterstand (A04929)

Mit Backstein ausgekleidete Kaverne. Nach einer langen Zugangstreppe, die durch eine Zwischenetage unterbrochen wird, folgt ein gerader Stollen, von dem links und rechts je ein weiterer Stollen abzweigt, der in einer kleineren Kaverne bzw. grösseren Kaverne endet. Das Bauwerk wurde nicht fertiggestellt.

Zugsunterstand (A04930)

Grosser, mit Backsteinen ausgekleideter Sanitätsunterstand, der in verschiedenen Phasen entstanden ist und nicht beendet wurde. Die mit Backstein ausgekleidete Kaverne verfügt über drei Zugänge zu einem weit verzweigten Stollennetz. Die beiden parallel verlaufenden, abgewinkelten Zugangsgalerien sind durch zwei Querstollen miteinander verbunden. Von den projektierten Kavernen wurden der Raum für unbehandelte Verwundete, die Mannschaftsunterkunft, die Toiletten und ein Krankenzimmer vollständig, der Operationsraum hingegen und zwei weitere Krankenzimmer sowie das Arztzimmer nur teilweise ausgebrochen. Der vorgesehene Raum für die elektrische Anlage fehlt vollständig.

Zugsunterstand (A04931)

Regiments-Kommandoposten, der in der Nachkriegszeit zum Teil für Sprengversuche umgebaut wurde. Mit Telefonzentrale und Unterstand für 60 Mann. Die zwei Eingänge und der anschliessende Verbindungsgang mit zwei integrierten Unterständen sind Betonbauten, während der weiter führende Stollen und die beiden Kavernen mit Backstein ausgekleidet sind.

Baugeschichtliche Daten

März 1940	Baubeginn an der Sperrstelle
1944–1945	Weiterbau an einigen Anlagen, jedoch ohne sie fertigzustellen
1959	teilweiser Umbau für Sprengversuche (A04931)
1959	Mietvertrag mit privater Firma für Nutzung als Lagerräume (A04930)

Literatur und Quellen

- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, «Der Zürcher Bunkerwanderführer», Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 38–54.

Augenschein

Aussen: Juni 2019

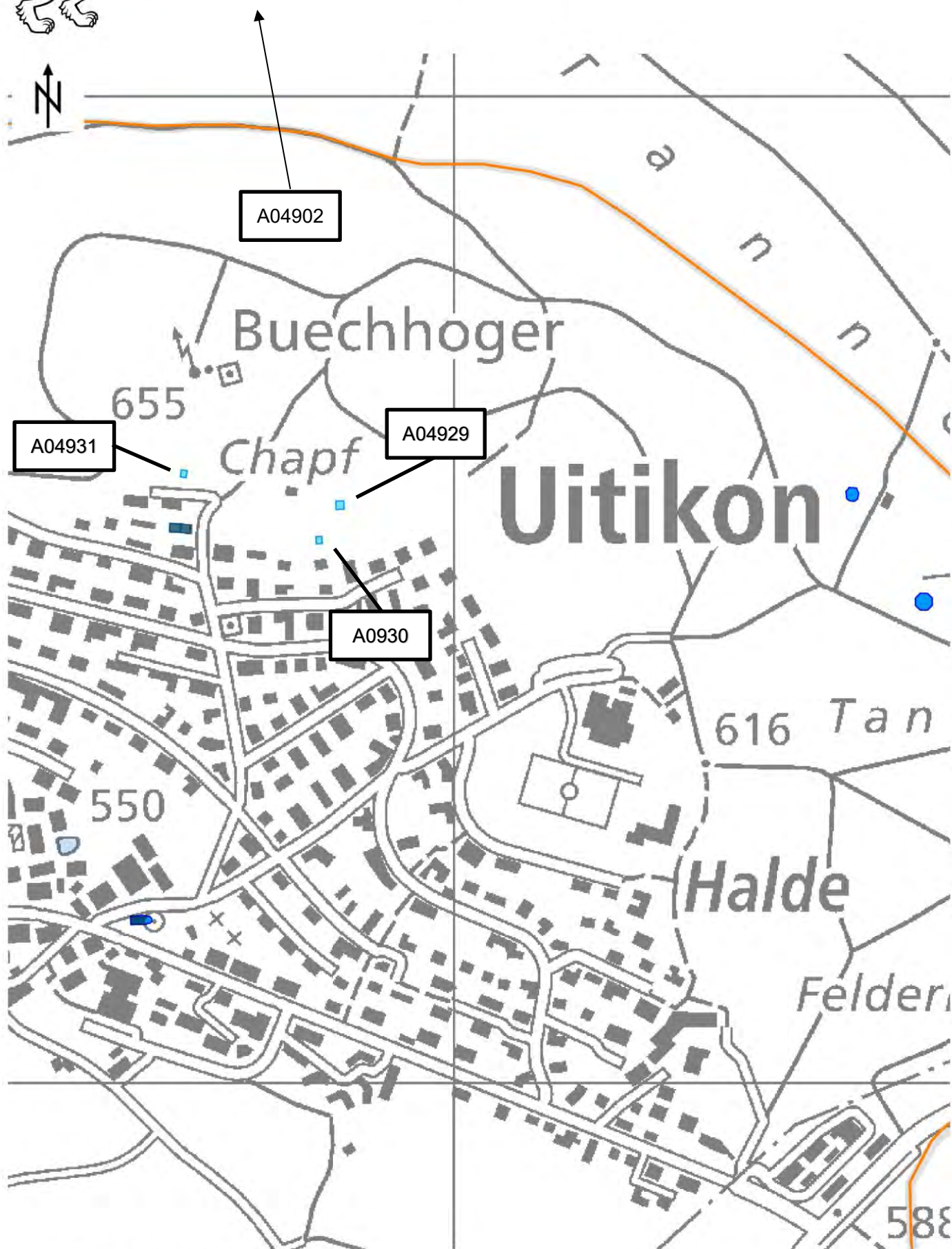
Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.06.2019 08:51:40

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:5205
0 50 100 150m

Zentrum: [2677026.31, 1247436.98]



Sperrstelle 5053, Kleinunterstand A04902, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_70).



Sperrstelle 5053, Kleinunterstand A04902, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_71).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04929, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_72).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04929, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_73).



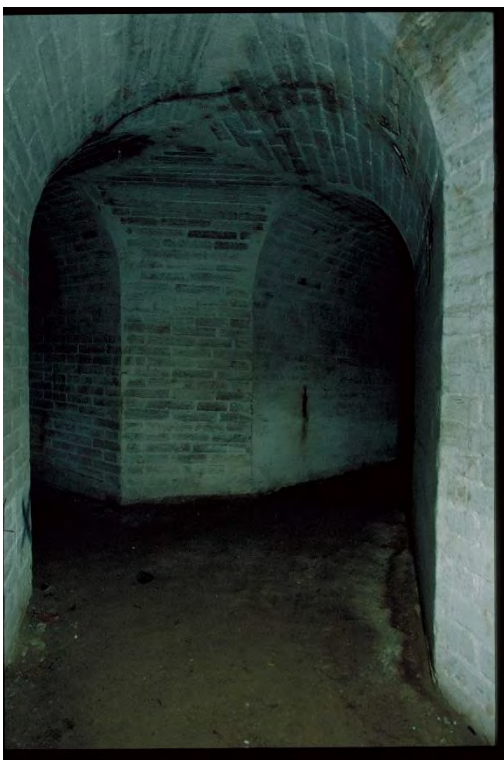
Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04929, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_74).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04929, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_75).



Sperrstelle 5053, Kleinunterstand A04930, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_76).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04930, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_77).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04930, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_78).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04931, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_79).



Sperrstelle 5053, Zugsunterstand A04930, 19.03.1998 (Bild Nr. D100538_80).

Schulinternat Ringlikon

Gemeinde
Uitikon

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Ringlikon

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Uetlibergstrasse 45, Uetlibergstrasse 45.1,
 Bauherrschaft Stadt Zürich
 ArchitektIn Jakob Frei (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen Eugen Häfelfinger (1898–1979) (Plastiker)
 Baujahr(e) 1963–1966
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 29.10.2018 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24800668	BDV Nr. 0333/2019 Verzicht auf Unterschutzstellung, AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Schulinternat in Ringlikon wurde in den Jahren 1963–1966 für die Stadt Zürich als sog. Beobachtungsheim für Kinder mit erzieherischen Schwierigkeiten erbaut. Die bis zu diesem Zeitpunkt einzige derartige Institution, die kantonale Beobachtungsstation Brüsshalde (Bergstrasse 120; Vers. Nr. 00941) in Männedorf, war zu klein geworden. Die Anlage in Ringlikon mit Wohn- und Verwaltungsbau sowie Schulgebäude wurde nach den neuesten Konzepten der Pädagogik realisiert und ist ein frühes Beispiel für ein in Wohngruppen organisiertes Erziehungsheim. Die vom Architekten Jakob Frei gewählte Konzeption als Terrassenbau ist für Schulhausbauten selten. Der Typ des Terrassenhauses entwickelte sich in der Schweiz Ende der 1950er Jahre und kam v. a. in der Wohnarchitektur zur Anwendung. Der Architekt schuf, durch die ins Gelände eingelassenen kurzen Seitentrakte sowie den begrünten Innenhof, eine gewisse Auflockerung des sonst eher kompakten Terrassenbaus. Die durch die Terrassierung bedingte horizontale Betonung wird mit dem Einsatz von Bandfenstern und Brüstungsbändern verstärkt. Mit dieser einheitlichen und klaren Formensprache ist das Schulinternat mitsamt seiner Aussenraumgestaltung ein qualitätvoller Zeuge der Nachkriegsmoderne.

Schutzzweck

Erhalt der Gesamtanlage mit Wohn- und Verwaltungsgebäude, Schulgebäude mit Verbindungsgang und Aussengestaltung. Erhalt der bauzeitlichen Substanz sowie der charakteristischen Gestaltung als Terrassenbau. Erhalt der Fassadengestaltung mit Bandfenstern und Brüstungsbänder. Erhalt der Grundrissdisposition mit den dazugehörigen Erschliessungen sowie den bauzeitlich erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselementen im Innern. Erhalt der charakteristischen Elemente der Aussenraumgestaltung wie der Terrassierung, den Stützmauern, den Treppenanlagen sowie dem Brunnen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulinternat liegt am nordöstlichen Siedlungsrand von Ringlikon, unmittelbar an der Stadtgrenze von Zürich, an einem leichten Südhang. Das Grundstück wird im N von Wald und im S durch die Uetlibergstrasse begrenzt. Die Strasse setzt sich gegen O als Fussweg fort bis zur Station «Ringlikon» der Uetlibergbahn. Der Wohn- und Verwaltungsbau befindet sich etwas erhöht im NW des Grundstücks. Südöstlich davon, durch einen gedeckten Gang verbunden, schliesst das Schulgebäude an. Der Aussenraum ist terrassiert. Im Winkeln zwischen Wohn- und Verwaltungsbau und Schulgebäude wurde ein Hartplatz angelegt. Auf dem Hartplatz befindet sich ein Brunnen,



welcher von einer Plastik von Eugen Häfelfinger bekrönt wird. Entlang der Aussenseiten der Wohntrakte sind teils asphaltierte, teils begrünte Terrassen angelegt. Auf der Westseite werden diese durch eine Aussentreppe erschlossen.

Objektbeschreibung

Der Wohn- und Verwaltungsbau besteht aus verschiedenen Trakten, welche zu einem Geviert mit Innenhof zusammengefasst sind. Die beiden Wohntrakte verlaufen entlang der Hangneigung von N nach S und sind als vierteilige Terrassenanlagen angelegt. Gegen W resp. O sind im rechten Winkel eingeschossige Anbauten angefügt. Gegen S wird das Geviert mit dem zweigeschossigen Verwaltungstrakt mit Büroräumen, Küche und div. Nebenräumen abgeschlossen. Der nördliche Abschluss bildet ein eingeschossiger, schmaler Trakt, welcher Abstellräume beinhaltet. Die durchgehenden Bandfenster sind das Hauptgestaltungsmerkmal des gesamten Gebäudes. Die ober und unterhalb der Fenster liegenden Wandflächen, gleichzeitig als Brüstungsbänder dienend, waren zur Bauzeit betonsichtig. Heute sind sie mit Eternitschindeln verkleidet. Im N des ebenfalls terrassierten Innenhofs ist nachträglich für einen Gemeinschaftsraum eine verglaste Stahlkonstruktion eingebaut worden. Eine den Innenhof umschliessende, gedeckte Treppenanlage dient der Erschliessung. Die Eingänge zu den verschiedenen Innenbereichen sind mit von Eugen Häfelfinger gestalteten Emblemen mit Tiermotiven gekennzeichnet. Die Wohntrakte sind in kleinere Wohngruppen mit Küche und Aufenthaltsraum sowie Schlafzimmer unterteilt. Von der bauzeitlichen Innenausstattung sind u. a. Böden aus rotem Klinker, Treppenanlagen, Türen sowie feste Ausstattungselemente erhalten.

Die Verbindung zwischen Wohn- und Verwaltungsbau und Schulgebäude bildet ein eingeschossiger, flach gedeckter, verglaster Verbindungsgang. Der zweigeschossige Baukörper des Schulgebäudes besteht aus zwei parallel von N nach S verlaufenden Gebäudeteilen: der Turnhalle auf der Westseite und den Schulräumen auf der Ostseite. Dazwischen befindet sich der Erschliessungstrakt, welcher eine etwas geringere Gebäudehöhe aufweist. Wie beim Wohn- und Verwaltungsgebäude dominieren Fensterbänder die Gestaltung des Schulgebäudes. Ein breites Fensterband markiert die dahinterliegende Turnhalle. Das Schulgebäude ist heute mit Eternitschindeln verkleidet. Im Innern sind Teile der bauzeitlichen Ausstattung und Oberflächen erhalten: u. a. rote Klinkerböden, Treppen samt Geländer, Türblätter und Fensterbretter.

Baugeschichtliche Daten

1963–1966	Bau des Schulinternats
1994	Aussenisolation und Verkleidung mit Eternitschindeln aller Gebäude
1997	Ergänzung der Anlage durch einen Gemeinschaftsraum im Innenhof des Wohn- und Verwaltungsgebäudes

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Uitikon.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 23-2017, 03.04.2018, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Uitikon, Vers. Nr. 00668, Apr. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Jakob Frei, Das Schülerheim Ringlikon, ein neues Beobachtungsheim der Stadt Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung, 1967, S. 594–597.
- Kurzinventar, Uitikon, Inv. Nr. IV/11, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schülerheim Ringlikon, Uitikon ZH, in: Das Werk: Architektur und Kunst, 1969, S. 760–761.

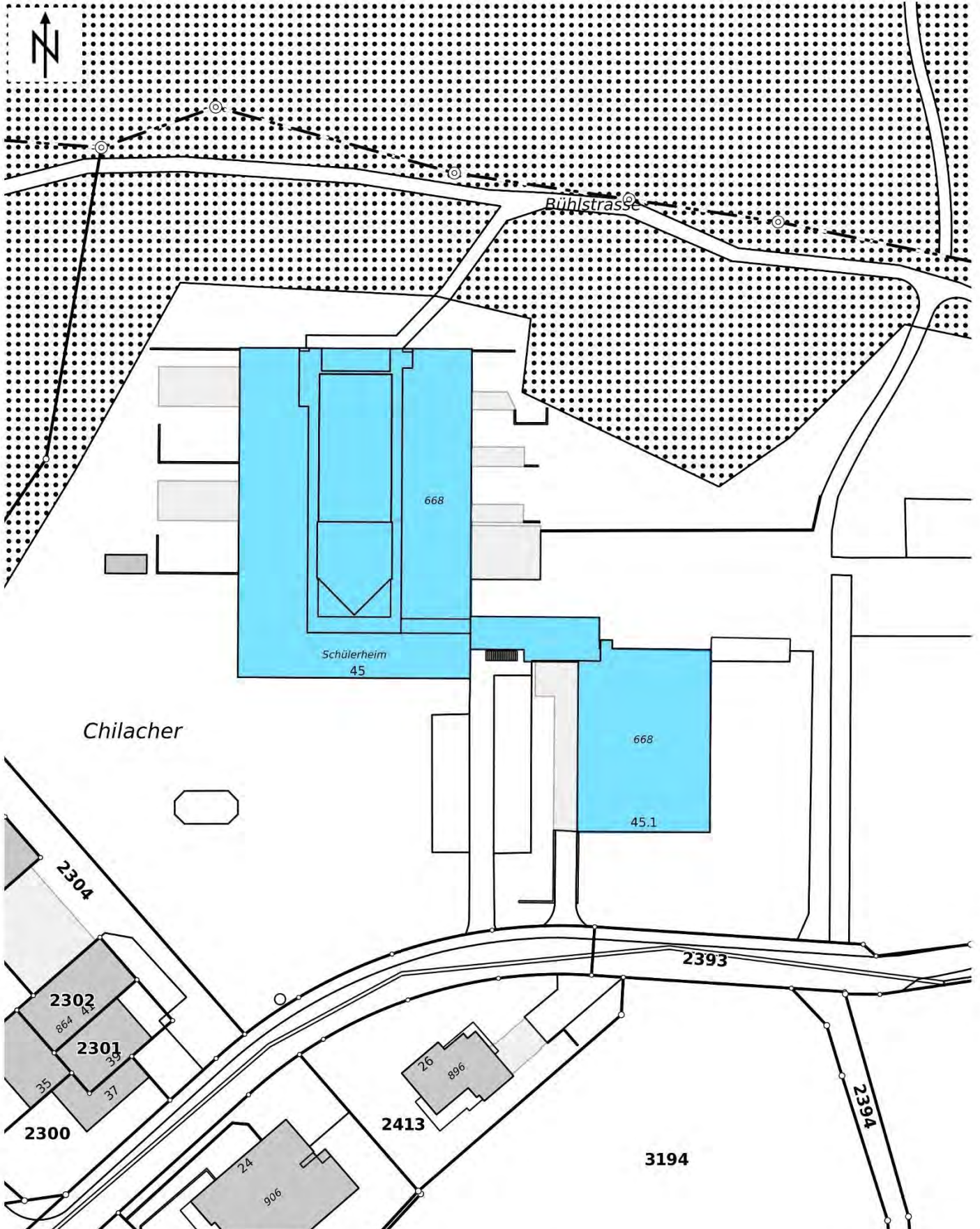
Augenschein

Aussen: Aug. 2014

Innen: Aug. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 20.06.2019 16:50:23

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:876



Zentrum: [2678234.65,1245982.3]



Schulinternat Ringlikon, Gesamtanlage um 1968, Foto: Baugeschichtliches
Archiv der Stadt Zürich, 01.01.1968 (Bild Nr. D101088_56)



Schulinternat Ringlikon, Orthofoto ZH 2014-2016, 30.10.2018 (Bild Nr.
D101088_57)



Schulinternat Ringlikon, Wohn- und Verwaltungsbau (Vers. Nr. 00668), Ansicht von SO, 12.08.2014 (Bild Nr. D100660_09)



Schulinternat Ringlikon, Wohn- und Verwaltungsbau (Vers. Nr. 00668) und Hartplatz mit Brunnen, Ansicht von O, 12.08.2014 (Bild Nr. D100660_13)



Schulinternat Ringlikon, Wohn- und Verwaltungsbau (Vers. Nr. 00668),
Innenhof mit Treppenanlage, Ansicht von NW, 12.08.2014 (Bild Nr.
D100660_22)



Schulinternat Ringlikon, Schulgebäude, Ansicht von NW durch den
Verbindungsgang, 12.08.2014 (Bild Nr. D100660_30)

Schulhaus Büel B

Gemeinde
Unterengstringen

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Büel

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Büelstrasse 13, Büelstrasse 13 bei
 Bauherrschaft Primarschulpflege Unterengstringen
 ArchitektIn Eugen O. Fischer (1936–1999), Wilhelm Fischer (1900–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1974–1978 (Vers. Nr. 00301, UMGEBUNG00001)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 29.08.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24900301	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
244UMGEBUNG00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das 1974–1978 errichtete Schulhaus Büel B ist ein bedeutender architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge des Schulhausbaus der 1970er Jahre. Die Übertragung der Terrassenbauweise aus dem privaten Wohnungsbau auf den Schulhausbau ist selten und für das Limmattal einzigartig. Die skulpturale Gestaltung der Vordächer und der seitlichen Treppenhauserschliessung ebenso wie die Verwendung von rotbraun gefärbtem, sandgestrahltem Beton sind typische Stilelemente der Architektur der 1970er Jahre. Das Schulhaus ist ein Werk der bekannten Zürcher Architekten Wilhelm Fischer und Eugen O. Fischer, deren bis heute bestehendes Büro «Fischer Architekten AG» zu den ältesten Architekturfirmen der Schweiz zählt. Bereits 1970–1973 hatten die beiden Architekten beim Schulhaus Vogtsrain in Zürich-Höngg (Ferdinand-Hodler-Strasse 21, 23, 25, 27, 33, 37; Vers. Nr. 02246, 02247) die Terrassenbauweise im Schulhausbau ein erstes Mal umgesetzt. Auch legten Fischer Architekten ein grosses Augenmerk auf die Umgebung des Schulhauses Büel B, die sie sorgfältig in die bestehenden Strukturen der Schulhausanlage einfügten und den veränderten Ansprüchen entsprechend mit einer Rampe barrierefrei gestalteten. Die aussergewöhnlich gut erhaltenen bauzeitlichen Ausstattungselemente im Schulhaus und im Aussenraum tragen wesentlich zur Schutzwürdigkeit bei.

Schutzzweck

Erhaltung des Schulhauses in seiner bauzeitlichen Substanz mitsamt den erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselementen. Erhaltung Umgebungsgestaltung mitsamt den baulichen Ausstattungselementen wie Bodenbeläge, Laternen und Einfassungen sowie dem überlieferten Pflanzen- und Baumbestand auf Kat. Nr. 2807.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Primarschulanlage Büel liegt am westlichen Ortsrand von Unterengstringen, südöstlich der Autobahnausfahrt Weiningen. Die Anlage ist eingebettet in ein leicht nach SO abfallendes Gelände. Im O schliesst ein locker bebauter Wohnquartier an, das Umland im W und N wird landwirtschaftlich genutzt. Im S wird die Anlage durch den Grundweg begrenzt, auf dessen Südseite sich die 1990 errichtete Doppelturnhalle Büel befindet. Die Primarschulanlage setzt sich zusammen aus dem nordwestlich gelegenen Schulhaus Büel A (Vers. Nr. 00253), welches südwestlich über die offene Pausenhalle mit der ehem. Turnhalle (Vers. Nr. 00226) und südöstlich über die unterirdische Sanitätshilfsstelle mit dem Singsaal (Vers. Nr. 00348) verbunden ist. Den Abschluss der Anlage



bildet das weiter südlich gelegene, an die Strassenkreuzung von Grundweg und Büelstrasse anschliessende Schulhaus Büel B.

Objektbeschreibung

Schulhaus Büel B (Vers. Nr. 00301)

Das in ostwestlicher Richtung auf dem nach O abfallenden Terrain platzierte Schulhaus Büel B ist ein dreigeschossiger, terrassierter Flachdachbau über rechteckigem Grundriss. Die Fassaden sind in rotbraun gefärbtem, sandgestrahltem Beton gestaltet. Während die Seitenfassaden grösstenteils geschlossen sind, befinden sich an der terrassierten Ostfassade über die gesamte Fassadenbreite reichende Fensterbänder. Weit vorkragende, nach vorne zulaufende Vordächer dienen als Sonnenschutz. An der Westfassade ist das EG zurückversetzt, sodass ein gedeckter Pausenplatz entsteht. Darüber öffnet sich im 1. OG ein grosszügiges Fensterband, das analog zur Ostfassade von einem sich nach vorne verjüngenden Vordach beschattet wird. Vier vom Boden bis zum Vordach durchlaufende, leicht vorstehende Betonpfeiler fassen die beiden Geschosse zusammen. An der nördlichen Längsseite befindet sich entlang der Fassade eine gedeckte, mit Betonlamellen rhythmisierte zweiläufige Treppe. Die Südfassade zeigt an den unteren beiden Terrassen erkerartige Fensteröffnungen. Der Grundriss zeigt im W im EG eine grosse Eingangshalle mit Garderoben, eine Besprechungs- und ein Lehrerzimmer sowie die Sanitäranlagen. Das OG beherbergte urspr. einen Gemeindesaal mit Bühne. Die Klassenzimmer befinden sich auf der terrassierten Ostseite des Baus. Im Inneren sind Teile der Klassenzimmerausstattung sowie die Garderobeninseln bauzeitlich erhalten.

Umgebungsgestaltung (244UMGEBUNG00001)

1974–1978 wurde der obere Pausenplatz vor dem Schulhaus Büel A mit dem etwas niedriger gelegenen Pausenhof westlich des Schulhauses Büel B durch eine einheitliche Umgebungsgestaltung verbunden. Eine barrierefreie Rampe führt vom oberen Pausenplatz in einer Halbkreisform zum unteren Pausenplatz hinab. Ein baumbestandener Grüngürtel trennt die Rampe vom Pausenplatz ab. Er beherbergt zwei gerade, einläufige Treppen, die von der Rampe direkt zum Pausenplatz führen. Dieser ist geteert und wird von einem geschwungenen Muster aus Kopfsteinen belebt. Eingfasst wird der Pausenplatz von lehenlosen Waschbetonbänken. Sorgfältig ins Gelände eingefügte Kugellaternen dienen zur Belichtung der Wege und des Platzes. Besonders rücksichtsvoll in Bezug auf den Bestand ist der aus polygonalen Steinplatten zusammengesetzte, geschwungene Weg, der vom oberen Pausenplatz entlang der Nordfassade zum Schulhaus Büel B hinabführt.

Baugeschichtliche Daten

1974–1978 Bau des Schulhaus Büel B mit dazugehörenden Umgebungsgestaltung als Erweiterung der bestehenden Schulanlage

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Untereingstringen.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege, Zürich.
- Eugen O. Fischer, Schulhaus Büel B in Untereingstringen, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, 1979, Nr. 42, S. 840–844.
- Schulhaus Büel B, Untereingstringen, in: www.fischer-architekten.ch, Stand 29.08.2018

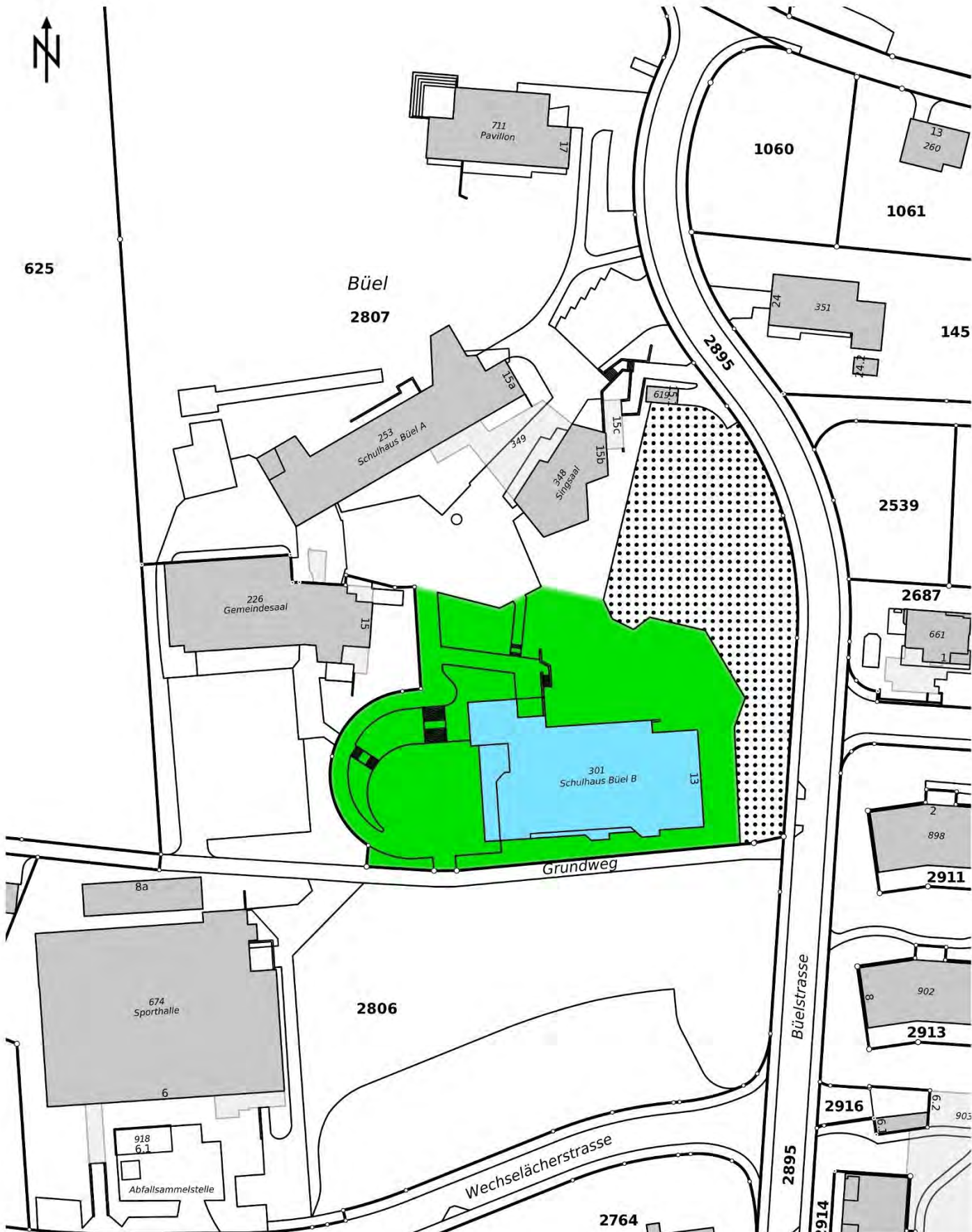
Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: Mai 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 19.06.2019 17:02:23

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2675859.83, 1251851.97]



Schulhaus Büel B, Ansicht von SO, 28.05.2014 (Bild Nr. D100661_01)



Schulhaus Büel B, Ansicht von S, 28.05.2014 (Bild Nr. D100661_12)



Schulhaus Büel B, Ansicht von N, 28.05.2014 (Bild Nr. D100661_09)



Schulhaus Büel B, Ansicht von W, 28.05.2014 (Bild Nr. D100661_06)

Unteringstringen, Büelstrasse 13, Büelstrasse 13 bei
Schulhaus Büel B



Schulhaus Büel B, Umgebungsgestaltung, 28.05.2014 (Bild Nr. D100661_07)



Schulhaus Büel B, Eingangshalle mit Garderobeninseln, 28.05.2014 (Bild Nr. D100661_16)

Atelierhaus Gubler

Gemeinde:
Unterengstringen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Fischerhüsli

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Chlosterweg 16
 Bauherrschaft Max Gubler (1898–1973), Werner Max Moser (1896–1970),
 ArchitektIn Werner Max Moser (1896–1970)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1936–1937
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 11.05.2016 Anne Lauer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 24900206	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Das Wohn- und Atelierhaus Gubler ist ein wichtiger baukünstlerischer und sozialgeschichtlicher Zeuge der Tätigkeit des Architekten Werner Max Moser bzw. des Schweizer Künstlers Max Gubler. Das Haus ist ein Frühwerk Mosers und sein letzter Bau vor Gründung des Büros Häfeli Moser Steiger. Der unter Sparzwang und persönlichem Kredit Mosers erstellte Atelierbau folgt wesentlichen Prinzipien des Neuen Bauens. Standort und Nutzung bestimmen die Gestaltung, die Verkehrsflächen sind reduziert, die Wohnräume dem Atelier untergeordnet. Das Atelierhaus diente Gubler nach seiner Rückkehr aus dem Ausland als Wohn- und Arbeitsort. Die ursprünglich hervorragende Lage mit Blick auf Kloster Fahr und Limmattal war Anregung und Motiv für zahlreiche seiner Gemälde.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz mitsamt der noch erhaltenen festen Ausstattung. Erhaltung der Raumdisposition und der Erschliessungswege.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Südwestlich vom Ortskern Unterengstringens in Richtung Kloster Fahr, heute im Zwickel zwischen der Autobahn im N und der Limmat gelegen, auf der Kuppe eines kleinen, steilen Hangs.

Objektbeschreibung

Funktional und unter höchster Sparsamkeit konzipierter Bau in anspruchsvollem Terrain. Minimalistisches Raumprogramm für zwei Personen mit grosszügigem Atelier. Doppelgeschossiges Atelier über Kriechkeller, im N grosszügige Durchfensterung für gute Lichtverhältnisse. Auf der Nordseite bündig schliesst mit halber Gebäudetiefe nordöstlich der unterkellerte Wohnteil auf zwei Geschossen an. Im EG befinden sich Wohn- und Essbereich mit kleiner Kochnische und separatem WC, im 1. OG ein Schlafzimmer mit Badezimmer. Das flache Satteldach aus Welleternit, über dem Wohnteil symmetrisch, zieht sich über dem Atelier nach S asymmetrisch nach vorne. Im NW befindet sich ein niedrigerer, schmaler Anbau, ebenfalls unter leicht asymmetrischem Satteldach als Lagerraum. Die Erschliessung erfolgt über steile Treppen zwischen Strasse und Haus, die im S zunächst zum Kellereingang, von dort nach W Richtung Garten und nach O zum Vorplatz vor dem Wohnteil führen. Der Zugang zum Garten und Lageranbau führt über eine schmale Terrasse auf der Südseite.



Unteringstringen, Chlosterweg 16
Atelierhaus Gubler

Im Innern sind Einbaumöbel und die Sanitäranlagen bauzeitlich erhalten. Der Atelierraum besitzt noch den Originalboden mit Malspuren Gublers (Ölfarbenreste im Bereich des Standorts der Staffelei).

Baugeschichtliche Daten

Ab 1936 Gut dokumentierte Planungs- und Bauphase unter privater Kreditgabe Mosers an Gubler mit weiteren Bürgen
1937 Neubau
o.A. Anbau des Lagerraums

Literatur und Quellen

- Alfred Roth, Wer soll Künstlerateliers bauen?, in: werk, 1948, Nr. 12, S. 374.
- gta Archiv / ETH-Zürich, Nachlass Haefeli Moser Steiger, 100-0166.
- Karin Dangel und David Wyss, Atelierhaus Gubler, Chlosterweg, Unteringstringen, in: Haefeli Moser Steiger, Die Architekten der Schweizer Moderne, hg. Von Sonja Hildebrand, Bruno Maurer und Werner Oechslin, Zürich 2007, S. 287–288.
- Kurzinventar, Unteringstringen, Inv. Nr. VIII/5, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Juli 2014

Innen: Juli 2014



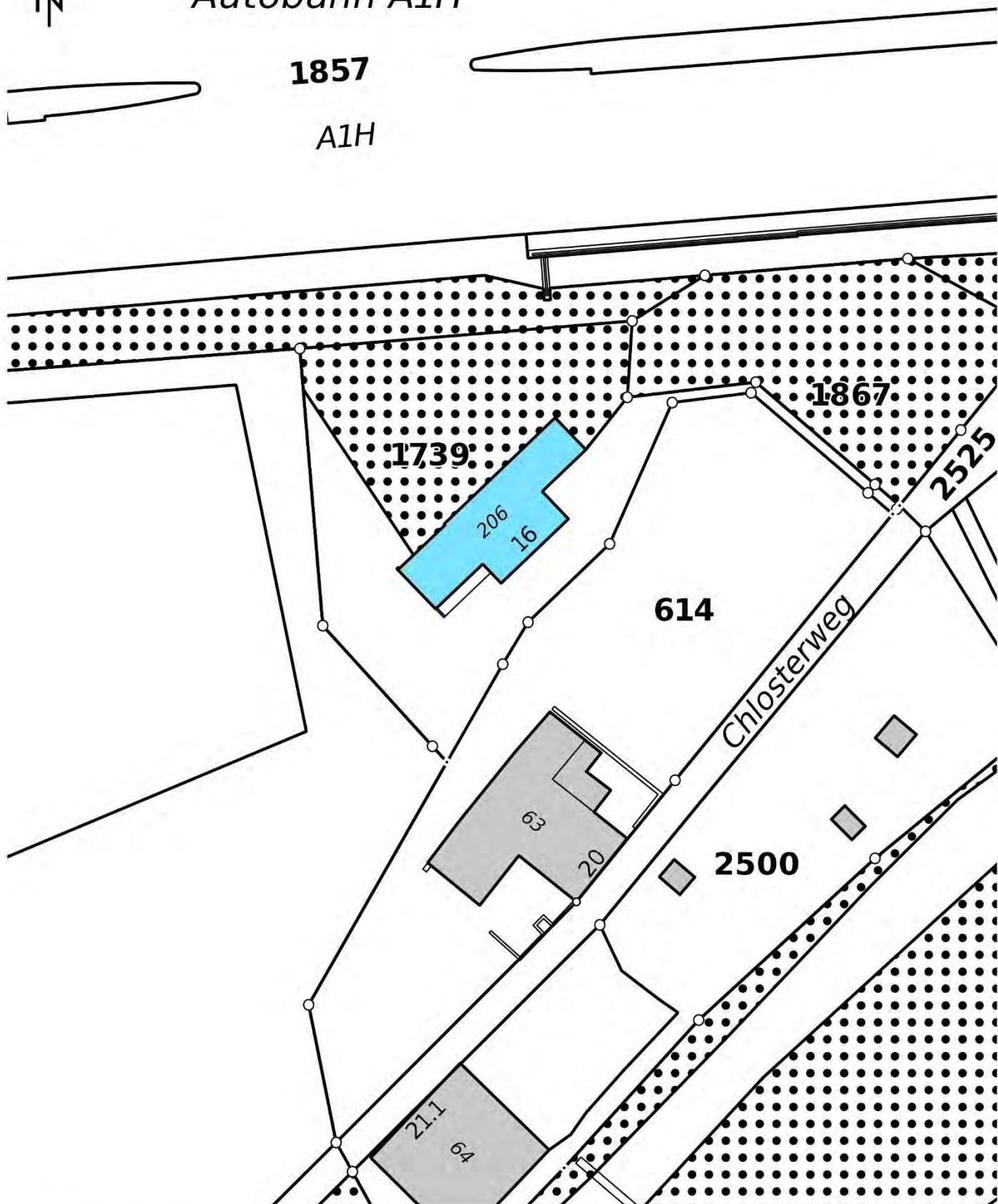
Inventarrevision Denkmalpflege



Autobahn A1H

1857

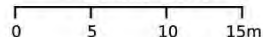
A1H



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 10.05.2016 15:59:35

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:500



Zentrum: [675804.32,251500.84]

Unteringstringen, Klosterweg 16
Atelierhaus Gubler



Atelierhaus Gubler, Ansicht von NW, 15.07.2014 (Bild Nr. D100663_30)

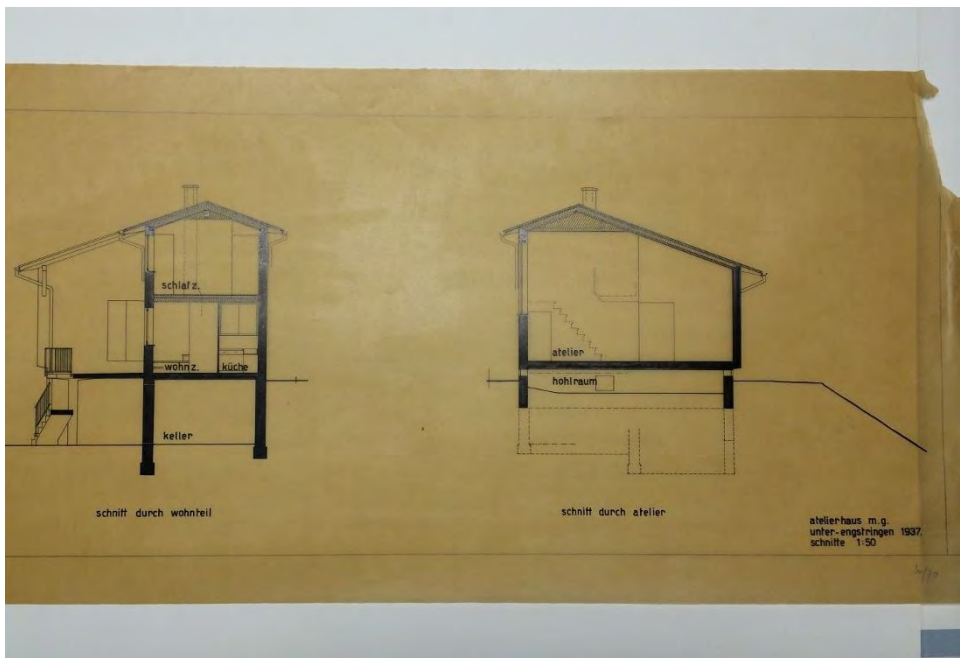


Atelierhaus Gubler, Ansicht von SO, 15.07.2014 (Bild Nr. D100663_33)

Unterengstringen, Chlosterweg 16
Atelierhaus Gubler



Atelierhaus Gubler, Innenansicht, Atelier, 15.07.2014 (Bild Nr. D100663_55)



Atelierhaus Gubler, Plan, Schnitt Wohnteil und Atelier, 15.07.2014 (Bild Nr. D100663_65)



Architekteneigenheim

Gemeinde
Unterengstringen

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Chlosterreben

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Rebhaldenstrasse 44
 Bauherrschaft Urs Hilfiker (*1931)
 ArchitektIn Urs Hilfiker (*1931)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1970–1971
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 06.01.2017 Anne Lauer / 09.08.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24900378	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das mit viel bauzeitlicher Substanz erhaltene Architekteneigenheim ist ein herausragender sozial- und architekturhistorischer Zeuge für den Einfamilienhausbau der 1970er Jahre im Limmattal. Im Zuge der Agglomerationsbildung nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden im Limmattal neben Wohnbauten für die pendelnde Mittelschicht auch Einfamilienhäuser mit gehobenen Ansprüchen in bevorzugten Lagen. Bautypologisch ist der zweigeschossige, in den Hang eingebettete Atriumbau eine Weiterentwicklung der bungalowartigen Atriumhäuser der frühen 1960er Jahre, wie sie etwa der Architekt Hans Fischli in Herrliberg (Langackerstrasse 177; Vers. Nr. 00152) oder Horgen (Bergstrasse 77; Vers. Nr. 02834) entworfen hatte. Beim Architekteneigenheim in Unterengstringen dient ein Teil eines ehem. Reservoirs von 1898 als Fundament, sodass der Bau leicht erhöht steht und von der Terrasse aus eine freie Aussicht über das Limmattal ermöglicht. Die skulpturale Gestaltung der Fassaden ist zeittypisch und mit der konsequenten Verwendung von Sichtbeton gehört der Bau zu den wenigen Zeugen der Béton Brut Architektur im Limmattal. In dieser Hinsicht knüpft das Wohnhaus an frühere Werke des Architekten Urs Hilfiker an, so etwa an das Wohnhochhaus beim Triemlispital in Zürich (Birmensdorferstrasse 511; Vers. Nr. 01887), welches er zusammen mit Rudolf und Esther Guyer und Josef Schütz 1958–1966 errichtete.

Schutzzweck

Erhaltung des Baus in seiner Stellung auf dem Grundstück mit dem ehem. Wasserreservoir als Fundament. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Wohnhauses in ihrer Materialisierung und Oberflächengestaltung. Erhaltung der räumlichen Struktur des Hauses mit offenem, bepflanzt Atrium. Erhaltung der bauzeitlichen festen Ausstattungselemente. Erhaltung des historischen Wasserreservoirs auf Kat-Nr. 1515.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus liegt nordöstlich des Ortskerns von Unterengstringen, am oberen Rand eines Wohnquartiers, dass sich am Südhang des Gubrist erstreckt. Im NO grenzt das Grundstück an die Rebhaldenstrasse und im O an die Bergstrasse, welche zum kantonal bedeutenden Landhaus Sparrenberg (Sparrenbergstrasse 9; Vers. Nr. 00011–00014) hinaufführt. Durch die Hanglage, die niedrige Bauweise und die Vegetation ist das Haus von der Strasse aus fast vollständig sichtgeschützt.

Objektbeschreibung

In den Hang gebauter, zweigeschossiger Atriumbau über unregelmässigem Grundriss mit Flachdachabschluss. Das UG ist durch die Hanglage auf der Südseite teilweise ebenerdig vom



Garten her zugänglich. Die Südostecke des Baus ist über einem historischen Wasserreservoir platziert, dessen ehem. Speicherräume als Keller dienen, während der Oberbau die vom EG aus zugängliche Terrasse bildet. Die Fassaden sind in sorgfältig geschaltem Sichtbeton ausgeführt. Im NO ist die Fassade mehrfach gestaffelt und fast vollständig geschlossen. Einzig der Hauseingang und das breite Garagentor erschliessen den Bau von dieser Seite. Nach S und W zum Garten hin besitzt der Bau grossflächige Fensteröffnungen. Das Flachdach schliesst den Bau mit einer klaren Dachkante bündig ab. Nur an der Südostecke, zur Terrasse hin, ist ein breiter Dachvorsprung über die Fassade hervorgezogen, sodass ein Sonnen- und Wetterschutz entsteht. In der Mitte des Grundrisses öffnet sich im EG ein offenes Atrium, das urspr. als japanischer Garten angelegt war und bis auf die eine Seite ringsum verglast ist. Im EG befinden sich die Küche, ein Bügelzimmer, ein Esszimmer, eine Bibliothek, ein Wohnzimmer und das Schlafzimmer mit Schrankraum sowie Bad und WC. Im UG sind zwei weitere Schlafzimmer sowie ebenfalls ein Bad untergebracht. Im östlichen Teil des Hauses befinden sich im UG der Luftschutzraum, der Öltankraum und der Heizungsraum sowie der Abgang zu den tiefer gelegenen Kellerräumen im ehem. Reservoir.

Baugeschichtliche Daten

1970–1971 Neubau des Wohnhauses

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Unterengstringen.

Augenschein

Aussen: Jan. 2018

Innen: Jan. 2018



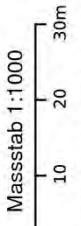
Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.01.2017 13:52:21

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2676713.4, 1252160.51]



Architekteneigenheim, Vogelperspektive, 08.08.2018 (Bild Nr. D101140_67)



Architekteneigenheim, Detail Südfassade, 11.01.2018 (Bild Nr. D101140_55)



Architekteneigenheim, Detail Südfassade mit Vorsprung nach Osten mit
Vorsprung nach Osten, 11.01.2018 (Bild Nr. D101140_58)



Architekteneigenheim, Ansicht von NO, 06.01.2014 (Bild Nr. D100667_43)



Architekteneigenheim, Atrium, Ansicht von SW, 11.01.2018 (Bild Nr. D101140_61)



Architekteneigenheim, Durchreiche Küche, 11.01.2018 (Bild Nr. D101140_40)



Architekteneigenheim, Bügelzimmer, 11.01.2018 (Bild Nr. D101140_42)



Architekteneigenheim, historisches Reservoir, 11.01.2018 (Bild Nr. D101140_45)

Wohn- und Atelierhaus

Gemeinde
Unterengstringen

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Breiti

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Bergstrasse 15**
 Bauherrschaft **Firma Christian Müller + Co.**
 ArchitektIn **Kurt Federer (1932–1995)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1973**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **15.01.2015 Anne Lauer / 23.05.2018 Anne-Catherine Schröter**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
24400512	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das aussergewöhnlich gut erhaltene Wohn- und Atelierhaus ist ein bedeutender architekturhistorischer Zeuge der Nachkriegsmoderne im Limmattal. Als später Vertreter der Klassischen Moderne nimmt der Bau gestalterisch und konstruktiv internationale Vorbilder der 1950er und 1960er Jahre auf, wie etwa die Bauten von Mies van der Rohe (Crown Hall Chicago, Neue Nationalgalerie Berlin) oder Le Corbusier, auf dessen Proportionssystem (Modulor), das auf Rastermass der Glas- und Eternitausfachungen des Stahlskelettbau aufbaut. Gleichzeitig bezieht sich das Haus auf die Wohnbauten der sog. Solothurner Schule: Die Architekten Hans Zaugg (1913–1990), Franz Füg (*1921), Fritz Haller (1924–2012) und Alfons Barth (1913–2003) hatten bereits in den 1960er Jahren damit begonnen, die aus dem Fabrikbau bekannte modulare Bauweise in Stahl und Glas auf den Wohnhausbau zu übertragen, bspw. beim Einfamilienhaus Süess in Starrkirch-Will in Solothurn (Hans Zaugg, 1964–1965) oder dem Haus Schärer in Münsingen bei Bern (Fritz Haller, 1967–1969). Die konsequente Umsetzung dieser Gestaltungsprinzipien, wie sie im Wohn- und Atelierhaus an der Bergstrasse zu tragen kommt, ist im Zürcher Wohnhausbau selten, im Limmattal einzigartig. Dem Wohn- und Atelierhaus kommt darüber hinaus auch in personengeschichtlicher Hinsicht eine grosse Bedeutung zu: Erbaut wurde es vermutlich für den international bekannten Typografen und Grafikdesigner Josef Müller-Brockmann (1914–1996), den Sohn des Bauherrn. Josef Müller-Brockmann hatte gemeinsam mit dem Architekten Kurt Federer die namhafte Galerie 58 in Rapperswil gegründet und bewohnte das Wohn- und Atelierhaus zusammen mit seiner Ehefrau, der bedeutenden Künstlerin Shizuko Müller-Yoshikawa (*1934).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Baus in seiner charakteristischen Materialisierung und Konstruktion. Erhaltung der bauzeitlichen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Wohnhaus liegt nordöstlich des Ortskerns von Unterengstringen am Südhang des Gubrist in einem Einfamilienhausquartier. Das Grundstück wird eingefasst von der Talacherstrasse im S und der Bergstrasse im O, welche zum kantonal bedeutenden Landhaus Sparrenberg (Sparrenbergstrasse 9, 9a, 9b, 9c; Vers. Nr. 00011, 00012, 00013, 00014) hinaufführt. Gegen S und O wird das Grundstück von einer Betonstützmauer eingefasst und durch hohe Bäume und Büsche etwas abgeschirmt.



Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, unterkellert Flachdachbau über quadratischem Grundriss mit östlichem Garagenanbau. Konstruktiv handelt es sich um ein über fixem Rastermass erstelltes Stahlskelett mit Ausfachungen aus grossflächigen, raumhohen Verglasungen bzw. glatten, dunkelbraun gefärbten Eternitpaneelen. Neben den Wohnräumen enthält der Bau gemäss Plänen zwei Ateliers bzw. Fotostudios sowie den ehemals als Plakatarchiv genutzten Kellerraum. Erschlossen wird das Haus über einen im Hausinnern liegenden Windfang an der Nordfassade. Die innere Erschliessung erfolgt über eine zentral gelegene Treppe. Der im O an den Kubus des Hauses anschliessende Garagenanbau ist ebenfalls über den Windfang erschlossen. Der Betonbau mit horizontalem Schalungsbild ist farblich dem Wohnhaus angeglichen. Sein Dach dient als Dachgarten und ist über das OG des Hauses zugänglich.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------|---|
| 1973 | Bau des Wohn- und Atelierhauses |
| 1984 | Anbau eines unterirdischen Lagerraums, Architekt: Rudolf Mathys, Bauherrschaft: Josef Müller-Brockmann. |
| 2007 | Schliessung der Fassade an der südöstlichen Gebäudeecke: Einbezug des bestehenden Aussensitzplatzes in Atelierraum, Erstellen einer neuen Sitzplatzüberdachung, Architekt: Willi E. Christen, Bauherrschaft: Shizuko Müller-Yoshikawa |

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Unterengstringen.

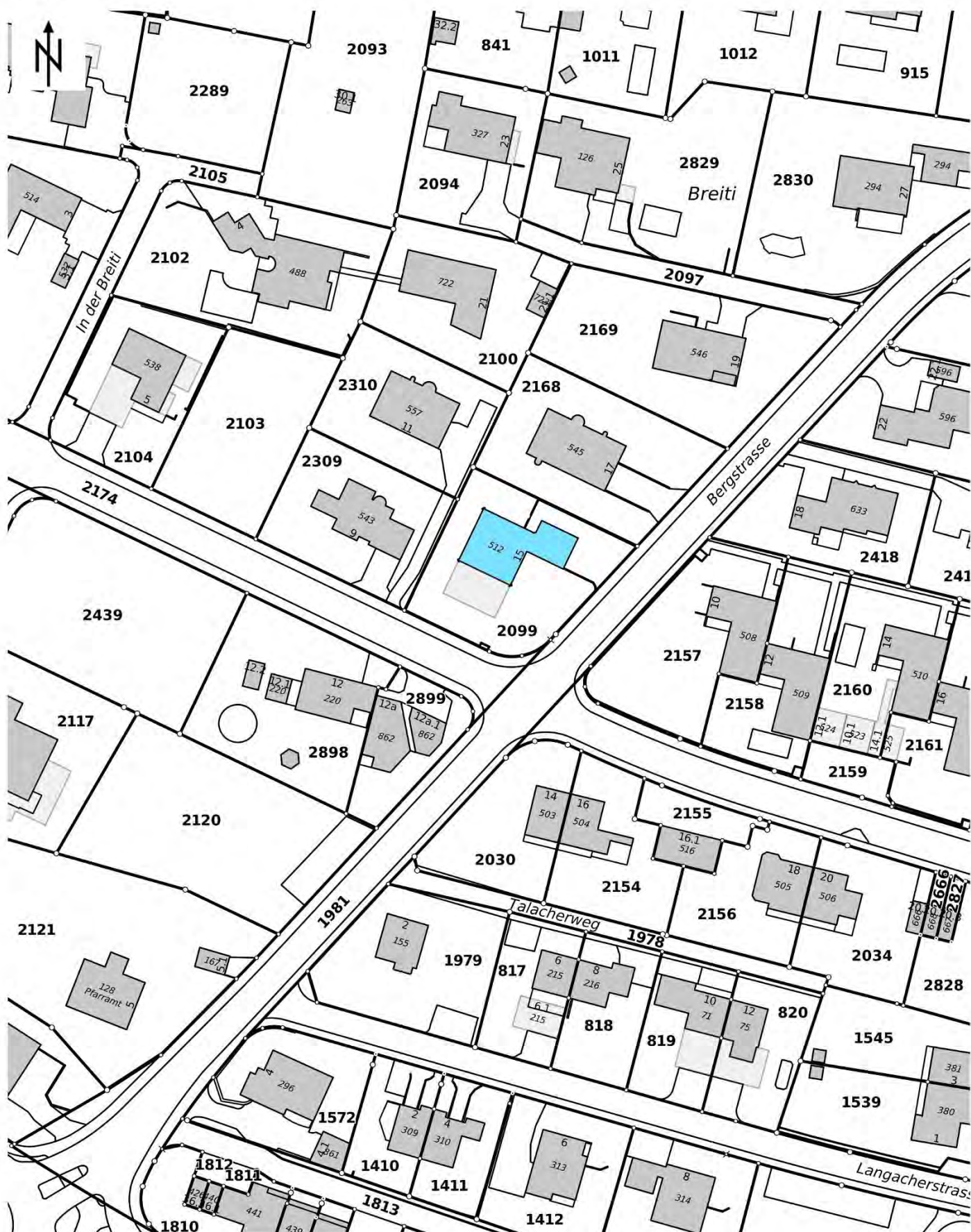
Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Wohn- und Atelierhaus, Ansicht von S, 01.04.2014 (Bild Nr. D100666_78)



Wohn- und Atelierhaus, Ansicht von O, 01.04.2014 (Bild Nr. D100666_80)

Oberstufenschulhaus Moosmatt

Gemeinde
Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Moos

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Im Moos 24, , Im Moos 24 bei, Im Moos 26
 Bauherrschaft Schulgemeinde Urdorf
 ArchitektIn Marc Funk (1928–2002), Hans-Ulrich Fuhrmann (*1925)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1970–1973
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 30.10.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
25001162	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
250UMGEBUNG01162	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Oberstufenschulhaus Moosmatt ist ein wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge des Schulhausbaus in den 1970er Jahren im Limmattal. Während die Schulhausbauten der 1950er und 1960er Jahre im Sinne des «Pavillonsystems» kleinteilig gestaltet und das Raumprogramm nach Funktionen auf die verschiedenen Bauten aufgeteilt wurde, entwickelten sich in den 1970er Jahren zunehmend grossvolumige, auf einen Bau konzentrierte «Schulpaläste». Das Oberstufenschulhaus ist ein Zeuge für diese Entwicklung, an dem sich gleichzeitig zeitgenössische schulpädagogische Forderungen nach Gruppenunterricht, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit nachvollziehen lassen. Dies manifestiert sich in der Bauweise als Skelettkonstruktion mit versetzbaren Trennwänden sowie der Grundrissgestaltung mit zahlreichen Gruppenräumen. Darüber hinaus zeigt sich beim Oberstufenschulhaus Moosmatt die Verwendung neuer Materialien in der Fassadengestaltung von Schulhausbauten, wie in diesem Fall Corten-Stahl-Paneelen (heute durch Aluminium-Elemente ersetzt). Das Konzept der Skelettkonstruktion mit flexiblen Grundrissen ebenso wie die Materialisierung in Corten-Stahl hatten die bekannten Architekten Marc Funk und Hans-Ulrich Fuhrmann bereits an der Kantonsschule Olten (SO, 1969–1973) erprobt. Zeittypisch ist die Tatsache, dass das Schulhaus Moosmatt ohne Turn- und Schwimmhalle projektiert wurde. Stattdessen wurde weiter südwestlich im geplanten Dorfzentrum eine Sport- und Schwimmhalle realisiert, die gleichzeitig von Schule und Öffentlichkeit genutzt werden konnte. In sozialgeschichtlicher Hinsicht zeugt das Oberstufenschulhaus exemplarisch vom enormen Bevölkerungswachstum der Nachkriegsjahre in zahlreichen Limmattaler Gemeinden, was in Urdorf zwischen 1952 und 1973 zu insg. vier Schulhausneubauten führte. Die Umgebungsgestaltung des Schulhauses zeichnet sich aus durch die zeittypische Materialisierung und Ausstattung mit Betonverbundsteinen und Kugelleuchten sowie die konsequente Verwendung wiederkehrender Gestaltungselemente wie die mit gelbem Rauputz versehenen Sicht- und Lärmschutzmauern, welche abgeschirmte Sitznischen bilden. Aufgereiht zu beiden Seiten des Trottoirs entlang der Feldstrasse, garantieren die Mauern einen sicheren Schulweg und entsprechen damit zeitgenössischen pädagogischen Forderungen.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage in ihrer räumlichen Struktur. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Schulhauses, insb. der bauzeitlichen Konstruktion, der erhaltenen Oberflächen und Ausstattungselemente. Erhaltung des zeittypischen Erscheinungsbildes der Fassaden. Erhaltung der bauzeitlich erhaltenen Umgebungsgestaltung mitsamt ihren baulichen und künstlerischen Ausstattungselementen.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus Moosmatt befindet sich nördlich des historischen Dorfkerns von Urdorf. Der grosse, parallel zur Feldstrasse errichtete Bau bildet den Auftakt zum südlich gelegenen Schulareals der Schuleinheit «Zentrum» mit den Schulhäusern Embri (Im Embri 49 u. a.; Vers. Nr. 00893 u.a.), Bahnhofsstrasse (Bahnhofstrasse 52 u.a.; Vers. Nr. 00345 u.a.) und Feld 1 & 2 (Feldstrasse 51 u.a.; Vers. Nr. 00695 u.a.). Im N, W und O breitet sich ein Teppich aus Ein- und Mehrfamilienhausbauten, hauptsächlich aus den Jahren 1960–1970, aus.

Objektbeschreibung

Oberstufenschulhaus (Vers. Nr. 01162)

Der flachgedeckte Klassentrakt des Schulhauses Moosmatt erhebt sich über rechteckigem Grundriss, wobei der nordwestlichen Längsseite mittig ein über alle Geschosse reichender Vorbau angegliedert ist. Im W, O und N schliessen niedrigere, eingeschossige Anbauten an, welche die Spezialräume sowie den Singsaal aufnehmen und im SW die Verbindung zum etwas abgerückt stehenden Abwartwohnhaus bilden. Die Fassaden des Klassentrakts bestehen aus vorgehängten, rotbräunlich gefärbten Aluminiumplatten (urspr. Corten-Stahl-Platten). Auf allen Geschossen werden sie von Fensterbänder durchbrochen. An der südöstlichen Längsfassade ist dem Bau mittig ein rau verputzt und blau gestrichener Treppenhauseinbau mit abgerundeten Ecken eingeschoben. An der aufgrund des Vorbaus einspringenden, südwestlichen Gebäudeecke ist ein Hochkamin eingeschrieben, der ebenfalls rau verputzt und blau gestrichen ist. An der südwestlichen Gebäudeecke ist das EG zurückversetzt, sodass ein gedeckter Vorplatz zum Haupteingang entsteht. Die Fassaden der eingeschossigen Anbauten sind mit gelbem Rauputz versehen und werden von grossflächigen Fenstern durchbrochen. Der Wandbereich über den Fassadenöffnungen ist mit Aluminiumplatten verkleidet. Der Anbau an der Nordostecke nimmt die Physik-, Chemie- und Musikräume auf, im N befindet sich der Singsaal. Der parallel zur Nordwestfassade des Klassentrakts verlaufende, langgezogene Anbau beinhaltet Werk- und Handarbeitsräume sowie die Schulküche und schliesst im S an die Westfassade des Abwartwohnhauses an. Das zweigeschossige, flach gedeckte Abwartwohnhaus, wie die anderen Nebengebäude rau verputzt und gelb gestrichen, ist ein kubischer Bau mit abgerundeten Ecken. An seiner Nordseite befindet sich ein loggienartiger Vorbau.

Umgebungsgestaltung (250UMGEBUNG01162)

Im SW des Klassentrakts liegt der mit Betonverbundsteinen gepflasterte Pausenplatz. Er wird im S und O von den Strassen Im Moos und Im Embri eingegrenzt und im W durch den eingeschossigen Spezialraumtrakt von der dicht befahrenen Feldstrasse abgeschirmt. In der Mitte des Pausenplatzes sowie vor dem Haupteingang im SO des Schulhauses, finden sich intime Sitzecken, die von rau verputzten, gelb gestrichenen Mauern eingefriedet werden. Vor dem Spezialraumtrakt breitet sich eine kleine Rasenfläche aus, welche mit einer Eisenskulptur und einem flachen Steinbrunnen bestückt ist. An der Strassenkreuzung Im Embri/Im Moos befindet sich eine weitere kleine Grünfläche mit dem in Teilen erhaltenen Amphitheater. Parallel zur Nordwestfassade des Spezialraumtrakts, zu beiden Seiten des Trottoirs entlang der Feldstrasse sind in wechselnder Gegenstellung abgerundete, mit gelbem Rauputz versehene Mauerabschnitte aufgestellt. Noch aus der Bauzeit erhaltene Kugellaternen sind über die ganze Umgebung verteilt.

Baugeschichtliche Daten

1970	Eingeladener Wettbewerb für die Erstellung des Oberstufenschulhaus Moosmatt
1970–1973	Bau des Schulhauses mit 20 Klassenzimmern, Gruppen- Werk- und Spezialräumen, Singsaal, zwei 4-Zimmer-Abwartwohnungen und Tiefgarage
1986–1987	Ersatz der schadhafte Corten-Fassadenverkleidung durch eine gleichfarbige Vorhangfassade aus Aluminiumelementen, Architekten: Bütler & Savoia AG, Bauherrschaft: Schulgemeinde Urdorf
2008	Umgestaltung Pausenplatz: Aufhebung des Wasserbeckens, Einbau eines Klettergerüsts in die gedeckte Vorhalle, Ausbrüche im Amphitheater, Architekt: Ingenieurbüro GPW, Bauherrschaft: Schulpflege Urdorf
2013–2014	Innensanierung: feuerpolizeiliche Sanierung der Korridore, Einbau von sechs Gruppenräumen im 1. bis 3. OG, Architekt: Bucher Partner AG, Bauherrschaft: Schulgemeinde Urdorf
2015	Umbau Physik- und Chemiezimmer, Einbau Mittagstisch und Pausenkiosk im EG, Architekt: Bucher Partner AG, Bauherrschaft: Schulgemeinde Urdorf

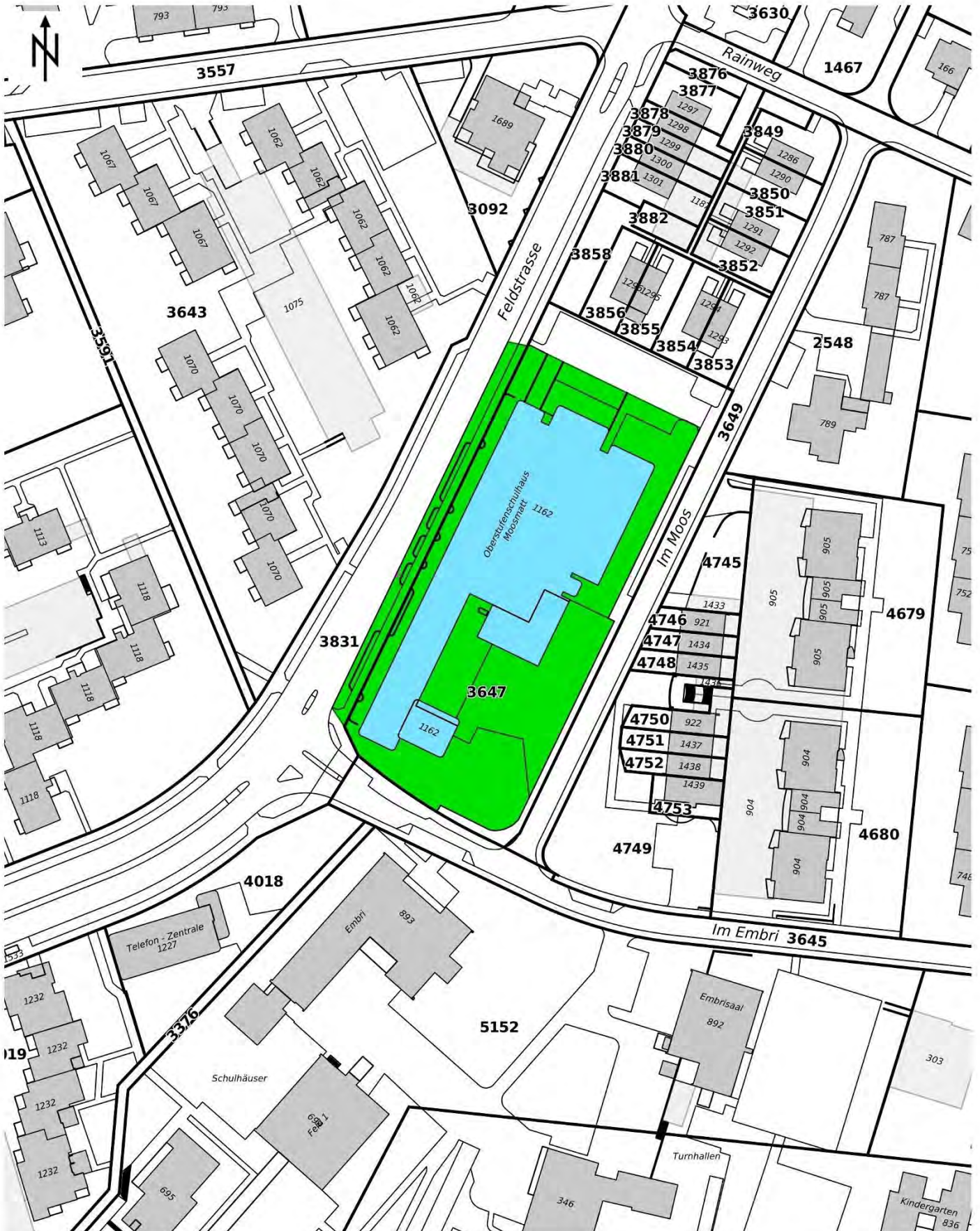
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Urdorf.
- Nutzungsbezogene Flexibilität, in: Bauen + Wohnen, 1974, Nr. 27, S. 274–277.
- Kurzinventar, Urdorf, Inv. Nr. IV/N2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Urdorf – eine Gemeinde entwickelt sich, hg. von Politische Gemeinde Urdorf, Urdorf 2008, S. 51–53.
- Wettbewerb Oberstufenschulhaus Moosmatt in Urdorf, in: Bauen + Wohnen, 1970, Nr. 1, S. 12.

Augenschein
Aussen: Jan. 2018
Innen: Jan. 2018



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.10.2018 17:06:29

Masstab 1:1500

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2674462.18, 1249050.53]



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Flugansicht von W, 01.06.1983 (Bild Nr. D100669_20)



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Ansicht von SW, 11.01.2018 (Bild Nr. D100669_21)



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Ansicht von NO, 11.01.2018 (Bild Nr. D100669_27)



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Abwartswohnhaus, Ansicht von NO, 11.01.2018 (Bild Nr. D100669_22)



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Ansicht von SW, im Vordergrund Verbindungstrakt mit Handarbeits- und Werkräumen, 11.01.2018 (Bild Nr. D100669_25)



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Umgebungsgestaltung (250UMGEBUNG01162), von Mauern flankiertes Trottoir, 11.01.2018 (Bild Nr. D100669_24)

Urdorf, Im Moos 24, , Im Moos 24 bei, Im Moos 26
Oberstufenschulhaus Moosmatt



Oberstufenschulhaus Moosmatt, Umgebungsgestaltung
(250UMGEBUNG01162), Ehem. Amphitheater, 11.01.2018 (Bild Nr.
D100669_31)

Sperrstelle 5047 Unterreppischtal

Gemeinde
Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Unterreppischtal

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)
Bauherrschaft Schweizer Armee
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) 1944, 1980
Einstufung kantonal
Ortsbild überkommunal nein
ISOS national nein
KGS nein
KGS Nr.
Datum Inventarblatt 24.06.2019 Jan Capol
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
A05199	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05200	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05201	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
T02550	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Sperrstelle 5047 Unterreppischtal entstand 1944 im Rahmen der Verstärkung der Limmatstellung. Die Sperrstelle 5047 sollte einen feindlichen Vorstosse von Dietikon her direkt hinter die Verteidigungslinie der 1940 erbauten Sperrstelle 5050 (Urdorfer Sperre) verhindern. Sie basiert vermutlich auf einer neuen Wahrnehmung der Bedrohungslage, die durch den Vormarsch der alliierten Truppen hervorgerufen wurde. Sie sollte die – allerdings nie fertiggestellte – Limmatstellung gegen einen Angriff von Westen her verstärken. Die Limmatstellung war Teil der Verteidigungslinie vom Gempenplateau (westlich von Liestal) über den Zürichsee bis nach Sargans, einer zurückversetzten und verkürzten Verteidigungslinie gegen Deutschland. Die Armeeführung hoffte zu Kriegsbeginn mit der verkürzten Verteidigungslinie einen Angriff Deutschlands auf Frankreich über die Schweiz – unter Umgehung der Maginot-Linie – zu stoppen. Nach der Kapitulation Frankreichs verlor die Limmatstellung an Bedeutung, da die Schweiz seither von den Achsenmächten umgeben war.

Die Sperrstelle 5047 ist als Militäranlage aus dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge. Sie bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweizer Armee gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, als sich die Schweiz begann auf die Nachkriegsordnung auszurichten und sich auf eine Auseinandersetzung mit den alliierten Truppen ausrichtete. Die Sperrstelle 5047 wurde teilweise bis in die 1980er Jahre unterhalten und ergänzt. Sie bildet damit auch einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweizer Armee über den Zweiten Weltkrieg hinaus in die Zeit des Kalten Krieges.

Schutzzweck

Erhalten der bauzeitlichen Substanz der Anlagen, inklusive Ein- und Ausbauten nach dem Zweiten Weltkrieg.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

An der engsten Stelle im Unterreppischtal verläuft das Panzerhindernis teilweise durch den Wald von der Höhe des Hügels Honeret über die Talsenke zur Höhe des Hügels Hohbüel. Zum Schutz des

Hindernisses gehörten zwei mit Infanteriekanonen bewaffnete Kleinunterstände sowie eine Mannschaftsunterkunft.

Objektbeschreibung

Kleinunterstand (A05199)

Betonierter Unterstand für eine Infanteriekanone samt Bedienungsmannschaft zum Schutz der südlichen Flanke des Panzerhindernisses T02550. Er besteht aus einem gegen Geschosssplitter geschützten, vorne offenen Vorraum und einem mit einer breiten Stahlblechtüre abschliessbaren Unterstand für Kanone und Mannschaft.

Kleinunterstand (A05200)

Betonierter Unterstand für eine Infanteriekanone samt Bedienungsmannschaft zum Schutz der nördlichen Flanke des Panzerhindernisses T02550. Er besteht aus einem gegen Geschosssplitter geschützten, vorne offenen Vorraum und einem mit einer breiten Stahlblechtüre abschliessbaren Unterstand für Kanone und Mannschaft.

Kleinunterstand (A05201)

Betonierter, vollständig in den Boden eingelassener Mannschaftsunterstand für 20 Mann, an der nördlichen Flanke des Panzerhindernisses T02550.

Panzerhindernis (T02550)

Ungefähr 250m lange Hindernis aus Betonhöckern, aus sog. «Toblerone»-Stücken (so benannt, da sie an die Form der Toblerone Schokolade erinnert). Die Strassendurchlässe sind sowohl mit horizontalen Steckbarrikaden wie auch mit Einsteckbarrikaden gesichert (Zementrohre und Einsteckschächte sind noch sichtbar, die Reppisch ist mit einer Horizontalbarrikade (Doppel-T-Träger) heute noch «gesperrt».

Baugeschichtliche Daten

Aug. 1944 Baubeginn

Dez. 1944 Bauabnahme

Okt. 1983 Beim Bau des Waffenplatzes Reppischtal wurde das Panzerhindernis mit einer neuen Strasse durchbrochen, der Durchbruch mit einer neuen Steckbarrikade versehen

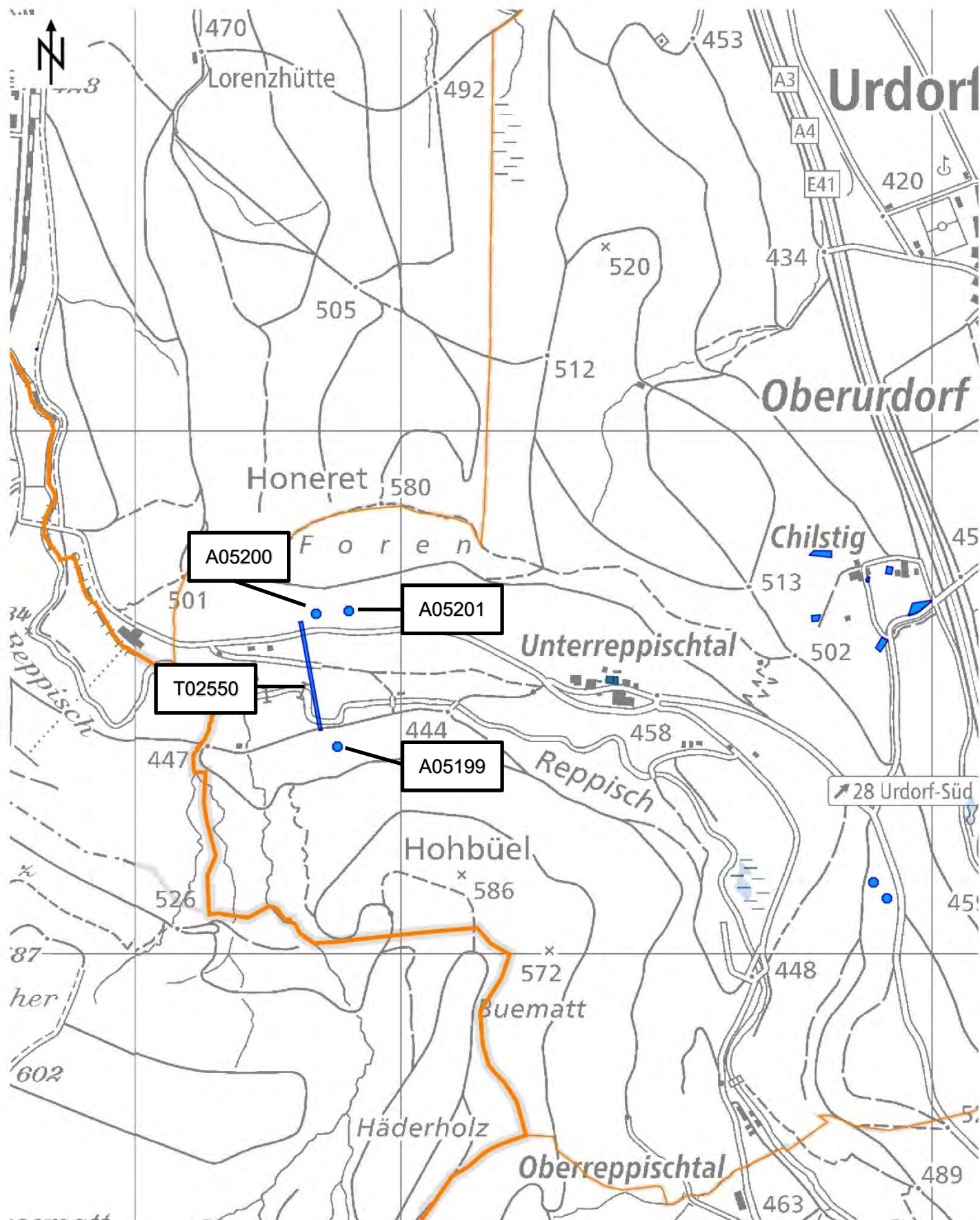
Literatur und Quellen

- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003, S. 28–29.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, «Der Zürcher Bunkerwanderführer», Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 38–54.

Augenschein

Aussen: Juni 2019

Innen: nicht besichtigt



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 21:06:20

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:9944

0 100 200 300m

Zentrum: [2673176.39, 1247647.21]



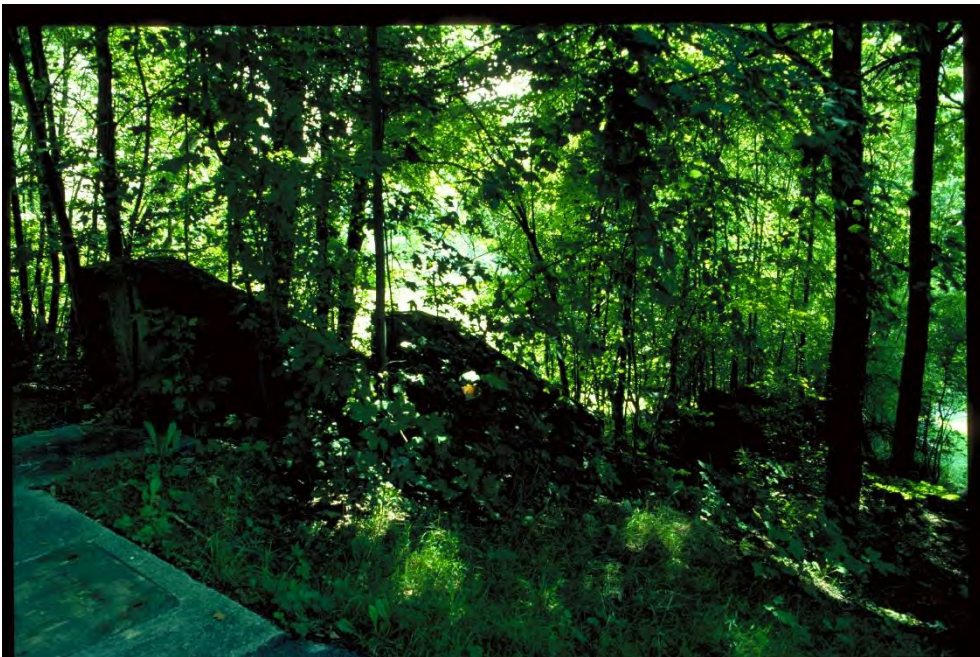
Sperrstelle 5047, Kleinunterstand A05199, 09.09.1997 (Bild Nr. D100538_104).



Sperrstelle 5047, Kleinunterstand A05200, 09.09.1997 (Bild Nr. D100538_105).



Sperrstelle 5047, Kleinunterstand A05201, 09.09.1997 (Bild Nr. D100538_106).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02550, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_107).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02550, 15.03.1997 (Bild Nr. D100538_108).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02550, 15.03.1997 (Bild Nr. D100538_109).



Sperrstelle 5080, Panzerhindernis T02550, 15.03.1997 (Bild Nr. D100538_110).

Sperrstelle 5050, Urdorfer Sperre

Gemeinde
Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Oberurdorf

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)
Bauherrschaft **Schweizer Armee**
ArchitektIn
Weitere Personen
Baujahr(e) **1940**
Einstufung **kantonal**
Ortsbild überkommunal **nein**
ISOS national **nein**
KGS **nein**
KGS Nr.
Datum Inventarblatt **21.06.2019 Jan Capol**
Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
A04932	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04933	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04940	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04941	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04942	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04943	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04944	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A04945	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05202	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05203	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05204	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05205	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05206	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05207	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05208	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05209	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05213	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05215	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
A05218	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
T02545	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Sperrstelle 5050 enthält typische Beispiele von Infanterie-Bunkern und Panzerhindernissen, die Truppen der Schweizer Armee gemeinsam mit beauftragten lokalen Gewerbebetreibern anfangs 1940 erstellt hatten. Sie war Teil der sog. Limmatstellung, die zwischen Üetliberg und Limmatmündung

verlief. Die Limmatstellung wiederum war Teil der Verteidigungslinie vom Gempfenplateau (westlich von Liestal) über den Zürichsee bis nach Sargans, einer zurückversetzten und verkürzten Verteidigungslinie gegen Deutschland, die weite Teil der Ostschweiz aussen vor liess. Die Armeeführung hoffte mit der Limmatstellung einen Angriff Deutschlands auf Frankreich über die Schweiz – unter Umgehung der Maginot-Linie – zu stoppen. Der Angriff auf Frankreich begann schliesslich am 10. Mai 1940 über Luxemburg, Belgien und Holland. Der Bau der Limmatstellung hatte zu diesem Zeitpunkt kaum begonnen und wurde bei der Kapitulation Frankreichs am 22. Juni 1940 grösstenteils gestoppt.

Die Sperrstelle 5050 sollte den Weg vom Limmattal ins Reppischtal sperren und einen feindlichen Vorstoss durch das Knonaueramt in die Zentralschweiz Richtung Gotthard verhindern. Sie gilt als hintere (hinter der Sperrstelle 5048) und hauptsächliche Verteidigungslinie und als die wichtigste Sperre der Limmatstellung. Mit Ausnahme des Panzerhindernisses durch die Urdorfer Talsenke wurde der Bau anfangs 1940 begonnen, bis 1944 fertiggestellt und teilweise bewaffnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Armee Teile der Anlage bis in die 1980er Jahre weiter.

Die Sperrstelle 5050 ist als Militäranlage aus dem Zweiten Weltkrieg ein wichtiger architektur- und sozialhistorischer Zeuge und bildet einen materiellen Ausgangspunkt in der Diskussion über die Rolle der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg. Sie zeigt unter welchem Zeitdruck die Armee sich auf eine militärische Konfrontation vorzubereiten suchte. Heute noch werden den Sperrstellen ein hoher abschreckender Faktor gegen das Dritte Reich zugemessen. Aufgrund der Verteidigungskraft der Sperrstellen soll sich die Wehrmachtführung entschlossen haben, Frankreich nicht über die Schweiz, sondern über die vermeintlich schlecht vorbereiteten Benelux-Staaten anzugreifen. Das Schicksal der – entgegen manchen Behauptungen – sehr gut gerüsteten belgischen Armee, die innert Wochen überwältigt wurde, weist allerdings auf die wahrscheinliche Nutzlosigkeit der Limmatstellung im «Ernstfall» hin. Der Erfolg der Wehrmacht führte schliesslich zum Baustopp des Grossteils der unfertigen Sperrstellen und zum Rückzug der Armee ins Alpen-Réduit.

Schutzzweck

Erhalten der bauzeitlichen Substanz der Anlagen, inklusive Ein- und Ausbauten nach dem zweiten Weltkrieg.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Verteidigungslinie aus Bunkern und einem Panzerhindernis, das die Talsenke südlich vom Hügel des Honeret zum Üetlibergausläufer nördlich der Waldegg durchzieht.

Objektbeschreibung

Kleinunterstand (A04932)

Eingegrabener Betonbunker der als Kommandoposten diente, bot Platz für 12 Mann.

Kleinunterstand (A04933)

Eingegrabener Betonbunker der als Telefonzentrale diente, mit Platz für 12 Mann.

Kleinunterstände (A04940–A04944)

Eingegrabene Bunker auf der Üetlibergseite des Tals zum Schutz der rechten Flanke des Panzerhindernisses Urdorf (T02545) angelegt. Für 12 Mann. Ursprünglich mit Eingang über Treppe an der Vorderseite und einem Notausgang durch schmalen Kriech- und kurzen Steigschacht.

Kleinunterstand (A04945)

Eingegrabener Betonbunker, der als Beobachtungsstand diente. Mit guter Übersicht über das Limmattal. Die Scharte ist für optische Beobachtungsmittel ausgelegt.

Kleinunterstand (A05202)

Normalunterstand der Artillerie («Artillerie_Beobachtungsbunker») am bewaldeten Geländesporn Egg, der das untere Reppischtal von der Urdorfer Talsenke trennt. Die Anlage, die man über einen offenen Steigschacht und eine gedeckte Treppe erreicht, ergänzte Unterstand A05203.

Kleinunterstand (A05203)

Betonierter in den Boden eingelassener Artillerie-Beobachtungsposten («Artillerie-Beobachtungsbunker») am bewaldeten Geländesporn. Mit Öffnung in der Decke für Periskop und sehr breiter Scharte für die Beobachtung Richtung Nord in die Talsenke nach Urdorf, ergänzte Unterstand A05202.

Geschützstände (A05204, A05205, A05207, A05208)

Die zweigeschossigen Bunker, geplant für je ein Maschinengewehr- und einen Beobachterstand mit Mannschaftsunterkunft. Zum Schutz der linken Seite des Panzerhindernisses Urdorf (T02545). Der Eingangsbereich liegt auf der feindabgewandten rechten Seite und sollte über ein Handgranaten-Auswurfrohr verteidigt werden können.

Unterstände mit Feuerstellung für Infanteriekanone (A05206, A05209, A05213, A05215, A05218)

Vollständig eingegrabene Unterstände für je eine Infanteriekanone samt Bedienungsmannschaft, künstlicher Belüftung und Abschluss durch eiserne Flügeltüre. Unweit davon, verbunden durch einen Laufgraben, befinden sich meist zwei betonierte und gedeckte Feuerstellungen für die Infanteriekanone.

Panzerhindernis (T02545)

Panzerhindernis mit diversen Hindernistypen. Die ersten Bauten wurden früh begonnen (Nov. 1939 Aushub des Tankgrabens). Das Panzerhindernis reichte von der Anhöhe des Üetlibergausläufers durch die Talsenke bis zur Anhöhe des Honeret. Es wurde in der Nachkriegszeit modernisiert.

Baugeschichtliche Daten

Okt. 1938	Erste Planungen im Hinblick auf eine Befestigung der Limmatlinie zwischen Zürichsee und Aare. Zwei Linien sind vorgesehen, eine vordere am Limmatufer, eine hintere am Fuss der Hügel Heitersberg und Honeret
Nov. 1939	Aushub des Tankgrabens für T05245
Feb. 1940	Bauverträge für die ersten Kampfanlagen der Sperrstelle
Juni 1940	Teile der Verteidigungslinie fertiggestellt
Jan. 1943	Die Ausrüstung der Kampfanlagen wird teilweise entfernt und eingelagert
1976–1985	Erneuerung des Panzerhindernisses T02545

Literatur und Quellen

- Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Militärische Denkmäler im Kanton Zürich, Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Bern 2003, S. 30–31.
- Giovanni Carmine et al. Bunker unloaded, Luzern, 2003.
- Inventar der Kampf- und Führungsbauten, armasuisse 2003-2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Jean-Michel Veranneman de Watervliet, Belgium in the Second World War, Barnsley 2014.
- Matthias Dürst, Felix Köfer, Die Verteidigungswerke der Stadt Zürich, «Der Zürcher Bunkerwanderführer», Zürich 2014.
- Walter Lüem, Andreas Steigmeier, Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg, Baden 1997, S. 38–52.

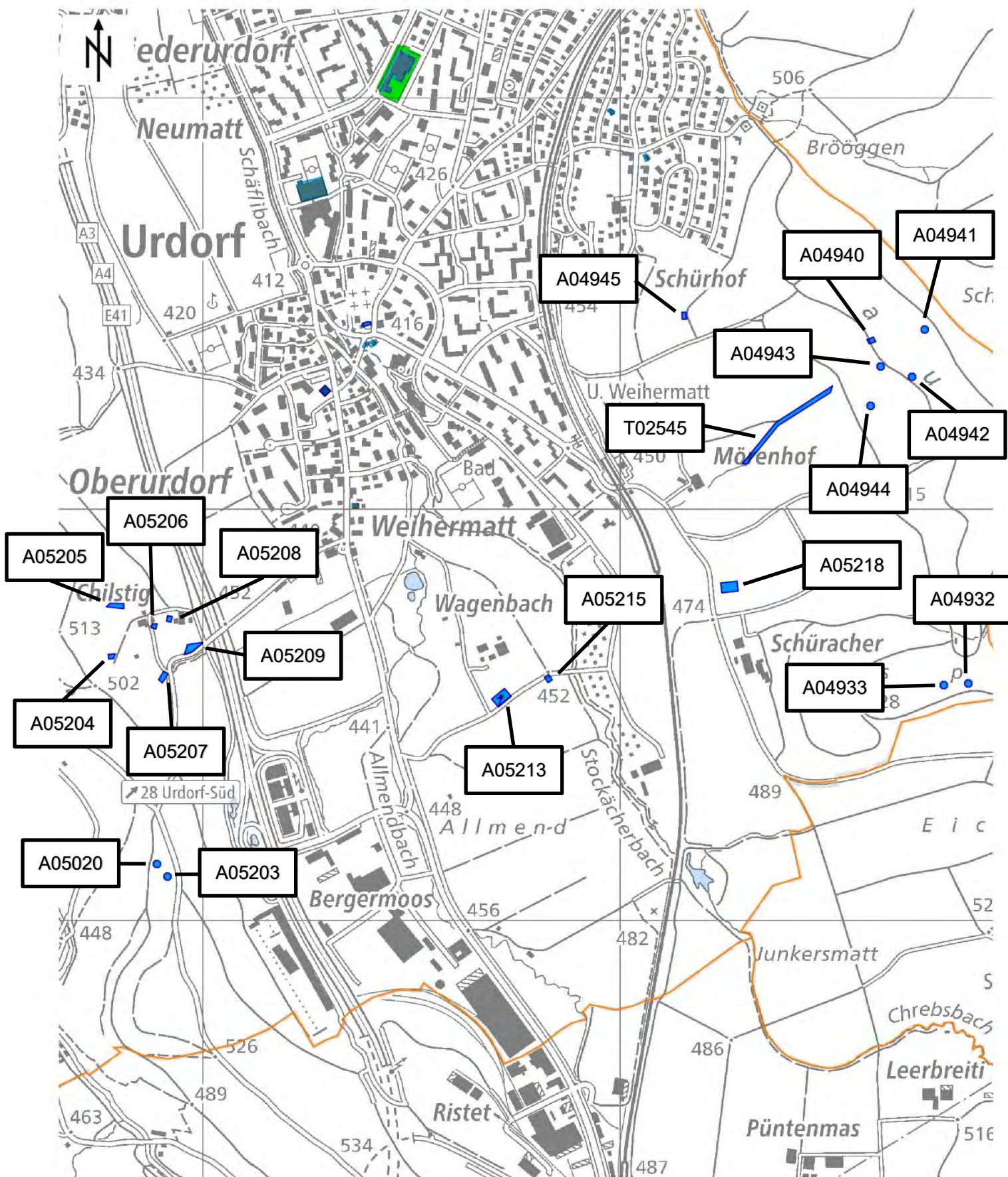
Augenschein

Aussen: Juni 2019

Innen: nicht besichtigt



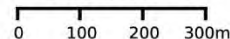
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.06.2019 21:21:41

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:12207



Zentrum: [2674775.01,1247794.51]



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A04932, 27.02.1999 (Bild Nr. D100538_81).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A04933, 27.02.1999 (Bild Nr. D100538_82).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A04940, 08.09.1997 (Bild Nr. D100538_83).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A04941, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_84).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A04942, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_85).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A04945, 27.02.1999 (Bild Nr. D100538_86).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A05202, 09.09.1997 (Bild Nr. D100538_87).



Sperrstelle 5050, Kleinunterstand A05203, 24.09.1997 (Bild Nr. D100538_88).



Sperrstelle 5050, Geschützstand A05204, 23.09.1997 (Bild Nr. D100538_89).



Sperrstelle 5050, Geschützstand A05205, 23.09.1997 (Bild Nr. D100538_90).



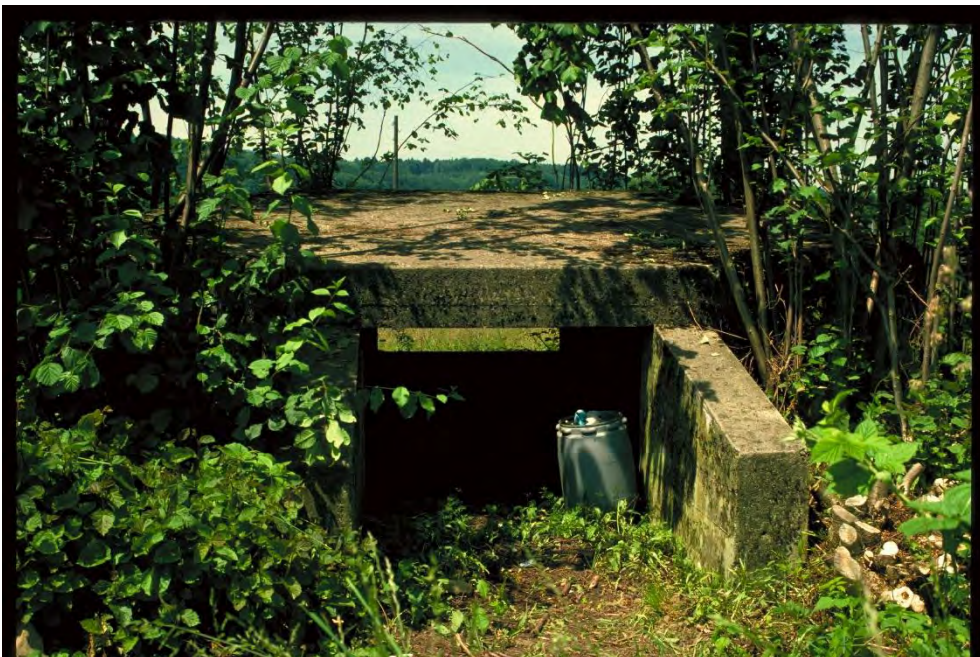
Sperrstelle 5050, Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05206, 23.09.1997 (Bild Nr. D100538_91).



Sperrstelle 5050, Geschützstand A05207, 23.09.1997 (Bild Nr. D100538_92).



Sperrstelle 5050, Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05209,
23.09.1997 (Bild Nr. D100538_93).



Sperrstelle 5050, Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05213,
01.06.1997 (Bild Nr. D100538_94).



Sperrstelle 5050, Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05215,
01.06.1997 (Bild Nr. D100538_95).



Sperrstelle 5050, Unterstand mit Feuerstellung für Infanteriekanone A05218,
14.10.1997 (Bild Nr. D100538_96).



Sperrstelle 5050, Panzerhindernis T02545, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_97).



Sperrstelle 5050, Panzerhindernis T02545, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_98).



Sperrstelle 5050, Panzerhindernis T02545, 15.08.1997 (Bild Nr. D100538_99).

Sport- und Schwimmhalle

Gemeinde
Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Spitzacker

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Birmensdorferstrasse 77
 Bauherrschaft Politische Gemeinde Urdorf, Schulgemeinde Urdorf
 ArchitektIn Fritz Schwarz (*1930), Aldo Menghetti (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1971–1973
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 24.09.2018 Lea Brägger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
25001172	AREV NR. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Mit der Sport- und Schwimmhalle schuf der bekannte Zürcher Architekt Fritz Schwarz ein ausdrucksstarkes Bauwerk, das von zentraler politischer, wirtschaftlicher, sozialer und baukünstlerischer Bedeutung für die Region ist. Das Mehrzweckgebäude gehört einerseits zum 1970–1973 erbauten Schulhaus Moosmatt (Im Moos 24, Im Moos 26; Vers. Nr. 01162), andererseits stellt es die erste Etappe eines neuen Gemeindezentrums dar, das mit Hotel, Restaurant, Läden und Wohnungen erweitert werden sollte. Die gleichzeitige Nutzung durch die Schule und die Öffentlichkeit war eine wichtige Bedingung für die Konzeption der Anlage. Dank weniger raffinierter Kunstgriffe lässt sich der Bau vielfältig verwenden; insbesondere die Sporthalle für kulturelle und gesellschaftliche Anlässe sowie das Foyer als Teil der Ladenstrasse des später erbauten Zentrums. Die Vielfältigkeit, Gleichzeitigkeit und Kombinationsmöglichkeiten von Aktivitäten ist ein auf wirtschafts- und sozialkulturelle Aspekte reagierendes Programm, das Schwarz bereits in der Freibad-, Sport- und Freizeitanlage Heuried (Döltschiweg 130; Vers. Nr. 130) angedacht hatte. Bewusst setzte Schwarz mit seiner voluminösen, strengen Betonarchitektur, u.A. durch die Verwendung von Betonholprofilen für die Tragsstruktur, einen Akzent zu der umliegenden kleinmassstäblichen Wohnüberbauung und betonte dadurch die Bedeutung der Freizeit. Mit einfachen und symmetrischen Formen machte er die technischen Installationen des Baus nach aussen sichtbar und schuf so die «plastische Darstellung eines Lüftungsschemas». Diese elegante und expressive Zurschaustellung der Technik macht die Sport- und Schwimmhalle zu einem frühen Vertreter der internationalen High-Tech-Architektur in der Schweiz und setzt ihn in Bezug mit Renzo Piano (*1937) oder Norman Foster (*1935) (vgl. z. B. das Centre Pompidou in Paris oder das Hauptquartier der Commerzbank in Frankfurt a. M.).

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Baus mitsamt aller für seinen Charakter wichtigen Konstruktions- und Gestaltungselemente. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition. Erhaltung von Spielwiese und Hartplatz.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Sport- und Schwimmhalle befindet sich nördlich des historischen Dorfkerns in einem für öffentliche Bauten ausgeschiedenen Gebiet, das von Mehrfamilienwohnhäusern aus der gleichen Entstehungszeit umgeben ist. Im S ist die Sportanlage mit dem Zentrum Spitzacker verbunden. Im W schirmt eine grosse Spiel- und Liegewiese mit aufgeschüttetem Hügel entlang der Grenze die Schwimmhalle von der Birmensdorferstrasse ab. Im N der Turnhalle ist ein Hartplatz angelegt. Eine



100-Meter-Laufbahn führt an der Ostseite von Hartplatz und Sporthalle vorbei. Etwa 300 m nordöstlich liegt das Schulhaus Moosmatt.

Objektbeschreibung

Das eingeschossige, flachgedeckte Gebäude besteht aus einer Schwimmhalle im W und einer Sporthalle im O, die über ein Foyer miteinander verbunden sind. Der Bau besteht aus einer vorfabrizierten Eisenbetonkonstruktion in Skelettbauweise. Hohlprofile von 150 x 150 cm Aussenmass dienen einerseits als Stützen, andererseits als Dachträger. Letztere sind paarweise angeordnet und kragen über die West- und Ostfassade aus. Architrave leiten die Last der Träger in die Stützen ab. Mit Ausnahme der Ostfassade ist das Gebäude vollständig verglast. Über dem Foyer erhebt sich ein Flachdachaufbau, der die Heiz- und Lüftungszentrale beherbergt.

Im Inneren funktionieren die Hohlträger als Zu- und Abluftkanäle für die Schwimm- und Sporthalle, während die Hohlprofile der Stützen die Klimatisierung der Garderoben im Untergeschoss übernehmen. Mit einem Innenmass von 120 x 120 cm können diese auch als Telefonkabine, Dienstreppenhäuser, Duschen-, Putz- und Geräteräume verwendet werden. Das Gebäude wird von S her erschlossen. Die Ausrichtung von Eingang und Foyer nehmen konzeptionell Bezug auf das als weitere Etappe geplante Zentrum Spitzacker. Vom grosszügigen Foyer kann der Besucher in die halbgeschossig tiefer liegende Schwimmhalle und die um ein ganzes Geschoss tiefer liegende Sporthalle blicken. Stufen mit einer ausziehbaren Tribüne bilden den Übergang in die Sporthalle. Diese kann durch eine Hubwand in zwei Turnhallen unterteilt werden oder für öffentliche Anlässe mit Bühne (Hubboden) umgenutzt werden. Die Schwimmhalle enthält ein 25-Meter-Schwimmbecken und ein quadratisches Nichtschwimmerbecken, die beide vom zentralen Bademeisterraum überblickt werden können. Unter dem Foyer befinden sich die Garderoben. Im N schliesst ein unterirdischer Sammelchutzraum an. Nebst den teilweise noch bauzeitlichen Oberflächen fallen insbesondere die für die 1970er Jahre typischen Rohrgeländer und -garderoben auf.

Baugeschichtliche Daten

1971–1973	Bau der Sport- und Schwimmhalle
1990–1992	Sanierung des Hallenbads (Ersatz der Fensterfassade, Anbau eines Behindertenbereichs im N), Architekten: Architekturbüro Hans Meyer SIA AG, Zürich, Bauherrschaft: Politische Gemeinde Urdorf
2006	Gesamtsanierung der Sportanlage (u. a. Flachdachsanierung, Neuverglasung der Nordfassade, Umbau der Garderoben und Duschanlagen, neue Lüftungsanlagen), Ingenieure: Kannevischer Ingenieurbüro AG, Zug, Bauherrschaft: Politische Gemeinde Urdorf

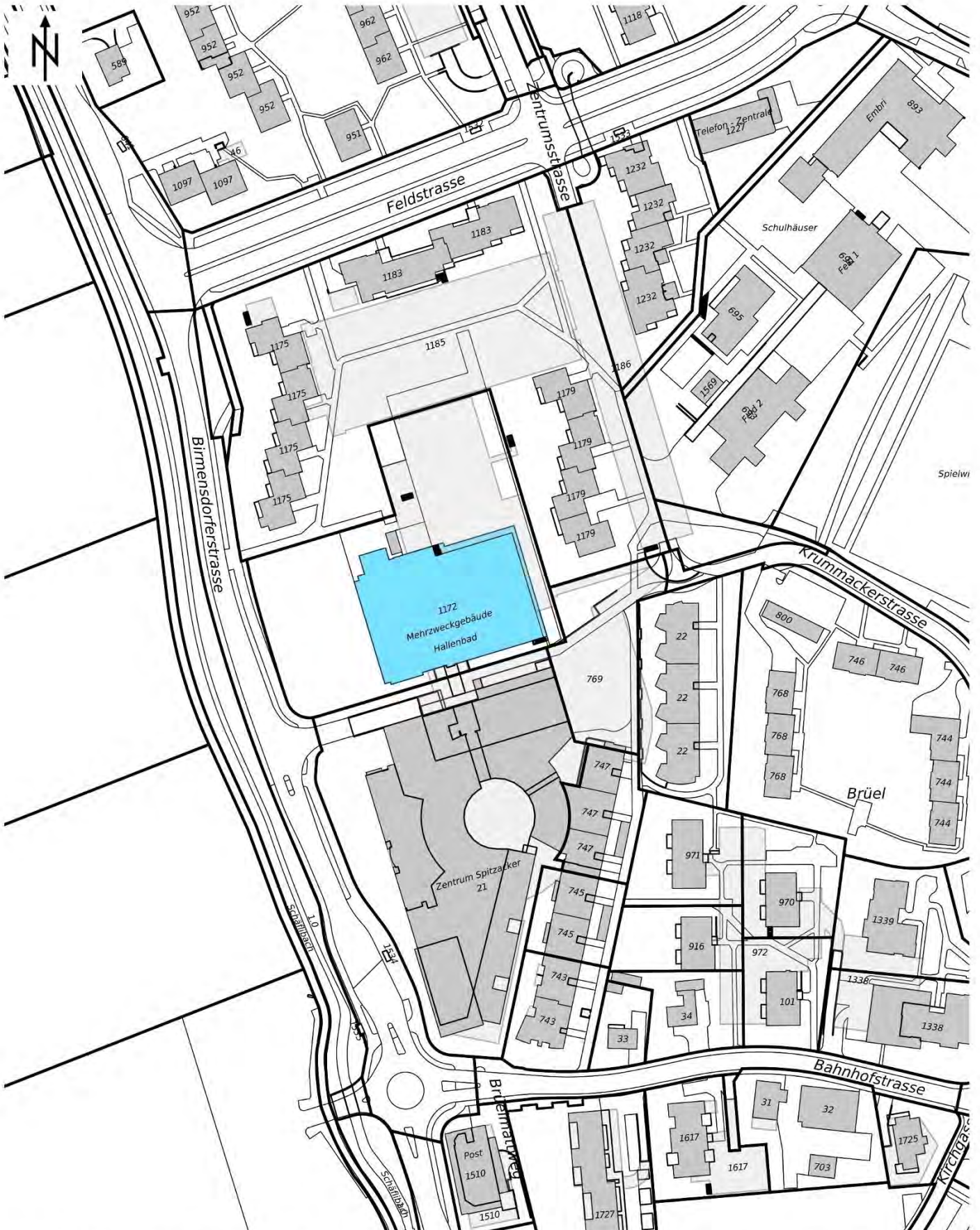
Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Urdorf.
- Fritz Schwarz, Projekte 1950–2000, Zürich 2005, S. 84–89.
- Schwimm- und Sporthalle Urdorf ZH, in: werk, 1972, Nr. 8, S. 444–447.
- Sport- und Schwimmhalle in Urdorf, in: werk, 1973, Nr. 7, S. 862–863.
- Sport- und Schwimmhalle Urdorf, in: Schweizerische Bauzeitung, 1975, Nr. 41, S. 633–637.
- Urdorf – eine Gemeinde entwickelt sich, hg. von Politische Gemeinde Urdorf, Urdorf 2008. S. 198.
- Fritz Schwarz, Freibad-, Sport und Freizeitanlage Heuried in Zürich-Wiedikon, in: Werk, 1966, Nr. 9, S. 340 – 343.

Augenschein
Aussen: Okt. 2017
Innen: Okt. 2017



Inventarrevision Denkmalpflege





Sport- und Schwimmhalle, Westfassade, Ansicht von NW, 31.10.2017 (Bild Nr. D101618_20)



Sport- und Schwimmhalle, Nordfassade, Ansicht von NW, 31.10.2017 (Bild Nr. D101618_21)



Sport- und Schwimmhalle, Hallenbad, 31.10.2017 (Bild Nr. D101618_15)



Sport- und Schwimmhalle, Foyer und Kasse zum Hallenbad, 31.10.2017 (Bild Nr. D101618_13)



Sport- und Schwimmhalle, Beschriftung an technischer Installation, 01.11.2017
(Bild Nr. D101090_01)



Sport- und Schwimmhalle, Sport- und Mehrzweckhalle, 24.05.2016 (Bild Nr. D101618_17)

Einfamilienhaus

Gemeinde
Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Gyrhalden

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) **Sonnhaldenstrasse 14**
 Bauherrschaft **Gottfried Greub-Müller (o.A.–o.A.), Susanna Greub-Müller (o.A.–o.A.)**
 ArchitektIn **Colin Glennie (*1930)**
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1978–1979**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **02.08.2018 Anne-Catherine Schröter**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 25001199	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Das gegen Ende der 1970er Jahre errichtete Einfamilienhaus ist ein Zeuge des Wohnhausbaus der 1970er Jahre im Limmattal und der damals in Schweizer Architekturbereichen heftig geführten Debatte über die angemessene Architektursprache von Wohn- und Siedlungsbauten. Es kann als Gegenentwurf zu den zeitgleich erstellten Bauten der Postmoderne z.B. der Architekten Rolf Keller (1930–1993) oder Rudolf (*1929) und Esther Guyer (*1931) verstanden werden. Diese wandten sich gegen die «monotonen, lieblos fabrizierten Schachteln» der Nachkriegsarchitektur und wollten mit ihren Bauten wie bspw. der Siedlung «Seldwyla» in Zumikon (Am Platz 1 ff.; Vers Nr. 01012 ff.) an traditionelle, gewachsene, dörfliche bzw. kleinstädtische Strukturen anknüpfen. Im Gegensatz dazu nahm der aus Grossbritannien stammende Architekt Colin Glennie bewusst die Formensprache der Moderne auf und sprach sich gegen die in seinen Augen «kommerziell instrumentalisierte Nostalgie» einer «lackierten Mövenpick-Disney-Welt» aus. Seine Haltung zeigt sich in der strengen, kubischen Gestaltung des Wohnhauses und der teilweisen Materialisierung in Sichtbeton, aber auch an der freien Struktur des Grundrisses. In sozialgeschichtlicher Hinsicht zeugt das Einfamilienhaus vom wirtschaftlichen Aufschwung und steigenden Wohlstand der Mittelschicht während der Nachkriegszeit sowie von der damals einsetzenden Agglomerationsbildung in den stadtnahen Limmattaler Gemeinden. Der Bau ist substantiell aussergewöhnlich gut erhalten und wird in seiner Zeugenschaft auch durch den rücksichtsvoll angefügten Erweiterungsbau von 1996–1997 nicht geschmälert.

Schutzzweck

Erhaltung der aus den 1970er Jahren stammenden Substanz des Einfamilienhauses sowie seiner bauzeitlichen Materialisierung und Oberflächengestaltung. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition und der festen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Einfamilienhaus liegt im NO von Urdorf, östlich der sog. «Ämtlerbahnlinie». Es ist eingebettet in ein während der Nachkriegszeit gewachsenes Einfamilienhausquartier, das sich östlich der Bahnlinie entlang einer ansteigenden Hügelflanke ausdehnt.

Objektbeschreibung

Das Einfamilienhaus ist ein zweigeschossiger Flachdachbau über einem schmalen, längsrechteckigen Grundriss. Die Fassaden sind rau verputzt und weiss gestrichen und bilden einen Kontrast zu den hölzernen Fenstergewänden. Während die Nordwestfassade vollkommen geschlossen ist, zeigen die nordöstliche und südöstliche Seite verschieden grosse, unregelmässig



angeordnete und teilweise über Eck gezogene Öffnungen. An der Südwestfassade ist der nördlichen Haushälfte ein gedeckter Balkon in Sichtbeton vorgelagert. An der südlichen Haushälfte springt die Fassade im 1. OG zurück und bildet so eine eingezogene Terrasse vor dem Elternschlafzimmer. Erschlossen wird das Haus im EG über einen zurückversetzten Hauseingang in der Nordostecke. Hier befindet sich auch die Einfahrt zur Garage im UG. Über der Garage wurde 1996–1997 ein eingeschossiger, kubischer Flachdachanbau in Sichtbeton erstellt. Die bauzeitlichen Pläne des Wohnhauses zeigen einen Split-Level-Grundriss: Im EG befinden sich die Küche und ein Esszimmer, dessen Luftraum bis ins 1. OG reicht, und um ein halbes Geschoss versetzt ein Kinderzimmer mit zugehöriger Nasszelle. Im OG, welches über eine Wendeltreppe erschlossen wird, sind ein Wohnzimmer mit Cheminée sowie – wiederum um ein halbes Geschoss versetzt – das Elternschlafzimmer mit Bad untergebracht. Im UG befindet sich neben dem Keller, dem Wasch- und Tankraum zusätzlich ein Pflanzenraum, der von einem Oblicht belichtet wird, welches an der Südwestfassade auf Erdgeschosshöhe als verglastes Pultdach in Erscheinung tritt.

Baugeschichtliche Daten

1978–1979 Bau des Einfamilienhauses

1996–1997 Atelier- und Gewächshausanbau an der Nordostfassade, Bauherrschaft: Gottfried und Susanna Greub-Müller, Architekt: Naef Partner AG, Architekten + Planer

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Urdorf.
- Colin Glennie, «Dorf». Eine Antwort: Bemerkungen zu einem «Spiel ohne Grenzen», in: *Werk*, 1979, Nr. 27/28, S. 4–5.

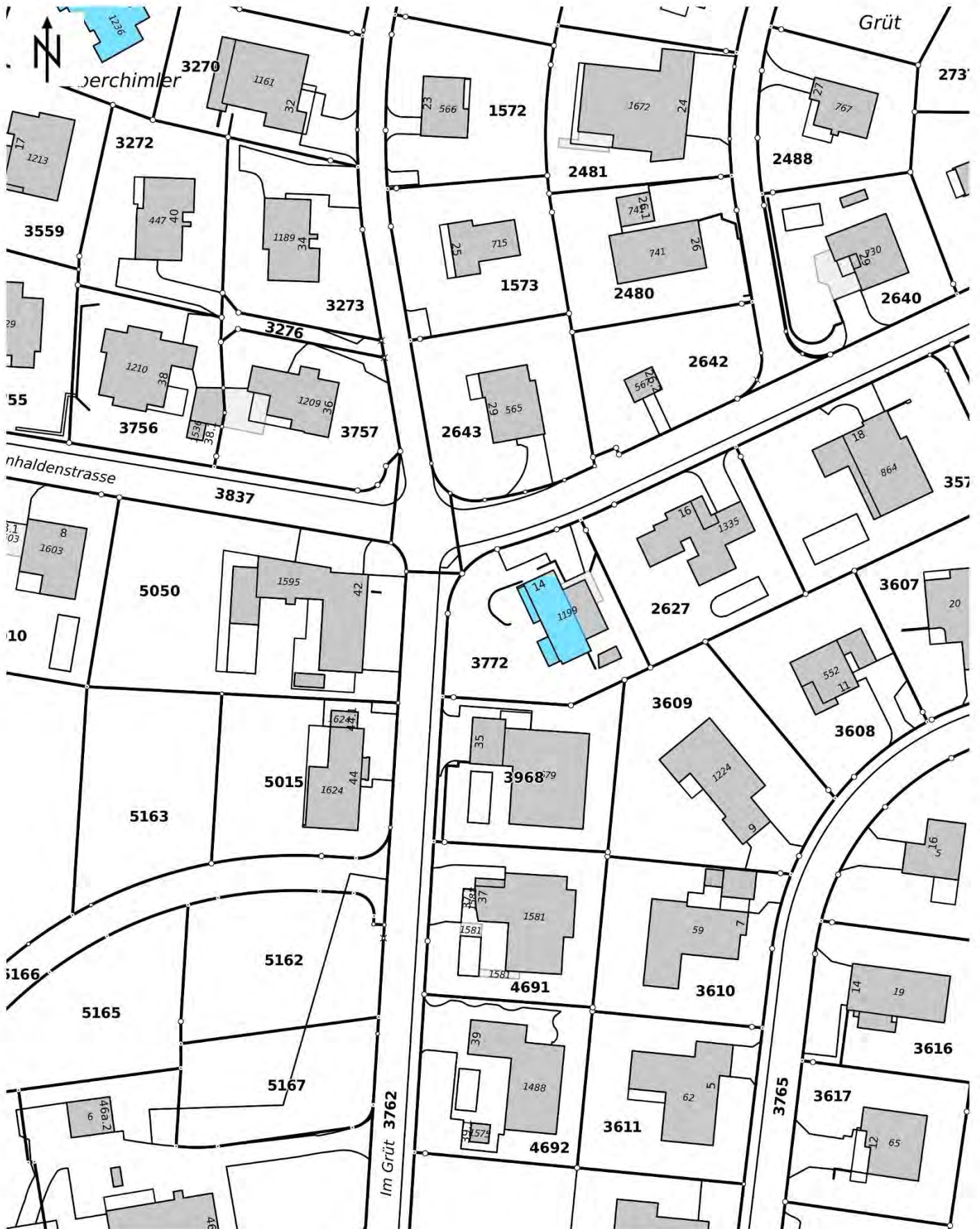
Augenschein

Aussen: Apr. 2018

Innen: nicht besichtigt



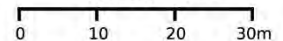
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 21.06.2019 10:47:22

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:972



Zentrum: [2675050.91, 1248854.08]



Einfamilienhaus, Ansicht von NO, 26.04.2018 (Bild Nr. D101140_32)



Einfamilienhaus, Ansicht von W, 26.04.2018 (Bild Nr. D101140_33)



Einfamilienhaus, Ansicht von NW, 26.04.2018 (Bild Nr. D101140_31)

Einfamilienhaus

Gemeinde
Urdorf

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Oberchimler

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) In der Halden 15
 Bauherrschaft Heinz Hoppe (o.A.–o.A.)
 ArchitektIn Gabriel Droz (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1973
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 27.10.2018 Anne-Catherine Schröter
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
25001236	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Wohnhaus In der Halden ist ein Zeuge der Einfamilienhausarchitektur der 1970er Jahre im Limmattal. Aussergewöhnlich ist der komplexe Aufbau des Hauses: Es ist aus fünf aneinandergereihten, längsrechteckigen Kuben zusammengesetzt, die Erschliessung über Split-level teilt jeweils zwei Halbgoschosse einer eindeutigen Funktion zu. Diese Art der Erschliessung gewährleistet nicht nur die optimale Einbettung des Hauses in das leicht abfallende Gelände, sondern ermöglicht auch die zeittypischen, bedürfnisorientierten Grundrisse mit reduzierten Verkehrsflächen. Das Einfamilienhaus in Urdorf ist ein frühes Beispiel der typischen Kombination von unterschiedlichen geometrischen Formen bei der Fassadengestaltung, die das Werk des Architekten Gabriel Droz ausmacht. So kommen Rundsäulen oder skulpturalen Fensterrahmen bei seinen späteren Bauten wie dem Verwaltungsgebäude der Aargauer Kantonalbank in Frick (AG) von 1976 oder dem 1982 erbauten Einkaufszentrum Neumarkt II in Brugg (AG) wiederum zur Anwendung. Während die Sichtbetonfassaden des Wohnhauses in Urdorf typisch für die Wohnarchitektur der 1970er Jahre sind, nimmt die Gestaltung der an den Dachüberständen vorgeblendeten Storenkästen sowie die skulpturale Dachlandschaft Architekturelemente der 1980er Jahre voraus. In sozialgeschichtlicher Hinsicht zeugt das Einfamilienhaus vom wirtschaftlichen Aufschwung und steigenden Wohlstand der Mittelschicht während der Nachkriegszeit sowie von der damals einsetzenden Agglomerationsbildung in den stadtnahen Limmattaler Gemeinden.

Schutzzweck

Erhaltung der bis 1980 gewachsenen Substanz des Einfamilienhauses sowie seiner Materialisierung und Oberflächengestaltung. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition und der festen Ausstattungselemente.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Einfamilienhaus steht im NO von Urdorf, östlich der sog. «Ämtlerbahnlinie». Es ist Teil eines während der Nachkriegszeit gewachsenen Einfamilienhausquartiers, das sich östlich der Bahnlinie entlang einer ansteigenden Hügelflanke ausdehnt. Das Wohnhaus ist schräg zu der von N nach S verlaufenden Strasse In der Halden positioniert und eingebettet in das nach NW leicht abfallende Terrain.

Objektbeschreibung

Das Wohnhaus setzt sich aus fünf leicht versetzt aneinandergereihten, längsrechteckigen Kuben zusammen, die unterschiedlich hoch sind und jeweils mit einem Tonnendach abschliessen. Die Längsfassaden der Kuben bestehen aus Sichtbetonplatten und werden von vereinzelt,



unterschiedlich grossen Fensteröffnungen durchbrochen. Die kurzen Seiten der Kuben sind jeweils fast vollständig verglast und werden von den überstehenden Tonnendächern überdacht. Den Dachüberständen sind jeweils gelbe Storenkästen vorgeblendet. Der Eingang befindet sich an der zur Strasse hin ausgerichteten Nordwestseite. Er wird von einem wellenförmigen, gelben Vordach aus Faserzement überdacht, welches auf blauen Rohrstützen ruht. Von hier aus werden im Innern die insgesamt drei auf Split-level aufgeteilten Wohngeschosse erschlossen. Im EG sind Versorgungsräume wie Eingangshalle und Vorratskammer untergebracht. Danach folgt auf zwei Split-levels der Wohn- und Essbereich von dem aus die nächsten beiden Halbgeschosse mit den Schlafräumen erschlossen werden. Diese sind über eine Galerie mit dem nach oben offenen Wohnraum verbunden.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1973 | Bau des Einfamilienhauses |
| 1979–1980 | Anbau eines Autounterstandes vor der Nordwestfassade, Erweiterung des Gartensitzplatzes und Erstellung eines Gartencheminées, Architekt: Gabriel Droz, Bauherrschaft: Heinz Hoppe |
| 1986 | Büro- und Lageranbau im UG, Architekt: Gabriel Droz, Bauherrschaft: Heinz Hoppe |

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Urdorf.

Augenschein

Aussen: Apr. 2018

Innen: nicht besichtigt



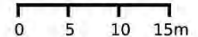
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 29.10.2018 09:19:15

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750



Zentrum: [2674973.64, 1248956.29]



Einfamilienhaus, Ansicht von NW, 10.04.2018 (Bild Nr. D100669_13)



Einfamilienhaus, Ansicht von W, 10.04.2018 (Bild Nr. D100669_14)



Einfamilienhaus, Schnitt, Baueingabeplan Gemeindearchiv vom 29.01.1973,
17.05.2018 (Bild Nr. D100669_12)

Dozentensiedlung Im Hettler

Gemeinde
Weiningen

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Hettler, Hogerwis

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n)	Hettlerstrasse 5, Hettlerstrasse 5.1, Hettlerstrasse 5.2, Hettlerstrasse 5.3, Hettlerstrasse 5.4, Hettlerstrasse 5.5, Hettlerstrasse 5.6, Hettlerstrasse 7, Hettlerstrasse 9, Hettlerstrasse 11, Hettlerstrasse 13, Hettlerstrasse 15, Hogerwiesstrasse 3, Hogerwiesstrasse 3 bei, Hogerwiesstrasse 3.1, Hogerwiesstrasse 3.2, Hogerwiesstrasse 3.3, Hogerwiesstrasse 3.4, Hogerwiesstrasse 3.5, Hogerwiesstrasse 5, Hogerwiesstrasse 7, Hogerwiesstrasse 9, Hogerwiesstrasse 11
Bauherrschaft	Gesellschaft für Siedlungs- und Wohnungsbau für Dozenten der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich
ArchitektIn	Eduard Neuenschwander (1924–2013)
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1966
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	23.04.2015 Anne Lauer
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
251GARTEN00001	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100562	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100565	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100568	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100579	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100580	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100581	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100582	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100583	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100584	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100587	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100588	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100589	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100590	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100620	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100621	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100622	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100623	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100624	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100625	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–



Weiningen, Hettlerstrasse 5, Hettlerstrasse 5.1, Hettlerstrasse 5.2, Hettlerstrasse 5.3, Hettlerstrasse 5.4, Hettlerstrasse 5.5, Hettlerstrasse 5.6, Hettlerstrasse 7, Hettlerstrasse 9, Hettlerstrasse 11, Hettlerstrasse 13, Hettlerstrasse 15, Hogerwiesstrasse 3, Hogerwiesstrasse 3 bei, Hogerwiesstrasse 3.1, Hogerwiesstrasse 3.2, Hogerwiesstrasse 3.3, Hogerwiesstrasse 3.4, Hogerwiesstrasse 3.5, Hogerwiesstrasse 5, Hogerwiesstrasse 7, Hogerwiesstrasse 9, Hogerwiesstrasse 11
Dozentensiedlung Im Hettler

25100626	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100627	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–
25100628	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die als Dozentensiedlung der ETH Zürich realisierte Wohnsiedlung ist ein wichtiger Zeuge für die wirtschaftliche und sozialgeschichtliche Epoche der Nachkriegszeit, in der die Agglomeration bei Zürich zunehmend auch als Wohnort für Pendler erschlossen wurde. Die Siedlung ist ein gutes Beispiel für Wohnbauten der gehobenen Mittelklasse im ländlichen Raum, die sich in ihrer Formensprache deutlich von den umgebenden ländlich geprägten Bauten abheben. Die Bauten bilden eine Etappe der Erweiterung des Siedlungsgebietes Weiningens in den 1960er Jahren und sind wichtige baukulturelle Zeugen der Nachkriegsmoderne im Limmattal. Ursprünglich mit Flachdächern geplant, letztlich in Interpretation der Bauordnung mit Schmetterlingsdach ausgeführt, widerspiegeln die Bauten auch den Diskurs um Bauordnungen, die in Weiningen moderne Bauformen mit Flachdächern lange ausschlossen. Die zugehörigen eingeschossigen Mehrfachgaragen zeugen vom wachsenden Individualverkehr der Nachkriegszeit und komplettieren das Ensemble. Im Werk des Architekten und Umweltgestalters Eduard Neuenchwander, der im deutschsprachigen Raum die Fachdiskussion um den Naturgarten massgeblich prägte und für den Import skandinavischer Vorbilder von Gärten und Bauten in die Schweiz steht, gehört die Überbauung zu dessen früh realisierten Wohnsiedlungen. Charakteristisch für Neuenchwander ist die enge Verknüpfung von Haus um Umgebung. Die Aussenraumgestaltung nimmt die ästhetischen Tendenzen des Naturgartens der 1980er Jahre vorweg. Typisch ist die Verwendung von groben, wild und natürlich anmutenden Natursteinbauwerken und malerischen Gehölzen, die mit den nackten Sichtbetonflächen der Gebäude kontrastieren.

Schutzzweck

Erhaltung der charakteristischen Merkmale der Fassaden, Gebäudehöhen, Dachgestaltungen und Erschliessungswege, sowie der Aussenräume mit ihrer bauzeitlichen Bepflanzung als Teil des Gesamtensembles aus Häusern und Gärten.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung «Im Hettler» liegt oberhalb des historischen Ortskerns von Weiningen am steilen ehemaligen Rebhang an zwei in N-S-Richtung liegenden, parallel geführten Strassen. Die Siedlung besteht aus elf Häusern (zwei Doppelhäuser, zwei Dreierhäuser, ein freistehendes Haus) mit jeweils beim ersten Haus der Strasse gestaffelter Garagenanlage.

Objektbeschreibung

Wohnhäuser (Vers. Nr. 00565, 00568, 00580, 00581, 00582, 00583, 00584, 00587, 00588, 00589, 00590)

Die Häuser erscheinen talseitig zwei- bis dreigeschossig, hangseitig eingeschossig. Die markanten Baukörper in Sichtbeton besitzen seitlich nach SW und NO geschlossene Wandscheiben; nach SO sind sie mit breiten Fensterbändern geöffnet. Die Dachlandschaft ist gestaffelt, über dem hangseitigen Teil als Schmetterlingsdach (zwei V-förmig zueinanderstehende Pultdächer), der talseitige Hausteil besitzt eine grosse, flache Dachterrasse. Im Innern sind fünf verschiedene Ebenen als Spltlevel gegeneinander verschoben.

Garagen (Vers. Nr. 00562, 00579, 00620, 00621, 00622, 00623, 00624, 00625, 00626, 00627, 00628)

Die beiden in den Hang gebauten Mehrfachgaragen nehmen jeweils sechs mit hölzernen Klappstoren verschliessbare Garagenboxen auf. Das Dach ist jeweils als massive Betonkonstruktion ausgeführt, das als Terrasse der darüber liegenden Umgebung der Einfamilienhäuser ausgebildet ist.

Umgebungsgestaltung (251GARTEN00001)

Die Aussenräume der Siedlung bestehen aus drei Freiraumtypen, nämlich den Dachterrassen, den Gartensitzplätzen und den Böschungen. Die Gartensitzplätze liegen bergseitig (W) oder seitlich (S) angeordnet. Dachterrasse und Gartensitzplätze sind als Zimmer im Freien eng mit der Architektur

Weiningen, Hettlerstrasse 5, Hettlerstrasse 5.1, Hettlerstrasse 5.2, Hettlerstrasse 5.3, Hettlerstrasse 5.4, Hettlerstrasse 5.5, Hettlerstrasse 5.6, Hettlerstrasse 7, Hettlerstrasse 9, Hettlerstrasse 11, Hettlerstrasse 13, Hettlerstrasse 15, Hogerwiesstrasse 3, Hogerwiesstrasse 3 bei, Hogerwiesstrasse 3.1, Hogerwiesstrasse 3.2, Hogerwiesstrasse 3.3, Hogerwiesstrasse 3.4, Hogerwiesstrasse 3.5, Hogerwiesstrasse 5, Hogerwiesstrasse 7, Hogerwiesstrasse 9, Hogerwiesstrasse 11
Dozentensiedlung Im Hettler

und der Materialisierung der Häuser verknüpft. Die Gartensitzplätze sind mit Waschbetonplatten ausgelegt und durch eine Betonsitzbank als Absturzsicherung begrenzt. Mehrstämmige Gehölze beschatten einige der Terrassen. Häuser und Sitzplätze werden durch schmale Fusswege und Treppenläufe aus Waschbeton erschlossen, welche die gartenartige Böschung durchlaufen. Die Böschung wird durch unterschiedliche Arten von Natursteinverbauungen (Steinblöcke, Findlinge, Kiesschüttung) gesichert, hat mancherorts Steingartencharakter und weist zahlreiche wertvolle und malerische Gehölze (Kiefer, Magnolien, Zierquitte) und Stauden (Iris) auf.

Baugeschichtliche Daten
1966 Bau der Siedlung

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Weiningen.
- Claudia Moll und Axel Simon, Eduard Neuenschwander, Architekt und Umweltgestalter, Zürich 2009, S. 109.
- Wohnsiedlung «Im Hettler», Aussenräume, Inventarblatt, bearbeitet von Johannes Stoffler, 2015.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Weiningen, bearbeitet von Suter von Känel Wild AG, Zürich 2017.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014
Innen: nicht besichtigt
Gärten: Apr. 2015



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.01.2017 11:39:53

Massstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2675085.2,1252808.12]

Weiningen, Hettlerstrasse 5, Hettlerstrasse 5.1, Hettlerstrasse 5.2, Hettlerstrasse 5.3, Hettlerstrasse 5.4, Hettlerstrasse 5.5, Hettlerstrasse 5.6, Hettlerstrasse 7, Hettlerstrasse 9, Hettlerstrasse 11, Hettlerstrasse 13, Hettlerstrasse 15, Hogerwiesstrasse 3, Hogerwiesstrasse 3 bei, Hogerwiesstrasse 3.1, Hogerwiesstrasse 3.2, Hogerwiesstrasse 3.3, Hogerwiesstrasse 3.4, Hogerwiesstrasse 3.5, Hogerwiesstrasse 5, Hogerwiesstrasse 7, Hogerwiesstrasse 9, Hogerwiesstrasse 11
Dozentensiedlung Im Hettler



Dozentensiedlung Im Hettler, Wohnhäuser (Vers.Nr. 00580, 00583, 00582) und Garagen (Vers. Nr. 00526, 00624–00628), Ansicht von SO, (Bild Nr. D100666_67)



Dozentensiedlung Im Hettler, Wohnhaus (Vers. Nr. 00568), Ansicht von N, 08.08.2016 (Bild Nr. D100666_75)

Weiningen, Hettlerstrasse 5, Hettlerstrasse 5.1, Hettlerstrasse 5.2, Hettlerstrasse 5.3, Hettlerstrasse 5.4, Hettlerstrasse 5.5, Hettlerstrasse 5.6, Hettlerstrasse 7, Hettlerstrasse 9, Hettlerstrasse 11, Hettlerstrasse 13, Hettlerstrasse 15, Hogerwiesstrasse 3, Hogerwiesstrasse 3 bei, Hogerwiesstrasse 3.1, Hogerwiesstrasse 3.2, Hogerwiesstrasse 3.3, Hogerwiesstrasse 3.4, Hogerwiesstrasse 3.5, Hogerwiesstrasse 5, Hogerwiesstrasse 7, Hogerwiesstrasse 9, Hogerwiesstrasse 11
Dozentensiedlung Im Hettler



Dozentensiedlung Im Hettler, Garten (251GARTEN00565), Blick von O,
01.04.2015 (Bild Nr. D101086_71)



Dozentensiedlung Im Hettler, Garten (251GARTEN00587), Blick von W,
01.04.2015 (Bild Nr. D101086_73)

Weinbauernhaus mit Waschhaus

Gemeinde:
Weiningen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Unterdorf

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Badenerstrasse 9, Badenerstrasse 9.1
 Bauherrschaft Heinrich Nägeli, Hans Heinrich Nägeli
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1744d (Vers. Nr. 00157), 1853 (Vers. Nr. 00158)
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 22.08.2016 Anne Lauer / 05.12.2017 Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
25100157	BDV Nr. 0443/1999 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB 16.11.1999 BDV Nr. 0443/1999 vom 07.09.1999 Unterschutzstellung
25100158	BDV Nr. 0443/1999 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	ÖREB 16.11.1999 BDV Nr. 0443/1999 vom 07.09.1999 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Das 1744d erbaute Weinbauernhaus mit dem dazugehörenden Waschhaus ist wirtschaftsgeschichtlich und bautypologisch ein wichtiger Zeuge der auf den Rebbaubau ausgerichteten Landwirtschaft. Der ehemals im Limmattal weit verbreitete Typ des Weinbauernhauses ist heute selten erhalten. Der grosse Keller, die Trotte und der vergleichsweise kleine Stall bezeugen das zur Bauzeit wirtschaftliche Gewicht des Rebbaus. Der ehem. Vielzweckbau ist in der Konstruktion, mit traufseitigem Fachwerk und giebelseitigem Bruchsteinmauerwerk, erhalten. Die ursprüngliche Trennung in Wohn- und Ökonomieteil unter gleichem First ist trotz Umnutzung des Ökonomieteils zu Wohnzwecken ablesbar. Das Waschhaus ist als charakteristischer bäuerlicher Kleinbau erhalten und ein wichtiger Teil des Ensembles. Das Weinbauernhaus ist als Teil der geschlossenen Häuserzeile an der Badenerstrasse ein prägendes Element im Ortsbild von Weiningen.

Schutzzweck

Erhalt der Wand- und Dachkonstruktion des Weinbauernhauses und des dazugehörenden Waschhauses sowie ihrer charakteristischen Fasadengestaltung. Erhalt der festen Innenausstattung des Weinbauernhauses. Der Schutzzweck für Vers. Nr. 00157 und 00158 ist in BDV Nr. 0443/1999 genauer ausgeführt.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Das Weinbauernhaus steht traufständig zur Badenerstrasse im SW des Dorfkerns von Weiningen. Es bildet zusammen mit den benachbarten Gebäuden eine geschlossene Häuserzeile. Auf der Hinterseite (SO) der Häuserzeile, der Strasse abgewandt, stehen neben dem zum Haus gehörenden Waschhaus mehrere andere kleine Nebengebäude.

Objektbeschreibung

Weinbauernhaus (Vers. Nr. 00157)

Dreigeschossiges Vielzweckbauernhaus unter zweigeschossigem, steilem Satteldach. Die Giebelwände sind in Bruchsteinmauerwerk, die Trauf- und Binnenwände hingegen in Fachwerk errichtet. Das Weinbauernhaus wird heute ausschliesslich zu Wohnzwecken genutzt. Ursprünglich war der unterkellerte Wohnteil (SW) als Doppelwohnhaus parallel zum First zweigeteilt, im



Weiningen, Badenerstrasse 9, Badenerstrasse 9.1
Weinbauernhaus mit Waschhaus

Ökonomieteil (NO) waren Tenne, Trotte und ein kleiner Stall untergebracht. Die Südostfassade sowie die beiden Giebelfassaden sind unverputzt, die strassenseitige Trauffassade weist hingegen einen einheitlichen Putz auf. Die Ecken sind mit einer Quadrierung hervorgehoben. Die Fenster des Wohnteils sind regelmässig angeordnet: das EG weist drei, die beiden OG jeweils zwei Fenster auf. Der Ökonomieteil ist nur spärlich belichtet: im EG durch die ehem. Stalltüre und -fenster sowie das grosse hölzerne, heute teilweise in Glas ausgeführte, Scheunentor und in den OG durch mehrere dreieckige ehem. Licht- und Luftöffnungen. Die Giebelwände sind unregelmässig mit mehreren Einzel- und Zwillingsfenster versehen. Die Südostfassade weist Zwillingsfenster mit Klappläden mit nach Befunden rekonstruierten Rokoko-Malereien auf. In den OG sind hölzerne Balkone angefügt. Im Innern erhalten sind Bodenkonstruktionen, Teile der festen Ausstattung wie Wand-Deckenverkleidungen, Wandschränke, ein Uhrenkasten sowie ein Kachelofen.

Waschhaus (Vers. Nr. 00158)

Kleiner, massiv gemauerter, verputzter Steinbau unter Satteldach mit Schleppdachanbau nach S, heute als Garage genutzt. Die Fassadenöffnungen beschränken sich auf einen Eingang im N, zwei runden Öffnungen im Giebfeld auf W- und Ostseite, zwei Fenstern und dem Tor auf der Westseite.

Baugeschichtliche Daten

1744d	Bau des Weinbauernhauses durch Seiler Heinrich Nägeli und dessen Bruder, Amtsrichter Hans Heinrich Nägeli
1853	Bau des Waschhauses
2. H. 19. Jh.	Verputz und Anstrich mit Eckquadrierung der Nordwestfassade, Ersatz des Fensterwagens im EG durch drei Einzelfenster
1902–1910	Erneuerungen im Ökonomieteil
Nach 1945	Modernisierung der Küchen sowie einiger Böden und Täfer bzw. Wandverkleidungen
Um 1966	Statische Ertüchtigung von Trägern im Keller zur Abstützung der Öfen und Herdstellen im EG
2001–2003	Gesamtrenovation und Einbau von sieben Wohnungen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD96/R4129 (LN 310), 25.04.1996, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 11-1996, 18.06.1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1997, S. 394.
- Kurzinventar, Weiningen, Inv. Nr. VIII/18, Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 230–233.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Weiningen, bearbeitet von Suter von Känel Wild AG, Zürich 2017.

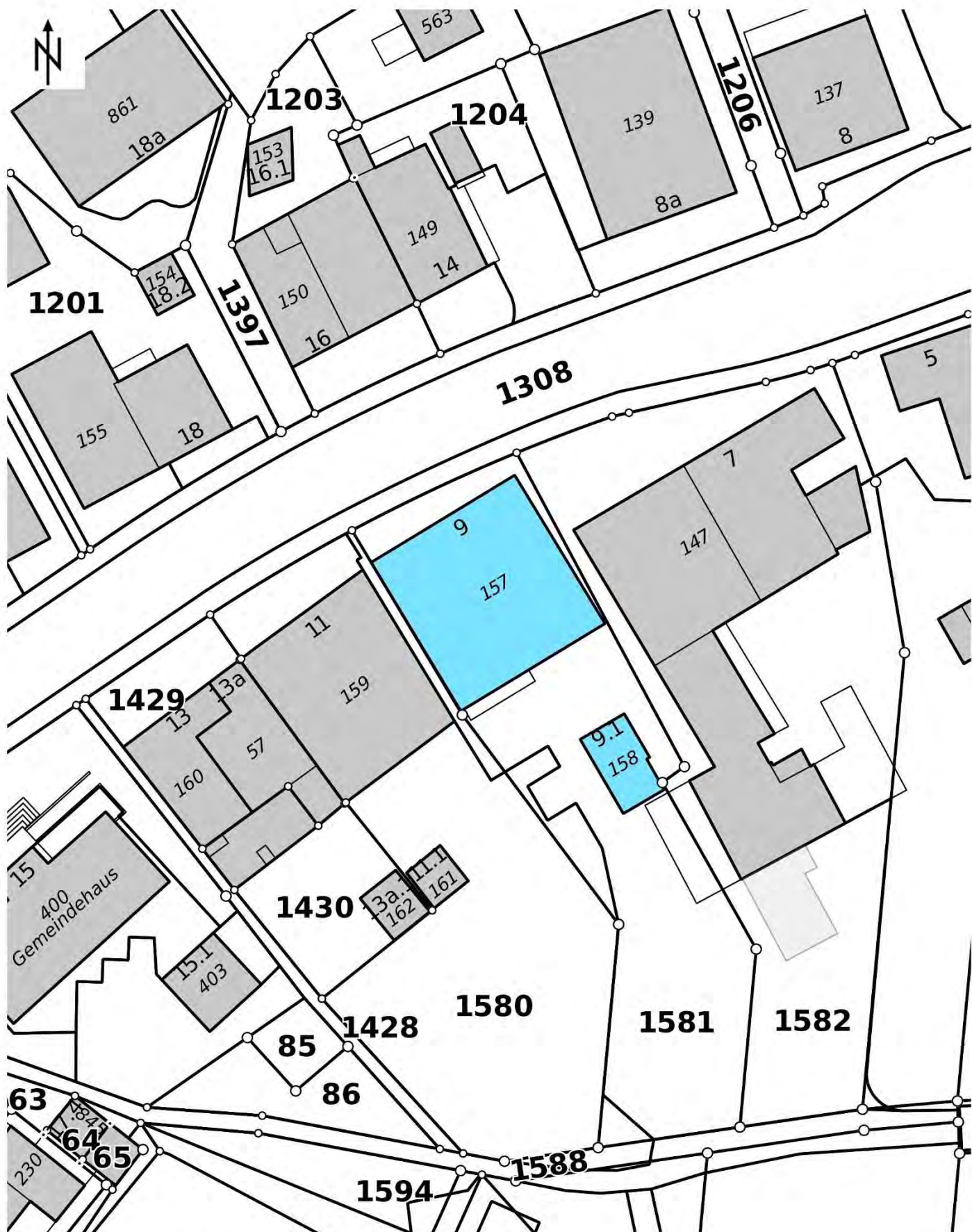
Augenschein

Aussen: Aug. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.11.2018 16:08:57

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500



Zentrum: [2675050.63,1252519.52]

Weiningen, Badenerstrasse 9, Badenerstrasse 9.1
Weinbauernhaus mit Waschhaus



Weinbauernhaus mit Waschhaus, Weinbauernhaus (Vers. Nr. 00157), Ansicht von O, 08.08.2016 (Bild Nr. D100665_14)



Weinbauernhaus mit Waschhaus, Ansicht von S, 08.08.2016 (Bild Nr. D100665_21)

Weiningen, Badenerstrasse 9, Badenerstrasse 9.1
Weinbauernhaus mit Waschhaus



Weinbauernhaus mit Waschhaus, Weinbauernhaus (Vers. Nr. 00157), Ansicht von N, 08.08.2016 (Bild Nr. D100665_10)



Weinbauernhaus mit Waschhaus, Waschhaus (Vers. Nr. 00158), Ansicht von N, 08.08.2016 (Bild Nr. D100665_22)

Ehem. Gerichtsherrenschloss

Gemeinde
Weiningen

Bezirk
Dietikon

Ortslage
Oberdorf

Planungsregion
Limmattal

Adresse(n) Regensdorferstrasse 9
 Bauherrschaft Gerichtsherrenfamilie Meyer von Knonau
 ArchitektIn
 Weitere Personen Ludwig Meyer von Knonau (1705–1785) (Maler)
 Baujahr(e) M. 16. Jh., 1. H. 17. Jh.
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national nein
 KGS B
 KGS Nr. 12717
 Datum Inventarblatt 17.07.2018 Stefanie Magel, Akulina Müller
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
25100026	RRB Nr. 5113/1979 Liste ohne Inventarblatt, RRB Nr. 1625/1984 Inventarblatt, AREV Nr. 0848/2019 Inventarblatt	PD 25.01.1982 RRB Nr. 3694/1981 vom 07.10.1981 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Beim ehem. Gerichtsherrenschloss, im Kern ein Bau aus der Mitte des 16. Jh., handelt es sich um einen bedeutenden sozialgeschichtlichen Zeugen der Herrschaftsgeschichte im Kanton Zürich. Als ehem. Gerichtsherrensitz zeugt es von den mittelalterlichen Herrschaftsverhältnissen, die teils bis zum Ende des Ancien Régime andauerten. Darüber hinaus zeugt es andererseits als ehem. Schule vom Ausbau des Schulsystems während der Regeneration (1830–1839). Von hohem baukünstlerischem Wert sind die erhaltenen spätbarocken Täfermalereien und Stuckdecken. Durch seine zentrale Lage im historischen Ortskern ist das ehem. Gerichtsherrenschloss ein prägendes Gebäude für das Ortsbild von Weiningen.

Schutzzweck

Erhalt der gewachsenen Substanz aus dem 16., 17. und 19. Jh., insb. der spätbarocken Täfermalereien und Stuckdecken.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das ehem. Gerichtsherrenschloss steht im nördlichen Teil des hist. Ortskerns von Weiningen, der sich entlang der Regensdorferstrasse erstreckt. Es steht giebelständig direkt am westlichen Strassenrand. Auf der gegenüberliegenden Seite, steht erhöht über der Strasse die ref. Kirche (Regensdorferstrasse 12.1; Vers. Nr. 00024) und das Pfarrhaus (Regensdorferstrasse 12; Vers. Nr. 00023). Dem Haus ist in südwestlicher Richtung ein gepflasterter Platz mit zwei Brunnen vorgelagert.

Objektbeschreibung

Der zweigeschossige Bau von fünf mal drei Achsen erhebt sich über einem hohen Kellergeschoss, wird von einem asymmetrischen Satteldach gedeckt und ist in Mischbauweise erstellt. Die repräsentative Südwestfassade wird durch eine zweiläufige Freitreppe mit Rundbogenportal und einem mit Spitzhelm bedecktem Dacherker betont. Westlich der Freitreppe weist die Südfassade überdies ein mit Sprenggiebel gedecktes Portal auf, welches die Sala terrena im KG erschliesst. Die in Fachwerk ausgeführte Nordostfassade weist einen Risalit mit Walmdach und ein Zwerchhaus mit Giebeldach auf. Gemalte Eckquaderung, Kreuzstockfenster und bemalte Klappläden verleihen dem Bau zusätzlich einen repräsentativen Charakter.



Baugeschichtliche Daten

- M. 16. Jh. Bau eines zweigeschossigen, unterkellerten Gebäudes mit Giebeldach als Gerichtsherrensitz der Familie Meyer von Knonau
1. H. 17. Jh. Erweiterung des Gebäudes um eine Raumschicht an der nordöstlichen Traufseite, dadurch Anhebung des Satteldachs, Anbau an die nordwestliche Giebelseite (südliche Hälfte) mit Sala terrena im Kellergeschoss
- 1736 Ausbau des nordwestlichen Anbaus auf die gesamte Gebäudebreite und Neuausstattung der übrigen Räumlichkeiten, u. a. mit Stuckdecken und Täfermalereien des damaligen Gerichtsherrn Ludwig Meyer von Knonau
- 1821 Verkauf des Schlosses an den Weinger Med. und Chir. Doctor Johannes Grimm
- 1837 Verkauf des Gebäudes an die Schulgenossenschaft Weiningen
- Vor 1838 Abbruch der beiden Dacherker sowie des Risalits auf der Nordostseite
- 1838–1839 Umbau zur Schule, div. innere und äussere Veränderungen, u. a. Verschiebung Hauseingang, neue klassizistische Fensteranordnung, entfernen der Sandsteinkreuzstöcke, im Innern: Einbau von zwei Schulzimmern sowie zwei Lehrerwohnungen, Verschiebung und Ausbau des Treppenhauses, neue Raumaufteilung, Baumeister: Johannes Vogler; Bauherrschaft: Schulgenossenschaft Weiningen
- 1972 Durchbruch Fussgängerpassage im Kellergeschoss entlang der Regensdorferstrasse
- 1978 Kostenlose Abtretung von der Primarschulgemeinde an die politische Gemeinde Weiningen
- 1982–1984 Umfangreiche Renovation und Umgestaltung, teilweise Rückführung in den Zustand vor dem Umbau 1938–1939: u. a. Rekonstruktion der Dacherker, des Risalits und der Fassadengestaltung, Architekt: Pit Wyss; Bauherrschaft: Politische Gemeinde Weiningen
- 2018 Umbau: Einbau Toiletten und Lift, Dachsanierung, insb. Sanierung Turm, Bauherrschaft: Politische Gemeinde Weiningen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege, Stellungnahme Weiningen ZH, Schlössli, 21.10.1982, in: Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Ulrich Grunder, Schulwesen, 19. und 20. Jahrhundert, in: Historisches Lexikon der Schweiz online, 21.11.2012, <http://www.hls-dhs-dss.ch>, Stand 26.02.2018.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX, Der Bezirk Dietikon, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 1997, S. 386–389.
- Kurzinventar, Weiningen, Inv. Nr. III/1, VI/2, VI/3, Archiv der kantonalen Dankmalpflege Zürich.
- Leo Niggli und Pit Wyss, Schlössli Weiningen, Weiningen 1984.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, 2. Teil, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1978, S. 199–200.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 197.
- Kommunales Inventar der schützenswerten Objekte der Gemeinde Weiningen, bearbeitet von Suter von Känel Wild AG, Zürich 2017.

Augenschein

Aussen: Nov. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.09.2018 15:01:32

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:660
0 5 10 15m

Zentrum: [2675235.9,1252679.42]



Ehem. Gerichtsherrenschloss, Ansicht von S, 10.03.2014 (Bild Nr. D101087_12)



Ehem. Gerichtsherrenschloss, Ansicht von N, 10.03.2014 (Bild Nr. D101087_13)

Ehem. Kantine der Siemens EAG

Gemeinde:
Weiningen

Bezirk:
Dietikon

Ortslage:
Fahrweid

Planungsregion:
Limmattal

Adresse(n) Querstrasse 17
 Bauherrschaft Siemens EAG
 ArchitektIn Walther Niehus (1902–1992), G. Albisetti (o.A.–o.A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1957–1959
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 09.01.2017 Anne Lauer
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
25100441	AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die ehem. Kantine der Siemens EAG in Weiningen-Fahrweid ist ein wichtiger Zeuge des wirtschaftlichen Aufschwungs ab M. 20. Jh., der sich in den Agglomerationsräumen wie dem stadtnahen Limmattal auszeichnet durch die Erschliessung ländlicher Gebiete für industrielle und gewerbliche Nutzungen, durch die Verlegung von Arbeitsplätzen in neue Geschäftsbauten sowie durch einen verstärkten Wohnungsbau. In architektonischer Hinsicht verknüpft der Kantinenbau Elemente des feingliedrigen Beton-Skelettbbaus der 1950er Jahre mit charakteristischen Bauformen der 1960er Jahre. Die markanten architektonischen Elemente wie die Eingangshalle, der hohe Kamin und das sich darum windend gläserne Treppenhaus zeichnen den westlichen Eingang des ehemaligen Firmengeländes aus und haben hohe repräsentative Wirkung. Der Architekt Walter Niehus engagierte sich für die Entwicklung der Produktionsvereinfachung im Bau und war gemeinsam mit Jean-Pierre Vouga, Alfred Altherr und Franz Füeg ab 1959 Mitglied der Kommission «Zentralstelle für Baurationalisierung BSA» (zuvor «Studienbüro für Normierung des Bauens»). Im Werk des Architekt Niehus, der neben Ein- und Mehrfamilienwohnhäusern auch öffentliche Bauten ausführte (u.a. Schule Fluntern, Zürich, Hochstrasse 114; Vers. Nr. 01352), steht der Bau wegweisend für die von ihm unterstützte Rationalisierung im Bauwesen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Baus in seiner Raumstruktur, Konstruktion und Materialität.

Situation/Umgebung

Die ehem. Kantine der Siemens EAG liegt südwestlich der alten Ortschaft auf der anderen Seite des Autobahnkreuzes im stark industriell genutzten Gebiet Fahrweid. Das ehemals zugehörige Industrieareal liegt zwischen Niederholz- und Brunaustrasse. Südwestlich davon, an Quer- und Niederholzstrasse bildet die ehem. Kantine den Eingang zum Areal.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, flachgedeckter Funktions- und Wohnbau mit Unterkellerung. Der Grundriss besteht aus zwei grossen sich leicht überschneidenden Quadraten. Konstruktiv ruht das Gebäude auf sechs Stützpfählern an den Gebäudeecken und auf Mauerscheiben an den Nordwest- und Südwestwänden des südöstlichen Bauteils. Die Fassaden sind geprägt durch die rahmenartige Konstruktion der aussenstehenden Stützen und die Querträger von Böden und Decken. Die Aussenwände sind im Bereich der Funktionsräume (Küchen, Sanitäranlagen) und der privaten Wohnräume als konstruktiv versteifende Scheiben ausgeführt, ansonsten raumhoch mit rasterartiger Unterteilung verglast. Gleichermassen funktional und repräsentativ präsentieren sich die offene Empfangshalle im EG, der hoch aufragende Kamin an der nordöstlichen Gebäudeecke und das sich



Weiningen, Querstrasse 17
Ehem. Kantine der Siemens EAG

vom EG ins OG um den Kamin windende, vollständig verglaste Treppenhaus. Der Bau beinhaltet ursprünglich Abwartswohnhaus (südlicher Gebäudeteil), Heizzentrale im UG, Empfangshalle und Foyer, Grossküche und Kantine für Angestellte der Siemens EAG sowie ein separates Speisezimmer für Gäste und höhere Angestellte.

Baugeschichtliche Daten

1957–1959 Neubau des Firmenareals der ehem. Siemens EAG mit Laborgebäude,
Produktionshalle und Kantinegebäude

o. A. Umnutzung der Kantine als Wohnhaus

Literatur und Quellen

- Archiv der Gemeindeverwaltung Weiningen.
- Sabine von Fischer, 1960. Module, Systeme, Normen. Baurationalisierung zwischen 1960 und 1970, in: Werk, Bauern und Wohnen, 2008, Nr. 9, S. 27.
- Walter Niehus und G. Albisetti, Die Neubauten der Siemens EAG in der Fahrweid in Weiningen ZH, in: Schweizerische Bauzeitung, 1960, Nr. 13, S. 219–222.

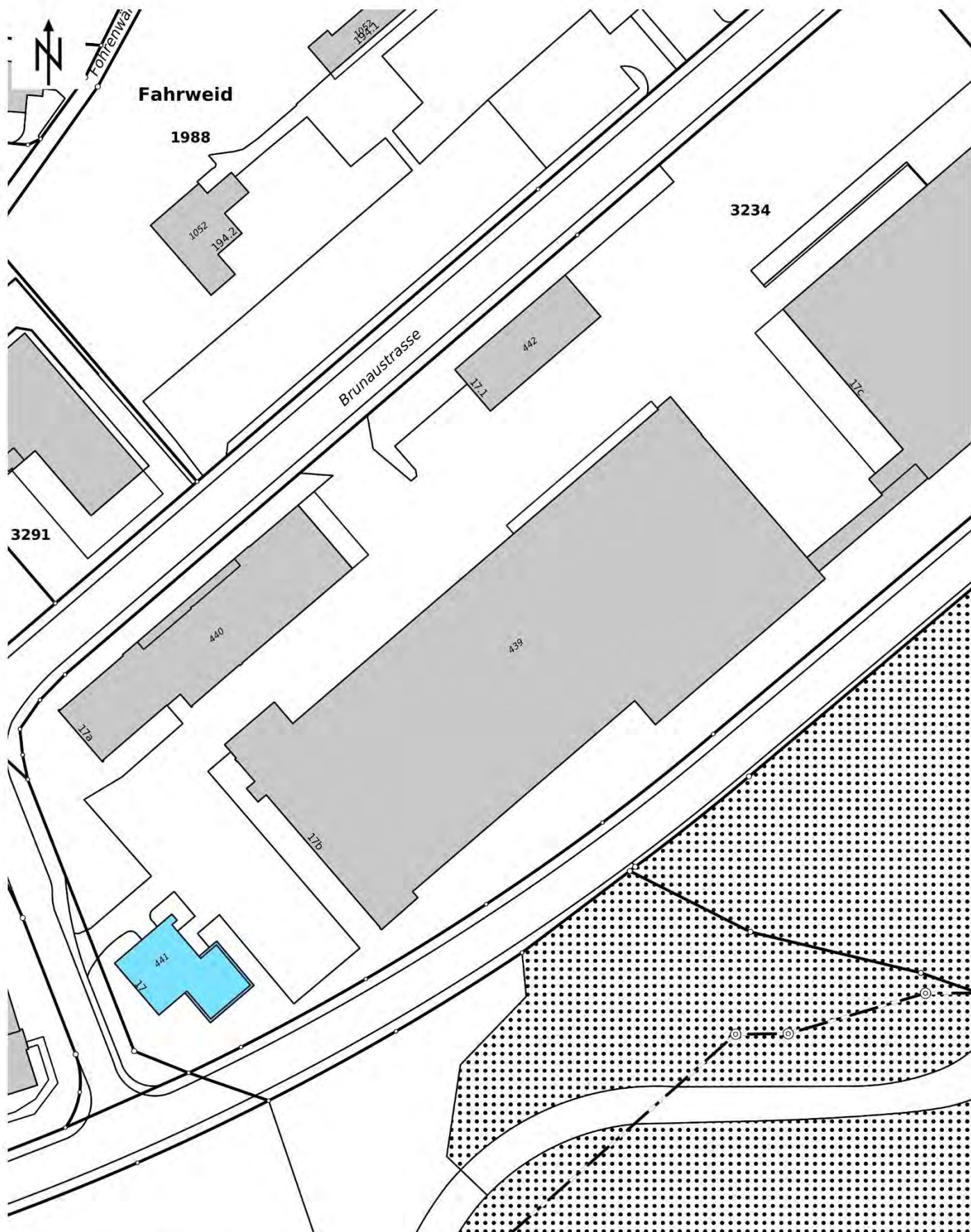
Augenschein

Aussen: März 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.01.2017 10:41:41

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000

0 10 20 30m

Zentrum: [2673800.16,1251349.21]

Weiningen, Querstrasse 17
Ehem. Kantine der Siemens EAG



Ehem. Kantine der Siemens EAG, Ansicht von W, 20.03.2014 (Bild Nr. D100667_57)



Ehem. Kantine der Siemens EAG, Ansicht von N, 20.03.2014 (Bild Nr. D100667_58)



Friedhof

Gemeinde:

Weiningen

Bezirk:

Dietikon

Ortslage:

Müsler

Planungsregion:

Limmattal

Adresse(n) **Friedhofstrasse 23.1 bei**
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen **Gustav Ammann (1885–1955) (Landschaftsarchitekt), Peter Ammann (Landschaftsarchitekt)**
 Baujahr(e) **1936–1937, 1961–1962**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **23.04.2015 Johannes Stoffler**
 Datum Überarbeitung **05.01.2017 Anne Lauer**

Objekt-Nr.

251FRIEDHOF00001

Festsetzung Inventar

AREV Nr. 0848/2019 Liste und Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Der Weinger Friedhof ist ein wichtiger Vertreter der Friedhofsgestaltung der 1930er Jahre zwischen Architekturgarten und natürlicher Gestaltungsweise der Moderne. Materialisierung und Motive verweisen auf Vorbilder von Tessiner Weinbauterrassen sowie der formalen Gartenkunst Italiens. Die Anlage geht zurück auf Gustav Ammann, der als Pionier der Gartengestaltung der Moderne in der Schweiz gilt und als Gartenarchitekt der Landi 1939 sowie als Generalsekretär der International Federation of Landscape Architects seinen Berufsstand massgeblich prägte. Der Friedhof Weiningen stellt in Ammanns materiellem Werk wie auch in seinen Schriften ein wichtiges Referenzbeispiel dar und steht exemplarisch für die von Ammann geforderte, sensible Einbindung von Bauwerken in die vorgefundene Landschaft. Die Erweiterung des Friedhofs durch seinen Sohn Peter Ammann stellt eine gelungene Ergänzung der Anlage im Sinn des Vaters dar.

Schutzzweck

Erhaltung des Friedhofs auf Parzelle 1839, insbesondere der Terrassierung und räumlichen Gliederung, der bauzeitlichen, höheren Gehölzbestände, der Arbeiten aus Naturstein (Bänke, Wegefassungen, Treppen, Mauern), der schmiedeeisernen Arbeiten sowie der bauzeitlichen Wegbeläge.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Nördlich und oberhalb des Ortskerns von Weiningen, im Tal des Dorfbachs eingefügt, welcher an der westlichen und südlichen Grenze des Friedhofs verläuft. Die Hanglage eröffnet den Blick auf Dorf und Alpen. Eine Abdankungshalle befindet sich am westlichen Ende des Friedhofs.

Objektbeschreibung

Die erste Etappe (südlicher Teil) umfasst eine Terrassenanlage auf zwei Ebenen, unterhalb einer Fahrstrasse gelegen und durch eine orthogonal dazu stehende, kleine Achse mit Freitreppe erschlossen. Die zweite Etappe umfasst die Partie oberhalb (nördlich) der Fahrstrasse. Diese lehnt sich gestalterisch an die erste Etappe an, schwingt teilweise jedoch entlang der bestehenden Topografie. Natursteinarbeiten wie Bänke, Wegefassungen, Treppen und Stützmauern sowie schmiedeeiserne Arbeiten sind bauzeitlich erhalten. Eine artenreiche Bepflanzung, die sich auch durch das kontrastreiche Nebeneinander von Birken und Kiefern auszeichnet, verbindet die beiden Friedhofsteile miteinander.



Weiningen, Friedhofstrasse 23.1 bei
Friedhof

Baugeschichtliche Daten

1936–1937 Erste Etappe durch Landschaftsarchitekt Gustav Ammann

1961–1962 Erweiterung durch Landschaftsarchitekt Peter Ammann (Sohn von Gustav Ammann).

Literatur und Quellen

- Archiv des Bestattungsamtes Weiningen.
- Beurteilung Gärten und Anlagen, Weiningen, 251FRIEDHOF00001, bearbeitet von Johannes Stoffler, SMS Landschaftsarchitektur, Apr. 2015, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich
- Gustav Ammann, Zum Friedhofsproblem, Das Werk 34 (1947), S.70-79.
- Hans Epprecht, Gustav Ammann und sein Wirken, Anthos 42 (1956), S. 243.
- Johannes Stoffler, Gustav Ammann, Landschaften der Moderne in der Schweiz, Zürich 2008.

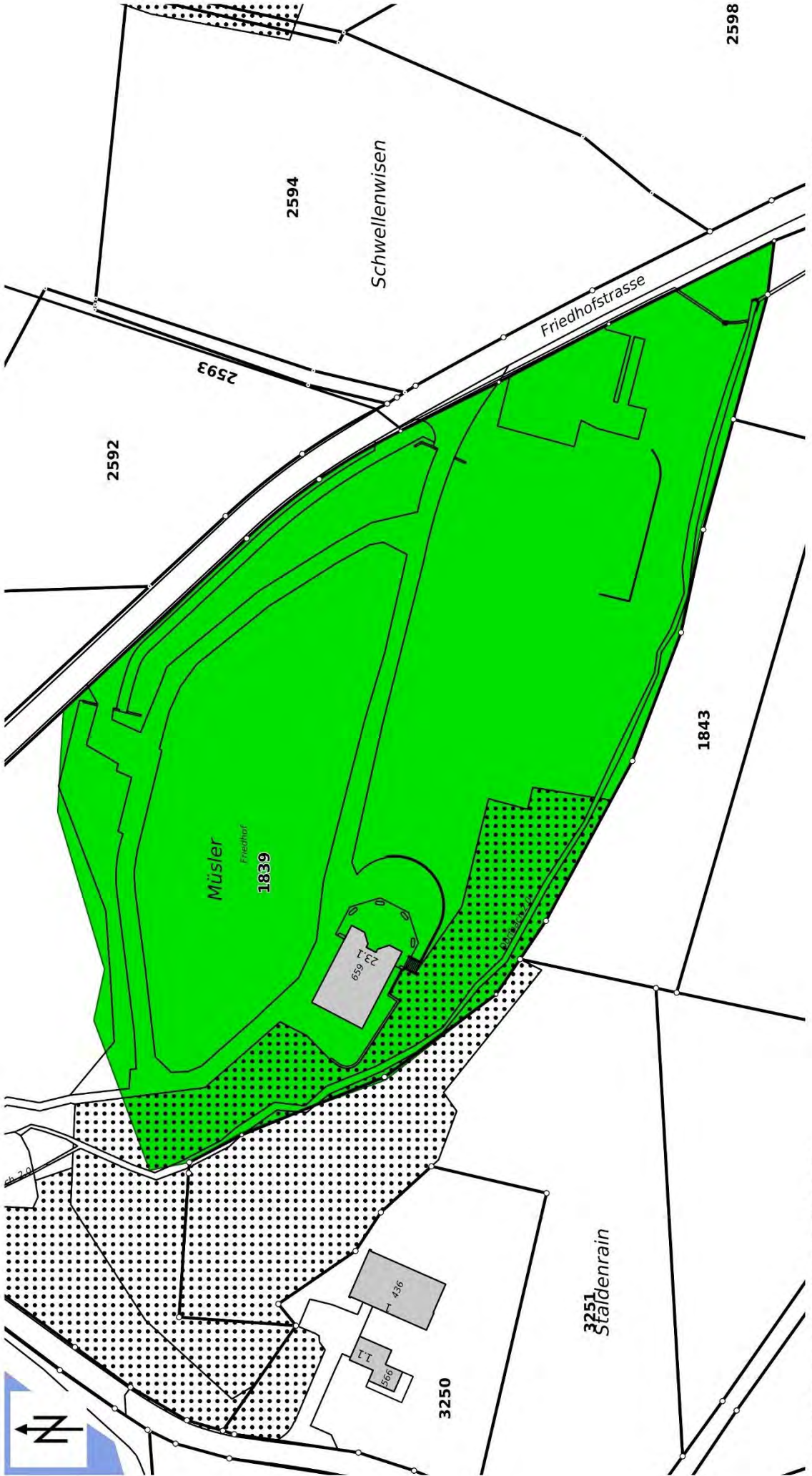
Augenschein

März 2015



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.01.2017 11:09:52

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2675124.59,1253087.8]

Weiningen, Friedhofstrasse 23.1 bei
Friedhof



Friedhof, Flugaufnahme, 01.01.2013 (Bild Nr. D100668_95)



Friedhof, Sitzplatz am Eingang, 01.03.2015 (Bild Nr. D100668_91)

Weiningen, Friedhofstrasse 23.1 bei
Friedhof



Friedhof, Treppenachse, 01.03.2015 (Bild Nr. D100668_92)



Friedhof, Friedhofsterrassen, 01.03.2015 (Bild Nr. D100668_90)

Weiningen, Friedhofstrasse 23.1 bei
Friedhof



Friedhof, Wegführung, 20.03.2014 (Bild Nr. D100666_60)



Friedhof, Friedhofserweiterung, 01.03.2015 (Bild Nr. D100668_94)



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Limmattal

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung am 13.09.2019 (AREV Nr. 0848/2019)

Herausgeber

Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Autorinnen und Autoren

Akulina Müller, Anne-Catherine Schröter, Anne Lauer, Fabienne Widmer, Jan Capol, Johannes Stöffler,
Laetitia Zenklusen, Lea Brägger, Maja Held, Raphael Sollberger, Stefanie Magel, Steffen Osoegawa

Gestaltung

Raphael Sollberger

Titelbild

Schlieren, Postbetriebszentrum Mülligen
Theo Hotz, 1978–1985
Foto: Anne Lauer

Druck

Länggass Druck AG, Bern